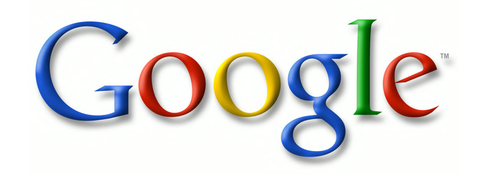




Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

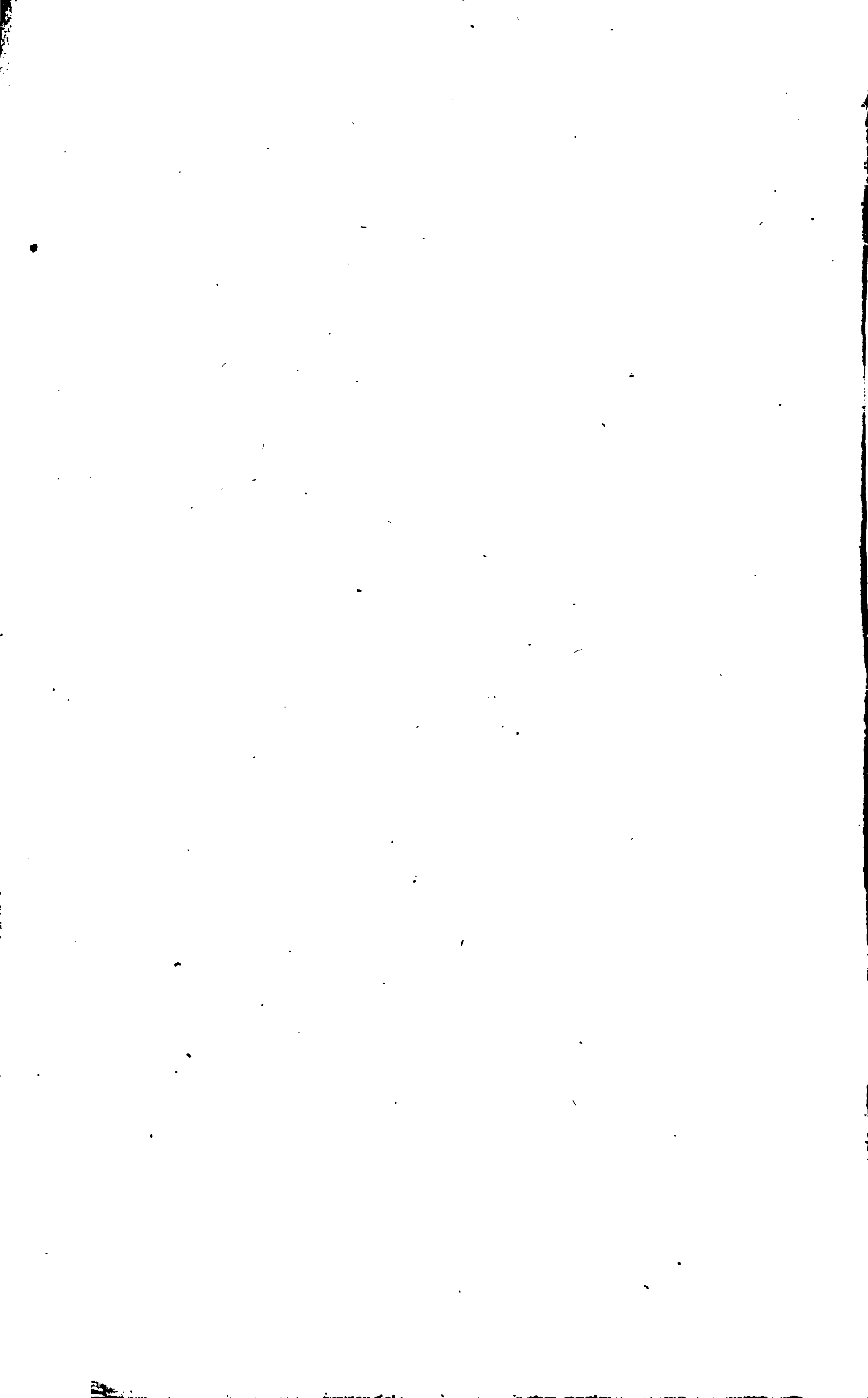
Karl Simrock.

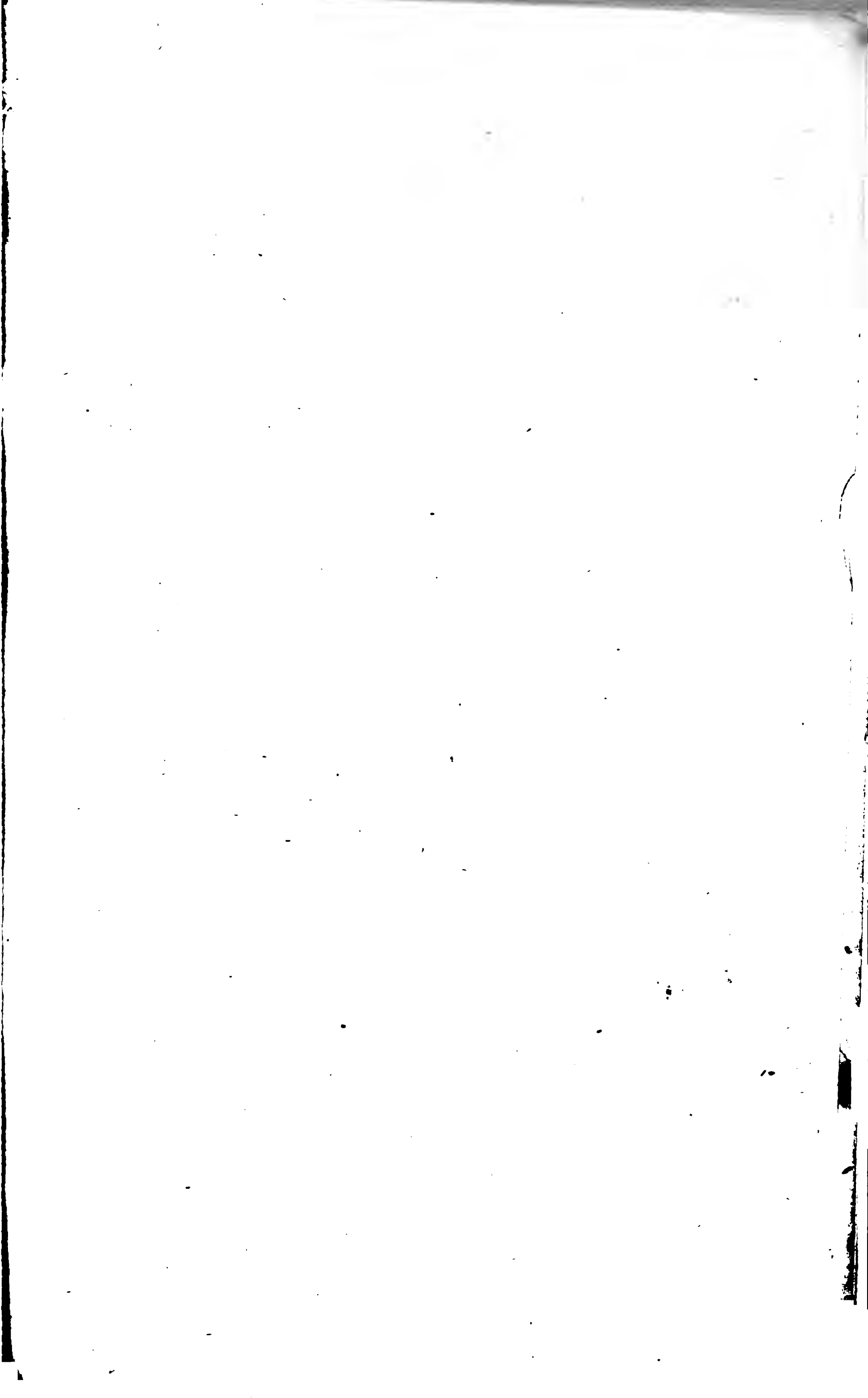
Zweite, vermehrte und verbeßerte Auflage.

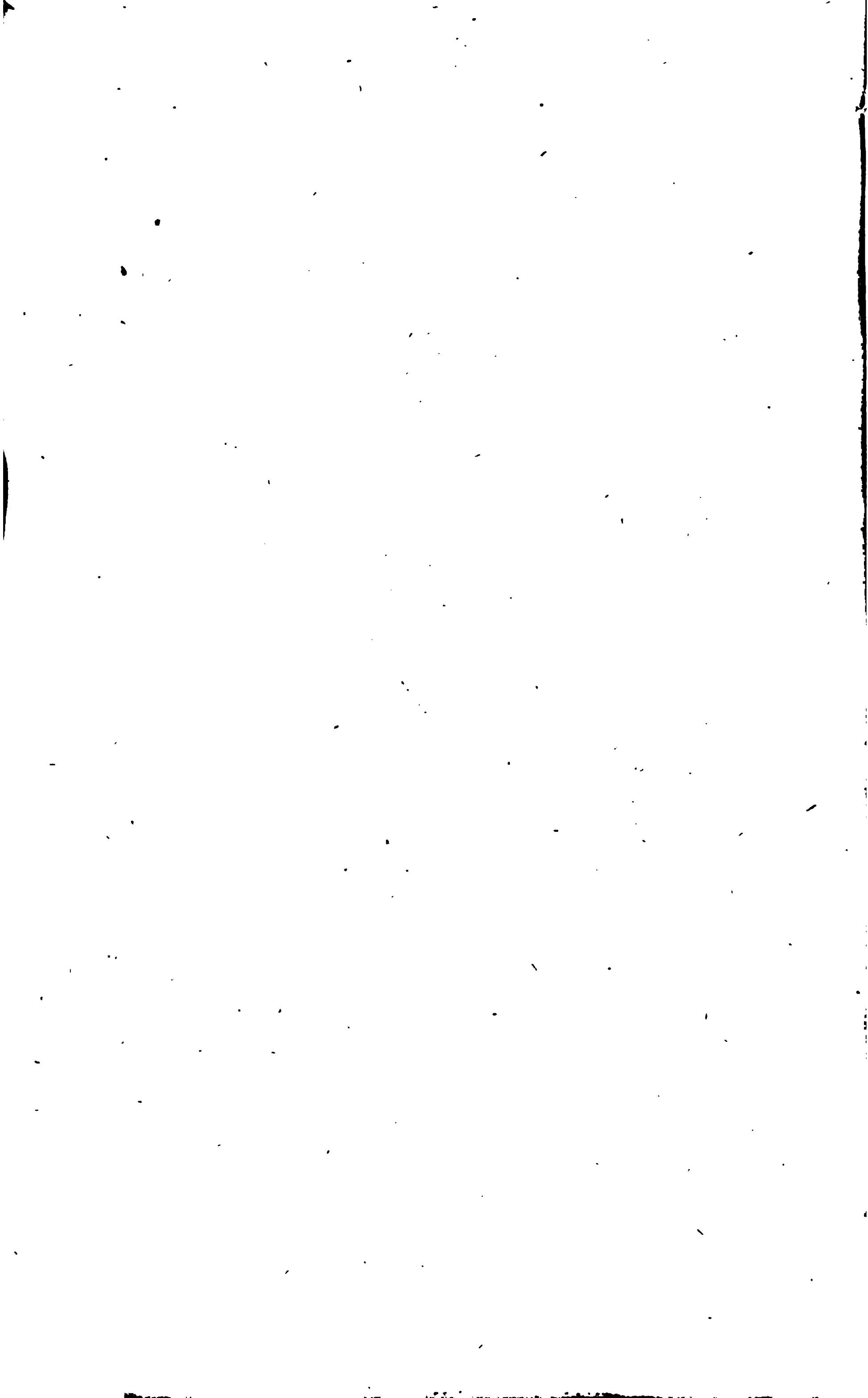
Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

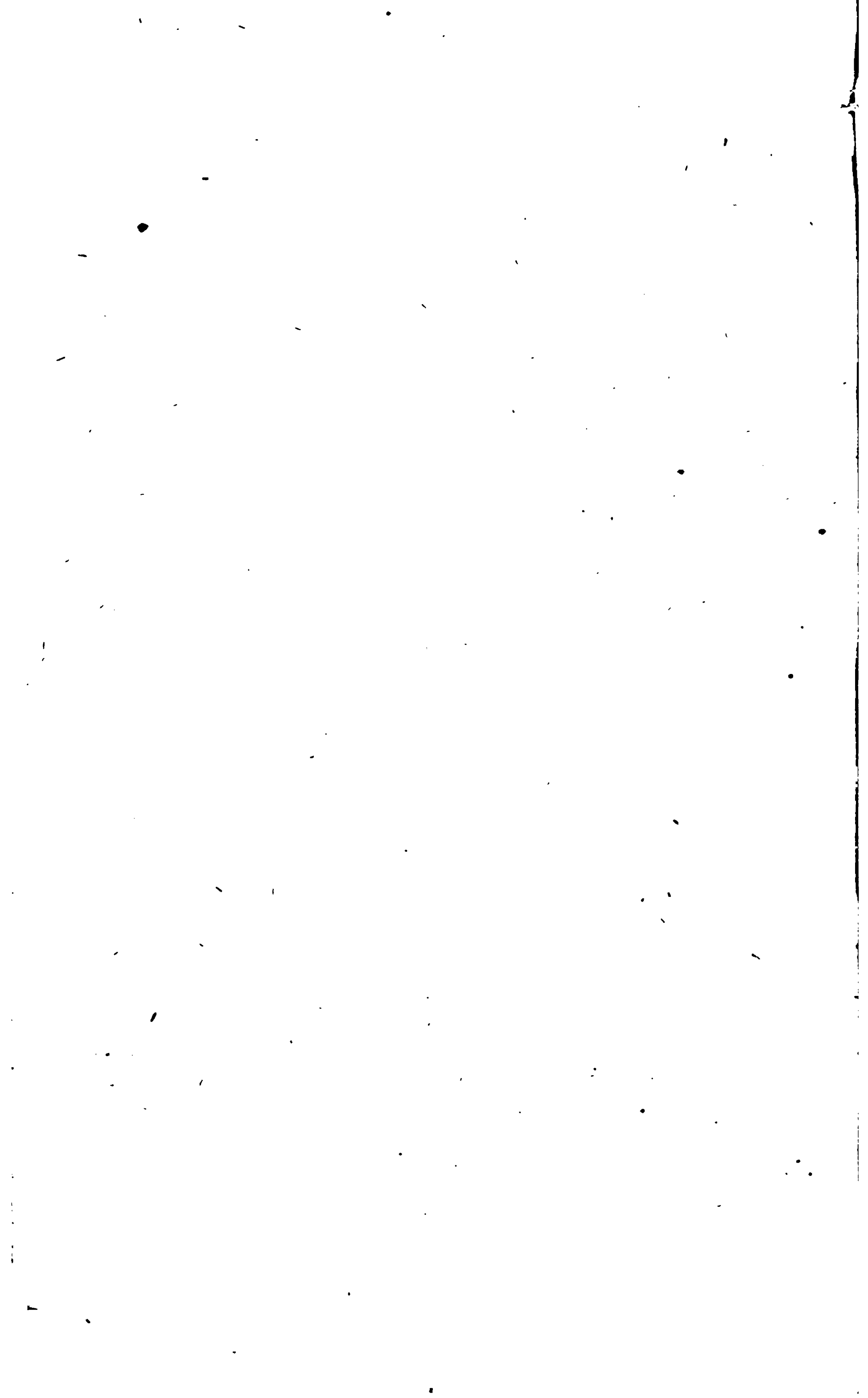
1855.







Die Edda.



Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

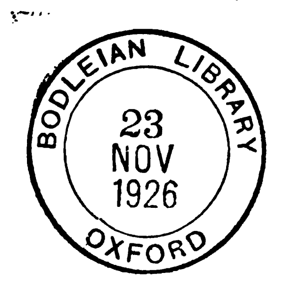
Karl Simrock.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1855.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

Die Absicht, unsere Landsleute in das Heiligthum der Edda, dieser Urgroßmutter deutscher Sage und Dichtung einzuführen, möchten wir verfehlen, wenn sie sich gleich an der Schwelle, wie leicht geschehen könnte, durch die dunkel tönenden und schwer auszudeutenden Worte der Seherin abschrecken ließen. Wollen sie unserm Rathe folgen, so lesen sie zuerst die übrigen zur Göttersage gehörigen Lieder der ältern Edda und die Wöluspa nicht eher als bis sie sich durch jene und die ersten Abschnitte der jüngern Edda mit den Göttern Walhalls und ihren Schicksalen vertrauter gemacht haben Es wird gut sein, jedes Lied erst für sich und dann noch einmal mit Zuziehung unserer Anmerkungen zu lesen. Mit der jüngern Edda überhaupt den Anfang zu machen, rathen wir nicht, da sie doch eigentlich nur die Götterlieder, freilich nicht bloß die uns erhaltenen, erläutern will. Am Besten wird sie wohl nebst den drei ersten Erzählungen der Skalda unmittelbar nach den Götterliedern, mit Ausnahme der Wöluspa, gelesen.

I.

Die ältere Edda.

Göttersage.

1. Völuspá.

Der Seherin Ausspruch.

1 Allen Edeln gebiet ich Andacht,
Hohen und Niedern von Heimdalls Geschlecht;
Ich will Walvaters Wirken künden,
Die ältesten Sagen, der ich mich entsinne.

2 Riesen acht ich die Urgebornen,
Die mich vor Zeiten erzogen haben.
Neun Welten kenn ich, neun Aeste weiß ich,
Am starken Stamm[15] im Staub der Erde.

3 Einst war das Alter, da Ymir[4] lebte,
Da war nicht Sand nicht See, nicht salzge Wellen
Nicht Erde fand sich noch Ueberhimmel:
Gähnender Abgrund und Gras nirgend.

4 Bis Börs Söhne[8] die Bälle erhuben,
Sie die das mächtige Midgard schufen.
Sonne von Süden schien auf die Felsen
Und dem Grund entgrünte grüner Lauch.

5 Die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin,
Hielt mit der rechten Hand die Himmelsrosse.
Sonne wuste nicht wo sie Sitz hätte,
Mond wuste nicht was er Macht hätte,
Die Sterne wusten nicht wo sie Stätte hätten.

6 Da[14] giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath.
Der Nacht und dem Neumond gaben sie Namen,
Hießen Morgen und Mitte des Tags,
Under und Abend, die Zeiten zu ordnen.

7 Die Asen einten sich auf dem Idafelde,
Haus und Heiligthum hoch sich zu wölben.[14]
(Uebten die Kräfte Alles versuchend)
Erbauten Essen und schmiedeten Erz,
Schufen Zangen und schön Gezäh.

8 Sie warfen im Hofe heiter mit Würfeln
Und kannten die Gier des Goldes noch nicht.
Bis drei der Thursen- Töchter kamen,
Reich an Macht, aus Riesenheim.[14]

9 Da giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht
Aus Brimirs Blut und schwarzem Gebein.

10 Da ward Modsognir der mächtigste
Dieser Zwerge und Durin nach ihm.
Noch manche machten sie menschengleich
Der Zwerge von Erde, wie Durin angab.

11 Nyi und Nidi, Nordri und Sudri,
Austri und Westri, Althiof, Dwalin,
Nar und Nain, Nippingr, Dain,
Weigr, Gandalfr, Windalfr, Thorin.

12 Biwör, Bawör, Bömbur, Nori,
Ann und Anar, Ai, Miödwitnir,

Thrar und Thrain, Thror, Witr, Litt,
Nar und Nyradr. Genannt sind jetzt
Die mächtigsten Zwerge, die klügsten zumal.

13 Fili, Kili, Fundin, Nali,
Hepti, Wili, Hanar und Swior,
Billingr, Bruni, Bildr, Buri,
Frar, Hornbogi, Frägr und Loni,
Aurwangr, Jari, Eikinskjaldi.

14 Zeit ists, die Zwerge von Dwalins Zunft
Den Leuten zu leiten bis Lofar hinauf,
Die aus den Steinen der Berge stiegen
Von Aurwangs Tiefen zum Erdenfeld.

15 Da war Draupnir und Dolgthrasir,
Har, Haugspori, Hläwangr, Gloi,
Skirwir, Wirwir, Skafidr, Ai,
Alfr und Yngwi, Eikinskjaldi.

16 Fialar und Frosti, Finnar und Ginnar,
Heri, Höggstari, Hliodolfr, Moin.
So lange Menschen leben auf Erden,
Wird zu Lofar hinauf ihr Geschlecht geleitet.

17 Giengen da[9] dreie aus dieser Versammlung,
Mächtige, milde Asen zumal,
Fanden am Ufer unmächtig
Ask und Embla und ohne Bestimmung.

18 Besaßen nicht Seele, hatten nicht Sinn,
Nicht Blut noch Bewegung, noch blühende Farbe,
Seele gab Odhin, Hönir gab Sinn,
Blut gab Lodurr und blühende Farbe.

19 Eine Esche weiß ich, heißt Yggdrasil,[15. 16]
Den hohen Baum netzt weißer Nebel;
Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt.
Immergrün steht er über Urds Brunnen.

20 Davon[15] kommen Frauen, vielwißende,
Drei aus dem Saal dort bei dem Stamm:
Urd heißt die eine, die andre Werdandi;
Stäbe schnitt Skuld die dritte.
Sie legten Looße, bestimmten das Leben
Der Menschengeschlechter, das Schicksal zu ordnen.

21 Allein saß sie außen, da der Alte kam,
Der grübelnde Ase; sie sah ihm ins Auge.

22 Warum fragt ihr mich? was erforscht ihr mich?
Alles weiß ich, Odhin, wo du dein Auge bargst:
In der vielbekannten Quelle Mimirs.
Meth trinkt Mimir jeden Morgen
Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?[15]

23 Ihr gab Heervater Halsband und Ringe,
Goldene Sprüche und spähenden Sinn.
Da sah sie weit und breit über alle Welten.

24 Sie sah Walküren[36] weither kommen,
Bereit zu reiten zum Rath der Götter.
Skuld hielt den Schild, Skögul war die andre,
Gunn, Hilde, Göndul und Geirskögul.
Nun sind genannt die Nornen Odhins,
Die als Walküren die Welt durchreiten.

25 Da wurde Mord in der Welt zuerst,
Da sie mit Geeren die Goldkraft stießen,
In des Hohen Halle die helle brannten.

Dreimal verbrannt ist sie dreimal geboren,
Oft, unselten, doch ist sie am Leben.

26 Heid hieß man sie, wohin sie kam,
Wohlredende Wöle wuste sie Zauber.
Sudkunst konnte sie, Sudkunst übte sie;
Stäts war sie der Liebling übler Leute.

27 Da[12] giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Ob die Asen sollten Untreue strafen,
Oder Sühnopfer All empfahn.

28 Gebrochen war der Burgwall den Asen,
Schlachtkundge Wanen stampften das Feld.
Da schleuderte Odhin den Spieß ins Volk:
Da wurde Mord in der Welt zuerst.

29 Da giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Wer frevelhaft hätte verpfändet den Himmel,
Oder den Riesen Odurs Braut gegeben?

30 Von Zorn bezwungen zögerte Thôrr nicht,
Er säumt selten wo er Solches vernimmt:
Da schwanden die Eide, Wort und Schwüre,
Alle festen Verträge jüngst trefflich erdacht.

31 Sie weiß Heimdalls[27] Horn verborgen
Unter dem himmelhohen heiligen Baum.
Einen Strom sieht sie stürzen mit starkem Fall
Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?[15]

32 Oestlich saß die Alte im Eisengebüsch
Und fütterte dort Fenrirs Geschlecht.
Von ihnen allen wird eins das schlimmste:
Des Mondes Mörder übermenschlicher Gestalt.[11]

33 Ihn mästet das Mark gefällter Männer,
Der Seligen Saal besudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern,
Alle Wetter wüthen: wißt ihr was das bedeutet?

34 Da saß am Hügel und schlug die Harfe
Der Riesin Hüter, der heitre Egdir.
Vor ihm sang im Vogelwalde
Der hochrothe Hahn, der Fialar heißt.

35 Den Göttern gellend sang Gullinkambi,
Weckte die Helden beim Heervater;
Unter der Erde singt ein andrer,
Der schwarzrothe Hahn in den Säälen Hels.

36 Ich sah dem Baldur, [19] dem blühenden Gotte,
Odhins Sohne, Unheil drohen.
Gewachsen war hoch über den Wiesen
Der zarte, zierliche Zweig der Mistel.

37 Von der Mistel kam, so deuchte mich,
Häßlicher Harm, da Hödur schoß.
(Baldurs Bruder war kaum geboren,
Da einnächtig Odhins Erbe zum Kampf gieng. [30. 53]

38 Die Hände nicht wusch er, das Haar nicht kämmt' er,
Eh er zum Holzstoß trug Baldurs Tödter.)
Doch Frigg beklagte dort in Fensal
Walhalls Verlust: wißt ihr was das bedeutet?

39 Gefeßelt lag im Leichenwald
Auf Schaden sinnend der schändliche Loki.
Da sitzt auch Sigyn unsanfter Geberde,
Des Gatten waise: wißt ihr was das bedeutet? [50]

40 Dort weiß Wöla Todesbande gewoben,
Und fest geflochten die Feßel aus Därmen.
Viel weiß der Weise, weit seh ich voraus,
Der Welt Untergang, der Asen Fall.[51]

41 Gräßlich heult Garm[11] vor der Gnupahöhle,
Die Feßel bricht und Freki[4] rennt.

42 Ein Strom wälzt ostwärts durch Eiterthäler
Schlamm und Schwerter, der Slidur[4] heißt.

43 Nördlich stand am Nidaberg
Ein Saal aus Gold für Sindris Geschlecht.
Ein andrer stand in Okolni,
Des Riesen Biersaal, Brimir genannt.[52]

44 Einen Saal sah sie, der Sonne fern
In Nastrand,[52] die Thüren sind nordwärts gekehrt.
Gifttropfen träufeln durch das Getäfel;
Aus Schlangenrücken ist der Saal gewunden.

45 Im starrenden Strome stehn und waten
Meuchelmörder und Meineidige
(Und die Andrer Liebsten ins Ohr geraunt).
Da saugt Nidhöggr der Verstorbenen Leichen,
Der Menschenwürger: wißt ihr was das bedeutet?

46 Brüder befehden sich, und fällen einander,
Geschwisterte sieht man die Sippe brechen.
Unerhörtes eräugnet sich, großer Ehbruch.
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen,
Windzeit, Wolfszeit, eh die Welt zerstürzt.
Der Eine achtet des Andern nicht mehr.

47 Mimirs Söhne spielen, der Mittelstamm entzündet sich
Beim gellenden Ruf des Giallarhorns.
Ins erhobne Horn bläst Heimdall laut;
Odhin murmelt mit Mimirs Haupt.

48 Yggdrasil zittert, die ragende Esche,
Es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird.
(Sie bangen alle in Hels Banden
Bevor sie Surturs[4] Flamme verschlingt.)

49 Gräslich heult Garm vor der Gnupahöhle,
Die Feßel bricht und Freki rennt.

50 Hrym[51] fährt von Osten, es hebt sich die Flut,
Jörmungandr wälzt sich im Jötunmuthe.
Der Wurm schlägt die Brandung, der Adler schreit,
Leichen zerreißt er; Naglfar wird los.

51 Der Kiel fährt von Osten, Muspels Söhne kommen
Ueber die See gesegelt und Loki steuert.
Des Unthiers Abkunft ist all mit dem Wolf;
Auch Bileists[33] Bruder ist ihm verbunden.

52 Surtur[4, 51] fährt von Süden, der Riese mit dem Schwert,
Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter.
Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln,
Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

53 Was ist mit den Asen? was ist mit den Alfen?
All Jötunheim ächzt, die Asen versammeln sich.
Die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren,
Der Bergwege Weiser: wißt ihr was das bedeutet?

54 Nun hebt sich Hlins[33] anderer Harm,
Da Odhin eilt zum Angriff des Wolfs.
Belis Mörder[37] mißt sich mit Surtur:
Da fällt Friggs einzige Freude.

55 Nicht säumt Siegvaters erhabner Sohn,
Widar,[51] zu fechten mit dem Leichenwolf.
Er stößt dem Hwedrungssohn den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen: so rächt er den Vater.

56 Da schreitet der schöne Sohn Hlodyns (Jördhs)
Der Natter näher, der neidgeschwollnen.
Muthig trifft sie Midgards Segner;
Doch fährt neun Fuß weit Fiörgyns Sohn;
Alle Wesen müßen die Weltstatt räumen.

57 Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt ins Meer,
Vom Himmel fallen die heitern Sterne.
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel.

58 Da[53] sieht sie auftauchen zum andernmale
Aus dem Waßer die Erde und wieder grünen.
Die Fluten fallen, der Aar fliegt darüber,
Der auf dem Felsen nach Fischen weidet.

59 Die Asen einen sich auf dem Idafelde,
Ueber den Weltumspanner, den großen, zu sprechen.
Uralter Sprüche sind sie da eingedenk,
Von Fimbultyr gefundner Runen.

60 Da werden sich wieder die wundersamen
Goldnen Scheiben im Grase finden,
Die in Urzeiten die Asen hatten,
Die vollführenden Götter und Fiölnirs[20] Geschlecht.

61 Da werden unbesät die Aecker tragen,
Alles Böse schwindet, Baldur kehrt wieder.
In des Sieggotts Himmel wohnen Baldur und Hödur,
Die walweisen Götter. Wißt ihr was das bedeutet?

62 Da kann Hönir selbst sein Loos sich kiesen,
Und beider Brüder Söhne bebauen
Das weite Windheim. Wißt ihr was das bedeutet?

63 Einen Saal seh ich heller als die Sonne,
Mit Gold bedeckt auf Gimils Höhn:[3. 17. 52]
Da werden werthe Fürsten wohnen
Und ohne Ende der Ehren genießen.

64 Da reitet der Mächtige zum Rath der Götter,
Der Starke von Oben, der Alles steuert.
Den Streit entscheidet er, schlichtet Zwiste
Und ordnet ewige Satzungen an.

65 Nun kommt der dunkle Drache geflogen,
Die Natter hernieder aus Nidafelsen.
Trägt auf den Flügeln das Feld überfliegend
Nidhöggurs Leichen — nun sinkt er nieder.

———

2. Grimnismál.

Das Lied von Grimnir.

König Hraudung hatte zwei Söhne: der eine hieß Agnar, der andre Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten Beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfischfang. Der Wind trieb sie in die See hinaus. Sie scheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, stiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem sie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirröds und lehrte ihn schlauen Rath. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff und als er sie mit der Frau an den Strand begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, sprang ans Land, stieß das Schiff zurück und sprach: fahre nun hin in böser Geister Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd gieng hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen. Sein Vater war eben gestorben, Geirröd ward also zum König eingesetzt und gewann große Macht. Odhin und Frigg saßen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odhin: Siehst du Agnar, deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherscht sein Land. Frigg sprach: Er ist aber solch ein Neiding, daß er seine Gäste quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen. Odhin sagte, das sei eine große Lüge: da wetteten die Beiden hierüber. Frigg sandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd und trug ihr auf, den König zu warnen, daß er sich vor einem Zauberer hüte, der in sein Land gekommen sei, und gab zum Wahrzeichen an, daß kein Hund so böse sei, der ihn angreifen möge. Es war aber eine große Unwahrheit, daß König Geirröd seine Gäste so ungern

speise; doch ließ er Hand an den Mann legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte sich Grimnir, sagte aber nicht mehr von sich, auch wenn man ihn fragte. Der König ließ ihn zur Rede peinigen und setzte ihn zwischen zwei Feuer und da saß er acht Nächte. König Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hieß nach des Königs Bruder. Agnar gieng zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und sagte, der König thäte übel, daß er ihn schuldlos peinigen ließe. Grimnir trank es aus; da war das Feuer so weit gekommen, daß Grimnirs Mantel brannte. Er sprach:

1 Heiß bist du, Flamme, zuviel ist der Glut:
Laß uns scheiden, Lohe!
Schon brennt der Zipfel, zieh ich ihn gleich empor,
Feuer fängt der Mantel.

2 Acht Nächte fanden mich zwischen Feuern hier,
Daß mir Niemand Nahrung bot
Als Agnar allein; allein soll auch herschen
Geirröds Sohn über der Gothen Land.

3 Heil dir, Agnar, da Heil dir erwünscht
Der Helden Herscher.
Für Einen Trunk mag dir kein Andrer
Beßre Gabe bieten.

4 Heilig ist das Land, das ich liegen sehe
Den Asen nah und Alfen.
Dort in Thrudheim[21] soll Thôrr wohnen
Bis die Götter vergehen.

5 Ydalir[81] heißt es, wo Uller hat
Den Saal sich erbaut.
Alfheim[17] gaben dem Freyr die Götter im Anfang
Der Zeiten als Zahngebinde.

6 Die dritte Halle hebt sich, wo die heitern Göttern
Den Saal mit Silber deckten.
Walaskialf[12. 30] heißt sie, die sich erwählte
Der As in alter Zeit.

7 Sökkwabeck[35] heißt die vierte, kühle Flut
Ueberströmt sie immer;
Odhin und Saga trinken alle Tage
Da selig aus goldnen Schalen.

8 Gladsheim[14] heißt die fünfte, wo golden schimmert
Walhalls weite Halle:
Da kiest sich Odhin alle Tage
Vom Schwert erschlagne Männer.

9 Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen,
Den Saal, wenn sie ihn sehen:
Mit Schäften ist das Dach besteckt und mit Schilden belegt,
Mit Brünnen die Bänke bestreut.

10 Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen
Den Saal, wenn sie ihn sehen:
Ein Wolf hängt vor dem westlichen Thor,
Ueber ihm ein Aar.

11 Thrymheim[28] heißt die sechste, wo Thiassi hauste,
Jener mächtige Jote.
Nun bewohnt Skadi, die scheue Götterbraut,
Des Vaters alte Veste.

12 Die siebente ist Breidablick,[22] da hat Baldur sich
Die Halle erhöht
In jener Gegend, wo ich der Greuel
Die wenigsten lauschen weiß.

13 Himinbiörg[17. 27] ist die achte, wo Heimdall soll
Der Weihestatt walten.
Der Götterwächter trinkt in schöner Wohnung
Selig den süßen Meth.

14 Volkwang[23] ist die neunte: da hat Freyja Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walstatt Hälfte wählt sie täglich;
Odhin hat die andre Hälfte.

15 Glitnir[17. 32] ist die zehnte, auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forseti den langen Tag
Und schlichtet allen Streit.

16 Noatun[23] ist die eilfte, da hat Niördr
Sich den Saal erbaut.
Ohne Mein und Makel der Männerfürst
Waltet hohen Hauses.

17 Gesträuch grünt und hohes Gras
In Widars Landwidi.[8]
Da steigt der Sohn vom Sattel der Mähre
Den Vater zu rächen bereit.

18 Andhrimnir[38] läßt in Eldhrimnir
Sährimnir sieden,
Das beste Fleisch; doch erfahren Wenige,
Was die Einherier eßen.

19 Geri und Freki[38] füttert der krieggewohnte
Herrliche Heervater,
Da nur von Wein der waffenhehre
Odhin ewig lebt.

20 Hugin und Munin[38] müßen jeden Tag
Ueber die Erde fliegen.
Ich fürchte, daß Hugin nicht nach Hause kehrt;
Doch sorg ich mehr um Munin.

21 Thundr ertönt, wo Thiodwitnirs
Fisch in der Flut spielt;
Des Stromes Ungestüm dünkt zu stark
Durch Walglaumi zu waten.

22 Walgrind heißt das Gitter, das im Grunde steht
Heilig vor heilgen Thüren.
Alt ist das Gitter; aber Wenige ahnen
Wie sein Schloß sich schließt.

23 Fünfhundert Thüren und viermal zehn
Wähn ich in Walhall.[40]
Achthundert Einherier gehn aus, je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

24 Fünfhundert Stockwerke und viermal zehn
Weiß ich in Bilskirnirs[21] Bau.
Von allen Häusern, die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröste.

25 Heidrun[39] heißt die Ziege vor Heervaters Saal,
Die an Lärads Laube zehrt.
Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Meth;
Der Milch ermangelt es nie.

26 Eikthyrnir[39] heißt der Hirsch vor Heervaters Saal,
Der an Lärads Laube zehrt.
Von seinem Horngeweih tropft es nach Hwergelmir:
Davon stammen alle Ströme.

27 Sid und Wid, Söfin und Eikin, Swöll und Gunthro,
Fiörm und Fimbulthul,
Rin und Rennandi, Gipul und Göpul,
Gömul und Geirwimul.
Um die Götterwelt wälzen sich Thyn und Win,
Thöll und Höll, Grad und Gunthorin.

28 Wina heißt einer, ein anderer Wegswinn,
Ein dritter Diotnuma.
Nit und Nöt, Nönn und Hrönn,
Slid und Grid, Sylgr und Ylgr,
Wid und Wan, Wönd und Strönd,
Giöll und Leiptr: diese laufen den Menschen näher
Und fallen zur Hel hinab.[4. 39]

29 Körmt und Oermt und beide Kerlaug
Watet Thor täglich,
Wenn er reitet Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasils;
Denn die Asenbrücke stünd all in Lohe,
Heilige Fluten flammten.[15]

30 Gladr und Gyllir, Gler und Skeidbrimir,
Silfrintopp und Sinir,
Gisl und Falhofnir, Gulltopp und Lettfeti:
Diese Rosse reiten die Asen,
Täglich, wenn sie reiten Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasils.

31 Drei Wurzeln strecken sich nach dreien Seiten
Unter der Esche Yggdrasils:
Hel wohnt unter einer, Hrimthursen unter der andern,
Aber unter der dritten Menschen.

32 Ratatöskr [16] heißt das Eichhorn, das auf und ab rennt
Unter der Esche Yggdrasils:
Des Adlers Worte vernimmt es oben
Und bringt sie Nidhöggern nieder.

33 Der Hirsche [16] sind vier, die mit krummem Halse
An der Esche Wipfel weiden:
Dain und Dwalin,
Duneyr und Durathror.

34 Mehr Würme liegen unter der Esche Wurzeln
Als Einer meint der unklugen Affen.
Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne,
Grabakr und Grafwölludr,
Ofnir und Swafnir sollen ewig
Von der Wurzeln Zweigen zehren.

35 Die Esche Yggdrasil duldet Unbill
Mehr als Menschen wißen.
Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

36 Hrist und Mist sollen das Horn mir reichen,
Skeggöld und Skögul,
Hlöck und Herfiötr, Hildur und Thrudr,
Göll und Geirölul,
Randgrid und Rathgrid und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael. [36]

37 Arwakr und Alswidr [11] sollen immerdar
Sacht die Sonne führen.
Unter ihre Bugen bargen milde Mächte,
Die Asen, Eisenkühle.

38 Swalin heißt der Schild, der vor der Sonne steht,
Der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge würden verbrennen,
Sänk er von seiner Stelle.

39 Sköll[12] heißt der Wolf, der der scheinenden Gottheit
Folgt in die dämmende Flut;
Hati der andre, Hrodwitnirs Sohn,
Eilt der Himmelsbraut voraus.

40 Aus Ymirs[6. 8] Fleisch ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar,
Aus der Hirnschale der Himmel.

41 Aus den Augenbrauen schufen gütge Asen
Midgard den Menschensöhnen;
Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuthen
Wolken erschaffen worden.

42 Ullers[31] Gunst hat und aller Götter,
Wer zuerst die Lohe löscht,
Denn die Aussicht öffnet sich den Asensöhnen,
Wenn der Keßel vom Feuer kommt.

43 Iwalts Söhne[61] giengen in Urtagen
Skidbladnir zu schaffen,
Das beste der Schiffe, für den schimmernden Freyr,
Niörds nützen Sohn.

44 Die Esche Yggdrasils[15. 41] ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odhin der Asen, aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken, der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte, der Hunde Garm.

45 Mein Antlitz sahen nun der Sieggötter Söhne,
So wird mein Heil erwachen:
Alle Asen werden Einzug halten
Zu des Wüthrichs Saal,
Zu des Wüthrichs Mal.

46 Ich heiße[20] Grimur und Gangleri,
Herian und Hialmberi,
Theckr und Thridi, Thudr und Udr,
Helblindi und Har.

47 Sadr und Swipal und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr, Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir und Glapswidr.

48 Sidhöttr, Sidskeggr, Sigvater, Hnikudr,
Allvater, Walvater, Atridr und Farmatyr;
Eines Namens genügte mir nie,
Seit ich unter die Völker fuhr.

49 Grimnir hießen sie mich bei Geirrödr,
Bei Asmund Jalk;
Kialar schien ich, da ich Schlitten zog;
Thror dort im Thing.
Oski und Omi, Jafnhar und Biflindi,
Göndlir und Harbard bei den Göttern.

50 Swidur und Swidrir hieß ich bei Sökmimir,
Als ich den alten Thursen trog,
Und Miödwitnirs, des mären Unholds, Sohn
Einsam umbrachte.

51 Toll bist du, Geirrödr, hast zuviel getrunken,
Der Meth ward dir Meister.
Viel verlorst du, meiner Liebe darbend:
Aller Einherier und Odhins Huld.

52 Viel that ich dir kund: dich kümmert' es nicht,
Die Vertrauten trogen dich.
Schon seh ich liegen meines Lieblings Schwert
Vom Blut erblindet.

53 Die schwertmüde Hülle hebt nun Yggr auf,
Da das Leben dich ließ:
Abhold sind dir die Disen, nun magst du Odhin schauen:
Komm heran, wenn du kannst.

54 Odhin heiß ich nun, Yggr hieß ich eben,
Thundr hab ich geheißen.
Wakr und Skilfing, Wafudr und Hroptatyr,
Gautr und Jalkr bei den Göttern,
Ofnir und Swafnir: deren Ursprung weiß ich
Aller aus mir allein.

König Geirröd saß und hatte das Schwert auf den Knieen halb aus der Scheide gezogen. Als er aber vernahm, daß Odhin gekommen sei, sprang er auf und wollte ihn aus den Feuern führen. Da glitt ihm das Schwert aus den Händen, den Griff nach unten gekehrt. Der König strauchelte und durch das Schwert, das ihm entgegenstand, fand er den Tod. Da verschwand Odhin und Agnar war da König lange Zeit.

3. Vafthrúdhnismál.

Das Lied von Wafthrudnir.

Odhin.

1 Rath Du mir nun, Frigg, da mich zu fahren lüstet
Zu Wafthrudnirs Wohnungen;
Denn groß ist mein Vorwitz über der Vorwelt Lehren
Mit dem allwißenden Joten zu streiten.

Frigg.

2 Daheim zu bleiben Heervater, mahn ich dich
In der Asen Gehegen,
Da vom Stamm der Joten ich stärker keinen
Als Wafthrudnirn weiß.

Odhin.

3 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel;
Nun will ich wißen wies in Wafthrudnirs
Säälen beschaffen ist.

Frigg.

4 Heil denn fahre, Heil denn kehre,
Heil uns Asinnen all!
Dein Witz bewähre sich, da du, Weltenvater,
Mit Riesen Rede tauschest. —

5 Fuhr da Odhin zu erforschen die Weisheit
Des allklugen Joten.
Er kam zu der Halle, die Jms Vater hatte;
Eintrat Yggr alsbald.

Odhin.

6 Heil dir, Wafthrudnir! In die Halle kam ich
Dich selber zu sehen.
Zuerst will ich wißen ob du weise bist
Und ein allwißender Jote.

Wafthrudnir.

7 Wer ist der Mann, der in meinem Saal
Das Wort an mich wendet?
Aus kommst du nimmer aus unsern Hallen,
So ich dich nicht den klügern erkenne.

Odhin.

8 Gangradr heiß ich, die Wege gieng ich
Durstig zu deinem Saal.
Bin weit gewandert, des Wirths benöthigt
Und deines Empfangs bedürftig.

Wafthrudnir.

9 Was stehst du und sprichst an der Schwelle, Gangradr?
Nimm dir Sitz im Saale.
So wird erkannt wer kundiger sei,
Der Gast oder der graue Redner.

Gangradr.

10 Kehrt Armut ein beim Ueberfluß,
Spreche sie gut oder schweige.
Uebeln Ausgang nimmt Uebergeschwätzigkeit
Bei mürrischem Manne.

Wafthrudnir.

11 Sage denn, so du von der Schwelle versuchen willst,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Hengst, der herzieht den Tag
Ueber der Menschen Menge?

Gangradr.

12 Skinfaxi[10] heißt er, der den schimmernden Tag zieht
Ueber der Menschen Menge.
Für den Füllen bestes gilt es den Völkern,
Stäts glänzt die Mähne der Mähre.

Wafthrudnir.

13 Sage denn, so du von der Schwelle versuchen willst,
Gangradr, dein Glück,
Den Namen des Rosses, der die Nacht bringt von Osten
Den waltenden Wesen?

Gangradr.

14 Hrimfaxi heißt es, das die Nacht herzieht
Den waltenden Wesen.
Mehlthau fällt ihm am Morgen vom Gebiß
Und füllt mit Thau die Thäler.

Wafthrudnir.

15 Sage denn, so du von der Schwelle versuchen willst,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Strom, der den Söhnen der Riesen
Den Grund theilt und den Göttern?

Gangradr.

16 Der Strom heißt Ifing, der den Söhnen der Riesen
Den Grund theilt und den Göttern.
Durch alle Zeiten zieht er offen,
Nie wird Eis ihn engen.

Wafthrudnir.

17 Sage denn, so du von der Schwelle versuchen willst,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt das Feld, wo zum Kampf sich finden
Surtur und die selgen Götter?

Gangradr.

18 Wigrid[51] heißt das Feld, da zum Kampf sich finden
Surtur und die selgen Götter.
Hundert Rasten zählt es rechts und links:
Solcher Walplatz wartet ihrer.

Wafthrudnir.

19 Klug bist du, Gast: geh zu den Riesenbänken
Und laß uns sitzend sprechen.
Das Haupt zur Wette hier steh in der Halle,
Wandrer, um weise Worte.

Gangradr.

20 Sage zum ersten, wenn Sinn dir ausreicht
Und du es weist, Wafthrudnir,
Erd und Ueberhimmel, von wannen zuerst sie
Kamen? kluger Jote!

Wafthrudnir.

21 Aus Ymirs Fleisch[6. 8] ward die Erde geschaffen,
Aus dem Gebein die Berge,
Der Himmel aus der Hirnschale des eiskalten Hünen,
Aus seinem Schweiße die See.

Gangradr.

22 Sag mir zum andern, wenn der Sinn dir ausreicht
Und du es weist, Wafthrudnir,
Von wannen der Mond kommt, der über die Menschen fährt,
Und so die Sonne?

Wafthrudnir.

23 Mundilföri[11] heißt des Mondes Vater
Und so der Sonne.
Sie halten täglich am Himmel die Runde
Und bezeichnen die Zeiten des Jahrs.

Gangradr.

24 Sag mir zum dritten, so du weise dünkst
Und du es weist, Wafthrudnir,
Wer hat den Tag gezeugt, der über die Völker zieht
Und die Nacht mit dem Neumond?

Wafthrudnir.

25 Dellingr[10] heißt des Tages Vater,
Die Nacht ist von Nörwi gezeugt.
Des Mondes Mindern und Schwinden schufen milde Wesen
Die Zeiten des Jahrs zu bezeichnen.

Gangradr.

26 Sag mir zum vierten, wenn dus erforscht hast
Und es weist, Wafthrudnir,
Wannen der Winter kam und der warme Sommer
Zuerst den gütgen Göttern?

Wafthrudnir.

27 Windswalir[19] heißt des Winters Vater,
Und Swasudr des Sommers.
Sie wandern selbander durch alle Zeiten
Bis die Götter vergehen.

Gangradr.

28 Sag mir zum fünften, wenn dus erforscht hast
Und es weist, Wafthrudnir,
Wer von den Asen der erste, oder von Ymirs Geschlecht
Im Anfang aufwuchs?

Wafthrudnir.

29 Im Urbeginn der Zeiten vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir[7] geboren.
Drudgelmir war dessen Vater,
Oergelmir sein Ahn.

Gangradr.

30 Sag mir zum sechsten, wenn du sinnig dünkst
Und es weist, Wafthrudnir,
Woher kam Oergelmir den Kindern der Riesen
Zuerst? allkluger Jote.

Wafthrudnir.

31 Aus den Eliwagar[5] fuhren Eitertropfen
Und wuchsen bis ein Riese ward.
Dann stoben Funken aus der südlichen Welt
Und Lohe gab Leben dem Eis.

Gangradr.

32 Sag mir zum siebenten wenn du sinnig dünkst
Und es weist, Wafthrudnir,
Wie zeugte Kinder der kühne Jote,
Da er der Gattin irre gieng?

Wafthrudnir.

33 Unter des Reifriesen Arm wuchs, rühmt die Sage[5],
Dem Thursen Sohn und Tochter.
Fuß mit Fuß gewann dem furchtbaren Riesen
Sechsgehäupteten Sohn.

Gangradr.

34 Sag mir zum achten, wenn man dich weise achtet
Und du es weist, Wafthrudnir,
Wes gedenkt dir zuerst, was weist du das älteste?
Du bist ein allkluger Jote.

Wafthrudnir.

35 Im Urbeginn der Zeiten, vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir[7] geboren.
Des gedenk ich zuerst, daß der allkluge Jote
Im Boot geborgen ward.

Gangradr.

36 Sag mir zum neunten, wenn man dich weise nennt
Und du es weißt, Wafthrudnir,
Woher der Wind kommt, der über die Waßer fährt
Den Sterblichen unsichtbar.

Wafthrudnir.

37 Hräswelg[18] heißt der an Himmels Ende sitzt
In Adlerskleid ein Jote.
Mit seinen Fittichen facht er den Wind
Ueber alle Völker.

Gangradr.

38 Sag mir zum zehnten, wenn der Götter Zeugung
Du weist, Wafthrudnir,
Wie kam Niördr aus Noatun
Unter die Asensöhne?[23]
Höfen und Heiligthümer gebietet er hundert
Und ist nicht asischen Ursprungs.

Wafthrudnir.

39 In Wanaheim schufen ihn weise Mächte
Und sandten ihn Göttern zum Geisel.
Am Ende der Zeiten soll er aber kehren
Zu den weisen Wanen.

Gangradr.

40 Sag mir zum eilften, wenn der Asen Geschicke
Du weist, Wafthrudnir,
In Heervaters Halle was schaffen die Helden
Bis die Götter vergehen?

Wafthrudnir.

41 Die Einherier[41] alle in Odhins Saal
Streiten Tag für Tag;

Sie kiesen den Wal und reiten vom Kampf heim
Mit Asen Ael zu trinken,
Und Sährimnirs satt
Sitzen sie friedlich beisammen.

Gangradr.

42 Sag mir zum zwölften, wenn der Götter Zukunft
Du alle weist, Wafthrudnir,
Von der Joten und aller Asen Geheimnissen
Sag mir das Sicherste,
Allkluger Jote.

Wafthrudnir.

43 Von der Joten und aller Asen Geheimnissen
Kann ich Sicheres sagen,
Denn alle durchwandert hab ich die Welten,
Neun Reiche bereist ich bis Niselheim nieder;
Da fahren die Helden zu Hel.

Gangradr.

44 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Wer lebt und leibt noch, wenn der lang besungne
Schreckenswinter schwand?

Wafthrudnir.

45 Lif und Lifthrasir leben verborgen
In Hoddmimirs Holz.[53]
Morgenthau ist all ihr Mal:
Von ihnen stammt ein neu Geschlecht.

Gangradr.

46 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Woher kommt die Sonne an den klaren Himmel,
Wenn diese Fenrir fraß?

Wafthrudnir.

47 Eine Tochter entstammt der stralenden Göttin
Eh der Wolf sie würgt:
Glänzend fährt nach der Götter Fall
Die Maid auf den Wegen der Mutter.[53]

Gangradr.

48 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Wie heißen die Mädchen, die über der Zeiten Meer
Vorwißend fahren?

Wafthrudnir.

49 Drei über der Völker Vesten schweben
Mögthrasirs Mädchen,
Die einzigen Huldinnen deren auf Erden,
Wenn auch bei Riesen auferzogen.

Gangradr.

50 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Wer waltet der Asen des Erbes der Götter,
Wenn Surturs Lohe losch?

Wafthrudnir.

51 Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe losch.[53]
Modi und Magni sollen Miölnir schwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Gangradr.

52 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Was wird Odhins Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?

Wafthrudnir.

53 Der Wolf erwürgt den Vater der Welten:
Das wird Widar rächen.
Die kalten Kiefern wird er klüften
Im letzten Streit dem starken.[51]

Gangradr.

54 Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel:
Was sagte Odhin ins Ohr dem Sohn
Eh er die Scheitern bestieg?

Wafthrudnir.

55 Nicht Einer weiß was in der Urzeit du
Sagtest dem Sohn ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde meldet' ich Schicksalsworte
Von der Asen Ausgang.
Mit Odhin kämpft ich in klugen Reden:
Du wirst immer der Weiseste sein.

4. Skirnisför.

Skirnirs Fahrt.

Freyr, der Sohn Niörds, hatte sich auf Hlidskialf gesetzt und überschaute die Welten alle. Da sah er nach Jötunheim und sah eine schöne Jungfrau aus ihres Vaters Haus in ihre Frauenkammer gehen. Daraus erwuchs ihm große Gemüthskrankheit. Skirnir hieß Freys Diener. Niördr bat ihn, Freyr zum Reden zu bringen. Da sprach

Skadi.[23]

1 Steh nun auf, Skirnir, ob du unsern Sohn
Magst zu reden vermögen,
Und das zu erkunden, warum wohl der kluge
So unfreudig aussieht.

Skirnir.

2 Uebler Antwort ist mir von euerm Sohne Wahn,
Wenn ich mit ihm zu sprechen versuche
Und das zu erkunden, warum wohl der kluge
So unfreudig aussieht. —

3 Sage mir, Freyr, volkwaltender Gott,
Was ich zu wißen wünsche:
Was weilst du allein im weiten Saal,
Herr, den heilen Tag?

Freyr.

4 Wie soll ich sagen dir jungem Gesell
Der Seele großen Gram?
Die Alfenbestralerin leuchtet alle Tage,
Doch nicht zu meiner Liebeslust.

Skirnir.

5 Dein Gram mag so groß nicht sein,
Daß du ihn mir nicht sagen solltest.
Theilten wir doch die Tage der Jugend:
So mögen wir Zwei uns Zutraun schenken.

Freyr.

6 In Gymirs [37] Gärten sah ich gehen
Mir liebe Maid.
Ihre Arme leuchteten und Luft und Meer
Schimmerten von dem Scheine.

7 Mehr lieb ich die Maid als ein Jüngling mag
Im Lenz seines Lebens.
Von Asen und Alfen will es nicht Einer,
Daß wir beisammen seien.

Skirnir.

8 Gieb mir dein rasches Ross, das mich sicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Gieb mir das Schwert, das von selbst sich schwingt
Gegen der Reifriesen Brut.

Freyr.

9 Nimm denn mein rasches Ross, das dich sicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Nimm mein Schwert, das von selbst sich schwingt
In des Beherzten Hand.

Skirnir sprach zu dem Rosse:

10 Dunkel ists draußen: wohl dünkt es mich Zeit
Ueber feuchte Berge zu fahren.
Wir beide vollführens, oder beide fängt uns
Jener kraftreiche Riese.

Skirnir fuhr gen Jötunheim zu Gymirs Wohnung. Da waren wüthige Hunde an die Thüre des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerdas Saal umschloß. Er ritt dahin, wo der Viehhirt am Hügel saß, und sprach zu ihm:

11 Sage mir, Hirt, der am Hügel sitzt
Und die Wege bewacht,
Wie komm ich zu sprechen mit der schönen Maid
Vor Gymirs Grauhunden?

Der Hirt.

12 Bist du dem Tode nah oder schon todt?
Zu sprechen ungegönnt bleibt dir immerbar
Mit Gymirs göttlicher Tochter.

Skirnir.

13 Kühnheit steht beßer als Klagen ihm an,
Der fertig ist zur letzten Fahrt.
Bis auf Einen Tag ist mein Alter bestimmt
Und meines Lebens Länge.

Gerda.

14 Welch tosend Getöse hör ich ertönen
Hier in unsern Hallen?
Die Erde bebt davon und alle Wohnungen
In Gymirsgard erzittern.

Die Magd.

15 Ein Mann ist hier außen von der Mähre gestiegen
Und läßt sie im Grase grasen.

Gerda.

16 Bitt ihn einzutreten in unsern Saal
Und den milden Meth zu trinken,
Obwohl mir ahnt, daß hier außen sei
Meines Bruders Mörder.

17 Wer ist es der Alfen oder Asensöhne,
Oder der weisen Wanen?
Durch flackernde Flamme was fuhrst du allein
Unsre Säle zu schauen?

Skirnir.

18 Bin nicht von den Alfen noch den Asensöhnen,
Noch den weisen Wanen;
Durch flackernde Flamme doch fuhr ich allein
Eure Säle zu schauen.

19 Der Apfel eilf hab ich allgolden,
Die will ich, Gerda, dir geben,
Deine Liebe zu kaufen, daß du Freyr bekennst,
Daß dir kein liebrer lebe.

Gerda.

20 Der Aepfel eilf nehm ich nicht an,
Und keines Mannes Minne,
Noch mag Ich und Freyr, dieweil wir athmen beide,
Je zusammen sein.

Skirnir.

21 So geb ich dir den Ring, der in der Glut lag
Mit Odhins jungem Erben.
Acht entträufeln ihm ebenschwere
In jener neunten Nacht.

Gerda.

22 Den Ring verlang ich nicht, der in der Lohe lag
Mit Odhins jungem Erben.
In Gymirsgard bedarf ich Goldes nicht,
Mir spart der Vater die Schätze.

Skirnir.

23 Sieh du, Mädchen, das Schwert, das scharfe, spitze,
Das ich halt in der Hand?
Das Haupt hau ich vom Hals dir ab,
So du dich ihm weigern willst.

Gerda.

24 Zwang erdulden werd ich zu keiner Zeit
Um Mannesminne.
Wohl aber wähn ich, gewahrt dich Gymir,
Daß ihr Kühnen zum Kampfe kommt.

Skirnir.

25 Siehst du, Mädchen, das Schwert, das ich halt in der Hand,
Das scharfe, spitze?
Seine Schneide erschlägt den alten Riesen,
Fällt deinen Vater todt.

26 Mit der Zauberruthe werd ich dich zwingen,
Maid, zu meinem Willen.
Dahin wirst du kommen, wo dich Menschenkinder
Nicht mehr sollen sehn.

27 Auf des Aaren Felsen in der Frühe sollst du sitzen,
Weg von der Welt gewandt zu Hel.
Speise sei dir leider als einem Sterblichen
Der menschenleide Midgardswurm.

28 Ein scheusliches Wunder wirst du draußen,
Daß Hrimnir dich angafft, dich alles anstarrt.
Weltkundiger wirst du als der Wächter der Götter,
Wie du einwärts gaffst am Gitter.

29 Einsamkeit und Abscheu, Zwang und Ungeduld
Mehren dir Trübsinn und Thränen.
Sitz nieder und ich will dir sagen
Des Leides schwellenden Strom,
Den zweischneidigen Schmerz.

30 Riegel sollen dich ängsten den Tag über
Hier im Gehege der Joten.
Vor der Hrimthursen Hallen sollst du den heilen Tag

Dich krümmen kostberaubt,
Dich krümmen kostverzweifelt.
Leid für Lust wird dir zu Lohn,
Mit Thränen trägst du dein Unglück.

31 Mit dreiköpfigem Thursen must du das Leben theilen
Oder altern unvermählt.
Sehnsucht scheucht dich
Von Morgen zu Morgen,
Wie die Distel dorrst du, die sich drängte
In des Ofens Oeffnung.

32 Zum Hügel gieng ich, ins tiefe Holz
Zauberruthen zu finden,
Zauberruthen fand ich.

33 Gram ist dir Odhin, gram ist dir der Asenfürst,
Freyr verflucht dich.
Flieh, üble Maid, eh dich vernichtet
Der Götter Zauberzorn.

34 Hört es, Joten, hört es, Hrimthursen,
Suttungs Söhne,[57] ihr Asen selbst!
Wie ich verbiete, wie ich banne
Mannes Gesellschaft der Maid,
Mannes Gemeinschaft.

35 Hrimgrimnir heißt der Riese, der dich haben soll
Hinterm Todtenthor,
Wo verworfne Knechte in knotige Wurzeln
Dir Geißenharn gießen.
Anderer Trank wird dir nicht eingeschenkt,
Maid, nach meinem Willen,
Maid nach deinem Willen!

36 Ein Thurs (Th) schneid ich dir und drei Stäbe:
Ohnmacht, Unmuth, Ungeduld.
So schneid ich es ab wie ich es einschnitt,
Wenn es Noth thut so zu thun.

Gerda.

37 Heil sei dir vielmehr, Held, und nimm den Eiskelch
Firnen Methes voll.
Ahnte mir doch nie, daß ich einen würde
Vom Stamm der Wanen wählen.

Skirnir.

38 Meiner Werbung Erfolg will ich gesichert wißen
Eh ich mich hinnen hebe.
Wann meinst du in Minne dem mannlichen Sohn
Des Niördr zu nahen?

Gerda.

39 Barri heißt, den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten will Niörds Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Da ritt Skirnir heim. Freyr stand draußen und fragte ihn nach der Zeitung:

49 Sage mir, Skirnir, eh du den Sattel abwirfst
Oder vorrückst den Fuß,
Was du ausgerichtet hast in Riesenland
Nach meiner Meinung und deiner.

Skirnir.

41 Barri heißt, den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten will Niörds Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Freyr.

42 Lang ist Eine Nacht, länger sind zwei:
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat mich minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

5. Hrafnagaldr Ódhins.

Odhins Rabenzauber.

1 Allvater waltet, Alfen verstehn,
Wanen wißen, Nornen weisen,
Iwidie mehrt, Menschen dulden,
Thursen erwarten, Walküren trachten.

2 Die Asen ahnten übles Verhängniss,
Verwirrt von widriger Wesen Zeichen.
Urda sollte Odhrärir bewachen,
Der Menge des Volks zu wehren bemüht.

3 Auf hub sich Hugin [88] den Himmel zu suchen,
Unheil fürchteten die Asen, verweil er.
Thrains Ausspruch ist schwerer Traum,
Dunkler Traum ist Dains Ausspruch.

4 Den Zwergen schwindet die Stärke. Die Himmel
Neigen sich nieder zu Ginnungs Nähe. [5]
Alswidr [11] läßt sie oftmals sinken,
Oft die sinkenden hebt er aber empor.

5 Nirgend haftet Sonne noch Erde,
Es schwanken und stürzen die Ströme der Luft.
In Mimirs klarer Quelle versiegt
Die Weisheit der Männer. Wißt ihr was das bedeutet?

6 Im Thale die vorwißende Göttin
Herab von Yggdrasils Esche gesunken.
Alfengeschlechtern Idun genannt,
Die jüngste von Iwalts [61] ältern Kindern.

7 Schwer erträgt sie dieß Niedersinken,
Unter des Laubbaums Stamm gebannt.
Nicht behagt es ihr bei Nörwis [10] Tochter,
So lange gewöhnt an heitere Wohnung.

8 Die Sieggötter sehen Nannas Sorge
Um die niedre Wohnung, sie geben ihr ein Wolfsfell.
Damit bekleidet verkehrt sie den Sinn,
Freut sich der Auskunft, erneut die Farbe.

9 Wählte Widrir [8] den Wächter der Brücke,
Den Giallartöner, [27] die Göttin zu fragen
Was sie wiße von den Weltgeschicken.
Ihn geleiten Loptr und Bragi. [16]

10 Weihlieder sangen, auf Wölfen ritten
Die Herscher und Hüter der Himmelswelt.
Odhin spähte von Hlidskialfs Sitz
Und wandte weit hinweg die Zeugen.

11 Der Weise fragte die Wärterin des Tranks,
Ob von den Asen und ihren Genoßen
Unten im Hause der Hel sie wüsten
Alter und Dauer und endlichen Tod.

12 Sie mochte nicht reden, konnt es nicht melden:
Wie begierig sie fragten, sie gab keinen Laut.
Zähren schoßen aus den Spiegeln des Haupts,
Mühsam verhehlt, und netzten die Hände.

13 Wie schlafbetäubt erschien den Göttern
Die Harmvolle, die des Worts sich enthielt.
Jemehr sie sich weigerte, jemehr sie drängten;
Doch mit allem Forschen erfragten sie nichts.

14 Da fuhr hinweg der Vormann der Botschaft,
Der Hüter von Herians gellendem Horn.
Er nahm zum Begleiter den Sohn der Nal;[23]
Als Wächter der Schönen blieb Odhins Skalde.[26]

15 Gen Wingolf kehrten Widrirs Gesandte,
Beide von Forniots Freunden getragen.
Eintraten sie itzt und grüßten die Asen,
Yggrs Gefährten, beim fröhlichen Mal.

16 Sie wünschten dem Odhin, dem seligsten Asen,
Lang auf dem Hochsitz der Lande zu walten;
Den Göttern, beim Gastmal vergnügt sich zu reihen,
Bei Allvater ewiger Ehren genießend.

17 Nach Bölwerks[58] Gebot auf die Bänke vertheilt,
Von Sährimnir speisend saßen die Götter.
Skögul schenkte in Hnikars Schalen
Den Meth und maß ihn aus Mimirs Horn.

18 Mancherlei fragten über dem Mal
Den Heimdal die Götter, die Göttinnen Loki,
Ob Spruch und Spähung die Jungfrau gespendet —
Bis Dunkel am Abend den Himmel deckte.

19 Uebel, sagten sie, sei es ergangen,
Erfolglos die Werbung, und wenig erforscht.
Schwer zu schaffen scheine der Rath,
Daß ihnen die Göttliche Auskunft gäbe.

20 Antwort gab Omi,[3] sie hörten es Alle,
Die Nacht sei zu nützen zu neuem Entschluß.
„Bis Morgen bedenke Wer es vermag
Glücklichen Rath den Göttern zu finden.“

21 Ueber die Wege der Mutter Walis
Sank die Nahrung Fenrirs nieder.
Vom Gastmal schieden die Götter entlaßend
Hroptr und Frigg, als Hrimfaxi[10] auffuhr.

22 Da hebt sich von Osten aus den Eliwagar[5]
Des reifkalten Riesen[10] dornige Ruthe,
Mit der er in Schlaf die Völker schlägt,
Die Midgard bewohnen, vor Mitternacht.

23 Die Kräfte ermatten, ermüden die Arme,
Schwindelnd wankt der weiße Schwertgott.[27]
Es ebbt der Strom der eisigen Luft
Und betäubt die Sinne der ganzen Versammlung.

24 Da trieb aus dem Thor wieder der Tag
Sein schön mit Gestein geschmücktes Ross;
Weit über Mannheim glänzte die Mähne:
Des Zwergs Ueberlisterin zog es im Wagen.

25 Durchs nördliche Thor der nährenden Erde
Unter des Urbaums äußerste Wurzel
Giengen zur Ruhe Gygien und Thursen,
Die Geschlechter der Zwerge und schwarzen Alfen.

26 Auf standen die Herscher und die Alfenbestralerin;
Nördlich gen Niselheim floh die Nacht.
Ulfrunas Sohn stieg Argiöl[27] hinan,
Der Hornbläser, zu den Himmelsbergen.

6. Vegtamskvidha.

Das Wegtamslied.

1 Die Asen eilten all zur Versammlung
Und die Asinnen all zum Gespräch:
Darüber berithen die himmlischen Richter,
Warum den Baldur böse Träume schreckten?

2 (Ihm schien der schwere Schlaf ein Kerker,
Verschwunden der süße, labende Schlummer.
Da fragten die Fürsten vorschaunde Wesen,
Ob das ihnen wohl Unheil bedeute?

3 Die Gefragten sprachen: „Dem Tode verfallen
Ist Ullers[31] Freund, so einzig lieblich."
Darob erschraken Swafnir und Frigg,
Und alle die Fürsten sie faßten den Schluß:

4 „Wir wollen besenden die Wesen alle,
Frieden erbitten, daß sie Baldurn nicht schaden."
Alles schwur Eide, ihn zu verschonen;
Frigg nahm die festen Schwür in Empfang.

5 Allvater achtete das ungenügend,
Die Schutzgeister schienen ihm verschwunden.
Die Asen berief er und heischte Rath:
Am Mahlstein gesprochen ward mancherlei.)

6 Auf stand Odhin der Allerschaffer
Und schwang den Sattel auf Sleipnirs [42] Rücken.
Nach Niselheim hernieder ritt er;
Da kam aus Hels Haus ein Hund ihm entgegen.

7 Blutbefleckt vorn an der Brust,
(Kiefer und Rachen klaffend zum Biß,
So gieng er entgegen mit gähnendem Schlund)
Dem Vater der Lieder und bellte laut.

8 Fort ritt Odhin, die Erde dröhnte,
Zu dem hohen Hause kam er der Hel.
Da ritt Odhin aber ans östliche Thor,
Wo er der Wala Hügel wuste.

9 Das Wecklied zu singen begann er der Weisen,
(Schlug mit dem Stabe nach Norden schauend,
Sprach die Beschwörung und heischte Bescheid,)
Bis gezwungen sie aufstand Unheil verkündend.

Wala.

10 Welcher der Männer, mir unbewuster,
Schafft mir Beschwer, stört mir die Ruh?
Schnee beschneite mich, Regen beschlug mich,
Thau beträufte mich, todt war ich lange.

Odhin.

11 Ich heiße Wegtam, bin Waltams Sohn.
Sprich du von der Unterwelt, ich von der Oberwelt.
Wem sind die Sitze mit Ringen bestreut,
Die glänzenden Betten mit Gold bedeckt?

Wala.

12 Hier steht dem Baldur der Meth geschenkt,
Der schimmernde Trank, vom Schild bedeckt.

Die Asen alle sind ohne Hoffnung.
Genöthigt sprach ich, nun will ich schweigen.

Wegtam.

13 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Welcher der Männer wird Baldurn morden
Und Odins Erben das Ende fügen?

Wala.

14 Hödr [28] bringt den hohen, berühmten hieher,
Er wird Baldurs Mörder werden
Und Odhins Erben das Ende fügen. [43]
Genöthigt sprach ich, nun will ich schweigen.

Wegtam.

15 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Wer wird an Hödur Rache gewinnen,
Und Baldurs Mörder zum Holzstoß bringen?

Wala.

16 Rindur [30. 36] im Westen gewinnt den Sohn,
Der einnächtig, Odhins Erbe, zum Kampf geht.
Er wäscht die Hand nicht, das Haar nicht kämmt er
Bis er Baldurs Mörder zum Holzstoß brachte.
Genöthigt sprach ich, nun will ich schweigen.

Wegtam.

17 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Wie heißt das Weib, die nicht weinen will
Und himmelan werfen des Hauptes Schleier?
Sage das Eine noch, nicht eher schläfst du.

Wala.

18 Du bist nicht Wegtam wie erst ich wähnte,
Odhin bist du der Allerschaffer.

Odhin.

19 Du bist keine Wala, kein wißendes Weib,
Vielmehr bist du dreier Thursen Mutter.

Wala.

20 Heim reit, Odhin, und rühme dich:
Kein Mann kommt mehr mich zu besuchen
Bis los und ledig Loki der Bande wird
Und der Götter Dämmerung verderbend einbricht.

7. Harbardhsliódh.

Das Harbardslied.

Thôrr kam von der Ostfahrt her an einen Sund; jenseits stand der Fährmann mit dem Schiffe. Thôrr rief:

1 Wer ist der Gesell der Gesellen, der überm Sunde steht?

Harbard antwortete:

2 Wer ist der Kerl der Kerle, der überm Waßer kreischt?

Thôrr.

3 Ueber den Sund fahr mich, so füttr ich dich morgen.
Einen Korb hab ich auf dem Rücken, beßre Kost giebt es nicht.
Eh ich ausfuhr aß ich in Ruh
Hering und Habermus: davon hab ich noch genug.

Harbard.

4 Allzuvorlaut rühmst du dein Frühmal;
Du weist das Weitre nicht:
Traurig ist dein Hauswesen, todt wird deine Mutter sein.

Thôrr.

5 Das sagst du mir nun, was das Herbste scheint
Jedem Manne, daß meine Mutter todt sei.

Harbard.

6 Du hältst dich nicht, als hättest du
Drei gute Höfe.
Barbeinig stehst du wie ein Bärenführer,
Nicht einmal Hosen hast du an.

Thôrr.

7 Steure her die Eiche, den Staden zeig ich dir.
Doch Wem gehört das Schiff, das du hältst am Ufer?

Harbard.

8 Hildolf heißt er, der michs zu halten bat,
Der rathkluge Recke, der in Radsei-sund wohnt.
Er widerrieth mir, Strolche und Rossdiebe zu fahren:
Nur ehrliche Leute und die mir lange kund sein.
Sage deinen Namen, wenn du über den Sund willst.

Thôrr.

9 Den sag ich dir frei, obgleich ich hier friedlos bin
Und all mein Geschlecht. Ich bin Odhins Sohn,
Meilis Bruder und Magnis Vater,
Der Kräftiger der Götter; du kannst mit Thôr hier sprechen.
Ich habe zu fragen nun: wie heißest du?

Harbard.

10 Harbard heiß ich, ich hehle den Namen selten.

Thôrr.

11 Was solltest du ihn hehlen, wenn du schuldlos bist?

Harbard.

12 Obschon ich schuldlos bin,
Muß ich doch fürchten für mein Leben
Vor Einem wie Du bist; mein Ende wüst ich denn nah.

Thôrr.

13 Es dünkt mich beschwerlich zu dir hinüber
Durchs Waßer zu waten und mein Gewand zu netzen;
Sonst, Lotterbube, lohnt' ich wahrlich
Deinen Stachelreden; stünd ich überm Sund.

Harbard.

14 Hier will ich stehen und dich erwarten.
Du fandst wohl Keinen dir härtern seit Hrungnirs Tod.[55]

Thôrr.

15 Des gedenkst du nun, daß ich mit Hrungnir stritt,
Dem starkherzgen Riesen, dem von Stein das Haupt war;
Doch ließ ich ihn stürzen, in Staub sinken.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

16 Ich war bei Fiölwar fünf volle Winter
Auf dem Eiland, das Allgrün heißt.
Wir fochten und fällten die Feinde da,
Versuchten Manches und freiten Mädchen.

Thôrr.

17 Wie ward es da mit euern Weibern?

Harbard.

18 Wir hatten zierliche Weiber, wären sie zahmer gewesen;
Wir hatten hübsche Weiber, wären sie uns holder gewesen.
Aber aus Sand am Strand wanden sie Stricke,
Gruben den Grund
Aus tiefem Thal.
Ich allein war allen überlegen mit List,
Lag bei sieben Schwestern und genoß im Spiel ihre Gunst.
Was thatest du derweil, Thôrr?

Thôrr.

19 Ich tödtete Thiassi,[56] den übermüthigen Thursen,
Auf warf ich die Augen des Sohnes Oelwalts
An den heitern Himmel:
Die wurden meiner Werke größte Wahrzeichen,
Allen Menschen sichtbar seitdem.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

20 Allerlei Liebeskünste übt' ich bei Nachtreiterinnen,
Die ich mit List ihren Männern entlockte.
Ein harter Riese, halt ich, ist Hlebard gewesen:
Er gab mir seine Wünschelruthe, damit raubt' ich ihm den Witz.

Thôrr.

21 Gute Gabe galtst du mit üblem Lohn.

Harbard.

22 Einem Baum impft man auf was man dem andern raubt;
Jeder sorgt für sich.
Was thatest du derweil, Thôrr?

Thôrr.

23 Ich war im Osten, überwand der Riesen
Böswillge Bräute, da sie zum Berge giengen.
Uebermächtig würden die Riesen, wenn sie alle lebten,
Mit den Menschen wär es aus in Midgard.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

24 Ich war in Walland des Kampfs zu warten,
Verfeindete Fürsten und wehrte dem Frieden.
Odhin hat die Fürsten, die im Kampfe fallen,
Thôrr hat der Thräle (Knechte) Geschlecht.

Thôrr.

25 Unter den Asen theiltest du die Menschen ungleich,
Hättest du der Wünsche Gewalt.

Harbard.

26 Thôrr hat Macht genug, aber nicht Muth.
Aus feiger Furcht fuhrst du in den Handschuh. [45]
Nicht wagtest du nur, so warst du in Noth,
Zu niesen noch zu f — —, daß es Fialar hörte. [57]

Thôrr.

27 Harbard, Schändlicher! Zu Hel schickt' ich dich,
Möcht ich über den Sund setzen.

Harbard.

28 Was solltest du überm Sund, wo du nichts zu schaffen hast?
Was thatest du weiter, Thôrr?

Thôrr.

29 Ich war im Osten und wehrt' einem Fluß;
Da griffen Swarangs Söhne mich an.
Sie schlugen mich mit Steinen und schadeten mir nicht.
Sie musten bald zuerst mich bitten um Frieden.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

30 Ich war im Osten und kos'te mit Einer,
Spielte mit der schneeweißen und hatte lange Gespräche.
Ich erfreute die goldschöne; das Spiel gefiel der Maid.

Thôrr.

31 Da hattet ihr willige Weiber.

Harbard.

32 Da hätt ich bedurft, Thôrr, deiner Hülfe,
Die schleierweiße zu entwenden.

Thôrr.

33 Die hätt ich dir gewährt, wenn Zeit dazu war.

Harbard.

34 Ich hätte dir auch vertraut; oder hättest du mich betrogen?

Thôrr.

Bin ich denn so ein Fersenzwicker wie ein alter Schuh im Frühjahr?

Harbard.

Was thatest du weiter, Thôrr?

Thôrr.

35 Berserkerbräute bändigt' ich auf Hlesey,
Das Aergste hatten sie vollbracht, alles Volk betrogen.

Harbard.

36 Unrühmlich thatest du, Thôrr, daß du Weiber tödtetest.

Thôrr.

37 Wölfinnen waren es, Weiber kaum.
Sie zerschellten mein Schiff, das ich auf Pfähle gestellt,
Trotzten mir mit Eisenkeulen und vertrieben Thialfi.
Was thatest du derweil, Harbard?

Harbard.

38 Ich war beim Heere, das eben hieher
Kriegsfahnen erhob den Sper zu färben.

Thôrr.

39 Des gedenkst du nun,
Wie du auszogst uns zur Ueberlast.

Harbard.

40 Das Alles büß ich dir mit goldnem Armring
Nach Schiedsrichterspruch, der uns versöhnen mag.

Thôrr.

41 Woher hast du nur die Hohnreden all?
Ich hörte niemals so höhnische.

Harbard.

42 Ich lernte sie von den alten Leuten,
Die in den Wäldern wohnen.

Thôrr.

43 Du giebst den Gräbern zu guten Namen,
Wenn du sie Wälder-Wohnungen nennst.

Harbard.

44 So denk ich nun von solchen Dingen.

Thôrr.

45 Deine Wortklugheit wird dir übel bekommen,
Wenn ich durchs Waßer wate.
Lauter als ein Wolf wirst du aufschrein,
Wenn ich dich mit dem Hammer haue.

Harbard.

46 Sif[61] hat einen Buhlen, du wirst ihn bei ihr finden:
Der erfahre deine Kraft, das frommt dir mehr.

Thôrr.

47 Du redest nach deines Mundes Rath, nur recht mich zu kränken.
Verworfner Wicht! ich weiß, daß du lügst.

Harbard.

48 Und ich sage, so ists! Säumig betreibst du die Fahrt.
Schon wärst du weit, wenn du verwandelt führst.

Thôrr.

49 Harbard, Schändlicher! Du hast mich hier so lang verweilt.

Harbard.

50 Dem Asathôr, wähnt' ich, wehrte so leicht nicht
Ein Viehhirt die Fahrt.

Thôrr.

51 Einen Rath will ich dir rathen; rudre die Fähre hieher.
Hab ein Ende der Hader! Hole den Vater Magnis.

Harbard.

52 Fahr nur weg vom Sund, verweigert bleibt dir die Fahrt.

Thôrr.

53 Weise mir nur den Weg, willst du mich nicht
Ueber den Sund setzen.

Harbard.

54 Geringes verlangst du, doch lang ist der Weg:
Eine Stunde zum Stocke, eine andre zum Stein.
Den linken Weg wähle bis du Werland erreichst.
Da trifft Fiörgyn Thôr ihren Sohn:
Die wird ihn der Verwandten Wege zeigen
Zu Odhins Land.

Thôrr.

55 Komm ich heute noch hin?

Harbard.

56 Du erreichst es mit Eil bei noch obenstehender Sonne,
Wenn Ich erst von dannen gieng.

Thôrr.

57 Kurz wird noch unser Gespräch, da du nur spöttisch sprichst.
Die verweigerte Ueberfahrt lohn ich ein andermal.

Harbard.

58 Fahr immer zu in übler Geister Gewalt!

8. Hýmiskvidha.

Die Sage von Hymir.

1 Die Walgötter warteten einst der Bewirthung,
Zu schlemmen gesonnen, eh sie zugeschaut.
Sie schnitten Stäbe, besahen das Opferblut
Und fanden, daß Oegirn der Braukeßel fehle.

2 Saß der Felswohner froh wie ein Kind,
Doch ähnlich eher der dunkeln Abkunft.
Ihm in die Augen sah Ôdhins Sohn:
„Gieb alsbald den Göttern Trank.“

3 Der Ungestüme schuf Angst dem Riesen,
Doch rasch erdachte der Rach an den Göttern:
Er ersuchte Sifs Gattin den Keßel zu schaffen:
„So brau ich alsbald das Bier euch darin.“

4 Den mochten nicht die mächtigen Götter,
Die Fürsten des Himmels, irgendwo finden,
Bis getreulich Tyr dem Hlorridi sagte,
Ihm allein, Auskunft und Rath:

5 „Im Osten wohnt der Eliwagar [55]
Der hundweise Hymir an des Himmels Ende.
Mein kraftreicher Vater hat einen Keßel,
Ein räumig Gefäß, einer Raste tief.“

6 „Meinst du, den Saftsieder sollten wir haben?“
„Mit List gelingt es ihn zu erlangen.“
Sie fuhren schleunig denselben Tag
Von Asgard hin zu des Uebeln Haus.

7 Selbst stallt' er die Böcke, die stattlich gehörnten;
Sie eilten zur Halle, die Hymir bewohnte.
Der Sohn fand die Ahne, die er ungern sah;
Sie hatte der Häupter neunmal hundert.

8 Eine Andre kam allgolden hervor,
Weißbrauig, und brachte das Bier dem Sohn.
„Verwandte der Riesen; ich will euch beide,
Ihr kühnen Männer, unter Keßeln bergen.

9 „Manches Mal ist mein Geselle
Gästen gram und grimmes Muths.“
Der übel Gesinnte spät Abends kam,
Der hartmuthige Hymir, heim von der Jagd.

10 Er gieng in den Saal, die Gletscher dröhnten,
Ihm war, als er kam, der Kinnwald gefroren.
„Heil dir, Hymir, sei hohes Muths,
Der Sohn ist gekommen in deinen Saal,

11 „Den wir erwartet von langem Wege.
Ihm folgt hieher der Freund der Menschen,
Unser Widersacher, Weor genannt.

12 „Du siehst sie sitzen an des Saales Ende;
So bangen sie, daß die Säule sie birgt.“
Die Säule zersprang von des Riesen Sehe,
Und entzweigebrochen sah man den Balken.

13 Acht Keßel fielen, und einer nur,
Ein hart gehämmerter, kam heil herab.
Vorgiengen die Gäste; der graue Riese
Faßt' ins Auge sich scharf den Feind.

14 Wenig Gutes sagte der Geist ihm voraus,
Als der Trolbenbetrüber vor ihn trat.
Da wurden Stiere drei geschlachtet,
Die baldigst der Riese zu braten befahl.

15 Man ließ sie kürzen beid um den Kopf
Und setzte sie zum Sieden ans Feuer.
Sifs Gemahl, eh er schlafen gieng,
Zwei Ochsen Hymirs verzehrt' er allein.

16 Da schien Hrungnirs [59] grauem Gespiel
Hlorridis Malzeit nicht eben mäßig:
„Morgen Abend müßen wir drei
Mit des Waidwerks Gewinn uns selbst bewirthen."

17 Bereit war Weor ins Waßer zu rudern,
Wenn der kühne Jote den Köder gäbe.
„Wenn du das Herz hast, so geh zur Heerde,
Zerschmettrer des Berggeschlechts, und suche den Köder.

18 „Ich weiß gewiss, dir wird nicht schwer
Die Lockspeise vom Stier zu erlangen."
Zu Walde wandte sich Weor alsbald:
Allschwarzen Stier fand er da stehn.

19 Der Thursentödter, abbrach er dem Thiere
Der beiden Hörner erhabnen Sitz.
„Im Schaffen scheinst du um Vieles schlimmer,
Lenker der Kiele, als in bequemer Ruh."

20 Da bat der Böcke Gebieter den Affengott,
Ferner in die Flut das Seeross zu führen.
Aber der Jote gab ihm zur Antwort,
Ihn lüste wenig noch länger zu rudern.

21 Da hob am Hamen Hymir der starke
Zwei Wallfische aus den Wellen allein.
Am Steuer inzwischen, Odhins Erzeugter,
Festigte listig ein Fischseil Weor.

22 An die Angel steckte der Menschenbeschützer
Als Köder den Stierkopf, den Wurm zu bekämpfen.
Gähnend haschte der gottverhaßte
Erdumgürter [34. 48] nach solcher Atzung.

23 Tapfer zog der gewaltige Thôrr
Den schimmernden Giftwurm zum Schiffsrand auf.
Das häßliche Haupt mit dem Hammer traf er,
Das felsenfeste, dem Freunde des Wolfs.

24 Felsen krachten, Klüfte heulten,
Die alte Erde fuhr ächzend zusammen:
Da senkte sich in die See der Fisch.
Nicht geheuer wars auf der Heimkehr dem Riesen:
Der starke Hymir verstummte ganz.

25 Wider den Wind nur wandt er das Ruder:
„Willst du die Hälfte haben der Arbeit:
Entweder die Wallfische zum Heimwesen tragen,
Oder fest das Boot am Ufer binden?

26 Hlorridi gieng und ergriff am Steven,
Ohn erst Waßer zu schöpfen faßt' er das Schiff
Allein mit Rudern und Schöpfgeräth;
Trug auch die Fische des Thursen heim
In das keßelgleiche Berggeklüft.

27 Aber der Jote wie immer trotzig
Mit Thôr um die Stärke stritt er aufs Neu:
Der Macht ermangle der Mann, wie er rühre
Wenn er den Kelch dort nicht brechen könne.

28 Als der dem Hlorridi zu Händen kam,
Zerstückt' er den starrenden Stein damit:
Sitzend schleudert' er durch Säulen den Kelch;
In Hymirs Hand doch kehrt er heil.

29 Aber die freundliche Frille lehrt' ihn
Wohl wichtigen Rath, den allein sie wußte:
„Wirf ihn an Hymirs Haupt: härter ist das
Dem kostmüden Jötun als irgend ein Kelch."

30 Der Böcke Gebieter bog die Kniee
Mit aller Asenkraft angethan:
Heil dem Hünen blieb der Helmsitz;
Doch brach alsbald der Becher entzwei.

31 „Die liebste Lust weiß ich verloren,
Da mir der Kelch vor den Knieen liegt.
Ein Wort, ein Mann! Widerrufen mag ich
Es nicht hinterher; zu heiß ist der Trank!

32 „Noch mögt ihr versuchen ob ihr die Macht habt,
Aus der Halle hinaus die Kufe zu heben".
Zweimal ihn zu rücken mühte sich Tyr:
Des Keßels Wucht stand unbewegt.

33 Doch Modis Vater erfaßt' ihn am Rand,
Stampfte den Estrich, den steinernen, durch;
Aufs Haupt den Hafen hob Sifs Gemahl;
An den Knöcheln klirrten ihm die Keßelringe.

34 Sie fuhren lange eh lüstern ward
Odhins Sohn sich umzuschaun:
Da sah er aus Höhlen mit Hymir von Osten
Volk ihm folgen vielgehauptet.

35 Da harrt' er und hob von den Schultern den Hafen,
Schwang den mordlichen Miölnir entgegen
Und fällte sie all, die Felsungethüme,
Die ihn anliefen in Hymirs Geleit.

36 Sie fuhren nicht lange, so lag am Boden
Von Hlorridis Böcken halbtodt der eine.
Scheu vor den Strängen schleppt' er den Fuß:
Das hatte der listige Loki verschuldet.

37 Doch hörtet ihr wohl (wer hat davon
Der Gottesgelehrten ganze Kunde?),
Welche Buß er empfieng von dem Bergbewohner:
Den Schaden zu sühnen gab er zwei Söhne.

38 Kraftgerüstet kam er zum Göttermal
Und hatte den Hafen, der Hymir beseßen.
Daraus sollen trinken die seligen Götter
Ael in Oegirs Haus jede Leinernte.

9. Oegisdrecka.

Oegirs Trinkgelag.

Oegir, der mit anderm Namen Gymir hieß, bereitete den Asen ein Gastmal, nachdem er den großen Keßel erlangt hatte, wie eben gesagt ist. Zu diesem Gastmal kam Odhin und Frigg sein Weib. Thôrr kam nicht, denn er war auf der Ostfahrt. Sif war zugegen, Thôrs Weib, desgleichen Bragi und Idun sein Weib. Auch Tyr war da, der nur Eine Hand hatte, denn der Fenriswolf hatte ihm die andre abgebißen, als er gebunden wurde. Da war auch Niörd und Skadi sein Weib, Freyr und Freyja und Widar, Odhins Sohn. Auch Loki war da und Freyrs Diener Beyggwir und Beyla. Da waren noch viele Asen und Alfen.

Oegir hatte zwei Diener, Funafengr und Eldir. Leuchtendes Gold diente statt brennenden Lichtes. Das Ael trug sich selber auf. Der Ort hatte sehr heiligen Frieden. Alle Gäste rühmten, wie gut Oegirs Leute sie bedienten. Loki, der das nicht hören mochte, erschlug den Funafeng. Da schüttelten die Asen ihre Schilde und rannten wider Loki und verfolgten ihn in den Wald und fuhren dann zu dem Mal. Loki kam wieder und sprach zu Eldir, den er vor dem Saale fand:

1 Sage mir, Eldir, eh du mit einem
Fuße vorwärts schreitest,
Unter einander was reden hier innen
Der Sieggötter Söhne?

Eldir sprach:

2 Von Waffen reden und ruhmvollen Kämpfen
Der Sieggötter Söhne.
Asen und Alfen, die hier innen sind,
Von dir weiß Keiner ein gutes Wort.

Loki.

3 Ein will ich treten in Oegirs Hallen,
Selber dieses Mal zu sehn.
Schimpf und Schande schaff ich den Asen
Und mische Gift in ihren Meth.

Eldir.

4 Wiße, wenn du eintrittst in Oegirs Halle,
Selber dieses Mal zu sehn,
Und die guten Götter mit Schmach begießest,
Gieb Acht, sie trocknen sie ab an dir.

Loki.

5 Wiße das, Eldir, wenn wir mit einander
Mit scharfen Worten streiten,
Unerschöpflicher werd ich in Antworten sein,
Was du auch zu reden weist.

Da gieng Loki in die Halle. Jene aber, die darinnen waren, als sie ihn eingetreten sahen, schwiegen alle stille.

Loki sprach:

6 Durstig komm ich in diese Halle
Loptr den langen Weg,
Die Asen zu bitten, mir einen Trunk
Zu schenken ihres süßen Meths.

7 Warum schweigt ihr still, verstockte Götter,
Und erwiedert nicht ein Wort?
Sitz und Stelle schafft mir bei dem Mal,
Oder heißt mich hinnen weichen.

Bragi.[26]

8 Sitz und Stelle schaffen dir bei dem Mal
Die Asen nun und nimmer.
Die Asen wißen wohl wem sie sollen
Antheil gönnen am Gelag.

Loki.

9 Gedenkt dir, Odhin, wie wir in Urzeiten
Das Blut mischten beide?
Du gelobtest, nimmer dich zu laben mit Trank,
Würd er uns beiden nicht gebracht.

Odhin.

10 Steh auf, Widar,[29] dem Vater des Wolfs
Sitz zu schaffen beim Mal,
Daß länger Loki uns nicht lästre
Hier in Oegirs Halle.

Da stand Widar auf und schenkte dem Loki. Als er aber getrunken hatte, sprach er zu den Asen:

11 Heil euch, Asen, Heil euch Asinnen,
Euch hochheilgen Göttern all,
Außer dem Asen allein, der da sitzt
Auf Bragis Bank.

Bragi.

12 Schwert und Schecken geb ich aus meinem Schatz,
Und einen Ring zur Buße biet ich,
Daß du den Asen nicht Aergerniss gebest;
Mache dir nicht gram die Götter.

Loki.

13 Ross und Ringe, nicht allzureich
Weiß ich dich, Bragi, der beiden!
Von Asen und Alfen, die hier inne sind,
Scheut Keiner so den Streit,
Flieht Keiner feiger Geschoße.

Bragi.

14 Ich weiß doch, wär ich draußen, wie ich darinne bin
Hier in Oegirs Halle,
Dein Haupt hätt ich schon in meiner Hand:
Also lohnt' ich dir der Lüge.

Loki.

15 Sitzend bist du schnell, doch schwerlich leistest dus,
Bragi, Bänkehüter!
Zum Zweikampf vor, wenn du zornig bist:
Der Kühne sieht nicht um und säumt.

Idun.

16 Ich bittte dich, Bragi, bei deiner Kinder
Und aller Wünschelsöhne Wohl,
Sprich zu Loki nicht mit lästernden Worten
Hier in Oegirs Halle.

Loki.

17 Schweig, Idun! Von allen Frauen
Mein ich dich die Männertollste:
Du legtest die Arme, die leuchtenden, gleich
Um den Mörder eines Bruders.

Idun.

18 Zu Loki sprech ich nicht mit lästernden Worten
Hier in Oegiers Halle.
Den Bragi sänft ich, den bierberauschten,
Daß er im Zorn den Zweikampf meide.

Gefion.

10 Ihr Asen beide, was ists, daß ihr euch
Mit scharfen Worten streitet?
Loptr träumt sich nicht, daß er betrogen ist,
Sein feindlich Schicksal reißt ihn fort.

Loki.

20 Schweige du, Gefion! sonst vergeß ichs nicht,
Wie dich zur Lust verlockte
Jener weiße Knabe, der dir das Kleinod gab,
Als du den Schenkel um ihn schlangst.

Odhin.

21 Irr bist du, Loki, und unwitzig,
Wenn du Gefion gram dir machst:
Aller Lebenden Looße weiß sie
Ebenwohl als ich.

Loki.

22 Schweige nur, Odhin, ungerecht zwischen
Den Sterblichen theilst du den Streit:
Oftmals gabst du, dem du nicht geben solltest,
Dem schlechtern Manne den Sieg.

Odhin.

23 Weist du, daß ich gab, dem ich nicht geben sollte,
Dem schlechtern Manne den Sieg,
Unter der Erde acht Winter warst du
Milchende Kuh und Mutter
[Denn du gebarest da:
Das dünkt mich eines Argen Art].

Loki.

24 Du schlichest, sagt man, in Samsö umher
Von Haus zu Haus als Wala.
Vermummter Zauberer trogst du das Menschenvolk:
Das dünkt mich eines Argen Art.

Frigg.

25 Eurer Geschicke solltet ihr nie
Erwähnen vor der Welt,
Was ihr Asen beide in Urzeiten triebet:
Die frühsten Thaten bergt dem Volk.

Loki.

26 Schweige du, Frigg! Fiörgyns Tochter bist du
Und den Männern allzumild,
Die Wili und We als Widrirs Gemahlin
Beide bargst in deinem Schooß.

Frigg.

27 Wiße, hätt ich hier in Oegirs Halle
Einen Sohn wie Baldur schnell,
Nicht kämst du hinaus von den Asensöhnen,
Du hättest schon zu fechten gefunden.

Loki.

28 Und willst du, Frigg, daß ich ferner gedenke
Meiner Meinthaten,
So bin ich Schuld, daß du nicht mehr schaust
Baldur reiten zum Rath der Götter.

Freyja.

29 Irr bist du, Loki, daß du selber anführst
Die schnöden Schandthaten.
Wohl weiß Frigg Alles was sich begiebt,
Ob sie schon es nicht sagt.

Loki.

30 Schweige du, Freyja, dich kenn ich vollends,
Keines Makels mangelst du:
Der Asen und Alfen, die hier inne sind,
Bist du Jedes Buhlerin.

Freyja.

31 Deine Zunge frevelt; doch fürcht ich, daß sie dir
Wenig Gutes gellt.
Abhold sind dir die Asen und die Asinnen,
Unfröhlich fährst du nach Haus.

Loki.

32 Schweige du, Freyja, Gift führst du mit dir,
Bist alles Unheils voll.
Du brachtest die Götter wider den Bruder auf,
So böser Wind entfuhr dir, Freyja!

Niördr.

32 Die Schöngeschmückten, das schadet nicht,
Wählen Männer wie sie mögen;
Des Verworfnen Weilen bei den Asen wundert,
Der Kinder konnte gebären.

Loki.

34 Schweige du, Niördr, von Osten gesendet
Als Geisel bist du den Göttern.
Dort nahmen Hymirs Töchter dich zum Nachtgeschirre
Und machten dir in den Mund.

Niördr.

35 Des Schadens tröstet mich, seit ich gesendet ward
Fernher als Geisel den Göttern,
Daß mir erwuchs der Sohn, wider den Niemand ist,
Der für den Ersten der Asen gilt.

Loki.

36 Laß endlich, Niördr, den Uebermuth,
Ich hab es länger nicht Hehl:
Mit der eignen Schwester erzeugtest du den Sohn,
Der eben so arg ist wie du.

Tyr.

37 Freyr ist der beste von allen, die Bifröst
Her zu der hohen Halle trägt:
Keine Maid betrübt er, keines Mannes Weib,
Einen Jeden nimmt er aus Nöthen.

Loki.

38 Schweige du, Tyr! Zwei streitenden Theilen
Bist du ein übler Bürge:
Deine rechte Hand ist dir geraubt,
Fenrir fraß sie, der Wolf.

Tyr.

39 Der Hand muß ich darben; du darbst guten Leumunds:
Eins ist schlimm wie das andre;
Auch der Wolf ist freudenlos: gefeßelt erwartet er
Der Asen Untergang.

Loki.

40 Schweige du, Tyr! deinem Weib wards eingetränkt,
Als sie von mir ein Kind bekam.
Nicht Pfenningsbuße empfiengst du für die Schmach:
Habe dir das, du Hanrei!

Freyr.

41 Gefeßelt liegt Fenrir vor des Flußes Mündung
Bis die Götter vergehen.
So soll auch dir geschehn, wenn du nicht schweigen wirst
Endlich, Unheilschmied.

Loki.

42 Mit Gold erkauftest du Gymirs Tochter
Und gabst dem Skirnir dein Schwert.
Wenn aber Muspels Söhne durch Myrkwidr reiten,
Womit willst du streiten, Unselger?

Beyggwir.

43 Wär ich so edeln Stamms als Yngwi-Freyr,
Und hätte so erhabnen Sitz,
Morscher als Mark malmt' ich dich, freche Krähe,
Und lähmte dir alle Gelenke.

Loki.

44 Was ist Winziges dort, das Brosamen witternd
Nach Speise schnappt?
Dem Freyr in die Ohren bläst es immer
Und gluckst mit Gaum und Kiefer.

Beiggwir.

45 Beyggwir bin ich, bieder rühmen mich
Die Asen all und Menschen.
Behende helf ich hier, daß Hropts Freunde trinken
Ael in Oegirs Halle.

Loki.

46 Schweige du, Beyggwir, übel verstehst du
Der Männer Mal zu ordnen.
Unterm Bettstroh feige verbargst du dich,
Wenn es zum Kampfe kam.

Heimdal.

47 Trunken bist du, Loki! Vertrankst den Verstand:
Laß endlich ab, Loki,
Denn im Rausche reden die Menschen viel
Und wißen nicht was.

Loki.

48 Schweige du, Heimdal! In der Schöpfung Beginn
Ward dir ein leidig Looß.
Mit feuchtem Rücken fängst du den Thau auf
Und wachst der Götter Wärter![27]

Skadi.

49 Lustig bist du, Loki; doch lange magst du nicht
Spielen mit losem Schweif,
Da auf die scharfe Kante des kalten Vetters bald
Mit Därmen dich die Götter binden.[50]

Loki.

50 Wenn auf die scharfe Kante des reifkalten Vetters
Sie mich mit Därmen binden bald,
So war ich der erste und auch der eifrigste,
Als es Thiassi zu tödten galt.[55]

Skadi.

51 Warst du der erste und auch der eifrigste,
Als es Thiassi zu tödten galt,
So soll aus meinem Hof und Heiligthum
Immer kalter Rath dir kommen.

Loki.

52 Gelinder sprachst du zu Laufeyas Sohn,
Als du mich auf dein Lager ludst.
Dessen gedenk ich nun, da es genauer gilt
Unsre Meinthaten zu melden.

Da trat Sif vor und schenkte dem Loki Meth in den Eiskelch und sprach:

53 Heil dir nun, Loki, den Eiskelch lang ich dir
Firnen Methes voll,
Daß du mich eine doch unter den Asenkindern
Ungelästert laßest.

Jener nahm den Kelch trank und sprach:

54 Du einzig bliebst verschont, wärst du immer keusch
Und dem Gatten ergeben gewesen.
Einen weiß ich und weiß ihn gewiss,
Der auch den Hlorridi zum Hahnrei machte.[61]
[Und das war der listige Loki.]

Beyla.

55 Alle Felsen beben, von der Bergfahrt kehrt
Hlorridi heim.
Zum Schweigen bringt er den, der hier mit Schmach belädt
Die Götter all und Gäste.

Loki.

56 Schweige du, Beyla! du bist Beyggwirs Weib
Und aller Unthat voll.
Kein ärger Ungeheuer ist unter den Asenkindern,
Fluchwürdge Vettel!

Da kam Thôrr an und sprach:

57 Schweig, unreiner Wicht, sonst soll mein Hammer
Miölnir den Mund dir schließen.
Vom Halse hau ich dir die Schulterhügel,
Daß dich das Leben läßt.

Loki.

58 Der Erde Sohn ist eingetreten:
Nun kannst du knirschen, Thôr;
Doch wenig wagst du, wenn du den Wolf bestehen sollst,
Der den Siegvater schlingt.

Thôrr.

59 Schweig, unreiner Wicht, sonst soll mein Hammer
Miölnir den Mund dir schließen.
Oder gen Osten werf ich dich auf,
Daß kein Mann dich mehr erschaut.

Loki.

60 Deine Ostfahrten würden unbesprochen
Allzeit beßer bleiben,
Seit im Däumling du Kämpe des Handschuhs kauertest
Und selbst nicht meintest Thôrr zu sein. [45]

Thôrr.

61 Schweig, unreiner Wicht, sonst soll mein Hammer
Miölnir den Mund dir schließen.
Mit Hrungnirs Tödter [59] trifft diese Hand dich
Und bricht dir alle Gebeine.

Loki.

62 Noch lange Jahre denk ich zu leben
Trotz deiner Hammerhiebe.
Hart schienen dir Skrymirs Knoten, [45]
Du mußtest der Malzeit darben,
Ob du vor Heißhunger vergiengst.

Thôrr.

63 Schweig, unreiner Wicht, sonst soll mein Hammer
Miölnir den Mund dir schließen.
Hrungnirs Tödter schickt dich zu Hel hinab
Hinter der Todten Gitterthor.

Loki.

64 Ich sang vor Asen, sang vor Asensöhnen
Was ich auf dem Herzen hatte.
Nun wend mich weg dir weich ich allein,
Denn ich zweifle nicht, daß du zuschlägst.

65 Ein Mal gabst du, Oegir; nicht mehr hinfort
Wirst du die Götter bewirthen.
All dein Eigenthum, das hier innen ist,
Frißt die Flamme
Und raschelt dir über den Rücken.

Darauf nahm Loki die Gestalt eines Lachses an und entsprang in den Waßerfall Franangr. Da fiengen ihn die Asen und banden ihn mit den Gedärmen seines Sohnes Nari. Sein anderer Sohn Narvi aber ward in einen Wolf verwandelt. Skadi nahm eine Giftschlange und hieng sie auf über Lokis Antlitz. Der Schlange enttäufelte Gift. Sigyn, Lokis Weib, setzte sich neben ihn und hielt eine Schale unter die Gifttropfen. Wenn aber die Schale voll war, trug sie das Gift hinweg: unterdessen träufelte das Gift in Lokis Angesicht, wobei er sich so stark wand, daß die ganze Erde zitterte. Das wird nun Erdbeben genannt.

10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt.

Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung.

1 Wild ward Wing-Thor als er erwachte
Und seinen Hammer vorhanden nicht sah.
Er sträubte den Bart, schüttelte das Haupt,
Allwärts suchte der Erde Sohn.

2 Und es war sein Wort, welches er sprach zuerst:
„Höre nun, Loki, und lausche der Rede:
Was noch auf Erden Niemand ahnt,
Noch hoch im Himmel: mein Hammer ist geraubt.“

3 Sie giengen zum herrlichen Hause der Freyja,
Und es war sein Wort, welches er sprach zuerst:
„Willst du mir, Freyja, dein Federhemd leihen,
Ob meinen Miölnir ich finden möge?“

Freyja.

4 Ich wollt es dir geben und wär es von Gold,
Du solltest es haben und wär es von Silber. —

5 Flog da Loki, das Federhemd rauschte,
Bis er hinter sich hatte der Asen Gehege
Und jetzt erreichte der Joten Reich.

6 Auf dem Hügel saß Thrym, der Thursenfürst,
Schmückte die Hunde mit goldnem Halsband
Und strälte den Mähren die Mähnen zurecht.

Thrym.

7 Wie stehts mit den Asen? wie stehts mit den Alfen?
Was reisest du einsam gen Riesenheim?

Loki.

8 Schlecht stehts mit den Asen, schlecht stehts mit den Alfen;
Hältst du Hlorridis Hammer verborgen?

Thrym.

9 Ich halte Hlorridis Hammer verborgen
Acht Rasten unter der Erde tief,
Und wieder erwerben fürwahr soll ihn Keiner,
Er brächte denn Freyja zur Braut mir daher.

10 Flog da Loki, das Federhemd rauschte,
Bis er hinter sich hatte der Riesen Gehege
Und jetzt erreichte der Asen Reich.

11 Da traf er den Thôr vor der Thüre der Halle,
Und es war sein Wort, welches er sprach zuerst:

12 Hast du den Auftrag vollbracht und die Arbeit?
Laß hier von der Höhe mich hören die Kunde.
Dem Sitzenden manchmal mangeln Gedanken;
Leichter im Liegen ersinnt sich die List.

Loki.

13 Ich habe den Auftrag vollbracht und die Arbeit:
Thrym hat den Hammer, der Thursenfurst;
Und wieder erwerben fürwahr soll ihn Keiner,
Er brächte denn Freyja zur Braut mir daher. —

14 Sie giengen, Freyja die schöne zu finden,
Und es war Thôrs Wort, welches er sprach zuerst:
Lege, Freyja, dir an das bräutliche Linnen,
Wir beide wir reisen gen Riesenheim.

15 Wild ward Freyja, sie fauchte vor Wuth,
Die ganze Halle der Götter erbebte;
Der schimmernde Halsschmuck schoß ihr zur Erde:
„Mich mannstoll meinen möchtest du wohl,
Reisten wir beide gen Riesenheim."

16 Bald eilten die Asen all zur Versammlung
Und die Asinnen all zu der Sprache:
Darüber berietheu die himmlischen Richter,
Wie sie dem Hlorridi den Hammer lösten.

17 Da hub Heimdal an, der hellste der Asen,
Der weise war den Wanen gleich:
„Das bräutliche Linnen legen dem Thôr wir an,
Ihn schmücke das schöne, schimmernde Halsband.

18 „Auch laß er erklingen Geklirr der Schlüßel
Und weiblich Gewaud umwalle sein Knie;
Es blinke die Brust ihm von blitzenden Steinen,
Und hoch umhülle der Schleier sein Haupt."

19 Da sprach Thôrr also, der gestrenge Gott:
Mich würden die Asen weibisch schelten,
Legt' ich das bräutliche Linnen mir an.

20 Anhub da Loki, Laufeyas Sohn:
Schweige, Thôr, mit solchen Worten.
Bald werden die Riesen Asgard bewohnen,
Holst du den Hammer nicht wieder heim.

21 Das bräutliche Linnen legten dem Thôr sie an,
Dazu den schönen, schimmernden Halsschmuck.
Auch ließ er erklingen Geklirr der Schlüßel,
Und weiblich Gewand umwallte sein Knie;
Es blinkte die Brust ihm von blitzenden Steinen,
Und hoch umhüllte der Schleier sein Haupt.

22 Da sprach Loki, Laufeyas Sohn:
Nun muß ich mit dir als deine Magd:
Wir beide wir reisen gen Riesenheim.

23 Bald wurden die Böcke vom Berge getrieben
Und vor den gewölbten Wagen geschirrt.
Felsen brachen, Funken stoben,
Da Odhins Sohn reiste gen Riesenheim.

24 Anhob da Thrym, der Thursenfürst:
„Auf steht, ihr Riesen, bestreut die Bänke,
Und bringet Freyja zur Braut mir daher,
Die Tochter Niörds aus Noatun.

25 „Heimkehren mit goldnen Hörnern die Kühe,
Rabenschwarze Rinder, dem Riesen zur Lust.
Viel schau ich der Schätze, des Schmuckes viel:
Fehlte nur Freyja zur Frau mir noch.“

26 Früh fanden Gäste zur Feier sich ein,
Man reichte reichlich den Riesen das Ael.
Einen Ochsen aß Thôrr, acht Lachse dazu,
Alles süße Geschleck, den Frauen bestimmt,
Und drei Kufen Meth trank Sifs Gemahl.

27 Anhob da Thrym, der Thursenfürst:
„Wer sah je Bräute gieriger schlingen? —
Nie sah ich Bräute so gierig schlingen,
Nie mehr des Meths ein Mädchen trinken.“

28 Da saß die schmucke Magd zur Seite,
Bereit dem Riesen Rede zu stehn:
„Nichts genoß Freyja acht Nächte lang,
So sehr nach Riesenheim sehnte sie sich.“

29 Kußlüstern lüftete der Riese das Linnen;
Doch weit wie der Saal schreckt' er zurück:
„Wie furchtbar flammen der Freyja die Augen!
Mich dünkt es brenne ihr Blick wie Glut."

30 Da saß die schmucke Magd zur Seite,
Bereit dem Riesen Rede zu stehn:
„Acht Nächte nicht genoß sie des Schlafes,
So sehr nach Riesenheim sehnte sie sich."

31 Ein trat die traurige Schwester Thryms,
Die sich ein Brautgeschenk zu erbitten wagte.
„Reiche die rothen Ringe mir dar,
Eh dich verlangt nach meiner Liebe,
Nach meiner Liebe und lauterer Gunst."

32 Da hob Thrym an, der Thursenfürst:
„Bringt mir den Hammer, die Braut zu weihen,
Legt den Miölnir der Maid in den Schooß
Und gebt uns zusammen nach ehlicher Sitte."

33 Da lachte dem Hlorridi das Herz im Leibe,
Als der hartgeherzte den Hammer erkannte.
Thrym traf er zuerst, den Thursenfürsten,
Und zerschmetterte ganz der Riesen Geschlecht.

34 Er schlug auch die alte Schwester des Joten,
Die sich das Brautgeschenk zu erbitten gewagt.
Ihr schollen Schläge an der Schillinge Statt,
Und Hammerhiebe erhielt sie für Ringe.
So zu seinem Hammer kam Odhins Sohn.

11. Alvíssmál.

Das Lied von Alwis.

Alwis.

1 Bestreut sind die Bänke: nun sei die Braut
Mit mir zu reisen bereit.
Für allzuhastig mag man mich halten;
Doch daheim wer raubt uns die Ruhe?

Thôrr.

2 Wer bist du, Bursch? wie so bleich um die Nase?
Hast du bei Leichen gelegen?
Vom Thursen ahn ich etwas in dir:
Bist solcher Braut nicht geboren.

Alwis.

3 Alwis heiß ich, unter der Erde
Steht mein Haus im Gestein.
Warnen will ich den Wagenlenker:
Breche Niemand festen Bund.

Thôrr.

4 Ich will ihn brechen: die Braut hat der Vater
Allein zu gewähren Gewalt.
Ich war nicht daheim, da sie dir verheißen ward;
Kein anderer giebt sie der Götter.

Alwis.

5 Wer ist der Recke, der sich rühmt zu schalten
Ueber die blühende Braut?
Wenige wißen wie weit du schießest:
Wer hat dich zu Baugen (Ringen) geboren?

Thôrr.

6 Wingthôrr heiß ich, der weitgewanderte,
Sidgranis Sohn.
Wider meinen Willen erwirbst du das Mädchen nicht
Noch das Jawort je.

Alwis.

7 So wünsch ich denn deine Bewilligung
Und das Jawort zu gewinnen.
Beßer zu haben als zu entbehren
Dünkt mich das mehlweiße Mädchen.

Thôrr.

8 Des Mädchens Minne mag ich dir,
Weiser Gast, nicht weigern,
Kannst du aus allen Welten mir kund thun
Was ich zu wißen wünsche.

Alwis.

9 Versuch es, Wingthôrr, da du gesonnen bist
An des Zwerges Wißen zu zweifeln.
Alle neun Himmel hab ich durchmeßen
Und weiß von allen Wesen.

Thôrr.

10 So sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Erde, die allernährende,
In den Welten allen?

Alwis.

11 Erde den Menschen, den Asen Feld,
Die Wanen nennen sie Weg,
Allgrün die Joten, die Alfen Wachsthum,
Lehm heißen sie höhere Mächte.

Thôrr.

12 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Himmel, der hoch sich wölbt,
In den Welten allen?

Alwis.

13 Himmel den Menschen, Dach heißt er den Göttern,
Windweber den Wanen.
Riesen Ueberheim, Elfen Glanzhelm,
Zwergen Träufelthor.

Thôrr.

14 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Mond, den die Menschen schaun,
In den Welten allen?

Alwis.

15 Mond sagen Sterbliche, Scheibe Götter,
Bei Hel sagt man rollendes Rad,
Sputer bei Riesen, Schein bei Zwergen,
Jahrzähler aber bei Alfen.

Thôrr.

16 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Sonne, die den Geschlechtern leuchtet,
In den Welten allen?

Alwis.

17 Sonne den Menschen, Gestirn den Göttern,
Zwerge sagen Zwergs Ueberlisterin,
Lichtauge Joten, Alfen Glanzkreiß,
Allklar Asensöhne.

Thôrr.

18 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie nennt man die Wolken, die nebelhaften,
In den Welten allen?

Alwis.

19 Menschen sagen Wolken, Schauerer Götter,
Windschiff die Wanen,
Riesen Regenbringer, Alfen Unwetter,
Bei Hel heißen sie Nebelhelm.

Thôrr.

20 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Wind, der weithin weht,
In den Himmeln allen?

Alwis.

21 Wind bei den Menschen, Wehn bei den Göttern
Wieherer höhern Wesen.
Bei Joten Greiner, Lärmer bei Alfen,
Bei Hel heißt er Heuler.

Thôrr.

22 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Luftstille, die liegen soll
Ueber allen Welten?

Alwis.

23 Den Menschen Luft, Lager den Göttern,
Windflucht sagen die Wanen;
Schwüle die Riesen, Alfen Morgenruhe,
Zwerge heißen sie Heiterkeit.

Thôrr.

24 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt das Meer, drauf Männer rudern,
In den Welten alle?

Alwis.

25 See sagen Menschen, Spiegel die Götter,
Wanen nennen es Woge,
Riesen Aalheim, Alfen Waßerschatz,
Zwerge heißen es hohes Meer.

Thôrr.

26 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt das Feuer, das den Völkern brennt,
In den Welten alle?

Alwis.

27 Feuer den Menschen, den Göttern Flamme,
Woger sagen Wanen,
Riesen Raschler, Zwerge Zünder,
Bei Hel heißt es Wüster.

Thôrr.

28 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Wald, der ewig wächst,
In den Welten alle?

Alwis.

29 Wald heißt er den Menschen, den Göttern Haar des Berges,
Bei Hel Hügelmoos,
Bei Riesen In die Glut, bei Alfen Schönverzweigt,
Wanen heißt er Heister.

Thôrr.

30 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Nacht, die Nörwis[10] Tochter ist,
In den Welten alle?

Alwis.

31 Nacht bei den Menschen, Nebel den Göttern,
Hülle höhern Wesen,
Riesen Ohnelicht, Alfen Schlummerlust,
Traumgenuß nennen sie Zwerge.

Thôrr.

32 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Saat, die da gesät wird,
In den Welten alle?

Alwis.

33 Saat bei den Menschen, bei Göttern Samen,
Gewächs bei den Wanen,
Bei Riesen Atzung, bei Alfen Stoff,
Bei Hel heißt es wallende See.

Thôrr.

34 Sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt das Ael, das Alle trinken,
In den einzelnen Welten?

Alwis.

35 Ael bei Menschen, bei Asen Bier,
Wanen sagen Saft,
Riesen helle Flut, bei Hel heißt es Meth,
Geschlürf bei Suttungs[57] Söhnen.

Thôrr.

36 Aus Einer Brust alter Kunden
Vernahm ich nie so viel.
Mit schlauen Listen verlorst du das Spiel,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne scheint in den Saal.

12. Fiölsvinnsmál.

Das Lied von Fiölswidr.

1 Vor der Veste sah er den Fremdling nahn,
Den Riesensitz ersteigen.

Wächter.

Auf feuchten Wegen hebe dich fort von hier,
Hier ist deines Bleibens nicht, Bettler!

2 Welch Ungethüm ists, das vor dem Eingang steht,
Die Waberlohe umwandelnd?
Was suchst du hier, was hast du zu schaffen?
Was willst du, Freundloser, wißen?

Fremdling.

3 Welch Ungethüm steht vor dem Eingang
Und weigert dem Wanderer Gastrecht?
Guten Leumunds bist du ledig, Karger,
Hebe dich heim von hier.

Wächter.

4 Fiölswidr heiß ich und habe klugen Sinn,
Bin meiner Kost nicht milde.
Zu diesen Mauern magst du nicht eingehn,
Rechtloser, hebe dich hinnen.

Fremdling.

5 Von Augenweide wendet sich ungern
Wer Liebes sieht und Süßes.
Die Gürtung scheint zu glühn um goldne Säle:
Hier möcht ich Frieden finden.

Fiölswidr.

6 Welcher Eltern Kind bist du, Knabe, geboren,
Welchem Stamm entsproßen?

Fremdling.

7 Windkaldr heiß ich, Warkaldr hieß mein Vater,
Des Vater war Fiölkaldr.

8 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wer schaltet hier das Reich besitzend
Mit Gut und milder Gabe?

Fiölswidr.

9 Menglada heißt sie, die Mutter zeugte sie
Mit Swafr, Thorins Sohne.
Die schaltet hier das Reich besitzend
Mit Gut und milder Gabe.

Windkaldr.

10 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt das Gitter? nie sahn bei den Göttern
So üble List die Leute.

Fiölswidr.

11 Thrymgialla heißt es, das haben drei
Söhne Solblindis gemacht.
Die Feßel faßt jeden Fahrenden,
Der es hinweg will heben.

Windkaldr.

12 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt die Gürtung? nie sahn bei den Göttern
So üble List die Leute.

Fiölſwidr.

13 Gaſtropnir heißt ſie, ich habe ſie ſelber
Aus gebranntem Lehm erbaut,
Und ſo ſtark gemacht, daß ſie ſtehen wird
So lange die Welt währt.

Windkaldr.

14 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißen die Hunde, die Ungeheuer
Scheuchen und die Felder ſchützen?

Fiölſwidr.

15 Gifr heißt Einer und Geri der andre,
Weil dus zu wißen wünſcheſt.
Eilf Wachten müßen ſie wachen
Bis die Götter vergehen.

Windkaldr.

16 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Ob Einer der Menſchen eingehn möge
Dieweil die wüthigen ſchlafen.

Fiölſwidr.

17 Viel Schlaf miſſen, müßen ſie freilich,
Seit ſie hier Wächter wurden:
Einer ſchläft Tags, der Andre Nachts,
Und ſo mag Niemand hinein.

Windkaldr.

18 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Giebt es keine Koſt, ſie kirre zu machen
Und einzugehn, weil ſie eßen?

Fiölswidr.

19 Zwei Flügel siehst du an Widofnirs Seiten,
Weil dus zu wißen wünschest.
Das ist die Kost, sie kirre zu machen
Und einzugehn, weil sie eßen.

Windkaldr.

20 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt der Baum, der sich breitet
Ueber alle Lande?

Fiölswidr.

21 Mimameidr heißt er, Menschen wißen selten
Welcher Wurzel er entspringt.
Niemand erfährt auch wie er zu fällen ist,
Da Schwert noch Feuer ihm schadet.

Windkaldr.

22 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Welchen Nutzen bringt der weltkunde Baum,
Da Feuer noch Schwert ihm schadet?

Fiölswidr.

23 Mit seinen Früchten soll man feuern,
Wenn Weiber nicht wollen gebären.
Aus ihnen geht dann was innen bliebe:
So mag er Menschen frommen.

Windkaldr.

24 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt der Hahn auf dem hohen Baum,
Der ganz von Golde glänzt?

Fiölswidr.

25 Widofnir heißt er, der im Winde leuchtet
Auf Mimameidis Zweigen.
Beschwerden schafft er, unübersteigliche,
Der schwarze, einsam schmausend.

Windkalbr.

26 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Ist keine Waffe, die Widofnir möchte
Zu Hels Behausung senden?

Fiölswidr.

27 Häwatein heißt der Zweig, Loptr hat ihn gebrochen
Vor dem Todtenthor.
In eisernem Schrein birgt ihn Sinmara
Unter neun schweren Schlößern.

Windkalbr.

28 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Mag lebend kehren, der nach ihm verlangt
Und will die Ruthe rauben?

Fiölswidr.

29 Heil soll er kehren, der nach ihm stellt
Und will die Ruthe rauben,
Wenn das er schenkt was Wenige besitzen,
Der Dise des leuchtenden Lehms.

Windkalbr.

30 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Giebts einen Hort, den man haben mag,
Der die fahle Vettel freut?

Fiölswidr.

31 Die blinkende Sichel birg im Sacke,
Die in Widofnirs Schwingen sitzt,
Gieb sie Sinmara'n, so wird sie gerne
Die blutige Ruthe dir borgen.

Windkaldr.

32 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt der Saal, der umschlungen ist
So weit mit Waberlohe?

Fiölswidr.

33 Glut wird er genannt, der weifend sich dreht
Wie auf des Schwertes Spitze.
Des einsamen Hauses soll man immerdar
Nur den Schall vernehmen.

Windkaldr.

34 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wer hat gebildet was vor der Brüstung ist
Unter den Asensöhnen?

Fiölswidr.

35 Uni und Iri, Bari und Ori,
Warr und Wegdrasil,
Dorri und Uri, Dellingr und Atwardr,
Lidskialfr, Loki.

Windkaldr.

36 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißt der Berg, wo ich die Braut,
Die wunderschöne, schaue?

Fiölswidr.

37 Hyfiaberg heißt er, Heilung und Trost
Nun lange der Lahmen und Siechen.
Gesund ward jede, wie verjährt war das Uebel,
Die seine Spitze bestieg.

Windkaldr.

38 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Wie heißen die Mädchen, die vor Mengladas Knieen
Einträchtig beisammen sitzen?

Fiölswidr.

39 Hlif heißt Eine, die Andere Hlifthursa,
Die dritte Diettwarda,
Biört und Blid, Blidur und Frid,
Eir und Oerboda.

Windkaldr.

40 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Schirmen sie Alle, die ihnen opfern,
Wenn sie des bedürfen?

Fiölswidr.

41 Jeglichen Sommer, so ihnen geschlachtet
Wird an geweihtem Orte,
Keine Krankheit überkommt die Menschenkinder,
Die sie zu wenden nicht wüßten.

Windkaldr.

42 Sage mir, Fiölswidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünsche:
Mag ein Mann wohl in Mengladas
Sanften Armen schlafen?

Fiölswidr.

43 Kein Mann mag in Mengladas
Sanften Armen schlafen,
Swipdagr allein: die sonnenglänzende
Ist ihm verlobt seit Langem.

Windkaldr.

44 Auf reiß die Thüre, schaff weiten Raum,
Hier magst du Swipdagr schauen.
Doch frage zuvor ob noch erfreut
Mengladen meine Minne.

Fiölswidr.

45 Höre, Menglada! ein Mann ist gekommen,
Geh und beschaue den Gast.
Die Hunde freuen sich, das Haus erschloß sich selbst,
So denk ich, Swipdagr sei's.

Menglada.

46 Glänzende Raben am hohen Galgen
Hacken dir die Augen aus,
Wenn du das lügst, daß endlich der Verlangte
Zu meiner Halle heimkehrt.

47 Von wannen kommst du? wo warst du bisher?
Wie hieß man dich daheim?
Nenne genau Geschlecht und Namen,
Bin ich als Braut dir verbunden.

Swipdagr.

48 Swipdagr heiß ich, Solbiart hieß mein Vater,
Her führten mich windkalte Wege.
Urdas Willen widersteht Niemand,
Wie leichtsinnig sie schalte.

Menglada.

49 Willkommen seist du, mein Wunsch erfüllt sich,
Den Gruß begleite der Kuss.
Unversehenes Schauen beseligt doppelt,
Wo rechte Liebe verlangt.

50 Lange saß ich auf liebem Berge
Nach dir schauend Nacht und Tag;
Nun geschieht was ich hoffte, da du heimgekehrt bist,
Süßer Freund, zu meinem Saal.

Swipdagr.

51 Sehnlich Verlangen hatt ich nach deiner Liebe
Und du nach meiner Minne.
Nun ist gewiss, wir beide werden
Miteinander ewig leben.

13. Hávamál.

Des Hohen Lied.

1 Der Ausgänge halber bevor du eingehst,
Stelle dich sicher, .
Denn ungewiss ist, wo Widersacher
Im Hause halten.

2 Heil dem Geber! der Gast ist gekommen,
Wo soll er sitzen?
Athemlos ist, der unterwegs
Sein Geschäft besorgen soll.

3 Feuer bedarf der fahrende Gast,
Dem das Knie erkaltete;
Der Kost und der Kleider kann nicht entrathen,
Der über Stock und Stein fuhr.

4 Waßer bedarf, der Bewirthung sucht,
Ein Handtuch und holde Nöthigung.
Mit guter Begegnung erlangt man vom Gaste
Wort und Wiedervergeltung.

5 Witz bedarf man auf weiter Reise;
Daheim hat man Nachsicht.
Zum Augengespött wird der Unwißende,
Der bei Sinnigen sitzt.

6 Doch steif er sich nicht auf seinen Verstand,
Acht hab er immer.
Wer klug und wortkarg zum Wirthe kommt
Schadet sich selten,
Denn festern Freund als kluge Vorsicht
Mag der Mann nicht haben.

7 Vorsichtiger Mann, der zum Mâle kommt,
Schweigt lauschend still.
Mit Ohren horcht er, mit Augen späht er
Und forscht zuvor verständig.

8 Selig ist, der sich erwirbt
Lob und guten Leumund.
Ungewiss ist doch unser Eigenthum
In des Andern Brust.

9 Selig ist, wer selbst sich mag
Im Leben löblich rathen,
Denn übler Rath wird oft dem Mann
Aus des Andern Brust.

10 Nicht beßre Bürde bringt man auf Reisen
Als Verstand und Sinn.
So frommt das Gold in der Fremde nicht,
In der Noth ist nichts so nütz.

11 Nicht üblern Begleiter giebt es auf Reisen
Als Betrunkenheit ist,
Und nicht so gut als Mancher glaubt
Ist Ael den Erdensöhnen,
Denn um so minder je mehr man trinkt
Hat man seiner Sinne Macht.

12 Der Vergeßenheit Reiher überrauscht Gelage
Und stiehlt die Besinnung.
Des Vogels Gefieder befieng auch Mich
In Gunnlöds Haus und Gehege.

13 Trunken ward ich und übertrunken
In des schlauen Fialars Felsen.
Trunk mag frommen, wenn man ungetrübt
Sich den Sinn bewahrt.

14 Frisch und freudig sei des Freien Sohn
Und kühn im Kampf.
Muthig muß der Mann sein und heiter
Bis zum Todestag.

15 Der unwerthe Mann meint ewig zu leben,
Wenn er vor Gefechten flieht.
Das Alter gönnt ihm doch endlich nicht Frieden,
Obwohl der Speer ihn spart.

16 Der Tölpel glotzt, wenn er zum Gastmal kommt,
Murmelnd sitzt er und mault.
Hat er sein Theil getrunken hernach,
So kommt an Tag wie klug er ist.

17 Der weiß allein, der weit gereist ist
Und Vieles hat erfahren,
Welchen Witzes jeglicher waltet,
Wofern ihm selbst der Sinn nicht fehlt.

18 Lang immer zum Becher, doch leer ihn mit Maß,
Sprich gut oder schweige.
Niemand wird es ein Laster nennen,
Wenn du früh zur Ruhe fährst.

19 Der gierige Schlemmer, vergißt er der Tischzucht
Schlingt sich schwere Krankheit an;
Oft wirkt Verspottung, wenn er zu Weisen kommt,
Thörichtem Mann sein Magen.

20 Selbst Heerden wißen, wann zur Heimkehr Zeit ist
Und gehn vom Grase willig.
Der Unkluge kennt allein nicht
Seines Magens Maß.

21 Der Armselige, Uebelgeschaffene,
Hohnlacht über Alles,
Und weiß doch selbst nicht was er wißen sollte,
Daß er nicht fehlerfrei ist.

22 Unweiser Mann durchwacht die Nächte
Und sorgt um alle Sachen;
Matt nur ist er, wenn der Morgen kommt,
Der Jammer blieb wie er war.

23 Ein unkluger Mann meint sich Alle hold,
Die ihn lieblich anlachen.
Er versieht es sich nicht, wenn sie Schlimmes von ihm reden
So er zu Klügern kommt.

24 Ein unkluger Mann meint sich Alle hold,
Die ihm kein Widerwort geben;
Kömmt er vor Gericht, so erkennt er bald,
Daß er wenig Anwälte hat.

25 Ein unkluger Mann meint Alles zu können,
Wenn er sich einmal zu wahren wuste.
Doch wenig weiß er was er antworten soll,
Wenn er mit Schwerem versucht wird.

26 Ein unkluger Mann, der zu Andern kommt,
Schweigt am Besten still.
Niemand bemerkt, daß er nichts versteht,
Solang er zu sprechen scheut.
Nur freilich weiß wer wenig weiß
Auch das nicht, wann er schweigen soll.

27 Weise dünkt sich schon wer zu fragen weiß
Und zu sagen versteht;
Doch Unwißenheit mag kein Mensch verbergen,
Der mit Leuten leben muß.

28 Der schwatzt zuviel, der nimmer geschweigt
Eitel unnützer Worte.
Die zappelnde Zunge, die kein Zaum verhält,
Ergellt sich selten Gutes.

29 Mach nicht zum Spott der Augen den Mann,
Der vertrauend Schutz will suchen.
Klug dünkt sich leicht, der von Keinem befragt wird
Und mit trockner Haut daheim sitzt.

30 Klug dünkt sich gern, wer Gast den Gast
Verhöhnend, Heil in der Flucht sucht.
Oft merkt zu spät, der beim Male Hohn sprach,
Wie grämlichen Feind er ergrimmte.

31 Zu oft geschiehts, daß sonst nicht Verfeindete
Sich als Tischgesellen schrauben.
Dieses Aufziehn wird ewig währen;
Der Gast grollt dem Gaste.

32 Bei Zeiten nehme den Imbiß zu sich,
Der nicht zu gutem Freunde fährt.
Sonst sitzt er und schnappt und will verschmachten
Und hat zum Reden nicht Ruhe.



33 Ein Umweg ists zum üblen Freunde,
Wohnt er gleich am Wege;
Zum trauten Freunde führt ein Richtsteig,
Wie weit der Weg sich wende.

34 Zu scheiden schickt sich, nicht stäts zu gasten
An derselben Statt.
Der Liebe wird leid, der lange weilt
In des Andern Haus.

35 Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr.
Zwei Ziegen nur unterm Dach von Zweigen
Ist beßer als Betteln.

36 Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr.
Das Herz blutet Jedem, der erbitten muß
Sein Mal alle Mittag.

37 Von seinen Waffen weiche Niemand,
Einen Schritt im freien Feld:
Niemand weiß, wie bald er unterwegs
Seines Spers bedarf.

38 Nie fand ich so milden und kostfreien Mann,
Der nicht gerne Gab empfieng;
So freigebig Keinen mit seinem Gute,
Dem Lohn wär leid gewesen.

39 Des Vermögens, das der Mann erwarb,
Soll er sich selbst nicht Abbruch thun:
Oft spart man dem Leiden was man dem Lieben bestimmt;
Viel fügt sich schlimmer als man denkt.

40 Freunde sollen mit Waffen und Gewändern sich erfreun,
Den schönsten, die sie besitzen:
Gab und Gegengabe begründet Freundschaft,
Wenn sonst nichts entgegen steht.

41 Der Freund soll dem Freunde Freundschaft bewähren
Und Gabe gelten mit Gabe.
Hohn mit Hohn erwiedre der Held,
Und Losheit mit Lüge.

42 Der Freund soll dem Freunde Freundschaft bewähren
Ihm selbst und seinen Freunden.
Aber des Feindes Freunde soll Niemand
Sich gewogen erweisen.

43 Weist du den Freund, dem du wohl vertraust
Und erhoffst du Holdes von ihm,
So tausche Gesinnung mit ihm und Geschenke
Und suche manchmal sein Haus heim.

44 Weist du den Mann, dem du wenig vertraust
Und hoffst doch Holdes von ihm,
Sei fromm in Worten und falsch im Denken
Und zahle Losheit mit Lüge.

45 Weist du dir Einen, dem du wenig vertraust,
Weil sein Sinn dich verdächtig dünkt,
Den magst du anlachen, und an dich halten:
Die Vergeltung gleiche der Gabe.

46 Jung war ich einst, da gieng ich einsam
Verlaßne Wege wandern.
Doch fühlt ich mich reich, wenn ich Andere fand:
Der Mann ist des Mannes Lust.

47 Der milde, muthige Mann ist am glücklichsten,
Den selten Sorge beschleicht,
Doch der Verzagte zittert vor Allem
Und kargt verkümmernd mit Gaben.

48 Mein Gewand gab ich im Walde
Moosmännern zweien.
Bekleidet deuchten sie Kämpen sich gleich,
Während Hohn den Nakten neckt.

49 Der Baum verdorrt, der im Dorfe steht,
Ihm bleibt nicht Blatt noch Rinde.
So gehts dem Mann, den Niemand mag:
Was soll er länger leben?

50 Heißer brennt als Feuer der Bösen
Freundschaft fünf Tage lang.
Doch schon am sechsten ist sie erstickt
Und alle Lieb erloschen.

51 Die Gabe muß nicht immer groß sein:
Oft erwirbt man mit Wenigem Lob.
Ein halbes Brot, eine Neig im Becher
Gewann mir wohl den Gesellen.

52 Wie Sandkörner klein, klein an Verstand,
Ist kleiner Seelen Sinn.
Ungleich ist der Menschen Einsicht,
Zwei Hälften hat die Welt.

53 Mäßig weise muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Das schönste Leben ist dem beschieden,
Der recht weiß was er weiß.

54 Mäßig weise muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Des Weisen Herz erheitert sich selten,
Wenn er zu weise wird.

55 Mäßig weise muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Sein Schicksal kenne Keiner voraus,
So bleibt der Sinn ihm sorgenfrei.

56 Brand entbrennt an Brand bis er zu Ende brennt,
Flamme belebt sich an Flamme.
Der Mann wird durch den Mann mit der Rede vertraut;
Im Verborgnen bleibt er blöde.

57 Früh aufstehn soll wer den Andern sinnt
Um Haupt und Habe zu bringen:
Dem schlummernden Wolf glückt selten ein Fang,
Noch schlafendem Mann ein Sieg.

58 Früh aufstehen soll wer wenig Arbeiter hat,
Und schaun nach seinem Werke.
Manches versäumt wer den Morgen verschläft:
Dem Raschen gehört der Reichthum halb.

59 Dürrer Scheite und deckender Schindeln
Weiß der Mann das Maß,
Und all des Holzes, womit er ausreicht
Während der Jahreswende.

60 Rein und gesättigt reite zur Versammlung
Um schönes Kleid unbekümmert.
Der Schuh und der Hosen schäme sich Niemand,
Noch des Hengstes, hat er nicht guten.

61 Zu sagen und zu fragen verstehe Jeder,
Der nicht dumm will dünken.
Nur Einem vertrau er, nicht auch dem Andern;
Wißens dreie, so weiß es die Welt.

62 Verlangend lechzt eh er landen mag
Der Aar auf der ewigen See.
So geht es dem Mann in der Menge des Volks,
Der keinen Anwalt antrifft.

63 Der Macht muß ein kluger Mann
Sich mit Bedacht bedienen,
Denn bald wird er finden, wenn er sich Feinde macht,
Daß dem Starken ein Stärkrer lebt.

64 Umsichtig und verschwiegen soll Jeder sein
Und im Zutraun zaghaft.
Worte, die Andern anvertraut wurden,
Büßt man oft bitter.

65 An manchen Ort kam ich allzufrüh,
Allzuspät an andern.
Bald war getrunken das Bier, bald zu frisch;
Unlieber kommt immer zur Unzeit.

66 Hier und dort hätte mir Ladung gewinkt,
Wenn ich des bedurfte.
Zwei Schinken noch hiengen in des Freundes Halle,
Wo ich Einen schon geschmaust.

* * *

67 Feuer ist das Beste dem Erdgebornen,
Und der Sonne Schein;
Nur sei Gesundheit ihm nicht versagt
Und lasterlos zu leben.

68 Ganz unglücklich ist Niemand, ist er gleich nicht gesund:
Einer hat an Söhnen Segen,
Einer an Freunden, Einer an vielem Gut,
Einer an trefflichem Thun.

68 Leben ist beßer, auch leben in Armut,
Der Lebende kommt noch zur Kuh.
Feuer sah ich des Reichen Reichthümer freßen,
Und der Tod stand vor der Thür.

70 Der Hinkende reite, der Handlose hüte,
Der Taube taugt noch zum Kampf.
Blind sein ist beßer als auf dem Holzstoß brennen:
Der Todte nützt zu nichts mehr.

71 Ein Sohn ist beßer, ob spät geboren,
Nach des Vaters Hinfahrt.
Bautasteine stehn selten am Wege,
Wenn sie der Freund dem Freund nicht setzt.

72 Zweie sind sich feind, die Zunge schlägt das Haupt.
Unter jedem Gewand erwart ich eine Faust.

73 Der Nacht freut sich wer des Vorraths gewiss ist,
Doch herb ist die Herbstnacht.
Fünfmal wechselt oft das Wetter;
Wie viel mehr im Monat!

74 Wer wenig weiß, der weiß auch nicht,
Daß der Reichthum oft nur äfft;
Einer ist reich, ein Andrer arm:
Den soll Niemand narren.

75 Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch nimmer mag ihm der Nachruhm sterben,
Welcher sich guten gewann.

76 Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch Eines weiß ich, das immer bleibt:
Das Urtheil über den Todten.

77 Volle Speicher sah ich bei Fettlings Söhnen,
Die heuer am Hungertuch nagen,
Ueberfluß währt einen Augenblick,
Dann flieht er, der falscheste Freund.

78 Der alberne Geck, gewinnt er etwa
Gut oder Gunst der Frauen,
Gleich schwillt ihm der Kamm, doch die Klugheit nicht;
Nur im Hochmuth nimmt er zu.

79 Was wirst du finden, befragst du die Runen,
Die hochheiligen,
Welche Götter schufen, Hohepriester schrieben?
Daß nichts beßer sei als Schweigen.

* * *

80 Den Tag lob Abends, die Frau im Tode,
Das Schwert, wenns versucht ist,
Die Braut nach der Hochzeit, eh es bricht das Eis,
Das Ael, wenns getrunken ist.

81 Im Sturm fällt den Baum, stich bei Fahrwind in See,
Mit der Maid spiel im Dunkeln: manch Aug hat der Tag.
Das Schiff ist zum Segeln, der Schild zum Decken gut,
Die Klinge zum Hiebe, zum Küssen das Mädchen.

82 Trink Ael am Feuer, auf Eis lauf Schrittschuh,
Kauf mager das Roß und rostig das Schwert.
Zieh den Hengst daheim, den Hund auswärts.

83 Mädchenreden vertraue kein Mann,
Noch der Weiber Worten.
Auf geschwungnem Rad ward ihr Herz geschaffen,
Trug in der Brust verborgen.

84 Knarrendem Bogen, knisternder Flamme,
Schnappendem Wolf, geschwätziger Krähe,
Grunzender Bache, wurzellosem Baum,
Schwellender Meerflut, sprudelndem Keßel;

85 Fliegendem Pfeil, fallender See,
Einnächtgem Eis, geringelter Natter,
Bettrede der Dirne, bruchigem Schwert,
Kosendem Bären und Königskinde;

86 Siechem Kalb, gefälligem Knecht,
Wahrsagendem Weib, auf der Walstatt Besiegtem,
Heiterm Himmel, lachendem Herrn,
Hinkendem Köter und Trauerkleidern;

87 Dem Brudermörder, wie breit wär die Straße,
Halbverbranntem Haus, windschnellem Hengst,
(Bricht ihm ein Bein, so ist er unbrauchbar):
Dem Allen soll Niemand voreilig trauen.

88 Frühbesätem Feld trau nicht zu viel,
Noch altklugem Kind.
Wetter braucht die Saat und Witz das Kind,
Das sind zwei zweiflige Dinge.

89 Die Liebe der Frau, die falschen Sinn hegt,
Gleicht unbeschlagnem Ross auf schlüpfrigem Eis,
Muthwillig, zweijährig und übel gezähmt;
Oder steuerlosem Schiff auf stürmender Flut;
Der Gemsjagd des Lahmen auf glatter Bergwand.

90 Offen bekenn ich, der beide wohl kenne,
Der Mann ist dem Weibe wandelbar;
Wir reden am Schönsten, wenn wir am Schlechtesten denken:
So wird die Klügste geködert.

91 Schmeichelnd soll reden und Geschenke bieten,
Wer des Mädchens Minne will,
Den Liebreiz loben der leuchtenden Jungfrau:
So fängt sie der Freier.

92 Der Liebe verwundern soll sich kein Weiser
An dem andern Mann.
Oft feßelt den Klugen was den Thoren nicht fängt,
Liebreizender Leib.

93 Unklugheit wundre keinen am andern,
Denn Viele befällt sie.
Weise zu Tröpfen wandelt auf Erden
Der Minne Macht.

* * *

94 Das Gemüth weiß allein, das dem Herzen innewohnt,
Und seine Neigung verschließt,
Daß ärger Uebel den Edeln nicht quälen mag
Als Liebesleid.

95 Selbst erfuhr ich das, als ich im Schilfe saß
Und meiner Holden harrte.
Herz und Seele war mir die holde Maid,
Gleichwohl erwarb ich sie nicht.

96 Ich fand Billungs Maid auf ihrem Bette,
Weiß wie die Sonne, schlafend.
Aller Fürsten Freude fühlt ich nichtig,
Sollt ich länger ohne sie leben.

97 „Am Abend sollst du, Odhin, kommen,
Wenn du die Maid gewinnen willst.
Nicht ziemt es sich, daß mehr als Zwei
Von solcher Sünde wißen.“

98 Ich wandte mich weg Erwiedrung hoffend,
Ob noch der Neigung ungewiss;
Jedennoch dacht ich, ich dürft erringen
Ihre Gunst und Liebesglück.

99 So kehrt' ich wieder: da war zum Kampf
Strenge Schutzwehr auferweckt,
Mit brennenden Lichtern, mit lodernden Scheitern
Mir der Weg verwehrt zur Lust.

100 Am folgenden Morgen fand ich mich wieder ein,
Da schlief im Saal das Gesind;
Ein Hündlein sah ich statt der herrlichen Maid
An das Bett gebunden.

101 Manche schöne Maid, wers merken will,
Ist dem Freier falschgesinnt.
Das erkannt ich klar, als ich das kluge Weib
Verlocken wollte zu Listen.
Jegliche Schmach that die Schlaue mir an
Und wenig ward mir des Weibes.

102 Munter sei der Hausherr und heiter bei Gästen
Nach geselliger Sitte,
Besonnen und gesprächig: so schein er verständig,
Und rathe stäts zum Rechten.

103 Der wenig zu sagen weiß wird ein Erztropf genannt,
Es ist des Albernen Art.

104 Den alten Riesen besucht ich, nun bin ich zurück;
Mit Schweigen erwarb ich da wenig.
Manch Wort sprach ich zu meinem Gewinn
In Suttungs Saal.

105 Gunnlöd schenkte mir auf goldnem Seßel
Einen Trunk des theuren Meths.
Uebel vergolten hab ich gleichwohl
Ihrem heiligen Herzen,
Ihrer glühenden Gunst.

106 Ratamund ließ ich den Weg mir räumen
Und den Berg durchbohren;
In der Mitte schritt ich zwischen Riesensteigen
Und hielt mein Haupt der Gefahr hin.

107 Schlauer Verwandlungen Frucht erwarb ich,
Wenig misslingt dem Listigen.
Denn Odhrörir ist aufgestiegen
Zur weitbewohnten Erde.

108 Zweifel heg ich ob ich heim wär gekehrt
Aus der Riesen Reich,
Wenn mir Gunnlöd nicht half, die gute Maid,
Die den Arm um mich schlang.

109 Die Eisriesen eilten des andern Tags
Des Hohen Rath zu vernehmen
In des Hohen Halle.
Sie fragten nach Bölwerkr, ob er aufgefahren sei,
Oder ob er mit Suttung fiel.

110 Den Ringeid, sagt man, hat Odhin geschworen:
Wer traut noch seiner Treue?
Den Suttung beraubt' er mit Ränken des Meths
Und ließ sich Gunnlöd grämen.

Loddfafnirs-Lied.

111 Zeit ists zu reden vom Rednerstuhl.
An Urdas Brunnen
Saß ich und schwieg, saß ich und dachte
Und merkte der Männer Reden.

112 Von Runen hört ich reden und vom Ritzen der Schrift
Und vernahm auch nütze Lehren.
Bei des Hohen Halle, in des Hohen Halle
Hört ich sagen so:

113 Dieß rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Steh Nachts nicht auf, wenn die Noth nicht drängt,
Du wärst denn zum Wächter geordnet.

114 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst:
In der Zauberfrau Schooß schlafe du nicht,
So daß ihre Glieder dich gürten.

115 Sie bethört dich so, du entsinnst dich nicht mehr
Des Gerichts und der Rede der Fürsten,
Gedenkst nicht des Mals, noch männlicher Freuden,
Sorgenvoll suchst du dein Lager.

116 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Des Andern Frau verführe du nicht
Zu heimlicher Zwiesprach.

117 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Hast du zu fahren über Furten und Felsen,
So sorge für reichliche Speise.

118 Dem übeln Mann eröffne nicht
Was dir Widriges widerfährt,
Weil du von argem Mann doch nimmer erntest
So guten Vertrauns Vergeltung.

119 Verderben stiften einem Degen sah ich
Uebeln Weibes Wort:
Die giftige Zunge gab ihm den Tod,
Nicht seine Schuld.

120 Gewannst du den Freund, dem du wohl vertraust,
So besuch ihn nicht selten,
Denn Strauchwerk grünt und hohes Gras
Auf dem Weg, den Niemand wandelt.

121 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst:
Guten Freund gewinne dir zu erfreuender Zwiesprach,
Heilspruch lerne so lange du lebst.

122 Altem Freunde sollst du der erste
Den Bund nicht brechen.
Das Herz frißt dir Sorge, magst du keinem mehr sagen
Deine Gedanken all.

123 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Mit ungesalznem Narren sollst du
Nicht Worte wechseln.

124 Von albernem Mann magst du niemals
Guten Lohn erlangen.
Nur der Wackere mag dir erwerben
Durch sein Lob guten Leumund.

135 Das ist Seelentausch, sagt Einer getreulich
Dem Andern Alles was er denkt.
Nichts ist übler als unstät sein:
Der ist kein Freund, der zu Gefallen spricht.

126 Das rath ich, Lodbfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Drei Worte nicht sollst du mit dem Schlechtern wechseln:
Oft unterliegt der Gute,
Der mit dem Schlechten streitet.

127 Schuhe nicht sollst du, noch Schäfte machen
Für Andre als für dich:
Sitzt der Schuh nicht, ist krumm der Schaft,
Wünscht man dir alles Uebel.

128 Das rath ich, Lodbfafnir; vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Wo Noth du findest, nimm sie für deine Noth;
Doch gieb dem Feind nicht Frieden.

129 Das rath ich, Lodbfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Dich soll Andrer Unglück nicht freuen;
Ihren Vortheil laß dir gefallen.

130 Das rath ich, Lodbfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Nicht aufschaun sollst du während der Schlacht:
Ebern ähnlich oft wurden Erdenkinder;
So aber zwingt dich kein Zauber.

131 Willst du ein gutes Weib zu deinem Willen bereden
Und Freude bei ihr finden,
So verheiß ihr Holdes und halt es treulich:
Des Guten wird die Maid nicht müde.

132 Sei vorsichtig, doch seis nicht allzusehr,
Am meisten seis beim Meth
Und bei des Andern Weib; auch wahre dich
Zum dritten vor der Diebe List.

133 Mit Schimpf und Hohn verspotte nicht
Den Fremden noch den Fahrenden.
Selten weiß der zu Hause sitzt
Wie edel ist, der einkehrt.

134 Laster und Tugenden liegen den Menschen
In der Brust beisammen.
Kein Mensch ist so gut, daß nichts ihm mangle,
Noch so böse, daß er zu nichts nützt.

135 Haarlosen Redner verhöhne nicht:
Oft ist gut, was der Greis spricht.
Aus welker Haut kommt oft weiser Rath;
Hängt ihm die Hülle gleich,
Schrinden ihn auch Schrammen,
Der unter Wichten wankt.

136 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst.
Den Wandrer fahr nicht an, noch weis ihm die Thür,
Gieb dem Gehrenden gern.
(So wünscht er dir gutes Glück.)

137 Stark wäre der Riegel, der sich rücken sollte
Allen aufzuthun.
Gieb einen Scherf, sonst wünscht dieß Geschlecht
Dir alles Unheil an.

138 Dieß rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du sie merkst:
Wo Ael getrunken wird, rufe die Erdkraft an:

Erde trinkt und wird nicht trunken.
Feuer hebt Krankheit, Eiche Verhärtung,
Aehre Vergiftung,
Der Hausgeist häuslichen Hader.
Mond mindert Zornwuth,
Hundsbiß heilt Hundshaar,
Rune Beredung;
Die Erde nehme Naß auf.

Odhins Runenlied.

139 (1) Ich weiß, daß ich hieng am windigen Baum
Neun lange Nächte,
Vom Sper verwundet, dem Odhin geweiht,
Mir selber ich selbst,
Am Ast des Baums, dem Niemand ansieht
Aus welcher Wurzel er sproß.

140 (2) Sie boten mir nicht Brot noch Meth;
Da neigt' ich mich nieder
Auf Runen sinnend, lernte sie seufzend:
Endlich fiel ich zur Erde.

141 (3) Hauptlieder neun lernt ich vom weisen Sohn
Bölthorns, des Vaters Bestlas.
Und trank einen Trunk des theuern Meths
Aus Odhrörir geschöpft [57]

142 (4) Zu gedeihen begann ich und begann zu denken,
Wuchs und fühlte mich wohl.
Wort aus dem Wort verlieh mir das Wort,
Werk aus dem Werk verlieh mir das Werk.

143 (5) Runen wirst du finden und Rathstäbe,
Sehr starke Stäbe,
Sehr mächtige Stäbe.
Erzredner ersann sie, Götter schufen sie,
Sie ritzte der hehrste der Herscher.

144 (6) Odhin den Asen, den Alfen Dain,
Dwalin den Zwergen,
Alswidr aber den Riesen; einige schnitt ich selbst.

145 (7) Weist du zu ritzen? weist du zu rathen?
Weist du zu finden? weist du zu fragen?
Weist du zu bitten? weist Opfer zu bieten?
Weist du wie man senden, wie man genießen soll?

146 (8) Beßer ungebeten als ungeboten:
Der Gabe wird stäts Vergeltung.
Beßer nichts gesendet, als zu viel genoßen:
So ritzt' es Thundr den Völkern zur Richtschnur.
Dahin entwich er, von wannen er kehrt.

147 (9) Lieder kenn ich, die kann die Königin nicht
Und keines Menschen Kind.
Hülfe verheißt mir eins, denn helfen mag es
In Streiten und Zwisten und in allen Sorgen.

148 (10) Ein andres weiß ich, des Alle bedürfen,
Die heilkundig heißen.

149 (11) Ein drittes weiß ich, des ich bedarf
Meine Feinde zu feßeln.
Die Spitze stumpf ich dem Widersacher;
Mich verwunden nicht Waffen noch Listen.

150 (12) Ein viertes weiß ich, wenn der Feind mir schlägt
In Bande die Bogen der Glieder,

So bald ich es singe so bin ich ledig,
Von den Füßen fällt mir die Feßel,
Der Haft von den Händen.

151 (13) Ein fünftes kann ich: fliegt ein Pfeil gefährdend
Uebers Heer daher,
Wie hurtig er fliege, ich mag ihn hemmen,
Erschau ich ihn nur mit der Sehe.

152 (14) Ein sechstes kann ich, so Wer mich versehrt
Mit harter Wurzel des Holzes:
Den Andern allein, der mir es anthut,
Verzehrt der Zauber, Ich bleibe frei.

153 (15) Ein siebentes weiß ich, wenn hoch der Saal steht
Ueber den Leuten in Lohe,
Wie breit sie schon brenne, Ich berge sie noch:
Den Zauber weiß ich zu zaubern.

154 (16) Ein achtes weiß ich, das allen wäre
Nützlich und nöthig:
Wo unter Helden Hader entbrennt,
Da mag ich schnell ihn schlichten.

155 (17) Ein neuntes weiß ich, wenn Noth mir ist
Vor der Flut das Fahrzeug zu bergen,
So wend ich den Wind von den Wogen ab
Und stille rings die See.

156 (18) Ein zehntes kann ich, ziehn in den Lüften
Reiter auf schnellen Rossen,
So wirk ich so, daß sie wirre zerstäuben
Und als Gespenster schwinden.

157 (19) Ein eilftes kann ich, soll ich zum Angriff
Die treuen Freunde führen,
In den Schild sing ichs, so ziehn sie siegreich
Heil in den Kampf, heil aus dem Kampf,
Bleiben heil wohin sie ziehn.

158 (20) Ein zwölftes kann ich, hängt am Zweig
Vom Strang erstickt ein Todter,
Wie ich ritze das Runenzeichen,
So kommt der Mann und spricht mit mir.

159 (21) Ein dreizehntes kann ich, soll ich ein Degenkind
In die Taufe tauchen,
So mag er nicht fallen im Volksgefecht,
Kein Schwert mag ihn versehren.

160 (22) Ein vierzehntes kann ich, soll ich dem Volke
Der Götter Namen nennen,
Asen und Alfen kenn ich allzumal;
Wenige sind so weise.

161 (23) Ein funfzehntes kann ich, das Volkrörir der Zwerg
Vor Dellings Schwelle sang:
Den Asen Stärke, den Alfen Ruhm,
Hohe Weisheit dem Hroptatyr.

162 (24) Ein sechzehntes kann ich, will ich schöner Maid
In Lieb und Lust mich freuen,
Den Willen wandl ich der Weißarmigen,
Daß ganz ihr Sinn sich mir gesellt.

163 (25) Ein siebzehntes kann ich, daß schwerlich wieder
Die holde Maid mich meidet.
Dieser Lieder, magst du, Loddfafnir,
Lange ledig bleiben.

Doch wohl dir, weist du sie,
Heil dir, behältst du sie,
Selig, singst du sie!

163 (26) Ein achtzehntes weiß ich, das ich aber nicht singe
Vor Maid noch Mannesweibe,
Als allein vor ihr, die mich umarmt,
Oder sei es, meiner Schwester.
Beßer ist was Einer nur weiß:
So frommt das Lied mir lauge.

165 (27) Des Hohen Lied ist gesungen
In des Hohen Halle,
Den Erdensöhnen noth, unnütz den Riesensöhnen.
Wohl ihm, der es kann, wohl ihm, der es kennt,
Lang lebt, der es erlernt,
Heil Allen, die es hören.

14. Gróugaldr.

Groas Erweckung.

1 Wache, Groa, erwache, gutes Weib,
Ich wecke dich am Todtenthor.
Gedenkt dir des nicht? Zu deinem Grab
Hast du den Sohn beschieden.

2 „Was bekümmert nun, mein einziges Kind?
Welch Unheil ängstet dich,
Daß du die Mutter anrufst, die unter der Erde ruht,
Menschliche Wohnungen längst verließ?“

3 Zu unheimlichem Spiel beschiedst du mich, Arge:
Die mein Vater umfieng
Lud mich an den Ort, den kein Lebender kennt,
Eine Frau hier zu finden.

4 „Lang ist die Wanderung, lang sind die Wege,
Lang ist der Menschen Verlangen.
Wenn es sich fügt, daß dein Wunsch sich erfüllt,
So lacht dir günstiges Glück.“

5 Heb ein Lied an, das heilsam ist,
Kräftige, Mutter, dein Kind.
Unterwegs fürcht ich den Untergang,
Allzujung eracht ich mich.

6 „Zuerst heb ich an ein heilkräftig Lied,
Das Rinda sang der Ran:
Hinter die Schultern wirf was du beschwerlich wähnst,
Dir selbst vertraue selber.

7 Zum Andern sing ich dir, da du irren sollst
Auf weiten Wegen freudenlos:
Dein Herz bewahren dir hütende Schlößer,
Wo du Schändliches siehst.

8 Dieß sing ich zum Dritten, so dir verderblich
Flutende Flüße brausen,
Der reißende, rauschende, rinne dem Abgrund zu,
Vor dir versand er und schwinde.

9 Dieß sing ich zum Vierten, so Feinde dir dreuend
Am Galgenweg begegnen,
Ihnen mangle der Muth, bei dir sei die Macht
Bis sie zum Frieden sich fügen.

10 Dieß sing ich zum Fünften, so Feßeln sich dir
Um die Gelenke legen,
Lösende Glut gießt dir mein Lied um die Glieder,
Der Haft springt von der Hand,
Von den Füßen die Feßel.

11 Dieß sing ich zum Sechsten, stürmt das Meer
Wilder als Menschen wißen,
Luft und See sollen dir lachen
Und frohe Fahrt gewähren.

12 Dieß sing ich zum Siebenten, wenn der Athem dir stockt
Vor Frost auf Felsenhöhen,
Die kalte Glut soll kein Glied dir verletzen,
Noch dir die Sehnen straff ziehn.

13 Dieß sing ich zum Achten, überfällt dich
Die Nacht auf neblichem Wege,
Nichts desto minder mag dir nicht schaden
Ein getauftes todtes Weib.

14 Zum Neunten sing ich dir, wird dir Noth mit dem Joten,
Dem schwertraschen, zu reden,
Wortes und Witzes sei im bewusten Herzen
Fülle dir und Ueberfluß.

15 Nun fahre getrost der Gefahr entgegen,
Dich mag kein Hinderniss hemmen.
Ich stand auf dem Stein an der Schwelle des Grabs
Und ließ mein Lied dir erklingen.

16 Nimm mit dir, Sohn, der Mutter Worte
Und behalte sie im Herzen:
Heils genug hast du immer,
Dieweil mein Wort dir gedenkt."

15. Rigsmál.

Das Lied von Rigr.

So wird gesagt in alten Sagen, daß Einer der Asen, der Heimdall hieß, auf seiner Fahrt zu einer Meeresküste kam. Da fand er eine Stätte mit mehren Wohnungen und nannte sich Rigr. Und nach dieser Sage wird dieß gesungen:

1 Einst, sagen sie, gieng auf grünen Wegen
Der kraftvolle, edle, vielkundige As,
Der rüstige, rasche Rigr einher.

2 Fürder schritt er inmitten der Straße,
Da traf er ein Haus mit offener Thür.
Er gieng hinein, am Estrich glüht' es;
Da saß ein Ehpaar, ein altes, am Feuer,
Ai und Edda in übelm Gewand.

3 Rigr wuste den Alten zu rathen;
Er saß zu beiden inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

4 Da nahm Edda einen Laib aus der Asche,
Schwer und klebricht und voll von Kleien.
Mehr noch trug sie bald auf den Tisch:
Schlemm in der Schüßel ward aufgesetzt,
Und das beste Gericht war ein Kalb in der Brühe.

5 Auf stand darnach des Schlafs begierig
Rigr, der ihnen wohl rathen konnte,
Legte zu beiden sich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

6 Da blieb er dann drei Nächte lang,
Schied und schritt inmitten der Straße.
Darnach vergiengen der Monden neun.

7 Edda genas, genetzt ward das Kind,
Weil schwarz von Haut geheißen Thräl.

8 Es begann zu wachsen und wohl zu gedeihn.
Rauh war das Fell an den Händen dem Rangen,
Die Gelenke knotig (von Knorpelgeschwulst),
Die Finger feist, das Antlitz fratzig,
Der Rücken krumm, vorragend die Hacken.

9 In Kurzem lernt' er die Kräfte brauchen,
Mit Bast binden und Bürden schnüren.
Heim schleppt' er Reiser den heilen Tag.

10 Da kam in den Bau die Gängelbeinige,
Schwären am Hohlfuß, die Arme sonnverbrannt,
Gedrückt die Nase Thyr die Dirne.

11 Breit auf die Bretterbank saß sie alsbald,
Ihr zur Seite des Hauses Sohn.
Redeten, raunten, ein Lager bereiteten,
Da der Abend einbrach, der Enk und die Dirne.

12 Sie lebten knapp und zeugten Kinder.
Sie hießen, hört' ich, Hreimr und Fiösnir,
Klur und Kleggi, Kessir, Fulnir,
Drumbr, Digraldi, Dröttr und Hösvir,

Lutr und Leggialdi. Sie legten Hecken an,
Misteten Aecker, mästeten Schweine,
Hüteten Geißen und gruben Torf.

13 Die Töchter hießen Trumba und Kumba,
Ockwinkalfa und Arinnefia,
Ysja und Ambatt, Eikintiasna,
Tötrughypia und Trönubenja:
Von ihnen entsprang der Knechte Geschlecht.

14 Weiter gieng Rigr grades Weges,
Kam an ein Haus, halboffen die Thür.
Er gieng hinein, am Estrich glüht' es;
Da saß ein Ehpaar geschäftig am Werk.

15 Der Mann schälte die Weberstange,
Gestrält war der Bart, die Stirne frei.
Knapp lag das Kleid an, die Kiste stand am Boden.

16 Das Weib daneben bewand den Rocken
Und führte den Faden zu feinem Gespinnst.
Auf dem Haupt die Haube, am Hals ein Schmuck,
Ein Tuch um den Nacken, Nesteln an der Achsel:
Afi und Amma im eigenen Haus.

17 Rigr wuste den Werthen zu rathen,
Auf stand er vom Tische des Schlafs begierig.
Da legt' er zu beiden sich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

18 Da blieb er dann drei Nächte lang
Darnach vergiengen der Monden neun.
Amma genas, genetzt ward das Kind
Und Karl geheißen; das hüllte das Weib.
Roth wars und frisch mit funkelnden Augen.

19 Er begann zu wachsen und wohl zu gedeihn:
Da zähmt' er Stiere, zimmerte Pflüge,
Schlug Häuser auf, erhöhte Scheuern,
Fertigte Wagen, bestellte das Feld.

20 Da fuhr in den Hof mit Schlüßeln behängt
Im Ziegenkleid die Verlobte Karls;
Snör geheißen saß sie im Linnen.
Sie wohnten beisammen und wechselten Ringe,
Spreiteten Betten und bauten ein Haus.

21 Sie zeugten Kinder und zogen sie froh:
Halr und Drengr, Höldr, Degn und Smidr,
Breidrbondi, Bundinskeggi,
Bui und Boddi, Brattskeggr und Seggr.

22 Die Töchter nannten sie mit diesen Namen:
Snot, Brudr, Swanni, Swarri, Spracki,
Fliod, Sprund und Wif, Feima, Ristil.
Von ihnen entsprang der Bauern Geschlecht.

---

23 Weiter gieng Rigr grades Weges;
Kam er zum Saal mit südlichem Thor.
Angelehnt wars, mit leuchtendem Ring.

24 Er trat hinein, bestreut war der Estrich.
Die Eheleute saßen und sahen sich an,
Vater und Mutter an den Fingern sich spielend.

15 Der Hausherr saß die Sehne zu winden,
Den Bogen zu spannen, Pfeile zu schäften,
Dieweil die Hausfrau die Hände besah,
Die Falten ebnete, am Aermel zupfte.

26 Im Schleier saß sie ein Geschmeid an der Brust,
Die Schleppe wallend am blauen Gewand;
Die Braue glänzender, weißer die Brust,
Lichter der Nacken als leuchtender Schnee.

27 Rigr wuste dem Paare zu rathen,
Zu beiden saß er inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

28 Da brachte die Mutter geblümtes Gebild
Von schimmerndem Lein, den Tisch zu spreiten.
Linde Semmel legte sie dann
Von weißem Weizen gewandt auf das Linnen.

29 Setzte nun silberne Schüßeln auf
Mit Speck und Wildbrät und gesottnen Vögeln;
Wein war in Kannen und köstbaren Kelchen;
Sie tranken und sprachen bis der Abend sank.

30 Rigr stand auf, das Bett war bereit.
Da blieb er darnach drei Nächte lang,
Schied und schritt inmitten der Straße.
Darnach vergiengen der Monden neun.

31 Die Mutter gebar und barg in Seide
Ein Kind, das genetzt ward und J a r l genannt.
Licht war die Locke und leuchtend die Wange,
Die Augen scharf als lauerten Schlangen.

32 Daheim erwuchs der Jarl in der Halle,
Mit Linden schälen, Sehnen winden,
Bogen spannen und Pfeile schäften,
Spieße werfen, Lanzen schwingen,
Hengste reiten, Hunde hetzen,
Schwerter ziehen, den Sund durchschwimmen.

33 Da kam zu dem Hause Rigr daher:
Rigr lehrt' ihn Runen kennen,
Nannte mit eignem Namen den Sohn,
Hieß ihn zu Erb und Eigen besitzen
Erb und Eigen und Ahnenschlößer.

34 Da ritt er dannen auf dunkelm Pfade
Durch feuchtes Gebirg bis vor eine Halle.
Da schwang er die Lanze, den Lindenschaft,
Spornte das Ross und zog das Schwert:
Kampf ward erweckt, die Wiese geröthet,
Der Feind gefällt, erfochten das Land.

35 Nun saß er, und herschte in achtzehn Hallen,
Vertheilte die Güter, Alle begabend
Mit Schmuck und Geschmeide und schlanken Pferden.
Er spendete Ringe, hieb Spangen entzwei.

36 Da fuhren Edle auf feuchten Wegen,
Kamen zur Halle vom Hersir bewohnt.
Entgegen gieng ihm die Gürtelschlanke,
Adlige, artliche, Erna geheißen.

37 Sie freiten und führten dem Fürsten sie heim,
Des Jarls Verlobte gieng sie im Linnen.
Sie wohnten beisammen und waren sich hold,
Führten fort den Stamm froh bis ins Alter.

38 Bur war der älteste, Barn der andere,
Jod und Adal, Arfi, Mögr;
Nidr und Nidjungr; Spielen geneigt
Sonr und Swein, sie schwammen und würfelten;
Kundr hieß Einer, Konur der jüngste.

39 Da wuchsen auf des Edeln Söhne,
Zähmten Hengste, zierten Schilde,
Schliffen Pfeile, schälten den Eschenschaft.

40 Konur der junge kannte Runen,
Zeitrunen und Zukunftrunen;
Dabei erlernt' er Menschen zu bergen,
Schwerter zu stumpfen, See'n zu dämmen.

41 Vögel verstand er, wuste Feuer zu stillen,
Die See zu besänftigen, Sorgen zu heilen.
Auch hatt er zumal acht Männer Stärke.

42 Er stritt mit Rigr, dem Jarl in Runen,
In allerlei Witz erwarb er den Sieg.
Da ward ihm gewährt, da war ihm gegönnt,
Selbst Rigr zu heißen und runenkundig.

43 Jung Konur ritt durch Rohr und Wald,
Warf das Geschoß und stellte nach Vögeln.

44 Da sang vom einsamen Ast eine Krähe:
„Was willst du, Fürstensohn, nach Vögeln stellen?
Dir ziemte beßer — —
Hengste reiten und Heere fällen!

45 „Dan hat und Danpr nicht schönere Hallen,
Erb und Eigen nicht reicher als Ihr.
Doch können sie wohl auf Kielen reiten,
Schwerter prüfen und Wunden schlagen.

(Schluß scheint zu fehlen.)

16. Hyndlulidóh.

Das Hyndlálied.

Freyja.

1 Wache, Maid der Maide, meine Freundin, erwache!
Hyndla, Schwester, Höhlenbewohnerin.
Nacht ists und Nebel; reiten wir nun
Wallhall zu, geweihten Stätten.

2 Laden Heervatern in unsre Herzen:
Er gönnt und giebt das Gold den Werthen.
Er gab Hermodur Helm und Panzer,
Ließ den Sigmund das Schwert gewinnen.

3 Giebt Sieg den Söhnen, giebt Andern Sold,
Worte dem Fürsten, Witz den Mannen,
Fahrwind den Schiffern, Lieder den Skalden,
Mannheit und Muth dem heitern Mann.

4 Dem Thôr wird sie opfern, wird ihn erflehen,
Daß er nimmer wider dich sich abhold erweise,
Ob freilich kein Freund der Riesenfrauen.

Hyndla.

5 Nun wähl aus dem Stall deiner Wölfe Einen,
Und laß ihn rennen mit dem Runenhalfter.
Dein Eber ist träg Götterwege zu treten;
Ich will mein Ross, das rasche, (nicht) satteln.

6 Verschmitzt bist du, Freyja, daß du mich versuchst
Und also die Augen wendest zu uns.
Hast du den Mann doch dahin zum Gefährten,
Ottar den jungen, Innsteins Sohn.

Freyja.

7 Du faselst, Hyndla, träumt dir vielleicht?
Daß du sagst, mein Geselle sei mein Mann.
Meinem Eber glühn die goldnen Borsten,
Dem Hildiswin, den herrlich schufen
Die beiden Zwerge Dain und Nabbi.

8 Laß uns im Sattel sitzen und plaudern
Und von den Geschlechtern der Fürsten sprechen,
Den Stämmen der Helden, die Göttern entsprangen.
Darüber wetteten um goldnes Erbe
Ottar der junge und Angantyr.

9 Wir helfen billig, daß dem jungen Helden
Sein Vatergut werde nach seinen Freunden.

10 Er hat mir aus Steinen ein Haus errichtet,
Gleich dem Glase nun glänzen die Mauern,
So oft tränkt' er sie mit Ochsenblut.
Immer den Asinnen war Ottar hold.

11 Die Reihen der Ahnen rechne nun her
Und die entsprungnen Geschlechter der Fürsten.
Welche sind Skiöldungen? welche sind Skilfingen?
Welche sind Oedlingen? welche sind Ylfingen?
Wer stammt von Freien? wer stammt von Hersen
Unter den Männern, die Midgard bewohnen?

Hyndla.

12 Ottar, du bist von Innstein gezeugt,
Alf dem Alten ist Innstein entstammt.
Alf von Ulfi, Ulfi von Säfar,
Aber Säfär von Swan dem Rothen.

13 Deines Vaters Mutter, die göttlich geschmückte,
Hle-Dis, wähn ich, hieß sie, die Priesterin.
Ihr Vater war Frodi, Friant ihre Mutter.
Uebermenschlich schien all dieß Geschlecht.

14 Ali war der Männer mächtigster einst,
Halfdam vordem der Skiöldungen hehrster.
Bekannt sind die Kämpfe, die die Kühnen fochten;
Ihre Thaten flogen zu des Himmels Gefilden.

15 Eymund half ihm, der Höchste der Männer,
Den Sygtrygg schlug er mit kaltem Schwert.
Almweig ehlicht' er, die edle Frau;
Almweig gebar ihm achtzehn Söhne.

16 Daher die Skiöldunge, daher die Skilfinge,
Daher die Oedlinge, daher die Ynglinge.
Daher die Freien, daher die Hersen,
Die Blüthe der Männer, die Midgard bewohnen.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

17 Hildigunna war der Hehren Mutter,
Swawas Tochter und des Seekönigs.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!
Dieß sollst du wißen: willst du noch mehr?

18 Dag hatte Thora, die Heldenmutter:
Dem Stamm entsproßen die besten Streiter:
Fradmar und Gyrdr und beide Freki,
Am, Jösur, Mar und Alf der Alte.
Dieß sollst du wißen: willst du noch mehr?

19 Ketil ihr Freund, der Erbe Klyppis,
War deiner Mutter Muttervater.
Frodi ward früher als Kari,
Aber der älteste Alf geboren.

20 Die nächste war Nauna, Nöckis Tochter,
Ihr Sohn der Vetter deines Vaters.
Alt ist die Sippe, ich schreite weiter.
Ich kannte beide Brodd und Hörfi:
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

21 Isolf und Asolf, Oelmods Söhne
Und Skurhildens, der Tochter Skekils.
Auf steigt dein Ursprung zu vielen Ahnen.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

22 Gunnar, Balkr, Grimr, Ardskafi,
Jarnskiölds, Thorir und Ulf, der Gähnende. —
(Herwardr, Hiörwardr, Hrani, Angantyr)
Bui und Brami, Barri und Reifnir,
Tindr und Tyrfingr, zwei Hadbinge:
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

23 Zu Sorgen und Arbeit hatte die Söhne
Arngrim gezeugt mit Eyfura,
Daß Schauer und Schrecken von Berserkerschwärmen
Ueber Land und Meer gleich Flammen lohten:
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

24 Ich kannte beide, Brodd und Hörfi
Dort am Hofe Hrolfs des Alten.
Die alle stammen von Iörmunreck,
Dem Eidam Sigurds — ich sage dirs —
Des volkgrimmen, der Fafnirn erschlug.

25 So war der König dem Wölsung entstammt,
Und Hiördisa von Hraudungr,
Eylimi aber von den Oedlingen.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

26 Gunnar und Högni, waren Giukis Erben,
Desgleichen Gudrun, Gunnars Schwester.
Nicht war Guttorm von Giukis Stamm,
Gleichwohl mein Bruder war er der beiden.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

27 Harald Hildetann, Hröreks Erzeugter,
Des Ringverschleudrers, war Audas Sohn.
Auda die überreiche war Iwars Tochter,
Aber Radbard Randwers Vater.
Dieß waren Helden den Göttern geweiht.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

28 Eilfe wurden der Asen gezählt,
Als Baldur [49] bestieg die tödtlichen Scheite.
Wali bewährte sich werth ihn zu rächen, [30]
Da er den Mörder des Bruders bemeisterte.
Dieß all ist dein Geschlecht, Ottar du Blöder!

29 Baldurn erzeugte Buris Sohn.
Freyr nahm Gerda, Gymirs Tochter,
Den Riesen anverwandt und der Aurboda. [37]
So war auch Thiassi Ihr Verwandter,
Der hochmüthige Thurse, dessen Tochter Skadi war. [56]

30 Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

31 Von Hwednas Söhnen war Haki der schlimmste nicht;
Hwednas Vater war Hiörwardr.
Heidr und Hrossthiof stammten von Hrimnir.

32 Von Widolf kommen die Wölen alle,
Alle Zaubrer sind Wilmeidis Erzeugte.
Die Sudkünstler stammen von Swarthöfdi,
Aber von Ymir die Riesen alle.

33 Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

34 Geboren ward Einer am Anfang der Tage,
Ein Wunder an Stärke, göttlichen Stamms.
Neune gebaren ihn, den Friedenbringer,
Der Riesentöchter am Erdenrand.

35 Gialp gebar ihn, Greip gebar ihn,
Ihn gebar Eistla und Angeyja,
Ulfrun gebar ihn und Eyrgiafa,
Imdr und Atla, und Iarnsaxa.

36 Dem Sohn mehrte die Erde die Macht,
Windkalte See und sühnendes Blut.
Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

37 Den Wolf zeugte Loki mit Angurboda,[34]
Den Sleipnir empfieng er von Swadilfari.[42]
Ein Scheusal schien das allerabscheulichste;
Das war von Bileistis Bruder erzeugt.

38 Ein gesottnes Herz aß Loki im Holz,
Da fand er halbverbrannt das steinharte Frauenherz.
Loptur's List kommt von dem losen Weibe,
Alle Ungethüme sind ihm entstammt.

39 Meerwogen heben sich zur Himmelswölbung
Und laßen sich nieder, wenn die Luft sich abkühlt.
Dann kommt der Schnee und stürmische Winde:
Das ist das Ende der ewigen Güße.

40 Allen überhehr ward Einer geboren;
Dem Sohn mehrte die Erde die Macht.
Ihn rühmt man der Herscher reichsten und grösten,
Durch Sippe gesippt den Völkern gesamt.

41 Einst kommt ein Andrer mächtiger als Er,
Doch noch ihn zu nennen wag ich nicht.
Wenige werden weiter blicken
Als bis Odhin den Wolf angreift.

Freyja.

42 Reiche das Ael meinem Gast der Erinnerung,
Daß Bewustsein ihm währe aller Worte
Am dritten Morgen, und all deiner Reden,
Wenn Er und Angantyr die Ahnen zählen.

Hyndla.

43 Nun scheide von hier, zu schlafen begehr ich:
Wenig erlangst du noch Liebes von mir.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwischen Böcken die Ziege rennt.

44 Du liefst bis zur Wuth nach Männern verlangend,
Mancher schon schlüpfte dir unter der Schürze.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwischen Böcken die Ziege rennt.

Freyja.

45 Mit Feuer umweb ich die Waldbewohnerin,
So daß du schwerlich entrinnst der Stätte.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwischen Böcken die Ziege rennt.

Hyndla.

46 Feuer seh ich glühen, die Erde flammen:
Sein Leben muß ein Jeder lösen.
So reiche das Ael Ottar deinem Liebling:
Der Meth vergeb ihn, der giftgemischte.

Freyja.

47 Wenig verfangen soll dein Fluch
Obgleich du, Riesenbraut, ihm Böses sinnst.
Schlürfen soll er segnenden Trank:
Ottar, dir erfleh ich aller Götter Hülfe.

II.

Die ältere Edda.

Heldensage.

1. Völundarkvidha.

Das Lied von Wölundur.

Nidudr hieß ein König in Schweden. Er hatte zwei Söhne und eine Tochter; die hieß Bödwilde. Es waren drei Brüder, Söhne des Finnenkönigs; der eine hieß Slagfidr, der andre Egil, der dritte Wölundur. Die schritten auf dem Eise und jagten das Wild. Sie kamen nach Ulfdalir (Wolfsthal) und bauten sich da Häuser. Da ist ein Waßer, das heißt Ulfsiar (Wolfssee). Früh am Morgen fanden sie am Waßerstrand drei Frauen, die spannen Flachs; bei ihnen lagen ihre Schwanenhemden; es waren Walküren. Zweie von ihnen waren Töchter König Lödwers: Hladgud Swanhwit (Schwanweiß) und Herwör Alhwit (Allweiß); aber die dritte war Aelrun, die Tochter Kiars von Walland. Die Brüder führten sie mit sich heim. Egil nahm die Aelrun, Slagfidr die Swanhwit und Wölundur die Alhwit. Sie wohnten sieben Winter beisammen: da flogen die Weiber Kampf zu suchen, und kamen nicht wieder. Da schritt Egil aus die Aelrun zu suchen und Slagfidr suchte Swanhwit; aber Wölundur saß in Ulfdalir. Er war der kunstreichste Mann, von dem man in alten Sagen weiß. König Nidudr ließ ihn handgreifen so wie hier besungen ist.

1 Durch Myrkwidr flogen Mädchen von Süden,
Alhwit die junge, Urlog (Schicksal, Krieg) zu treiben.
Sie saßen am Strande der See und ruhten;
Schönes Linnen spannen die südlichen Frauen.

2 Ihrer Eine hegte den Egil,
Die liebliche Maid, am lichten Busen;
Die andre war Swanhwit, die Schwanfedern trug
(Um Slagfidr schlang sie die Hände);
Doch die dritte, deren Schwester,
Umwand den weißen Hals Wölundurs.

3 So saßen sie sieben Winter lang,
Den ganzen achten grämten sie sich,
Bis das Band im neunten brach.
Die Mädchen verlangte nach Myrkwidr,
Alhwit die junge wollt Urlog treiben.

4 Hladgud und Herwör stammten von Hlödwer;
Verwandt war Aelrun, die Tochter Kiars.
Die schritt geschwinde den Saal entlang,
Stand auf dem Estrich und erhob die Stimme:
„Sie freun sich nicht, die aus dem Forste kommen."

5 Vom Waidwerk kamen die wegmüden Schützen,
Slagfidr und Egil, fanden öde Säle,
Giengen aus und ein und sahen sich um.
Da schritt Egil ostwärts nach Aelrunen
Und südwärts Slagfidr Swanhwit zu finden.

6 Derweil in Wolfsthal saß Wölundr,
Schlug funkelnd Gold um festes Gestein
Und band die Ringe mit Lindenbast.
Also harrt' er seines holden
Weibes, wenn sie ihm wieder käme.

7 Das hörte Nidudr, der Niaren Drost,
Daß Wölundr einsam in Wolfsthal säße.
Bei Nacht fuhren Männer in genagelten Brünnen (Panzern),
Ihre Schilde schienen wider den geschnittnen Mond.

8 Stiegen vom Sattel an des Saales Ende,
Giengen dann ein, den ganzen Saal entlang.
Sahen am Baste die Ringe schweben,
Siebenhundert zusammen, die der Mann besaß.

9 Sie banden sie ab und wieder an den Bast,
Außer einem, den ließen sie ab.
Da kam vom Waidwerk der wegmüde Schütze,
Wölundr, den weiten Weg daher.

10 Briet am Feuer der Bärin Fleisch,
Bald flammt' am Reisig die trockne Föhre,
Das winddürre Holz, vor Wölundur.

11 Saß auf der Bärenschur, zählte die Spangen,
Der Alfengesell: eine vermißt' er.
Dachte, die hätte Hlödwers Tochter:
Alhwit die holde wär heimgekehrt.

12 Saß er so lange bis er entschlief:
Doch er erwachte wonneberaubt.
Merkt harte Bande sich um die Hände,
Fühlt um die Füße Feßeln gespannt.

13 „Wer sind die Leute, die in Bande legten
Den freien Mann? wer feßelte mich?"

14 Da rief Nidudr, der Niaren Drost:
Wo erwarbst du, Wölundur, Weiser der Alfen,
Unsere Schätze in Ulfdalir?

Wölundur.

15 Hier war kein Gold wie auf Granis Wege,
Fern ist dieß Land den Felsen des Rheins.
Mehr der Kleinode mochten wir haben,
Da wir heil daheim in der Heimat saßen.

König Nidudr gab seiner Tochter Bödwilden den Goldring, den er vom Baste zog in Wölundurs Haus; aber er selber trug das Schwert, das Wölundur hatte. Da sprach die Königin:

16 Der Mund wird ihm wäßern, wenn er die Waffe sieht,
Und unsres Kindes Ring erkennt.
Wild glühn die Augen dem gleißenden Wurm.
So zerschneidet ihm der Sehnen Kraft
Und laßt ihn sitzen in Säwarstadr.

So wurde gethan, und die Sehnen in den Kniekehlen zerschnitten und er in einen Holm gesetzt, der vor dem Strande lag und Säwarstadr hieß. Da schmiedete er dem König allerhand Kleinode, und Niemand getraute sich, zu ihm zu gehen als der König allein. Wölundur sprach:

17 „Es scheint Niduburn ein Schwert am Gürtel,
Das ich schärfte so geschickt ich mochte,
Das ich härtete so hart ich konnte.
Dieß lichte Waffen ist mir entwendet:
Säh ichs Wölundurn zur Schmiede getragen!

18 „Nun trägt Bödwilde meiner Trauten
Rothe Ringe: das will ich rächen!“
Schlaflos saß er und schlug den Hammer;
Trug schuf er Niduburn schnell genug.

19 Liefen zwei Knaben an der Thüre zu lauschen,
Die Söhne Niduburs, nach Säwarstadr.
Kamen zur Kiste den Schlüßel erkundend;
Offen war die üble, als sie hineinsahn.

20 Viel Kleinode sahn sie, die Knaben deucht es
Rothes Gold und glänzend Geschmeid.
„Kommt allein, ihr Zwei, kommt andern Tags,
So soll euch das Gold gegeben werden.

21 „Sagt es den Mägden nicht noch dem Gesinde,
Laßt es Niemand hören, daß ihr hier gewesen.“
Zeitig riefen die Zwei sich an,
Bruder den Bruder: „Komm die Brustringe schaun!“

22 Sie kamen zur Kiste die Schlüßel erkundend;
Offen war die üble, da sie hineinsahn.
Um die Köpfe kürzt' er den Knaben beide:
Unterm Feßeltrog barg er die Füße;

23 Aber die Schädel unter dem Schopfe
Schweift' er in Silber, sandte sie Nidudurn,
Aus der Augen macht' er Edelsteine,
Sandte sie der falschen Frauen Nidudurs.
Aus den Zähnen aber der Zweie
Bildet' er Brustgeschmeid, sandt es Bödwilden.

24 Da begann den Ring zu rühmen Bödwilde;
Sie bracht ihn Wölundurn, da er zerbrochen war:
„Keinem darf ichs sagen als dir allein."

Wölundur.

25 Ich beßre dir so den Bruch am Goldring,
Deinen Vater dünkt er schöner,
Deine Mutter merklich beßer;
Aber dich selber noch eben so gut. —

26 Er betrog sie mit Meth, der schlauere Mann;
In den Seßel sank die Maid und entschlief:
„Nun hab ich gerochen Harm und Schäden,
Alle bis auf Einen, die unheilvollen.

27 „Wohl mir," sprach Wölundur, „wär ich auf den Sehnen,
Die mir Nidudurs Männer nahmen."
Lachend hob sich in die Luft Wölundur;
Bödwilde wandte sich weinend vom Holm
Um des Friedels Fahrt sorgend und des Vaters Zorn.

28 Außen stand Nidudurs arges Weib,
Gieng hinein den ganzen Saal entlang;
— Auf des Saales Sims saß er und ruhte —
„Wachst du, Nidudur? Niaren-Drost?" —

Nidudr.

29 Immer wach ich, wonnelos lieg ich,
Mich gemahnts an meiner Söhne Tod.
Das Haupt friert mir von deinen falschen Räthen:
Nun wollt ich wohl mit Wölundur reden.

30 Bekenne mir, Wölundur, König der Alfen,
Was ward aus meinen wonnigen Söhnen?

Wölundur.

31 Erst sollst du alle Eide mir leisten,
Bei Schwertes Spitze und Schiffes Bord,
Bei Schildes Rand und Rosses Bug,

32 Daß du Wölundurs Weib nicht tödtest,
Noch meiner Braut zum Mörder werdest,
Hätt ich ein Weib auch euch nah verwandt,
Oder hätt ich hier im Haus ein Kind. —

33 So geh zur Schmiede die du mir schufest,
Da liegen die Bälge von Blut triefend.
Die Häupter schnitt ich deinen Söhnen ab,
Unterm Feßeltrog barg ich die Füße.

34 Aber die Schädel unter dem Schopfe
Schweift ich in Silber, schenkte sie Niduduru.
Aus den Augen macht ich Edelsteine,
Sandte sie der falschen Frauen Nidudurs.

35 Aus den Zähnen dann der Zweie
Bildet' ich Brustgeschmeid und sandt es Bödwilden.
Nun geht Bödwild mit Kindesbürde,
Euer beider einzige Tochter.

Nidudur.

36 Nie sagtest du ein Wort, das so mich betrübte,
Nie wünscht' ich dich härter, Wölundur, zu strafen.

Doch kein Mann ist so rasch, der vom Ross dich nähme,
So geschickt kein Schütze, der dich niederschösse,
Wie du dich hebst hoch zu den Wolken. —

37 Lachend hob sich in die Luft Wölundur;
Traurig Nidudur schaut' ihm nach:

38 „Steh auf, Thankrad, meiner Thräle bester,
Bitte Bödwild, die brauenschöne,
Daß die ringbereifte mit dem Vater rede.

39 „Ist das wahr, Bödwilde, was man mir sagte
Saßest du mit Wölundur, zusammen im Holm?"

Bödwilde.

40 Wahr ist das, Nidudur, was man dir sagte:
Ich saß mit Wölundur zusammen im Holm,
Hätte nie sein sollen! eine Angststunde lang.
Ich verstand ihm nicht zu widerstehen,
Ich wust ihm nicht zu widerstehen!

II.

Hiörward und Sigurlinn hatten einen Sohn, der groß und schön war. Er war aber stumm und kein Name wurde ihm beigelegt. Einst saß er am Hügel, da sah er neun Walküren reiten; darunter war eine die herrlichste. Sie sang:

6 Spät wirst du, Helgi, die Schätze beherschen,
Du reicher Schlachtbaum, und Rödulswöllir
(Früh sangs ein Adler), da du immer schweigst,
Wie kühnen Kampfmuth du König bewährst.

Helgi.

7 Was giebst du mir noch zu dem Namen Helgi,
Blühende Braut, den du mir botest?
Erwäge den ganzen Gruß mir wohl:
Ich nehme den Namen nicht ohne dich.

Sie sprach:

8 Schwerter weiß ich liegen in Sigarsholm
Viere weniger als fünfmal zehn.
Eins ist von allen darunter das beste,
Der Schilde Verderben; beschlagen mit Gold.

9 Am Heft ist ein Ring und Herz in der Klinge,
Schrecken in der Spitze vor dem der es schwingt.
Die Schneide birgt einen blutigen Wurm,
Aber am Stichblatt wirft die Natter den Schweif.

Eilimi hieß ein König, seine Tochter war Swawa; sie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie gab dem Helgi den Namen und schirmte ihn oft seitdem in den Schlachten.

III.

Helgi.

10 Du bist, Hiörward, kein heilwaltender König,
Führer des Volksheers, wieviel man dich rühmt:
Läßest Feuer der Fürsten Vesten verzehren,
Die nie noch Böses verbrachen wider dich.

11 Aber Hrodmar wird der Ringe walten,
Die unsre Freunde zuvor besaßen.
Nicht lange verlangt den Fürsten zu leben:
Hofft er der Todten Erbe zu beherschen?

Hiörward antwortete, er wolle dem Helgi Beistand nicht versagen, wenn er seinen Muttervater zu rächen gedächte. Da suchte Helgi das Schwert, das ihm Swawa angewiesen. Da fuhr er und Atli und fällten Hrodmar und vollbrachten manch Heldenwerk. Er schlug Hati den Riesen, als er auf einem Berge saß. Helgi und Atli lagen mit den Schiffen in Hatafiord. Atli hatte die Warte die erste Hälfte der Nacht. Da sprach Hrimgerde, Hatis Tochter:

12 Wie heißen die Helden in Hatafiord?
Mit Schilden ist gezeltet auf euern Schiffen.
Frevel gebahrt ihr, scheint wenig zu fürchten.
Nennet mir des Königs Namen.

Atli.

13 Helgi heißt er; doch hoffe nimmer
Den Fürsten zu gefährden.
Eisenburgen bergen die Flotte:
Hexen haben uns nichts an.

Hrimgerde.

14 Wie heißest du, übermüthiger Held?
Wie nennt man dich mit Namen?
Viel vertraut dir der Fürst, der dich vorn im schönen
Schiffssteven halten läßt.

Atli.

15 Atli heiß ich, heiß will ich dir werden,
Denn unhold bin ich Unholden.
Am feuchten Steven stäts hab ich gestanden
Und Nachtmaren gemordet.

16 Wie heißest du, Hexe, leichenhungrige?
Nenne, Vettel, den Vater.
Daß du neun Rasten niedrer lägest
Und ein Baum dir schöß aus dem Schooße!

Hrimgerde.

17 Hrimgerd heiß ich, Hati war mein Vater,
Ich kannte nicht kühnern Joten.
Aus den Häusern hat er viel Bräute geholt
Bis ihn Helgi tödtlich traf.

Atli.

18 Du standest, Hexe, vor den Schiffen des Königs
Und stautest die Mündung des Stroms,
Des Fürsten Recken der Ran zu liefern;
Doch kam dir der Stag in die Quere.

Hrimgerde.

19 Bethört bist du, Atli, du träumst, sag ich,
Wie du die Braun über die Wimpern wirfst.
Meine Mutter stand vor des Königs Schiffen
Und ich ertränkte die Tapfern.

20 Wiehern wolltest du, Atli, wärst du nicht entmannt;
Hrimgerd schwingt den Schweif.
Hintenhin fiel dir, wähn ich, Atli, das Herz,
Wie laut du lachst und lärmest.

Atli.

21 Wohl stärker schein ich dir, wenn dus versuchen willst,
So ich steig an den Strand aus der Flut.
Ganz erlahmst du, wenn der Grimm mich faßt,
Und senkst den Schweif, Hrimgerde.

Hrimgerde.

22 Betritt nur das Land, vertraust du der Kraft,
Daß in Warins-Wik wir ringen.

Rippenverrenkung begegnet dir, Recke,
Kommst du mir in die Krammen.

Atli.

23 Ich mag nicht von hier bis die Männer erwachen
Und halten Hut dem König.
Zu gewarten hab ich hier daß Hexen auftauchen
Unter unsern Schiffen.

24 Wache, Helgi, und büße Hrimgerden
Daß du Hati hast erschlagen.
Eine Nacht soll sie bei dem Fürsten schlafen:
Das schafft ihr Schadens Buße.

Helgi.

25 Lodin labe sie, der Menschenleide,
Der Thurs, der in Tholley wohnt,
Der hundweise Riese, der Riffwohner ärgster:
Der mag ihr zum Manne geziemen.

Hrimgerde.

26 Die möchtest du, Helgi, die das Meer besah
Nächten mit den Männern,
Die Maid auf dem Goldross, der Macht nicht gebrach:
Hier stieg sie zum Strand aus der Flut,
Eurer beider Flotte zu festigen.
Sie allein ist Schuld, daß ich unfähig bin,
Des Königs Mannen zu morden.

Helgi.

27 Höre, Hrimgerd, ob den Harm ich dir büße;
Doch erst gieb Kunde dem König:
War sie es allein, die die Schiffe mir barg,
Oder fuhren Viele beisammen?

Hrimgerde.

28 Drei Reihen Mädchen; doch ritt voraus
Unterm Helm die Eine licht.
Die Mähren schüttelten sich, aus den Mähnen troff
Thau in tiefe Thäler,
Hagel in hohe Bäume:
Das macht die Felder fruchtbar.
Unlieb war mir Alles was ich sah.

Atli.

29 Blick ostwärts, Hrimgerd, ob dich Helgi hat
Getroffen mit Todesstäben.
Auf Land und Flut geborgen ist des Edlings Flotte
Und des Königs Mannen zumal.

30 Der Tag scheint, Hrimgerd: dich säumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen wirst du dem Schiffer
Wie du da stehst ein Steinbild.

IV.

König Helgi war ein allgewaltiger Kriegsmann. Er kam zu König Eilimi und bat um Swawa, dessen Tochter. Helgi und Swawa verlobten sich und liebten sich wundersehr. Swawa war daheim bei ihrem Vater, aber Helgi im Heerzug. Swawa war Walküre nach wie vor. Hedin war daheim bei seinem Vater Hiörward, König in Noreg. Da fuhr Hedin auf Julabend einsam heim aus dem Walde und fand ein Zauberweib. Sie ritt einen Wolf und hatte Schlangen zu Zäumen und bot dem Hedin ihre Folge. Nein, sprach er. Da sprach sie: Das sollst du mir entgelten bei Bragis Becher. Abends wurden Gelübde verheißen und der Sühneber vorgeführt, auf den die Männer die Hände legten und bei Bragis Becher Gelübde thaten. Hedin vermaß sich eines Gelübdes auf Swawa, Eilimis Tochter, seines Bruders Geliebte. Darnach gereute es ihn so sehr, daß er fortgieng auf wilden Stegen südlich ins Land, wo er seinen Bruder Helgi traf. Helgi sprach:

31 Heil dir, Hedin! was hast du zu sagen
Neuer Mären aus Noreg?
Was führte dich, Fürst, fort aus dem Lande,
Daß du allein mich aufsuchst?

Hedin.

32 Ein allzugroßes Unheil betraf mich:
Ich hab erkoren die Königstochter
Bei Bragis Becher: Deine Braut!

Helgi.

33 Klage dich nicht an! noch kann sich erfüllen,
Hedin, unser Aelgelübde.
Mich hat ein Held zum Holmgang entboten:
Da find ich den Feind in Frist dreier Nächte.
Ich werde wohl nicht wiederkehren:
So geschieht es in Güte, wenn das Schicksal will.

Hedin.

34 Du sagtest, Helgi, Hedin wäre
Dir Gutes und großer Gaben werth.
Dir scheint schicklicher das Schwert zu röthen
Als deinen Feinden Frieden zu geben.

Jenes sprach Helgi, weil ihm sein Tod ahnte und auch, weil seine Folgegeister den Hedin aufgesucht hatten, als er das Weib den Wolf reiten sah. Alfur hieß ein König, Hrodmars Sohn, der den Helgi zum Kampf entboten hatte gen Sigarswöllr in dreier Nächte Frist. Da sprach Helgi:

35 Es ritt den Wolf, da rings es dunkelte,
Eine Frau, die dem Bruder ihre Folge bot.
Sie wuste wohl, es würde fallen
Sigurlinns Sohn bei Sigarswöllr.

Da geschah eine große Schlacht und Helgi empfieng die Todeswunde.

36 Helgi sandte den Sigar, zu reiten
Hin nach Eilimis einziger Tochter:
„Bitte sie, bald bei mir zu sein,
Wenn sie den Fürsten will finden am Leben."

Sigar sprach:

37 Mich hat Helgi hergesendet,
Selber zu sprechen, Swawa, mit dir.
Dich zu schauen sehn er sich, sagte der König,
Ehe den Athem der edle verhaucht.

Swawa.

38 Was ist mit Helgi, Hiörwards Sohne?
Hart hat das Unheil mich heimgesucht.
Wenn die See ihn schlang, das Schwert ihn fällte,
So will ich des Werthen Rächerin werden.

Sigar.

39 Hier fiel in der Frühe bei Frekastein
Der Edlinge edelster unter der Sonne.
Des vollen Sieges freut sich Alfur:
Nur dießmal dürft' er des uns entbehren!

Helgi.

40 Heil dir Swawa! stille dein Herz.
Wir werden uns wieder nicht sehn auf der Welt.
Zu voll bluten dem Fürsten die Wunden:
Dem Herzen kam mir die Klinge zu nah.

41 Ich bitte dich, Swawa (Braut, weine nicht),
Willst du vernehmen was ich dir sage,
So spreite meinem Bruder Hedin ein Bette
Und schlinge die Arme um den jungen Helden.

Swawa.

42 Das hab ich verheißen zu Munarheim,
Als Helgi der Braut die Ringe bot,

Nie wollt ich froh nach des Königs Fall
Einen andern Helden im Arme hegen.

Hedin.

43 Küsse mich, Swawa, ich kehre nicht wieder,
Rögsheim zu sehn noch Rödulsfiöll,
Gerochen hab ich denn Hiörwards Sohn,
Der Edlinge Edelsten unter der Sonne.

Von Helgi und Swawa wird gesagt, daß sie wiedergeboren wären.

13 Zur Schlachtstätte stapften die Fürsten,
Die sie gelegt gen Logafiöll.
Frodis Frieden zerbrach zwischen Feinden:
Odhins Grauhunde fuhren gierig durchs Land.

14 Saß der König, da erschlagen er hatte
Alf und Eyolf, unter dem Aarstein,
Dazu Hiörward und Haward, Hundings Söhne;
Gefällt war Geirmimirs ganzes Geschlecht.

15 Da brach ein Licht aus Logafiöll,
Und aus dem Lichte kam Wetterleuchten.
Helmträger sah man auf Himinwangi:
Ihre Brünnen waren mit Blut bespritzt
Und Stralen standen still auf den Geeren.

16 Da frug in der Frühe der Männerfürst
Die südlichen Frauen von Ulfidi:
„Ob sie hier bei den Helden wollten
Bleiben die Nacht?" die Bogen schnurrten.

17 Aber vom Hengste Högnis Tochter
Stillte der Schilde Lärm und sprach zum König:
„Wir haben wohl anderes hier zu schaffen
Als Ringbrecher bei dir Bier zu trinken.

18 „Mein Vater hat Mich, seine Maid,
Verheißen dem grimmen Sohne Granmars.
Doch hab Ich, Helgi, den Hödbrodd genannt
Einen König so kühn wie ein Katzensohn.

19 „Nun wird er kommen nach wenigen Nächten,
Wofern du den Fürsten nicht forderst zum Kampf,
Oder mich, die Maid ihm raubst."

Helgi.

20 Fürchte nicht mehr den Mörder Isungs:
Erst tobt Getöse, ich sei denn todt. —

21 Boten sandt' alsbald der gebietende König,
Hülfe zu fordern über Flut und Land,
Und mehr als genug den Mannen zu bieten,
Und ihren Söhnen, des schimmernden Goldes:

22 „Heißet sie schnell zu den Schiffen gehn,
Daß sie bei Brandey uns Hülfe bringen."
Da harrte der König bis zur Samnung kamen
Helden vielhundert von Hedinsey.

23 Da sah man von Stränden und Stafnesnes
Die Schiffe gesegelt, die goldgeschmückten.
Helgi fragte den Hiörleif bald:
„Hast du erkundet die kühnen Männer?"

24 Aber der Königssohn sagte dem andern:
„Schwer," sprach er, „hält es, von der Schnabelspitze
Die langen Schiffe, die Segler, zu zählen,
Die da außen in Oerwasund fahren.

25 „Zwölfhundert zählst du Zuverläßiger:
Doch harrt in Hatun die andre Hälfte
Der Scharen des Königs: nun denk ich der Schlacht."

26 Da warf der Steurer die Schiffszelte nieder,
Der Männer Menge damit zu erwecken,
Daß die Fürsten sähen den scheinenden Tag.
An die Segelstangen schnürten die Helden
Die bauschigen Segel bei Warins Bucht.

27 Die Ruder ächzten, das Eisen klang,
Schild scholl an Schild, die Seehelden fuhren.
Unter den Edlingen eilend gieng
Des Fürsten Flotte den Landen fern.

28 So wars zu hören, da hart sich stießen
Die kühlen Wellen und die langen Kiele,
Als ob Berg oder Brandung brechen wollten.

29 Helgi hieß das Hochsegel aufziehn,
Da das Meer den Fluten den Frieden missgönnte.
Denn die tobende Tochter Oegirs
Ließ den Rossen das Lenkseil schließen.

30 Aber Sigrun kam kühn aus den Wolken
Und schützte sie selber und ihre Schiffe.
Kräftig riß sich der Ran aus der Hand
Des Königs Langschiff bei Gnipalundr.

31 Da saß er am Abend auf Unawagir,
Die schmucken Schiffe schoßen dahin.
Doch Granmars Söhne von Swarinshügel
Erspähten das Kriegsheer mit kampflichem Muth.

32 Da fragte Gudmund, der Gottgeborne:
„Wie heißt der Herzog, der dem Heer gebeut,
Dieß furchtbare Volk zu Land uns führt?"

33 Sinfiötli versetzte, und schlug am Rah
Ein rothes Schild auf, des Rand war von Gold.
Er war ein Sundwart, der sprechen konnte
Und Worte wechseln mit werthen Männern:

34 „Sag das am Abend, wenn du Schweine fütterst
Und eure Hunde zur Atzung lockst:
Die Uelfinge seien von Osten gekommen,
Des Kampfs begierig vor Gnipalundr.

35 „Da wird Hödbroddr den Helgi finden,
Den fluchtträgen Fürsten, in der Flotte Mitten.
Oftmals hat er Aare gesättigt,
Weil du in der Mühle Mägde küßtest."

Gudmundr.

36 Nicht folgst du, Fürst der Vorzeit Lehren,
Da du die Edlinge mit Unrecht verrufst.
Du hast im Walde mit Wölfen geschwelgt,
Hast deinen Brüdern den Tod gebracht.
Oft sogst du mit eisigem Athem Wunden,
Bargst allverhaßt dich im Gebüsch.

Sinfiötli.

37 Du warst ein Zauberweib auf Warinsey,
Ein luchslistiges! Du logst auf den Haufen.
Keinen Mann, meintest du, möchtest du haben,
Von allen Gepanzerten als Sinfiötli.

38 Du warst die schädlichste Walkürenhexe,
Aber bei Allvater allvermögend.
Man sah die Einherier alle sich raufen,
Verwettertes Weib, um deinetwillen.
Neune hatten wir auf Nesisaga
Wölfe gezeugt: ich war ihr Vater.

Gudmundr.

39 Nicht warst du der Vater der Fenriswölfe,
Ob ärger als alle, das leuchtet ein,
Denn längst entmannten dich, eh du Guipalundr sahst,
Thursentöchter bei Thorsnes dort.

40 Siggeirs Stiefsohn lagst du unter Stauden,
An Wolfsgeheul gewöhnt, in den Wäldern draußen.
Alles Unheil kam über dich,
Als du den Brüdern die Brust durchbohrtest,
Dich landbrüchig machtest durch Lasterwerke.

41 Du warst Granis Braut bei Brawöllr,
Goldgezügelt, zum Lauf gezähmt.
Manche Strecke ritt ich dich müde
Und hungrig unterm Sattel, Scheusal, den Berg hinab.

Sinfiötli.

42 Ein sittenloser Knecht erschienst du da,
Als du Gullnirs Geiße melktest;
Ein andermal deuchtest du, Dursentochter,
Ein lumpiges Bettelweib: willst du länger zanken?

Gudmundr.

43 Nein, füttern wollt ich bei Frekastein
Die Raben lieber mit deinem Luder,
Und eure Hunde zur Atzung locken
Und Schweine zum Troge: zanke der Teufel mit dir!

Helgi.

44 Es ziemt' euch beßer, Sinfiötli, beiden,
Den Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen Worten zu eifern,
Wenn auch Ringbrecher den Haß nicht bergen.

45 Auch Mich nicht gut dünken Granmars Söhne;
Doch ist's Recken rühmlicher, reden sie Wahrheit.
Sie haben gezeigt bei Moinsheim,
Daß ihnen Muth nicht gebricht, die Schwerter zu brauchen. —

46 Sie ließen die Rosse gewaltig rennen,
Swipudr und Swegiudr, auf Solheim zu
Durch thauige Thäler und tiefe Wege;
Der Mist Ross schütterte, wo die Männer fuhren.

47 Sie trafen den Herscher an der Thüre der Burg,
Kündeten dem König den kommenden Feind.
Außen stand Hödbroddr helmbedeckt,
Sah den Schnelltritt seines Geschlechts:
„Wie harmvoll habt ihr Helden ein Aussehen?" —

48 „Her schnauben zum Strande schnelle Kiele,
Ragende Masten und lange Rahen,
Schilde sattsam und geschabte Ruder,
Herrliche Helden der hehren Ylfinge.

49 „Funfzehn Fähnlein fuhren ans Land;
Doch stehn im Sund noch siebentausend.
Hier liegen am Lande vor Gnipalundr
Blauschwarze Seethiere und goldgeschmückte.
Die meiste Menge ist schon vom Meer:
Nicht länger säumt nun Helgi die Schlacht."

Hödbrodbr.

50 Laßt rasche Rosse zum Kampfthing rennen,
Aber Sporwitnir gen Sparinshaide,
Melnir und Mylnir gen Myrkwidr:
Sitze mir selten Wer säumig daheim,
Der Wundenflamme zu schwingen weiß.

51 Ladet Högni und Hrings Söhne,
Atli und Ingwi und Alf den greisen:
Die sind gierig Kampf zu beginnen:
Wir wollen den Wölsungen Widerstand thun. —

52 Ein Sturmwind schiens, da zusammen trafen
Die funkelnden Schwerter bei Frekastein,
Immer war Helgi, der Hundingstödter,
Vorn im Volkskampf, wo Männer fochten.
Schnell im Schlachtlärm, säumig zur Flucht,
Ein hartmuthig Herz hatte der König.

53 Da kam wie vom Himmel die Helmbewehrte —
Spere sausten — und schützte den Fürsten.
Laut rief Sigrun, des Luftritts kundig,
Dem Heldenheer zu, von Hugins Baum:

54 „Heil sollst du, Held, die Männer beherschen,
Ingwis Nachkomme, und das Leben genießen.
Den fluchtträgen Fürsten hast du gefällt,

Ihn, der den Schrecklichen sandt in den Tod.
Nun must du beides nicht länger missen:
Rothe Ringe und die reiche Maid.

55 Heil sollst du, Fürst; dich beider erfreun,
Der Tochter Högnis und Hringstadirs,
Des Siegs und der Lande; zum Schluß kommt der Streit.

---

4. Helgakvidha Hundingsbana önnur.

Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter.

I.

König Sigmund, Wölsungs Sohn, hatte Borghilden von Bralundr zur Frau. Sie nannten ihren Sohn Helgi und zwar nach Helgi, Hiörwards Sohne. Den Helgi erzog Hagal. Hunding hieß ein mächtiger König; nach ihm ist Humbland genannt. Er war ein großer Kriegsmann und hatte viel Söhne, die bei der Heerfahrt waren. Unfrieden und Feindschaft war zwischen den Königen Hunding und Sigmund: sie erschlugen einander die Freunde. König Sigmund und seine Nachkommen hießen Wölsungen und Uelfinge (Wölfinge). Helgi fuhr aus und spähte insgeheim an Hundings Hofe. Häming, König Hundings Sohn, war daheim. Als aber Helgi fortzog, begegnete er einem Hirtenbuben und sprach:

1 Sag du dem Häming, daß es Helgi war,
Den in das Eisenhemd Männer hüllten,
Den ihr im Hause wolfsgrau hattet,
Als ihn für Hamal Hunding ansah.

Hamal hieß der Sohn Hagals. König Hunding sandte Männer zu Hagal, den Helgi zu suchen, und Helgi, da er nicht anders entrinnen konnte, zog die Kleider einer Magd an und gieng in die Mühle. Sie suchten den Helgi und fanden ihn nicht. Da sprach Blindr, der unheilvolle:

2 „Scharf sind die Augen der Schaffnerin Hagals,
Nicht gemeinen Mannes Kind steht an der Mühle:
Die Steine brechen, die Mühle zerspringt.

Ein hartes Looß hat der Held ergriffen:
Ein König muß hier Gerste malen.
Beßer stünde solcher Hand wohl
Des Schwertes Griff als die Mandelstange."

Hagal antwortete und sprach:

3 Das muß nicht wundern, wenn die Mühle dröhnt,
Da Königsmaid den Mandel rührt.
Höher schwebte sie sonst als Wolken,
Die gleich Wikingen wagte des Kampfs zu walten,
Bis sie Helgi führte zur Haft.
Die Schwester ist sie Sigars und Högnis;
Drum hat scharfe Augen der Uelfinge Magd.

II.

Helgi entkam und fuhr auf Kriegsschiffen. Er fällte König Hunding und hieß nun Helgi der Hundingstödter. Er lag mit seinem Heere in Brunawagir, ließ am Strand das Vieh zusammen treiben und aß rohes Fleisch mit den Helden. Högni hieß ein König; dessen Tochter war Sigrun. Sie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene Swawa. Sigrun ritt zu Helgis Schiffen und sprach:

4 Wer läßt die Flotte fließen zum Strande?
Wo habt ihr Helden eure Heimat?
Worauf wartet ihr in Brunawagir?
Wohin gelüstet euch die Fahrt zu lenken?

Helgi.

5 Hamal läßt die Flotte fließen zum Strande;
In Hlesey haben wir unsre Heimat.
Fahrwind erwarten wir in Brunawagir;
Oestlich gelüstet uns die Fahrt zu lenken.

Sigrun.

6 Wo hast du, König, Kampf erweckt,
Wo die Vögel der Kriegsschwestern gefüttert?
Dir ist mit Blut die Brünne bespritzt;
Unter Helmen eßt ihr ungesottnes Fleisch.

Helgi.

7 Das übt' ich zujüngst, ein Uelfingensohn,
Westlich dem Meer, wenn dichs zu wißen lüstet,
Daß ich Bären jagte in Bralundr
Und mit Spießen sättigte der Aare Geschlecht.
Nun weist du, Maid, warum es geschieht:
Drum ist selten gekochte Kost hier am Meer.

Sigrun.

8 Du zielst auf Kampf; von Helgi bezwungen
Sank Hunding im Kampf auch, der König, aufs Feld.
Ein Kampf auch wars, da ihr Verwandte rächtet,
Und die Schneiden bespritztet der Schwerter mit Blut.

Helgi.

9 Wie magst du wißen, wer sie waren,
Vielkluge Frau, die Freunde rächten?
Viel Kriegersöhne sind tapfer im Kampf,
Der Feindschaft voll auch unsern Freunden.

Sigrun.

10 Ich war nicht fern, Führer des Schlachtkeils,
Da mancher Held durch Mich dir hinsank.
Doch nenn ich dich schlau, Sigmunds Erbe,
Daß du in Kampfrunen kündest die Schlacht.

11 Ich sah dich fahren vorn auf dem Langschiff,
Da du standest auf dem blutigen Steven
Von urkalten Wellen umspielt.
Nun will sich hehlen der Held vor mir;
Aber Högnis Maid kennt ihren Mann.

III.

Granmar hieß ein mächtiger König, der zu Swarinshügel saß. Er hatte viel Söhne: Einer hieß Hodbroddr, der andere Gudmund, der dritte Starkadr. Hödbroddr war in einer Königsversammlung und ließ sich Sigrun, Högnis Tochter, verloben. Als sie das hörte, ritt sie fort mit Walküren durch Luft und Meer und suchte Helgi. Helgi war da auf Logafiöll und hatte mit Hundings Söhnen gekämpft: da fällte er Alf und Eyolf, Hiörward und Herward und war nun ganz kampfmüde und saß unterm Aarstein. Da fand ihn Sigrun und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sagte ihm ihr Gesuch, wie es im alten Wölsungenliede gemeldet ist.

12 Sigrun suchte den freudigen Sieger:
Helgis Hand zog sie ans Herz,
Grüßte und küsste den König unterm Helme.

13 Da ward der Fürst der Jungfrau gewogen,
Die längst schon hold war von ganzem Herzen
Dem Sohne Sigmunds, eh er sie gesehn.

14 „Dem Hödbroddr ward ich vor dem Heere verlobt;
Doch einen Andern zur Ehe wollt ich.
Nun fürcht ich, Fürst, der Freunde Zorn:
Den alten Wunsch hab ich vereitelt dem Vater."

15 Nicht wider ihr Herz sprach Högnis Tochter:
Helgis Huld, sprach sie, müße sie haben.

Helgi.

16 Hege nicht Furcht vor Högnis Zorn
Noch dem Unwillen deiner Verwandten.
Du sollst, junge Maid, mit Mir nun leben:
Du bist edler Abkunft, das ist mir gewiss.

Helgi sammelte da ein großes Schiffsheer und fuhr gen Frekastein. Aber auf dem Meere traf sie ein männerverderbliches Unwetter. Blitze fuhren über sie hin und Stralen schlugen in die Schiffe. Da sahen sie in der Luft neun Walküren

reiten und erkannten Sigrun. Alsbald legte sich der Sturm und glücklich kamen sie ans Land. Granmars Söhne saßen auf einem Berge, da die Schiffe zu Lande segelten. Gudmund sprang aufs Pferd und ritt auf Kundschaft von dem Berge nach dem Meere. Da zogen die Wölsungen die Segel nieder. Aber Gudmund sprach wie zuvor geschrieben ist im alten Helgiliede:

Wie heißt der Herzog, der dem Heere gebeut,
Dieß furchtbare Volk zu Land uns führt?

Dieß sprach Gudmund, Granmars Sohn:

17 Wie heißt der Fürst, der die Flotte steuert,
Die goldne Kriegsfahne am Steven entfaltet?
Nicht deutet auf Frieden das Vorderschiff.
Waffenröthe umstralt die Wikinge.

Sinfiötli.

18 Hier mag Hödbroddr den Helgi schauen,
Den fluchtträgen, in der Flotte Mitten.
Er hat das Besitzthum deines Geschlechts,
Das Erbe der Fische, sich unterworfen.

19 Drum fechten wir länger nicht bei Frekastein
Den Streit zu schlichten mit sanften Worten:
Zeit ists, Hödbroddr! Rache zu heischen,
Ob länger ein leides Looß uns fällt.

20 Eher magst du, Gudmund, Geißen hüten
Und durch Spalten schlüpfen auf schroffen Bergen,
Als Hirt die Hasel- gert in der Hand:
Schwertentscheidung geziemt dir schlecht.

Helgi.

21 Es stünde beßer dir, Sinfiötli, an,
Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen Worten zu eifern,
Hehlen auch Helden den Haß nicht gern.

22 Auch Mich nicht gut dünken Granmars Söhne;
Doch ists Recken rühmlicher, reden sie Wahrheit.
Sie haben gezeigt bei Moinsheim,
Helden sind sie hurtig und schnell.

Gudmund ritt heim, die Kriegsbotschaft zu bringen. Da sammelten Granmars Söhne ein Heer, zu dem viel Könige stießen, darunter Högni, Sigruns Vater, und seine Söhne Bragi und Dag. Da geschah eine große Schlacht und fielen alle Söhne Granmars und alle ihre Häuptlinge; nur Dag, Högnis Sohn, erhielt Frieden und leistete den Wölsungen Eide. Sigrun gieng auf die Walstätte und fand Hödbroddr dem Tode nah. Sie sprach:

23 Nicht wirst du Sigrun vom Sewafiöll,
König Hödbroddr, im Arme hegen.
Vorbei ist das Leben: das Beil naht,
Granmars Sohn, deinem grauen Haupt.

Hierauf fand sie den Helgi und freute sich sehr. Helgi sprach:

24 Nicht Alles, Gute, ergieng dir nach Wunsch;
Doch tragen die Nornen ein Theil der Schuld.
In der Frühe fielen bei Frekastein
Bragi und Högni: ich bin ihr Tödter!

25 Bei Styrkleif sank König Starkadr,
Und bei Hlebiörg Hrollaugs Sohn.
So grimmig gemuthen sah ich nicht mehr:
Der Rumpf hieb noch um sich, da das Haupt gefallen war.

26 Zur Erde sanken allermeist
Deine lieben Freunde in Leichen verkehrt.
Du gewannst nicht beim Siege: es war dein Schicksal,
Durch Blut zu erlangen den Liebeswunsch.

Da weinte Sigrun; er aber sprach:

27 Weine nicht, Sigrun, du warst uns Hilde,
Nicht besiegen Fürsten ihr Schicksal.

Sie sprach:

28 Beleben möcht ich jetzt die Leichen sind;
Aber zugleich im Arm dir ruhn.

IV.

Helgi empfieng Sigrun zur Ehe und zeugte Söhne mit ihr. Aber Helgi ward nicht alt. Dag, Högnis Sohn, opferte dem Odhin für Vaterrache. Da lieh Odhin ihm seinen Spieß. Dag fand den Helgi, seinen Schwager, bei Fiöturlundr; er durchbohrte Helgi mit dem Spieße. Da fiel Helgi; aber Dag ritt gen Sewafiöll und brachte Sigrun die Zeitung:

28 Betrübt bin ich, Schwester, dir Trauer zu künden;
In der Frühe fiel bei Fiöturlundr
Der Edlinge edelster unter der Sonne.
Viel Fürsten setzt' er den Fuß auf den Hals.

Sigrun.

29 So sollen dich alle Eide schneiden,
Die du dem Helgi hast geschworen
Bei der Leiptr leuchtender Flut
Und der urkalten Waßerklippe.

30 Das Schiff fahre nicht, das unter dir fährt,
Weht auch erwünschter Wind dahinter.
Das Ross renne nicht, das unter dir rennt,
Müßtest du auch fliehen vor deinen Feinden.

31 Das Schwert schneide nicht, das du schwingst,
Es schwirre denn dir selber ums Haupt.
Da hätt ich Rache für Helgis Tod,
Wenn du ein Wolf wärst im Walde draußen,
Des Beistands bar und bar der Freunde,
Der Nahrung ledig, du sprängst denn um Leichen.

Dag.

32 Irr bist du, Schwester, und aberwitzig,
Daß du dem Bruder Verwünschung erbittest.
Odhin hat allein an dem Unheil Schuld,
Der zwischen Verwandte Zwistrunen warf.

33 Dir bietet rothe Ringe der Bruder,
Ganz Wandilswe und Wigdalir;
Habe dir halb das Reich zur Buße des Harms,
Spangengeschmückte, den Söhnen und dir.

Sigrun.

34 Nicht sitz ich mehr selig zu Sewafiöll
Früh noch spät, daß zu leben mich freut,
Es brech ein Glanz denn aus dem Grab des Fürsten,
Wigblär das Roß renne mit ihm daher,
Das goldgezäumte, den so gern ich umfienge.

35 So schuf Helgi Schrecken und Angst
All seinen Feinden und ihren Freunden,
Wie vor Wölfen wüthig rennen
Geiße vom Berghang des Grauens voll.

36 So hob sich Helgi über andre Helden
Wie die edle Esche über Dornen
Oder wie thaubeträuft das Thierkalb springt:
Weit überholt es anderes Wild
Und gegen den Himmel glühn seine Hörner.

Ein Hügel ward über Helgi gemacht; aber als er nach Walhall kam, bot Odhin ihm an, die Herschaft mit ihm zu theilen. Helgi sprach:

37 Nun must du, Hunding, allen Männern
Das Fußbad bereiten, das Feuer zünden;
Die Hunde binden, der Hengste warten
Und die Schweine füttern eh du schlafen gehst.

Sigruns Magd gieng am Abend zum Hügel Helgis und sah, daß Helgi zum Hügel ritt mit großem Gefolge.

Die Magd sprach:

38 Ists Sinnentrug, was zu schauen ich meine,
Ists der jüngste Tag? Todte reiten.
Mit Spornen reizt ihr eure Rosse:
Ist den Helden Heimfahrt gegönnt?

Helgi sprach:

39 Nicht Sinnentrug ists, was du zu schauen meinst,
Noch Weltverwüstung, obwohl du uns siehst
Die raschen Rosse mit Sporen reizen;
Sondern den Helden ist Heimfahrt gegönnt.

Da gieng die Magd heim und sprach zu Sigrun:

40 Geh schnell, Sigrun von Sewafiöll,
Wenn dich den Volksfürsten zu finden lüstet.
Der Hügel ist offen, Helgi gekommen.
Die Kampfspuren bluten; der König bittet dich,
Die tropfenden Scharten ihm zu beschwichtigen.

Sigrun gieng in den Hügel zu Helgi und sprach:

41 Nun bin ich so froh dich wieder zu finden,
Wie die aasgierigen Habichte Odhins,
Wenn sie Leichen wittern und warmes Blut,
Oder thautriefend den Tag schimmern sehn.

42 Nun will ich küssen den entseelten König,
Eh du die blutige Brünne noch abwirfst.
Das Haar ist dir, Helgi, in Angstschweiß gehüllt,
Ganz mit Grabesthau übergoßen der König;
Die Hände sind urkalt dem Eidam Högnis:
Was bringt mir, Gebieter, die Buße dafür?

Helgi.

43 Du Sigrun bist Schuld von Sewafiöll,
Daß Helgi trieft von thauendem Harm.
Du vergießest, goldziere, grimme Zähren,
Sonnige, südliche, eh du schlafen gehst.
Jede fiel blutig auf die Brust dem Helden,
Auf die eiskalte, angstbeklommene.

44 Wohl sollen wir trinken köstlichen Trank,
Verloren wir Lust und Lande gleich.
Stimme Niemand ein Sterbelied an,
Schaut er durchbohrt die Brust mir auch.
Nun sind Bräute verborgen im Hügel,
Königstochter, bei mir dem Todten!

Sigrun bereitete ein Bett im Hügel und sprach:

45 Hier hab ich ein Bette dir Helgi bereitet,
Ein sorgenloses, Sohn der Uelfinge.
Ich will dir im Arme, Edling, schlafen,
Wie ich dem lebenden Könige lag.

Helgi.

46 Nun darf uns nichts unmöglich dünken
Früh noch spät zu Sewafiöll,
Da du dem Entseelten im Arme schläfst
Im Hügel, holde Högnistochter,
Und bist lebendig, du Königsgeborne!

47 Zeit ists, zu reiten geröthete Wege,
Den Flugsteg das fahle Ross zu führen.
Westlich muß ich stehn vor Windhelms Brücke,
Eh Salgofnir krähend das Siegervolk weckt.

Helgi ritt seines Weges mit dem Geleit und die Frauen fuhren nach Hause. Den andern Abend ließ Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Aber bei Sonnenuntergang, als Sigrun zum Hügel kam, sprach sie:

48 Gekommen wäre nun, gedächte zu kommen,
Sigmunds Sohn aus Odhins Säälen.
Die Hoffnung ist hin auf des Helden Rückkehr,
Da auf Eschenzweigen die Aare sitzen
Und alles Volk zur Traumstätte fährt.

Die Magd.

49 Sei nicht so frevel allein zu fahren,
Skiöldungentochter, zu der Todten Hütten.
Stärker werden stäts in den Nächten
Der Helden Gespenster als am hellen Tage.

Sigrun lebte nicht lange mehr vor Harm und Trauer. Es war Glauben im Alterthum, daß Helden wiedergeboren würden; aber das heißt nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird gesagt, daß sie wiedergeboren wären: er hieß da Helgi Haddingia-Held; aber Sie Klara, Halfdans Tochter, so wie gesungen ist in den Kara-Liedern; und war sie Walküre.

5. Sinfiötlalok.

Sinfiötlis Ende.

Sigmund, Wölsungs Sohn, war König in Frankenland. Sinfiötli war der älteste seiner Söhne, der andere Helgi, der dritte Hamund. Borghild, Sigmunds Frau hatte einen Bruder, der Hroar hieß. Aber Sinfiötli, ihr Stiefsohn, und Er freiten beide Ein Weib und deshalb erschlug ihn Sinfiötli. Und als er heimkam, da hieß ihn Borghilde fortgehen; aber Sigmund bot ihr Geldbuße und das nahm sie an. Aber beim Leichenschmaus trug Borghilde Bier umher; sie nahm Gift, ein großes Horn voll, und brachte es dem Sinfiötli. Und als er in das Horn sah, bemerkte er, daß Gift darin war, und sprach zu Sigmund: der Trank ist giftig. Sigmund nahm das Horn und trank es aus. Es wird gesagt, daß Sigmund so hart war, daß kein Gift ihm schaden mochte weder außen noch innen; aber alle seine Söhne mochten Gift nur auswendig auf der Haut leiden.

Borghilde brachte dem Sinfiötli ein anderes Horn und hieß ihn trinken und da geschah wieder wie zuvor. Und zum drittenmal brachte sie ihm das Horn und dießmal mit Drohworten, wenn er nicht tränke. Er sprach aber wie zuvor zu Sigmund; da sagte der: laß es durch die Lippen seihen, Sohn. Sinfiötli trank und war alsbald todt. Sigmund trug ihn weite Wege in seinen Armen und kam da zu einer langen schmalen Furt: da war ein kleines Schiff und ein Mann darin. Der bot dem Sigmund die Fahrt an über die Furt. Als aber Sigmund die Leiche in das Schiff trug, da war das Boot geladen. Der Mann sprach zu Sigmund, er solle vorangehen durch die Furt. Da stieß der Mann ab mit dem Schiffe und verschwand alsbald.

König Sigmund hielt sich lange in Dänemark auf, im Reiche Borghildens und heiratete sie hernach. Darauf fuhr Sigmund südwärts nach Frankenland in das Reich, das er da hatte. Da nahm er zur Ehe Hiordisa, König Eilimis Tochter:

ihr beider Sohn war Sigurd. König Sigmund fiel im Kampf vor Hundings Söhnen, und Hiördis vermählte sich da dem Alf, König Hialpreks Sohne. Sigurd wuchs da auf in der Kindheit. Sigmund und alle seine Söhne waren weit über alle andere Männer an Stärke, Wuchs, Sinn und Thaten. Aber der allervorderste war Sigurd und ihn nennt man überall in alten Sagen allen Männern voran als den gewaltigsten der Heerkönige.

---

6. Sigurdharkvidha Fafnisbana fyrsta edha Gripisspá.

Das erste Lied von Sigurd dem Fafnirstödter

oder

Gripirs Weißagung.

Gripir hieß ein Sohn Eylimis, der Hiördis Bruder. Er beherschte die Lande und war aller Männer weisester; auch wust er die Zukunft. Sigurd ritt allein und kam zur Halle Gripirs. Sigurd war leicht erkennbar. Vor dem Thor der Halle kam er mit einem Mann ins Gespräch, der sich Geitir nannte. Da verlangte Sigurd von ihm Bescheid und sprach:

1 Wie heißt, der hier die Halle bewohnt?
Wie nennen die Leute den König des Landes?

Geitir sprach:

Gripir heißt der Herscher der Männer,
Der des festen Lands und der Leute waltet.

Sigurd.

2 Ist der hehre Fürst daheim im Land?
Wird der König mit mir zu reden kommen?
Der Unterredung bedarf ein Unbekannter:
Bald begehr ich Gripirn zu finden.

Geitir.

3 Der gute König wird Geitirn fragen,
Wie der Mann genannt sei, der nach ihm fragt.

Sigurd.

Sigurd heiß ich, Sigmunds Erzeugter;
Hiördis heißt des Helden Mutter. —

4 Da gieng Geitir Gripirn zu sagen:
„Ein Unbekannter ist angekommen:
Von Antlitz edel ist er zu schauen,
Der gern mit dir, König, zusammen käme."

5 Aus dem Gemach gieng der mächtige Fürst
Und grüßte freundlich den fremden König:
„Nimm vorlieb hier, Sigurd; was kamst du nicht längst?
Du gehe, Geitir, nimm den Grani ihm ab."

6 Sie begannen zu sprechen, und sagten sich Manches,
Da die rathklugen Recken sich fanden.
„Melde mir, magst dus, Mutterbruder,
Wie wird dem Sigurd das Leben sich wenden?"

Gripir.

7 Du wirst der mächtigste Mann auf Erden,
Der edelste aller Fürsten geachtet.
Im Schenken schnell und säumig zur Flucht,
Ein Wunder dem Anblick und weiser Rede.

Sigurd.

8 Laß, Fürst, erfahren genauer als ich frage,
Weiser, den Sigurd, wähnst dus zu schauen:
Was wird mir Gutes begegnen zuerst,
Wenn ich hingieng von deinem Hofe?

Gripir.

9 Zuvörderst erfichst du dem Vater Rache
Und dem Eilimi Ahndung alles Leides.
Du wirst die harten Hundings Söhne,
Die schnellen, fällen und den Sieg gewinnen.

Sigurd.

10 Sag, edler König, mir Anverwandter,
Gieb volle Kunde, da wir freundlich reden.
Siehst du Sigurds Siege voraus,
Die zuhöchst sich heben unterm Himmelszelt?

Gripir.

11 Du fällst allein den gefräßigen Wurm,
Der glänzend liegt auf Gnitahaide.
Beiden Brüdern bringst du den Tod,
Regin und Fafnirn: vor siehts Gripir.

Sigurd.

12 Schätze gewinn ich, wenn so mir gelingt
Zu kämpfen mit Männern wie du mir kund thust.
Im Geist erforsche ferner und sage mir,
Wie lenkt mein Lebens- lauf sich hernach?

Gripir.

13 Finden wirst du Fafnirs Lager,
Wirst heimführen den glänzenden Hort,
Mit Golde beladen Granis Rücken
Und zu Giuki reiten, kampfkräftiger Held.

Sigurd.

14 Noch sollst du dem Fürsten in freundlicher Rede,
Weitschauender König, Weiteres künden:
Gast war ich Giukis, nun geh ich von dannen:
Wie lenkt mein Lebens- lauf sich hernach?

Gripir.

15 Auf dem Felsen schläft die Fürstentochter
Hehr im Harnisch nach Helgis Tode:
Mit scharfem Schwerte wirst du schneiden,
Die Brünne trennen mit Fafnirs Tödter.

Sigurd.

16 Die Brünne brach, nun redet die Braut,
Die schöne, so vom Schlaf erweckt.
Was soll mit Sigurd die Sinnige reden,
Das zum Heile mir Helden werde?

Gripir.

17 Sie wird dich Reichen Runen lehren,
Alle, die Menschen wißen möchten,
Dazu in allen Zungen reden,
Und heilende Salben: so Heil dir, König!

Sigurd.

18 Nun laß es gelungen sein, gelernt die Stäbe,
Von dannen zu reiten bin ich bereit.
Im Geist erforsche ferner und sage mir,
Wie lenkt mein Lebens- lauf sich hernach?

Gripir.

19 Du wirst zu Heimirs Behausung kommen,
Wirst dem Volksfürsten ein froher Gast sein.
Zu End ist, Sigurd, was ich voraus sah:
Nicht fürder sollst du Gripirn fragen.

Sigurd.

20 Nun schafft mir Sorge das Wort, das du sagtest,
Denn Ferneres siehst du, Fürst, voraus.
Weist du unsägliches Unheil dem Sigurd,
Darum du, Gripir, nicht gerne redest?

Gripir.

21 Mir lag der Lenz deines Lebens
Hell vor Augen anzuschauen.
Nicht mit Recht bin ich rathklug genannt,
Noch vorwißend: was ich wuste, sprach ich.

Sigurd.

22 Auf Erden ahn ich den andern nicht,
Der so Vieles, Gripir, vorschaut als du.
Nicht sollst du mir bergen was Böses ist,
Wär es auch Meinthat, in meinem Geschick.

Gripir.

23 Nicht Laster liegen in deinem Looße,
Laß hinter dir, herrlicher Held, die Sorge.
Dieweil die Welt steht wird erhaben,
Schlachtgebieter, bleiben dein Name.

Sigurd.

24 Traurig, seh ich, muß sich nun trennen
Von dem Seher Sigurd, da es so sich verhält.
Weise den Weg (gewiss ist doch Alles)
Mir, Mutterbruder, vermagst du es doch.

Gripir.

25 Nun will ich Sigurden Alles sagen,
Da mich drängt der Degen dazu.
Wiße gewiss, die Wahrheit ist es:
Dir ist ein Tag zum Tode bestimmt.

Sigurd.

26 Nicht reizen will ich dich, reicher König,
Deinen guten Rath nur, Gripir, erlangen.
Wißen will ich und sei es auch widrig,
Welch Schicksal weist du Sigurds warten?

Gripir.

27 Eine Maid ist bei Heimir, herrlich von Antlitz,
Mit Namen ist sie Brynhild genannt,
Die Tochter Budlis; aber der theure
Heimir erzieht die hartgesinnte.

Sigurd.

28 Was mag mir schaden, ob schön die Maid
Von Antlitz sei, die Heimir aufzieht?
Das sollst du mir, Gripir, von Grunde melden,
Denn alles Schicksal schaust du voraus.

Gripir.

29 Schier alle Freude führt dir dahin
Die schöne von Antlitz, die Heimir aufzieht.
Schlaf wirst du nicht schlafen, nicht schlichten und richten,
Die Männer meiden, du sähst denn die Maid.

Sigurd.

30 Was lindert das leidige Looß dem Sigurd?
Sage mir, Gripir, siehst dus voraus.
Mag ich die Maid um Mahlschatz kaufen,
Des Volksgebieters blühende Tochter?

Gripir.

31 Ihr werdet euch alle Eide leisten,
Hoch und heilig; doch wenige halten.
Warst du Giukis Gast eine Nacht,
So hat Heimirs Maid dein Herz vergeßen.

Sigurd.

32 Wie so denn, Gripir? Sage mir an.
Weist du Wankelmuth in meinem Wesen?
Werd ich mein Wort nicht bewahren der Maid?
Ich schien sie zu lieben aus lauterm Herzen.

Gripir.

33 Das wirst du, Fürst, durch fremde Tücke;
Der Räthe Grimhilds wirst du entgelten:
Die weißgeschleierte wird sie dir bieten,
Die eigene Tochter: so betriegt sie dich, König!

Sigurd.

34 Schließ ich Verschwägerung mit Giukis Geschlecht
Und gehe den Bund mit Gudrun ein,
Wohl gefreit hätte der Fürst,
Müst ich mich nicht um Meineid ängstigen.

Gripir.

35 Grimhild wird dich gänzlich bethören,
Sie bringt dich dazu, um Brynhild zu werben
Zu Handen Gunnars, des Gothenkönigs:
Zu früh gelobst du die Fahrt der Mutter des Fürsten.

Sigurd.

36 Meinthaten geschehen, das merk ich wohl,
Uebel wankt Sigurds Wille,
Wenn ich werben muß um die wonnige Maid
Einen Andern zu Handen, der ich hold bin selber.

Gripir.

37 Ihr werdet euch alle Eide leisten,
Gunnar und Högni, und du, Held, der dritte.
Unterweges wechselt ihr Wuchs und Gestalt,
Du und Gunnar: Gripir lügt nicht!

Sigurd.

38 Warum thun wir das? Warum tauschen
Wir unterweges Wuchs und Gestalt?
Schon fürcht ich, es folge noch andre Falschheit,
Gar grimme: sprich, Gripir, weiter.

Gripir.

39 Du hast nun Gunnars Gang und Gestalt,
Hast eigne Rede und edeln Sinn.
So verlobst du dich dem erlauchten
Hutkind Heimirs: das verhütet Niemand!

Sigurd.

40 Das Schlimmste scheint mir, Sigurd gilt
Dem Volk für falsch, wenn es so sich fügt.
Ungern möcht ich mit Arglist trügen
Die Heldentochter, die ich die hehrste weiß.

Gripir.

41 Liegen wirst du, Lenker des Heers,
Keusch bei der Maid wie bei der Mutter.
Drum wird erhaben so lange die Welt steht,
Volksgebieter, dein Name bleiben.

42 Zumal werden beide Bräute vermählt,
Sigurds und Gunnars, in Giukis Sälen.
Wieder wechseltet ihr Wuchs und Gestalt
Daheim, nicht das Herz: das behielt Jedweder.

Sigurd.

43 Wird gute Gattin Gunnar erwerben,
Der herrliche Held? Verhehl es nicht, Gripir,
Wenn des Degens Braut drei Nächte bei mir,
Die hochherzge, lag? Unerhört ist Solches.

44 Wie mag zur Freude noch frommen darnach
Der Männer Verwandtschaft? Melde mir, Gripir.
Wird Glück dem Gunnar darnach noch gönnen
Solche Sippe, oder mir selber?

Gripir.

45 Dir gedenkt der Eide, must dennoch schweigen.
Zwar Gudrunen liebst du in guter Ehe;
Doch bös verbunden dünkt sich Brunhild,
Die Schlaue sinnt sich Rache zu schaffen.

Sigurd.

46 Was wird zur Buße der Brunhild genügen,
Da wir mit Tücke betrogen die Frau?
Eide geschworen hab ich der Edeln
Und nicht gehalten; auch hat sie nicht Frieden.

Gripir.

47 Die Grimme geht dem Gunnar sagen,
Ihm habest du übel die Eide gehalten,

Da dir der Herscher von ganzem Herzen doch,
Giukis Erbe, Vertrauen gönnte.

Sigurd.

48 Wie ergeht das, Gripir? Gieb mir Bescheid.
Werd ich schuldig sein in dieser Sache,
Oder verlügt mich das löbliche Weib,
Und sich auch selber? Sage mir, Gripir.

Gripir.

49 Aus Herzensharm wird die hehre Frau
Und aus Ueberschmerz euch Unheil fügen.
Du gabst der Guten nicht Grund dazu,
Obwohl ihr die Königin mit Listen kränktet.

Sigurd.

50 Wird ihrem Reizen der rathkluge Gunnar,
Guthorm und Högni, dann Folge geben?
Werden Giukis Söhne in mir Gesipptem
Die Schwerter röthen? Rede, Gripir.

Gripir.

51 Der Gudrun vergeht vor Grimm das Herz,
Wenn Dir ihre Brüder Verderben rathen.
Ledig lebt aller Lust
Das weise Weib: das wirkte Grimhild.

52 Dir bleibt der Trost, Gebieter der Heerschar,
Die Fügung fiel auf des Fürsten Leben:
So edeln Mann wird die Erde nicht mehr
Noch die Sonne schauen, Sigurd, als dich.

Sigurd.

53 Heil uns beim Scheiden! Das Geschick bezwingt man nicht.
Mir ward der Wunsch hier, Gripir, gewährt.
Du hättest gerne mehr Glück verheißen
Meinem Lebenslauf, lag es an dir.

7. Sigurdharkvidha Fafnisbana önnur.

Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

I.

Sigurd gieng zu Hialpreks Gestüte und wählte sich daraus einen Hengst, der seitdem Grani genannt ward. Da war zu Hialprek Regin gekommen, Hreidmars Sohn. Er war über alle Männer kunstreich, dabei ein Zwerg von Wuchs. Er war weise, grimm und zauberkundig. Regin übernahm Sigurds Erziehung und Unterricht und liebte ihn sehr. Er erzählte dem Sigurd von seinen Voreltern und den Abenteuern, wie Odhin, Hönir und Loki einst zu Andwaris Waßerfall kamen. In diesem Waßerfall war eine Menge Fische. Ein Zwerg, der Andwari hieß, war lange in dem Waßerfall in Hechtsgestalt und fieng sich da Speise. „Otur hieß unser Bruder," sprach Regin, „der fuhr oft in den Waßerfall in Otters Gestalt. Da hatte er einst einen Lachs gefangen und saß am Flußrand und aß blinzelnd. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode. Da deuchten sich die Asen sehr glücklich gewesen zu sein und zogen der Otter den Balg ab. Denselben Abend suchten sie Herberge bei Hreidmar und zeigten ihm ihre Waide. Da griffen wir sie mit Handen und legten ihnen Lebenslösung auf: sie sollten den Otterbalg mit Gold füllen und außen mit rothem Golde bedecken. Da schickten sie Loki aus, des Goldes zu schaffen. Er kam zu Ran und erhielt ihr Netz und warf das Netz vor den Hecht und er lief in das Netz. Da sprach

Loki.

1 „Was für ein Fisch ists, der in der Flut rennt,
Kann sich vor Witz nicht wahren?
Aus Hels Hause löse dein Haupt nun
Und schaffe mir glänzende Gluth.

Der Hecht sprach:

2 Andwari heiß ich, Oin hieß mein Vater;
Durch manchen Flußfall fuhr ich.
Früh fügte mir eine feindliche Norne,
Ich sollt im Waßer waten.

Loki.

3 Sage mir, Andwari, so du anders willst
Bei Menschen länger leben,
Welche Strafe wird Menschensöhnen,
Die sich mit Lug verletzen?

Andwari.

4 Harte Strafe wird Menschensöhnen,
Die in Wadgelmir waten.
Wer mit Unwahrheit den Andern verlügt,
Ueberlang schmerzen die Strafen.

Loki sah all das Gold, das Andwari besaß. Aber als dieser das Gold entrichtet hatte, hielt er einen Ring zurück. Loki nahm ihm auch den hinweg. Da gieng der Zwerg in den Stein und sprach:

5 Nun soll das Gold, das Gustr hatte,
Zweien Brüdern das Ende bringen
Und der Edelinge acht verderben.
Mein Gold soll Keinem zu Gute kommen.

Die Asen entrichteten dem Hreidmar den Schatz, füllten den Otterbalg und stellten ihn auf die Füße. Da sollten die Asen das Gold darum legen und die Otter hüllen. Aber als es gethan war, gieng Hreidmar hinzu und sah ein Barthaar und hieß auch das hüllen. Da zog Odhin den Ring Andwara-Naut hervor und hüllte das Haar.

Loki sprach:

6 Ich gab dir das Gold, Entgeltung ward dir,
Herrliche, meines Hauptes.
Deinem Sohne schafft es keinen Segen:
Es bringt euch beiden den Tod.

Hreidmar.

7 Gaben gabst du, nicht Liebesgaben,
Gabst nicht aus holdem Herzen.
Eures Lebens wärt ihr ledig,
Wust ich diese Gefahr zuvor.

Loki.

8 Noch übler ist was zu ahnen mich dünkt,
Der Künftigen Kampf um ein Weib.
Ungeboren noch acht ich die Edelinge,
Die um den Hort sich haßen.

Hreidmar.

9 Das rothe Gold ist mir vergönnt,
Denk ich, so lang ich lebe.
Deine Drohungen fürcht ich keinen Deut:
Aber hebt euch heim von hinnen.

Fafnir und Regin verlangten von Hreidmar Verwandten-Buße wegen ihres Bruders Otur. Er aber sagte Nein dazu. Da tödtete Fafnir seinen Vater Hreidmar mit dem Schwerte, da er schlief. Hreidmar rief seinen Töchtern:

10 Lyngheide und Lofnheide! mein Leben ist aus,
Um Rache traur ich Betrübter.

Lyngheide.

Die Schwester mag selten, wenn der Vater erschlagen ist,
Der Brüder Verbrechen ahnden.

Hreidmar.

11 Erzieh ein Mädchen, wolfherzige Maid,
Entspringt deinem Schooße nicht ein Sohn;
Gieb der Maid einen Mann, es mahnt die Noth:
So soll ihr Sohn uns Rache schaffen.

Da starb Hreidmar; aber Fafnir nahm das Gold all. Da verlangte auch Regin sein Vatererbe. Aber Fafnir sagte Nein dazu. Da suchte Regin Rath bei Lyngheide, seiner Schwester, wie er sein Vatererbe erlangen sollte. Sie sprach:

12 Vom Bruder erbitte brüderlich
Das Erb und edlern Sinn.
Nicht steht es dir zu, mit dem Schwerte
Von Fafnir zu fordern das Gut."

Diese Dinge erzählte Regin dem Sigurd. Jenes Tages, da er zu Regins Hause kam, ward er wohl empfangen. Regin sprach:

13 Nun ist Sigmunds Sohn gekommen,
Der hurtige Held, zu unserm Haus.
Muth hat er mehr als ich alter Mann:
Bald kommt mir Kampf von dem kühnen Wolf.

14 Ich habe des heerkühnen Helden zu pflegen,
Der uns ein Enkel Yngwis kam.
Er wird der Männer Mächtigster werden.
Laut umweist die Welt des Schicksals Gewebe.

Sigurd blieb nun beständig bei Regin und da sagte er dem Sigurd, daß Fafnir auf der Gnitahaide läge in Wurmsgestalt. Er hatte den Oegirshelm, vor dem alles Lebende sich entsetzte. Regin schuf dem Sigurd ein Schwert, Gram genannt: das war so scharf, daß er es in den Rhein steckte und ließ eine Wollflocke den Strom hinab treiben: da zerschnitt das Schwert die Flocke wie das Waßer. Mit diesem Schwert schlug Sigurd Regins Amboß entzwei. Darnach reizte Regin den Sigurd, den Fafnir zu tödten; er aber sprach:

15 Laut würden Hundings Söhne lachen,
Die um sein Leben Eilimi brachten,
Wenn mich, einen König, mehr verlangte
Nach rothen Ringen als nach Vaterrache.

II.

König Hialprek gab dem Sigurd Schiffsvolk zur Vaterrache. Da traf sie ein gewaltiges Unwetter, also daß sie vor einem Vorgebirge halten musten. Ein Mann stand am Berge und sprach:

16 Wer reitet dort auf Räwils Hengsten
Ueber wilde Wogen und wallendes Meer?
Von Schweiße schäumen die Segelpferde.
Die Wellenrosse werden den Wind nicht halten.

Regin antwortete:

17 Hier sind wir mit Sigurd auf Seebäumen:
Wir fanden Fahrwind in den Tod zu fahren.
Das Meer schlägt uns über die Mästen:
Die Flutrosse fallen; wer fragt danach?

Der Mann sprach:

18 Hnikar hieß man mich, wenn ich Hugin erfreute,
Junger Wölsung, auf der Walstatt.
Nun magst du mich nennen den Mann vom Berge,
Feng oder Fiölnir; Fahrt will ich schaffen.

Da legten sie ans Land; der Mann gieng ans Schiff und beschwichtigte das Wetter.

Sigurd sprach:

19 Künde mir, Hnikar, du kennst die Zeichen
Des Glücks bei Göttern und Menschen:
Vor dem Gefecht, was ist der erfreulichste
Angang beim Schwerterschwingen?

Hnikar.

20 Manche sind gut, wenn Menschen sie wüsten,
Angänge beim Schwerterschwingen.
Gut dünkt mich zunächst des nachtschwarzen Raben
Geleit dem Lenker der Schlachten.

21 Gut auch ist der Angang, so du hinaus kommst
Und stehst bereit zur Reise,
Wenn Zwei auf den Zehen zum Zweikampf fertig stehn,
Ruhmgierge Recken.

22 Der Angang auch ist gut, wenn bei der Esche
Du den Wolf hörst heulen:
Ueber Helmträger hast du Sieg zu hoffen,
Siehst du ihn vorwärts fahren.

23 Keiner stehe beim Kampf entgegen
Der spät scheinenden Schwester des Mondes.
Die sollen siegen, die sehen können
Wenn das Schwertspiel beginnt, die Schlacht geordnet wird.

24 Da fürchte Gefahr, wenn der Fuß dir strauchelt,
So du zum Kampfe kommst.
Trugdisen stehn dir zu beiden Seiten
Und wollen dich verwundet sehn.

25 Gekämmt und gewaschen sei der Kämpfer
Und halte sein Mal am Morgen:
Ungewiss ist, wo der Abend ihn findet,
Und übel, vor der Zeit fallen.

Sigurd hielt eine große Schlacht mit Lyngwi, Hundings Sohn, und dessen Brüdern. Da fiel Lyngwi und die Brüder. Nach dem Kampfe sprach Regin:

26 Nun ist der Blutaar mit beißendem Schwert
In den Rücken geschnitten Sigmunds Mörder.
Kein Größerer je hat den Grund geröthet
Aller fürstlichen Erben, und die Raben erfreut.

Sigurd fuhr heim zu Hialprek. Da reizte Regin den Sigurd, daß er Fafnir tödte.

8. Fafnismál.

Das Lied von Fafnir.

Sigurd und Regin fuhren aufwärts zur Gnitahaide und fanden da Fafnirs Weg, auf dem er zum Waßer kroch. Da machte Sigurd eine große Grube im Wege und stellte sich hinein. Als aber Fafnir von seinem Golde kroch, blies er Gift von sich und das fiel dem Sigurd von oben aufs Haupt. Als aber Fafnir über die Grube wegglitt, stach ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Fafnir schüttelte sich und schlug mit Haupt und Schweif. Da sprang Sigurd aus der Grube, wo denn Einer den Andern sah. Fafnir sprach:

1 Gesell und Gesell, welcher Gesell erzeugte dich,
Was bist du mir ein Menschenkind?
Der in Fafnir färbtest den funkelnden Stahl;
Mir haftet im Herzen dein Schwert.

Aber Sigurd verhehlte seinen Namen, weil es im Alterthum Glauben war, daß das Wort eines Sterbenden viel vermöchte, wenn er seinen Feind mit Namen verwünschte. Er sprach:

2 Wunderthier heiß ich, ich wank umher,
Ein Kind, das keine Mutter kennt.
Auch miss ich den Vater, den Menschen sonst haben,
Ich gehe einsam, allein.

Fafnir.

3 Missest du den Vater, den Menschen sonst haben,
Welches Wunder erzeugte dich?

Sigurd.

4 Mein Geschlecht ist dir schwerlich kund
Und ich selber auch nicht.
Sigurd heiß ich, Sigmund hieß mein Vater;
Meine Waffe verwundete dich.

Fafnir.

5 Wer reizte dich? Wie ließest du dich reizen
Mein Leben zu morden,
Klaräugiger Knabe? Kühn war dein Vater:
Dem Ungebornen vererbt' er den Sinn.

Sigurd.

6 Mich reizte das Herz; die Hände vollbrachtens
Und mein scharfes Schwert.
Keiner ist kühn, wenn die Jahre kommen,
Der von Kindesbeinen blöd ist.

Fafnir.

7 Wärst du erwachsen an der Verwandten Brust,
Man kennte dich kühn im Kampfe;
In Haft bist du hier, ein Heergefangner:
Stäts, sagt man, bebt der Gebundne.

Sigurd.

8 Welcher Vorwurf, Fafnir, als wär ich fern
Meinem Mutterlande?
Nicht wär ich in Haft hier, auch als Heergefangner;
Du fühlst wohl, daß ich frei bin.

Fafnir.

9 Einen Vorwurf findest du in freundlichem Wort;
Aber Eins verkünd ich dir:
Das gellende Gold, der glutrothe Schatz,
Diese Ringe verderben dich.

Sigurd.

10 Goldes walten will ein Jeder
Stäts bis an den Einen Tag.
Denn Einmal muß doch jeder Mann
Fahren von hinnen zu Hel.

Fafnir.

11 Du nimmst für Nichts der Nornen Spruch,
Mein Wort für unweise Rede.
Doch ertrinkst du im Waßer, wenn der Wind dich umstürmt:
Alles stirbt ihn, der sterben soll.

12 Der Schreckenshelm schützte mich lange,
Da ich über Kleinoden kroch,
Allein deucht ich mich stärker als alle
Und fand selten meinen Mann.

Sigurd.

13 Der Schreckenshelm mag Niemand schützen,
Wo Zornige kommen zu kämpfen.
Wer mit Vielen ficht befindet bald:
Keiner ist allein der Kühnste.

Fafnir.

14 Gift blies ich, da ich auf dem Golde lag,
Dem Vielen, meines Vaters.

Sigurd.

15 Wohl warst du furchtbar, du funkelnder Wurm,
Und hattest ein hartes Herz.
Der Muth schwillt mächtig den Menschensöhnen,
Die solchen Helm haben.

16 Laß dich fragen, Fafnir, da du vorschauend bist
Und wohl Manches weist:
Welches sind die Nornen, die nothlösend heißen
Und Mütter mögen entbinden?

Fafnir.

17 Verschiednen Geschlechts scheinen die Nornen mir
Und nicht Eines Ursprungs.
Einige sind Asen, andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Sigurd.

18 Laß dich fragen, Fafnir, da du vorschauend bist
Und wohl Manches weist:
Wie heißt der Holm, wo Herzblut mischen
Surtur einst und Asen?

Fafnir.

19 Oskopnir (Unvermeidlich) heißt er, da werden alle
Götter mit Speren spielen.
Bifröst bricht eh beide sich scheiden
Und im Strome schwimmen die Rosse.

20 Nun rath ich dir, Sigurd, nimm an den Rath
Und reite heim von hinnen.
Das gellende Gold, der glutrothe Schatz,
Diese Ringe verderben dich.

Sigurd.

21 Rath ist mir gerathen; ich aber reite
Zu dem Hort auf der Haide.
Du Fafnir lieg in letzten Zügen
Bis du hin must zu Hel.

Fafnir.

22 Regin verrieth mich, auch dich verräth er,
Er bringt uns beiden den Tod.
Sein Leben muß nun Fafnir laßen,
Deine Macht bemeistert mich.

Regin war fortgegangen, während Sigurd Fafnirn tödtete; er kam zurück, als Sigurd das Blut vom Schwerte wischte. Regin sprach:

23 Heil dir nun, Sigurd, du hast Sieg erkämpft
Und den Fafnir gefällt.
Von allen Männern, die auf Erden wandeln,
Acht ich dich den Unverzagtesten.

Fafnir.

24 Ungewiss bleibt, wo Alle vereint sind,
Der Sieggötter Söhne,
Welcher der unverzagteste ist;
Mancher ist kühn, der nie die Klinge
Barg in der Brust des Andern.

Regin.

25 Stolz bist du, Sigurd, und siegesfreudig,
Da du Gram im Grase wischest.
Den Bruder hast du mir umgebracht;
Doch trag ich selbst der Schuld ein Theil.

Sigurd.

26 Du riethest dazu, daß ich reiten sollte
Ueber die heiligen Berge her.
Gut und Leben gegönnt wär dem glänzenden Wurm,
Triebest du mich nicht zur That.

Da gieng Regin zu Fafnir und schnitt ihm das Herz aus mit dem Schwerte, das Ridil heißt und trank dann das Blut aus der Wunde.

Regin.

27 Sitze nun, Sigurd, dieweil ich schlafe,
Und halte Fafnirs Herz ans Feuer.
Ich will das Herz zu eßen haben
Auf den Bluttrunk, den ich trank.

Sigurd.

28 Fern entflohst du, während ich in Fafnir
Röthete das scharfe Schwert.
Meine Stärke setzt ich wider den starken Wurm,
So lang du auf der Haide lagst.

Regin.

29 Lange liegen ließest du auf der Haide
Jenen alten Joten,
Wenn du das Schwert nicht schwangst, das ich dir schuf,
Die wohlgewetzte Waffe.

Sigurd.

30 Muth in der Brust ist beßer als Stahl,
Wo sich Tapfere treffen.
Den Kühnen immer sah ich erkämpfen
Mit stumpfem Schwerte den Sieg.

31 Der Kühne mag beßer als der Bange
Sich im Kriegesspiel versuchen.
Mehr gelingt dem Muntern als dem Mürrischen
Was er hab in der Hand.

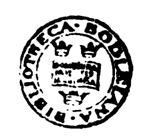
Sigurd nahm Fafnirs Herz und briet es am Spieß. Und als er dachte, daß es gar wäre, und der Saft aus dem Herzen schäumte, da stieß er daran mit seinem Finger um zu sehen, ob es gar gebraten wäre. Er verbrannte sich und steckte den Finger in den Mund. Aber als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kam, da verstand er der Vögel Stimmen. Er hörte, daß Adlerinnen auf den Zweigen zwitscherten.

Die Eine sang:

32 Da sitzt Sigurd blutbespritzt
Und brät am Feuer Fafnirs Herz.
Klug deuchte mich der Ringverderber,
Wenn er das leuchtende Lebensfleisch äße.

Die andere.

33 Da liegt nun Regin und geht zu Rath
Wie er triege den Mann, der ihm vertraut;
Sinnt in der Bosheit auf falsche Beschuldigung:
Der Unheilschmied brütet dem Bruder Rache.



Die dritte.

34 Hauptes kürzer laß er den haargrauen Schwätzer
Fahren von hinnen zu Hel.
So soll er den Schatz allein besitzen,
Wie viel des unter Fafnir lag.

Die vierte.

35 Er deuchte mich klug, gedächt er zu nützen
Den Anschlag, Schwestern, den ihr wohl ersannt.
Er beräthe sich rasch und erfreue die Raben,
Denn den Wolf erwart ich, gewahr ich sein Ohr.

Die fünfte.

36 So klug ist nicht der Kampfesbaum,
Wie ich den Heerweiser hatte gewähnt,
Läßt er den einen Bruder ledig
Und hat den andern umgebracht.

Die sechste.

37 Sehr unklug scheint er mir, schont er länger
Den gefährlichen Feind.
Dort liegt Regin, der ihn verrieth:
Er weiß sich davor nicht zu wahren.

Die siebente.

38 Um den Kopf kürz er den eiskalten Joten
Und beraub ihn der Ringe.
So sind die Schätze, die Fafnir besaß,
Ihm allein zu eigen.

Sigurd.

39 So verräth mich das Looß nicht, daß Regin sollte
Mir zum Mörder werden:
Beide Brüder sollen alsbald
Fahren von hinnen zu Hel.

Sigurd hieb Regin das Haupt ab, und aß Fafnirs Herz und trank beider Blut, Regins und Fafnirs. Da hörte Sigurd, was die Adlerinnen sangen:

40 Mit den rothen Ringen bereise dich, Sigurd;
Um Künftges sich kümmern ziemt Königen nicht.
Ein Weib weiß ich, ein wunderschönes,
Goldbegabt: wär sie dir gegönnt!

41 Zu Giuki gehen grüne Pfade:
Dem Wandernden weist das Schicksal den Weg.
Da hat eine Tochter der theure König:
Die magst du, Sigurd, um Mahlschatz kaufen.

42 Ein Hof ist auf dem hohen Hindarfiall
Ganz von Glut umgeben außen.
Ihn haben hehre Herscher geschaffen
Aus undunkler Erdenflamme.

43 Auf dem Steine schläft die Streiterfahrne
Und lodernd umleckt sie der Linde Feind.
Mit dem Dorn stach Yggr (Odhin) sie einst in den Schleier,
Die Maid, die Männer morden wollte.

44 Schaun magst du, Mann, die Maid unterm Helme,
Die aus dem Gewühl trug Wingskornir das Roß.
Nicht vermag Sigrdrifass Schlaf zu brechen
Ein Fürstensohn, eh die Nornen es fügen.

Sigurd ritt auf Fafnirs Spur nach dessen Hause und fand es offen und die Thüren von Eisen und aufgeklemmt. Von Eisen war auch alles Zimmerwerk am Hause und das Gold unten in die Erde gegraben. Da fand Sigurd großmächtiges Gut und füllte damit zwei Kisten. Da nahm er Oegirs Helm und die Goldbrünne und das Schwert Hrotti und viele Kostbarkeiten und belud Grani damit. Aber das Roß wollte nicht fortgehen bis Sigurd auf seinen Rücken stieg.

9. Sigrdrifumál.

Das Lied von Sigurdrifa.

Sigurd ritt hinauf nach Hindarfiall und wandte sich südwärts gen Frankenland. Auf dem Berge sah er ein großes Licht gleich als brennte ein Feuer, von dem es zum Himmel emporleuchtete. Aber wie er hinzukam, stand da eine Schildburg und oben heraus ein Banner. Sigurd gieng in die Schildburg und sah, daß da ein Mann lag und schlief in voller Rüstung. Dem zog er zuerst den Helm vom Haupt: da sah er, daß es ein Weib war. Die Brünne war fest, als wär sie ans Fleisch gewachsen. Da ritzte er mit Gram die Brünne durch vom Haupt herab und darnach auch an beiden Armen. Darauf zog er ihr die Brünne ab; aber sie erwachte, richtete sich empor, sah den Sigurd an und sprach:

1 Was zerschnitt mir die Brünne? Wie brach mir der Schlaf?
Wer befreite mich der falben Bande?

Sigurd.

Sigmunds Sohn: eben zerschnitt
Das Wehrgewand dir Sigurds Waffe.

Sigurdrifa.

2 Lange schlief ich, lange hielt mich der Schlummer,
Lange lasten Menschenlooße.
Odhin waltete, daß ich nicht wuste
Die Schlummerrunen abzuschütteln.

Sigurd setzte sich nieder und fragte nach ihrem Namen. Da nahm sie ein Horn voll Meths und gab ihm Minnetrank.

3 Heil dir Tag, heil euch Tagessöhnen,
Heil dir Nacht und nährende Erde:
Mit unzorngen Augen schaut auf Uns
Und gebt den Sitzenden Sieg.

4 Heil euch Asen, Heil euch Asinnen,
Heil dir, fruchtbares Feld!
Wort und Weisheit gewährt uns edeln Zwein
Und immer heilende Hände!

Sie nannte sich Sigrdrifa und war Walküre. Sie erzählte, wie zwei Könige sich bekriegten: der Eine hieß Hialmgunnar, der war alt und der gröste Krieger, und Odhin hatte ihm Sieg verheißen;

Der Andre hieß Agnar, Audas Bruder:
Dem wollte Niemand Schutz gewähren.

Sigrdrifa fällte den Hialmgunnar in der Schlacht; aber Odhin stach sie zur Strafe dafür mit einem Schlafdorn und sagte, von nun an solle sie nie wieder Sieg erfechten im Kampfe, sondern sich vermählen. „Aber ich sagte ihm, daß ich das Gelübde thäte, mich keinem Manne zu vermählen, der sich fürchten könne". Sigurd antwortete und bat sie, ihn Weisheit zu lehren, da sie die Mären aus allen Welten wiße.

Sigurdrifa sprach:

5 Bier bring ich dir, du Baum in der Schlacht,
Mit Macht gemischt und Mannesruhm,
Voll der Lieder und lindernder Sprüche,
Guter Zauber voll und Freudenrunen.

6 Siegrunen schneide, wenn du Sieg willst haben;
Grabe sie auf des Schwertes Griff,
Auf die Seiten Einige, Andere auf das Stichblatt,
Und nenne zweimal Tyr.

7 Aelrunen kenne, daß des Andern Frau
Dich nicht trüge wenn du traust.
Auf das Horn ritze sie und den Rücken der Hand
Und mal ein N auf den Nagel.

8 Die Füllung segne vor Gefahr dich zu schützen
Und lege Lauch in den Trank.
So weiß ich wohl wird dir nimmer
Der Meth mit Mein gemischt.

9 Bergrunen schneide, wenn du bergen willst
Und lösen die Frucht von Frauen,
In die hohle Hand und hart um die Knöchel
Und heische der Disen Hülfe.

10 Brandungsrunen schneide, wenn du bergen willst
Im Sund die Segelrosse;
Aufs Steven sollst du sie und aufs Steuerblatt ritzen,
Dabei ins Ruder brennen:
Nicht so stark ist die Strömung, nicht so schwarz die Welle,
Heil kommst du heim vom Meere.

11 Astrunen kenne, wenn du Arzt willst sein
Und Wunden wißen zu heilen.
In die Rinde ritze sie und das Reis am Baum,
Wo ostwärts die Aeste sich wenden.

12 Gerichtsrunen kenne, willst du der Rache
Deiner Schäden sicher sein.
Die winde du ein, die wickle du ein
Und setze sie alle zusammen
Bei der Thingstätte, wo Leute sollen
Zu vollzähligem Gerichte ziehen.

13 Geistrunen schneide, willst du klüger scheinen
Als ein anderer Mann.

Die ersann und sprach, die schnitt zuerst
Odhin, der sie auserdacht
Aus der Flut, die geflossen war
Aus dem Hirn Heiddraupnirs,
Aus dem Horn Hoddraupnirs.

14 Auf dem Berge stand er mit blankem Schwert,
Den Helm auf dem Haupte.
Da hub Mimirs [15] Haupt an weise das erste Wort
Und sagte wahre Stäbe.

15 Auf dem Schilde stünden sie vor dem scheinenden Gott,
Auf Arwakrs Ohr und Alswidurs Huf, [11]
Auf dem Rad, das da rollt unter Rögnirs (Odhins) Wagen,
Auf Sleipnirs Zähnen, auf des Schlittens Bändern.

16 Auf des Bären Tatze, auf Bragis Zunge,
Auf den Klauen des Wolfs, auf des Adlers Krallen,
Auf blutigen Schwingen, auf der Brücke Kopf,
Auf des Lösenden Hand und des Lindernden Spur.

17 Auf Gold und auf Glas, auf dem Glück der Menschen,
In Wein und Würze, auf der Wöla Sitz,
Auf Gungnirs Spitze und Granis Brust,
Auf dem Nagel der Norn und der Nachteule Schnabel.

18 Geschabt wurden alle, die geschnitten waren,
Mit hehrem Meth geheiligt
Und gesandt auf weite Wege.
Die bei den Asen, die bei den Alfen,
Die bei weisen Wanen,
Einige unter Menschen.

19 Das sind Buchrunen, das sind Bergrunen,
Dieß alle Aelrunen
Und rühmliche Machtrunen,

Wer sie unverwirrt und unverdorben
Walten läßt zu seinem Wohl.
Lerne sie und laß sie wirken
Bis die Götter vergehen.

20 Wähle nun, da die Wahl dir geboten ist,
Scharfer Waffenstamm:
Sagen oder Schweigen ersinne dir selber;
Alle Meinthat hat ihr Maß.

Sigurd.

21 Nicht werd ich weichen, wär der Tod mir gewiss,
Ich bin nicht blöde geboren.
Deinem treuen Rath werd ich vertrauen
So lange mir Leben währt.

Sigrdrifa.

22 Das rath ich zuvörderst, daß du gegen Freunde
Ledig lebest aller Schuld.
Sei zur Rache nicht rasch, wenn sie dir Unrecht thun:
Das sagt man, taugt im Tode.

23 Das rath ich zum Andern, keinen Eid zu schwören,
Der sich als wahr nicht bewährt.
Grimme Feßeln folgen dem Meineid,
Unselig ist der Schwurbrecher.

24 Das rath ich zum dritten, daß du beim Dingmahl
Mit läppischen Leuten nicht rechtest.
Ein unkluger Mann kann oft doch sagen
Schlimmere Dinge denn er weiß.

25 Schlimm bleiben sie stäts, denn schweigst du dazu,
So dünkst du blöde geboren,
Oder nicht mit Unrecht angeklagt.

Viel liegt am Leumund,
Drum gieb dir Müh um guten.
Laß andern Tags sein Leben enden:
So lohne den Leuten die Lüge.

26 Das rath ich zum vierten, wo eine Vettel
Am Wege wohnt, der Schauben voll,
Beßer als bleiben dabei ist fortgehn,
Uebernähme dich auch die Nacht.

27 Müntrer Augen braucht ein Menschensohn,
Wo es kommt zu heißem Kampf.
Böse Weiber sitzen oft am Wege,
Die Schwert und Sinn betäuben.

28 Das rath ich dir fünftens, wo du schöne Frauen
Sitzen siehst auf den Bänken,
Laß Weiberschönheit dir den Schlaf nicht rauben,
Noch hoffe sie heimlich zu küssen.

29 Das rath ich dir sechstens, wo Männer gesellig
Worte wechseln hin und her,
Trunken tadle nicht tapfre Männer:
Manchem raubt der Wein den Witz.

30 Tobende Trunkenheit hat schon Betrübniss
Manchem Manne gebracht,
Einigen Unheil, andern den Tod;
Vielfältig ist das Leiden.

31 Das rath ich zum siebenten, wo du zu schaffen hast
Mit beherzten Helden,
Mehr frommt fechten als in Feuer aufgehn
Mit Hof und Halle.

32 Das rath ich dir achtens, Unrecht zu meiden
Und List und lose Tücke;
Keine Maid verführe, noch die Frau des Andern,
Verleite sie nicht zur Lüsternheit.

33 Das rath ich dir neuntens, nimm des Todten dich an
Wo du im Feld ihn findest.
Sei er siechtodt oder seetodt,
Oder am Stahl gestorben.

34 Ein Hügel hebe sich dem Hingegangenen,
Gewaschen seien Haupt und Hand.
Zur Kiste komm er gekämmt und trocken,
Und bitte, daß er selig schlafe.

35 Das rath ich zum zehnten, zögre zu trauen
Gesipptem Freund des Feindes,
Dessen Bruder du umbrachtest,
Dessen Vater du fälltest:
Dir steckt ein Wolf im unmündigen Sohn,
Hat gleich ihn Gold beschwichtigt.

36 Wähne Streit und Groll nicht eingeschlafen,
Noch halte Harm für vergeßen.
Witz und Waffen wiße zu brauchen,
Der von Allen der Erste sein will.

37 Das rath ich dir eilftens, betrachte das Uebel,
Welchen Weg es nehmen will.
Nicht lange wähn ich des Königs Leben:
Uebler Trug ist angelegt.

Sigurd sprach: Kein weiseres Weib ist zu finden als du, und das schwör ich, daß ich dich haben will, denn du bist nach meinem Sinn. Sie antwortete: Dich will ich und keinen andern, hätt ich auch zu wählen unter allen Männern. Und dieß befestigten sie unter sich mit Eiden.

10. Brot af Brynhildarkvidhu.

Bruchstück (?) eines Brynhildenliedes.

Högni.

1 Wie bist du, Gunnar, Giukis Erzeugter,
Zur Rache bereit und mordlichem Rath?
Was hat so Schweres Sigurd verbrochen,
Daß du dem Kühnen willst kürzen das Leben?

Gunnar.

2 Mir hat Sigurd Eide geschworen,
Eide geschworen und alle gebrochen.
Treulos täuscht' er mich, als er in Treue
Seine Schwüre bewähren sollte.

Högni.

3 Dich hat Brynhild Böses zu thun
Im Zorn gereizt zu mordlicher Rache.
Gudrunen gönnt sie so gute Ehe nicht,
Sie zu besitzen missgönnt sie dir selbst. —

4 Sie brieten Wolfsfleisch, zerschnitten den Wurm,
Gaben dem Guthorm Geierfleisch
Ehe sie mochten, die Mordbegierigen,
An den hehren Helden die Hände legen.

5 Gesunken war Sigurd südlich am Rhein:
Von hoher Heister schrie heiser ein Rabe:
„In Euch wird Atli die Schwertecken röthen;
Eure Eide überwinden euch Mörder".

6 Außen stand Gudrun, Giukis Tochter;
Dieß war das erste Wort, das sie sprach:
Wo säumt nun Sigurd, der Sieger der Männer,
Daß meine Freunde zuvorderst reiten?

7 Allein wars Högni, der Antwort gab:
Mit dem Schwert erschlagen haben wir Sigurd,
Den Kopf hängt das Grauroſs über den todten König.

8 Da sprach Brynhild, Budlis Tochter:
Nun werdet ihr walten des Lands und der Waffen.
Die hätte der Hunische beherscht allein,
Ließt ihr das Leben ihn länger behalten.

9 Nicht frommt' es ferner, herschte der Fürst noch
Ueber Giukis Erb und der Gothen Menge,
Da die Schar zu scheiden der Söhne fünf,
Der kampfkühnen, der König erzeugte.

10 Da lachte Brynhild, die Burg erscholl;
Es gieng ihr wieder aus ganzem Herzen:
„Lang mögt ihr der Lande, der Leute genießen,
Da ihr den kühnen König fälltet."

11 Da sprach Gudrun, Giukis Tochter:
„Du freust dich frech der freveln That;
Doch Geister ergreifen einst Gunnar den Mörder;
Züchtigung ziemt dem zorngrimmen Herzen."

12 Am tiefen Abend — getrunken war viel
Und mancher Scherzspruch gesprochen dabei —
Bald entschliefen die zu Bette kamen;
Gunnar allein von allen wachte.

13 Die Füße bewegt' er, sprach viel mit sich selbst;
Der Weiser der Wehrschar erwog im Herzen:
Was sich geschwätzig wohl sagten die beiden,
Aar und Rabe, auf ihrem Heimritt?

14 Brynhild erwachte, Budlis Erzeugte,
Der Skiöldungen Töchter, eh der Tag erschien:
„Nun mögt ihr mich mahnen, der Mord ist vollbracht!
Mein Leid zu sagen, oder abzulaßen.

15 „Grimmes sah ich, Gunnar, im Schlaf:
Im Saal Alles todt, ich schlief im kalten Bett,
Dieweil du, König, kummervoll rittest
Die Feßel am Fuß in der Feinde Heer:
So soll, Niflungen, all eur Geschlecht
Die Macht missen, denn meineidig seid ihr.

16 „So gänzlich, Gunnar, vergaßest dus,
Wie das Blut in die Fußspur euch beiden rann!
Nun hast du das Alles ihm übel gelohnt,
Daß der Fürst der Vorderste stäts gefunden ward.

17 „Klar ward es erkannt, da geritten kam
Zu Mir der Muthige, mich dir zu werben,
Wie der Wehrscharweiser wandellos
Die Eide hielt dem jungen Helden.

18 „Das Schwert legte, das goldgeschmückte,
Der mächtige König mitten zwischen uns,
Mit Feuer außen die Ecken belegt,
Mit Eitertropfen innen bestrichen."

19 Sie schwiegen Alle still bei dem Wort.
Keinem gefiel solcher Frauenbrauch,
Wie sie mit Weinen von dem Werk nun sprach,
Zu dem sie lachend die Helden lud.

Hier ist in dem Liede gesagt von dem Tode Sigurds. Und geht es hier so zu, als hätten sie ihn draußen getödtet; aber Einige erzählen so, daß sie ihn erschlugen drinnen in seinem Bette, den schlafenden. Aber deutsche Männer sagen, daß sie ihn erschlugen draußen im Walde. Und so heißt es im alten Liede von Gudrun, daß Sigurd und Giukis Söhne zum Thing geritten waren, als sie ihn erschlugen. Aber das sagen Alle einstimmig, daß sie ihn treulos betrogen und ihn mordeten liegend und wehrlos.

---

11. Sigurdharkvidha Fafnisbana thridhja.

Das dritte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

1 Einst geschahs, daß Sigurd Giuki besuchte,
Der junge Wölsung, des Wurms Besieger.
Mit beiden Brüdern schloß er den Bund;
Die Unverzagten schwuren sich Eide.

2 Eine Maid bot man ihm und Menge des Schatzes,
Die junge Gudrun, Giukis Tochter.
Traulich tranken manchen Tag
Sigurd der junge und die Söhne Giukis.

3 Bis sie um Brynhild zu bitten fuhren,
Da sich auch Sigurd ihnen gesellte,
Der junge Wölsung, als des Weges kundig;
Sein wäre sie, wollt es das Schicksal.

4 Sigurd der südliche legte sein Schwert,
Die zierliche Waffe, mitten zwischen sie.
Er küsste nicht die Königin,
Der hunische Held hob in den Arm sie nicht:
Dem Erben Giukis gab er die junge.

5 An ihrem Leibe lag kein Tadel,
An der Reinen war nichts zu rügen,
Kein Fehl zu finden noch auszuforschen.
Inmittels giengen grimme Nornen.

6 Allein saß sie außen, wenn der Abend kam,
Laut zu sprechen mit sich begann sie:
„Sterben will ich oder Sigurd hegen,
Den alljungen Mann, in meinem Arm.

7 Die rasche Rede, nun reut sie mich wieder:
Seine Gattin ist Gudrun und ich bin Gunnars.
Langes Leid schuf uns leide Norne!“

8 Oft gieng sie, ganz von Grimm erfüllt,
Ueber Eis und Gletscher, wenn der Abend kam,
Daß Er und Gudrun zu Bette giengen
Und Sigurd die Braut in die Decken barg,
Der hunische Held die herrliche Frau.

9 Sie mahnte die Männer zum Mord im Zorn:
„Ganz und gar sollst du, Gunnar, entsagen
Mir zumal und meinen Landen.
Nicht froh hinfort, werd ich, Fürst, bei dir.

10 „Dahin will ich wieder wo ich war zuvor,
Zu meinen Freunden und nächsten Vettern.
Da will ich einsam mein Leben enden,
So du nicht sterben läßest den Sigurd
Und vielen Fürsten furchtbar gebietest.

12 „Fort mit dem Vater fahre der Sohn:
Unweise wär es den jungen Wolf ziehn.
Welchem Manne wird die Mordbuße
Zu sanfter Sühne bei des Sohnes Leben?“

13 Trübe ward Gunnar und trauervoll,
Schwankendes Sinnes saß er den langen Tag:
Immer wust er nicht für gewiss
Was ihm am Meisten möchte geziemen,
Was ihm zu thun das Tauglichste wäre:
Er wuste, des Wölsungs würd er beraubt,
Und konnte Sigurds Verlust nicht verschmerzen.

14 Das Eine bedacht er so lang' als das andre.
Das war selten geschehen vordem,
Daß der Königswürde ein Weib entsagte.
Da hieß er den Högni zum Gespräche heischen,
Denn volles Vertrauen trug er zu dem.

Gunnar.

15 Mir ist Brynhild, Budlis Tochter,
Lieber als alle, die edelste Frau.
Das Leben lieber will ich laßen
Als der Schönen entsagen und ihren Schätzen.

16 Hilfst du uns, Högni, den Helden berauben?
Gut ist des Rheines Gold zu besitzen,
In Freude zu walten des vielen Gutes
Und ganz in Ruhe des Glücks zu genießen. —

17 Aber Högni gab ihm zur Antwort:
„Das gebührt uns nicht zu vollbringen:
Mit dem Schwert zu brechen geschworne Eide,
Geschworne Eide, besiegelte Treu!

18 „Wir wißen auf der Welt nicht so Glückliche wohnen
So lange wir Viere das Volk beherschen
Und hier der hunische Heerführer lebt,
Noch irgend auf Erden so edle Sippe.
Wenn ferner wir fünf noch Fürsten zeugen,
Wir möchten der Männer Geschlechter bemeistern.

19 „Ich weiß von wannen die Wege laufen:
Brynhilde quält dich: du kannst sie nicht stillen".

Gunnar.

20 Wir wollen den Guthorm zum Morde gewinnen,
Den jüngern Bruder, der bar ist des Witzes.
Er hat nicht Antheil an den geschwornen Eiden,
Geschwornen Eiden, besiegelter Treu. —

21 Leicht aufzureizen war der Uebermüthige:
Bald stand dem Sigurd der Stahl im Herzen.

22 Der Recke rasch erhob sich zur Rache
Und warf den Geer nach dem Mordgierigen:
Nach Guthorm flog, dem Fürsten, kräftig
Das glänzende Eisen aus des Edlings Hand.

23 Entzweigespaltet sank sein Feind:
Haupt und Hände hinflogen weit,
Der Füße Theil fiel flach auf den Boden.

24 Gudrun lag, die Gute, schlafend
An Sigurds Seite sorgenlos;
Doch war der Wonne bar ihr Erwachen:
Sie floß in Freyrs Freundes Blut.

25 Da schlug sie so stark zusammen die Hände,
Daß der Hartgeherzte im Bett sich erhob;
„Gräme dich, Gudrun, so grimmig nicht,
Blutjunge Braut: deine Brüder leben.

26 „Einen Erben hab ich, allzujungen
Fern zu fliehn aus der Feinde Haus.
Die Helden haben unheimlichen, schwarzen
Neumondsrath nächtlich erdacht.

27 „Ihnen zeltet schwerlich mehr, und zeugtest du sieben,
Solch ein Schwester- sohn zum Thing.
Wohl weiß ich wie es bewandt ist:
All des Unheils Ursach ist Brynhild.

28 „Mich liebte die Maid vor allen Männern;
Nichts hab ich gegen Gunnarn gethan.
Ich schirmte die Sippe, geschworne Eide;
Doch heiß ich der Friedel nun seiner Frau."

29 Die Königin stöhnte, der König erstarb.
Sie schlug so stark die Hände zusammen,
Daß auf dem Brette die Becher erklangen,
Und hell die Gänse im Hofe kreischten.

30 Da lachte Brynhild, Budlis Tochter,
Heute noch einmal aus ganzem Herzen,
Da bis an ihr Bette den Raum durchbrach
Der gellende Schrei der Giukis Tochter.

31 Anhub da Gunnar, der Habichte Fürst:
„Schlag kein Gelächter auf, Schadenfrohe,
Heiter in der Halle als brächt es dir Heil.
Wie hast du die lautere Farbe verloren,
Verderbenstifterin, die selbst wohl verdirbt!

32 „Du wärest würdig, Weib, daß wir hier
Dir vor den Augen den Atli erschlügen,
Daß du sähst an dem Bruder blutige Wunden,
Quellende Wunden du könntest verbinden."

33 Da sprach Brynhild, Budlis Tochter:
Wer reizt dich, Gunnar? du hast dich gerochen.
Den Atli ängstet dein Uebermuth nicht:
Er wird am längsten von euch beiden leben
Und immer mehr als du vermögen.

34 [Laß dir sagen, Gunnar, du selber zwar weist es,
Wie rasch ihr euch, Recken, berietbet zur That.
Alljung saß ich und ohne Sorgen
Mit herrlicher Habe im Hause des Bruders.

35 Nicht war mir Noth, daß ein Mann mich nähme
Als ihr Sohne Giukis im Hof uns erschient,
Auf Hengsten ihr drei Herscher der Völker;
Wahrlich mir frommte wenig die Fahrt!

36 Verheißen hatt ich mich dem hehren König,
Der mit Golde saß auf Granis Rücken.
Nicht war er euch an den Augen gleich,
Nicht von Antlitz in Einem Stücke,
Obwohl auch Ihr euch Volkskönige wähnt.

37 Doch sagte Atli mir das allein,
Er gebe die Hälfte der Habe mir nicht,
Der Macht noch des Goldes, ich sei denn vermählt.
Auch würde mir nichts des erworbenen Horts,
Der Schätze, die schön mir schenkte der Vater,
Des Goldes und Gutes, das er gab dem Kind.

38 Da schwankte mein Sinn erst unentschieden,
Ob ich fechten sollte und Männer fällen
In blanker Brünne um des Bruders Unglimpf.
Das hätte das Volk erfahren mit Schrecken,
Manchem Mann hätt es den Muth beschwert.

39 Da gieng ich gern den Vergleich mit ihm ein.
Doch hätt ich lieber den Hort genommen,
Die rothen Spangen des Erben Sigmunds.
Nicht mocht ich eines andern Mannes Schätze,
Wollt Einen lieben, nicht mehr als Einen:
Nicht wankelmüthigen Sinns war die Maid.]

40 Dieß Alles wird Atli dereinst befinden,
Hört er von meinem vollbrachten Mord.
Denn wie soll ein edel geartetes Weib
Mit fremdem Manne das Leben führen?
Da wird mir bald gebüßt das Leid."

41 Auf stand Gunnar, der Scharen Gebieter,
Und schlang die Hände der Frau um den Hals.
Sie giengen alle und jeder einzeln
Aufrichtgen Herzens ihr abzuwehren.

42 Doch sich vom Halse stieß sie Jeden,
Ließ sich Niemand verleiden den langen Gang.

43 Da hieß er den Högni zum Gespräche heischen:
Es sollen zusammen in den Saal gehn die Männer,
Deine mit meinen — uns drängt die Noth —
Ob sie wehren mögen dem Mord des Weibes
Eh es vom Wort zum Werke kommt;
Hernach mag geschehen was muß und kann.

44 Aber Högni gab ihm zur Antwort:
„Verleid ihr Niemand den langen Gang
Und werde sie nimmer wiedergeboren!
Sie kam schon krank vor die Kniee der Mutter;
Zu allem Bösen ist sie geboren,
Manchem Manne zu trübem Muth!"

45 Unwillig wandt er sich weg vom Gespräche
Wo die Schmuckreiche die Schätze vertheilte.
Da standen sie alle um ihre Habe,
Ihr Leichengefolge, Frauen und Mädchen.

46 Der goldgepanzerten war nicht gut zu Muth,
Da sie sich durchstach mit dem scharfen Stahl.
Aufs Polster sank sie mit Einer Seite;
Die dolchdurchdrungne dacht auf Rath:

47 „Nun geht herzu, die Gold wollen
Und minderes Gut von Mir erlangen;
Ich gebe Jeder ein goldrothes Halsband,
Schleif und Schleier und schimmernd Gewand".

48 Stille schwiegen sie und sannen auf Rath,
Bis endlich zur Antwort sie alle gaben:
Genug ist der Leichen! wir wollen noch leben,
Saalweiber bleiben und thun was gebührt.

49 Sinnend sprach die lichtgeschmückte
Jung von Jahren jetzo das Wort:
„Nicht eine soll ungern und unbereit
Um meinetwillen sterben müßen.

50 Doch brennt auf euern Gebeinen dereinst
Karge Zier, kommt ihr zu sterben
Und mich heimzusuchen, nicht herrliches Gut.

51 Sitze nun, Gunnar, ich will dir sagen,
Ich lebensmüde, dein lichtes Gemahl.
Nicht liegt euch im Sunde das Schiff geborgen,
Ob Ich das Leben verloren habe.

52 Schneller als du denkst versöhnt sich dir Gudrun.
Die kluge Königin hat bei dem König
Trübe Gedanken an den todten Gemahl.

53 Eine Maid wird geboren aus Mutterschooße:
Heller als der lichte Tag,
Als der Sonnenstral wird Swanhilde sein.

54 Einem Helden geben wirst du Gudrunen,
Die mit Geschoßen die Krieger schädigt.
Nicht nach Wunsch wird sie vermählt:
Atli soll sie zur Ehe nehmen,
Budlis Geborner, der Brüder mein.

55 An Manches muß ich denken, wie ihr thatet an mir:
Heillos habt ihr mich hintergangen.
Aller Lust war ich ledig dieweil ich lebte.

56 Oddrunen willst du zu eigen haben;
Aber Atli giebt sie zur Ehe dir nicht:
Da werdet ihr heimlich zusammenhalten.
Sie wird dich lieben wie ich dich würde,
Hätte das Schicksal uns solches gegönnt.

57 Dich wird Atli übel strafen:
In die wüste Wurmhöhle wirst du gelegt.

58 Darnach unlange eräugnet es sich,
Daß Atli argen Ausgang nimmt,
Sein Glück verliert, das Leben einbüßt.
Ihn tödtet die grimme Gudrun im Bette
Mit scharfem Schwert, die schwerbetrübte.

59 Schicklicher stiege unsre Schwester Gudrun
Heut auf den Holzstoß mit dem Herrn und Gemahl,
Gäben ihre gute Geister den Rath
Oder besäße sie unsern Sinn.

60 Schwer sprech ich schon; doch soll Gudrun
Durch unsre Abgunst nicht untergehn.
Von hohen Wellen gehoben treibt sie
Zu jenem jähen Jonakursstrand.

61 Verschieden gesinnt sind Jonakurs Söhne.
Swanhilden sendet sie selbst aus dem Lande,
Die dem Sigurd entsproß und Ihrem Schooß;
Da rauben ihr Bickis Räthe das Leben,
Denn Unheil hängt über Jörmunreks Haus.
So ist Sigurds Geschlecht vernichtet,
So größer und grimmer Gudruns Leid.

62 Bitten will ich dich eine Bitte;
Ich laß es im Leben die letzte sein:
Eine breite Burg erbau auf dem Felde,
Daß uns allen darunter Raum sei,
Die samt Sigurden zu sterben kamen.

63 Die Burg umziehe mit Zelten und Schilden,
Erlesnem Geleit und Leichengewand,
Und brennt mir zur Seiten den Hunengebieter.

64 Dem Hunengebieter brennt zur Seite
Meine Knechte mit kostbaren Ketten geschmückt:
Zwei zu Häupten und zwei zu den Füßen,
Dazu zwei Hunde und der Habichte zwei.
Also ist Alles eben vertheilt.

65 Bei uns blinke das beißende Schwert,
Das ringgezierte, so zwischen gelegt
Wie da wir beiden ein Bette bestiegen
Und man uns nannte mit ehlichem Namen.

66 So fällt dem Fürsten nicht auf die Ferse
Die Pforte des Saals, die ringgeschmückte,
Wenn auf dem Fuß ihm folgt mein Leichengefolge.
Aermlich wird unsre Fahrt nicht sein.

67 Ihm folgen mit mir der Mägde fünf,
Dazu acht Knechte edeln Geschlechts,
Meine Milchbrüder mit mir erwachsen,
Die seinem Kinde Budli geschenkt.

68 Manches sprach ich; mehr noch sagt' ich,
Gönnte zur Rede der Gott mir Raum.
Die Stimme versagt, die Wunden schwellen;
Die Wahrheit sagt ich, so gewiss ich sterbe.

12. Helreidh Brynhildar.

Brynhildens Todesfahrt.

Nach Brynhildens Tode wurden zwei Scheiterhaufen gemacht, Einer für Sigurd, und der brannte zuerst; darnach ward Brynhild verbrannt, und lag sie auf einem Wagen, der mit Leichengeweben bedeckt war. Es wird erzählt, daß Brynhilde auf dem Wagen den Helweg fuhr und durch eine Höhle kam, wo ein Riesenweib wohnte. Das Riesenweib sprach:

1 Fort, erfrech dich nicht zu fahren
Durch meine stein- gestützten Häuser.
Beßer ziemte dir, Borten zu wirken
Als den Gatten begehren der Andern.

2 Walländisch Weib, was willst du suchen,
Allgierig Haupt, hier in meinem Haus?
Du wuschest, Bewehrte, verlangt dichs zu wißen,
Von den Händen dir manchesmal Menschenblut.

Brynhild.

3 Was wirfst du mir vor, Weib aus Stein?
Hab ich im Kriegsheer auch gekämpft,
So bin ich die beßere doch von uns beiden,
Wenn unsern Adel Einsichtge prüfen.

Riesenweib.

4 Du bist, Brynhild, Budlis Tochter,
In widrigster Stunde zur Welt geboren:
Durch dich ist der Erben Glück ohne,
Du hast sein hohes Haus gestürzt.

Brynhild.

5 Vom Wagen kündigt die Kluge dir
Der Witzlosen, verlangt dichs zu wißen:
Mich machten Giukis Erben meiner
Liebe verlustig, der Eide ledig.

6 Der hochherzge König ließ die Hemden
Uns acht Schwestern unter die Eiche tragen:
Zwölf Winter war ich, verlangt dichs zu wißen,
Als ich dem jungen Fürsten den Eid schwur.

7 Alle hießen mich in Hlyndalir
Hild unserm Helme, wohin ich kam.

8 Da ließ ich den alten Fürsten des Landes
Hialmgunnar hinab gehn zur Hel,
Gab Sieg dem jungen Bruder Audas:
Darüber ward mir Odhin ergrimmt.

9 Er umschloß mich mit Schilden in Skatalundr
Mit rothen und weißen; mich schnürten die Ränder.
Dem gebot er meinen Schlaf zu brechen,
Der immer furchtlos würd erfunden.

10 Um meinen Saal, den südlich gelegnen,
Ließ er hoch des Holzes Verheerer entbrennen:
Darüber reiten nur sollte der Recke,
Der das Gold mir brächte im Bette Fafnirs.

11 Der rasche Ringspender ritt auf Grani
Hin, wo mein Hüter das Land beherschte.
Der beste deuchte mich der Degen alle
Der dänische Fürst im Heldengefolge.

12 Wir lagen mit Lust auf Einem Lager
Als ob er mein Bruder geboren wäre.
Keiner von beiden konnt um den andern
In acht Nächten die Arme fügen.

13 Doch gab mir Gudrun Schuld, Giukis Tochter,
Daß ich dem Sigurd im Arm geschlafen.
Was ich nicht wollte gewahrt' ich da:
Daß ich überlistet ward bei der Verlobung.

14 Zum Unheil werden noch allzulange
Männer und Weiber zur Welt geboren.
Aber wir beide bleiben zusammen,
Ich und Sigurd: versinke, Riesenbrut!

---

13. Gudhrúnarkvidha fyrsta.

Das erste Gudrunenlied.

Gudrun saß über dem todten Sigurd; sie weinte nicht wie andere Frauen, aber schier wäre sie vor Leid zersprungen. Auch traten Frauen und Männer hinzu, sie zu trösten; aber das war nicht leicht. Es wird gesagt, Gudrun habe etwas gegeßen von Fafnirs Herzen und seitdem der Vögel Stimmen verstanden. Auch dieß wird von Gudrun gesagt:

1 Einst wars, daß Gudrun zu sterben begehrte,
Da sie sorgend saß über Sigurden.
Sie schluchzte nicht, noch schlug sie die Hände,
Brach nicht in Klagen aus wie Brauch ist der Frauen.

2 Ihr nahten Helden, höfische Männer,
Das lastende Leid ihr zu lindern bedacht.
Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
Schier zersprungen wär sie vor Schmerz.

3 Herrliche Frauen der Helden saßen,
Goldgeschmückte, neben Sigurd.
Eine Jede sagte von ihrem Jammer,
Dem traurigsten, den sie ertragen hatte.

4 Da sprach Giaflög, Giukis Schwester:
Mich acht ich auf Erden die Unseligste.
Der Männer verlor ich nicht minder als fünf,
Der Töchter zwei und drei Schwestern,
Acht Brüder; ich allein lebe.

5 Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
So trug sie Trauer um den Tod des Gemahls,
So füllte sie Grimm um des Fürsten Mord.

6 Da unterbrach sie Herborg, die Hunnenkönigin:
Ich hab von herberm Harm zu sagen:
Sieben Söhne sind im südlichen Land
Und mein Mann der achte mir erschlagen.

7 Um Vater und Mutter und vier Brüder
Haben mich Wind und Wellen betrogen;
Die Brandung zerbrach die Bordbielen.

8 Selbst die Bestattung musst ich besorgen,
Die Holzhürde selber zur Helfahrt schlichten.
Das Alles litt ich in Einem Halbjahr,
Und Niemand tröstete mich in der Trauer.

9 Dann kam ich in Haft als Heergefangne
Noch vor dem Schluß desselben Halbjahrs.
Da besorgt ich den Schmuck und band die Schuhe
Alle Morgen der Gemahlin des Hersen.

10 Sie drohte mir immer aus Eifersucht,
Wozu sie mit harten Hieben mich schlug.
Niemals fand ich so freundlichen Herrn,
Aber auch nirgend so neidische Herrin.

11 Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
So trug sie Trauer um den Tod des Gemahls,
So füllte sie Grimm um des Fürsten Mord.

12 Da sprach Gullrönd, Giukis Tochter:
„Wenig weist du, Pflegerin, ob weise sonst,
Das Herz einer jungen Frau zu erheitern.
Was habt ihr des Helden Leiche verhüllt?“

13 Sie schwang den Schleier von Sigurd nieder,
Und wandt ihm die Wange zu des Weibes Schooß.
„Nun schau den Geliebten, füge den Mund zu der Lippe
Und umhalse ihn wie einst den heilen König."

14 Auf sah Gudrun einmal nur,
Sah des Helden Haar erharrscht vom Blute,
Die leuchtenden Augen erloschen dem Fürsten,
Vom Schwert durchbohrt des Königs Brust.

15 Da sank aufs Kissen zurück die Königin,
Ihr Stirnband riß, roth ward die Wange,
Ein Regenschauer rann in den Schooß.

16 Da jammerte Gudrun, Giukis Tochter,
Daß Zähren stromweis niederstürzten,
Und hell auf schrieen im Hofe die Gänse,
Die zieren Vögel, die Gudrun zog.

17 Da sprach Gullrönd, Giukis Tochter:
Euch hat die mächtigste Liebe vermählt,
Von allen, die je auf Erden lebten.
Du fandest außen noch innen Frieden,
Schwester mein, als bei Sigurd nur.

18 Da sprach Gudrun, Giukis Tochter:
So war mein Sigurd bei Giukis Söhnen,
Wie hoch aus Halmen edles Lauch sich hebt,
Oder ein blitzender Stein am Bande getragen,
Ein köstlich Kleinod, über Könige scheint.

19 So deucht auch ich den Degen des Königs
Höher als Herians Disen hier.
Nun lieg ich verachtet wie das Laub,
Das im Forste fiel, nach des Fürsten Tod.

20 Nun miss ich beim Male, miss ich im Bette
Den süßen Gesellen, das schufen die Giukungen.
Die Giukungen schufen mir grimmes Leid,
Schufen der Schwester endlosen Schmerz.

21 So habt ihr den Leuten das Land verwüstet
Wie ihr übel die Eide hieltet.
Nicht wirst du, Gunnar, des Goldes genießen:
Dir rauben die rothen Ringe das Leben,
Weil du Sigurden Eide schwurst.

22 Oft war im Volk die Freude größer,
Als mein Sigurd den Grani sattelte,
Und sie um Brynhild zu bitten fuhren,
Die unselige, zu übelm Heil.

23 Da sprach Brynhild, Budlis Tochter:
Mann und Kinder misse die Vettel,
Welche dich, Gudrun, weinen lehrte,
In den Mund dir Worte am Morgen legte!

24 Da sprach Gullrönd, Giukis Tochter:
Schweige der Worte, Weltverhaßte!
Immer den Edlingen warst du zum Unheil;
Wie sein schlimmes Schicksal scheut dich Jeder;
Sieben Könige quälst du zu Tode,
Die der Freunde viel erschlugst den Frauen!

25 Da sprach Brynhild, Budlis Tochter:
An allem Unheil ist Atli Schuld,
Budlis Sohn, der Bruder mein.

26 Als wir in der Halle des hunischen Volks
Des Wurmbetts Feuer an dem Fürsten ersahn,
Des Besuches hab ich seitdem entgolten,
Dieses Anblicks gereut mich immer.

27 Sie stand an der Säule, ergriff den Schaft;
Es brannte Brynhilden, der Tochter Budlis,
Glut in den Augen, Gift spie sie aus,
Da sie Sigurds Wunden sah.

Darauf gieng Gudrun in Wälder und Wüsten bis Dänemark, wo sie bei Thora, Hakons Tochter, sieben Halbjahre weilte. Brynhilde wollte Sigurden nicht überleben. Sie ließ acht Knechte und fünf Mägde tödten. Darauf durchbohrte sie sich selbst mit dem Schwerte wie gesagt ist in dem kürzern Sigurdsliede.

14. Dráp Niflunga.

Mord der Niflunge.

Gunnar und Högni nahmen da alles Gold, Fafnirs Erbe. Da entstand Feindschaft zwischen den Giukungen und Atli. Denn er beschuldigte die Giukungen, sie seien an Brynhilds Tode Schuld. Da verglichen sie sich dahin, daß sie ihm Gudrun zur Ehe gäben. Dieser aber gaben sie einen Vergeßenheitstrank zu trinken ehe sie einwilligte, daß sie dem Atli vermählt würde. Atlis Söhne waren Erp und Eitil; aber Gudruns Tochter von Sigurd war Swanhilde. König Atli lud Gunnar und Högni zum Gastgebot, wozu er sich als Boten des Wingi oder Knefröd bediente. Gudrun ahnte Tücke und schickte in runischen Zeichen Warnungsworte, daß sie nicht kommen sollte, und zum Wahrzeichen schickte sie dem Högni den Ring Andwaranaut, an den sie Wolfshaare knüpfte. Gunnar hatte Oddrun, Atlis Schwester, zur Gemahlin begehrt, aber nicht erhalten. Da vermählte er sich der Glömwera und Högni der Kostbera. Deren Söhne waren Solar, Snäwar und Giuki. Als aber die Giukungen zu Atli kamen, da bat Gudrun ihre Söhne, daß sie der Giukungen Leben erbäten; aber sie wollten das nicht. Dem Högni ward das Herz ausgeschnitten und Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Er schlug die Harfe und sang die Schlangen in den Schlaf; aber eine Natter durchbohrte ihn bis zur Leber.

15. Gudhrúnarkvidha önnur.

Das andere Gudrunenlied.

König Dietrich war bei Atli und hatte dort die meisten seiner Mannen verloren. Dietrich und Gudrun klagten einander ihr Leid. Sie sprach zu ihm und sang:

1 Die Maid der Maide erzog mich die Mutter
Im leuchtenden Saal. Ich liebte die Brüder,
Bis mich Giuki mit Gold bereifte,
Mit Gold bereifte und Sigurden gab.

2 So war Sigurd bei Giukis Söhnen
Wie hoch über Halme edler Lauch sich hebt,
Wie der Hirsch über Hasen hochbeinig ragt
Und glutrothes Gold über graues Silber.

3 Bis mir die Brüder nicht gönnen mochten
Den Helden zu haben, den Hehrsten aller.
Sie mochten nicht ruhen, nicht richten und schlichten
Bis sie Sigurden erschlagen ließen.

4 Ich hörte den Hufschlag als Grani heim kam;
Sigurden selber sah ich nicht.
Alle Rosse waren roth von Blut
Und in Schweiß geschlagen von den Schächern.

5 Gramvoll gieng ich mit Grani reden,
Befragte das Pferd mit feuchter Wange;
Da senkte Grani ins Gras das Haupt:
Wohl wuste der Hengst, sein Herr sei todt.

6 Lange zaudert' ich, zweifelte lange
Bevor ich den Volkshirten frug nach dem König.

7 Gunnar hieng das Haupt; doch Högni sagte
Mir meines Sigurd mordlichen Tod:
Jenseits des Stroms liegt er erschlagen,
Der Guthorm fällte, den Wölfen zum Fraß.

8 Siehe den Sigurd dort gegen Süden;
Höre die Krähen und Raben krächzen,
Falken froh die Flügel schlagen
Und Wölfe heulen um deinen Helden. —

9 „Wie hast du, Högni, solchen Harm
Dem wonnewaisen Weibe gesagt?
Daß die Raben und Falken das Herz dir zerführten
Weit über Land, und du Leute nicht sähst!"

10 Högni antwortete mit einem Mal
Des sanften Sinnes mit Schmerz beraubt:
„Das gäbe dir, Gudrun, erst Grund zu weinen,
Wenn Mir auch die Raben das Herz zerrißen!"

11 Von ihrem Anblick gieng ich da einsam,
Von der Wölfe Leichenschmaus die Brocken zu lesen.
Ich schluchzte nicht, noch schlug ich die Hände,
Brach nicht in Klagen aus wie Brauch ist der Frauen,
Da ich sorgend saß über Sigurden.

12 Die Nacht deuchte mich Neumonddunkel,
Da ich leidvoll lag über Sigurds Leiche.
Viel sanfter würden die Wölfe mir scheinen,
Ließen sie mich das Leben missen;
Zu brennen begehrt' ich wie Birkenholz.

13 Ich fuhr aus dem Forst; nach der fünften Nacht
Naht ich den hohen Hallen Alfs.
Sieben Halbjahre saß ich bei Thora,
Hakons Maid in Dänemark.

14 In Gold stickte sie mich zu zerstreuen
Deutsche Säle und dänische Schwäne.

15 Wir schufen die Spiele der Kämpen in Seide,
Die Helden der Herscher in Handgewirke;
Rothe Ränder, hunische Recken,
Mit Helm und Harnisch fürstliches Heer.

16 Vom Strande stießen Sigmunds Rosse
Mit goldnem Schiffshelm, geschnitztem Ende.
Wir wirkten und webten die Waffenthaten
Sigars und Siggeirs südlich in Fife.

17 Da hörte Grimhild, die gothische Frau,
Wie tief ihre Tochter den Gemahl betraure.
Sie schwang den Schleier ab, berief die Söhne;
Das zu erfahren frug sie und sprach:
Wer Sigmunds Sohn der Schwester büßen,
Den erschlagnen Gatten ihr gelten wolle?

18 Gunnar erbot sich ihr Gold zu bieten
Ihren Harm zu fühnen, und so auch Högni.
Da fragte sie ferner, wer fahren wolle
Die Säumer zu satteln, die Wagen zu schirren,
Den Hengst zu tummeln, den Habicht zu werfen,
Den Bolzen zu schießen vom krummen Bogen?

19 Waldar den Dänen und Jarisleif,
Eimod zum dritten und Jarisskar
Führten sie vor mich, Fürsten gleich.
Rothe Waffenröcke trugen Langbarts Recken,
Helle Harnische und ziere Helme,
Schwertumgürtet mit gelbem Haarschmuck.

20 Ein Jeder versprach mir köstlichen Schmuck,
Köstlichen Schmuck mit schmeichelnden Reden,
Ob sie mich möchten für manches Leid
Auf Trost vertrösten, wenn ich traute.

21 Grimhild brachte den Becher mir dar,
Den kalten, herben, daß ich Harms vergäße.
Der Kelch war gekräftigt aus Urdas Quelle,
Mit urkalter See und sühnendem Blut.

22 In das Horn hatten sie allerhand Zeichen
Röthlich geritzt, die ich nicht errieth.
Den langen Lindwurm des Lands der Haddinge,
Ungeschnittne Aehre und Angang-Thiere.

23 Im Gebräude beisammen war Bosheit viel,
Allerlei Wurzeln und Walbeckern,
Thau des Heerdes und Thiergeweide,
Gesottne Schweinsleber, die den Schmerz betäubt.

24 So vergeben vergaß ich da
Der Gespräche Sigurds all im Saal.
Könige kamen vor die Kniee mir drei,
Ehe sie selber naht' und sagte:

25 „Ich gebe dir, Gudrun, empfange das Gold,
Dein volles Erbgut nach des Vaters Tod,
Blanke Ringe, Hlödwers Burgen
Und alle Fahrniß des todten Fürsten.

26 Hunische Töchter, die Teppiche wirken
Und Goldgürtel, dich zu ergetzen.
Du allein sollst schalten über Budlis Schätze
Mit Gold begabt als Atlis Gattin".

Gudrun.

27 Keinem Manne mehr will ich vermählt sein,
Noch Brynhildens Bruder haben.
Mir geziemt nicht mit Budlis Erzeugtem
Das Geschlecht zu mehren und zusammen zu leben.

Grimhild.

28 Nicht wolle den Harm dem Helden vergelten:
Wir Giukungen haben den Zwist erhoben.
So sollst du laßen als lebten dir beide
Sigurd und Sigmund, wenn du Söhne gewinnst.

Gudrun.

29 Nicht mag ich mich mehr ermuntern, Grimhild,
Nicht Hoffnung hegen, je kehre der Held,
Seit ich an Sigurds Herzblut schwelgen
Den Raben sah, den raubbegierigen.

Grimhild.

30 Ihn hab ich von Allen den edelstgebornen
Der Fürsten befunden und den besten in Vielem.
So freie den Fürsten: bis das Alter dich feßelt
Wirst du verwaist sein, wählst du nicht Ihn.

Gudrun.

31 Biete mir nicht das bosheitvolle,
So aufdringlich mir dieses Geschlecht.
Dem Gunnar giebt er grimmen Tod,
Schneidet dem Högni das Herz aus dem Leibe.
Nicht fänd ich dann Frieden bis ich dem freveln
Kriegsbrandschürer das Leben gekürzt. —

32 Mit Grausen hörte Grimhild das Wort,
Das ihren Kindern Verderben kündete
Und den Untergang all ihrem Geschlecht.

Grimhild.

33 Noch leih ich dir Land und Leute viel,
Winbiörg, Walbiörg, willst du sie haben.
Nimm sie lebenslang und laß den Zorn.

Gudrun.

33 Nun will ich ihn kiesen unter den Königen;
Doch wider Willen, auf der Freunde Wunsch.
Nie wird der Gatte Glück mir bringen,
Meine Söhne büßen der Brüder Mord. —

34 Rasch auf die Rosse saßen die Recken,
Die welschen Weiber hob man zu Wagen.
Sieben Tage durchtrabten wir kaltes Land,
Andre sieben setzten wir über See,
Durch dürre Steppen giengs die dritten sieben.

35 Da hoben die Wächter der hohen Burg
Das Gitter empor: durch die Pforte ritten wir.
Atli weckte mich; aber ich schien ihm,
Der Vorahnung voll von der Freunde Tod.

Atli.

36 So haben auch neulich mich Nornen geweckt;
Vergönnte das Graunbild günstige Deutung!
Ich wähnte dich, Gudrun, Giukis Tochter,
Mir die Brust durchbohren mit blankem Dolch.

Gudrun.

37 Feuer bedeutet der Traum von Dolchen,
Und heimlichen Haß der Hausfrau Zorn.
Ich brenne dir bald ein böses Geschwür aus,
Ich heile und lindre, wie leid du mir seist.

Atli.

38 Reiser im Garten sah ich ausgerißen,
Die ich wollte wachsen laßen.

Entrauft mit der Wurzel, geröthet im Blut
Und aufgetragen, daß ich sie äße.

39 Ich sah von der Hand mir Habichte fliegen
Ohne Atzung, dem Untergang zu.
Ihre Herzen wähnt ich mit Honig zu eßen
Sorgenschwer, geschwollen von Blut.

40 Welfe wähnt' ich meiner Hand sich entwinden,
Ich hörte sie harmvoll heulen und wimmern.
Ihr Fleisch, fürcht ich, war faul geworden:
Mit Ekel aß ich da von dem Aase.

Gudrun.

41 Dir werden Schächer im Schlafgemach richten,
Den Lichtgelockten die Häupter lösen:
Sie werden erschlagen nach wenig Nächten,
Kurz vor Tag, und aufgetischt. —

42 Seitdem lieg ich den Schlummer meidend
Trotzig im Bette: so will ich thun.

16. Gudhrúnarkvidha thridhja.

Das dritte Gudrunenlied.

Herkia hieß eine Magd Atlis, die seine Geliebte gewesen war. Sie sagte dem Atli, sie habe Dietrich und Gudrun beide beisammen gesehen. Darüber ward Atli sehr verstört. Gudrun sprach:

1 Was ist dir Atli, Budlis Erbe?
Was belädt dir das Herz? Du lachst nicht mehr.
Vielen Fürsten gefiel' es beßer,
Sprächst du mit den Leuten und sähst mich an.

Atli.

2 Mich grämt, Gudrun, Giukis Tochter,
Was in der Halle mir Herkia sagte:
Du schliefst mit Dietrich unter Einer Decke,
Los in das Leintuch lägt ihr gehüllt.

Gudrun.

3 Ueber Alles das leist ich dir Eide
Bei jenem geweihten weißen Stein,
Daß ich mit Dietmars Sohne nicht zu schaffen hatte
Was dem Herren und Gatten gehört.

4 Hab ich den Herzogen gleich umhalst,
Den Unbescholtenen einmal vielleicht,
Auf Andres zielten unsre Gedanken,
Da harmvoll Zwiesprach hielten wir Zwei.

5 Zu dir kam Dietrich mit dreißig Mannen:
Nicht Einer lebt ihm von allen dreißigen.
Bring deine Brüder in Brünnen hieher,
Mit deinen nächsten Neffen umgieb mich.

6 Bescheide der Sachsen, der südlichen, Fürsten,
Der zu weihen weiß den wallenden Keßel. —

7 Siebenhundert Helden traten in die Halle,
Ehe die Hand die Königin in den Keßel tauchte.

Gudrun.

8 Nicht kommt mir Gunnar, nicht klag ichs dem Högni,
Nie soll ich mehr sehn die süßen Brüder.
Rächen würde Högni den Harm mit dem Schwert.
So muß ich mich selber reinigen von Schuld. —

9 Sie tauchte die weiße Hand in die Tiefe,
Griff aus dem Grunde die grünen Steine:
„Schaut nun, Fürsten, schuldlos bin ich,
Heil und heilig, wie der Hafen walle.“

10 Da lachte dem Atli das Herz im Leibe
Als er heil sah Gudruns Hände:
„So soll nun Herkia zum Hafen treten,
Welche der Gudrun zu schaden wähnte.“

11 Nie sah Klägliches, wer nicht gesehn hat
Wie da Herkias Hände verbrannten.
Sie führten die Maid zum faulenden Sumpf:
So ward der Gudrun vergolten der Harm.

17. Oddrúnargrátr.

Oddruns Klage.

Heidrek hieß ein König, seine Tochter hieß Borgny und Wilmund ihr Geliebter. Sie konnte nicht gebären bis Oddrun hinzu kam, Atlis Schwester. Die war Gunnars Geliebte gewesen, des Sohnes Giukis. Von dieser Sage ist hier die Rede.

1 Ich hörte sagen in alten Geschichten,
Daß eine Maid kam gen Morgenland.
Niemand wuste, nicht Weib noch Mann,
Der Tochter Heidreks Hülfe zu leisten.

2 Das hörte Oddrun, Atlis Schwester,
Die Jungfrau winde sich in schweren Wehen.
Sie zog aus dem Stalle den scharfgezäumten
Und schwang dem Schwarzgaul den Sattel auf.

3 Sie spornte den schnellen den ebnen Sandweg,
Bis sie die hohe Halle stehn sah.
Sie riß den Sattel von dem hungernden Roſs,
Trat ein und schritt den Saal entlang.
Dieß war das erste Wort, das sie sprach:

4 Was giebt es Gutes in diesen Gauen?
Was hört man hier in Hunenland?

Borgny sprach:

5 Borgny liegt hier überbürdet mit Schmerzen,
Deine Freundin, Oddrun: eil ihr zu Hülfe.

Oddrun.

6 Welcher der Fürsten fügte dir Leid?
Warum ist so bitter Borgnys Qual?

Borgny.

7 Wilmund heißt des Herschers Vertrauter:
Er wand die Maid in warme Decken
Fünf volle Winter ohne Wißen des Vaters. —

8 Sie sprachen, dünkt mich, dieß und nicht mehr.
Mildreich saß sie der Maid vor die Kniee.
Kräftig sang Oddrun, mächtig sang Oddrun
Zauberlieder der Borgny zu.

9 Da konnte den Kiesweg Knab und Mädchen treten,
Holde Sprößlinge des Högnitödters.
Zu sprechen säumte nicht die sieche Maid;
Dieß war das erste Wort, das sie sprach:

10 So mögen milde Mächte dir helfen,
Frigg und Freyja und der Götter viel,
Wie du mich befreitest aus fährlicher Noth.

Oddrun.

11 Nicht hub ich mich her dir Hilfe zu bringen,
Weil du es werth wärst irgend gewesen.
Ich gelobte und leistete, was ich gelobte,
Beistand zu bringen allen Gebärenden,
Als die Edlinge das Erbe theilten.

Borgny.

12 Irr bist du, Oddrun, und ohne Besinnung,
Daß du im Eifer also sprichst.
Wir lebten doch lange zusammen im Lande
Zärtlich, wie zweier Brüder Erzeugte.

Oddrun.

13 Wohl noch weiß ich, wie du des Abends sprachst,
Als ich Gunnarn das Gastmal zierte:
So arge Unsitte, sprachst du eifernd,
Werde keine Maid mehr üben nach mir. —

14 Da setzte sich nieder die sorgenmüde,
Ihr Leid zu künden aus großem Kummer:

Oddrun.

15 Ich wuchs empor in prächtiger Halle,
Mich lobten Viele und Keinem missfiels.
Doch freut ich der Jugend und des Vaterguts
Fünf Winter mich nur bei des Vaters Leben.

16 Da war es das letzte Wort, das er sprach,
Der stolze König bevor er starb:

17 Er hieß mich begaben mit rothem Golde
Und südwärts senden dem Sohne Grimhilds.
Es mög unterm Monde so edle Maid
Nicht geben, wenn günstig der Gott mir bleibe.

18 Brynhilde wirkte Borten am Rahmen;
Sie hatte Land und Leute vor sich.
Erde schlief noch und Ueberhimmel,
Als Fafnirs Besieger die Burg ersah.

19 Kampf ward gekämpft mit welscher Klinge
Und gebrochen die Burg, da Brynhild saß.
Nicht lange währt' es, wen mag es wundern?
Da kannte sie alle die schlauen Künste.

20 Die Sachen suchte sie so schwer zu rächen,
Daß wir Alle üble Arbeit gewannen.
Das weiß man soweit als Menschen wohnen
Wie sie um Sigurd sich selber tödtete.

21 Aber dem Gunnar war ich schon günstig,
Dem Spangenverschenker, wie Brynhild sollte.
Gut thäte sie, meint' er, den Helm zu tragen
Und wieder Wunschmagd zu werden wie einst.

22 Rothe Ringe boten die Recken
Meinem Bruder und große Bußen.
Für mich bot Gunnar funfzehn Güter,
Und Granis Rückenlast, wenn er es gerne nähme.

23 Das weigerte Atli: er wolle nicht,
Daß ihm Brautgabe gäben Giukis Söhne.
Doch wir mochten nicht mehr die Minne bezwingen,
Wenn ich des Ringbrechers Haupt nicht berührte.

24 Da murmelten Manche meiner Verwandten,
Als hätten wir beide heimliche Buhlschaft.
Aber Atli meinte, solch Unrecht würd ich
Schwerlich begehen, mir Schande zu machen.
Doch Solches sollte so sicher Niemand
Von dem Andern leugnen, wo Liebe waltet.

25 Seine Späher sandte Atli,
Im tiefen Tann mein Thun zu belauschen.
Sie kamen, wohin sie nicht kommen sollten:
Wo wir beide lagen unter Einem Linnen.

26 Rothe Ringe boten wir den Recken,
Daß sie dem Atli Alles verschwiegen.
Aber Alles sagten sie dem Atli;
Sie hatten Hast nach Haus zu kommen.

27 Aber der Gudrun hehlten sies gänzlich,
Der es zu wißen doch doppelt geziemte.

28 Goldhufige Hengste hörte man traben,
Da die Söhne Giukis in den Schloßhof ritten.
Man hieb dem Högni das Herz aus dem Leibe
Und senkte den Gunnar in den Schlangenthurm.

29 Nun war ich einst wie öfter geschah
Zu Geirmund gegangen das Gastmal zu rüsten.
Der hohe Herscher begann zu harfen:
Hoffnung hegte der hochgeborne
König, ich könnt ihm zu Hülfe kommen.

30 Da hört ich, und lauschte von Hlesey her,
Wie die Saitenstränge harmvoll schollen.

31 Ich mahnte die Mägde mit mir zu eilen:
Dem Fürsten wollt ich das Leben fristen.
Wir führten das Fahrzeug vorbei dem Forst
Bis wir Atlis Wohnungen alle gewahrten.

32 Da hinkte her die heillose
Mutter Atlis: möchte sie faulen!
Und grub sich ganz in Gunnars Herz,
Daß ich den ruhmreichen nicht retten mochte.

33 Oft verwundert mich, Wurmbettgeschmückte!
Wie ich nun länger noch leben möge,
Die den Gewaltigen zu lieben wähnte,
Den Schwertverschenker, wie mich selber.

34 Du saßest und lauschtest, dieweil ich dir sagte
Unermeßliches Leid, meines und ihres.
Wir Alle leben nach eignem Geschick:
Hier ist Oddruns Klage zu Ende.

18. Atlakvidha.

Die Sage von Atli.

Gudrun, Giukis Tochter, rächte den Tod ihrer Brüder, wie das weltberühmt ist. Sie tödtete zuerst Atlis Söhne, darauf tödtete sie den Atli selbst und verbrannte die Halle mit allem Gesinde. Davon ist diese Sage gedichtet:

1 Atli sandte einst zu Gunnar
Einen klugen Boten, Knefröd genannt.
Er kam zu Giukis Hof und zu Gunnars Halle,
Erzbeschlagnem Gestühl und süßem Gebräude.

2 Das Gesinde trank, noch schwiegen die Listigen,
In der Halle den Wein in Furcht vor den Hunnen.
Da kündete Knefröd mit kalter Stimme,
Der südliche Gesandte vom hohen Sitze:

3 Ein Geschäft zu bestellen sandte mich Atli
Auf knirschendem Ross durch den unkunden Schwarzwald,
Euch zu bitten, Gunnar, auf seine Bänke:
Mit erzbeschlagnen Helmen sucht Atli heim.

4 Da sollt ihr Schilde wählen und geschabte Eschen,
Hellgoldne Helme und hunnische Knechte,
Schabracken goldsilbern, schlachtrothe Panzer,
Geschoß krümmende, und knirschende Rosse.

5 Er giebt euch auch gerne die weite Gnitahaide,
Gellendem Geer nebst goldnem Steven,
Herrliche Schätze und Städte Danpis,
Und das schöne Gesträuch, das Schwarzwald genannt ist.

6 Das Haupt wandte Gunnar und sprach zu Högni:
„Was räthst du uns, Rascher, auf solche Rede?"
„Gold wust ich nie auf Gnitahaide,
Daß wir nicht sollten so gutes besitzen.

7 „Sieben Säle haben wir der Schwerter voll,
Golden glänzen die Griffe jedem.
Mein Schwert ist das schärffste, der schnellste mein Hengst,
Die Bank ziert mein Bogen, meine Brünn ist von Gold,
Hell glänzen Helm und Schild aus Karis Halle gebracht.
Ich achte sie für beßer als alle hunnischen.

8 „Was rieth uns die Schwester, die den Ring uns sandte,
In Wolfskleid gewickelt? mich dünkt, sie warnt' uns.
Mit Wolfshaar gewahrt ich den rothen Ring umwunden:
Gefährlich ist die Fahrt, die wir fahren sollen." —

9 Nicht riethens die Neffen, noch die nächsten Verwandten,
Nicht Rauner und Rather noch reiche Fürsten.
Gunnar gebot da wie dem König gebührte
Munter beim Mal aus hohem Muth:

10 „Steh nun auf, Fiörnir, laß um die Sitze kreisen
Der Helden Goldhörner durch die Hände der Knechte.

11 „Der Wolf wird des Erbes der Niflungen walten,
Graubärtge Greise! wenn Gunnar erliegt;
Braunzottge Bären das Bauland zerwühlen
Zur Freude der Hunde, wenn Gunnar nicht heimkehrt."

12 Den Landherrn geleiteten herrliche Leute,
Den Schlachtordner, seufzend aus hunnischen Säälen.
Da sprach der junge Hüter des högnischen Erbes:
„Fahrt nun froh und heil, wohin euch der Geist führt."

13 Ueber Felsen fliegen ließen die freudigen
Die knirschenden Mähren durch den unkunden Schwarzwald.
Die Hunnenmark hallte, wo die Hartmuthgen fuhren,
Durch tiefgrüne Thäler, baumhaßende, trabten.

14 Himmelhoch in Atlis Land hoben die Warten sich,
Sie sahn Verräther stehn auf der steilen Felsburg,
Den Saal des Südervolks mit Sitzen umgeben;
Wehr hieng an den Wänden und weiße Schilde,
Lanzen betäubende: da trank König Atli
Den Wein im Waffensaal. Wächter saßen draußen
Gunnars Krieger zu künden, wenn sie geritten kämen
Mit schallenden Spießen, dem König Streit zu erwecken.

15 Ihre Schwester sah dem Saale sich nahen
Ihre Brüder beide; wohl war sie bei sich.
„Verrathen bist du, Gunnar! reicher, wie wehrst du
Hunnischer Hinterlist? aus dem Hof eile bald.

16 „Beßer, Bruder, trügst du die Brünne,
Als mit erzbeschlagnem Helm Atli heimzusuchen.
Säßest beßer im Sattel den sonnenhellen Tag
Und ließest bleiche Leichen leide Nornen klagen,
Hunnische Schildmägde Harm erdulden,
Senktest Atli selber in den Schlangenthurm;
Nun werdet den Wurmsaal ihr beiden bewohnen." —

17 „Zu spät nun ists, Schwester, die Niflungen zu sammeln,
Zu lang dem Geleite in dieß Land ist der Weg,
Durch rauhes Rheingebirg untadligen Recken."

18 Da fiengen sie Gunnarn und feßelten ihn,
Der Burgunden Schwäger, mit schweren Banden.

19 Sieben schlug Högni mit scharfer Waffe;
In heiße Ofenglut warf er den achten:
So soll sich der Wackre vor Feinden wahren.

20 Högni wehrte von Gunnar Gewalt.
Sie fragten den Fürsten, ob Freiheit und Leben
Der Gothenkönig mit Gold wolle kaufen.

21 „Mir soll Högnis Herz in Händen liegen:
Blutig aus der Brust des besten Reiters
Schneid es das Schwert aus dem Königssohn."

22 Sie hieben das Herz da aus Hiallis Brust:
Blutig auf der Schüßel brachten sies Gunnarn.

23 Da sagte Gunnar, der Gothen Fürst:
„Hier hab ich Hialli, des blöden, Herz,
Ungleich dem Herzen des kühnen Högni.
Es schüttert sehr hier noch auf der Schüßel;
Da die Brust es barg bebt' es noch mehr."

24 Hell lachte Högni, da sie das Herz ihm schnitten.
Keiner Klage gedachte der kühne Helmschmied.
Blutig auf der Schüßel brachten sie's Gunnarn.

25 Froh sprach Gunnar, der fromme Niflung:
„Hier hab ich das Herz des kühnen Högni,
Ungleich dem Herzen des blöden Hialli.
Man sieht es nicht schüttern hier auf der Schüßel;
Da die Brust es barg bebt' es noch minder.

26 „Bleib, Atli, mir immer den Augen so fern,
Wie du stäts den Schätzen sollst verbleiben.
Allein weiß Ich nun um den verborgnen
Hort der Hniflungen, da Högni todt ist.

27 „Zweifel hegt' ich zwar, da wir Zweie waren;
Nun Ich nur übrig bin, ängst ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein soll schalten mit dem verderblichen Schatz,
Der kluge, asenverwandte, dem Hniflungen Erbe.
In der Woge gewälzt glühn die Walringe mehr
Denn hier in den Händen der Hunnensöhne." —

28 „Herbei nun mit dem Wagen! in Banden ist der Held."

29 Auf muthger Mähre fuhr der mächtige Atli;
Von Schwertern bewacht sein Schwager daher.
Mit Harm sah Gudrun der Helden Leid:
Den Thränen wehrend trat sie in die tosende Menge:

30 „So ergeh es dir, Atli, wie du Gunnarn hältst
Oft geschworne Eide, die ihr einst gelobt:
Bei der südlichen Sonne, bei des Sieggotts Burg,
Bei des Ehbetts Frieden, bei Ullers Ring."
Doch führte zum Tode auf des Fürsten Gebot
Den Hüter des Hortes ein knirschender Hengst.

31 Den lebenden Fürsten legte der Wächter Schar
In den tiefen Kerker, da wimmelnd krochen
Scheusliche Schlangen. Gunnar schlug
Da zürnend die Harfe einsam mit den Zehen.
Hell schollen die Saiten: so soll das Erz
Ein gabmilder König den Gierigen wehren.

32 Heimlaufen ließ da Atli
Die knirschenden Rosse, kehrend vom Mord.
Es rauschte rings von der Rosse Drängen
Und der Krieger Waffenklang, da sie von der Haide kamen.

33 Da gieng Gudrun dem Atli entgegen
Mit goldenem Kelch den König zu ehren:
„Heil König! Nun hast du in deiner Halle
Als Gudruns Gabe der Todten Geere!"

34 Atlis Aelbecher ächzten gefüllt,
Da hier in der Halle die Hunnen sich scharten,
Rauhbärtge Recken je zwei gereiht.

35 Heiter schauend schritt sie ihnen Schalen zu reichen,
Die edle Frau, den Fürsten, und Bißen vorzulegen;
Doch Atli erbleichte, da sie ihn anfuhr:

36 „Du hast deiner Söhne, Schwertervertheilter,
Blutige Herzen mit Honig gegeßen.
Ich meinte, Muthiger, Menschenbraten
Liebtest du zu eßen und zum Ehrensitz zu senden.

37 „Nicht ziehst du künftig an deine Kniee
Erp noch Eitil, die Aelfrohen beiden;
Nie siehst du wieder vom hohen Sitze
Die Goldspender Geere schäften,
Mähnen schlichten und Mähren tummeln.“

38 Da erscholl auf den Sitzen lautes Schrein der Männer,
Der Weiber ängstlicher Wehruf: sie weinten die Hunnensöhne.
Gudrun ganz allein nicht, die grimme weinte nie!
Nicht die bärkühnen Brüder noch die süßen Gebornen,
Die zarten, unschuldgen, die sie mit Atli gezeugt.

39 Da säte Gold aus die Schwanenweiße,
Mit rothen Ringen bereifte sie die Knechte.
Den Vorsatz zu vollführen ließ sie fließen das Erz;
Der Schatzkammer schonte die Spenderin nicht.

40 Unklug hatte Atli sich übertrunken;
Unbewehrt war er, ungewarnt vor Gudrun.
Oft schien beßer der Scherz, wenn sanft die beiden
Sich öfters umarmten vor den Edelingen.

41 Mit dem Dolch gab sie Blut den Decken zu trinken
Mit mordlustiger Hand; sie löste die Hunde;
Vor der Saalthür warf sie, das Gesinde weckend,
Die brennende Brandfackel die Brüder zu rächen.

42 Alles Volk in der Veste gab sie dem Feuer,
Die Högnis Schlächter und Gunnars aus dem Schwarzwald kehrten.
Die alten Sääle sanken, die Schatzkammern rauchten,
Der Budlungen Bau; die Schildmägde brannten
Um die Jugend betrogen jäh in heißer Glut.

43 Nicht ferner verfolg ichs; so wird keine Frau
Die Brünne mehr tragen und die Brüder rächen.
Volkskönge drei hat die edle Frau
In den Tod gesandt eh sie selber erlag.

Ausführlicher ist dieß in dem grönländischen Atlamal erzählt:

19. Atlamál.

Das Lied von Atli.

1 Die Welt weiß die Unthat, wie Männer weiland
Huben Rath zu halten, und den heimlichen Vorsatz
Mit Schwüren bestärkten. Sie selber büßten es
Und die Erben Giukis, die arg betrognen.

2 Die Fürsten erfaßte ihr feindlich Geschick.
Uebel berieth sich Atli bei aller Klugheit:
Die Stütze stürzt' er sich im Streit mit sich selbst.
Er sandte schnelle Boten, daß seine Schwäger kämen.

3 Die schlaue Hausfrau sann auf Mannesklugheit;
Sie wuste die Worte, die heimlich gewechselten.
In Noth war die Weise, wollte sie helfen:
Die Gesandten sollten segeln, sie selbst daheim sein.

4 Da ritzte sie Runen; doch vor der Reise
Verfälschte sie Wingi, der Bringer der Fähr.
Die Schiffe steuerten Atlis Gesandte
Durch den armreichen Sund, wo die Schnellen wohnten.

5 Bei festlicher Freude ward Feuer gezündet;
Nicht Einem ahnte Trug ob ihrer Ankunft.
Die der Schwager geschickt, die Geschenke nahmen sie
Und hiengen sie arglos auf an der Säule.

6 Högnis Hausfrau hört' es, Kostbera.
Da gieng die kluge und grüßte die Boten.
Auch Glaumwör, Gunnars Gattin, die heitre,
Gedachte der Pflicht und pflegte die Gäste.

7 Sie luden auch Högni, ob er dann lieber käme:
Offen war die Arglist, beachteten sie's.
Da verhieß es Gunnar, wenn Högni wolle;
Doch Högni bestritt was der Herscher dafür sprach.

8 Meth brachten die Maide, es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreisten bis es völlig genug schien.

9 Gebettet waren die Boten aufs allerbeste;
Klug war Kostbera und kundig der Runen.
Sie besah die Stäbe beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge zu zwiefachem Laut,
Denn sie schienen umgeschnitzt und schwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng sie darauf mit dem Gatten.
Die Leutselge träumte; auch leugnet' es nicht
Die Weise dem Gemahl, als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willst du, Högni: hüte dich wohl.
Nicht Viele sind vollklug: fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen, die dir ritzte die Schwester:
Nicht mahnt dich die lichte, der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf: ich ahne noch nicht
Was der Weisen begegnete, so verworren zu schneiden.
Denn so war es angelegt, als lauschte darunter
Euch tückisch der Tod, trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus, oder Andre fälschten es."

Högni.

13 Misstrauisch seid ihr; doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler als wirs verdienen.
Mit glutrothem Golde begabt uns der König.
Bis ich Schreckliches schaue scheu ich vor nichts.

Kostbera.

14 Uebler Ausgang droht, wenn ihr dahin eilt,
Kein freundlicher Empfang folgt der Botschaft.
Mir träumte heunt, Högni, ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch, mich trüge denn Furcht.

15 Dein Laken sah ich lichte Lohe verzehren:
Hoch hob sich die Flamme meine Halle durchglühend.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand, die ihr längst nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt sie! Das schien dir Bettzeug.

Kostbera.

17 Ein Bär brach hier ein und verschob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen: wir kreischten laut auf.
In den Rachen riß er uns; wir rührten uns nicht mehr.
Traun, das Getöse tobte nicht schlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter wird über uns kommen!
Ein Weißbär schien dir der Wintersturm.

Kostbera.

19 Einen Adler sah ich stürmen den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald: er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängstendes Antlitz schien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir schlachten bald: da fließt denn Blut;
Ochsen bedeutets oft, wenn man von Adlern träumt.
Treue trägt uns Atli was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn; alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte: da kam es auch so.
Glaumwör gedachte bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her zu fahren hinderten.

Glaumwör.

22 Einen Galgen glaubt ich dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich und noch lebtest du.
Die Welt ward mir wüst: was bedeutet das?

23 Ein blutig Eisen blinkte aus deiner Brünne:
Hart ist, solch Gesicht dem Geliebten sagen.
Der Geer gieng dir ganz durch den Leib
Und Wölfe heulen hört ich zu beiden Seiten.

Gunnar.

24 Lose Hunde laufen mit lautem Gebell:
Kötergekläff verkündet der Lanzentraum.

Glaumwör.

25 Einen Strom sah ich fließen den Saal hier entlang:
Er stieg und schwoll und überschwemmte die Bänke.
Euch Brüdern beiden zerbrach er die Füße;
Nichts dämmte die Flut: das bedeutet nichts Gutes.

26 Weiber sah ich, verstorbne, im Saal hier nächten,
Kostbar gekleidet, dich zu kiesen bedacht.
Sie entboten dich alsbald auf ihre Bänke:
Von dir schieden, besorg ich, die Schutzgöttinnen.

Gunnar.

27 Das sagst du zu spät, wenn es beschloßen ist:
Wir entfliehn der Fahrt nicht, wenn wir fahren müßen.
Vieles läßt glauben, daß unser Leben kurz ist. —

28 Mit leuchtendem Lichte die reiselustigen
Eilten zum Aufbruch, was Etliche sprachen.
Nur fünfe fuhren, und doppelt so viel
Des Gesindes noch, denn schlecht wars bedacht.
Säwar und Solar waren Högnis Söhne;
Der fünfte fuhr Orkning unter den Fürsten,
Der schnelle Schildträger, Högnis Schwager.

29 Ihnen folgten die Frauen bis die Furt sie schied.
Stäts hemmten die Holden; man hörte sie nicht.

30 Da begann Glaumwör, Gunnars Gemahlin,
Zu Wingi gewandt wie ihr würdig schien:
„Ich weiß nicht, wie ihr lohnt den guten Willen:
Hier warst du ein arger Gast, wenn Uebles dort geschieht."

31 Da verschwur sich Wingi und schonte sich wenig:
„Führ ihn der Jote hin, wofern er euch log:
Hoch häng er am Galgen, hält er nicht Frieden."

32 Da hub Bera an aus biederm Herzen:
Segelt denn selig und folg euch Sieg!
Werd es wie ich wünsche und wehre dem nichts.

33 Da hub Högni an Freunden Heil erwünschend:
„Seid weise und wohlgemuth, wie es ergehe!"
So sprechen Viele, doch unterschiedlich ists,
Denn Manchem liegt wenig an dem Geleitenden.

34 Sie sahn sich noch nach bis sie sich entschwanden;
Da schuf es das Schicksal, daß ihre Wege sich schieden.

35 Sie ruderten kräftig, der Kiel schier zerbarst,
Schwenkten sich stark zurück mit eifrigen Schlägen:
Die Rührpflöcke rißen, die Ruder zerbrachen.
Unbefestigt blieb das Fahrzeug, da sie zu Lande fuhren.

36 Unlange währt' es nun, laßt es mich kürzen,
So sahn sie die Burg stehn, die Budli beseßen.
Laut klirrten die Pforten, da Högni klopfte.

37 Ein Wort sprach da Wingi, würd es verschwiegen!
„Fahrt fern dem Hause; Gefahr bringt der Eintritt.
Leicht giengt ihr ins Garn, und gleich erschlägt man euch.
Ich trieb euch traulich, doch Trug stak darunter.
Unlange brauchts, ich bau euch den Galgen".

38 Dawider sprach Högni nicht zu weichen bedacht;
Ihn ängstete nichts wo Angriff Noth war:
„Du sollst uns nicht schrecken, schwerlich geräth dirs:
Wagst du ein Wort noch, wird dir langes Uebel.“

39 Da stießen sie Wingi zu Hel ihn zu senden,
Gebrauchten der Beile bis ihm der Athem schwand.

40 Atli mit dem Volk fuhr in die Panzer.
Gerüstet rannten sie der Ringmauer zu.
Gewechselt wurden da zornige Worte:
„Lange gelobt wars, euch das Leben zu rauben.“ —

41 „Wenig gewahren wir was ihr beschloßt.
Euch sehn wir unbereit; wir aber schlugen
Und erlähmten Einen von Euerm Geleit.“

42 Wuthgrimm wurden, die das Wort vernahmen.
Sie streckten die Finger, faßten die Schnüre
Und schoßen scharf, mit Schilden sich deckend.

43 Nun ward es innen kund was außen geschah.
Sie hörten der Knechte Gespräch vor der Halle.

44 Der Geist trieb Gudrunen, da sie das Graun vernahm:
Im Zorn zerrte sie der Halsketten Zierde,
Schleuderte das Silber, daß die Ringe schlißen.

45 Aus gieng sie, unsanft die Angeln schlagend,
Furchtlos trat sie vor und empfieng die Gäste,
Liebkoste den Niflungen (der letzte Gruß wars)
Mit Herzen und Halsen; dann hub sie an und sprach:

46 „Ich sandt ein Sinnbild euch abzuschrecken;
Dem Schicksal widersteht man nicht: ihr solltet nun kommen.“
Noch vermitteln möchte sies mit manchem klugen Wort;
Niemand rieth dazu, nein, riefen Alle.

47 Da sah die Seliggeborne das grimme Spiel begonnen.
Erkeckt zu kühner That warf sie das Kleid hin,
Schwang das bloße Schwert und schützte der Freunde Leben.
Des Kampfs schien sie kundig wohin sie kam.

48 Giukis Tochter traf zwei Männer tödtlich.
Den Bruder Atlis schlug sie, daß man ihn bahren muste:
Bis ein Fuß ihm fehlte focht sie mit ihm.
Den Andern hieb sie, daß er Aufstehns vergaß;
Zu Hel hatt er Eil; ihre Hände bebten nicht.

49 So ward die Wehr hier, daß es weltkund ist;
Doch gieng über Alles gar was die Giukungen wirkten.
So lange sie lebten ließen die Niflungen
Die Schwerter schwirren, die Brünnen schwinden,
Hieben Helme durch nach Herzensgelüsten.

50 Sie stritten den Morgen über Mittag hinaus,
Von erster Frühe bis der Abend nahte.
Vom Blute floß das Feld als der Kampf sich erfüllte.
Ihrer achtzehn erlagen; das überlebten
Beide Söhne Beras, dazu ihr Bruder.

51 Atli begann grimmig das Wort:
„Ueble Schau ist hier und Euer die Schuld.
Hier standen dreißig streitbare Degen;
Nur eilfe sind übrig: zu arg ist die Lücke!
Fünf Brüder waren wir, als Budli starb:
Nun hat Hel die Hälfte, verhauen liegen Zweie!

52 „Herrliche Schwäger hatt ich, ich leugn es nicht:
Unweibliches Weib! wenig genieß ichs.
Wir stimmten selten seit ich dich nahm.
Ihr habt mich des Reichthums beraubt und der Freunde,
Meine Schwester erschlagen: das härmt mich am Schwersten!"

Gudrun.

53 Gedenkst du des, Atli! Du thatest zuerst so.
Du hast mir die Mutter ermordet um Schätze:
In der Höhle verhungern muste die Hehre.
Lächerlich läßt es dir deines Leids zu gedenken:
Durch Gnade der Götter ergeht es dir übel.

Atli.

54 Nun mahn ich euch, Mannen, den Harm zu mehren
Dem stolzen Weibe: das säh ich gern!
Erkämpft aus Kräften, daß Gudrun klage.
Das lüstet mich zu schaun, daß ihr Looß sie schmerze.

55 Bemeistert euch Högnis, daß ein Meßer ihn theile,
Reißt ihm das Herz aus, seid rasch zur That;
Den grimmen Gunnar hängt an den Galgen,
Knüpft scharf den Strang, ladet Schlangen dazu.

Högni.

56 Thu nach Gefallen, getrost erwart ichs:
Doch hart bewähr ich mich, der wohl Herberes litt.
Wir hielten euch Stand, da wir heil waren:
Nun sind wir so wund, du hast volle Gewalt. —

57 Da redete Beiti, der Burgwart Atlis:
„Laßt uns Hialli fangen und Högni schonen.
Uns hilft das halbe Werk, und ihm gehört sich das:
Wie lang er lebt, er bleibt ein Lump."

58 Der Hafenhüter erschrack und hielt nicht Stand;
Er krisch und klagte und kroch in alle Winkel:
Ihr Streit bekäm ihm schlecht, den er schuldlos büße,
Unselig sei der Tag, da er von der Schweinmast komme
Und der feißten Kost, der er lang sich erfreut.

59 Budlis Schergen zogen und schliffen das Meßer;
Der arme Schalk schrie eh er die Schärfe fühlte:
Nicht zu alt noch wär er die Aecker zu düngen;
Gern schaff er das Schmählichste, wenn er Schonung fände,
Und lache dazu, behielt' er das Leben nur.

60 Högni berieth sich, so rasch thät' es Keiner,
Für den Gimpel zu bitten, daß er entgienge.
„Dieß Spiel besteh ich leichter selber:
Wer wollte weiter solch Gewinsel hören!“

61 Sie ergriffen den Guten; es gab keine Wahl mehr
Des raschen Recken Gericht zu verschieben.
Hell lachte Högni, die Männer hörten es
Wie kampflich er konnte die Qual erdulden.

62 Die Zither nahm Gunnar, mit den Zweigen der Füße
Konnt er sie schlagen, daß die Schönen klagten;
Die Helden sich härmten, die sein Spielen hörten.
Rath sagt' er der Reichen, daß die Balken rißen.

63 Die Theuern waren todt bei Tagesanbruch.
Ihnen überlebte allein die Tugend.

64 Stolz ward Atli, stieg über beide,
Sagte Harm der Hehren und höhnte sie noch:
„Morgen ists, Gudrun, du missest deine Holden.
Du selbst hast Schuld, daß es so ergieng.“

Gudrun.

65 Nun freust du dich, Atli, ihren Fall zu berichten.
Einst gereut dichs übel, wenn du Alles weist.
Was sie dir vermachten, ich kann es dir melden:
Stäte Besorgniss; ich sterbe denn auch.

Atli.

66 Dem werd ich wehren, ich weiß andern Rath;
Noch halbmal hülfreichern; oft verschmähn wir das Heil.

Mit Mägden tröst ich dich und manchem Kleinod,
Schneeweißem Silber wie du selbst es wählst.

Gudrun.

67 Das wähne nimmer: ich sage Nein dazu.
Sühne verschmäht' ich eh Solches ergieng.
Galt ich für grimmig, nun bin ich es gar;
Den Harm verhehlt' ich dieweil Högni lebte.

68 Uns zogen sie auf in Einem Hause,
Viel Spiele spielten wir zusammen im Walde.
Grimhild gab uns Gold und Halsschmuck.
Du magst meiner Brüder Mord mir nicht büßen:
Was du thust und läßest, es ist mir leid. —

69 „Der Frauen Willen wandelt der Männer Gewalt.
Die Knospe verdirbt, wenn Zweige dorren;
Wenn der Bast gebricht geht der Baum zu Grunde:
Du allein magst, Atli, aller Dinge nun walten."

70 Aus argem Unverstand traut' ihr Atli;
Offen war die Arglist, hätt er geachtet drauf.
Schlau hehlte Gudrun des Herzens Meinung;
Leichtsinnig schien sie, trug auf zwei Schultern.

71 Ein Gelage ließ sie rüsten zum Leichenschmaus der Brüder;
Atli wollte auch seine Todten ehren.

72 Sie ließen die Rede, das Gelag zu beschicken;
Füll und Ueberfluß war bei der Feier.
Streng war die Stolze Budlis Entstammtem:
Gegen den Gatten sann sie grause Rache.

73 Sie lockte die Kleinen auf den Block sie zu legen;
Die wilden scheuten, doch weinten sie nicht:
„Auf der Mutter Schooß was sollen wir beide?"

74 „Muß ich es melden? Ermorden will ich euch:
Mich lüstete längst euch das Leben zu nehmen.“

75 „Schlachte die Söhne denn, niemand schützt uns;
Doch bald wirst dus büßen, bringst du uns um
In Fülle der Jugend.“ Die grimme Frau
Vollbracht es alsbald, lös'te beiden den Hals.

76 Oft frug Atli ob beim Spiel
Die Söhne seien? er sah sie nicht.

Gudrun.

77 Ich eile mich, Atli, dir Antwort zu sagen.
Die That verhehlt dir nicht die Tochter Grimhilds.
Nicht freut es dich freilich wenn du alles erfährst;
Auch mir schufst du scharfe Pein: du erschlugst mir die Brüder.

78 Selten schlief ich seit sie fielen.
Ich dreute dir heftig: gedenkst du daran?
Morgen ists, sprachst du, mir gedenkt es wohl;
Nun kam der Abend, da künd ich dir Gleiches.

79 Du verlorst die Söhne wie dich nicht verlangte;
Hier stehn ihre Schädel als Becherschalen.
Im Becher bracht ich dir ihr Blut, das rothe.

80 An den Spieß gesteckt schmorten ihre Herzen,
Ich gab sie dir zu kosten für Kälberherzen:
Du aßest sie allein und ließest nichts übrig,
Hast gierig gegeßen mit guten Malmzähnen.

81 Du kennst deiner Knaben Looß, kaum giebts ein schlimmeres.
Mein Looß erfüllt ich und lache nicht drob.

Atli.

82 Grimm warst du, Gudrun, da du gegen dein Herz
Der Gebornen Blut mir in den Becher mischtest,

Deine Söhne erschlugst wie dir am Schlimmsten anstand.
Mir fügst du Leid auf Leid, läßest mir nicht Ruh.

Gudrun.

83 Wohl erledigt' ich lieber dich selber des Lebens;
Schwer genug straft man nicht solchen König.
Du vollbrachtest zuvor beispiellose Unthat,
Die Welt weiß nicht so wahnwitzgen Graus:
Neuen Frevel fügtest du zu dem vorigen heut,
Uebtest arge Schande beim eignen Leichenmal.

Atli.

84 Auf Scheitern sollst du brennen, erst gesteinigt werden.
So wird dir zu Theil wonach du stäts getrachtet.

Gudrun.

85 Sieh selber morgen solches zu meiden.
Mich leitet schönrer Tod in ein andres Leben. —

86 In einer Burg wohnten sie, warfen sich Wuthblicke,
Schleuderten Flüche; ward keiner froh mehr.

87 Groll wuchs im Niflungen: auf Großthat sann er;
Er sagte Gudrunen, grimm wär er Atlin.
Die Frau hatt im Sinn was Högni erfuhr.
Sie rühmt' ihn selig, wenn er Rache fände.
Da ward Atli gefällt, unlange währt' es:
Högnis Sohn erschlug ihn, und Gudrun selbst.

88 Der Schnelle sprach vom Schlaf erweckt,
Der Wunden bewust; doch wollt er nicht Hülfe:
„Wer schlug Budlis Sohn? Sagt mir die Wahrheit.
Nicht leicht verletzt' er mich: mein Leben ist hin."

Gudrun.

89 Dir das zu hehlen ziemt Grimhilds Erzeugter nicht:
Laß mich die Ursach sein, daß dein Leben endet,
Und Högnis Sohn zumal, daß Wunden dich ermatten.

Atli.

90 Zum Mord riß dich Wuth, zum widernatürlichen.
Falsch ists, den Freund täuschen, der fest vertraut.

91 Frevelnd fuhr ich dich zu freien von Haus,
Die verwaiste Wittwe, die wildherzig hieß:
Keine Lüge war es, das ließest du schauen.
Wir holten dich ein mit großem Heergeleit.
Alles war auserwählt bei unsrer Fahrt.

92 Aller Pracht war genug durch preiswerthe Gäste,
Rinder in Vorrath, die uns reichlich nährten.
Fülle war und Ueberfluß, da Viele steuerten.

93 Zum Mahlschatz vermacht ich dir Menge des Schatzes,
Knechte zehnmal drei, und zierer Mägde sieben,
Ein schön Geschenk; des Silbers war viel mehr.

94 Das nahmst du Alles hin als wär es nichts
Nach dem Lande verlangend, das Budli mir ließ.
Fallstricke flochst du mir, ich empfieng nichts Andres.
Die Schwieger ließest du oft sitzen in Thränen;
Heiter hielten wir niemals Haus.

Gudrun.

95 Nun lügst du, Atli! Doch laß ichs bewenden.
Selten war ich sanft! doch sätest du Zwist.
Unbändig strittet ihr jungen Brüder;
Zu Hel fuhr die Hälfte deines Hauses,
Zu Grunde gieng Alles was Glück bringen sollte.

96 Wir drei Geschwister deuchten unbezwinglich;
Wir fuhren von Lande in Sigurds Gefolge,
Schweiften und steuerten, ein Jeder sein Schiff,
Auf unsichern Ausgang ins östliche Land.

97 Einen Fürsten fällten wir; uns fiel sein Land zu.
Die Hersen huldigten: wir waren die Herrn.
Nach Willkür riefen wir aus dem Wald Verbannte,
Gaben dem die Macht der keinen Deut besaß.

98 Jener Hunische starb, mein Stand war geniedert;
Herb war der Jungen Harm verwittwet zu heißen;
Doch härtere Qual wars, in Atlis Haus zu kommen
Der Vermählten des Mannes, den zu missen schwer war.

99 Nie kamst du vom Kampf, daß uns Kunde ward,
Dein Feind sei gefällt und Sieg dir erfochten.
Stäts wolltest du weichen, nicht Widerstand thun.
Zwar heimlich hieltest du's; doch Hohn schufs dem Fürsten.

Atli.

100 Nun lügst du, Gudrun! So linderst du nicht
Mein Looß und das deine, die Alles verloren.
Gönne nun, Gudrun, durch deine Güte
Uns die letzte Ehre beim Leichenbegängniss.

Gudrun.

101 Einen Kiel will ich kaufen und steinerne Kiste,
Das Leintuch wächsen, das den Leib verhülle;
Auf alle Nothdurft achten als ob wir uns liebten. —

102 Todt war nun Atli, die Freunde trauerten.
Da hielt die Hohe alle Verheißung.
Nun sann sich Gudrun selber zu tödten;
Doch gelängt ward ihr Leben, andrer Tod ihr verliehn.

103 Selig heißt seitdem dem solch eine kühne
Tochter gegönnt ist, wie Giuki zeugte.
Ueberleben wird in allen Landen
Der Vermählten Feindschaft, wo sie Menschen hören.

---

20. Gudhrúnarhvöt.

Gudruns Aufreizung.

Da gieng Gudrun ans Meer, nachdem sie Atli getödtet hatte. Sie gieng in die See um sich zu verderben, sie mochte aber nicht untersinken. Da ward sie von den Fluten über den Sund getragen an das Land König Jonakurs. Der nahm sie zur Ehe. Ihre Söhne waren Sörli, Erp und Hamdir. Dort wurde Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen und Jörmunrek dem reichen zur Ehe gegeben. Bei dem war Bicki: der gab den Rath, daß Randwer, des Königs Sohn, sie zur Ehe nähme. Das verrieth Bicki dem Könige. Da ließ der König Randwern henken und Swanhilden von Pferden zertreten. Als Gudrun dieß hörte, sprach sie den Söhnen zu.

1 Nie hört ich Worte so herzzerschneidend,
Aus tödtlicher Trauer emporgetragen,
Als da die grimme Gudrun die Söhne
Zur Rache reizte mit scharfer Rede:

2 Was sitzt ihr säumig, verschlaft das Leben?
Wie freut euch fürder noch frohes Gespräch,
Da Jörmunrek die blühend junge
Von Pferden zerstampfen ließ, eure Schwester,
Von weißen und schwarzen auf offener Straße,
Grauen, gangschnellen gothischen Rossen.

3 Sehr ungleich seht ihr Gunnars Geschlechte,
Seid nicht hohes Herzens wie Högni war.
Ihr würdet ihr, wähn ich, nicht weigern die Rache,
Hättet ihr Muth wie meine Brüder
Und hunischer Herscher herben Sinn.

4 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
„Lässiger warst du wohl Högni zu loben,
Als er Sigurden vom Schlaf erweckte.
Deine Bettdecken waren, das blauweiße Stickwerk,
Roth von des Gatten Blut, ganz von dem Schwall bedeckt.

5 „Zu rasch warst du mit der Rache der Brüder,
Die Söhne zu schlachten mit grausamem Sinn.
Wir könnten die junge nun an Jörmunrek
Atlis Söhnen gesellt, die Schwester, rächen.

6 „Doch hole das Heergeräth der Hunenkönige,
Weil zum Waffenspiel du uns erweckteſt.“

7 Wie gerne gieng da Gudrun zum Rüstsaal,
Kor aus den Kisten königlichen Helmschmuck
Und breite Brünnen, brachte sie den Söhnen.
Die Muthigen luden den Mähren sich auf.

8 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
Dir kehren nicht mehr die Mutter zu schauen
Die Fechter, gefällt im Volk der Gothen,
Bis uns du Allen das Erbmal rüstet,
Swanhilden gesamt und deinen Söhnen.

9 Gieng da Gudrun Giukis Tochter
Bei Seite sitzen mit Leid beschwert.
Sie zählte der Freunde Unfälle sich auf
Hin und her, die Harmbeschwerte:

10 Drei Häuser hatt ich, drei Herdgluten,
Drei Gatten ward ich ins Haus begleitet.
Sigurd war mir werther als alle;
Meine Brüder haben ihn umgebracht.

11 So bittern Leides ward mir nicht Buße.
Noch mehr gedachten sie mich zu betrüben,
Als mich die Edlinge dem Atli gaben.

12 Die kühnen Knaben kos't ich herbei:
Ich sollte nicht Sühne der Schmerzen gewinnen
Bis ich vom Halse hieb der Niflungen Haupt.

13 Ich gieng an den Strand, den Nornen gram,
Der Falschen Verfolgung wollt ich entfliehn.
Mich hoben, nicht schlangen die hohen Wellen:
Zu längerm Leben stieg ich ans Land.

14 Im neuen Ehbett hofft ich Verbeßerung,
Zum dritten Mal einem König vermählt.
Kinder gewann ich zu Wächtern des Erbes,
Zu Schützern des Erbes die Söhne Jonakurs.

15 Mägde saßen um Swanhilden,
Der Erzeugten liebt ich zärtlicher keins.
So schien Swanhilde in meinen Säälen
Wie ein Sonnenstral die Sinne labte.

16 Ich gab ihr Gold und gutes Gewebe
Eh sie gegiftet ward ins Gothenreich.
Da hab ich den härmsten Harm empfunden,
Als die leuchtenden Locken Swanhildens
In den Staub stießen stampfende Rosse.

17 Das war mir das Schwerste, als sie den Sigurd,
Den siegberaubten, im Bett mir erschlugen,
Und das das Grimmste, da dem Gunnar
Die falschen Schlangen das Leben fraßen;
Aber am schärfsten schnitt mir ins Herz,
Da sie den tadellosen lebend zertheilten.

18 Viel Leides gedenkt mir, viel langen Kummers.
Säume nicht, Sigurd! dein schimmernd Ross,
Das laufgeschwinde, lenk es hieher.
Nun sitzt hier weder Schnur noch Tochter,
Der Gudrun goldene Zierden gäbe.

19 Gedenke, Sigurd, was wir sprachen,
Da wir beide im Bette saßen:
Daß du kommen wollest, Kühner, zu mir
Aus der Halle der Hel, mich heimzuholen.

20 Schlichtet nun, Jarle, die Eichenscheite,
Daß sie hoch sich heben unter dem Himmel,
Die leidvolle Brust mir das Feuer verbrenne,
Vor Hitze der Harm im Herzen schmelze.

21 Allen Männern werde sanfter zu Muth,
Allen Schönen lindr es die Schmerzen,
Wenn sie mein Harmlied zu Ende hören.

---

21. Hamdismál.

Das Lied von Hamdir.

1 Zeitig huben sich harmvolle Dinge,
Wenn Alfe trauern um des Tages Anbruch.
Zur Morgenstunde erwachen den Menschen
Die Sorgen alle, die Herzen beschweren.

2 Nicht heute war es noch war es gestern,
Lange Zeit verlief seitdem,
Daß Gudrun trieb, die Tochter Giukis,
Die jungen Söhne Swanhilden zu rächen:

3 Eure Schwester war es, Swanhilde geheißen,
Die der stolze Jörmunrek von Gäulen zerstampfen ließ,
Weißen und schwarzen auf offnem Wege,
Grauen, gangschnellen gothischen Rossen.

4 Verlaßen lebt ihr, Lenker der Völker;
Ich auch bin einsam wie die Espe des Waldes.
Meine Freunde fielen wie der Föhre die Zweige,
Aller Lust bin ich ledig wie des Laubs ein Baum,
So ihm ein Sommertag die Blätter versengte.

5 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
Da hast du träger traun Högnis That gelobt,
Als sie den Sigurd vom Schlaf erweckten:
Du saßest im Bette und die Schächer lachten.

6 Deine Bettdecken floßen, die blauweißen,
Das herrliche Stickwerk, von des Helden Blut.
Sigurd erstarb, du saßest bei dem Todten
Dem Lachen gram, so lohnte dir Gunnar.

7 Den Atli zu strafen erschlugst du den Erp
Und Eitil dazu; aber am Meisten
Schmerzt es dich selber. So sollte doch
Ein Jeder gebrauchen des durchbohrenden Schwertes,
Andern zu schaden, sich selber nicht.

9 Sörli sprach da aus weisem Sinn:
Nicht will ich Worte mit der Mutter wechseln;
Doch Eins gebricht an euern Reden;
Was verlangst du, Gudrun, das du vor Leid nicht sagst?

10 Du beklagst die Brüder und die holden Kinder
Und spornst zu Streit die Spätgebornen.
Du wirst dich, Gudrun, um uns auch grämen,
Wenn wir fern im Gefecht von den Rossen fielen. —

11 Aus dem Hofe ritten sie zum Kampflärm bereit,
Die thauigen Thäler durchtrabten die Jünglinge
Auf hunischen Mähren den Mord zu rächen.

12 Sie fanden den Erp auf ihrem Wege,
Der kühn auf dem Rücken des Rosses spielte.
„Was frommt es, die Wege dem blöden zu weisen?“ —
Sie schalten den edeln unehlich geboren.

13 Sie fragten den tapfern, da sie ihn trafen:
„Was würdest du fuchsiger Zwerg uns frommen?“

14 Erp gab zur Antwort, andrer Mutter Sohn:
„So will ich euch Beistand euch beiden leisten
Wie eine Hand der andern hilft,
Wie Fuß dem Fuß den Freunden helfen.“

15 „Was frommt der Fuß dem Fuße wohl?
Mag Eine Hand der andern helfen?“

16 Aus der Scheide rißen sie die scharfe Klinge,
Mit dem harten Eisen Hel zu erfreun.
Sie schwächten ihre Stärke selbst um ein Drittel,
Da ihr junger Bruder zu Boden stürzte.

17 Sie schüttelten die Hüllen, bargen die Schneide,
Kleideten, die Kämpen, sich in kampflich Gewand.
Sie fuhren weiter unheimliche Wege,
Sahn der Schwester Stiefsohn geschaukelt am Baum,
Am windkalten Mordholz westlich der Burg,
Als rief' er den Raben: da war übel rasten.

19 Laut in der Halle wars von lustigen Zechern:
Sie hörten der Hengste Hufschall nicht,
Bis der sorgende Späher das Horn erschällte.

20 Sie eilten und sagten dem Jörmunrek,
Unter Helmen würden Helden erschaut:
„Gebt weislichen Rath, die Gewaltigen nahn:
Starken Männern zum Schaden ward die Maid zerstampft."

21 Jörmunrek schmunzelte und strich sich den Bart;
Nicht wollt er sein Streitgewand: er stritt mit dem Wein.
Das Schwarzhaupt schüttelt' er, sah nach dem weißen Schild
Und kehrte keck den Kelch in der Hand:

22 „Selig schien' ich mir, schaut ich hier
Hamdir und Sörli in meiner Halle.
Ich bände sie beide mit Bogensehnen,
An den Galgen hängt' ich Giukis gute Kinder."

23 Da rief der Erhabene von hohen Stufen,
Der Waltende warnte seine Verwandten:
„Dürfen diese so Dreistes wagen,
Zwei Männer allein zehn hundert Gothen
Binden und bändigen in der hohen Burg?"

24 Hall ward im Hofe, die Humpen stürzten
Und Männer ins Blut aus Menschenbrüsten.

25 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
„Ersehnst du, Jörmunrek, unser Erscheinen,
Der Vollbrüder beide in deiner Burg?
Nun siehst du die Füße, siehst deine Hände,
Jörmunrek, liegen und lodern in Glut."

26 Dawider hob sich der hohe Berather,
Den die Brünne barg, wie ein Bär hob er sich:
„Schleudert Steine, wenn Geschoße nicht haften
Noch scharfe Schwerter, auf Jonakurs Söhne."

27 Da hob Hamdir an aus hohem Muth:
Uebel thatest du, Bruder, den Mund zu öffnen:
Oft aus dem Munde kommt übler Rath.

Sörli.

28 Muth hast du, Hamdir, hättest du auch Weisheit!
Viel mangelt dem Mann, dem Mutterwitz fehlt.

29 Nun läge das Haupt, wär Erp am Leben,
Unser tapfrer Bruder, den wir herwärts tödteten,
Den raschen Recken: üble Disen reizten uns:
Den wir heilig sollten halten, den haben wir gefällt.

30 Nicht ziemt' uns Beiden, nach der Wölfe Beispiel
Uns selbst grimm zu sein wie der Nornen Grauhunde,
Die gefräßig sich fristen im öden Forst.

31 Schön stritten wir: wir sitzen auf Leichen,
Von uns gefällten, wie Adler auf Zweigen.
Hohen Ruhm erstritten wir, wir sterben heut oder morgen:
Den Abend sieht Niemand wider der Nornen Spruch.

32 Da sank Sörli an des Saales Ende,
Hinter dem Hause fand Hamdir den Tod.

III.

Die jüngere Edda.

Gylfaginning.

Gylfis Verblendung.

1. König Gylfi beherschte das Land, das nun Swithiod (Schweden) heißt. Von ihm wird gesagt, daß er einer fahrenden Frau zum Lohn der Ergetzung durch ihren Gesang ein Pflugland in seinem Reiche gab, so groß als vier Ochsen pflügen könnten Tag und Nacht. Aber diese Frau war vom Asengeschlecht; ihr Name war Gefion. Sie nahm aus Jötunheim vier Ochsen, die sie mit einem Jötunen erzeugt hatte, und spannte sie vor den Pflug. Da gieng der Pflug so mächtig und tief, daß sich das Land löste, und die Ochsen es westwärts ins Meer zogen, bis sie in einem Sunde still stehen blieben. Da setzte Gefion das Land dahin, gab ihm Namen und nannte es Selund (Seeland). Und da, wo das Land weggenommen worden, entstand ein See, den man in Schweden nun Löger (Mälar) heißt. Und im Löger liegen die Buchten so wie die Vorgebirge in Seeland. So sagt Bragi der alte:

> Gefion nahm von Gylfi fröhlich, dem goldreichen,
> Die rennenden Rinder rauchten, den Zuwachs Dänmarks.
> Vier Häupter, acht Augen hatten die Ochsen,
> Die das Erdstück schleppten zu dem schönen Eiland.

2. König Gylfi war ein weiser Mann und zauberkundig. Er wunderte sich sehr, daß der Asen Volk so vielkundig sei, daß Alles nach ihrem Willen ergienge. Er dachte nach, ob dieß von ihrer eigenen Kraft geschehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen sie opferten. Er unternahm eine Reise nach Asgard, fuhr aber heimlich, indem er die Gestalt eines alten Mannes annahm und so sich hehlte. Aber die Weisheit der Asen, die in die Zukunft blicken, überwog und da sie um seine Fahrt wusten bevor er kam, empfiengen sie ihn mit einem Blendwerk. Als er in die Burg kam, sah er eine hohe Halle, daß er kaum darüber sehen mochte. Das Dach war mit goldenen Schilden belegt wie mit Schindeln. So sagt Thiodolf von Hwin, daß Walhall mit Schilden gedeckt sei:

Das Dach deckten denkende Künstler,
Steinschilde schimmerten über dem Saale Odhins.

Am Thor der Halle sah Gylfi einen Mann, der mit Meßern spielte, daß sieben zugleich in der Luft waren. Dieser fragte ihn nach seinem Namen. Er nannte sich Gangleri, und sagte, er komme von fern und bitte um Nachtherberge; auch fragte er, Wem die Halle gehöre. Jener antwortete, sie gehöre ihrem Könige: „ich will dich zu ihm begleiten: da magst du ihn selbst um seinen Namen fragen." Alsbald gieng der Mann ihm vorauf in die Halle: er folgte ihm nach und dicht hinter seinen Fersen schlug die Thüre zu. Da sah er viele Gemächer und eine Menge Volks: einige spielten, einige zechten, andere übten sich in den Waffen. Er sah sich um, und Vieles von dem was er sah, deuchte ihn unglaublich. Da sprach er:

Ehe du eingehst des Ausgangs halber
Stelle dich sicher.
Du weist nicht gewiss, ob Widersacher
Nicht im Hause halten.

Er sah drei Hochsitze, einen über dem andern, und auf jedem saß ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieser Häuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der in dem untersten Hochsitz sitze, sei ein König und heiße Har (der Hohe); der im nächsten heiße Jafnhar (der Ebenhohe), und der im obersten heiße Thridi (der dritte). Da fragte Har den Ankömmling, was er zu werben komme, und fügte hinzu, Eßen und Trinken stehe für ihn bereit wie für alle in Hars Halle. Er sagte aber, zuvor wolle er fragen, ob es da wohl einen weisen Mann gebe. Har sagte, er komme nicht heil heraus, wenn Er nicht weiser sei.

„Stehe Du, indem du fragst;
Der Antwort sagt, soll sitzen."

3. Da hub Gangleri an zu sprechen: Wer ist der höchste und älteste aller Götter? Har sagte: Allvater heißt er in unserer Sprache und im alten Asgard hatte er zwölf Namen. Der erste ist Allvater, der andere Herran oder Herian, der dritte Nikar oder Hnikar, der vierte ist Nikuz oder Hnikudr, der fünfte Fiölnir, der sechste Oski, der siebente Omi, der achte Biflidi oder Biflindi, der neunte Swidar, der zehnte Swidrir, der eilfte Widrir, der zwölfte Jalg oder Jalkr. Da fragte Gangleri: Wo ist dieser Gott, oder was vermag er? oder was hat er Großes

gethan? Har sagte: Er lebt durch alle Zeitalter und beherscht sein ganzes Reich und waltet aller Dinge, großer und kleiner. Da sprach Jafnhar: Er schuf Himmel und Erde und die Luft und Alles was darin ist. Da sprach Thridi: Das ist das Wichtigste, daß er den Menschen schuf und gab ihm den Geist, der leben soll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Asche verbrannt wird. Auch sollen alle Menschen leben, die wohlgesittet sind, und mit ihm sein an dem Orte, der Gimil heißt oder Wingólf. Aber böse Menschen fahren zu Hel und darnach gen Niflhel; das ist unten in der neunten Welt. Da fragte Gangleri: Was that er bevor Himmel und Erde geschaffen waren? Har antwortete: Da war er bei den Hrimthursen (Frostriesen).

4. Gangleri fragte: Wie ward die Welt, wie entstand sie, und was war zuvor? Har antwortete: So heißt es in der Wöluspa:

> Einst war das Alter, da Alles nicht war,
> Nicht Sand noch See noch salzge Wellen,
> Nicht Erde fand sich noch Ueberhimmel,
> Gähnender Abgrund und Gras nirgend.

Da sprach Jafnhar: Manches Zeitalter vor der Erde Schöpfung war Niflheim entstanden; in dessen Mitte liegt der Brunnen, Hwergelmir genannt. Daraus entspringen die Flüße mit Namen Swöl, Gunnthra, Fiorm, Fimbul, Thul, Slidr und Hridr, Sylgr und Ylgr, Wid, Leiptr und Giöll, welcher der nächste beim Höllenthor ist. Da sprach Thridi: Vorher aber war im Süden eine Welt, Muspel geheißen: die ist hell und heiß, so daß sie flammt und brennt und allen unzugänglich ist, die da nicht heimisch sind und keine Wohnung da haben. Surtur ist er geheißen, der an der Gränze dieses Landes sitzt und es beschützt: er hat ein flammendes Schwert und am Ende der Welt wird er kommen und heeren und alle Götter besiegen und die ganze Welt in Flammen verbrennen. So heißt es in der Wöluspa:

> Surtur fährt von Süden, der Riese mit dem Schwert,
> Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter.
> Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln,
> Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

5. Gangleri fragte: Was begab sich, bevor die Geschlechter wurden und Menschenvolk sich ausbreitete? Har antwortete: Als die Fluten, welche Eliwagar heißen,

soweit von ihrem Ursprunge kamen, daß der Giftstrom, den sie enthielten, erhärtete, wie der Sinter, der aus dem Feuer fällt, ward er in Eis verwandelt. Und da dieß Eis stille stand und stockte, da fiel der Dunst darüber, der von dem Gifte kam und gefror zu Eis, und so schob eine Eislage sich über die andere bis in Ginnungagap. Da sprach Jafnhar: Die Seite von Ginnungagap, welche nach Norden gerichtet ist, füllte sich an mit einem schweren Haufen Eis und Schnee und darin herschte Sturm und Ungewitter; aber der südliche Theil von Ginnungagap war milde von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen. Da sprach Thridi: So wie die Kälte von Niflheim kam und alles Ungestüm, so war die Seite, die nach Muspelheim sah, warm und licht, und Ginnungagap dort so lau wie windlose Luft, und als die Glut auch dem Reif begegnete, also daß er schmolz und sich in Tropfen auflöste, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze sandte. Da entstand ein Menschengebild, das Ymir genannt ward; aber die Hrimthursen (Forstriesen) nennen ihn Oergelmir, und von ihm kommt das Geschlecht der Hrimthursen, wie es in der kleinen Wöluspa heißt:

Von Widolf stammen die Wölen alle,
Alle Zauberer sind Wilmeidis Erzeugte,
Die Sudkünstler stammen von Swarthöfdi,
Aber von Ymir alle die Riesen.

und der Riese Wafthrudnir sagt:

Woher Oergelmir kam den Kindern der Riesen
Zuerst, der allwißende Jote?

als:

Aus den Eliwagar fuhren Eitertropfen
Und wuchsen bis ein Riese ward.
Unsre Geschlechter kamen alle daher,
Drum sind sie unhold immer.

Da fragte Gangleri: Wie wurden die Geschlechter von ihm ausgebreitet? oder wie geschahs, daß mehre geschaffen wurden? Oder hältst du ihn für einen Gott, von dem du gesprochen hast? Da antwortete Har: Wir halten ihn mit nichten für einen Gott; er war böse wie alle von seinem Geschlecht, die wir Hrimthursen nennen. Es wird erzählt: als er schlief, fieng er an zu schwitzen: da wuchs ihm

unter seinem linken Arm Mann und Weib und sein einer Fuß zeugte einen Sohn mit dem andern. Und von diesen kommt das Geschlecht der Hrimthursen; den alten Hrimthurs aber nennen wir Ymir.

6. Da fragte Gangleri: Wo wohnte Ymir? oder wovon lebte er? Har antwortete: Als das Eis aufthaute und schmolz, entstand die Kuh, die Audhumla hieß, und vier Milchströme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte sich Ymir. Da fragte Gangleri: Wovon nährte die Kuh sich? Har antwortete: Sie beleckte die Eisblöcke, die salzig waren, und den ersten Tag, da sie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend Menschenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag ward es ein ganzer Mann, der hieß Buri. Er war schön von Angesicht, groß und stark und gewann einen Sohn, der Bör hieß. Der vermählte sich mit Bestla, der Tochter des Riesen Bölthorn; da gewannen sie drei Söhne: der eine hieß Odhin, der andere Wili, der dritte We. Und das ist mein Glaube, daß dieser Odhin und seine Brüder Himmel und Erde beherschen.

7. Da fragte Gangleri: Wie vertrugen sich diese mit Ymir, und welcher war der stärkere? Har antwortete: Börs Söhne tödteten den Riesen Ymir, und als fiel, da lief so viel Blut aus seinen Wunden, daß sie darin das ganze Geschlecht der Hrimthursen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Riesen Bergelmir. Er bestieg mit seinem Weib ein Boot (Wiege) und rettete sich so, und von ihm kommt das (neue) Hrimthursengeschlecht, wie hier gesagt ist:

> Im Anfang der Zeiten vor der Erde Schöpfung
> Ward Bergelmir geboren.
> Des gedenk ich zuerst, daß der altkluge Riese
> Im Boot geborgen ward.

8. Da fragte Gangleri: Was richteten die Söhne Börs aus, daß du sie für Götter hältst? Har antwortete: Davon ist nicht wenig zu sagen. Sie nahmen Ymir und warfen ihn mitten in Ginnungagap und bildeten aus ihm die Welt: aus seinem Blute Meer und Waßer; aus seinem Fleische die Erde; aus seinen Knochen die Berge, und die Steine aus seinen Zähnen, Kinnbacken und zerbrochenem Gebein. Da sprach Jafnhar: Aus dem Blute, das aus seinen Wunden gefloßen war, machten sie das Weltmeer, festigten die Erde darin und legten es im Kreiß um sie her, also daß es die Meisten unmöglich dünken mag, hinüber zu kommen. Da

sprach Thridi: Sie nahmen auch seinen Hirnschädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn setzten sie einen Zwerg; die heißen Austri, Westri, Nordri, Sudri. Dann nahmen sie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern lose unter dem Himmel und setzten einem jeden seinen bestimmten Gang fest, wonach Tage und Jahre berechnet werden. So wird in alten Sagen erzählt und so heißt es in der Wöluspa:

Die Sonne wuste nicht wo sie Sitz hätte,
Der Mond wuste nicht was er Macht hätte,
Die Sterne wusten nicht, wo sie Stätte hätten.

Da sagte Gangleri: Das sind merkwürdige Dinge, die ich da höre; ein großes Gebäude ist das und sehr künstlich gebildet. Wie war die Erde beschaffen? Har antwortete: Sie ist außen kreißrund und ringsumher liegt das tiefe Weltmeer. Und längs den Seeküsten gaben sie den Riesengeschlechtern Wohnplätze, und nach innen rund um die Erde machten sie eine Burg wider die Anfälle der Riesen, und zu dieser Burg verwendeten sie die Augenbrauen Ymir des Riesen und nannten die Burg Midgard. Sie nahmen auch sein Gehirn und warfen es in die Luft und machten die Wolken daraus, wie hier gesagt ist:

Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge, aus dem Haar die Bäume,
Aus der Hirnschale der Himmel.
Aus den Augenbrauen schufen gütge Asen
Midgard den Menschensöhnen;
Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuthen
Wolken erschaffen worden.

9. Da sprach Gangleri: Großes dünken sie mich vollbracht zu haben, da sie Himmel und Erde geschaffen, die Sonne und das Gestirn geordnet, und Tag und Nacht geschieden hatten; aber woher kamen die Menschen, welche die Erde bewohnen? Har antwortete: Als Börs Söhne am Seestrande giengen, fanden sie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und schufen Menschen daraus. Der Erste gab Geist und

Leben, der andre Verstand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla, und von ihnen kommt das Menschengeschlecht, welchem Midgard zur Wohnung verliehen ward. Darnach bauten sie sich eine Burg mitten in der Welt und nannten sie Asgard. Da wohnten die Götter und ihr Geschlecht und manche Zeitung trug sich da zu, davon erzählt wird auf Erden und in den Lüften. In der Burg ist ein Ort, der Hlidskialf heißt, und wenn Odhin sich da auf den Hochsitz setzt, so übersieht er alle Welten, und aller Menschen Thun und weiß alle Dinge, die da geschehen. Seine Hausfrau heißt Frigg, Fiörgwins Tochter, und von ihrem Geschlecht ist der Stamm entsprungen, den wir das Asengeschlecht nennen, welches das alte Asgard bewohnte und die Reiche, die dazu gehören, und das ist das Geschlecht der Götter. Und darum mag er Allvater heißen, weil er der Vater ist aller Götter und Menschen und alles dessen, was er durch seine Kraft hervorgebracht hat. Jörd war seine Tochter und seine Frau und von ihr gewann er einen erstgebornen Sohn: das ist Asathôrr; ihm folgen Kraft und Stärke, daß er siegt über alles Lebendige.

10. Nörwi oder Narfi hieß ein Riese, der in Jötunheim wohnte; er hatte eine Tochter, die hieß Nacht und war schwarz und dunkel wie ihr Geschlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Naglfari hieß: der beiden Sohn war Audr. Darnach ward sie Einem Namens Onar (Annar) vermählt; beider Tochter hieß Jörd. Ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Asengeschlecht war. Ihr Sohn Tag war schön und licht nach seiner väterlichen Herkunft. Da nahm Allvater die Nacht und ihren Sohn Tag und gab ihnen zwei Rosse und zwei Wagen und setzte sie an den Himmel, daß sie damit alle zweimal zwölf Stunden um die Erde fahren sollten. Die Nacht fährt voran mit dem Rosse, das Hrimfaxi (reifmähnig) heißt, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum seines Gebißes. Das Ross, womit Tag fährt, heißt Skinfaxi (lichtmähnig) und Luft und Erde erleuchtet seine Mähne.

11. Da fragte Gangleri: Wie leitet er den Lauf der Sonne und des Mondes? Har antwortete: Ein Mann hieß Mundilföri, der hatte zwei Kinder. Sie waren hold und schön: da nannte er den Sohn Mond (Mani) und die Tochter Sonne (Sol), und vermählte sie einem Manne Glenur genannt. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geschwister und setzten sie an den Himmel, und hießen Sonne die Hengste führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter, um

die Welt zu erleuchten, aus den Feuerfunken geschaffen hatten, die von Muspelheim geflogen kamen. Die Hengste hießen Arwakr und Alswidr, und unter ihren Bug setzten die Götter zwei Blasbälge um sie abzukühlen, und in einigen Liedern heißen sie Eisenkühle. Mani leitet den Gang des Mondes und herscht über Neulicht und Volllicht. Er nahm zwei Kinder von der Erde, Bil und Hiuki genannt, da sie von dem Brunnen Byrgir kamen, und den Eimer auf den Achseln trugen; der heißt Sägr und die Eimerstange Simul. Widfinnr heißt ihr Vater; diese Kinder gehen hinter dem Monde her, wie man noch von der Erde aus sehen kann.

12. Da fragte Gangleri: Die Sonne fährt schnell, fast als wenn ihr bange wäre: sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: Das ist nicht zu verwundern, daß sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nah, und sie kann sich nicht anders fristen, als indem sie ihre Fahrt beschleunigt. Da fragte Gangleri: Wer ist es, der sie so in Angst setzt? Har antwortete: Das sind zwei Wölfe; der eine, der sie verfolgt, heißt Sköll: sie fürchtet, daß er sie greifen möchte; der andere heißt Hati, Hrodwitnirs Sohn, der läuft vor ihr her und will den Mond packen, was auch geschehen wird. Da fragte Gangleri: Von welcher Herkunft sind diese Wölfe? Har antwortete: Ein Riesenweib wohnt östlich von Midgard in dem Walde, der Jarnwidr (Eisenholz) heißt. In diesem Walde wohnen die Zauberweiber, die man Jarnwidiur nennt. Jenes alte Riesenweib gebiert viele Riesenkinder, alle in Wolfsgestalt und von ihr stammen diese Wölfe. Es wird gesagt, der Mächtigste dieses Geschlechts werde der werden, welcher Managarm (Mondhund) heißt. Dieser wird mit dem Fleisch aller Menschen, die da sterben, gesättigt; er verschlingt den Mond und überspritzt den Himmel und die Luft mit seinem Blute; davon verfinstert sich der Sonne Schein und die Winde brausen und sausen hin und her. So heißt es in der Wöluspa:

Oestlich sitzt die Alte im Eisengebüsch
Und füttert dort Fenrirs Geschlecht.
Von ihnen allen wird eins das schlimmste:
Des Mondes Mörder übermenschlicher Gestalt.

Ihn mästet das Mark gefällter Männer,
Der Seligen Saal besudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern,
Alle Wetter wüthen: wißt ihr was das bedeutet?

13. Da fragte Gangleri: Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde? Har antwortete und lachte: Nun hast du unklug gefragt. Hast du nicht gehört, daß die Götter eine Brücke machten vom Himmel zur Erde, die Bifröst heißt? Die wirst du gewiss gesehen haben; aber vielleicht nennst du sie Regenbogen. Sie hat drei Farben und ist sehr stark und mit mehr Kunst und Verstand gemacht als andre Werke. Aber so stark sie auch ist, so wird sie doch zerbrechen, wenn Muspels Söhne kommen, darüber zu reiten; und müßen ihre Pferde dann über große Ströme schwimmen. Da sprach Gangleri: Nicht dünkt es mich, daß die Götter die Brücke sehr fest gemacht haben, wenn sie zerbrechen mag; sie konnten sie doch so fest machen als sie wollten. Da antwortete Har: Die Götter haben keinen Tadel verdient wegen dieses Werkes. Bifröst ist eine gute Brücke; aber kein Ding in der Welt mag bestehen bleiben, wenn Muspels Söhne geritten kommen.

14. Da fragte Gangleri: Was that Allvater, als Asgard gebaut war? Har antwortete: Zuvörderst setzte er Richter ein, die über das Schicksal der Leute entscheiden und die Einrichtungen in der Burg bewahren sollten. Das war an dem Orte, der Idafeld heißt, mitten in der Burg. Ihr erstes Geschäft war, einen Hof zu bauen, worin ihre Stühle standen, zwölfe an der Zahl und überdieß ein Hochsitz für Allvater. Es ist das beste und gröste Gebäude der Welt, außen sowohl als innen von lauterm Gold. Diese Stätte nennt man Gladsheim. Sie bauten noch einen andern Saal, da war die Wohnung der Göttinnen. Dieß Haus war auch sehr schön und die Menschen nennen es Wingolf. Darnach legten sie Schmiedeöfen an, und machten sich dazu Hammer, Zange und Amboß und hernach damit alles andere Werkgeräthe. Demnächst verarbeiteten sie Erz, Gestein und Holz und eine so große Menge des Erzes, das Gold genannt wird, daß sie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und diese Zeit heißt das Goldalter: es verschwand aber bei der Ankunft gewisser Frauen, die aus Jötunheim kamen. Darnach setzten sich die Götter auf ihre Hochsitze und hielten Rath und Gericht, und gedachten wie die Zwerge belebt worden im Staub und in der Erde gleich Maden im Fleisch. Die Zwerge waren zuerst erschaffen worden und hatten Leben erhalten in Ymirs Fleisch und waren da Maden. Aber nun nach dem Ausspruch der Götter erhielten sie Menschenwitz und Menschengestalt und wohnten in der Erde und im Gestein. Modsognir hieß einer dieser Zwerge und ein anderer Durin, wie es in der Wöluspa heißt:

Da giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,

Wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht
Aus des Meerriesen Blut und schwarzem Gebein.

Da ward Modsognir der mächtigste
Dieser Zwerge, und Durin nach ihm.
Manche noch machten sie menschengleich
Der Zwerge von Erde wie Durin angab.

Und dieses, heißt es, sind die Namen dieser Zwerge:

Nyi und Nidi, Nordri und Sudri,
Austri und Westri, Althiof, Dwalin,
Nar und Nain, Nipingr, Dain,
Bifur, Bafur, Bömbör, Nori,
Ori, Onar, Oin, Modwitnir,
Wigr und Gandalfr, Windalfr, Thorin,
Fili, Kili, Fundin, Wali,
Thror, Throin, Theckr, Litr, Witr,
Nyr, Nyradr, Reckr, Radswidr.

Und diese sind auch Zwerge und wohnen im Gestein wie jene in der Erde:

Draupnir, Dolgthwari, Hör, Hugstari,
Hlediofr, Gloin, Dori, Ori,
Dufr, Andwari, Hepti, Fili,
Har, Siar.

Aber folgende kamen von Swarins Hügel gen Oerwang auf Jöruwall, und von ihnen stammt Lofars Geschlecht. Dieß sind ihre Namen:

Skirfir, Wirfir, Skafidr, Ai,
Alfr, Jngi, Eikinskialdi,
Falr, Frosti, Fidr, Ginnar.

15. Da fragte Gangleri: Wo ist der Götter vornehmster und heiligster Aufenthalt? Har antwortete: Das ist bei der Esche Yggdrasils: da sollen die Götter täglich Gericht halten. Da fragte Gangleri: Was ist von diesem Ort zu berichten? Da antwortete Jafnhar: Diese Esche ist der gröste und beste von allen Bäumen:

seine Zweige breiten sich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht, die sich weit ausdehnen: die eine zu den Asen, die andere zu den Hrimthursen, wo vormals Ginnungagap war; die dritte steht über Niflheim, und unter dieser Wurzel ist Hwergelmir und Nidhöggr nagt von unten auf an ihr. Bei der andern Wurzel hingegen, welche sich zu dem Hrimthursen erstreckt, ist Mimirs Brunnen, worin Weisheit und Verstand verborgen sind. Der Eigner des Brunnens heißt Mimir und ist voller Weisheit, weil er täglich von dem Brunnen aus dem Giallarhorn trinkt. Einst kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, erhielt ihn aber nicht eher bis er sein Auge zum Pfand setzte. So heißt es in der Wöluspa:

> Alles weiß ich, Odhin, wo dein Auge blieb:
> In der vielbekannten Quelle Mimirs.
> Meth trinkt Mimir jeden Morgen
> Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?

Unter der dritten Wurzel der Esche, die zum Himmel geht, ist ein Brunnen, der sehr heilig ist, Urds Brunnen genannt: da haben die Götter ihre Gerichtsstätte; jeden Tag reiten die Asen dahin über Bifröst, welche auch Asenbrücke heißt. Die Pferde der Asen haben diese Namen. Sleipnir, das beste, hat Odhin: es hat acht Füße; das andre ist Gladr; das dritte Gyllir, das vierte Gler, das fünfte Skeidbrimir, das sechste Silfrintopp, das siebente Sinir, das achte Gils, das neunte Falhofnir, das zehnte Gulltopp, das eilfte Lettfeti. Baldurs Pferd ward mit ihm verbrannt. Thôrr geht zu Fuß zum Gericht und watet über folgende Flüße:

> Körmt und Oermt und beide Kerlög
> Watet Thôrr täglich,
> Wenn er reitet Gericht zu halten
> Bei der Esche Yggdrasils.
> Denn die Asenbrücke stünd all in Lohe
> Heilige Fluten flammten.

Da fragte Gangleri: Brennt denn Feuer auf Bifröst? Har antwortete: Das Rothe, das du im Regenbogen siehst, ist brennendes Feuer. Die Hrimthursen und Bergriesen würden den Himmel ersteigen, wenn ein Jeder über Bifröst gehen könnte, der da wollte. Viele schöne Plätze giebt es im Himmel, die alle unter dem Schutz

der Götter stehen. So steht ein schönes Gebäude unter der Esche bei dem Brunnen, aus dem kommen die drei Mädchen, die Urd, Skuld und Werdandi heißen. Diese Mädchen, welche aller Menschen Lebenszeit bestimmen, nennen wir Nornen. Es giebt noch andre Nornen, nämlich solche, die sich bei jedes Kindes Geburt einfinden, ihm seine Lebensdauer anzusagen. Einige sind von Göttergeschlecht, andere von Alfengeschlecht, noch andere vom Geschlecht der Zwerge, wie hier gesagt wird:

Gar verschiednen Geschlechts scheinen mir die Nornen,
Und nicht Eines Ursprungs.
Einige sind Asen, andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Da sprach Gangleri: Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen walten, so theilen sie ihnen schrecklich ungleich aus. Die Einen leben in Macht und Ueberfluß, die andern haben wenig Glück noch Ruhm; die einen leben lange, die andern kurze Zeit. Har antwortete: Die guten Nornen und die von guter Herkunft sind, schaffen Glück, und gerathen einige Menschen in Unglück, so sind es die bösen Nornen Schuld.

16. Da fragte Gangleri: Was ist weiter Merkwürdiges von der Esche zu sagen? Har antwortete: Gar viel ist davon zu sagen. Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche, der viele Dinge weiß, und zwischen seinen Augen sitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. Ein Eichhörnchen, das Ratatöskr heißt, springt auf und nieder an der Esche und trägt Zankworte hin und her zwischen dem Adler und Nidhöggr. Und vier Hirsche laufen umher an den Zweigen der Esche, und beißen die Knospen ab. Sie heißen: Dain, Dwalin, Dunneir, Durathror. Und so viele Schlangen sind in Hwergelmir bei Nidhöggr, daß es keine Zunge zählen mag. So heißt es hier:

Die Esche Yggdrasils duldet Unbill
Mehr als Menschen wißen:
Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

Ferner heißt es:

Mehr Würme liegen unter der Esche Wurzel
Als ein unkluger Affe meint.

Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne,
Grabakr und Grafwölludr,
Ofnir und Swafnir sollen ewig
Von der Wurzel Zweigen zehren.

Auch wird erzählt, daß die Nornen, welche an Urds Brunnen wohnen, täglich Waßer aus dem Brunnen nehmen und es zugleich mit dem Dünger, der um den Brunnen liegt, auf die Esche sprengen, damit ihre Zweige nicht dorren oder faulen. Dieß Waßer ist so heilig, daß Alles was in den Brunnen kommt, so weiß wird wie die Haut, die inwendig in der Eierschale liegt. So heißt es:

Begoßen wird die Esche, die Yggdrasils heißt,
Der geweihte Baum, mit weißem Nebel.
Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt.
Immergrün steht er über Urds Brunnen.

Den Thau, der von ihr auf die Erde fällt, nennt man Honigthau: davon ernähren sich die Bienen. Auch nähren sich zwei Vögel in Urdas Brunnen, die heißen Schwäne und von ihnen kommt das Vogelgeschlecht dieses Namens.

17. Da sprach Gangleri: Große Dinge weist du vom Himmel zu berichten; aber was für andere Hauptgebäude giebt es noch außerdem an Urdas Brunnen? Har antwortete: Da sind noch manche merkwürdige Stätten. So ist eine Wohnung, die Alfheim heißt. Da haust das Volk, das man Lichtalfen nennt; aber die Schwarzalfen (Döckalfar) wohnen unten in der Erde, und sind jenen ungleich von Angesicht, und noch viel ungleicher in ihren Verrichtungen. Die Lichtalfen sind schöner als die Sonne von Angesicht; aber die Schwarzalfen schwärzer als Pech. Da ist auch eine Wohnung, die Breidablick heißt, und das ist die schönste von allen. Ein anderes Gebäude heißt Glitnir: dessen Wände, Säulen und Balken sind von rothem Golde und das Dach von Silber. Da ist auch ein Bau, der Himinbiörg (Himmelsburg) heißt, der steht an des Himmels Ende, da wo die Brücke Bifröst an den Himmel reicht; da ist ferner ein großer Saal, der Walaskialf heißt: das ist Odhins Saal. Ihn schufen die Götter und deckten ihn mit schierem Silber. In diesem Saal ist der Hochsitz, der Hlidskialf heißt, und wenn Allvater auf diesem Hochsitz sitzt, so übersieht er die ganze Welt. Am südlichen Ende des Himmels ist der Pallast, der Gimil heißt und der schönste von allen ist, und glänzender als die Sonne. Es wird stehen bleiben, wenn sowohl Himmel als Erde vergehen, und

alle guten und rechtschaffenen Menschen aller Zeitalter werden ihn bewohnen. So heißt es in der Wöluspa:

> Einen Saal sah ich lichter als die Sonne,
> Mit Gold gedeckt, auf Gimils Höhn.
> Da werden werthe Fürsten wohnen,
> Und ohne Ende der Ehren genießen.

Da fragte Gangleri: Wer bewahrt diesen Pallast, wenn Surturs Lohe Himmel und Erde verbrennt? Har antwortete: Es wird gesagt, daß es einen Himmel südlich und oberhalb von diesem gebe, welcher Andlang heiße. Und noch ein dritter Himmel sei über ihnen, welcher Widblain heiße, und in diesen Himmeln glauben wir sei der Pallast belegen und nur von den Lichtalfen glauben wir diesen Pallast jetzt bewohnt.

18. Da fragte Gangleri: Woher kommt der Wind, der so stark ist, daß er das Weltmeer aufrührt und Feuer anfacht? Aber so stark er ist, kann ihn doch Niemand sehen: wie ist das wunderlich beschaffen! Da antwortete Har: Das kann ich dir wohl sagen. Am nördlichen Ende des Himmels sitzt ein Riese, der Hräswelgr (Leichenschwelger) heißt. Er hat Adlersgestalt und wenn er zu fliegen versucht, so entsteht der Wind unter seinen Fittichen. Davon heißt es so:

> Hräswelg heißt, der an Himmels Ende sitzt,
> In Adlerskleid ein Jote.
> Mit seinen Fittichen facht er den Wind
> Ueber alle Völker.

19. Da fragte Gangleri: Wie kommt es, daß der Sommer heiß ist und der Winter kalt? Har antwortete: Nicht soll ein kluger Mann also fragen, denn hiervon weiß ein Jeder Kunde zu geben. Wenn du aber allein so unwißend bist, daß du dieß nie gehört hast, so will ich dir lieber zulaßen, daß du einmal unweise fragst, als daß du länger dessen unkundig bleibst was ein Jeder wißen sollte. Swasudr heißt der Vater des Sommers; der ist so wonnig, daß nach seinem Namen alles süß (svasligt) heißt was milde ist. Aber der Vater des Winters heißt bald Windloni (Windbringer), bald Windswalr (Windkühl), und dieß Geschlecht ist grimmig und kaltherzig und der Winter artet ihm nach.

20. Da fragte Gangleri: Welches sind die Asen, an welche die Menschen glauben sollen? Har antwortete: Es giebt zwölf göttliche Asen. Da sprach Jafnhar:

Die Asinnen sind nicht minder heilig und ihre Macht nicht geringer. Da sprach Thridi: Odhin ist der vornehmste und älteste der Asen. Er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, so dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater. Seine Frau ist Frigg; sie weiß aller Menschen Geschick, obgleich sie es Keinem vorhersagt. So wird berichtet, daß Odhin selbst zu dem Asen sagte, der Loki heißt:

Irr bist du, Loki, daß du selber anführst
Die schnöden Schandthaten.
Wohl weiß Frigg Alles was sich begiebt
Ob sie schon es nicht sagt.

Odhin heißt Allvater, weil er aller Götter Vater ist, und Walvater, weil alle seine Wunschsöhne sind, die auf dem Walplatz fallen. Sie werden in Walhall und Wingolf aufgenommen und heißen da Einherier. Er heißt auch Hangagott oder Haptagott, Farmagott und nannte sich noch mit vielen Namen als er zu König Geirröd kam:

Ich heiße Grimur und Ganglari,
Herian Hialmberi,
Theckr, Thridi, Thudr, Udr,
Helblindi und Har.

Sadr, Swipal und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr und Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir, Glapswidr, Fiölswidr.

Sidhöttr, Sidskeggr, Siegvater, Hnikudr,
Allvater, Atridr, Farmatyr,
Oski, Omi, Jafnhar, Biflindi,
Göndlir, Harbardr.

Swidur, Swidrir, Jalkr, Kialar, Widur,
Thror, Yggr, Thundr, Wakr, Skilwingr,
Wafudr, Hroptatyr, Gautr, Weratyr.

Da sprach Gangleri: Erschrecklich viel Namen habt ihr ihm gegeben, und wohl glaube ich, daß der sehr klug sein müße, der weiß und angeben kann, welche

Begebenheiten einen jeden dieser Namen veranlaßt haben. Da antwortete Har: Wohl gehört Klugheit dazu, das genau zu entwickeln, aber doch ist davon in der Kürze zu sagen, daß dieß zu den meisten dieser Benennungen Veranlaßung gab, daß so vielerlei Sprachen in der Welt sind, denn alle Völker glaubten seinen Namen nach ihrer Zunge einrichten zu müßen um ihn damit anzurufen und anzubeten. Andere Veranlaßungen zu diesen Namen müßen in seinen Fahrten gesucht werden, die in alten Sagen berichtet werden, und du magst mit Nichten ein kluger Mann heißen, wenn du nicht von diesen merkwürdigen Begebenheiten zu erzählen weist.

21. Da fragte Gangleri: Wie heißen die Namen der andern Asen? Und was haben sie Großes ausgerichtet? Har antwortete: Thorr ist der vornehmste von ihnen. Er heißt Asathorr oder Oekuthorr, und ist der stärkste aller Götter und Menschen. Ihm gehört das Reich, das Thrudwangr genannt wird, aber sein Pallast heißt Bilskirnir. Dieser Pallast hat fünfhundert und vierzig Gemächer und ist das gröste Gebäude, das je gemacht worden ist. So heißt es in Grimnismal:

Fünfhundert Gemächer und viermal zehn
Weiß ich in Bilskirnirs Bau.
Von allen Häusern, die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröste.

Thorr hat zwei Böcke, sie heißen Tanngniostr und Tanngrisnir (Zahnknistrer und Zahnknirscher) und einen Wagen, worin er fährt. Die Böcke ziehen den Wagen: darum heißt er Oekuthorr. Er hat auch drei Kleinode: den Hammer Miölnir, den Hrimthursen und Bergriesen kennen, wenn er geschwungen wird; was nicht zu verwundern ist, denn er hat ihren Vätern und Freunden manchen Kopf damit zerschlagen. Sein anderes Kleinod ist der Kraftgürtel Megingiardr genannt: wenn er den umspannt, so wächst ihm die Asenkraft um die Hälfte. Noch ein drittes Ding hat er, an dem großer Werth liegt, das sind seine Eisenhandschuhe: die kann er nicht missen um den Schaft des Hammers zu faßen. Und Niemand ist so klug, daß er alle seine Großthaten erzählen könnte. Ich könnte so manche Zeitung von ihm berichten, daß der Tag vergehen würde, ehe Alles gesagt wäre was ich weiß.

22. Da sprach Gangleri: Ich möchte auch von den andern Asen Kunde hören. Har sprach: Odhins anderer Sohn ist Baldur. Von ihm ist nur Gutes zu sagen: es ist der beste und wird von allen gelobt. Er ist so schön von Antlitz und so glänzend, daß ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut ist so licht, daß es mit

Baldurs Augenbraunen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter: davon magst du auf die Schönheit seines Haars sowohl als seines Leibes schließen. Er ist der weiseste, beredteste und mildeste von allen Asen. Er hat die Eigenschaft, daß Niemand seine Urtheile schelten kann. Er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Breidablick heißt. Da wird nichts unreines geduldet, wie hier gesagt wird:

Die siebente ist Breidablick, da hat sich Baldur
Die Halle erhöht,
In jener Gegend wo ich der Greuel
Die wenigsten lauschen weiß.

23. Der dritte Ase ist Niördr genannt, er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Noatun heißt. Er beherrscht den Gang des Windes und stillt Meer und Feuer; ihn ruft man zur See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, daß er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes, gewähren mag. Er ward in Wanaheim erzogen, und die Wanen gaben ihn den Göttern zum Geisel und nahmen dafür von den Asen zum Geisel den Hönir: so verglichen sich durch ihn die Götter mit den Wanen. Niörds Frau heißt Skadi und ist die Tochter des Riesen Thiassi. Skadi wollte wohnen wo ihr Vater gewohnt hatte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim; aber Niördr wollte sich bei der See aufhalten. Da verglichen sie sich dahin, daß sie neun Nächte in Thrymheim und dann andere neun (drei) in Noatun sein wollten. Aber da Niördr von den Bergen nach Noatun zurück kam, sang er:

Leid sind mir die Berge; nicht lange war ich dort,
Nur neun Nächte.
Der Wölfe Heulen deuchte mich widrig
Gegen der Schwäne Singen.

Aber Skadie sang:

Nicht schlafen konnt ich am Ufer der See
Vor der Vögel Lärm;
Da weckte mich vom Waßer kommend
Jeden Morgen die Möve.

Da zog Skadi nach den Bergen und wohnte in Thrymheim. Da jagt sie oft auf Schrittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren. Sie heißt Öndurdis. Von ihr heißt es:

Thrymheim heißt die sechste, wo Thiassi hauste,
Jener mächtige Jote;
Nun bewohnt Skadi, die scheue Götterbraut,
Des Vaters alte Veste.

24. Niörd in Noatun zeugte seitdem zwei Kinder. Der Sohn hieß Freyr und die Tochter Freyja. Sie waren schön von Antlitz und mächtig. Freyr ist der trefflichste unter den Asen. Er herscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden. Freyja ist die herrlichste der Asinnen. Sie hat die Wohnung im Himmel, die Folkwang heißt und wenn sie zum Kampfe zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr und die Hälfte Odhin, wie hier gesagt ist:

Folkwang ist die neunte: da hat Freyja Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walstatt Hälfte hat täglich zu wählen;
Odhin hat die andre Hälfte.

Ihr Saal Sessrumnir ist groß und schön. Wenn sie ausfährt, sind zwei Katzen vor ihren Wagen gespannt. Sie ist denen gewogen, welche sie anrufen und von ihr hat der Ehrenname den Ursprung, daß man vornehme Weiber Frauen nennt. Sie liebt den Minnegesang und es ist gut, sie in Liebessachen anzurufen.

25. Da sprach Gangleri: Groß scheint mir die Macht dieser Asen und nicht zu verwundern ist es, daß so viel Gewalt euch beiwohnt, da ihr so gute Kunde habt von den Göttern und wißt, wen von ihnen man in jedem Falle anzurufen hat. Sind aber nicht noch mehr Götter? Har versetzte: Da ist noch ein Ase, der Tyr heißt. Er ist sehr kühn und muthig und herscht über den Sieg im Kriege; darum ist es gut, daß Kriegsmänner ihn anrufen. Wer kühner ist als andere und vor nichts sich scheut, von dem sagt man sprichwörtlich, er sei tapfer wie Tyr. Er ist auch so weise, daß man von Klugen sagt, sie seien weise wie Tyr. Ein Beweis seiner Kühnheit ist dieß: Als die Asen den Fenriswolf überredeten, sich mit dem Bande Gleipnir binden zu laßen, traute er ihnen nicht, daß sie ihn wieder lösen würden, bis sie zum Unterpfande Tyrs Hand in seinen Mund legten. Und als die Asen ihn nicht wieder lösen wollten, biß er ihm die Hand an der Stelle ab, die nun Wolfsglied heißt. Seitdem ist Tyr einhändig, gilt aber den Menschen nicht für einen Friedenstifter.

26. Ein anderer Ase heißt Bragi. Er ist berühmt durch Beredsamkeit und Wortfertigkeit und sehr geschickt in der Skaldenkunst, die nach ihm Bragur genannt wird, so wie auch diejenigen nach seinem Namen Bragurleute heißen, die redefertiger sind als andere Männer und Frauen. Seine Frau heißt Idunn: sie verwahrt in einem Gefäße die Aepfel, welche die Götter genießen sollen, wenn sie altern, denn sie werden alle jung davon und das mag währen bis zur Götterdämmerung. Da sprach Gangleri: Mich dünkt die Götter haben der Treue und Sorgsamkeit Iduns große Dinge anvertraut. Da sprach Har und lächelte: Beinahe wäre es einsmals schlimm damit ergangen; ich könnte dir davon wohl erzählen; aber du sollst erst die Namen der andern Asen hören.

27. Heimdall heißt einer, der auch der weiße As genannt wird. Er ist groß und hehr und von neun Mädchen, die Schwestern waren, geboren. Er heißt auch Hallinskidi und Gullintanni, weil seine Zähne von Gold sind. Sein Pferd heißt Gulltopp. Er wohnt auf Himinbiörg bei Bifröst. Er ist der Wächter der Götter und wohnt dort an des Himmels Ende, um die Brücke vor den Bergriesen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht sowohl bei Nacht als bei Tag hundert Rasten weit; er hört auch das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen, mithin auch Alles was einen stärkern Laut giebt. Er hat eine Trompete, die Giallarhorn heißt und bläst er hinein, so wird es in allen Welten gehört. Heimdalls Schwert heißt Haupt. Von ihm heißt es:

> Himinbiörg ist die achte, wo Heimdall soll
> Der Weihestatt walten.
> Der Götterwächter schlürft in schöner Wohnung
> Selig den süßen Meth.

Auch sagt er selbst in Heimdalls Gesang:

> Ich bin neun Mütter Sohn und von neun Schwestern geboren.

28. Hödur heißt Einer der Asen. Er ist blind, aber sehr stark, und möchten die Götter wohl wünschen, daß sie seinen Namen nicht nennen dürften, denn nur allzulange wird seiner Hände Werk Göttern und Menschen im Gedächtniß bleiben.

29. Widar heißt einer, der auch der schweigende Ase genannt wird. Er hat einen dicken Schuh, und ist der stärkste nach Thor. Auf ihn vertrauen die Götter in allen Gefahren.

30. Ali oder Wali heißt Einer der Asen, Odhins Sohn und der Rinda. Er ist kühn in der Schlacht und ein guter Schütze.

31. Uller heißt ein Ase, Sohn der Sif und Thors Stiefsohn. Er ist ein so guter Bogenschütze und Schrittschuhläufer, daß Niemand sich mit ihm meßen kann. Er ist schön von Angesicht und kriegerisch von Gestalt. Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen.

32. Forseti heißt der Sohn Baldurs und der Nanna, der Tochter Neps. Er hat im Himmel den Saal, der Glitnir heißt, und alle, die sich in Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden, gehen verglichen nach Hause. Das ist der beste Richterstuhl für Götter und Menschen. Es heißt von ihm:

Glitnir ist die zehnte: auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forseti den langen Tag
Und schlichtet allen Streit.

33. Noch zählt man Einen zu den Asen, den Einige den Verläſterer der Götter, den Anstifter alles Betrugs, und die Schande der Götter und Menschen nennen. Sein Name ist Loki oder Loptr, und sein Vater der Riese Farbauti, seine Mutter heißt Laufey oder Nal; seine Brüder sind Bileiſtr und Helblindi. Loki ist schmuck und schön von Gestalt, aber bös von Gemüth und sehr unbeständig. Er übertrifft alle andern in Schlauheit und jeder Art von Betrug. Er brachte die Asen in manche Verlegenheit; doch half er ihnen oft auch durch seine Klugheit wieder heraus. Seine Frau heißt Sigyn, und deren Sohn Nari oder Narwi.

34. Loki hatte noch andere Kinder. Angurboda hieß ein Riesenweib in Jötunheim: mit der zeugte Loki drei Kinder: das erste war der Fenriswolf, das andere Jörmungandr, d. i. die Midgardschlange, das dritte war Hel. Als aber die Götter erfuhren, daß diese drei Geschwister in Jötunheim erzogen würden, und durch Weißagung erkannten, daß ihnen von diesen Geschwistern Verrath und großes Unheil bevorstehe, indem sie Böses von Mutter-, aber noch Schlimmeres von Vaterswegen von ihnen erwarten zu müßen glaubten, schickte Allvater die Götter, daß sie diese Kinder nähmen und zu ihm brächten. Als sie aber zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, wo die Schlange zu solcher Größe erwuchs, daß sie mitten im Meer um alle Länder liegt und sich in den Schwanz beißt. Die Hel aber warf er hinab nach Niflheim und gab ihr

Gewalt über neun Welten, daß sie denen Wohnungen anwiese, die zu ihr gesendet würden: solchen nämlich, die vor Alter oder an Krankheiten starben. Sie hat da eine große Wohnstätte; das Gehege umher ist außerordentlich hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Saal heißt Elend, Hunger ihre Schüßel, Gier ihr Meßer, Träg (Ganglat) ihr Knecht, Langsam (Ganglöt) ihre Magd, Einsturz ihre Schwelle, ihr Bette Kümmernifs und ihr Vorhang dreuendes Unheil. Sie ist halb schwarz, halb menschenfarbig, also kenntlich genug durch grimmiges, furchtbares Aussehen.

Den Wolf erzogen die Götter bei sich und Tyr allein hatte den Muth zu ihm zu gehen und ihm Eßen zu geben. Und als die Götter sahen, wie sehr er jeden Tag wuchs, und alle Vorhersagungen meldeten, daß er zu ihrem Verderben bestimmt sei, da faßten die Asen den Beschluß, eine sehr starke Feßel zu machen, welche sie Läding (Leuthing) hießen. Die brachten sie dem Wolf und baten ihn, seine Kraft an der Kette zu versuchen. Der Wolf hielt das Band nicht für überstark und ließ sie damit machen was sie wollten. Aber das erstemal, daß der Wolf sich streckte, brach das Band und er war frei von Läding. Darauf machten die Asen eine andere noch halbmal stärkere Feßel, die sie Droma nannten. Sie baten den Wolf, auch diese Kette zu versuchen, und sagten, er würde seiner Kraft wegen sehr berühmt werden, wenn ein so starkes Geschmeide ihn nicht halten könnte. Der Wolf bedachte, daß dieses Band viel stärker sei, daß aber auch seine Kraft gewachsen, seit er das Band Läding gebrochen hatte; zugleich erwog er, daß er sich entschließen müße, einige Gefahr zu bestehen, wenn er berühmt werden wolle. Er ließ sich also das Band anlegen. Als die Asen damit fertig waren, schüttelte sich der Wolf und reckte sich und schlug das Band an den Boden, daß die Stücke weit davon flogen. So brach er sich los von Droma. Das ward hernach sprichwörtlich, sich aus Läding zu lösen, oder aus Droma zu befreien, wenn von einer schwierigen Sache die Rede ist. Darnach fürchteten die Asen, daß sie den Wolf nicht würden binden können. Da schickte Allvater den Jüngling Skirnir genannt, der Freys Diener war, zu einigen Zwergen in Schwarzalfenheim, und ließ das Band Gleipnir verfertigen. Dieß war aus sechserlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fische und dem Speichel der Vögel. Hast du auch diese Geschichte nie gehört, so magst du doch bald befinden, daß sie wahr ist, und wir dir nicht lügen, denn da du wohl bemerkt hast, daß die Frauen keinen Bart, die Berge keine Wurzeln haben

und der Katzentritt keinen Schall giebt, so magst du mir wohl glauben, daß das Uebrige eben so wahr ist, was ich dir gesagt habe, wenn du auch von einigen dieser Dinge keine Erfahrung hast. Da sprach Gangleri: An den Dingen, die du zum Beispiel anführst, kann ich allerdings die Wahrheit erkennen; aber wie war das Band beschaffen? Har antwortete: Das kann ich dir wohl sagen: das Band war schlicht und weich wie ein Seidenband und so stark und fest wie du sogleich hören sollst. Als das Band den Asen gebracht wurde, dankten sie dem Boten für das wohl verrichtete Geschäft und fuhren dann auf die Insel Lyngwi im See Amswartnir, riefen den Wolf herbei, zeigten ihm das Seidenband und baten ihn es zu zerreißen. Sie sagten, es wäre wohl etwas stärker als es nach seiner Dicke das Ansehen habe. Sie gaben es Einer dem Andern und versuchten ihre Stärke daran, aber es riß nicht. Doch sagten sie, der Wolf werde es wohl zerreißen mögen. Der Wolf antwortete: Um dieses Band dünkt es mich so, als wenn ich wenig Ehre damit einlegen möchte, wenn ich auch eine so schwache Feßel entzweiriße; falls es aber mit List und Betrug gemacht ist, obgleich es so schwach scheint, so kommt es nicht an meine Füße. Da sagten die Asen, er möge leicht ein dünnes Seidenband zerreißen, da er zuvor die schweren Eisenfeßeln zerbrochen habe. Wenn du aber dieses Band nicht zerreißen kannst, so haben die Götter sich nicht vor dir zu fürchten und wir werden dich dann lösen. Der Wolf antwortete: Wenn ihr mich so fest bindet, daß ich mich selbst nicht lösen kann, so spottet ihr mein und es wird mir spät werden, Hülfe von euch zu erlangen: darum bin ich nicht gesonnen, mir dieß Band anlegen zu laßen. Ehe ihr mich aber der Feigheit zeiht, so lege Einer von euch seine Hand in meinen Mund zum Unterpfand, daß es ohne Falsch hergeht. Da sah ein Ase den Andern an, die Gefahr deuchte sie doppelt groß und Keiner wollte seine Hand herleihen, bis Tyr zuletzt seine Rechte darbot und sie dem Wolfe in den Mund legte. Und da der Wolf sich reckte, da erhärtete das Band und jemehr er sich anstrengte, desto stärker ward es. Da lachten Alle außer Tyr, denn er verlor seine Hand. Als die Asen sahen, daß der Wolf völlig gebunden sei, nahmen sie den Strick am Ende der Kette, der Gelgia hieß, und zogen ihn durch einen großen Felsen, Giöll genannt, und festigten den Felsen tief im Grunde der Erde. Auch nahmen sie noch ein anderes Felsenstück, Thwiti genannt, das sie noch tiefer in die Erde versenkten und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riß den Rachen furchtbar auf, schnappte nach ihnen und wollte sie beißen; aber sie steckten ihm ein Schwert in den Gaumen, daß das Heft wider den Unterkiefer,

und die Spitze gegen den Oberkiefer stand: damit ist ihm das Maul gesperrt. Er heult entsetzlich, und Geifer rinnt aus seinem Munde und wird zu dem Fluß, den man Wan nennt. Also liegt er bis zur Götterdämmerung. Da sprach Gangleri: Wahrlich üble Kinder zeugte Loki, und dieß ganze Geschlecht ist furchtbar. Aber warum tödteten die Asen den Wolf nicht, da sie doch Uebles von ihm erwarten? Har antwortete: Die Asen halten ihre Heiligthümer und Freistätten so sehr in Ehren, daß sie mit dem Blute des Wolfs sie nicht beflecken wollten, obgleich Weißagungen verkündeten, daß er Odhins Mörder werden solle.

35. Da fragte Gangleri: Welches sind die Asinnen? Har antwortete: Frigg ist die vornehmste. Ihr gehört der Pallast, der Fensal heißt, und überaus schön ist. Eine andere heißt Saga, die Söckwabeck bewohnt, das auch eine große Halle ist. Die dritte ist Eir, die beste der Aerztinnen. Die vierte Gefion: sie ist unvermählt und ihr gehören alle, die unvermählt sterben. Fulla, die fünfte, ist auch Jungfrau, und trägt loses Haar und ein Goldband ums Haupt. Sie trägt Friggs Schmuckkästchen, wartet ihrer Fußbekleidung und nimmt Theil an ihrem heimlichen Rath. Freyja ist die vornehmste nach Frigg; sie ist einem Manne vermählt, der Odhur heißt. Deren Tochter heißt Hnoss: die ist so schön, daß nach ihrem Namen Alles genannt wird, was schön und kostbar ist. Odhur zog fort auf ferne Wege, und Freyja weint ihm nach und ihre Zähren sind rothes Gold. Freyja hat viele Namen: Die Ursache ist, daß sie sich oft andere Namen gab, als sie Odhur zu suchen zu unbekannten Völkern fuhr. Sie heißt Mardöll, Hörn, Gefn und Syr. Freyja besitzt den Halsschmuck, Brisinga Men genannt. Sie heißt auch Wanadis (Wanengöttin). Die siebente heißt Siöfn; sie sucht die Gemüther der Menschen, der Männer wie der Frauen, zur Zärtlichkeit zu wenden, und nach ihrem Namen ist die Liebe Siafni genannt. Die achte, Lofn, ist den Anrufenden so mild und gütig, daß sie von Allvater oder Frigg Erlaubniß hat, Männer und Frauen zu verbinden, was auch sonst für Hinderniß oder Schwierigkeit entgegenstehe. Daher ist nach ihrem Namen der Urlaub genannt, so wie Alles was Menschen loben und preisen. Die neunte ist Wara; sie hört die Eide und Verträge, welche Männer und Frauen zusammen schließen und straft diejenigen, welche sie brechen. Wara ist weise und erforscht Alles, so daß ihr nichts verborgen bleibt; daher kommt die Redensart, daß man eines Dinges gewahr werde, wenn man es in Erfahrung bringt. Die zehnte ist Syn, welche die Thüren der Halle bewacht und denen verschließt, welche nicht eingehen sollen; ihr ist auch der Schutz deren befohlen, die

bei Gericht eine Sache in Abrede stellen, daher die Redensart: Abwehr (Syn) ist vorgeschoben, wenn man die Schuld leugnet. Die eilfte ist Hlin, die solchen zum Schutz bestellt ist, welche Frigg vor einer Gefahr behüten will. Daher das Sprichwort: Wer sich in Nöthen retten will, lehnt sich an (hleinir). Die zwölfte ist Snotra; sie ist weis und artig: nach ihr heißen alle snotr, sowohl Männer als Frauen, die klug und artig sind. Die dreizehnte ist Gna, welche Frigg in ihren Geschäften nach allen Welttheilen schickt. Sie hat ein Pferd, das durch Luft und Flut rennt und Hofhwarfnir heißt. Einst geschah es, daß sie von etlichen Wanen gesehen ward, da sie durch die Luft ritt. Da sprach einer:

> Was fliegt da, was fährt da,
> Was lenkt durch die Luft?

Sie antwortete:

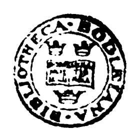
> Ich fliege nicht, ich fahre nicht,
> Ich lenke durch die Luft
> Auf Hofhwarfnir, den Hamskerpir
> Zeugte mir Gardrofwa.

Nach Gnas Namen gebraucht man den Ausdruck gnäfa von allem Hochfahrenden. Auch Sol und Bil zählen zu den Asinnen. Ihres Ursprungs ist zuvor gedacht.

36. Noch andere sind, die in Walhall dienen, das Trinken bringen, das Tischzeug und die Aelschalen verwahren sollen. In Grimnismal wird ihrer so gedacht:

> Hrist und Mist sollen das Horn mir reichen;
> Skeggiöld und Skögul,
> Hlöck (Hlanka) und Herfiötr, Hildr und Thrudr,
> Göll und Geirahöd,
> Randgrid und Radgrid und Reginleif
> Schenken den Einheriern Ael.

Diese heißen Walküren. Odhin sendet sie zu jedem Kampf. Sie wählen die Fallenden und walten des Sieges. Gudr und Rota und die jüngste der Nornen, welche Skuld heißt, reiten beständig den Wal zu kiesen und des Kampfs zu walten. Auch Jörd, die Mutter Thors, und Rinda, Walis Mutter, zählen zu den Asinnen.



37. Gymir hieß ein Mann, und seine Frau Oerboda; sie war Bergriesengeschlechts. Deren Tochter ist Gerda, die schönste aller Frauen. Eines Tages war Freyr auf Hlidskialf gegangen und sah auf alle Welten. Als er nach Norden blickte, sah er in einem Gehege ein großes und schönes Haus. Zu diesem Hause gieng ein Mädchen, und als sie die Hände erhob, um die Thüre zu öffnen, da leuchteten von ihren Händen Luft und Waßer, und alle Welten stralten von ihr wieder. Und so rächte sich seine Vermeßenheit an ihm, sich an diese heilige Stätte zu setzen, daß er harmvoll hinweggieng. Und als er heim kam, sprach er nicht, auch mochte er weder schlafen noch trinken und Niemand wagte es, das Wort an ihn zu richten. Da ließ Niörd den Skirnir, Freyrs Diener, zu sich rufen und bat ihn, zu Freyr zu gehen, mit ihm zu reden und zu fragen, warum er so zornig sei, daß er mit Niemand reden wolle. Skirnir sagte, er wolle gehen, aber ungern, denn er versehe sich übler Antwort von ihm. Und als er zu Freyr kam, fragte er, warum Freyr so finster sei und mit Niemand rede. Da antwortete Freyr und sagte, er habe ein schönes Weib gesehen und um ihretwillen sei er so harmvoll, daß er nicht länger leben möge, wenn er sie nicht haben solle: „Und nun sollst du fahren und für mich um sie bitten, und sie mit dir heimführen, ob ihr Vater wolle oder nicht, und will dir das wohl lohnen. Da antwortete Skirnir und sagte, er wolle die Botschaft werben, wenn ihm Freyr sein Schwert gebe. Das war ein so gutes Schwert, daß es von selbst focht. Und Freyr ließ es ihm daran nicht mangeln und gab ihm das Schwert. Da fuhr Skirnir und warb um das Mädchen für ihn und erhielt die Verheißung, nach neun (drei) Nächten wolle sie an den Ort kommen, der Barri heiße und mit Freyr Hochzeit halten. Und als Skirnir dem Freyr sagte, was er ausgerichtet habe, da sang er so:

Lang ist Eine Nacht, länger sind zweie,
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat mich minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

Das ist die Ursache, warum Freyr kein Schwert hatte, als er mit Beli stritt und ihn mit einem Hirschhorn erschlug. Da sprach Gangleri: Es ist sehr zu verwundern, daß ein solcher Häuptling wie Freyr ist, sein Schwert hingab ohne ein gleich gutes zu behalten. Ein erschrecklicher Schaden war ihm das, als er mit jenem Beli kämpfte, und ich glaube gewiss, daß ihn da seiner Gabe gereute. Da

Achthundert Einherier gehn aus je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

41. Da sprach Gangleri: Eine gewaltige Menge ist in Walhall und ich muß wohl glauben, daß Odhin ein gewaltiger Häuptling ist, wenn er so großem Heere gebeut. Aber was ist der Einherier Kurzweil, wenn sie nicht zechen? Har antwortete: Jeden Morgen, wenn sie angekleidet sind, wappnen sie sich und gehen in den Hof und kämpfen und fällen einander. Das ist ihr Zeitvertreib. Und wenn es Zeit ist zum Mittagsmal, reiten sie heim gen Walhall und setzen sich an den Trinktisch, wie hier gesagt ist:

Die Einherier alle in Odhins Saal
Streiten Tag für Tag;
Sie kiesen den Wal, und reiten vom Kampf heim
Mit Asen Ael zu trinken,
Dann sitzen sie friedlich beisammen.

Aber wahr ist was du sagtest, Odhin ist ein großer Häuptling: dafür giebt es Beweise genug. So heißt es hier mit der Asen eigenen Worten:

Die Esche Yggdrasils ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odhin der Asen, aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken, der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte, der Hunde Garm.

42. Da fragte Gangleri: Wem gehört das Roß Sleipnir? Oder was ist von ihm zu sagen? Har antwortete: Nicht magst du von Sleipnir Kunde haben, wenn du nicht weist, bei welcher Veranlaßung er erzeugt wurde, und das wird dich wohl der Erzählung werth dünken. Es geschah früh bei der ersten Niederlaßung der Götter, als sie Midgard erschaffen und Walhall gebaut hatten, daß ein Baumeister kam, und sich erbot, eine Burg zu bauen in drei Halbjahren, die den Göttern zum Schutz und Schirm wäre wider Bergriesen und Hrimthursen, wenn sie gleich über Midgard eindrängen. Aber er bedingte sich das zum Lohn, daß er Freyja haben sollte und dazu Sonne und Mond. Da traten die Asen zusammen und riethen Rath und giengen den Kauf ein mit dem Baumeister, daß er

haben sollte, was er anspräche, wenn er in einem Winter die Burg fertig brächte; wenn aber am ersten Sommertag noch irgend ein Ding an der Burg unvollendet wäre, so sollte er des Lohns entrathen; auch dürfte er von Niemanden bei dem Werke Hülfe empfangen. Als sie ihm diese Bedingung sagten, da verlangte er von ihnen, daß sie ihm erlauben sollten, sich der Hülfe seines Pferdes Swadilfari zu bedienen, und Loki rieth dazu, daß ihm dieß zugesagt wurde. Da griff er am ersten Wintertag dazu, die Burg zu bauen und führte in der Nacht die Steine mit dem Pferde herbei. Die Asen deuchte es groß Wunder, wie gewaltige Felsen das Pferd herbeizog; und noch halbmal so viel Arbeit verrichtete das Pferd als der Baumeister. Der Kauf aber war mit vielen Zeugen und starken Eiden bekräftigt worden, denn ohne solchen Frieden hätten sich die Jötune bei den Asen nicht sicher geglaubt, wenn Thorr heimkäme, der damals nach Osten gezogen war, Unholde zu schlagen. Als der Winter zu Ende gieng, ward der Bau der Burg sehr beschleunigt, und schon war sie so hoch und stark, daß ihr kein Angriff mehr schaden konnte. Und als noch drei Tage blieben bis zum Sommer, war es schon bis zum Burgthor gekommen. Da setzten sich die Götter auf ihre Richterstühle und hielten Rath und Einer fragte den Andern, wer dazu gerathen hätte, Freyja nach Jötunheim zu vergeben und Luft und Himmel so zu verderben, daß Sonne und Mond hinweggenommen und den Jötunen gegeben werden sollten. Da kamen sie alle überein, daß der dazu gerathen haben werde, der zu allem Uebeln rathe: Loki, Laufeyjas Sohn, und sagten, er sollte eines übeln Todes sein, wenn er nicht Rath fände, den Baumeister um seinen Lohn zu bringen. Und als sie dem Loki zusetzten, ward er bange vor ihnen und schwur Eide, er wolle es so einrichten, daß der Baumeister um seinen Lohn käme, was es ihm auch kosten möchte. Und denselben Abend, als der Baumeister nach Steinen ausfuhr mit seinem Hengste Swadilfari, da lief eine Stute aus dem Walde dem Hengst entgegen und wieherte ihm zu. Und als der Hengst merkte, was Rosses das war, da ward er wild, zerriß die Stricke und lief der Mähre nach, und die Mähre voran zum Walde und der Baumeister dem Hengste nach, ihn zu fangen. Und diese Rosse liefen die ganze Nacht umher, und ward diese Nacht das Werk versäumt und am Tage darauf ward dann nicht gearbeitet, wie sonst geschehen war. Und als der Meister sah, daß das Werk nicht zu Ende kommen möge, da gerieth er in Riesenzorn. Die Asen aber, die nun für gewiss erkannten, daß es ein Bergriese war, der zu ihnen gekommen, achteten ihrer Eide nicht mehr und riefen zu Thor, und im Augenblick kam er und hob auch

gleich seinen Hammer Miölnir und bezahlte mit ihm den Baulohn, nicht mit Sonne und Mond; vielmehr verwehrte er ihm das Bauen auch in Jötunheim, denn mit dem ersten Streich zerschmetterte er ihm den Hirnschädel in kleine Stücke und sandte ihn hinab gen Niflhel. Loki selbst war als Stute dem Swadilfari begegnet und einige Zeit nachher gebar er ein Füllen, das war grau und hatte acht Füße und ist dieß der Pferde Bestes bei Göttern und Menschen. So heißt es in der Wöluspa:

Da giengen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath
Wer frevelhaft hätte den Himmel verpfändet,
Oder den Joten Odhurs Braut gegeben.
Da schwanden die Eide, Wort und Schwüre,
Alle festen Verträge jüngst trefflich erdacht.
Das schuf von Zorn bezwungen Thyrr;
Er säumt selten, wenn er Solches vernimmt.

43. Da fragte Gangleri: Was ist von Skidbladnir zu berichten, welches das beste der Schiffe sein soll? Giebt es weder ein ebenso gutes Schiff als dieses, noch ein ebenso großes? Har antwortete: Skidbladnir ist das beste Schiff und das künstlichste; aber Naglfari, das Muspel besitzt, ist das gröste. Gewisse Zwerge, Iwaldis Söhne, schufen Skidbladnir und gaben das Schiff dem Freyr: es ist so groß, daß alle Asen mit ihrem Gewaffen und Heergeräthe an Bord sein können, und sobald die Segel aufgezogen sind, hat es Fahrwind, wohin es auch steuert. Und will man es nicht gebrauchen, die See damit zu befahren, so ist es aus so vielen Stücken und mit so großer Kunst gemacht, daß man es wie ein Tuch zusammenfalten und in seiner Tasche tragen kann.

44. Da sprach Gangleri: Ein gutes Schiff ist Skidbladnir und gar große Zauberei mag dazu gehört haben, es so kunstreich zu schaffen. Aber ist es dem Thor auf seinen Fahrten nie begegnet, daß er so Starkes und Mächtiges fand, das ihm an Kraft und Zauberkunst überlegen war? Har antwortete: Wenige, glaube ich, wißen davon zu sagen und große Gefahren hat er doch bestanden; aber wenn es sich je begab daß etwas so stark oder mächtig war, daß es Thorr nicht besiegen konnte, so ist es beßer, nicht davon zu reden, denn es giebt viele Beispiele dafür und Gründe genug zu glauben, daß Thorr der Mächtigste sei. Da sprach Gangleri:

So scheint es ja, als hätte ich euch nach einem Dinge gefragt, worauf Niemand antworten könne. Da sprach Jafnhar: Wir haben von Begebenheiten sagen hören, deren Wahrheit uns kaum glaublich dünkt; aber hier sitzt der in der Nähe, welcher getreuen Bericht davon geben mag, und du darfst glauben, daß er jetzt nicht zum erstenmal lügen wird, der nie zuvor gelogen hat. Da sprach Gangleri: Hier will ich stehen und hören, ob ich von diesen Geschichten Bescheid erhalte, denn im andern Fall erkläre ich euch für überwunden, wenn ihr keine Antwort wißt auf meine Frage. Da sprach Thridi: Offenbar ist es nun, daß er diese Geschichten wißen will, obwohl uns bedünkt, es sei nicht gut, davon zu sprechen. Du hast also zu schweigen. Der Anfang dieser Erzählung ist nun, daß Thorr ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heißt. Da kamen sie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zu Nacht nahm Thorr seine Böcke und schlachtete sie; darauf wurden sie abgezogen und in den Keßel getragen. Und als sie gesotten waren, setzte sich Thorr mit seinem Gefährten zum Nachtmal. Thorr bat auch den Bauern, seine Frau und beide Kinder, mit ihm zu speisen. Des Bauern Sohn hieß Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thorr die Bocksfelle neben den Heerd, und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das schlug er mit seinem Meßer entzwei, um zum Mark zu kommen. Thorr blieb die Nacht da, und am Morgen stand er auf vor Tag, kleidete sich, nahm den Hammer Miölnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da standen die Böcke auf; aber dem Einen lahmte das Hinterbein. Thorr befand es und sagte, der Bauer oder seine Hausgenoßen müsten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein, denn er sehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein Jeder begreifen kann, wie der Bauer erschrecken mochte, als er sah, daß Thorr die Brauen über die Augen sinken ließ, und wie wenig er auch von den Augen noch sah, so meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thorr faßte den Hammerschaft so hart mit den Fingern an, daß die Knöchel davon weiß wurden. Der Bauer geberdete, wie man denken mag, so, daß alle seine Hausgenoßen entsetzlich schrieen und Alles was sie hatten zum Ersatze boten. Als Thorr ihren Schrecken sah, ließ er von seinem Zorn, beruhigte sich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienstleute und folgten ihm seitdem überall.

45. Er ließ seine Böcke dort zurück und setzte seine Reise ostwärts nach Jötunheim fort bis an das Meer, fuhr dann über die tiefe See, und als er die Küste erreichte, stieg er ans Land und mit ihm Loki, Thialfi und Röskwa. Da sie eine Weile fortgegangen waren, kamen sie an einen großen Wald, durch den giengen sie den ganzen Tag bis es dunkel ward. Thialfi, aller Männer fußrüstigster, trug Thorrs Tasche; aber Speisevorrath war nicht leicht zu erlangen. Als es dunkel geworden war, suchten sie ein Nachtlager und fanden eine ziemlich geräumige Hütte. An einem Ende war der Eingang so breit wie die Hütte selbst: die wählten sie zum Nachtaufenthalt. Aber um Mitternacht entstand ein starkes Erdbeben, der Boden zitterte unter ihnen und die Hütte schwankte. Da stand Thorr auf und rief seinen Gefährten; sie suchten weiter und fanden in der Mitte der Hütte zur rechten Hand einen Anbau: da giengen sie hinein. Thorr setzte sich in die Thüre; die andern hielten sich innerhalb hinter ihm und waren sehr bange. Thorr hielt den Hammerschaft in der Hand und gedachte sich zu wehren. Da hörten sie groß Geräusch und Getöse. Und als der Tag anbrach, gieng Thorr hinaus und sah da einen Mann nicht weit von ihm im Walde liegen, der war nicht klein; er schlief und schnarchte gewaltig. Da glaubte Thorr zu verstehen, welchen Lärm er in der Nacht gehört hatte und umspannte sich mit den Stärkegürteln. Da wuchs ihm die Asenstärke. Indem erwachte der Mann und stand hastig auf. Und da wird gesagt, daß Thorr dieß eine Mal nicht gewagt habe, mit dem Hammer nach ihm zu schlagen. Er fragte ihn aber nach seinem Namen und er nannte sich Skrymir. Und nicht brauche ich, sagte er, dich um deinen Namen zu fragen: ich weiß, daß du Asathorr bist. Aber wohin hast du meinen Handschuh geschleppt? Da streckte Skrymir den Arm aus und hob seinen Handschuh auf. Nun sah Thorr, daß er den in der Nacht zur Herberge gehabt, und der Anbau war der Däumling des Handschuhs gewesen. Skrymir fragte, ob ihn Thorr zum Reisegefährten haben wolle und Thorr bejahte es. Da fieng Skrymir an, seinen Speisesack zu lösen und gab sich dran, sein Frühstück zu verzehren, und Thorr seinerseits that mit seinen Gefährten ein Gleiches. Skrymir schlug vor, ihren Speisevorrath zusammenzulegen und Thorr willigte ein. Da knüpfte Skrymir all ihr Eßen in einen Bündel und legte ihn auf seinen Rücken. Er gieng den Tag über voran und stieg große Schritte; am Abend aber suchte er ihnen Nachtherberge unter einer mächtigen Eiche. Da sprach Skrymir zu Thor, er wolle sich schlafen legen: nehmt ihr den Speisebündel und bereitet euch ein Nachtmal. Darauf schlief Skrymir ein und schnarchte mächtig und Thorr nahm den Speisebündel und

wollte ihn öffnen, und das ist zu berichten, wie unglaublich es dünken möge, daß er keinen Knoten losbrachte: auch nicht Einer der zusammengeknüpften Riemen ward loser. Und als er sah, daß seine Arbeit nicht fruchtete, ward er zornig, faßte seinen Hammer Miölnir in beide Hände, schritt mit Einem Fuß dahin vor, wo Skrymir lag, und schlug ihn auf das Haupt. Und Skrymir erwachte und frug, ob ihm ein Blatt von dem Baum auf den Kopf gefallen sei? Auch fragte er, ob sie jetzt gegeßen hätten und bereit wären, sich zur Ruhe zu begeben? Thorr antwortete, sie wollten eben schlafen gehen. Sie giengen unter eine andere Eiche, wagten es aber, die Wahrheit zu sagen, nicht, zu schlafen. Aber um Mitternacht hörte Thorr den Skrymir im Schlafe so laut schnarchen, daß der Wald widerhallte. Da stand er auf und gieng zu ihm, schwang den Hammer hastig und heftig und schlug ihn mitten auf den Wirbel, so daß er merkte, wie das Hammerende ihm tief ins Haupt sank. In dem Augenblick erwachte Skrymir und fragte: Was ist mir? Ist mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Oder was ist mit dir, Thor? Thorr trat eilends zurück und antwortete, er sei eben aufgewacht, und fügte hinzu, es sei Mitternacht und also noch Zeit, zu schlafen. Da gedachte Thorr, wenn er es zuwege brächte, ihm den dritten Schlag zu schlagen, so sollte er ihn niemals wiedersehen. Er legte sich und wartete, bis Skrymir fest entschlafen wäre. Und kurz vor Tag hörte er, daß Skrymir entschlafen sein müße. Da stand er auf und gieng zu ihm und schwang den Hammer mit aller Kraft und traf ihn auf die Schläfe, welche nach oben gekehrt war, und der Hammer drang ein bis auf den Schaft. Da richtete Skrymir sich auf, strich sich die Wange und sprach: Sitzen Vögel über mir auf dem Baume? Es kam mir vor, da ich erwachte, als fiele mir von den Aesten irgend ein Abfall auf den Kopf. Wachst du, Thor? Es wird Zeit sein, aufzustehen und sich anzukleiden, obwohl ihr nun nicht mehr weit habt zu der Burg, die Utgard heißt. Ich hörte, wie ihr untereinander sprachet, daß ich kein kleiner Mann sei von Wuchs; aber dort sollt ihr größere Männer sehen, wenn ihr nach Utgard kommt. Nun will ich euch heilsamen Rath geben: überhebt euch da nicht zu sehr, denn nicht werden Utgardlokis Hofmänner von solchen Burschen stolze Worte dulden; in anderm Fall wendet lieber um: der Entschluß wird euch beßer bekommen. Wollt ihr aber doch eure Reise fortsetzen, so haltet euch ostwärts; mein Weg geht nun nordwärts nach diesen Bergen, die ihr jetzt werdet sehen können. Da nahm Skrymir den Speisebündel und warf ihn auf den Rücken und wandte sich quer hinweg von ihnen in den

Wald, und nicht ist gemeldet, daß die Asen gewünscht hätten, ihn gesund wiederzusehen.

46. Thorr fuhr nun weiter mit seinen Gefährten und gieng fort bis Mittag: da sah er auf einem Felde eine Burg stehen, und muste den Nacken zurückbiegen, um über sie hinwegzusehen. Sie giengen hinzu, da war an dem Burgthor ein verschloßenes Gitter. Thorr gieng an das Gitter und konnt es nicht öffnen, und damit sie in die Burg gelangen mochten, schmiegten sie sich zwischen den Stäben hindurch und kamen so hinein. Da sahen sie eine große Halle und giengen hinzu. Die Thüre war offen, sie giengen hinein und sahen da viele Männer auf zweien Bänken, die meisten sehr groß. Darnach kamen sie vor den König Utgardloki und grüßten ihn. Er aber sah säumig nach ihnen, bleckte die Zähne und sprach lächelnd: Selten hört man von langer Reise Wahres berichten; aber verhält es sich anders denn ich denke: daß dieser kleine Bursch da Oekuthorr sei? Du magst aber wohl mehr sein als du scheinst. Aber welche Fertigkeiten sind es, deren ihr Gesellen euch dünkt kundig zu sein? Niemand darf hier unter uns sein, der sich nicht durch irgend eine Kunst oder Geschicklichkeit vor Andern auszeichnete. Da sprach Loki, welcher der hinterste war: Eine Kunst versteh ich, die ich bereit bin zu zeigen: Keiner soll hier innen sein, der seine Speise hurtiger aufeßen möge als ich. Da versetzte Utgardloki: Das ist wohl eine Kunst, wenn du sie verstehst, und das wollen wir nun versuchen. Da rief er nach den Bänken hin, daß Einer, Logi geheißen, auf den Estrich vortrete, sich gegen Loki zu versuchen. Da ward ein Trog genommen und auf den Boden der Halle gesetzt und mit Fleisch gefüllt. Loki setzte sich an das eine Ende und Logi an das andere, und aß Jedweder aufs Hurtigste bis sie sich in der Mitte des Trogs begegneten. Da hatte Loki alles Fleisch von den Knochen abgegeßen, aber Logi hatte alles Fleisch mitsamt den Knochen verzehrt und den Trog dazu. Alle bedeucht es nun, daß Loki das Spiel verloren habe. Da fragte Utgardloki, auf welche Kunst jener junge Mann sich verstände. Da sagte Thialfi, er wolle versuchen, mit einem Jeden um die Wette zu laufen, den Utgardloki dazu ausersehe. Utgardloki sagte, das sei eine gute Kunst; er müße aber sehr geübt zu sein glauben in der Hurtigkeit, wenn er in dieser Kunst zu siegen hoffe, und der Versuch solle nun sogleich vor sich gehen. Da stand Utgardloki auf und gieng hinaus, und war eine gute Rennbahn auf ebenem Felde. Utgardloki rief nun einen jungen Burschen herbei, der sich Hugi nannte, und gebot ihm, mit Thialfi um die Wette zu laufen. Da begannen sie den ersten Lauf und

war Hugi so weit voraus, daß er am Ende der Bahn sich umwandte dem Loki entgegen. Da sagte Utgardloki: Du must dich beßer ausstrecken, Thialfi, wenn du das Spiel gewinnen willst; aber doch ist es wahr, daß noch Keiner hieher gekommen ist, der mich fußfertiger deuchte. Sie begannen nun den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn kam und sich umwandte, war Thialfi noch einen guten Pfeilschuß zurück. Da sagte Utgardloki: Das dünkt mich gut gelaufen; aber ich glaube nun kaum mehr, daß er das Spiel gewinnen wird; das wird sich nun zeigen, wenn sie den dritten Lauf rennen. Da nahmen sie nochmals ein Ziel und als Hugi ans Ende der Bahn gekommen war und sich umkehrte, war Thialfi noch nicht an die Mitte der Bahn gekommen. Da sagten Alle, sie hätten sich in diesem Spiele nun genug versucht. Da fragte Utgardloki den Thor, welche Kunst das sei, worin er sich vor ihnen hervorthun wolle, nachdem die Leute von seinen Großthaten so viel Rühmens gemacht hätten. Da antwortete Thorr, am liebsten wolle er sich im Trinken meßen mit Wem es auch sei. Utgardloki sagte, das möge wohl geschehen. Er gieng in die Halle, rief seinen Schenken und befahl ihm, das Horn zu bringen, woraus seine Hofleute zu trinken pflegten. Bald darauf kam der Mundschenk mit dem Horn und gab es dem Thor in die Hand. Da sprach Utgardloki: Aus diesem Horn scheint uns wohl getrunken, wenn es auf Einen Trunk leer wird; Einige trinken es auf den zweiten aus, aber Keiner ist ein so schlechter Trinker, der es nicht in dreien leerte. Thorr sah sich das Horn an: es schien ihm nicht zu groß, obwohl ziemlich lang; er war aber auch sehr durstig. Er fieng an zu trinken und schlang gewaltig und glaubte nicht nöthig zu haben, öfter abzusetzen und ins Horn zu sehen. Als ihm aber der Athem ausgieng, setzte er das Horn ab und sah zu, wie viel Trank noch übrig sei. Da schien es ihm ein sehr kleiner Betrag, um den das Horn jetzt leerer sei, denn zuvor. Da sprach Utgardloki: Es ist wohl getrunken; aber doch nicht gar viel: ich hätt es nicht geglaubt, wenn mir gesagt worden wäre, daß Asathorr nicht beßer trinken könne. Ich weiß aber, du wirst es beim zweiten Zug austrinken. Thorr antwortete nichts, sondern setzte das Horn an den Mund und dachte nun einen größern Trunk zu thun, und bemühte sich zu trinken so lang ihm der Athem vorhielt, sah aber doch, daß das Ende des Horns nicht so hoch hinauf wollte als er gewünscht hätte, und als er das Horn vom Munde nahm, schien es ihm, als wenn nun noch weniger abgegangen wäre als das erste Mal; doch konnte man das Horn nun tragen, ohne zu verschütten. Da sprach Utgardloki: Wie nun, Thor? Willst du dich immer

sparen, einen Trunk mehr zu thun, als dir gut ist? Nun scheint mir, wenn du mit dem dritten Trunk das Horn lernen willst, so muß dieser Zug der gröste sein. Du wirst aber hier bei uns kein so großer Mann heißen können als wofür du bei den Asen giltst, wenn du in andern Spielen nicht mehr leistest als du mir in diesem zu vermögen scheinst. Da ward Thorr zornig, setzte das Horn an den Mund und trank aus allen Kräften und so lang er trinken mochte und als er ins Horn sah, war doch nun mehr als zuvor ein Abgang bemerklich. Da gab er das Horn zurück und wollte nicht mehr trinken. Da sprach Utgardloki: Es ist nun offenbar, daß deine Macht nicht so groß ist als wir dachten. Denn man sieht nun, daß du hierin nichts vermagst. Thorr antwortete: Ich will mich noch in andern Spielen versuchen; aber wunderlich würd es mich dünken, wenn ich daheim bei den Asen wäre und solche Trünke würden für klein geachtet. Doch welches Spiel wollt ihr mir nun anbieten? Da sprach Utgardloki: Junge Bursche pflegen hier, was wenig zu bedeuten scheint, meine Katze dort von der Erde aufzuheben, und nicht würde ich gedenken, solches dem Asathor anzumuthen, wenn ich nicht zuvor gesehen hätte, daß du viel weniger vermagst als ich dachte. Alsbald lief eine graue, ziemlich große Katze über den Estrich der Halle. Thorr gieng hinzu, faßte sie mit der Hand mitten unterm Bauche und lupfte an ihr, und die Katze krümmte den Rücken, indem Thorr an ihr hob, und als Thorr sie so hoch emporzog als er immer vermochte, ließ die Katze mit dem einen Fuß von der Erde: weiter brachte es Thorr nicht in diesem Spiel. Da sprach Utgardloki: Es gieng mit diesem Spiel wie ich erwartete: die Katze ist ziemlich groß und Thorr klein und kurz neben den großen Männern, die hier bei uns sind. Da sprach Thorr: So klein ihr mich nennt, so komme nun her wer da wolle und ringe mit mir: nun bin ich zornig. Da antwortete Utgardloki, indem er nach den Bänken sah, und sprach: Mit Nichten seh ich den Mann hier innen, dem es nicht ein Kinderspiel dünken würde mit dir zu ringen. Aber laßt sehen, fuhr er fort, die alte Frau ruft mir herbei, meine Amme Elli: mit der mag Thorr ringen wenn er will. Sie hat schon Männer niedergeworfen, die mir nicht schwächer schienen als Thorr ist. Alsbald kam eine alte Frau in die Halle: zu der sprach Utgardloki, sie solle sich mit Asathorr meßen. Wir wollen den Bericht nicht längen; der Kampf lief so ab: je stärker sich Thorr anstrengte, je fester stand sie. Nun fieng die Frau an, ihm ein Bein zu stellen, Thorr ward mit Einem Fuße los und ein harter Kampf folgte; aber nicht lange währte es, so war Thorr auf ein Knie gefallen. Da gieng Utgardloki hinzu und

gebot ihnen, den Kampf einzustellen. Er fügte hinzu: Thorr habe nun nicht nöthig, noch andere an seinem Hof zum Kampf zu fordern. Es war auch bald Nacht. Da wies Utgardloki den Thor und seine Gefährten zu den Sitzen, und brachten sie da die Nacht bei guter Aufnahme zu.

47. Am Morgen darauf, als es Tag wurde, stand Thorr auf mit seinen Gefährten, sie kleideten sich und waren bereit, fortzuziehen. Da kam Utgardloki, und ließ ihnen einen Tisch vorsetzen; es fehlte nicht an guter Bewirthung, Speis und Trank. Und als sie gegeßen hatten, beeilten sie ihre Fahrt. Utgardloki begleitete sie hinaus bis vor die Burg und beim Abschied sprach er zu Thor und fragte, wie er mit seiner Reise zufrieden sei und ob er einen Mächtigern denn er selber sei getroffen habe. Thorr antwortete, er könne nicht sagen, daß die Begegnung mit ihnen nicht sehr zu seiner Unehre gereicht habe, „aber wohl weiß ich, daß ihr mich für einen gar unbedeutenden Mann halten werdet, womit ich übel zufrieden bin." Da sprach Utgardloki: Nun will ich dir die Wahrheit sagen, da du wieder aus der Burg gekommen bist, in die du, so lange ich lebe und zu befehlen habe, nicht noch öfter kommen sollst. Und ich weiß auch wahrlich, daß du niemals hinein gekommen wärest, wenn ich vorher gewust hätte, daß du so große Kraft besäßest, womit du uns beinahe in großes Unglück gebracht hättest. Aber ich habe dir ein Blendwerk vorgemacht, denn das erstemal, als ich dich im Walde fand, war ich es, der mit euch zusammen traf, und als du den Speisebündel lösen solltest, da hatt ich ihn mit Eisenbändern zugeschnürt, und du fandest nicht, wo du ihn öffnen solltest. Und darnach schlugst du mir mit dem Hammer drei Schläge und war der erste der geringste und war doch so stark, daß er mein Tod geworden wäre, wenn er getroffen hätte. Aller du sahst bei meiner Halle einen Felsstock und sahst oben darin drei viereckte Thäler und eins war das tiefste: das waren die Spuren deiner Hammerschläge. Den Felsstock hielt ich vor deine Hiebe; aber du sahst es nicht. So war es auch mit den Spielen, worin ihr euch mit meinen Hofleuten maßet. Das erste war das, worin sich Loki versuchte: er war sehr hungrig und aß stark; aber der, welcher Logi hieß, war das Wildfeuer und verbrannte das Fleisch und den Trog zugleich. Und als Thialfi mit dem um die Wette lief, der Hugi hieß, das war mein Gedanke und nicht wars zu erwarten, daß Thialfi es mit dessen Geschwindigkeit aufnehmen könne. Und als du aus dem Horne trankst und es dir langsam abzunehmen schien, da geschah fürwahr ein Wunder, das ich nicht für möglich gehalten hätte: das andere Ende des Hornes lag außen im Meere, das

sahst du nicht; wenn du aber jetzt zum Meere kommst, so wirst du sehen können, welche große Abnahme du hinein getrunken hast: das nennt man nun Ebbe. Ferner sprach er: Das deuchte mich nicht weniger werth, als du die Katze lüpftest, und dir die Wahrheit zu sagen, da erschracken Alle, die es sahen, als du ihr einen Fuß von der Erde hobst, denn die Katze war nicht, was sie dir schien: es war die Midgardschlange, die um alle Lande liegt, und kaum war sie noch lang genug, daß Schweif und Haupt die Erde berührten, denn so hoch strecktest du den Arm auf, daß nicht weit zum Himmel war. Ein großes Wunder war es auch um den Ringkampf, den du mit Elli rangst, indem Keiner jemals ward noch werden wird, den nicht, wenn er so alt wird, daß Elli ihn erreicht, das Alter zu Fall brächte. Nun aber ist das die Wahrheit, daß wir scheiden sollen, und wird es uns beiderseits beßer sein, wenn ihr nicht öfter kommt mich zu besuchen; ich werde aber auch ein andermal meine Burg mit solchen und andern Täuschungen schirmen, daß ihr keine Gewalt über mich erlangt. Und als Thorr diese Rede hörte, griff er nach seinem Hammer und hob ihn in die Luft; als er aber zuschlagen wollte, sah er Utgardloki nirgend mehr. Er wandte sich zurück nach der Burg und gedachte sie zu brechen: da sah er weite und schöne Felder vor sich, aber keine Burg. Da kehrte er um und zog seines Weges, bis er wieder nach Thrudwang kam. Und das ist die Wahrheit, daß er sich vorsetzte zu versuchen, ob er mit der Midgardschlange nicht zusammentreffen möchte, was seitdem geschah. Nun glaube ich, daß dir Niemand Genaueres von dieser Fahrt Thors sagen könne.

48. Da sprach Gangleri: Ein gewaltiger Mann muß Utgardloki sein, und viel mit Täuschung und Zauberei vermögen und seine Gewalt scheint um so größer als er Hofleute hat, die große Macht besitzen. Aber hat dieß Thorr auch gerochen? Har antwortete: Es ist nicht unbekannt, selbst den Ungelehrten, wie Thorr für die Reise, die nun erzählt ward, Ersatz nahm. Er weilte nicht lange daheim, sondern griff so hastig zu dieser Fahrt, daß er weder Wagen noch Böcke noch Reisegesellschaft mitnahm. Er gieng aus über Midgard als ein junger Gesell, und kam eines Abends zu einem Riesen, der Ymir hieß. Da blieb Thorr und nahm Herberge. Aber als es tagte, stand Ymir auf und machte sich fertig, auf die See zu rudern zum Fischfang. Thorr stand auch auf und war gleich bereit und bat, daß Ymir ihn mit sich auf die See rudern ließe. Ymir sagte, er könne nur wenig Hülfe von ihm haben, da er so klein und jung sei „und es wird dich frieren, wenn ich so weit hinausfahre und so lange außen bleibe, wie ich gewohnt bin.“

Aber Thorr sagte: er dürfe um deswillen nur immer recht weit hinausfahren, da es noch ungewiss sei, wer von ihnen beiden zuerst auf die Rückkehr bringen werde; und zürnte Thorr dem Riesen so, daß wenig fehlte, er hätte ihn seinen Hammer fühlen laßen. Doch unterließ er es, weil er seine Kraft anderwärts zu versuchen gedachte. Er fragte Ymirn, was sie zum Köder nehmen wollten, und Ymir sagte, er solle sich selber einen Köder verschaffen. Da gieng Thorr dahin, wo er eine Heerde Ochsen sah, die Ymirn gehörte, und nahm den grösten Ochsen, der Himinbriotr (Himmelsbrecher) hieß, riß ihm das Haupt ab und nahm das mit an die See. Ymir hatte das Boot unterdes ins Waßer gestößt. Thorr gieng an Bord, setzte sich hinten ins Schiff, nahm zwei Ruder und ruderte so, daß Ymir gedachte, von seinem Rudern habe er gute Fahrt. Ymir ruderte vorn, so daß sie schnell fuhren. Da sagte Ymir, sie wären nun an die Stelle gekommen, wo er gewohnt sei zu halten und Fische zu fangen. Aber Thorr sagte, er wolle noch viel weiter rudern: sie fuhren also noch lustig weiter. Da sagte Ymir, sie wären nun soweit hinausgekommen, daß es gefährlich wäre, in größerer Ferne zu halten wegen der Midgardschlange. Aber Thorr sagte, er werde noch eine Weile rudern und so that er, womit Ymir übel zufrieden war. Endlich zog Thorr die Ruder ein, und rüstete eine sehr starke Angelschnur zu, und der Hamen daran war nicht kleiner oder schwächer. Thorr steckte den Ochsenkopf an die Angel, warf sie von Bord und die Angel fuhr zu Grunde. Da mag man nun führwahr sagen, daß Thor die Midgardschlange nicht minder zum Besten hatte, als Utgardloki seiner spottete, da er die Schlange mit seiner Hand heben sollte. Die Midgardschlange schnappte nach dem Ochsenkopf und die Angel haftete dem Wurm im Gaumen. Als die Schlange das merkte, zuckte sie so stark, daß Thorr mit beiden Fäusten auf den Schiffsrand geworfen ward. Da ward Thorr zornig, fuhr in seine Asenstärke und sperrte sich so mächtig, daß er mit beiden Füßen das Schiff durchstieß und sich gegen den Grund des Meeres stemmte: also zog er die Schlange herauf an Bord. Und das mag man sagen, daß Niemand einen schrecklichen Anblick gesehen hat, der nicht sah wie jetzt Thorr die Augen wider die Schlange schärfte und die Schlange von unten ihm entgegen stierte und Gift blies. Da wird gesagt, daß der Riese Ymir die Farbe wechselte und vor Schrecken erbleichte, als er die Schlange sah und wie die See im Boot aus- und einströmte. Aber in dem Augenblick, da Thorr den Hammer ergriff und in der Luft erschwang, stürzte der Riese hinzu mit seinem Meßer und zerschnitt Thors Angelschnur, und die Schlange versank in die See, und Thorr warf

den Hammer nach ihr, und die Leute sagen, er habe ihr im Meeresgrunde das Haupt abgeschlagen; doch mich dünkt, die Wahrheit ist, daß die Midgardschlange noch lebt und in der See liegt. Aber Thorr schwang die Faust und traf den Riesen so ans Ohr, daß er über Bord stürzte und seine Fußsohlen sehen ließ. Da watete Thorr ans Land.

49. Da fragte Gangleri: Haben sich noch andere Abenteuer mit den Asen ereignet? Eine gewaltige Heldenthat hat Thorr auf dieser Fahrt verrichtet. Har antwortete: Er mag noch von Abenteuern berichtet werden, die den Asen bedeutender scheinen. Und das ist der Anfang dieser Sage, daß Baldur, der gute, schwere Träume träumte, die seinem Leben Gefahr drohten. Und als er den Asen seine Träume sagte, pflogen sie Rath zusammen und beschloßen, dem Baldur Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Da nahm Frigg Eide von Feuer und Waßer, Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Würmern, daß sie Baldurs schonen wollten. Als das geschehen und allen bekannt war, da kurzweilten die Asen mit Baldurn, daß er sich mitten in den Kreiß stellte und einige nach ihm schoßen, andere nach ihm hieben und noch andere mit Steinen warfen. Und was sie auch thaten, es schadete ihm nicht; das deuchte sie Alle ein großer Vortheil. Aber als Loki, Laufeyjas Sohn, das sah, da gefiel es ihm übel, daß den Baldur nichts verletzen sollte. Da gieng er zu Frigg nach Fensal in Gestalt eines alten Weibes. Da fragte Frigg die Frau, ob sie wüßte, was die Asen in ihrer Versammlung vornähmen. Die Frau antwortete: sie schößen alle nach Baldur; ihm aber schadete nichts. Da sprach Frigg: Weder Waffen noch Bäume mögen Baldurn schaden: ich habe von allen Eide genommen. Da fragte das Weib: Haben alle Dinge Eide geschworen, Baldurs zu schonen? Frigg antwortete: Oestlich von Walhall wächst eine Staude, Mistiltein genannt, die schien mir zu jung, sie in Eid zu nehmen. Darauf gieng die Frau fort; Loki nahm den Mistiltein, riß ihn aus und gieng zur Versammlung. Hödur stand zu äußerst im Kreiße der Männer, denn er war blind. Da sprach Loki zu ihm, warum schießest du nicht nach Baldur? Er antwortete: Weil ich nicht sehe, wo Baldur steht; zum Andern hab ich auch keine Waffe. Da sprach Loki: Thu doch wie andere Männer und biete Baldurn Ehre wie Alle thun. Ich will dich dahin weisen, wo er steht: so schieße nach ihm mit diesem Reis. Hödur nahm den Mistelzweig und schoß nach Baldur nach Lokis Anweisung. Der Schuß flog und durchbohrte ihn, daß er todt zur Erde fiel, und das war das gröste

Unglück, das Menschen und Götter betraf. Als Baldur gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos und gedachten nicht einmal, ihn aufzuheben. Einer sah den Andern an; ihr Aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hätte; aber sie durften es nicht rächen: es war an einer heiligen Freistätte. Als aber die Asen die Sprache wieder erlangten, da war das erste, daß sie so heftig zu weinen anfiengen, daß keiner mit Worten dem Andern seinen Harm sagen mochte. Und Odhin nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen, als Niemand so gut wuste als Er, zu wie großem Verlust und Verfall den Asen Baldurs Ende gereichte. Als nun die Asen sich erholt hatten, da sprach Frigg und fragte, wer unter den Asen ihre Gunst und Huld gewinnen und den Helweg reiten wolle um zu versuchen, ob er da Baldurn fände, und der Hel Lösegeld zu bieten, daß sie Baldurn heimfahren ließe gen Asgard. Und er hieß Hermodhr der schnelle, Odhins Sohn, der diese Fahrt übernahm. Da ward Sleipnir, Odhins Hengst, genommen und vorgeführt, Hermodhr bestieg ihn und stob davon.

Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhorn hieß Baldurs Schiff, es war aller Schiffe gröstes. Das wollten die Götter vom Strande stoßen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff gieng nicht von der Stelle. Da ward gen Jötunheim nach dem Riesenweibe gesendet, die Hyrrockin hieß, und als sie kam, ritt sie einen Wolf, der mit einer Schlange gezäumt war. Als sie vom Rosse gesprungen war, rief Odhin vier Berserker herbei, es zu halten, aber sie vermochten es nicht anders, als indem sie es niederwarfen. Da trat Hyrrockin an das Vordertheil des Schiffes und stieß es im ersten Anfaßen vor, daß Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Da ward Thorr zornig und griff nach dem Hammer und würde ihr das Haupt zerschmettert haben, wenn ihr nicht alle Götter Frieden erbeten hätten. Da ward Baldurs Leiche hinaus auf das Schiff getragen und als sein Weib, Neps Tochter Nanna, das sah, da zersprang sie vor Jammer und starb. Da ward sie auf den Scheiterhaufen gebracht und Feuer darunter gezündet, und Thorr trat hinzu und weihte den Scheiterhaufen mit Miölnir, und vor seinen Füßen lief der Zwerg, der Lit hieß, und Thorr stieß mit dem Fuße nach ihm und warf ihn ins Feuer, daß er verbrannte. Und diesem Leichenbrande wohnten vielerlei Gäste bei: zuerst ist Odhin zu nennen, und mit ihm fuhr Frigg und die Walküren und Odhins Raben, und Freyr fuhr im Wagen und hatte den Eber vorgespannt, der Gullinbursti hieß oder Slidrugtanni. Heimdall ritt den Hengst Gulltopp genannt und

Freyja fuhr mit ihren Katzen. Auch kam eine große Menge Hrimthursen und Bergriesen. Odhin legte den Ring, der Draupnir hieß, auf den Scheiterhaufen, der seitdem die Eigenschaft gewann, daß jede neunte Nacht acht gleich schöne Goldringe von ihm tropften. Baldurs Hengst war mit allem Geschirr zum Scheiterhaufen geführt.

Von Hermodhr aber ist zu sagen, daß er neun Nächte tiefe dunkle Thäler ritt, so daß er nichts sah bis er zum Giöllfluße kam und über die Giöllbrücke ritt, die mit glänzendem Golde belegt ist. Modgudr heißt die Jungfrau, welche die Brücke bewacht: die fragte ihn nach Namen und Geschlecht und sagte, gestern seien fünf Haufen todter Männer über die Brücke geritten „und nicht donnert sie jetzt minder unter dir allein, und nicht hast du die Farbe todter Männer: warum reitest du den Helweg?" Er antwortete: Ich soll zu Hel reiten, Baldur zu suchen. Hast du vielleicht Baldurn auf dem Helwege gesehen? Da sagte sie: Baldur sei über die Giöllbrücke geritten; „aber nördlich geht der Weg herab zu Hel." Da ritt Hermodhr dahin bis er an das Helgitter kam: da sprang er vom Pferde und gürtete ihm fester, stieg wieder auf und gab ihm die Sporen: da setzte der Hengst so mächtig über das Gitter, daß er es nirgend berührte. Da ritt Hermodhr auf die Halle zu, stieg vom Pferde und trat in die Halle. Da sah er seinen Bruder Baldur auf dem Ehrenplatze sitzen. Hermodhr blieb dort die Nacht über. Aber am Morgen verlangte Hermodhr von Hel, daß Baldur mit ihm heim reiten sollte, und sagte, welche Trauer um ihn bei den Asen sei. Aber Hel sagte, das solle sich nun erproben, ob Baldur so allgemein geliebt werde als man sage. „Und wenn alle Dinge in der Welt, lebendige sowohl als todte, ihn beweinen, so soll er zurück zu den Asen fahren; aber bei Hel bleiben, wenn Eins widerspricht und nicht weinen will." Da stand Hermodhr auf und Baldur geleitete ihn aus der Halle, und nahm den Ring Draupnir und sandte ihn Odhin zum Andenken, und Nanna sandte der Frigg einen Ueberwurf und noch andere Gaben, und der Fulla einen Goldring. Da ritt Hermodhr seines Weges zurück und kam nach Asgard und sagte alle Zeitungen, die er da gehört und gesehen hatte.

Darnach sandten die Asen Boten in alle Welt und geboten, Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Alle thaten das, Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze; wie du schon gesehen haben wirst, daß diese Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Als die Gesandten heimfuhren und ihr Gewerbe wohl vollbracht hatten, fanden sie in einer Höhle ein Riesenweib sitzen,

das Thöck genannt war. Die baten sie auch, den Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Sie antwortete:

> Thöck muß weinen mit trocknen Augen
> Ueber Baldurs Ende.
> Nicht im Leben noch im Tod hatt ich Nutzen von ihm:
> Behalte Hel was sie hat.

Man meint, daß dieß Loki, Laufeyjas Sohn, gewesen sei, der den Asen so viel Leid zugefügt hatte.

50. Da sprach Gangleri: Viel Arges wahrlich hatte Loki zu Wege gebracht, da er erst verursachte, daß Baldur erschlagen wurde, und dann Schuld ward, daß er nicht erlöst ward aus Hels Gewalt. Aber ward das nicht irgendwie an ihm gerochen? Har antwortete: Es ward ihm so vergolten, daß er lange daran gedenken wird. Als die Götter so wider ihn aufgebracht waren, wie man erwarten mag, lief er fort und barg sich in einem Berge. Da machte er sich ein Haus mit vier Thüren, daß er aus dem Hause nach allen Seiten sehen könnte. Oft am Tage verwandelte er sich in Lachsgestalt und barg sich in dem Waßerfall, der Franangr hieß, und bedachte bei sich, welches Kunststück die Asen wohl erfinden könnten, ihn in dem Waßerfall zu fangen. Und einst als er daheim saß, nahm er Flachsgarn und verflocht es zu Maschen, wie man seitdem Netze macht. Dabei brannte Feuer vor ihm. Da sah er, daß die Asen nicht weit von ihm waren, denn Odhin hatte von Hlidskialfs Höhe seinen Aufenthalt erspäht. Da sprang er schnell auf und hinaus ins Waßer, nachdem er das Netz ins Feuer geworfen. Und als die Asen zu dem Hause kamen, da gieng der zuerst hinein, der von Allen der Weiseste war und Kwasir hieß, und als er im Feuer die Asche sah, wo das Netz gebrannt hatte, da merkte er, daß dieß ein Mittel sein sollte, Fische zu fangen und sagte das den Asen. Da fiengen sie an und machten ein Netz jenem nach, das Loki gemacht hatte, wie sie in der Asche sahen. Und als das Netz fertig war, giengen sie zu dem Fluße und warfen das Netz in den Waßerfall. Thorr hielt das eine Ende, das andere die übrigen Asen, und nun zogen sie das Netz. Aber Loki schwamm voran und legte sich am Boden zwischen zwei Steine, so daß das Netz über ihn hinweggezogen ward; doch merkten sie wohl, daß etwas Lebendiges vorhanden sei. Da giengen sie abermals an den Waßerfall und warfen das Netz aus, nachdem sie Etwas so schweres daran gebunden hatten, daß nichts unten

durchschlüpfen mochte. Loki fuhr vor dem Netze her, und als er sah, daß es nicht weit von der See sei, da sprang er über das ausgespannte Netz und lief zurück in den Sturz. Nun sahen die Asen wo er geblieben war: da giengen sie wieder an den Waßerfall und theilten sich in zwei Haufen nach den beiden Ufern des Flußes. Thorr aber mitten im Fluße watend folgte ihnen bis an die See. Loki hatte nun die Wahl, entweder mit Lebensgefahr nach der See zu ziehen oder abermals über das Netz zu springen. Er that das Letzte und sprang schnell über das ausgespannte Netz. Thorr griff nach ihm und kriegte ihn in der Mitte zu faßen; aber er glitt ihm in der Hand, so daß er ihn erst am Schwanz wieder festhalten mochte. Darum ist der Lachs hinten spitz. Nun war Loki friedlos gefangen. Sie brachten ihn in eine Höhle, und nahmen drei lange Felsenstücke, stellten sie auf die schmale Kante und schlugen ein Loch in jedes. Dann wurden Lokis Söhne, Wali und Nari oder Narwi, gefangen. Den Wali verwandelten die Asen in Wolfsgestalt: da zerriß er seinen Bruder Narwi. Da nahmen die Asen seine Därme und banden den Loki damit über die drei Felsen: der eine stand ihm unter den Schultern, der andere unter den Lenden, der dritte unter den Kniegelenken; die Bänder aber wurden zu Eisen. Da nahm Skadi einen Giftwurm und befestigte ihn über ihm, damit das Gift aus dem Wurm ihm ins Antlitz träufelte. Und Sigyn, sein Weib, steht neben ihm und hält ein Becken unter die Gifttropfen. Und wenn die Schale voll ist, da geht sie und gießt das Gift aus; derweil aber tropft ihm das Gift ins Angesicht, wogegen er sich so heftig sträubt, daß die ganze Erde schüttert, und das ists was man Erdbeben nennt. Dort liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung.

51. Da sprach Gangleri: Was für Zeitungen sind zu sagen von der Götterdämmerung? Ich hörte dessen nie zuvor erwähnen. Har antwortete: Davon sind viele und wichtige Zeitungen zu sagen. Zum Ersten, daß ein Winter kommen wird, Fimbulwinter genannt. Da stöbert Schnee von allen Seiten, da ist der Frost groß und sind die Winde scharf, und die Sonne hat ihre Kraft verloren. Dieser Winter kommen dreie nacheinander und kein Sommer dazwischen. Zuvor aber kommen drei andere Jahre, da die Welt mit schweren Kriegen erfüllt sein wird. Da werden sich Brüder aus Habgier ums Leben bringen und der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht schonen. So heißt es in der Wöluspa:

Brüder befehden sich und fällen einander,
Geschwisterte sieht man die Sippe brechen.

Unerhörtes ereignet sich, großer Ehbruch.
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde klaffen,
Windzeit, Wolfszeit, eh die Welt zerstürzt.
Der Eine achtet des Andern nicht mehr.

Da geschieht es, was die schrecklichste Zeitung dünken wird: daß der Wolf die Sonne verschlingt den Menschen zu großem Unheil. Der andere Wolf wird den Mond packen und so auch großen Schaden thun und die Sterne werden vom Himmel fallen. Da wird sich auch ereignen, daß so die Erde bebt und alle Berge, daß die Bäume entwurzelt werden, die Berge zusammenstürzen und alle Ketten und Bande brechen und reißen. Da wird der Fenriswolf los und das Meer überflutet das Land, weil die Midgardschlange wieder Jotenmuth annimmt und das Land sucht. Da wird auch Naglfar flott, das Schiff, das so heißt und aus Nägeln der Todten gemacht ist, weshalb wohl die Warnung am Ort ist, daß, wenn ein Mensch stirbt, ihm die Nägel nicht unbeschnitten bleiben, womit der Bau des Schiffes Naglfar beschleunigt würde, den doch Götter und Menschen verspätet wünschen. Bei dieser Ueberschwemmung aber wird Naglfar flott. Hrymr heißt der Riese, der Naglfar steuert. Der Fenriswolf fährt mit klaffendem Rachen umher, daß sein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt, und wäre Raum dazu, er würde ihn noch weiter aufsperren. Feuer glüht ihm aus Augen und Nasen. Die Midgardschlange speit Gift aus, daß Luft und Meer entzündet werden; entsetzlich ist ihr Anblick, indem sie dem Wolf zur Seite kämpft. Von diesem Lärmen birst der Himmel: da kommen Muspels Söhne hervorgeritten. Surtur fährt an ihrer Spitze, vor ihm und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Indem sie über die Brücke Bifröst reiten, zerbricht sie, wie vorhin gesagt ward. Da ziehen Muspels Söhne nach der Ebne, die Wigrid heißt; dahin kommt auch der Fenriswolf und die Midgardschlange, und auch Loki wird dort sein und Hrymr und mit ihm alle Hrimthursen. Mit Loki ist Hels ganzes Gefolge und Muspels Söhne haben ihre eigene glänzende Schlachtordnung. Die Ebne Wigrid ist hundert Rasten breit nach allen Seiten.

Und wenn diese Dinge sich begeben, erhebt sich Heimdall und stößt aus aller Kraft ins Giallarhorn und weckt alle Götter, die dann Rath halten. Da reitet Odhin zu Mimirs Brunnen und holt Rath von Mimir für sich und sein Gefolge. Die Esche Yggdrasils bebt und Alles erschrickt im Himmel und auf Erden. Die

Asen wappnen sich zum Kampf und alle Einherier eilen zur Walstatt. Zuvorderst reitet Odhin mit dem Goldhelm, dem schönen Harnisch und dem Spieß, der Gungnir heißt. So eilt er dem Fenriswolf entgegen, und Thôrr schreitet an seiner Seite, mag ihm aber wenig helfen, denn er hat vollauf zu thun, mit der Midgardschlange zu kämpfen. Freyr streitet wider Surtur und kämpfen sie ein hartes Treffen bis Freyr erliegt, und wird das sein Tod, daß er sein gutes Schwert misst, das er dem Skirnir gab. Inzwischen ist auch Garm, der Hund, losgeworden, der vor der Gnipahöhle gefeßelt lag: das giebt das gröste Unheil, da er mit Tyr kämpft und Einer den Andern zu Falle bringt. Dem Thôr gelingt es, die Midgardschlange zu tödten; aber kaum ist er neun Schritte davongegangen, so fällt er todt zur Erde von dem Gifte, das der Wurm auf ihn speit. Der Wolf verschlingt Odhin und wird das sein Tod. Alsbald kehrt sich Widar gegen den Wolf und setzt ihm den Fuß in den Unterkiefer. An diesem Fuße hat er den Schuh, zu dem man alle Zeiten hindurch sammelt, die Lederstreifen nämlich, welche die Menschen von ihren Schuhen schneiden, wo die Zehen und Fersen sitzen. Darum soll diese Streifen ein Jeder wegwerfen, der darauf bedacht ist, den Asen zu Hülfe zu kommen. Mit der Hand greift Widar dem Wolf nach dem Oberkiefer und reißt ihm den Rachen entzwei und wird das des Wolfes Tod. Loki kämpft mit Heimdall und erschlägt Einer den Andern. Darauf schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt. So heißt es in der Wöluspa:

Ins erhobne Horn bläst Heimdall laut;
Odhin murmelt mit Mimirs Haupt.
Yggdrasil zittert, die ragende Esche;
Es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird.

Was ist mit den Asen, was ist mit den Alfen?
All Jötunheim ächzt, die Asen versammeln sich.
Die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren,
Der Bergwege Weiser: wißt ihr was das bedeutet?

Hrym fährt von Osten, es hebt sich die Flut;
Jörmungandr wälzt sich im Jotenmuthe.
Der Wurm schlägt die Brandung, der Adler krächzt,
Leichen zerreißt er; Naglfar wird los.

Der Kiel fährt von Osten, Muspels Söhne kommen
Ueber die See gesegelt, und Loki steuert.
Des Unthiers Abkunft ist all mit dem Wolf;
Auch Bileists Bruder ist ihm verbunden.

Surtur fährt von Süden, der Riese mit dem Schwert,
Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter.
Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln,
Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

Nun hebt sich Hlins anderer Harm,
Da Odhin eilt zum Angriff des Wolfs.
Belis Mörder mißt sich mit Surtur:
Da fällt Friggs einzige Freude.

Nicht säumt Siegvaters großer Sohn,
Widar, zu fechten mit dem Leichenwolf.
Er stößt dem Hwedrungssohn den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen: so rächt er den Vater.

Da schreitet der schöne Sohn Hlodyns
Der Natter näher, der neidgeschwollnen.
Muthig trifft sie Midgards Weiher;
Doch fährt neun Fuß weit Fiörgyns Sohn.
Alle Wesen müßen die Weltstatt räumen.

Schwarz wird die Sonne, die Erde versinkt,
Vom Himmel fallen die heitern Sterne,
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel.

Auch heißt es so:

Wigrid heißt das Feld, wo sich finden zum Kampf
Surtur und die selgen Götter.
Hundert Rasten hat es rechts und links:
Solcher Walplatz wartet ihrer.

52. Da fragte Gangleri: Was geschieht hernach, wenn Himmel und Erde verbrannt sind und alle Welten und die Götter alle todt sind und alle Einherier

und alles Menschenvolk? Ihr habt vorhin doch gesagt, daß ein jeder Mensch in irgend einer Welt leben soll durch alle Zeiten. Har antwortete: Es giebt viel gute und viel üble Aufenthalte; am besten ists im Gimil zu sein. Sehr gut ist es auch für die, welche einen guten Trunk lieben, in dem Saale, der Brimir heißt und gleichfalls im Himmel steht. Ein guter Saal ist auch jener, der Sindri heißt und auf den Nidabergen steht, ganz aus rothem Gold gebaut. Diese Säle sollen nur gute und rechtschaffene Menschen bewohnen. In Nastrand (Leichenstrand) ist ein großer aber übler Saal, dessen Thüren nach Norden sehen. Er ist mit Schlangenrücken gedeckt, und die Häupter der Schlangen sind alle in das Haus hineingekehrt und speien Gift, daß Ströme davon durch den Saal rinnen, durch welche Eidbrüchige und Meuchelmörder waten, wie es heißt:

Einen Saal seh ich, der Sonne fern,
In Nastrand; die Thüren sind nordwärts gekehrt.
Gifttropfen träufeln durch das Getäfel.
Aus Schlangenrücken ist der Saal gewunden.
Im starrenden Strome stehn da und waten
Meuchelmörder und Meineidige.

Aber in Hwergelmir ist es am Schlimmsten:

Da saugt Nidhöggr der Entseelten Leichen.

53. Da sprach Gangleri: Leben denn dann noch Götter und giebt es noch eine Erde oder einen Himmel? Har antwortete: Die Erde taucht aus der See auf, grün und schön, und Korn wächst darauf ungesät. Widar und Wali leben noch, weder die See noch Surturs Lohe hatte ihnen geschadet. Sie wohnen auf dem Idafeld, wo zuvor Asgard war. Auch Thôrs Söhne, Modi und Magni, stellen sich ein und bringen den Miölnir mit. Darnach kommen Baldur und Hödur aus dem Reiche Hels: da sitzen sie alle beisammen und besprechen sich und gedenken ihrer Heimlichkeiten, und sprechen von Zeitungen, die vordem sich ereignet, von der Midgardschlange und dem Fenriswolf. Da finden sie im Grase die Goldtafeln, welche die Asen besessen haben. Wie es heißt:

Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe losch.

Modi und Magni sollen Miölnir schwingen,
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

An einem Orte, Hoddmimirs-Holz genannt, verbargen sich während Surturs Lohe zwei Menschen, Lif und Lifthrasir genannt und nährten sich vom Morgenthau. Von diesen beiden stammt ein so großes Geschlecht, daß es die ganze Welt bewohnen wird. So heißt es hier:

Lif und Lifthrasir leben verborgen
In Hoddmimirs Holz.
Morgenthau ist all ihr Mal.
Von ihnen stammt ein neu Geschlecht.

Und das wird dich wunderbar denken, daß die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht minder schön als sie selber: die wird nun die Bahn der Mutter wandeln. So heißt es hier:

Eine Tochter entstammt der stralenden Göttin,
Eh der Wolf sie würgt,
Glänzend fährt nach der Götter Fall
Die Maid auf den Wegen der Mutter.

Wenn du aber nun weiter fragen willst, so weiß ich nicht, woher dir das kommt, denn nie hört ich Jemanden mehr von den Schicksalen der Welt berichten. Nimm also hiermit vorlieb.

54. Darauf hörte Gangleri ein großes Getöse rings um sich her. Und als er sich wandte, und recht um sich blickte, fand er sich alleine stehen auf einer weiten Ebene und sah weder Halle noch Burg mehr. Da gieng er seines Weges fort und kam zurück in sein Reich, und erzählte die Zeitungen, die er gehört und gesehen hatte, und nach ihm erzählte Einer dem Andern diese Geschichten.

Bragarœdhur.

Bragis Gespräche.

55. Ein Mann heißt Oegir oder Hler; er bewohnte das Eiland, das nun Hlesey heißt und war sehr zauberkundig. Er unternahm eine Reise nach Asgard; und als die Asen von seiner Fahrt erfuhren, ward er wohl empfangen, jedoch mit allerlei Sinnverblendungen. Und am Abend, als das Trinken beginnen sollte, ließ Odhin Schwerter in die Halle tragen, die waren so glänzend, daß ein Schein davon ausgieng und es keiner andern Beleuchtung bedurfte, während man saß und trank. Da kamen die Asen zu ihrem Gelage, und setzten sich auf ihre Hochsitze zwölf der Asen, die da zu Richtern bestellt waren. Dieß sind ihre Namen: Thôrr, Niördr, Freyr, Tyr, Heimdall, Bragi, Widar, Wali, Uller, Hönir, Forseti, Loki. Desgleichen hießen die Asinnen: Frigg, Freyja, Gefion, Idun, Gerdr, Sigyn, Fulla, Nanna. Oegirn deuchte herrlich Alles was er sah. Alle Wände waren mit schönen Schilden bedeckt, da war auch kräftiger Meth und des Trankes genug. Als Oegirs Nachbar saß Bragi und während sie tranken, tauschten sie Gespräche. Da sagte Bragi dem Oegir von manchen Geschichten, die sich vordem bei den Asen zugetragen.

56. Er begann seine Erzählung damit, daß drei Asen auszogen, Odhin, Loki und Hönir. Sie fuhren über Berge und öde Marken, wo es um ihre Kost übel bestellt war. Als sie aber in ein Thal herabkamen, sahen sie eine Heerde Ochsen; da nahmen sie der Ochsen Einen und wollten ihn sieden. Und als sie glaubten, daß er gesotten wäre, und den Sud aufdeckten, war er noch ungesotten. Und zum zweitenmal, als sie den Sud wieder aufdeckten, nachdem einige Zeit vergangen war, fanden sie ihn noch ungesotten. Da sprachen sie unter sich, wovon das kommen möge. Da hörten sie oben in der Eiche über sich sprechen, daß der, welcher dort sitze, Schuld sei, daß der Sud nicht zum Sieden komme. Als sie hinschauten, saß da ein Adler, der war nicht klein. Da sprach der Adler: Wollt ihr gestatten, daß ich mich von dem Ochsen sättige, so soll der Sud sieden. Das sagten sie ihm zu:

da ließ er sich vom Baume nieder, setzte sich zum Sude und nahm sogleich vorweg die zwei Lenden des Ochsen nebst beiden Bugen. Da ward Loki zornig, ergriff eine große Stange und stieß sie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Der Adler ward scheu von dem Stoße und flog empor: da haftete die Stange in des Adlers Rumpf; aber Lokis Hände an dem andern Ende. Der Adler flog so nah am Boden, daß Loki mit den Füßen Gestein, Wurzeln und Bäume streifte, die Arme aber, meinte er, würden ihm aus den Achseln reißen. Er schrie und bat den Adler flehentlich um Frieden; der aber sagte, Loki solle nimmer loskommen, er schwöre ihm denn, Idun mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Das bewilligte Loki: da ward er los und kam zurück zu seinen Gefährten: und wird für dießmal von dieser Reise ein Mehreres nicht erzählt bis sie heimkamen. Zur verabredeten Zeit aber lockte Loki Idun aus Asgard in einen Wald, indem er vorgab, er habe da Aepfel gefunden, die sie Kleinode dünken würden; auch rieth er ihr, ihre eigenen Aepfel mitzunehmen, um sie mit jenen vergleichen zu können. Da kam der Riese Thiassi in Adlershaut dahin, ergriff Idun und flog mit ihr fort gen Thrymheim, wo sein Heimwesen war. Die Asen aber befanden sich übel bei Iduns Verschwinden, sie wurden schnell grauhaarig und alt. Da hielten sie Versammlung und fragte Einer den Andern, was man zuletzt von Idun wiße. Da war das Letzte, das man von ihr gesehen hatte, daß sie mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki ergriffen und zur Versammlung geführt, auch mit Tod oder Peinigung bedroht. Da erschrak er und versprach, er wolle nach Idun in Jötunheim suchen, wenn Freyja ihm ihr Falkengewand leihen wolle. Als er das erhielt, flog er nordwärts gen Jötunheim und kam eines Tags zu des Riesen Thiassi Behausung. Er war eben auf die See gerudert und Idun allein daheim. Da wandelte sie Loki in Nußgestalt, hielt sie in seinen Klauen und flog was er konnte. Als aber Thiassi heimkam, und Idun vermisste, nahm er sein Adlerhemde und flog Loki nach mit Adlersschnelle. Als aber die Asen den Falken mit der Nuß fliegen sahen und den Adler hinter ihm drein, da giengen sie hinaus unter Asgard und nahmen eine Bürde Hobelspäne mit. Und als der Falke in die Burg flog und sich hinter der Burgmauer niederließ, warfen die Asen alsbald Feuer in die Späne. Der Adler vermochte sich nicht inne zu halten, als er den Falken aus dem Gesichte verlor: also schlug das Feuer ihm ins Gefieder, daß er nicht weiter fliegen konnte. Da waren die Asen bei der Hand und tödteten den Riesen Thiassi innerhalb des Gatters; allbekannt ist dieser Todtschlag.

Aber Skadi, des Riesen Thiassi Tochter, nahm Helm und Brünne und alles Heergeräthe und fuhr gen Asgard, ihren Vater zu rächen. Da boten ihr die Asen Ersatz und Ueberbuße. Zum Ersten sollte sie sich Einen der Asen zum Gemahl wählen, aber ohne mehr als die Füße von denen zu sehen, unter welchen sie wähle. Da sah sie eines Mannes Füße vollkommen schön und rief: diesen kies ich, Baldur ist ohne Fehl. Aber es war Niörd von Noatun. Das war auch eine ihrer Vergleichsbedingungen, daß die Asen es dahin bringen sollten, daß sie lachen müße; sie glaubte, das würden sie nicht zuwege bringen. Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an seine Lenden, wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da ließ sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht. Noch wird gesagt, daß Odhin ihr zur Ueberbuße Thiassis Augen nahm, sie an den Himmel warf und zwei Sterne daraus bildete. Da sprach Oegir: Ein gewaltiger Mann dünkt mich Thiassi gewesen zu sein; aber welcher Abstammung war er? Bragi antwortete: Aelwaldi hieß sein Vater, und merkwürdig wird es dich bedünken, wenn ich dir von ihm erzähle. Er war sehr reich an Gold, und als er starb und seine Söhne das Erbe theilen sollten, da maßen sie bei der Theilung das Gold damit, daß ein Jeder seinen Mund davon voll nehmen sollte und Einer so oft als der Andere. Einer dieser Söhne war Thiassi, der andere Idi, der dritte Gangr. Davon hat die Redensart ihren Ursprung, daß wir das Gold dieser Jötune Mundmaß nennen, und in Runen und in der Skaldensprache umschreiben wir es so, daß wir es dieser Jöten Sprache oder Rede nennen. Da sprach Oegir: Das dünkt mich in der Geheimsprache wohl angewandt.

57. Ferner sprach Oegir: Woher hat die Kunst ihren Ursprung, die ihr Skaldenkunst nennt? Bragi antwortete: Dieß war der Anfang davon, daß die Asen Unfrieden hatten mit dem Volk, das man Wanen nennt. Nun aber traten sie zusammen, Frieden zu schließen, und der kam auf diese Weise zu Stande, daß sie von beiden Seiten zu Einem Gefäße giengen und ihren Speichel hineinspuckten. Als sie nun schieden, wollten die Asen dieß Friedenszeichen nicht untergehen laßen. Sie nahmen es und schufen einen Mann daraus, der Kwasir heißt. Der ist so weise, daß ihn Niemand um ein Ding fragen mag, worauf er nicht Bescheid zu geben weiß. Er fuhr weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren. Einst aber, da er zu den Zwergen Fialar und Galar kam, die ihn eingeladen hatten, riefen sie ihn beiseite zu einer Unterredung, und tödteten ihn. Sein Blut

ließen sie in zwei Gefäße und einen Keßel rinnen: der Keßel heißt Odhrörir; aber die Gefäße Son und Bodn. Sie mischten Honig in das Blut, woraus ein so kräftiger Meth entstand, daß ein Jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird. Den Asen berichteten die Zwerge, Kwasir sei in der Fülle seiner Weisheit erstickt, denn Keiner war klug genug, seine Weisheit all zu erfragen.

Darnach luden diese Zwerge den Riesen, der Gilling heißt, mit seinem Weibe zu sich, und baten den Gilling die Zwerge, mit ihnen auf die See zu rudern. Als sie aber eine Strecke vom Land waren, ruderten die Zwerge nach den Klippen und stürzten das Schiff um. Gilling, der nicht schwimmen konnte, ertrank, worauf die Zwerge das Schiff wieder umkehrten und zu Lande ruderten. Sie sagten seinem Weibe von diesem Vorgang: da gehabte sie sich übel und weinte laut. Fialar fragte sie, ob es ihr Gemüth erleichtern möge, wenn sie nach der See hinaussähe, wo er umgekommen sei. Das wollte sie thun. Da sprach er mit seinem Bruder Galar, er sollte hinaufsteigen über die Schwelle und wenn sie hinausgienge, einen Mühlstein auf ihren Kopf fallen laßen, weil er ihr Gejammer nicht ertragen möge. Und also that er. Als der Riese Suttung, Gillings Brudersohn, dieß erfuhr, zog er hin, ergriff die Zwerge, führte sie auf die See und setzte sie da auf eine Meerklippe. Da baten sie Suttungen, ihr Leben zu schonen, und boten ihm zur Sühne und Vaterbuße den köstlichen Meth, und diese Sühne ward zwischen ihnen geschloßen. Suttung führte den Meth mit sich nach Hause und verbarg ihn auf dem sogenannten Hnitberge; seine Tochter Gunnlöd setzte er zur Hüterin. Davon heißt die Skaldenkunst Kwasirs Blut, oder der Zwerge Trank, auch Odhrörirs-, oder Bodens- und Sons-Naß, und der Zwerge Fährgeld (weil ihnen dieser Meth von der Klippe Erlösung und Heimkehr verschaffte), ferner Suttungs Meth und Hnitbergs Lauge.

58. Da sprach Oegir: Sonderbar dünkt mich der Gebrauch, die Dichtkunst mit diesen Namen zu nennen. Aber wie kamen die Asen an Suttungs Meth? Bragi antwortete: Davon wird erzählt, daß Odhin von Hause zog und an einen Ort kam, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte sie, ob sie ihre Sensen gewetzt haben wollten. Das bejahten sie. Da zog er einen Wetzstein aus dem Gürtel und wetzte. Die Sicheln schienen ihnen jetzt viel beßer zu schneiden: da feilschten sie um den Stein; er aber sprach, wer ihn kaufen wolle, solle geben was billig sei. Sie sagten Alle, das wollten sie; aber Jeder bat, den Stein ihm zu verkaufen. Da warf er ihn hoch in die Luft, und da ihn alle fangen wollten, entzweiten sie

sich so, daß sie einander mit den Sicheln die Hälse zerschnitten. Da suchte Odhin Nachtherberge bei dem Riesen, der Baugi hieß, dem Bruder Suttungs. Baugi beklagte seine übeln Umstände und sagte, neun seiner Knechte hätten sich umgebracht; nun wiße er nicht, wo er Werkleute hernehmen solle. Da nannte sich Odhin bei ihm Bölwerkr, und erbot sich, die Arbeit der neun Knechte Baugis zu übernehmen; zum Lohn verlangte er einen Trunk von Suttungs Meth. Baugi sprach, er habe über den Meth nicht zu gebieten, Suttung, sagte er, wolle ihn allein behalten; doch wolle er mit Bölwerkr dahinfahren und versuchen, ob sie des Meths bekommen könnten. Bölwerkr verrichtete den Sommer über Neunmännerarbeit für Baugi; im Winter aber begehrte er seinen Lohn. Da fuhren sie beide zu Suttung und Baugi erzählte seinem Bruder, wie er den Bölwerk gedungen habe; aber Suttung verweigerte gerade heraus jeden Tropfen seines Meths. Da sagte Bölwerkr zu Baugi, sie wollten eine List versuchen, ob sie an den Meth kommen möchten, und Baugi wollte das geschehen laßen. Da zog Bölwerkr einen Bohrer hervor, der Rati hieß, und sprach, Baugi sollte den Berg durchbohren, wenn der Bohrer scharf genug sei. Baugi that das, sagte aber bald, der Berg sei durchgebohrt. Aber Bölwerkr blies ins Bohrloch, da flogen die Splitter heraus, ihm entgegen. Daran erkannte er, daß Baugi mit Trug umgehe und bat ihn, ganz durchzubohren. Baugi bohrte weiter und als Bölwerkr zum andernmal hineinblies, flogen die Splitter einwärts. Da wandelte sich Bölwerkr in einen Wurm und schloff in das Bohrloch. Baugi stach mit dem Bohrer nach ihm, verfehlte ihn aber. Da fuhr Bölwerkr dahin, wo Gunnlöd war und lag bei ihr drei Nächte, und sie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken. Und im ersten Trunk trank er den Odhrörir ganz aus, im andern leerte er den Bodn, im dritten den Son und hatte nun den Meth alle. Da wandelte er sich in Adlersgestalt und flog eilends davon. Als aber Suttung den Adler fliegen sah, nahm er sein Adlerhemd und flog ihm nach. Und als die Asen Odhin fliegen sahen, da setzten sie ihre Gefäße in den Hof. Und als Odhin Asgard erreichte, spie er den Meth in die Gefäße. Als aber Suttung ihm so nahe gekommen war, daß er ihn fast erreicht hätte, ließ er von hinten einen Theil des Methes fahren. Darnach verlangt Niemanden: habe sich das wer da wolle; wir nennen es der schlechten Dichter Theil. Aber Suttungs Meth gab Odhin den Asen, und denen, die da schaffen können. Darum nennen wir die Skaldenkunst Odhins Fang oder Fund, oder Odhins Trank und Gabe, und der Asen Getränk.

Aus der Skalda.

Thorrs und Hrungnirs Kampf.

Sk. c. 17.

59. Thôrr war nach Osten gezogen, Unholde zu tödten. Odhin ritt auf Sleipnir gen Jötunheim und kam zu dem Riesen, der Hrungnir hieß. Da fragte Hrungnir, welchen Mann er da sehe mit dem Goldhelm, der Luft und Waßer reite? Er sagte auch, er reite ein sehr gutes Ross. Da sagte Odhin, er wolle sein Haupt verwetten, daß kein so gutes Ross in Jötunheim sei. Hrungnir sagte, jenes Ross möge gut sein; aber sein eignes Ross, das Gullfaxi heiße, mache viel weitere Sprünge. Hrungnir ward zornig, sprang auf sein Ross und setzte Odhin nach und gedachte, ihm seine Pralerei zu lohnen. Odhin ritt so schnell, daß er eine gute Strecke voraus war; aber Hrungnir war in so großem Jotenzorn, daß er nicht merkte, wie er schon innerhalb der Asenmauer sei. Als er nun an das Thor der Halle kam, luden ihn die Asen zum Trinkgelag. Er trat in die Halle und begehrte einen Trunk. Sie nahmen die beiden Schalen, aus welchen Thôrr zu trinken pflegte, und Hrungnir leerte sie beide. Und als er trunken wurde, ließ er das Großsprechen nicht; er sagte, er wolle Walhall nehmen und nach Jötunheim bringen, Asgard versenken und alle Götter tödten, außer Freyja und Sif, die wolle er mit sich heim führen. Darauf als Freyja ihm einschenkte, drohte er, den Asen all ihr Ael auszutrinken. Als aber die Asen sein Großsprechen verdroß, nannten sie Thôrs Namen: alsbald kam Thôrr in die Halle und schwang den Hammer und fragte zornig, wer Schuld sei, daß hundweise Jötune da trinken dürften, oder dem Hrungnir erlaubt habe, in Walhall zu sein, und warum ihm Freyja einschenke wie bei den Gelagen der Asen? Da antwortete Hrungnir und sagte, indem er mit unfreundlichen Augen auf Thôr blickte, Odhin habe ihn zum Trinkgelag gebeten und er sei in dessen Frieden. Da sagte Thôrr, der Einladung solle den Hrungnir gereuen, ehe er hinauskomme. Hrungnir entgegnete, Asathôrr werde wenig Ehre

davon haben, wenn er ihn unbewaffnet tödte; mehr Muth verrathe er, wenn er es wage, an der Ländergrenze bei Griottunagardr mit ihm zu kämpfen. Es war große Unklugheit, sagte er, daß ich Schild und Schleifstein daheim ließ. Wenn ich meine Waffen hier hätte, wollten wir gleich einen Holmgang versuchen; da dieß aber nicht der Fall ist, so beschuldige ich dich eines Neidingswerks, so du mich wehrlos tödten willst. Thôrr wollte sich der Annahme des Zweikampfes keineswegs entziehen, da er dazu aufgefordert worden ward, was ihm nie zuvor begegnet war.

Da fuhr Hrungnir seines Weges, und sputete sich aus aller Macht bis er gen Jötunheim kam. Da machte seine Fahrt großes Aufsehen bei den Jötunen, so wie auch, daß es zwischen ihm und Thôrr zur Verabredung des Zweikampfs gekommen war. Die Jötune hielten es für überaus wichtig, wer den Sieg erhielte, denn sie fürchteten das Schlimmste von Thôrr, wenn Hrungnir bliebe, denn er war der Stärkste unter ihnen. Da machten sie auf Griottunagardr einen Mann von Lehm, der neun Rasten hoch war und dreie breit unter den Armen. Sie fanden aber kein Herz, das so groß war als sich für ihn ziemte, bis sie das einer Stute nahmen, welches sich ihm jedoch nicht haltbar erwies, als Thôrr kam. Hrungnir selbst hatte bekanntlich ein Herz von hartem Stein, scharfkantig und dreiseitig, wie man seitdem das Runenzeichen zu schneiden pflegt, das man Hrungnirs Herz nennt. Auch sein Haupt war von Stein, von Stein auch sein breiter, dicker Schild, und diesen Schild hielt er vor sich, als er auf Griottunagardr stand und Thôrs wartete. Seine Waffe war ein Schleifstein, den er über die Achsel nahm, und nicht mild war er anzuschauen. Ihm zur Seite stand der Lehmriese, der Möckurkalfi hieß. Er war aber sehr furchtsam, und man sagt, daß er Waßer ließ als er Thôr sah. Thorr fuhr zum Holmgang und mit ihm Thialfi. Da lief Thialfi voraus, dahin wo Hrungnir stand und sprach zu ihm: Du stehst übel behütet, Jötun: zwar hast du den Schild vor dir; aber Thôrr hat dich gesehen, er fährt niederhalb in die Erde und wird von unten an dich kommen. Darauf warf sich Hrungnir den Schild unter die Füße und stand darauf; die Steinwaffe aber faßte er mit beiden Händen. Darauf vernahm er Blitze, und hörte starke Donnerschläge und sah nun Thôr im Asenzorn, der gewaltig heranfuhr, den Hammer schwang und ihn aus der Ferne nach Hrungnir warf. Hrungnir hob die Steinwaffe mit beiden Händen, und hielt sie entgegen: da traf sie der Hammer im Fluge und der Schleifstein brach entzwei: der eine Theil fiel zur Erde, und davon sind alle Wetzsteinfelsen gekommen; der andere fuhr in Thôrs Haupt, so daß er vor sich auf die Erde stürzte. Der Hammer

Miölnir aber traf den Hrungnir mitten auf das Haupt, und zerschmetterte ihm den Schädel zu kleinen Stücken. Er selbst fiel vorwärts über Thôr, so daß sein Fuß auf Thôrs Halse lag. Thialfi aber griff Möckurkalfi an, der mit geringem Ruhme fiel. Darauf gieng Thialfi zu Thôr und wollte Hrungnirs Fuß von ihm nehmen, hatte aber nicht die Macht dazu. Da giengen die Asen all hinzu, als sie von Thôrs Fall hörten, und wollten den Fuß von ihm nehmen, brachten es aber auch nicht zu Wege. Da kam Magni herbei, der Sohn Thôrs und Jarnsaxas, der erst drei Winter alt war, der warf Hrungnirs Fuß von Thôr und sprach: Schmach und Schaden, Vater! daß ich so spät kam. Ich glaube, ich hätte diesen Riesen mit der Faust zur Hel gesandt, wär ich mit ihm zusammengetroffen. Da stand Thôrr auf und empfieng seinen Sohn wohl und sagte, er würde ein tüchtiger Mann werden; auch will ich dir, sagte er, das Ross Gullfaxi geben, das Hrungnir besaß. Da hub Odhin an und sagte, Thôrr habe übel gethan, daß er dieß gute Pferd dem Sohne einer Riesenfrau gegeben habe, und nicht seinem Vater. Da fuhr Thôrr heim gen Thrudwang und der Schleifstein stak in seinem Haupte. Da kam die Wala hinzu, die Groa hieß, die Frau Oerwandils des Kecken; die sang ihre Zauberlieder über Thôr, bis der Schleifstein los ward. Als Thôrr dieß merkte und Hoffnung schöpfte, von dem Schleifstein erledigt zu werden, wollte er der Groa die Heilung lohnen und sie froh machen. Da sagte er ihr die Zeitung, daß er von Norden her über die Eliwagar gewatet sei und im Korb auf seinem Rücken den Oerwandil aus Jötunheim getragen habe. Und zum Wahrzeichen gab er an, daß eine Zehe ihm aus dem Korb vorgestanden und erfroren sei: die habe Thôrr abgebrochen, hinauf an den Himmel geworfen und den Stern daraus gemacht, der Oerwandils Zehe heißt. Noch sagte Thôrr, es werde nicht lange mehr anstehen bis Oerwandil heimkomme. Darüber ward Groa so erfreut, daß sie ihrer Zauberlieder vergaß, und so ward der Schleifstein nicht loser und steckt noch in Thôrs Haupte. Darum ist es auch eines Jeden Pflicht, solche Steine wegzuwerfen, denn damit rührt sich der Stein in Thôrs Haupt.

Thors Fahrt nach Geirrödsgard.

Sk. c. 18.

60. Es verdient gar sehr erzählt zu werden, wie Thôrr nach Geirrödsgard fuhr, denn da hatte er weder den Hammer Miölnir, noch den Stärkegürtel, noch

die Eisenhandschuhe bei sich, woran Loki Schuld war, der ihn begleitete. Denn dem Loki war es einsmals begegnet, da er zu seiner Kurzweil mit Friggs Falkenhemde ausflog, daß er aus Neugierde nach Geirrödsgard flog, wo er eine große Halle sah. Da ließ er sich nieder und sah ins Fenster. Aber Geirröd erblickte ihn und befahl den Vogel zu greifen und ihm zu bringen. Der Ausgesandte gelangte mit Noth die Hallenwand hinan, so hoch war sie. Loki ergetzte sich daran, wie Jener ihm so mühsam nachstrebte und gedachte, es sei noch früh genug für ihn, aufzufliegen, wenn der Mann das Beschwerlichste überstanden habe. Als dieser nun nach ihm langte, da schlug er die Flügel und spreizte die Füße; aber diese hiengen fest. Da ward Loki ergriffen und dem Riesen Geirröd gebracht. Als der ihm in die Augen sah, da ahnte ihm, daß es ein Mann sein möge und gebot ihm Rede zu stehen; aber Loki schwieg. Da schloß ihn Geirröd in eine Kiste und ließ ihn da drei Monate hungern. Und als in Geirröd herausnahm und reden hieß, gestand Loki wer er sei und löste sein Leben damit, daß er dem Geirröd schwur, den Thörr nach Geirrödsgard zu bringen, ohne daß er den Hammer und den Stärkegürtel hätte.

Unterwegs nahm Thörr Herberge bei einem Riesenweibe, das Gridr hieß. Sie war die Mutter Widars, des schweigsamen. Sie sagte dem Thôr die Wahrheit von Geirröd, er sei ein hundweiser und übel umgänglicher Jötun. Auch lieh sie ihm ihre eigenen Stärkegürtel und Eisenhandschuhe und ihren Stab, Gridarwölr genannt. Da fuhr Thörr zu dem Fluße, der Wimur hieß, aller Flüße größtem. Da umspannte er sich mit den Stärkegürteln, und stemmte Grids Stab gegen die Strömung; Loki aber hielt sich unten am Gurte. Als nun Thörr mitten in den Fluß kam, da wuchs dieser so stark an, daß er ihm bis an die Schulter stieg. Da sprach Thörr:

Wachse nicht, Wimur, nun ich waten muß
Hin zu des Joten Hause.
Wiße, wenn du wächsest, wächst mir die Asenkraft
Ebenhoch dem Himmel.

Da sah Thörr in eine Bergkluft hinauf, daß da Gialp, Geirröds Tochter, quer über dem Strome stand und dessen Wachsen verursachte. Da nahm Thörr einen großen Stein aus dem Fluß auf und warf nach ihr, indem er sprach: Bei der Quelle muß man den Strom stauen. Sein Wurf pflegte sein Ziel nicht zu verfehlen. In demselben Augenblicke nahte er sich dem Lande, ergriff einen Sperber-

baumstrauch und stieg aus dem Fluße: daher das Sprichwort, der Sperberbaum sei Thôrs Rettung.

Als nun Thôrr zu Geirröd kam, wurden die Reisegefährten zuerst in das Gästehaus gewiesen. Da war nur Ein Stuhl zum Sitzen, auf den setzte sich Thôrr. Nun ward er gewahr, daß der Stuhl unter ihm sich gegen die Decke hob. Da stieß er mit Grids Stabe gegen das Sparrwerk und drückte sich auf den Stuhl hinab. Alsbald entstand großes Gekrach und folgte lautes Geschrei. Unter dem Stuhle waren Geirröds Töchter Gialp und Greip gewesen und hatte er beiden den Rücken zerbrochen. Da sprach Thôrr:

Einsmals übt ich die Asenstärke
In des Joten Hause,
Da Gialp und Greip, Geirröds Töchter,
Mich zum Himmel hoben.

Da ließ Geirröd den Thôr in die Halle zu den Spielen rufen. Da waren große Feuer der ganzen Länge der Halle nach. Und als Thôrr in der Halle dem Geirröd gegenüber stand, da faßte Geirröd mit der Zange einen glühenden Eisenkeil und warf ihn nach Thôr. Aber Thôrr fieng ihn mit den Eisenhandschuhen in der Luft auf. Geirröd sprang hinter eine Eisensäule sich zu wahren. Aber Thôrr warf den Keil, daß er durch die Säule fuhr, durch Geirröd, durch die Wand und draußen noch in die Erde.

Lokis Wette mit den Zwergen.

Sk. c. 35.

61. Loki, Laufeyjas Sohn, hatte der Sif hinterlistiger Weise alles Haar abgeschoren. Als Thôrr das gewahrte, ergriff er Loki und würde ihm alle Knochen zerschlagen haben, wenn er nicht geschworen hätte, von den Schwarzelfen zu erlangen, daß er der Sif Haare von Gold machte, die wie anderes Haar wachsen sollten. Darauf fuhr Loki zu den Zwergen, die Iwaldis Söhne heißen. Diese machten das Haar, und zugleich Skidbladnir und den Spieß Odhins, der Gungnir heißt. Da verwettete Loki sein Haupt mit dem Zwerge, der Brock heißt, daß dessen Bruder Sindri nicht drei eben so gute Kleinode machen könnte wie diese wären. Und als

sie zu der Schmiede kamen, legte Sindri eine Schweinshaut in die Esse und gebot dem Brock zu blasen und nicht eher aufzuhören bis er aus der Esse nähme, was er hinein gelegt. Aber sobald Sindri aus der Schmiede gegangen war und Brock blies, setzte sich eine Fliege auf seine Hand und stach ihn. Dennoch hörte er nicht auf mit Blasen bis der Schmied das Werk aus der Esse nahm. Da war es ein Eber mit goldenen Borsten. Darauf legte er Gold ins Feuer und gebot ihm zu blasen und nicht eher mit Blasen abzulaßen bis er zurückkäme. Er gieng hinaus; aber die Fliege kam wieder, setzte sich Jenem auf den Hals und stach nun noch einmal so stark; doch fuhr er fort zu blasen bis der Schmied aus der Esse einen Goldring zog, der Draupnir heißt. Darauf legte er Eisen in die Esse und hieß ihn blasen, und sagte, Alles sei vergebens, wenn er mit Blasen inne hielte. Da setzte sich ihm eine Fliege zwischen die Augen und stach ihm in die Augenlieder, und als das Blut ihm in die Augen troff, daß er nichts mehr sah, griff er schnell mit der Hand zu, während der Blasbalg ruhte und jagte die Fliege fort. Da kam der Schmied zurück und sagte, beinahe wäre das nun völlig verdorben was in der Esse läge. Darauf zog er einen Hammer aus der Esse. Alle diese Kleinode legte er darauf seinem Bruder Brock in die Hände und hieß ihn damit gen Asgard fahren, die Wette zu lösen. Als nun er und Loki ihre Kleinode brachten, setzten sich die Götter auf ihre Richterstühle, und sollte das Urtheil gelten, das Odhin, Thôrr und Freyr sprächen. Da gab Loki dem Odhin den Spieß Gungnir, dem Thôrr das Haar für die Sif, und dem Freyr den Skidbladnir und nannte die Eigenschaften dieser Kleinode, daß der Spieß nie sein Ziel verfehle, das Haar wachse, sobald es auf Sifs Haupt komme, und Skidbladnir immer Fahrwind habe, sobald die Segel aufgezogen würden, wohin man auch fahren wollte; und zugleich könne man das Schiff nach Belieben zusammenfalten wie ein Tuch und in der Tasche tragen. Darauf brachte Brock seine Kleinode hervor, und gab dem Odhin den Ring, und sagte, in jeder neunten Nacht würden acht eben so kostbare Ringe von ihm niederträufeln. Dem Freyr gab er den Eber und sagte, er renne durch Luft und Waßer Tag und Nacht schneller als irgend ein Pferd und nie wäre es so finster in der Nacht oder im Schwarzwald, daß es nicht hell genug würde wohin er auch führe, so leuchteten seine Borsten. Dem Thôr gab er den Hammer und sagte, er möge so stark damit schlagen, als er wolle, was ihm auch vorkäme, ohne daß der Hammer Schaden nähme; und wohin er ihn auch werfe, so solle er ihn doch nicht verlieren, und nie solle er so weit fliegen, daß er nicht in seine Hand zurückkehre, und wenn es ihm

beliebe, solle er so klein werden, daß er ihn im Busen verbergen könne. Er habe nur den Fehler, daß sein Stiel zu kurz gerathen sei. Da urtheilten die Götter, der Hammer sei das beste von allen Kleinoden und die beste Wehr wider die Hrimthursen, und entschieden sie die Wette dahin, daß der Zwerg gewonnen habe. Da erbot sich Loki, sein Haupt zu lösen; aber der Zwerg antwortete, darauf dürfe er nicht hoffen. So nimm mich denn, sagte Loki; aber als Jener ihn faßen wollte, war er schon weit fort, denn Loki hatte Schuhe, die ihn durch Luft und Waßer trugen. Da bat der Zwerg den Thôr, ihn zu ergreifen, und dieser that es. Da wollte der Zwerg Lokis Haupt abhauen, aber Loki sagte, nur das Haupt sei sein, nicht der Hals. Da nahm der Zwerg einen Riemen und ein Meßer und wollte Löcher in Lokis Lippen schneiden und ihm den Mund zusammen nähen; aber das Meßer schnitt nicht. Da sagte er, beßer wäre es, wenn er seines Bruders Ahle hätte, und in dem Augenblick als er sie nannte, war sie bei ihm und durchbohrte Jenem die Lippen. Da nähte er ihm den Mund zusammen, und riß den Riemen am Ende der Nat ab. Der Riemen, womit er dem Loki den Mund zusammen nähte, hieß Wartari (Bindseil).

Die Niflungen und Giukungen.

Sk. c. 39—42.

62. Es wird erzählt, daß drei der Asen ausfuhren, die Welt kennen zu lernen: Odhin, Loki und Hönir. Sie kamen zu einem Fluß und giengen an ihm entlang bis zu einem Waßerfall, und bei dem Waßerfall war eine Otter, die hatte einen Lachs darin gefangen und aß blinzelnd. Da hob Loki einen Stein auf und warf nach der Otter und traf sie am Kopf. Da rühmte Loki seine Jagd, daß er mit Einem Wurf Otter und Lachs erjagt habe. Darauf nahmen sie den Lachs und die Otter mit sich. Sie kamen zu einem Gehöfte und traten hinein, und der Bauer, der es bewohnte, hieß Hreidmar, und war ein gewaltiger Mann und sehr zauberkundig. Da baten die Asen um die Nachtherberge, und sagten, sie hätten Mundvorrath bei sich und zeigten dem Bauern ihre Beute. Als aber Hreidmar die Otter sah, rief er seine Söhne Fafnir und Regin herbei, und sagte, ihr Bruder Otr wär erschlagen, und auch, wer es gethan hätte. Da gieng der Vater mit den Söhnen auf die Asen los, griffen und banden sie, und sagten, die Otter

wär Hreidmars Sohn gewesen. Die Asen boten Lösegeld, so viel als Hreidmar selbst verlangen würde, und ward das zwischen ihnen vertragen und mit Eiden bekräftigt. Da ward die Otter abgezogen und Hreidmar nahm den Balg und sagte, sie sollten den Balg mit rothem Golde füllen, und ebenso von außen hüllen, und damit sollten sie Frieden kaufen. Da sandte Odhin den Loki nach Schwarzalfenheim und kam zu dem Zwerge, der Andwari hieß und ein Fisch im Waßer war. Loki griff ihn mit den Händen und heischte von ihm zum Lösegeld alles Gold, das er in seinem Felsen hatte, und war das ein gar großes Gut. Da verbarg der Zwerg unter seiner Hand einen kleinen Goldring: Loki sah es und gebot ihm, den Ring herzugeben. Der Zwerg bat, ihm den Ring nicht abzunehmen, weil er mit dem Ringe, wenn er ihn behielte, sein Gold wieder vermehren könne. Aber Loki sagte, er solle nicht einen Pfennig übrig behalten, nahm ihm den Ring und gieng hinaus. Da sagte der Zwerg, der Ring solle Jedem, der ihn besäße, das Leben kosten. Loki versetzte, das sei ihm ganz recht und es solle gehalten werden nach seiner Voraussage; er werde es aber dem schon zu wißen thun, der ihn künftig besitzen solle. Da fuhr er zurück zu Hreidmars Hause und zeigte Odhin das Gold, und als er den Ring sah, schien er ihm schön; er nahm ihn vom Haufen und gab das übrige Gold dem Hreidmar. Da füllte er den Otterbalg so dicht er konnte und richtete ihn auf als er voll war. Da gieng Odhin hinzu und sollte ihn mit dem Golde hüllen. Als er das gethan hatte, sprach er zu Hreidmar, er solle zusehen, ob der Balg gehörig gehüllt sei. Hreidmar gieng hin und sah genau zu, und fand ein einziges Barthaar und gebot auch das zu hüllen, denn sonst wär ihr Vertrag gebrochen. Da zog Odhin den Ring hervor, hüllte das Barthaar, und sagte, hiermit habe er sich nun der Otterbuße entledigt. Und als Odhin seinen Sper genommen hatte, und Loki seine Schuhe, daß sie sich nicht mehr fürchten durften, da sprach Loki, es sollte dabei bleiben was Andwari gesagt hatte, daß der Ring und das Gold dem Besitzer das Leben kosten solle, und so geschah es seitdem. Darum heißt das Gold Ottersbuße und der Asen Nothgeld.

Als Hreidmar das Gold zur Sohnesbuße empfangen hatte, verlangten Fafnir und Regin ihren Theil davon zur Brudersbuße; aber Hreidmar gönnte ihnen nicht einen Pfennig davon. Da kamen die Brüder überein, ihren Vater des Goldes wegen zu tödten. Als das geschehen war, verlangte Regin, daß Fafnir das Gold zur Hälfte mit ihm theilen sollte. Fafnir antwortete, es sei wenig Hoffnung, daß

er das Gold mit seinem Bruder theilen werde, da er seinen Vater um das Gold erschlagen habe, und gebot ihm, sich fortzumachen, denn sonst würde es ihm ergehen wie dem Hreidmar. Fafnir hatte das Schwert Hrotti und den Helm, den Hreidmar beseßen hatte, genommen, und den auf sein Haupt gesetzt. Dieser Helm hieß Oegirshelm und war allen Lebendigen ein Schrecken zu schauen. Regin hatte das Schwert, das Refil hieß; damit entfloh er; Fafnir fuhr auf die Gnitahaide, machte sich da ein Bette, nahm Schlangengestalt an und lag auf dem Golde.

Da fuhr Regin zu König Hialprek und ward dessen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölsungs. Seine Mutter war Hjordis, König Eilimis Tochter. Sigurd war der Gewaltigste aller Heerkönige nach Geschlecht, Kraft und Sinn. Regin sagte ihm davon, daß Fafnir dort auf dem Golde läge, und reizte ihn, sich des Goldes zu bemächtigen. Da machte Regin ein Schwert, das Gram hieß, und so scharf war, daß als es Sigurd in fließendes Waßer hielt, es eine Wollflocke zerschnitt, die der Strom gegen seine Schärfe trieb; demnächst klob Sigurd mit dem Schwerte Regins Amboß bis auf den Untersatz entzwei. Darauf fuhr Sigurd mit Regin zur Gnitahaide. Da grub Sigurd eine Grube auf Fafnirs Wege und setzte sich hinein. Als nun Fafnir zum Waßer kroch und über die Grube kam, da durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte und war das sein Tod. Da gieng Regin hinzu und sagte, er hätte seinen Bruder getödtet, und verlangte das zur Sühne, daß er Fafnirs Herz nähme und am Feuer briete. Dann kniete Regin nieder, trank Fafnirs Blut und legte sich schlafen. Als aber Sigurd das Herz briet und dachte es wäre gar, und mit dem Finger versuchte, ob es weich genug wäre, und das Fett aus dem Herzen ihm an den Finger kam, verbrannte er sich, und steckte den Finger in den Mund. Und als das Herzblut ihm auf die Zunge kam, verstand er die Sprache der Vögel und wuste was die Adlerinnen sagten, die auf den Bäumen saßen. Da sprach Eine:

> Dort sitzt Sigurd blutbespritzt
> Und brät am Feuer Fafnirs Herz.
> Klug deuchte mich der Ringverderber,
> Wenn er das leuchtende Lebensfleisch äße.

Eine andere sagte:

> Da liegt nun Regin und geht zu Rath,
> Wie er triege den Mann, der ihm vertraut.

Sinnt in der Bosheit auf falsche Beschuldigung:
Der Unheilschmied brütet dem Bruder Rache.

Da gieng Sigurd zu Regin und erschlug ihn, und dann zu seinem Rosse, das Grani hieß, und ritt bis er zu Fafnirs Bette kam, nahm das Gold heraus und band es in zwei Bündeln auf Granis Rücken, stieg dann selber auf und ritt seines Weges. Darum heißt das Gold Fafnirs Bette oder Lager, oder Gnitahaides Staub und Granis Bürde. Da ritt Sigurd bis er ein Haus fand auf einem Berge. Darin schlief ein Weib mit Helm und Brünne bekleidet. Er zog das Schwert und schnitt die Brünne von ihr: da erwachte sie und nannte sich Hilde. Sie heißt Brynhilde und war Walküre. Sigurd ritt hinweg und kam zu dem Könige, der Giuki hieß; sein Weib war Grimhild genannt. Seine Kinder waren Gunnar, Högni, Gudrun und Gudny. Guthorm war Giukis Stiefsohn. Sigurd weilte da lange Zeit. Da freite er Gudrun, Giukis Tochter; und Gunnar und Högni schwuren Brüderschaft mit Sigurd. Darauf fuhr Sigurd mit Giukis Söhnen zu Atli, dem Sohne Budlis, um dessen Schwester Brynhilde für Gunnar zu bitten. Sie wohnte auf dem Hindaberge und war ihre Burg mit Wafurlogi (waberndem Feuer) umgeben; auch hatte sie das Gelübde gethan, keinen andern Mann zu freien als der es wagte, durch Wafurlogi zu reiten. Da ritt Sigurd mit den Giukungen, die auch Niflungen heißen, den Berg hinan und sollte nun Gunnar durch Wafurlogi reiten. Er hatte das Ross, das Goti hieß; dieß Ross wagte aber nicht in das Feuer zu rennen. Da tauschten Sigurd und Gunnar Gestalt und Namen, denn Grani wollte unter keinem andern Manne gehen als unter Sigurd. Da saß Sigurd auf Grani und ritt durch Wafurlogi. Denselben Abend hielt er Hochzeit mit Brynhild, und als sie zu Bette giengen, zog er das Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwischen sie beide. Am Morgen aber, da er aufstand und sich ankleidete, gab er Brynhilden zur Morgengabe den Goldring, den Loki dem Andwari genommen hatte und empfieng von ihr einen andern Ring zum Andenken. Alsdann sprang Sigurd auf sein Ross und ritt zu seinen Gesellen. Darauf tauschte er mit Gunnar abermals die Gestalt und Gunnar fuhr mit Brynhild zu König Giuki. Sigurd hatte zwei Kinder mit Gudrun, Sigmund und Swanhilde.

Einsmals begab es sich, daß Brynhild und Gudrun zum Waßer giengen, ihre Haare zu waschen. Als sie nun zum Fluße kamen, watete Brynhilde tiefer vom Land in den Strom und sagte, sie wolle das Waßer an ihrem Haupte nicht

leiden, das aus Gudruns Haaren rinne, dieweil sie einen hochgemuthern Mann habe. Da gieng Gudrun ihr nach in den Fluß und sagte, darum dürfe sie ihr Haar wohl über ihr im Strom waschen, dieweil sie einen Mann habe, dem weder Gunnar noch ein anderer in der Welt an Kühnheit gleiche, denn er habe Fafnir und Regin erschlagen und beider Erbe gewonnen. Da antwortete Brynhild: Mehr war das werth, daß Gunnar durch Wafurlogi ritt, was Sigurd nicht wagte. Da lachte Gudrun und sprach: Meinst du, Gunnar sei durch Wafurlogi geritten? So meine ich, daß er mit dir zu Bette gieng, der mir diesen Goldring gab. Der Ring aber, den du an der Hand hast, und zur Morgengabe empfiengst, heißt Andwara-Naut, und glaube ich nicht, daß ihn Gunnar auf Gnitahaide geholt habe. Da schwieg Brynhild und gieng heim. Darauf reizte sie Gunnar und Högni, Sigurd zu tödten; aber weil sie dem Sigurd Brüderschaft geschworen hatten, stifteten sie ihren Bruder Gutthorm dazu an. Der durchbohrte Sigurd im Schlafe mit dem Schwerte, und als Sigurd die Wunde empfangen hatte, warf er sein Schwert Gram nach ihm und das schnitt ihn in der Mitte durch. Da fiel Sigurd und sein dreijähriger Sohn Sigmund, den sie auch tödteten. Darauf durchstieß sich Brynhild mit dem Schwert und ward mit Sigurd verbrannt. Aber Gunnar und Högni nahmen da Fafnirs Erbe und Andwaranaut und beherschten nun die Lande.

König Atli, Budlis Sohn, Brynhildens Bruder, nahm da Gudrun zur Ehe, die Sigurd gehabt hatte, und gewannen sie Kinder. König Atli lud Gunnar und Högni zu sich und diese fuhren zu seinem Gastgebot. Eh sie aber von Hause fuhren, verbargen sie das Gold, Fafnirs Erbe, im Rhein, und ward dieß Gold niemals seitdem gefunden. Aber König Atli hatte ein Heer versammelt, womit er Gunnar und Högni überfiel. Sie wurden gefangen genommen und König Atli ließ dem Högni das Herz lebendig ausschneiden und war das sein Tod. Gunnarn ließ er in den Schlangenhof werfen; aber heimlich ward ihm eine Harfe gebracht, die er mit den Zehen schlug, weil ihm die Hände gebunden waren, daß alle Schlangen einschliefen bis auf eine Natter, die gegen ihn lief und ihn in die Brust biß, und dann den Kopf in die Wunde steckte und sich an seine Leber hieng bis er todt war. Gunnar und Högni wurden Niflungen genannt oder Giukungen: darum heißt das Gold der Niflungen Hort oder Erbe. Bald darauf tödtete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln mit Gold und Silber Trinkgeschirre machen. Darauf ward der Niflungen Leichenfeier begangen. Bei diesem Gelage ließ Gudrun dem König Atli in diese Trinkgeschirre Meth schenken, der mit dem Blut der

Jünglinge gemischt war; ihre Herzen aber ließ sie braten und gab sie dem Könige zu eßen. Und als das geschehen war, sagte sie es ihm selbst mit vielen unholden Worten. Es fehlte da nicht an kräftigem Meth, so daß die meisten Leute schliefen, die da saßen. In der Nacht aber gieng sie zu dem König, als er entschlafen war, und mit ihr Högnis Sohn. Sie tödteten ihn und also ließ er das Leben. Darauf warfen sie Feuer in die Halle und verbrannte alles Volk, das darinne war. Dann gieng sie an die See und sprang ins Meer, und wollte sich ertränken. Aber sie ward über die Bucht getragen und kam an das Land, das König Jonakur besaß. Und als der sie sah, nahm er sie zu sich und vermählte sich mit ihr. Sie hatten drei Söhne mit Namen Sörli, Hamdir und Erp. Sie waren alle rabenschwarz von Farbe des Haars, wie Gunnar und Högni und die andern Niflungen.

Bei ihnen ward Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen, die aller Frauen Schönste war. Das erfuhr der König Jörmunrek der reiche: da sandte er seinen Sohn Randwer, sie ihm zu werben. Und als er zu Jonakur kam, ward ihm Swanhilde übergeben, daß er sie dem König Jörmunrek brächte. Da sagte Bicki, es gezieme sich beßer, daß Randwer Swanhilde nähme, denn Er wäre jung und sie auch; Jörmunrek aber alt. Dieser Rath gefiel ihnen wohl als jungen Leuten. Darauf verrieth Bicki dieß dem Könige: da ließ Jörmunrek seinen Sohn greifen und zum Galgen führen. Da nahm Randwer seinen Habicht, rupfte ihm die Federn aus, und bat, ihn seinem Vater zu senden. Darauf ward er gehängt. Als aber König Jörmunrek den Habicht sah, da kam ihn in den Sinn, wie der Habicht flug- und federlos sei, so sei auch sein Reich ohne Bestand, denn er sei alt und sohnlos. Da ließ König Jörmunrek, als er mit seinem Gefolge aus dem Wald von der Jagd geritten kam, und die Königin Swanhilde beim Haarwaschen saß, über sie reiten und sie unter den Hufen der Rosse zu Tode treten. Als aber Gudrun dieß erfuhr, reizte sie ihre Söhne, den Tod Swanhildens zu rächen. Und als sie sich reisefertig machten, gab sie ihnen Brünnen und Helme von solcher Stärke, daß kein Eisen daran haften mochte. Auch gab sie ihnen den Rath, wenn sie zu König Jörmunrek kämen, sollten sie des Nachts, wenn er schliefe, zu ihm gehen, und sollten Sörli und Hamdir ihm Hände und Füße abhauen, aber Erp das Haupt. Als sie aber unterwegs waren, fragten sie den Erp, wie er ihnen beistehen wolle, wenn sie König Jörmunrek träfen. Er antwortete, er wolle ihnen helfen wie die Hand dem Fuße. Da sagten sie, die Füße hätten an den Händen keine Stützen. Sie waren ihrer Mutter erzürnt, weil diese sie mit harten Worten zu der Fahrt

angetrieben hatte: darum gedachten sie zu thun was ihr am übelsten gefiele und tödteten Erp, weil sie den am meisten liebte. Bald darauf strauchelte Sörli beim Gehen mit Einem Fuße und stützte sich mit den Händen. Da sprach er: Nun half die Hand dem Fuße: beßer wär es, wenn Erp lebte. Als sie aber zu König Jörmunrek kamen des Nachts da er schlief, und ihm Arme und Füße abhieben, da erwachte er und rief seinen Leuten und hieß sie aufstehen. Da sprach Hambir: Nun müste auch der Kopf ab, wenn Erp lebte. Da standen die Hofmänner auf und griffen sie an, konnten sie aber mit Waffen nicht bezwingen. Da rief Jörmunrek, sie sollten sie mit Steinen zu Tode werfen. Das geschah: da fielen Sörli und Hambir. Und nun war Giukis Geschlecht und ganze Nachkommenschaft todt.

Von Sigurd lebte noch eine Tochter, die Aslaug hieß und bei Heimir in Hlindalir erzogen worden war. Von ihr stammen mächtige Geschlechter. Es wird auch gesagt, Sigmund, Wölsungs Sohn, sei so stark gewesen, daß er Gift trank ohne daß es ihm schadete, und seine Söhne Sinfiötli und Sigurd waren so hart von Haut, daß kein Gift ihnen schadete, das von außen an sie kam.

Menja und Fenja.

Sk. c. 43.

63. Skiöld hieß ein Sohn Odhins, von dem die Skiöldunge stammen. Er hatte Sitz und Herschaft in den Landen, die nun Dänmark heißen; aber damals hießen sie Gotland. Skiöld hatte einen Sohn Fridleif genannt, der nach ihm die Lande beherschte. Fridleifs Sohn hieß Frodi, der nach seinem Vater das Königthum überkam. Das war in der Zeit, da Kaiser Augustus in der ganzen Welt Frieden stiftete und Christus geboren ward, und weil Frodi der mächtigste aller Könige in den Nordlanden war, ward ihm dieser Friede in der dänischen Zunge beigelegt und nannten ihn die Nordmänner Frodis Frieden. Niemand beschädigte da den andern, wenn er auch seines Vaters oder Bruders Mörder getroffen hätte, los oder gebunden. Da war auch kein Dieb oder Räuber, so daß ein Goldring lange Zeit unberührt auf Jalangershaide lag. König Frodi sandte Boten nach Swithiod zu dem Könige, der Fiölnir hieß, und ließ da zwei Mägde kaufen, die Fenja und Menja hießen und sehr groß und stark waren. In dieser Zeit gab es in Dänmark zwei

so große Mühlsteine, daß Niemand stark genug war sie umzudrehen. Diese Mühlsteine hatten die Eigenschaft, daß sie malten was der Müller wollte. Die Mühle hieß Grotti, der Mann aber, der dem König Frodi die Mühle gab, ward Hengiköpter genannt. König Frodi ließ die Mägde in die Mühle führen und gebot ihnen, ihm Gold, Friede und Frodis Glück zu malen. Er verstattete ihnen nicht länger Ruhe als so lange der Kuckuck (Hahn) schwieg oder ein Lied gesungen werden mochte. Da sollen sie das Lied gesungen haben, das Grottengesang heißt, und ehe sie von dem Gesange ließen, malten sie dem König ein Heer, so daß in der Nacht ein Seekönig kam, Mysingr genannt, welcher den Frodi tödtete und große Beute machte. Damit war Frodis Friede zu Ende. Mysingr nahm die Mühle mit sich, und so auch Fenja und Menja und befahl ihnen, Salz zu malen. Und um Mitternacht fragten sie Mysingr, ob er Salz genug habe? und er gebot ihnen fortzumalen. Sie malten noch eine kurze Frist, da sank das Schiff unter. Im Meer aber entstand nun ein Schlund, da wo die See durch das Mühlsteinloch fällt. Auch ist seitdem die See gesalzen.

Grottenlied.

1 Nun kamen wir her zu des Königs Haus
Vorwißende Frauen, Fenja und Menja.
Bei Frodi werden, Fridleifs Sohne,
Die mächtigen Maide als Mägde gehalten.

2 Man führte zur Mühle die Frauen alsbald,
Die Schrotsteine sollten sie rühren.
Er ließ ihnen länger nicht Ruhe laßen,
Als solang er hörte die Mägde singen.

3 Da ließen sie knattern die knarrende Mühle:
Umschwingen wir Starken den leichten Stein;
Nur mehr zu malen bat er die Mägde."

4 Sie sangen und schwangen den schnaubenden Stein
Bis Frodis Volk in Schlaf verfiel.
Da sang Menja, die malen sollte:

5 „Wir malen dem Frodi Macht und Reichthum
Und goldenes Gut auf der Mühle des Glücks.
Er sitz ihm im Schooß und schlaf' auf Daunen
Nach Wunsch erwachend: das ist wohl gemalen.

6 „Niemand soll hier dem Andern schaden,
Hinterhalt legen, Unheil ersinnen,
Mit scharfem Schwerte nicht Wunden schlagen,
Und fänd er des Bruders Mörder gebunden."

7 Da war es das erste Wort, das er sprach:
Haltet nicht länger ein als der Hauskuckuck schläft,
Oder nur während eine Weis ich singe.

8 „Nicht warst du, Frodi, vorsichtig genug,
Den Mannen holdselig, als du Mägde kauftest:
Nach der Stärke sahst du und schönem Antlitz;
Achtetest ihrer Abkunft nicht.

9 „Hart war Hrungnir und hart sein Vater,
Doch stärker als sie scheint mir Thiassi,
Und Idi und Oernir, unsere Freunde,
Der Bergriesen Brüder, die uns beide zeugten.

10 „Nicht kam Grotti aus grauem Gebirg,
Nicht der schwere Schrotstein aus dem Schooß der Erde,
Nicht rührte den Mandel des Bergriesen Tochter,
Wäre das Wem der Menschen bewust.

11 „Wir waren Gespielen neun Winter lang,
Da unter der Erde man uns erzog:
Da übten wir Mägde schon manche Großthat,
Faßten Felsen und rückten sie fort.

12 „Wir wälzten die Steine zu den Riesenwohnungen:
Die Erd im Grunde begann zu zittern.
Wir stießen und stürzten die ächzenden Steine,
Die ragende Felswand ward Menschen erreichbar.

13 „Seitdem geschahs, daß wir in Schweden
Vorwißende Frauen die Heerschar führten,
Bären birschten, Schilde brachen,
Entgegen giengen grau geschientem Heer.
Wir stürzten Stammfürsten, stützten Andre:
Guthorm dem guten gaben wir Beistand,
Feierten nicht früher bis Knui fiel.

14 „Solcherlei schufen wir Sommer und Winter
Bis wir als Kämpen wurden bekannt.
Mit scharfen Speeren schlugen wir Wunden
In Fleisch und Gebein und färbten die Klingen.

15 „Nun sind wir gekommen zu des Königs Haus
Und werden unmenschlich als Mägde behandelt:
Grus frißt die Sohlen und Kälte die Glieder.
Wir malen dem Feinde: schlimm ists bei Frodi.

16 „Ruhet nun, Hände, raste nun, Stein,
Genug von Mir ist hier gemalen.
Doch haben die Hände nicht Ruhe hier,
Bis Frodi meint genug sei gemalen.

17 „So greifet nun, Helden, zu harten Geeren,
Zu triefenden Waffen. Erwache, Frodi!
Erwache, Frodi! willst du lauschen
Unserm Singen und Weißagen.

18 „Feuer seh ich brennen östlich der Burg,
Kriegsbotschaft kommt, das verkündet die Glut.
Ein Heer ist im Anzug, eindringt es hier,
Und verbrennt die Burg dem Fürsten alsbald.

19 „Nicht magst du mehr halten den Stuhl in Hledra
Mit rothen Spangen und spähem Gestein.
Mächtiger malen wir Mägde noch.
Erwuchsen doch Wir im Gewühl des Kampfs.

20 „Tapfer malt meines Vaters Tochter,
Denn vieler Fürsten Fall sieht sie nahn.
Schwere Stücke springen von der Mühle,
Eisen beschlagene: laß uns eifrig malen!

21 „Laß uns eifrig malen! Yrsas Sohn,
Halfdans Enkel wird Frodi rächen.
Er wird von ihr geheißen werden
Sohn und Bruder; wir wißens beide!"

22 Die Mägde malten aus aller Macht:
Die jungen waren in Jotenzorn.
Die Malstange brach, die Mühle riß,
Der mächtige Mühlstein fuhr mitten entzwei.

23 Die Bergriesen- bräute sprachen:
„Nun finden wir, Frodi, wohl Feierabend:
Genug gemalen haben wir Mägde."

Hrolf Kraki.

Sk. c. 44.

64. Ein König in Dänmark hieß Hrolf Kraki, und war der berühmteste aller Könige der Vorzeit, dazu der mildeste, kühnste und leutseligste. Ein Beweis seiner Leutseligkeit, die in alten Sagen sehr berühmt ist, war dieß. Ein armer Bursche, Wöggr genannt, kam einst in König Hrolfs Halle, als der König noch jung an Jahren und von zartem Wuchse war. Da gieng Wöggr vor ihn stehen und sah ihn an. Da sprach der König: Was willst du damit sagen, junger Gesell, daß du mich so ansiehst? Wöggr antwortete: Als ich daheim war, hört ich sagen, König Hrolf in Hledra sei der gröste Mann in den Nordlanden; und nun sitzt hier auf dem Hochsitz eine kleine Krähe (Kraki), die nennen sie ihren König. Da versetzte der König: Du Gesell hast mir einen Namen gegeben, und ich werde Hrolf Kraki heißen; es ist aber Gebrauch, daß dem Namen eine Gabe folge. Weil ich nun sehe, daß du kein Geschenk hast, das du mir zu diesem Namen geben könntest, oder sich für mich schickte, so soll dem Andern geben der da hat. Da zog

er einen Goldring von der Hand und gab ihm den. Da sprach Wöggr: Du giebst als der beste aller König; darum gelob ich dir, ich will des Mannes Mörder sein, der dein Mörder wird. Da sprach der König lachend: Ueber Wenig wird Wöggr froh.

Ein anderes Beispiel erzählt man von Hrolf Krakis Kühnheit. In Upsala herschte ein König, Adils genannt, der Yrsa, Hrolf Krakis Mutter, zur Frau hatte. Er war in Unfrieden mit dem König von Norwegen, der Ali hieß. Sie kämpften miteinander auf dem Eise des Sees, der Wänir heißt. Da sandte König Adils Boten zu Hrolf Kraki, seinem Stiefsohne, daß er ihm zu Hülfe käme, und versprach seinem ganzen Heere Sold, so lange die Fahrt währte. Und der König selber sollte drei Kleinode erhalten, die er aus Schweden wählen würde. Aber Hrolf Kraki konnte ihm nicht zuziehen wegen des Kriegs, den er mit den Sachsen hatte. Doch sandte er ihm seine zwölf Berserker. Darunter waren Bödwar Biarki, Hialti der kühne, Hwitserkr der scharfe, Wöttr, Widseti und die Brüder Swipdag und Beigudr. In diesem Kriege fiel König Ali und ein großer Theil seines Heers. Da nahm König Adils dem Todten den Helm Hildiswin und seinen Hengst Hrafn. Da verlangten die Berserker Hrolf Krakis jeglicher drei Pfund Gold zu Lohn und überdieß die Kleinode, die sie für Hrolf Kraki gewählt hatten und ihm nun zu bringen verlangten. Das war der Helm Hildigöltr, der Panzer Finsleif, an dem kein Schwert haftete, und der Goldring, der Swiagris hieß und von Adils Vorfahren herkam. Aber der König weigerte alle diese Kleinode und bezahlte auch nicht einmal den Lohn. Da fuhren die Berserker heim und waren übel zufrieden. Sie berichteten dieß dem König Hrolf, der sich sogleich bereit machte, gen Upsala zu fahren, und als er mit seinen Schiffen in den Fyrisfluß kam, ritt er gen Upsala, und seine zwölf Berserker mit ihm, die da friedlos waren. Yrsa, seine Mutter, empfieng ihn und folgte ihm zur Herberge; aber nicht zu des Königs Halle. Da wurden große Feuer für sie angezündet und ward Ael zum Trinken gereicht. Da kamen König Adils Mannen herein und trugen Scheite ins Feuer und machten es so groß, daß Hrolf und den Seinen die Kleider brannten, und fragten, ob das wahr sei, daß Hrolf Kraki und seine Berserker weder Feuer noch Eisen scheuten. Da sprang Hrolf Kraki auf mit allen den Seinigen und rief:

Laßt uns mehren die Glut in Adils Gemach.

Da nahm er seinen Schild und warf ihn ins Feuer, und lief über das Feuer, während der Schild brannte und rief:

Der fürchtet kein Feuer, der drüber fährt.

So thaten auch seine Mannen Einer nach dem Andern. Darauf nahmen sie die, welche das Feuer geschürt hatten und warfen sie hinein. Da kam Yrsa, gab Hrolf Kraki ein Hirschhorn mit Gold gefüllt und darin den Ring Swiagris, und bat ihn, fortzureiten zu seinem Heere. Da sprangen sie auf ihre Pferde und ritten fort über Fyrisfeld. Da sahen sie, daß König Adils ihnen mit seinem Heere nachritt in voller Rüstung und wollte sie tödten. Da nahm Hrolf Kraki mit seiner Rechten Gold aus dem Horn und streute es auf den Weg. Als die Schweden das sahen, sprangen sie von den Sätteln und nahm Jeder was er bekommen konnte. Aber König Adils gebot ihnen, zu reiten und ritt selber aus aller Macht. Sein Pferd hieß Slungnir, das schnellste aller Pferde. Als Hrolf Kraki sah, daß König Adlis ihn schier erritten hatte, nahm er den Ring Swiagris, warf ihn ihm zu und bat ihn, den als eine Gabe zu nehmen. König Adils ritt nach dem Ringe, hob ihn mit dem Sper auf und ließ ihn an den Griff niedergleiten. Da wandte sich Hrolf Kraki und als er sah, wie sich jener bückte, sprach er: Wie ein Schwein gebogen hab ich nun den, welcher der reichste in Schweden war. Und also schieden sie. Darum heißt das Gold Krakis Saat oder Samen von Fyrisfeld.

Högni und Hilde.

Sk. c. 50.

65. Ein König, Högni genannt, hatte eine Tochter, mit Namen Hilde. Diese machte zur Kriegsgefangenen ein König Namens Hedin, Hiarrandis Sohn, während König Högni zur Königs-Versammlung geritten war. Als er nun hörte, daß in seinem Reiche geheert worden und seine Tochter fortgeführt sei, ritt er mit seinem Gefolge, Hedin aufzusuchen und hörte, daß er nordwärts längs der Küste gesegelt sei. Als er aber nach Norweg kam, vernahm er, Hedin habe sich westlich gewendet. Da segelte ihm Högni nach bis zu den Orkneyen, und als er nach Ha-ey kam, lag Hedin mit seinem Heere davor. Da gieng Hilde ihren Vater aufzusuchen und bot ihm in Hedins Namen ein Halsband zum Vergleich; wenn er aber das nicht wolle, so sei Hedin zur Schlacht bereit und hätte Högni von ihm keine Schonung zu hoffen. Högni antwortete seiner Tochter hart und als sie Hedin traf, sagte sie ihm, daß Högni keinen Vergleich wolle und bat ihn, sich zum Streit zu rüsten. Und

Und also thaten sie beide, giengen aus an das Eiland und ordneten ihr Heer. Da rief Hedin seinen Schwäher Högni an und bot ihm Vergleich und viel Gold zur Buße. Högni antwortete: Zu spät bietest du mir das, wenn du dich vergleichen willst, denn nun habe ich mein Schwert Dainsleif gezogen, das von den Zwergen geschmiedet ist und eines Mannes Tod werden muß, so oft es entblößt wird, und dessen Hieb immer trifft und Wunden schlägt, die niemals heilen. Da sprach Hedin: Du rühmst dich des Schwertes, aber noch nicht des Sieges. Ich nenne jedes Schwert gut, das seinem Herrn getreu ist. Da begannen sie die Schlacht, die Hiadningawig (Kampf der Hedninge) genannt wird, und stritten den ganzen Tag und am Abend fuhren die Könige wieder zu den Schiffen. In der Nacht aber gieng Hilde zum Walplatz und weckte durch Zauberkunst die Todten alle, und den andern Tag giengen die Könige zum Schlachtfelde und kämpften, und so auch alle, die Tags zuvor gefallen waren. Also währte der Streit fort einen Tag nach dem andern, und alle die da fielen und alle Schwerter, die auf dem Walplatze lagen, und alle Schilde, wurden zu Steinen. Aber sobald es tagte standen alle Todten wieder auf und kämpften und alle Waffen wurden wieder brauchbar. Und in den Liedern heißt es, die Hiadninge würden so fortfahren bis zur Götterdämmerung.

IV.

Erläuterungen.



Vorrede.

Daß die Götter des Nordens auch die unsern waren, daß beide Bruderstämme, der deutsche und nordische, wie Sprache, Recht und Sitte, so auch den Glauben im Wesentlichen gemein hatten, daß Odhin Wuotan ist und Thôrr Donar, daß Asen und Ansen, Alfen und Elben, Sigurd und Siegfried nur andere Formen derselben mythischen Namen sind, darüber bleibt uns längst kein Zweifel. Wie kommt es denn, daß wir gegen die nordische Mythologie noch immer so gleichgültig thun, als ob sie uns von Haut und Haar nichts angienge?

Möglich, daß wir eben darum von den nordischen Göttern nichts wißen und wißen wollen, weil sie die unsrigen sind, denn freilich ist das nur allzusehr deutscher Charakter, überall in der Welt, in Rom und Griechenland, in England und Spanien, in Arabien, Indien und China jeden Winkel zu durchstöbern, sich in jede Sackgaße zu verrennen und dabei im eigenen Hause wie die Blinden umherzutappen.

Hätte der Vorredner vielleicht gar klüger gethan, die Einheit der nordischen und deutschen Götter den Lesern zu verschweigen? Griffen sie lieber auch nach dieser Waare, wenn sie als ausländische dargeboten würde? Es ist freilich nicht unerhört, daß ein deutscher Dichter sein Werk, um es zu empfehlen, für Uebersetzung aus dem Englischen oder Schwedischen ausgab. Und die Erscheinung, daß der mattherzige Ossian bei uns so viel Glück gemacht hat, während die lebensvollen Gestalten des Nordens und alle Kraft und Tiefe der Edda verschmäht wurden, wie läßt sie sich anders erklären, als aus der schon von Klopstock beklagten Undeutschheit der Deutschen? Sollten wir das mit den Juden des alten Bundes gemein haben, daß wir vor allen Götzen des Auslandes niedersinken und die heimischen Altäre unbekränzt laßen? Wenn uns dann nur nicht der Fluch dieses unseligen Volkes trifft, in alle Welt zerstreut zu werden und des Vaterlandes verlustig zu gehen! Ein Looß, das neuerdings auch ein edles europäisches Volk betroffen hat wegen eines andern Erbfehlers, der uns leider gleichfalls anhaftet,

der Uneinigkeit. Dann wäre unser Schicksal beklagenswerther, als selbst der Juden und Polen, denn jene erhält in der Verbannung ihre angeborne Zähigkeit, diese die Vaterlandsliebe; die Deutschen aber, die sich beider Tugenden weniger zu rühmen haben, würden ganz aus der Reihe der Völker gestrichen und selbst ihre letzte Spur verweht werden.

Doch so trüben Ahnungen dürfen wir uns nicht überlaßen. Das deutsche Reich hat zwar schon seit dem Untergange der Hohenstaufen nur noch ein Scheinleben fortgeführt, und die neuen Staatenbildungen, die auf seinen Trümmern erwuchsen, haben uns einander immer mehr entfremdet. Ein Gemeinschaftliches ist uns geblieben: die Sprache und die Literatur. Ihnen verdanken wir es, wenn sich neuerdings unser Volk wieder als ein deutsches zu empfinden begann. In ihnen sehen wir den einzigen Trost, die letzte Hoffnung unseres Volkes. Aber die Sprache wird mit Fremdwörtern überfüllt, die Literatur von Uebersetzungen aus allen Nachbarzungen bei Seite gedrängt: wäre es zu verwundern, wenn der deutsche Sinn zuletzt den Einflüßen des Auslands erläge? Ihn und das vaterländische Bewustsein zu nähren und zu stärken, ist darum unsre nächste Pflicht und dieß können wir nur durch Wiederbelebung unserer alten Sage und Dichtung. Dieß theuerste Vermächtnis unserer Väter müßen wir der hereinbrechenden Flut sittenloser Erzeugnisse des modernen Auslands als nationalen Hort entgegenstellen, um die Wiederkehr eines patriotischen Selbstgefühls in unser Volksbewustsein anzubahnen. Der gewaltige Aufschwung, welchen die Erforschung unserer heimischen Alterthümer in den letzten dreißig Jahren genommen hat, läßt hoffen, daß es damit noch nicht zu spät sei. Aber mit Erforschung unsrer Alterthümer ist es nicht schon gethan, sie wollen Neuerthümer werden, das Erbe der Väter will zum Nutzen der Enkel verwandt sein, die versunkenen, endlich erlösten Schätze unserer Vorzeit dürfen keiner zweiten Verwünschung anheimfallen: wir müßen sie ummünzen oder doch vom Rost befreit von Neuem in Umlauf setzen; den vaterländischen Göttern genügt es nicht, wenn ihre Bildsäulen in Museen aufgestellt werden, sie wollen in unsern Herzen ihre Auferstehung feiern.

Die Erkenntnis des deutschen Alterthums nach allen Richtungen hin ist von zweien Brüdern wesentlich gefördert und mit Hülfe hochverdienter Mitstrebenden und Jünger zu der gegenwärtigen Blüthe gebracht worden. Der Dank des Vaterlandes wird ihnen nicht entgehen; ihr Name, der schon jetzt in unvergänglichem Ruhme stralt, braucht hier nicht genannt zu werden.

In diesem Gefühle habe ich mich seit mehrern Jahrzehnten der Wiederbelebung unserer alten Dichtung und Sage gewidmet. Was ich auf diesem Felde bisher zu leisten bemüht war, will ich hier nicht erwähnen. Hat es bei der Nation die Aufnahme nicht gefunden, die ich mir versprach, so liegt dieß vielleicht an ihren schweren Schicksalen, die eine höhere Hand zum Beßern lenke. Doch auch so gereichen mir meine bisherigen Erfolge zur Ermuthigung: und ein viel mächtigerer Antrieb ist die Ueberzeugung, den rechten Weg eingeschlagen zu haben.

Eine Uebersetzung beider Edden besaßen wir bisher noch nicht. Von der ältern waren uns nur einzelne Lieder zugänglich gemacht, weniger unvollständig lag die jüngere vor. Selbst in Schweden und Dänemark giebt es kein Buch, das die ältere und jüngere Edda umfaßte, wie sie in dem gegenwärtigen zu gegenseitiger Erläuterung zusammengestellt sind. Durch Vereinigung beider bildet es gleichsam die nordische Bibel, und somit auch die unsrige, da der Glaube der Nordmänner im Wesentlichen mit dem deutschen übereinstimmt.

In Deutschland war der Eifer der christlichen Priester leider mit zu großem Erfolge bemüht, das Heidenthum bis auf die letzten Spuren zu tilgen. Von der eigenthümlich deutschen Gestalt des germanischen Glaubens sind uns fast nur Andeutungen erhalten. Am meisten ist der Verlust unserer heidnischen Götter- und Heldengesänge zu beklagen, welche den lebendigsten Ausdruck der ursprünglich deutschen Weltanschauung enthalten haben müßen. Ein glücklicherer Stern hat im Norden über dem Glauben unserer Väter gewaltet. In Island, dem abgelegensten Winkel der Erde, blieb er gleich den Gluten des Hekla unter Schnee und Eis der Gletscher geborgen. Wollen die Deutschen nun die ihrem Geiste eingeborenen und noch einwohnenden Götter verehren, wollen sie den Geist ihrer ältesten Geschichte zu sich sprechen laßen, so müßen sie nach diesem äußersten Thule wandern, und die Früchte kosten, die unter dem starrsten aller Himmel gereift sind.

Als um das Ende des zehnten Jahrhunderts auch in Island das Christenthum eingeführt wurde, blieb es durch seine Armut und Entlegenheit vor der Ueberhandnahme des ausländischen Geistes bewahrt. Nach dem fernen kalten Eilande lockte fremde Geistliche kein Anreiz. Seine Priester waren Eingeborene, zwar auch im Auslande in der neuen Glaubenslehre und der Kunst des Schreibens unterrichtet, doch der Liebe zu ihrem einsamen Vaterlande, seiner Sprache, seiner Sitten und Eigenthümlichkeiten nicht entwöhnt. Während daher in Deutschland der Glaubenseifer der christlichen Priester und Mönche alle einheimische, mit dem Heidenthum

verwachsene Bildung auszutilgen beflißen war, wurden Islands Geistliche die Pfleger der volksthümlichen Sprache, Sitte und Ueberlieferung, ja durch die im Ausland erlernte Schreibekunst erst die Gründer der altnordischen Literatur. Die Runenschrift war von sehr eingeschränktem Gebrauch gewesen; nun aber empfiengen sie das lateinische Alphabet, in das nur einzelne Runenzeichen zur Bezeichnung eigenthümlich nordischer Laute Aufnahme fanden. Bald wurden auch auf Island selbst Schulen gegründet, die älteste zu Skalholt von Isleif dem ersten Bischof Islands. Eine andere stiftete der berühmte Sämund Sigfuson, wegen seiner Gelehrsamkeit hinn frodi genannt (geb. 1056 † 1133) auf seinem Erbgute zu Oddi, wo auch Snorri Sturlason (geb. 1178 † 1241) der Verfaßer der Heimskringla, des großen nordischen Geschichtswerks, seine erste Bildung empfieng.

Dem Sämund wird die Sammlung der Eddalieder zugeschrieben, den Snorri hält man für den Verfaßer der jüngern Edda, letzteres gewiss mit Unrecht, ersteres wenigstens ohne Beweis; doch mag damit die frühe Entstehung dieser Sammlung richtig bezeichnet sein. Was hätte der Isländer, sobald ihm die Schreibekunst überliefert war, aufzuzeichnen sich mehr beeilen sollen als diese herrlichen Lieder, das kostbarste, womit ihn die Heimat ausgesteuert hatte? Nächst diesen brachte er nichts aus Norwegen herüber, das durch die Schrift zu feßeln ihm so angelegen sein muste als seine Göttersagen; und damit wird er schwerlich bis zu Snorris Zeit gewartet haben. Doch wir wenden uns einer nähern Betrachtung beider Werke zu.

1. Eddalieder.

1. Eine Sammlung mythologischer und epischer Lieder mit prosaischen Zwischenreden pflegt man die ältere Edda zu nennen, auch wohl die poetische oder Sämundische, Alles im Gegensatz gegen die s. g. jüngere, welche in Prosa abgefaßt ist und dem Snorri zugeschrieben wird. Von allen diesen Bezeichnungen ist aber keine ganz ohne Bedenken. Aelter heißt die Sammlung wohl insofern mit Recht, als die meisten in ihr enthaltenen Lieder früher entstanden sein müßen als die Haupttheile der s. g. prosaischen Edda, deren Text mit Belegstellen aus diesen Liedern verbrämt ist. Da indess nur aus einigen, nicht aus allen Liedern Stellen angeführt werden, während das Alter anderer zweifelhaft bleibt, so könnte die durchgreifende Richtigkeit dieser Benennung wohl angefochten werden. Poetisch mag sie im Gegensatz gegen die dem Snorri zugeschriebenen nur insoweit heißen, als letztere von den eingewebten

Belegstellen abgesehen in Prosa verfaßt ist; aber auch jene besteht nicht aus lauter poetischen Stücken, vielmehr sind einige derselben als Sinfiötla-Lok und Drap Niflunga gleichfalls in Prosa geschrieben, und den Liedern selbst fehlt es nicht an prosaischen Eingängen, Schlüßen und Zwischensätzen, welche sie erläutern und vervollständigen sollen, während jene selbständigen Prosastücke zwischen die Heldenlieder eingeschoben scheinen, damit der Leser aus ihnen eine Uebersicht der ganzen Sage gewinnen könne. Endlich kann das sogar in Frage gestellt werden, ob dieser kostbaren Sammlung der Namen Edda gebühre. Wir werden sehen, daß er in Bezug auf das jüngere Werk kaum zu beanstanden ist, und da dieß aus den Liedern schöpft und beide an den mythischen Ueberlieferungen des Nordens einen gemeinschaftlichen Gegenstand haben, so war es natürlich, sie mit gleichem Namen zu bezeichnen. Die erhaltenen Handschriften unserer Sammlung legen ihr aber diesen Namen noch nicht bei. Der Bischof Brynjulf Swendsen zu Skalholt jedoch, welcher im J. 1643 die älteste derselben, den sogenannten codex regius, auffand, setzte der Abschrift, welche er davon besorgen ließ, mit eigener Hand den Titel Edda Sæmundar hinns froda, Edda Sämund des Gelehrten, vor und dieß ist das einzige Zeugniss dafür, daß diesem Buch der Namen Edda gebühre. Auf keinem festern Grunde beruht es zugleich, wenn es dem Sämund zugeschrieben wird. Für den Verfaßer der Lieder soll er damit nicht ausgegeben werden, nur die Rolle des Sammlers wird ihm zugedacht: aber auch dafür wißen wir die Gründe nicht, welche den Bischof Brynjulf zu solcher Annahme bestimmten. Die Lieder selbst sind mit wenigen Ausnahmen so alterthümlich, daß sie aus christlicher Zeit nicht herrühren können; das Solarlied aber muß ihr angehören, da es christlich und heidnische Vorstellungen mischt, weshalb es als nicht eddisch von uns ausgeschloßen wird, obgleich es sich in allen Handschriften findet. Wenn es übrigens, gleich dem dritten Gudrunenlied, von Sämund selbst gedichtet sein soll, so finden sich auch dafür keine Beweise.

Es bleibt hiernach zweifelhaft, ob die Sammlung der Eddalieder von Sämund angelegt sei; daß sie nicht von ihm gedichtet sind, ist ganz entschieden, wenn wir von jenen beiden absehen, deren später Charakter eine solche Annahme allerdings möglich macht. Die echten alten Lieder werden überhaupt nicht auf Island gedichtet sein: den Isländern gebührt nur das Verdienst der Erhaltung und Aufzeichnung; sie brachten sie schon aus dem Mutterlande mit hinüber. Wann sie dort entstanden seien, läßt sich nicht angeben; die ältesten glaubt man schon dem sechsten Jahrhundert zuschreiben zu müßen.

Dem Inhalte nach beziehen sich die Eddalieder theils auf die Götter, theils auf die Helden des Nordens, weshalb man einen mythologischen und epischen Theil zu unterscheiden pflegt. Auch wir legen diese Eintheilung zu Grunde, indem wir Götter- und Heldensage sondern. Doch giebt es auch hier Uebergänge: so könnte das Hyndlulied und das Rigsmal mit gleichem Fug zu der einen wie zu der andern Gattung gezählt werden. Wir haben sie als den Uebergang zur Heldensage bildend an den Schluß der Götterlieder verwiesen. Für die Heldensage bleiben uns dann nur solche Lieder über, welche der deutschen Heldensage entsprechen, indem sie sich wie die Nibelungen und die Gedichte des Heldenbuchs auf den Kreiß von Siegfried und Ermenrich beziehen. Das Grottenlied, S. 344, welches hiervon eine Ausnahme machen würde, haben wir deshalb aus der Skalda oder jüngern Edda herüber zu nehmen Bedenken getragen. Zu den mythologischen Liedern ist hier auch das Spruchgedicht Hawamal gestellt, obgleich es seines ethischen Gehaltes wegen eigentlich einer dritten Reihe angehörte, in der es aber allein stehen würde. Indes enthält es so viel mythische Bezüge, daß seine Stellung unmittelbar hinter den reinen Götterliedern gerechtfertigt ist. Sollen wir auch die Rücksichten angeben, die uns innerhalb der beiden Hauptabschnitte bei Anordnung der Lieder geleitet haben, so war bei den Heldenliedern der Fortschritt der Begebenheiten maßgebend, was freilich auf die vereinsamt an der Spitze stehende Wölundarkwida keine Anwendung findet; die Götterlieder, bei welchen diese Rücksicht nicht durchgriff, sind zugleich nach Kreisen, d. h. so geordnet, daß die beisammen stehen, welche sich auf dieselbe Gottheit beziehen. Der Wöluspa, die eine Uebersicht über den ganzen nordischen Glauben gewährt, folgen zwei zum Mythus Odhins gehörige Lieder; ein drittes, das zugleich Thôrs Wesen erläutert, ist für dessen Kreiß aufgespart. Das letzte jener Beiden nimmt am Schluß auf Baldurs Mythus Bezug, weshalb es mit drei andern zusammengestellt ist, die mit demselben theils in offenkundiger, theils in geheimer, in den Anmerkungen nachgewiesener Verwandtschaft stehen. Die fünf zu Thôrs Kreise gehörigen Lieder beginnen mit jenem aufgesparten, das ein Recht auf den Vortritt hatte, ebensosehr weil es zu Odhins Kreiß nachgeholt werden muste als weil es zugleich Thôrs Wesen schildernd den Prolog zu seinen Liedern macht. Diesen folgen erst drei vereinzelte Lieder, die sich nicht anders unterbringen ließen, und dann jene beiden, deren Stellung nach den rein mythologischen Gedichten wir schon bevorwortet haben.

2. Edda.

2. Die s. g. jüngere Edda führt diesen Namen vielleicht auch in keiner der erhaltenen alten Handschriften, wenigstens nicht von alter Hand; doch scheint er ihr zu gehören, da schon im 14. Jahrhundert die Dichtkunst Eddulist und die Gesetze des Dichtens Eddureglur genannt werden (Grimm G. D. Spr. 761), was sich auf das ihr angehängte Skaldskaparmal beziehen muß. Edda bedeutet, wie aus Sn. 202 und dem Rigsmal hervorgeht, Aeltermutter und es ist, wie Grimm am angeführten Orte sagt, ganz im Sinne des Alterthums, daß die Urgroßmutter dem Kreiß ihrer Kinder und Enkel von der Vergangenheit Kunde giebt.

Dieß Werk findet sich sowohl in Handschriften als in den Ausgaben mit einem andern verbunden, dem man den Namen Skalda beizulegen pflegt. Die Grenze zwischen beiden ist aber nicht leicht zu bestimmen. Rask rechnet in seiner Ausgabe nur die beiden Mythensammlungen Gylfaginning und Bragarödur zur Edda, alles Uebrige zur Skalda. Grimm zieht aber auch das nun folgende Skaldskaparmal, mit dem bei Rask die Skalda beginnt, zur Edda, von welcher er also nur den, nach Snorris Hattalykill oder Hattatal d. i. Versweisenschlüßel oder Aufzählung der Versweisen entworfenen, Bragarhættir genannten Abschnitt und die noch ferner angehängten nach Priscianus und Donatus verfaßten drei Abhandlungen Latinustafrofit (de alphabeto), Malfrädinnar grundvöllr (fundamentum grammatices) und Malstruds Frädi, auch Figurar i rödinnu (figurae orationes) genannt, ausscheidet. Eine nähere Betrachtung der hier in Frage kommenden Theile wird dieß erläutern. [1]

a) Gylfaginning.

1. Der erste Abschnitt, welcher seinen Namen Gylfaginning (Gylfes Verblendung) oder Hars lygi (des Hohen d. h. Odhins Lügen) spätern Abschreibern zu verdanken scheint, schließt sich in seiner Einkleidung an das dritte Lied der ältern Edda an, welches den Namen Wafthrudnismal führt. Wie dort Odhin unter dem Namen Gangradr einen mächtigen und weisen Riesen besucht, um sein Wißen auf die Probe zu stellen, und so ein Wettstreit beginnt, bei dem das Haupt des Unterliegenden

[1] Die sämtlichen Stücke, welche Rasks Ausgabe der Edda und Skalda enthält, sind der Reihe nach folgende: I. Edda. 1. Formali. 2. Gylfaginning. 3. Eptirmali. 4. Bragarödur. 5. Eptirmali. II. Skalda. 1. Skaldskaparmal. a) Kenningar. b) Okend heiti. c) Fornöfn. 2. Bragarhättir. 3. Ritgiördir hinn islensku malfrädi. a) Latinu-Stafrofit. b) Malfrädinnar grundvöllr. c) Figurar i rädinnu.

zu Pfande steht, so wird umgekehrt hier die Weisheit der Götter auf die Probe gestellt, und auch sie würden, wenn sie die vorgelegten Fragen nicht zu lösen wüßten, sich überwunden bekennen und der Willkür des Siegers unterwerfen müßen. Gylfi, ein mythischer König von Schweden, begiebt sich nach Asgard, um zu erfahren, woher dem Asenvolk seine Macht komme. Wie in Wafthrudnismal Odhin sich Gangradr nennt, nimmt er den Namen Gangleri an, der gleich jenem den Wanderer bezeichnet. Die Götter machen ihm aber ein Blendwerk oder Gaukelspiel vor und zeigen sich ihm nicht in ihrer wahren Gestalt, sondern beantworten seine Fragen von einem dreifachen Hochsitze aus unter den Namen Hars, Jafnhars und Thridis, d. i. des Hohen, Gleichhohen und des Dritten. Die vorgelegten Fragen, auf welche sie keine Antwort schuldig bleiben, geben Veranlaßung, die Hauptlehren des nordischen Götterglaubens in Erzählungen darzulegen, welchen man den Namen Dämisögur, Beispielreden, gegeben hat.

b) Bragarödur.

2. Eine ähnliche Einkleidung hat der zweite Abschnitt, welcher den Namen Bragarödur, Bragis Gespräche, führt. Auch sie ist einem Liede der ältern Edda abgeborgt. Nach Oegisdrecka, d. i. Oegirs Gastmal, bewirthete der Meergott Oegir die Asen und brauchte Goldlicht statt des Feuerlichts, ein Mythus, der das Leuchten des Meeres von den in ihm versunkenen Schätzen abzuleiten scheint. Dieß kehrt sich nun in Bragarödur wieder um, denn hier ist es Oegir, zwar nur als ein zauberkundiger auf Hlesey wohnender Mann bezeichnet, welcher die Asen besucht und von ihnen wie Gylfi mit Gaukelspiel empfangen wird; statt des Goldlichts aber hat nun Odhin Schwertlicht, was seiner Eigenschaft als Siegsgott gemäß ist. Bei Tische sitzt Oegir neben Bragi, welcher ihm die vorgelegten Fragen durch mythische Erzählungen beantwortet. Die letzte derselben bezieht sich auf den Ursprung der Dichtkunst, worüber Bragi, als der Skalde der Götter, schicklich Auskunft giebt.

c) Skaldskaparmal.

3. Hieran schließt sich nun Skaldskaparmal, welches die Skaldenkunst zum Gegenstand hat, indem es die dichterischen Ausdrücke, namentlich 1. Kenningar, Umschreibungen, 2. Ükend heiti, einfache Benennungen wie jene, welche Alwismál aufzählt, 3. Fornöfn, in der Skaldenkunst gebräuchliche Namen der Männer, Frauen, Schwerter, Schiffe u. s. w. lehrt und aufzählt, erstere auch nach ihren mythischen Beziehungen

deutet, wobei auf bekannte Skaldenlieder hingewiesen wird. Einigemal findet sich Veranlaßung, größere Stücke aus der Götter- und Heldensage einzuflechten. Auch dieß ist in Fragen Oegirs und Bragis Antworten eingekleidet und bildet so eine Fortsetzung des vorhergehenden Abschnitts, weshalb Grimm wohl berechtigt scheinen mag, diesen gleichfalls zur Edda zu rechnen, besonders da Bragaröđur sonst gar zu geringen Umfang erhalten würde. Entgegen steht indes, daß Bragaröđur jetzt von Skaldskaparmal durch ein Eptirmali (Nachwort) geschieden ist, welchem Grimm selbst schon ein ziemlich hohes Alter zugesteht.

Vielleicht erklärt sich aber diese Anordnung daraus, daß man die reinmythologischen Erzählungen von den folgenden Belehrungen über die Skaldenkunst und ihre hergebrachten Umschreibungen u. s. w. sondern wollte, in welcher Absicht man den alten Eingang des Skaldskaparmals, welchen die Bragaröđur ursprünglich bildeten, von dessen Hauptheile löste und als eine selbständige Sammlung mythischer Erzählungen den in Gylfaginning enthaltenen gleichartigen Berichten anhieng. In den Handschriften ließ man aber auch noch den Haupttheil des alten Skaldskaparmals folgen, welcher nun mit den nach Snorris Hattalykill bearbeiteten Bragarhättir u. s. w. die Skalda bildete.

Wenn nun die Dichtkunst Eddulist und die Gesetze des Dichtens Eddureglur benannt wurden, so scheint es allerdings, das man das ganze, die Skalda mitumfaßende Werk Edda genannt habe. Fragt man dagegen, von welchem seiner Theile dieser Name auf die andern übertragen ward, so wird man nicht auf die letzten rathen, da es der Urgroßmutter wohl geziemt, ihre Kinder und Enkel von Göttergeschichten zu unterhalten, nicht aber sie in den Kunstausdrücken der Dichtersprache einzuweihen.

Hiernach glauben wir Skaldskaparmal als zur Edda nicht gehörig betrachten zu müßen, wenn wir auch zugeben, daß Bragis mythische Erzählungen, die wir Bragaröđur nennen, ursprünglich dessen Eingang gebildet haben, ein Zusammenhang, welchen wir nur dann wieder herzustellen hätten, wenn es sich um eine Ausgabe jenes Lehrbuchs der Skaldenkunst handelte. Mit diesem aber den Leser zu behelligen, der in der Edda nur mythische Erzählungen sucht, bestimmen wir uns nicht. Doch haben wir die dem Skaldskaparmal eingefügten Stücke aus der Götter- und Heldensage, welche so gut als die Erzählungen der beiden ersten Abschnitte im Munde der Aeltermutter klingen, ausgehoben und zu einem dritten Abschnitte vereinigt, so daß wir nicht weniger, wohl aber mehr liefern als man in einer Uebersetzung

der Edda zu erwarten berechtigt ist. Auch diese Stücke sind hier gleich den Dämisögur der eigentlichen Edda mit fortlaufenden Nummern versehen und so die 58 Dämisögur auf die Zahl 65 gebracht. Wenn wir künftig eine derselben citieren, so geschieht es mit D und der beigesetzten Zahl des Beispiels. Daß Snorri weder unsere beiden ersten Abschnitte noch Skaldskaparmal verfaßt habe, geht daraus hervor, daß hier wie dort die mythischen Anschauungen des Nordens im Ganzen noch mit unschuldiger Gläubigkeit vorgetragen und dem Urtheile des Verfaßers selten unterworfen werden, wie es Snorri in der Ynglingasaga, dem ersten Theil der Heimskringla, zu thun pflegt, oder wie es gar in der Vorrede (formali) und den beiden Schlußreden (eptirmali) geschieht, die wir ihrer barbarischen Mönchsgelehrsamkeit wegen ausgeschloßen haben.

Wenn es in den isländischen Annalen, deren Abfaßung noch vor 1400 fallen soll, von Snorri heißt: Hann samsetti Eddu ok margar adrar frœdibœkur ok islendskar sögur, so könnte dieß Zeugnis höchstens beweisen, daß er die verschiedenen Theile der Edda und Skalda zusammengesetzt und zu Einem Buche verbunden habe; für seine Verfaßerschaft an Einem dieser Theile kann es nicht geltend gemacht werden. Und selbst das scheint uns nicht wahrscheinlich, daß das ganze Edda und Skalda umfaßende Werk, wie es jetzt vorliegt, aus seiner Hand hervorgegangen wäre, namentlich halten wir die Vorrede mit den beiden Schlußworten für seiner eben so unwürdig als die Edda selbst für ihn noch zu rein im altheidnischen Geiste gehalten ist.

Der Zusammensetzer des Buchs, welches außer der Edda noch so vielerlei unter dem gemeinschaftlichen Namen Skalda zusammengesetzte Abschnitte enthält, hatte offenbar ein Handbuch für junge Skalden im Sinn, in welchem sie Alles vereinigt finden sollten, was sie zu ihrem Berufe von der alten Götter- und Heldensage, den Gesetzen der Dichtkunst und Beredsamkeit zu wißen brauchten. Der Verfaßer von Gylfaginning wollte nur eine Uebersicht der Götterlehre geben, um das innere Verständnis der alten, in der Form einfachen Lieder zu vermitteln. Dem Verfaßer von Skaldskaparmal, zu welchem Bragaröbur den Eingang bildete, lagen mehr die schwierigen und überkünstelten Skaldenlieder am Herzen, zu deren Erklärung Mancherlei abzuhandeln war. In seinem Hattalykill nahm Snorri ohne Zweifel schon auf Bildung junger Skalden Bedacht und noch mehr hatten die Verfaßer der folgenden Abschnitte, sowie der Zusammensetzer des Ganzen ihr Absehen auf die Unterweisung der Jugend gerichtet.

Unser Verfahren, aus Skaldskaparmal nur die eingeschobenen mythischen Erzählungen auszuheben, hat den Nachtheil, daß die unter den Kenningar sich findenden, in Fragen und Antworten gekleideten kurzen Charakteristiken der Götter und göttlichen Wesen, gleichfalls wegbleiben. Da diese doch Mancher vermissen möchte, weil sie für das Studium der Mythologie so wichtig sind, als manche Dämisage der jüngern Edda, so laße ich sie nachstehend folgen:

1. (C. 4.) Wie ist Thôrr zu bezeichnen? So, daß er der Sohn Odhins und der Jörd genannt wird, Magnis und Modis Bruder, Sifs Gemahl, Ullers Stiefvater, Miölnirs und der Stärkegürtel, sowie Bilskirnirs Besitzer, Asgards und Midgards Vorfechter, der Jötune und Zauberweiber Feind und Tödter, Hrungnirs und Geirröds Besieger, Thriwaldis Lähmer, Thialfis und Röskwas Herr, des Midgardwurms Gegner, Wignis und Horas Pflegesohn.

2. (C. 5.) Wie ist Baldur zu bezeichnen? Als der Sohn Odhins und der Frigg, Nannas Gemahl, Forsetis Vater, Hringhorns und Draupnirs Besitzer, Hödurs Feind, der Hel Geselle, der beweinte Gott.

4. (C. 6.) Wie ist Njördr zu bezeichnen? So, daß er Wanengott, Wanensprößling oder schlechtweg der Wane heiße, Freys und Freyjas Vater, der spendende Gott.

5. (C. 7.) Wie ist Freyr zu bezeichnen? So, daß er Njörds Sohn, Freyjas Bruder genannt wird, oder gleichfalls Wanengott, Wanensprößling oder schlechtweg der Wane, Erntegott und Reichthumspender. Er wird auch Belis Feind, Skidbladnirs und des Ebers Gullinbursti, der auch Slidrugtanni heißt, Besitzer genannt.

6. (C. 8.) Wie ist Heimdal zu bezeichnen? Als der Neun Mütter Sohn und der Götter Wächter, oder der weiße Ase, Lokis Gegner, der Wiedererkämpfer Brisingamens. Heimdals Haupt heißt das Schwert, denn es wird gesagt, er sei mit eines Mannes Haupt durchbohrt worden. Von ihm handelt das (verlorne) Heimdalslied, und das Schwert heißt seitdem Manns Miötudr (Meßer, Schöpfer), denn das Schwert ist des Manns Miötudr (Durchbohrer). Heimdal ist Gultopps (des Rosses) Besitzer, Wagaskers und Singasteins Heimsucher, weil er dort mit Loki um Brisingamen stritt; desgleichen heißt er Windhler. Ulf Uggis Sohn hat in der Husdrapa diese Sage ausführlich dargestellt, wobei erwähnt wird, daß die Kämpfer die Gestalt von Meerkälbern annahmen. Er ist auch Odhins Sohn.

7. (C. 9.) Wie ist Tyr zu bezeichnen? Als der einhändige As, des Wolfs Fütterer, Kampfgott und Odhins Sohn.

7. (C. 9.) Wie ist Bragi zu bezeichnen? Als Iduns Gemahl, der erste Liederschmied, der langbärtige Ase, und Odhins Sohn.

8. (C. 11.) Wie ist Widar zu bezeichnen? Ihn mag man den schweigsamen Asen heißen, des Eisenschuhs Besitzer, des Wolfs Fenrir Feind und Tödter, der Götter Rächer, der väterlichen Stätten Bewohner und Erben, Odhins Sohn, der Asen Bruder.

9. (C. 12.) Wie ist Wali zu bezeichnen? So, daß er Odhins Sohn und der Rinda heiße, Friggs Stiefsohn, der Asen Bruder, Baldurs Rächer, Hödurs Feind und Tödter, der väterlichen Stätten Bewohner und Erbe.

10. (C. 13.) Wie ist Hödur zu bezeichnen? Als der blinde Ase, Baldurs Tödter, Mistilteins Schießer, Odhins Sohn, der Geselle Hels, Walis Feind.

11. (C. 14.) Wie ist Uller zu bezeichnen? Als Sifs Sohn, Thôrs Stiefsohn, Schrittschuh-Ase, Bogen-Ase, Jagd-Ase, Schild-Ase.

12. (C. 15.) Wie ist Hönir zu bezeichnen? So, daß er Odhins Gefährte, Sitz- und Redegeselle heiße, oder der schnelle Ase, der Langfuß, der Pfeil- (oder Ernte-) König.

13. (C. 16.) Wie ist Loki zu bezeichnen? Als Farbautis und Laufeyjas, die auch Nal heißt, Sohn, als Byleists und Helblindis Bruder, als Vater Wanargandrs (des Wolfs Fenrir) und Jörmungandrs (des Midgardwurms), so wie der Hel, Naris (oder Nörwis) und Alis; als Blutsfreund und Vaterbruder der Asen, Odhins Sitz- und Reisegefährte, als Geirrôds Heimsucher und seiner Truhe Zierde, als der Dieb des Bocks, der Riesen, Brisingamens und der Aepfel Iduns, als Sleipnirs Verwandter, Sigyns Gemahl, der Götter Feind, als Beschädiger des goldnen Haars der Sif, als Unheilschmied, der verschlagene Ase, der Götter Verläumder und Betrüger, als Anstifter des Mordes Baldurs, der gefeßelte Ase, Heimdals und der Skadi Gegner.

14 (C. 19.) Wie ist Frigg zu bezeichnen? Als Fiorgyns Tochter, Odhins Gemahlin, Baldurs Mutter, Jörds Nebenbuhlerin, so wie der Rinda, der Gunlöd und Gerdas, Nannas Schwieger, der Asen und Asinnen Herscherin, Fullas, des Falkenhemdes und Fensals Herrin.

14. (C. 29.) Wie ist Freyja zu bezeichnen? Als Niörds Tochter, Freys Schwester, Odhs Gemahlin, der Hnossa Mutter, als des Walfalls (der auf dem Schlachtfeld Fallenden) Eigenthümerin, so wie der Katzen und Brisingamens, als Wanengöttin, Wanenjungfrau, die thränenschöne Göttin. Die Asinnen können alle

so bezeichnet werden, daß man sie mit den Namen einer andern Göttin benenne und von Besitzthum, Werk und Erlebniß oder Geschlecht eine nähere Bezeichnung hernehme.

15. (C. 21.) Wie ist Sif zu bezeichnen? Als Thôrs Gemahlin, Ullers Mutter, die haarschöne Göttin, Jarnsaxas Nebenbuhlerin, die Mutter Thruds.

15. (C. 22.) Wie ist Idun zu bezeichnen? Als Bragis Gemahlin, der Aepfel Hüterin (die das Heilmittel sind gegen der Asen Altern), als des Riesen Thiassi Raub, der sie den Asen entführte.

17. (C. 23.) Wie ist der Himmel zu bezeichnen? Als Ymirs Hirnschädel, und daher des Riesen Schädel und der Zwerge Arbeit oder Last, oder als Westris, Austris, Sudris, Nordris Helm, als der Sonne, des Monds und der Sterne Land, als der Luft, der Erde und der Sonne Helm oder Haus.

18. (C. 24.) Wie ist die Erde zu bezeichnen? Als Ymirs Fleisch, Thôrs Mutter, Onars Tochter, Odhins Braut, Friggs und Rindas und Gunlöds Nebenbuhlerin, Sifs Schwieger, als des Hofs der Winde und des Wetters Grund und Boden, als der Thiere Meer, als der Nacht Tochter, Audrs und des Tags Schwester.

19. (C. 25.) Wie ist das Meer zu bezeichnen? Als Ymirs Blut, der Götter Heimsucher, Rans Gemahl, der Oegirstöchter Vater, deren Namen diese sind: Himingläwa, Duwa, Blodughadda, Hefring, Udr, Hrön, Bylgia, Bara, Kolga; als die Erde Rans, der Oegistöchter und der Schiffe, (wobei alle Schiffsnamen, Kiele u. s. w. zu brauchen sind), so wie der Fische und des Eises; als der Seekönige Weg und Straße, als der Eilande Ring, als der Sands, des Seetangs und der Riffe Haus; als der Angelruthen, der Seevögel und der Winde Haus.

20. (C. 26.) Wie ist die Sonne (Sól) zu bezeichen? Als die Tochter Mundilfaris, als des Mondes (Manis) Schwester, Glenurs Gemahlin, als das Feuer des Himmels und der Luft.

21. (C. 27.) Wie ist der Wind zu bezeichnen? Als Forniots Sohn, Oegirs und des Feuers Bruder, der Bäume Brecher, Schade und Mörder, als Hund oder Wolf der Bäume, Segel und Segelstangen.

22. (C. 28.) Wie ist das Feuer zu bezeichnen? Als des Windes und Oegirs Bruder, des Holzes und der Häuser Mörder und Verderber, als Halfs (der Höhen?) Mörder, als Sonne der Häuser.

23. (C. 29.) Wie ist der Winter zu bezeichnen? Als Windswalis Sohn, der Würmer Mörder, der Vögel Krankheit, Zeit der Stürme.

24. (C. 30.) Wie ist der Sommer zu bezeichnen? Als Swasudrs Sohn, der Schlangen Trost, der Vögel Freude, fruchtbare Zeit.

25. (C. 32. 34.) Wie ist das Gold zu bezeichnen? Als Oegirs Feuer, Glasers Laub, als Sifs Haar, Fullas Haarband, Freyjas Thränen, der Riesen Wort, Stimme und Rede, als Draupnirs Tropfen, Draupnirs und der Augen Freyjas Regen oder Schauer, als der Asen Buße für Ottars Mord, als Saat auf Fyriswall, Helgis Grabdecke, als der Hand und aller Flüße Feuer, als Stein und Klippe oder Glanz der Hand. Glasers Laub heißt es, weil in Asgard vor Walhall ein Hain steht, Glaser genannt, dessen Laub ganz aus rothem Golde besteht, wie diese Zeilen bezeugen:

Glaser steht mit goldenem Laub
Vor Sigtyrs Saal.

Dieß ist das schönste Holz bei Göttern und Menschen.

3. Eddische Verskunst.

Von der nordischen Poetik wird der Leser schwerlich mehr zu wißen verlangen als nöthig ist, über die Form der mitgetheilten Eddalieder ins Klare zu kommen, und dazu gehören wenige Worte.

Zunächst wird die Abwesenheit des Endreims auffallen, welchen die eddische Dichtung so wenig kennt als die deutsche der ersten Periode, der aber in beiden durch den Stabreim (Alliteration) ersetzt wird. Wenn der Endreim auf dem Gleichklang der Auslaute beruht, die von dem Vocal der betonten Reimsilbe an übereinstimmen müßen, so fordert der Stabreim den Gleichklang des Anlauts, d. h. der Reim besteht nur in der Uebereinstimmung der Anfangsbuchstaben betonter Silben, wobei die Vocale für Gleichlaute gelten, mithin einer für den andern eintritt. Z. B.

Einst war das Alter, da Ymir lebte.

Diese reimenden Anfangsbuchstaben heißen Stäbe, deren gewöhnlich dreie zu Einem Reime gehören. Davon ist Einer der Hauptstab, die beiden andern heißen Nebenstäbe. Letztere werden in der ersten Halbzeile verbunden, und dem Hauptstab, der in der folgenden steht, vorausgeschickt, wie in dem angeführten Beispiele oder in diesem:

Ich will Walvaters Wirken künden.

Ist der Hauptstab kein einfacher Anlaut, sondern einer der beiden zusammengesetzten St oder Sp, so müßen es auch die Nebenstäbe sein. Z. B.

Am starken Stamm im Staub der Erde.

Dasselbe gilt im Nordischen von Sk; wieweit dieß aber auf unser Sch Anwendung findet, ist zweifelhaft. Nach unserer Meinung nur soweit es jenem sk entspricht; mithin fiele das aus sl sm sn sr sw entstandene Sch als unorganisch nicht unter die Regel. Wenn also in Schatz der Hauptstab stünde, so würden die Nebenstäbe nicht in Schwert oder Schlag gefunden werden dürfen und Halbzeilen wie:

Mit Schwertschlägen den Schatz erwerben

wären unrichtig gereimt. Ich gestehe indes, daß ich die Regel vom zusammengesetzten Anlaut, die etwas Willkürliches hat, indem nicht einzusehen ist, warum sie nur von diesen Consonantenverbindungen gelten soll, zwar gern berücksichtigt habe, ihr aber nicht immer genügen konnte; die Lieder werden dadurch eher gewonnen als verloren haben. Dem Uebersetzer sind ohnedieß in diesen kurzen Zeilen die Hände schon zu sehr gebunden. In eigenen Gedichten, die eine freiere Bewegung verstatten, wird ohne Benachtheiligung des Sinnes auch dieß Gesetz in seiner Strenge gehandhabt werden können. Ein anderes Gesetz, daß die zweite Hauptzeile mit dem Hauptstab beginnen müße, ist schon im Norden nicht strenge durchgeführt; in Deutschland hat es nie gegolten, wie folgende Zeilen aus Muspilli beweisen:

Dâr ni **m**ak denne **m**âk helfan vora demo **m**uspille.
Denne daz **p**reita wasal allaz var**p**rinnit,
Enti **v**uir enti luft iz allaz ar**f**urpit:
Wâr ist denne diu **m**arha dâr man mit sînên **m**âgon piec?

Nicht immer entsprechen dem Hauptstab zwei Nebenstäbe; oft läßt man sich an Einem genügen. Z. B.:

Hohen und Niedern von Heimdals Geschlecht.

Vier Langzeilen oder acht Halbzeilen der beschriebenen Art bilden ein Gesetz. Z. B.:

Ihn mästet das Mark gefällter Männer;
Der Seligen Saal besudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt im kommenden Sommer,
Alle Wetter wüthen: wißt Ihr was das bedeutet?

Diese einfache, volksthümliche Sangweise, in welcher die meisten Eddalieder gedichtet sind, führt den Namen Fornyrdalag, der ihren frühen Ursprung bezeichnet. Es ist der altepische Vers der Nordmänner, aus Langzeilen von vier Hebungen gebildet, die sich auch in deutschen stabreimenden Gedichten finden, welche Otfrid zuerst in zwei Hälften zerlegte und statt der Stäbe durch die Reime verband. Als eine Unterart des Fornyrdalags, das auch Starkadarlag heißt, wird aber auch das Liodhahâttr bezeichnet, in welchem z. B. Hawamal und Wafthrudnismal gedichtet sind. Hier ist die erste mit der zweiten, die vierte mit der fünften Halbzeile in der bekannten Weise gebunden, während die dritte, so wie die sechste Zeile mit sich selber reimt, indem sie gewöhnlich zwei, zuweilen auch drei Reimstäbe zählt. Z. B.:

Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe losch.
Modi und Magni sollen Miölnir schwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Diese Strophe zerfällt also in zwei gleiche Hälften, jede von drei Zeilen, von welchen die beiden ersten nur Halbzeilen sind, die dritte aber eine Langzeile ohne Einschnitt, weshalb sie bald zwei bald drei Stäbe hat. Mit geringer Veränderung läßt sich aber der Einschnitt herstellen und diese Langzeile in zwei Halbzeilen zerlegen. Z. B.:

Wenn die Lohe Surturs losch.

Oder:

Und den Krieg zu Ende kämpfen.

Hieraus ergiebt sich, wie das Liodhahattr aus der zuerst beschriebenen Weise des Fornyrdalags entsprang und nur eine Variation desselben ist, weshalb es nicht selten zweifelhaft bleibt, ob eine achtzeilige oder sechszeilige Strophe anzunehmen ist. Man findet auch neunzeilige, dem Liodhahattr angehörige Gesetze, die sich dann in drei gleiche Theile zerlegen. Ebenso wird das zuerst besprochene gewöhnlich achtzeilige Gesetz, auf welches wir den Namen des Fornyrdalags einschränken dürfen, oft durch vier weitere Strophen gemehrt, anderer Abweichungen nicht zu gedenken.

4. Poetischer Werth.

Ueber den poetischen Werth der Edda hat sich bei uns noch kein Urtheil festgestellt und konnte es kaum, so lange noch keine Nachbildung vorlag. Nur die Thrymskwida, freilich eins der schönsten Lieder, hat in Chamissos doch nicht ganz genügender Uebertragung Anerkennung gefunden. Mir wird man kein Urtheil zutrauen, weil Uebersetzer gewöhnlich überschätzen. Doch würde ich, wenn man mich gleichwohl hören wollte, gerne zugeben, daß nicht Alles von gleicher Kraft ist, wie denn selbst manche der besten und ältesten Lieder durch spätere matte Zusätze geschwächt sein mögen. Ich gestehe gern, daß mir Gripisspa wenig und selbst das dritte Sigurdslied nur in seinen echten alten Theilen einen mächtigen Eindruck macht. Sogar in Wafthrudnismal und Grimnismal, wie eigenthümlich und großartig sie angelegt sind, finde ich im Einzelnen das mythologische Verdienst bedeutender als das poetische. Von ersterm dünkt mich Alwismal eine schwache Nachahmung, wie Grôugaldr von Odhins Runenlied, einem ursprünglich selbständigen Theil des unschätzbaren Hawamals. Auch die drei Gudrunenlieder schlage ich nicht zu hoch an; im ersten, dessen Verdienst ich sonst anerkenne, erregt mir zwar nur der Schluß Bedenken; das dritte ist offenbar spät und unter fremden Einflüßen entstanden, und selbst das zweite, dem großer Reiz beiwohnt, ermangelt doch der vollen Kraft der alten Lieder. So auch Oddrunargratr, das ein unechtes schon romantisches Motiv in die Sage bringt. Beßer sind die beiden Atlilieder, obwohl überkünstelt und der alten einfachen Größe fern, die in Gudrunarhwöt und Hamdismal überraschend wieder auftritt. Diese und die beßern alten Lieder sind es allein, auf die ich Gewicht legen will. Ich rechne aber dahin von den Götterliedern besonders Wöluspa, Skirnisför, Thrymskwida, Wegtamskwida, Harbardslied und Hymiskwida; von den Heldenliedern vor allen noch das Wölundarlied, die beiden von Helgi dem Hundingstödter, das Bruchstück (?) eines Brynhildenliedes und Brynhildens Todesfahrt; das andere Sigurdslied, Fafnismal und Sigurdrifumal nicht zu vergeßen, deren epischer Gehalt vielleicht noch aus Deutschland überkommen, im Norden aber stark mit Eddischen Zuthaten schon in alter Zeit versetzt ist. Wie knapp und abgerißen die Weise dieser alten Lieder sei, so scheinen sie mir doch in wildkühner Erhabenheit hoch über Allem zu schweben, was bis auf Goethe's Faust eine moderne Literatur darbietet. Griechische maßvolle Ruhe darf man hier nicht suchen und eigentliche Schönheit, an die nur Thrymkswida rührt; aber dafür entschädigt der

starke, unbeugsame Sinn des Nordens, dessen ungekünstelten Naturlaut wir in diesen Volksliedern vernehmen. Von den Mythen der jüngern Edda hat schon Grimm geurtheilt, daß sie uns reiner und ursprünglicher überliefert sind als selbst die griechischen.

Alles zusammengenommen ist die Edda ein unschätzbares Kleinod, das wir uns längst wieder hätten aneignen sollen. Denn uns gehört sie so gut wie den Dänen und Schweden, die sich gewöhnt haben, sie als ihr ausschließliches Eigenthum zu betrachten. Aber die Göttersage war uns ursprünglich mit ihnen gemein und die landschaftliche Färbung und eigenthümliche Ausbildung, die sie im Norden empfieng, hebt unsern Anspruch nicht auf und wir sollten ihn um so eifriger geltend machen, als sich von ihrer rein deutschen Gestalt nur so wenige Bruchstücke erhalten haben. Noch stärker ist unser Anspruch auf die eddische Heldensage, welche ihren deutschen Ursprung nicht verleugnen kann und noch in ihrer nordischen Gestalt durch die Hauptpersonen, die darin auftreten, und die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden bleibt. „Die Sage kann," sagt W. Grimm, „wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimat noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort im weitesten Sinne genommen, herüber, und wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den nordischen ähnlich waren." Neuerdings hat Jac. Grimm (Haupts Zeitschrift I, 3) auch aus der unnordischen, deutschen Ursprung verrathenden Gestalt der Namen den Beweis geführt, daß „der Norden von unsern Vorfahren empfieng, was er uns rettete." Die Ansicht, daß ein Theil der deutschen Heldenlieder, welche Karl der Große aufzeichnen ließ, unter den eddischen geborgen sei, wenn auch in nordischer Sprache, ist, soviel ich weiß, noch von Niemand ausgesprochen: sie ruht auf den vorausgeschickten Gründen.

Anmerkungen.

Ehe wir uns zu den Erläuterungen wenden, müßen wir uns noch dem gelehrtern Theile unserer Leser gegenüber wegen unserer Schreibung der nordischen Namen entschuldigen. Wir haben diese den Deutschen mundrecht zu machen, unserer Aussprache anzubeqemen, ja ihnen durch die Form, in der wir sie überliefern, einen Theil ihres fremden Aussehens zu benehmen gesucht. Wir schreiben Wöluspa, nicht völu-spâ, weil das isländische v unserem w entspricht; Joten nicht Jötune, weil wir nach Grimm Myth. 486 diese kürzere Form für erlaubt halten u. s. w.

Einen erschöpfenden Commentar der Edda zu liefern, kann die Absicht der nachstehenden Anmerkungen, welchen ein knapper Raum zugemeßen war, nicht sein. Zum Glück bedarf es dessen nicht, da die Uebersetzung selbst schon angiebt, wie der Verfaßer das Original verstanden hat. Wir gedachten Anfangs nichts weiter zur Erklärung zu thun, nachdem wir mittels dem Text eingefügter Zahlen auf diejenige Dämisaga der jüngern Edda verwiesen hatten, in welcher die Erklärung der betreffenden Stelle zu finden ist, denn die jüngere Edda ist als der älteste und zuverläßigste, obgleich nicht untrügliche Commentar der Eddalieder, besonders der Wöluspa, zu betrachten. Indes überzeugten wir uns bald, daß damit zwar viel, aber bei Weitem nicht genug geleistet ist, und obgleich es schwer sein mag, die schmale Linie zwischen Zuviel und Zuwenig innezuhalten, so haben wir doch versuchen wollen, sie zu treffen, und bitten den Leser um Nachsicht, wenn wir bald nach der einen, bald nach der andern Seite hin abgewichen sind.

I. Göttersage.

1. Wöluspa.

Den Reigen der nordischen Götterlieder eröffnen drei kosmogonische und theogonische Gesänge, unter welchen die Wöluspa als der bedeutendste, berühmteste und wahrscheinlich auch älteste um so billiger voransteht, als sie fast den gesamten nordischen Glauben umfaßt und in seinen Grundzügen übersichtlich zusammenstellt.

Bekannt sind die nordischen Walen oder Wölen, zauberhafte Wahrsagerinnen, wie jene höhlenbewohnende des Hyndluliedes, das auch die kleinere Wöluspa heißt, oder wie die Veleda des Tacitus, die vom hohen Thurm die Geschicke der Völker lenkte, bei denen sie fast abgöttischer Verehrung genoß. Man dachte die Wölen das Land durchziehend, von Haus zu Haus an die Thüren klopfend (St. 26. Oegisdr. 24), wohl um den Menschen, besonders neugebornen, zu weißagen, ihr Schicksal anzuzeigen, vielleicht gar wie die Nornen, mit welchen sie sich berühren, selbst zu schaffen und zu bestimmen. Kommt ihr Name von at velja (wählen), so scheinen sie selbst den Walküren verwandt, mit denen sie Str. 24. 25. 26. zusammengestellt werden. Ueber die Form des Namens völva sagt Grimm Myth. 87: „Entweder steht hier völu für völvu, oder es läßt sich die ältere Form vala (gen. völu) behaupten; beiden würde ein ahd. Walawa oder Wala entsprechen."

Der Name Wöluspa ist nicht leicht wiederzugeben. Wörtlich heißt es nur die Rede, das Gesicht der Wöle oder Wala, dem Sinne nach nicht sowohl dieß als Offenbarung der Seherin, denn nicht die Zukunft allein verkündet sie: auch in die Vergangenheit ist ihr Blick geschärft, der Schleier gelüftet von den geheimnisvollen Ursprüngen der Dinge. Sie hat die ersten Geschicke der Welt von ihren Erziehern, den urgebornen Riesen (Str. 2) erfahren und weiß in allen neun Himmeln oder Welten Bescheid. Dagegen hat ihr Odhin die Zukunft erschloßen: nach Str. 23 gab ihr Heervater Goldene Sprüche und spähenden Sinn. Aber Vergangenheit und Zukunft berühren sich im Kreißlauf der Dinge: nach dem Weltuntergange taucht die Erde zum andernmal aus dem Waßer auf (Str. 58), dann werden die wundersamen goldenen Scheiben, mit denen die Götter in der Zeit ihrer Unschuld spielten (Str. 4. 8.), sich im Grase wiederfinden (Str. 60), und das goldene Zeitalter zurückkehren, das durch die Gier des Goldes verloren gieng. Was zwischen diesen äußersten Enden in der Mitte liegt, wird uns nicht verschwiegen: der Verlust der ersten Unschuld mit dem Beginn der Zeit, da die drei Thursentöchter aus Riesenheim kamen (Str. 8), die Schöpfung der erzschürfenden Zwerge und der Menschen (Str. 9—18) und der erste durch die Bereitung des Goldes herbeigeführte Mord (Str. 25), der Treubruch der Asen (Str. 28—30) und das herannahende Verderben durch die Erziehung der beiden Wölfe, die als Fenrirs Geschlecht Sonne und Mond zu verschlingen bestimmt sind, und die nun das Blut mästet, das im ungerechten widernatürlichen Kriege vergoßen wird (Str. 32), Baldurs beunruhigende Träume und ihre Erfüllung (Str. 36—38), die Vorkehrungen der Götter in Loki's

und Fenrirs Feßelung (Str. 39. 41), wobei sie aber die in Str. 32 gedachten Wölfe, die heimlich im Eisenwald aufgezogen werden, unschädlich zu machen versäumen, weshalb der gefürchtete Ausgang nun doch eintreten muß, dann schon die Vorzeichen des Weltuntergangs in der überhand nehmenden Entsittlichung, die alle Bande gelöst hat und selbst den Brudermord nicht mehr scheut, die höchste Stufe der Verwilderung Str. 46, endlich der Untergang selbst und der letzte Kampf, bis die Sonne schwarz wird, die Erde ins Meer sinkt und Surturs Lohe den allnährenden Weltbaum verschlingt. All dieß ist in dem geheimnißvollen Tone vorgetragen, der Propheten eignet, deren Looß doch ist, von den blöden Kindern der Zeit unverstanden zu bleiben. Das Mysteriöse ist noch durch Lücken und die zweifelhafte Folge der Strophen gesteigert, da uns das Gedicht schwerlich ganz vorliegt und die Handschriften wie die Ausgaben in der Anordnung abweichen. Manches möchte man wegwünschen, um nach Tilgung des Eingeschobenen das unzweifelhaft Echte in beßern Zusammenhang zu bringen. Aber wer wollte an ein so ehrwürdiges Alterthum die Hand legen, und wo wäre das Ende des Beliebens und der Willkür, wenn man einmal begänne, das Ueberlieferte nach eigenem Gutdünken zu modeln? Will doch Jeder auf seine Weise helfen, der Eine wegschaffen, was dem Andern das Wichtigste scheint, der diese, der jene Anordnung herstellen. Auch wir hätten die unsrige im Sinne, wollen aber dem Leser nicht vorgreifen, der dem seinigen folgen und die hier nach den gangbarsten Ausgaben geordneten Strophen sich selber zurechtstellen mag. Die nachstehenden, der Ordnung der Strophen folgenden, Bemerkungen wollen nur Einzelnes erläutern; einen Commentar des Ganzen enthalten meine „Geschicke der Welt und der Götter," welche den ersten Theil meines Handbuchs der Mythologie (Bonn bei Marcus 1853) bildet.

I. Die Seherin beginnt damit, Stillschweigen aufzuerlegen, damit Jedermann sie vernehmen könne. Die Worte, deren sie sich dabei bedient, sind eine hieratische Formel wie das lat. favete linguis. Sie spricht als Priesterin, denn nach Tac. Germ. stand es den Priestern zu, bei Volksversammlungen Stillschweigen zu gebieten. Müllenhoff Zeitschr. IX. 127. Heimdall lernen wir weiterhin, im Rigsmal, als den Erzeuger der verschiedenen Stände kennen.

6. Under ist die Nachmittagsstunde. Vergl. „Underzech" im Volksbuch von Faust 1592 S. 216. Uebrigens ist in Str. 3—6 die Weltschöpfung sehr unvollständig vorgetragen; doch holen die folgenden Lieder, mit denen noch D. 10. 14. und Grimms Myth. 525 ff. zu vergleichen sind, das Fehlende nach.

7, 3. Die hier erwähnten Götterburgen beschreibt Grimnismal näher.

8. Daß hier, wie wir oben vorausgesetzt haben, von der goldenen Zeit gesprochen wird, sagt D. 14 ausdrücklich mit dem Zusatz, daß sie von dem Golde den Namen habe, welches die Götter verarbeiteten. Die Richtigkeit dieser Deutung bezweifelnd finden wir sie allein in der Unschuld der Götter. Unter den Thursentöchtern pflegt man die Nacht, Angurboda und Hel (D. 34) zu verstehen. Wir nehmen sie für die Nornen (Str. 20), da das Goldalter, das mit ihrem Erscheinen endet, eigentlich aller Zeit vorausliegt. Ihren Bezug auf die Riesen ergiebt Wafthr. 49.

9—16. In dem Verzeichniss der Zwerge herscht in den Handschriften Verwirrung; auch D. 14. weicht in der Aufzählung ab; von Einigen wird es für eingeschoben gehalten. Manche dieser Namen erklären sich von selbst, wie Nordri, Sudri, Austri und Westri, welche auf die vier Himmelsgegenden zielen (vgl. D. 8); wie Modsognir (Kraftsauger), Althiofr, die diebische Natur der Zwerge bezeichnend, wie Biwor und Bawor, ablautend vom Beben benannt, und an den Zwerg Bibung der Heldensage erinnernd, wie auch Billing und Finnr mit Heldennamen stimmen; Alfr, der Elfe, Gandalfr und Windalfr; Har, der Hohe, sonst ein Beinamen Odhins; Slafidr und Frosti u. s. w. Von andern liegt die Deutung nahe; so scheinen Nyi und Nidi, vielleicht auch Nyr und Nyrathi auf Phasen des Mondes zu gehen (Wafthr. 25), Nar, Nain und Dain (mortuus) gespenstische Geister zu bezeichnen. Ai, der zweimal vorkommt und im Rigsmal mit Edda (Urgroßmutter) zusammengestellt wird, deutet auf das hohe Alter, das Zwerge erreichen. Bemerkenswerth sind die reimenden und ablautenden Formen, während die meisten nur nach dem Gesetz des Stabreims zusammenstehen. Uebrigens scheinen dreierlei Zwerge unterschieden:

1. Die klügsten und mächtigsten Str. 10—12. Für Lichtalfen kann ich sie nicht halten, da der Unterschied, welchen die j. Edda zwischen Lichtalfen und Schwarzalfen aufstellt, den Liedern unbekannt scheint. (Vgl. mein Handb. S. 452.)
2. Die welche Str. 13 nennt ohne ihre Eigenschaft anzugeben. Oder ist diese Strophe ein Nachtrag zu der vorhergehenden, vielleicht ein späterer Einschub?
3. Die aus Dwalins Zunft und Lofars Geschlecht, welche in den Bergen ihren Sitz haben. Str. 14—16.

17. 18. Vgl. Gr. Myth. 527. 537.

22. Gewöhnlich deutet man diese Stelle als eine Anspielung auf Odhins

Einäugigkeit und läßt die Sonne Odhins Eines Auge sein, das andere aber deren bei Sonnenauf- oder Untergang im Waßer gespiegeltes Bild. Dann würde der Mythus von der Verpfändung des Auges, um einen Trunk aus der Quelle zu erlangen, in welcher Weisheit und Verstand verborgen sind, wie D. 15 gesagt ist, zunächst eine Naturerscheinung zu erklären dienen, aber Mimirs Weisheit schon voraussetzen, von der die Edda sonst nichts berichtet, wohl aber die Heimskringla I. 4, wonach die Asen bei dem Friedensschluß mit den Wanen, dessen auch D. 57 gedacht ist, den Mimir, ihren weisesten Mann, zugleich mit Hönir, für den sie den Niörd empfiengen, zu den Wanen als Geisel sandten, welche den Mimir erschlugen und sein Haupt den Asen zurückschickten. Odhin nahm das Haupt und salbte es mit Kräutern, so daß es nicht faulen konnte, und sang Zauberlieder darüber und bezauberte es so, daß es mit ihm redete und viel verborgene Dinge sagte. Hieraus erklärt sich 47, 7. 8. Mimir ist seinem Namen nach das Gedächtniß; zugleich hat er aber einen Bezug auf das Waßer, den gleichfalls sein Name ausdrückt, da Waßergeister Minnen und Muomel hießen. Im Waßer lag allen Völkern Weisheit, und Waßergeister sind weißagend und wahrsagend. Nehmen wir das im Meer, dem Brunnen Mimirs, gespiegelte Bild der Sonne für den ältesten Sinn des Mythus von Odhins verpfändetem andern Auge, so lag die Umdeutung der letztern auf den Mond nahe, denn wenn die Sonne das Eine Auge des Himmelsgottes ist, wer würde dann nicht den Mond für das andere nehmen? Nur so begreift sich, wie Mimir aus dem Pfande des Gottes trinken kann. Nach einer allgemeinen Anschauung bildet die Mondsichel ein Horn und dieß muß hier als Trinkhorn gedacht sein. Die j. Edda sagt ausdrücklich D. 15, Mimir, der Eigner des Brunnens, trinke täglich von dem Brunnen aus einem Horne. Sie nennt es das Giallarhorn, weil sie dabei an Heimdalls Horn Wöl. 47 denkt, das zugleich zum Blasen dient. Dabei gründet sie sich auf Wöl. 31. Der Strom, der hier mit starkem Fall aus Heimdalls Horn stürzt, ist nichts als die Kunde vom Anbruch des jüngsten Tages. Von dieser Kunde, die aus Mimirs Quelle geschöpft ist, heißt es, sie stürze aus Walvaters Pfand, weil der Mond, das andere Auge des Himmels, als Horn (Mondsichel) gedacht, im Brunnen verpfändet war. Trinkhorn und Heimdals tönendes Horn hat also die kühne Bildersprache des Nordens vertauscht, wozu sie um so mehr berechtigt war, als auch Heimdals Giallarhorn ursprünglich den Mond bedeutet hatte. Als Wächter der Götter gebührte ihm der Sichelmond zum Horn, da es in den Nächten vornämlich seines Hütens bedurfte.

25. 26. Nicht immer spricht die Seherin von sich in der ersten Person, zuweilen, z. B. Str. 21. 23. 24., bedient sie sich der dritten, wenn auch ein strenger Beweis dafür, daß sie dann sich selber meint, nur Str. 40 geführt werden kann, wo sie ausdrücklich ihren Namen nennt. Str. 26 kann ich aber nicht auf sie beziehen, obwohl darin von einer Wöle die Rede ist. Zunächst ist deutlich, daß noch immer von Gullweig (der Goldstufe oder der Goldkraft, dem flüßigen Gold) gesprochen wird, von der es in der vorhergehenden Strophe hieß, da sei zuerst der Mord in die Welt gekommen, als man sie mit Gabeln oder Geeren gestoßen und gebrannt habe. Aber die Handschriften, welchen Rask folgt, verkehren die Ordnung dieser Strophen und Grimm (Myth. 374) nimmt sowohl Gullweig als Heid für Namen, die sich unsere Wöla selber beilege. Dieser Meinung kann ich nicht beitreten, weil die Seherin sowohl von dem Golde als von dem Reichthum, die unter diesen beiden Namen personificiert sind, ungünstig spricht. Das goldene Zeitalter nahm ein Ende, wie treffend gesagt worden ist, als das Gold erfunden ward, und die Schöpfung der Zwerge, die es aus der Erde gewinnen, fällt nicht mehr in die Unschuldszeit der Götter, die noch die Gier des Goldes nicht kannten. Als man die Goldstufe mit Gabeln stieß und in der Halle schmelzte, da kam der Mord zuerst in die Welt. Wenn das so ausgedrückt wird, als ob der Mord an der Goldstufe selbst vollbracht wäre, so mag dieß eben nur poetische Einkleidung sein. Daß die Seherin das Gold für verderblich ansieht, wie dieß auch in der Heldensage geschieht, und sich also unter Gullweig und Heidr nicht selber verstehen kann, beweist mir die ganze Str. 26 und ganz entschieden ihr Schluß:

Stäts war sie der Liebling übler Leute.

27. Wie die zweite Hälfte dieser Str. hier übersetzt ist, steht sie mit dem Vorhergehenden nach unserer Deutung der Str. 25 und 26 im besten Zusammenhang. Die Einführung der Sühnopfer, nachdem durch das Gold Untreue (afrath) in die Welt gekommen, zeigt uns die Welt schon von dem sittlichen Verderben erfaßt, das in den nächsten drei Strophen die Götter sogar unter sich uneinig, ja wort- und eidbrüchig werden läßt.

28. Die erste Langzeile St. 25 kehrt hier als Schlußzeile wieder: das Uebel, das durch das Gold in die Welt gekommen war, erscheint hier als ein Krieg unter den Göttern selbst, und zwar muß jener erste Wanenkrieg gemeint sein, der nach D. 23. 57 durch den Friedensschluß beendet ward, welcher den Njörd mit seinen

Kindern als Geisel zu den Asen brachte. Der Ausdruck schlachtkundige Wanen deutet an, daß es den friedliebenden Wanen an sich unnatürlich war, zum Schwerte zu greifen, mithin auch hier das unter den Göttern einreißende Verderben sich ankündigt.

29—30. Den Commentar dieser Strophen enthält D. 42.

31. Die Erklärung dieser bisher unverstanden gebliebenen Strophe ist zu Str. 22 gegeben. Unter dem heiligen Baum, in Mimirs Quelle, war nach der ersten Langzeile Heimdalls Horn, das so mit Walvaters Pfand vertauscht wird, verborgen. Im folgenden kehrt sich die Vertauschung um. Da wird Walvaters Pfand genannt, wo Heimdalls Horn gemeint ist. Zwar sehen wir Heimdall erst Str. 47 ins erhobene Horn stoßen, aber was sich dann wirklich begiebt, das ahnt schon jetzt die Seherin nach dem (Sünden) Fall der Götter, dessen Folge der Weltuntergang ist.

32. 3. Vgl. D. 12, wo diese Stelle angeführt ist. Managarm (der Mondhund) ist nach Gr. Myth. 668 ein anderer Name für Hati, der D. 12, womit Gr.-Mal 39 stimmt, Hrödwitnirs Sohn heißt. Fenrir steht hier wohl für Wolf überhaupt. Vgl. M. Handb. S. 25. 140, wo ausgeführt ist, daß die j. Edda D. 12 diese Strophe unbefriedigend erläutert, indem sie jene im Eisenwalde heranwachsenden Wölfe mit dem Blute „aller Menschen, die da sterben," mästen läßt, indem vielmehr Fleisch und Blut der im widernatürlichen Krieg, im Krieg des Bruders gegen den Bruder (Str. 46), Gefällten ihre Nahrung ist. Daß die Götter die Feßelung dieser beiden Wölfe versäumt haben, als sie Loki und Fenrir in Bande legten, ist oben S. 373 angedeutet.

34. 5. Egdir für Hräswelg (Leichenschwelger) D. 18 zu halten, sehe ich keinen Grund. Meines Wißens wird er nur hier erwähnt, so wie auch die Hähne, die den Göttern und in den Sälen Hels die Stunde des letzten Kampfs ankrähen. Der hochrothe, goldkammige (Gullinkambi) führt den Namen Fialar, der auch im Zwergregister vorkommt. Vgl. D. 57.

37. 8. Die eingeklammerte Stelle, die sich nicht in allen Handschriften findet, und in der That ein späterer Einschub scheint, geht auf Wali, Baldurs Rächer, nach D. 30. 53. Vgl. Wegtamskw. 16. Hyndlul. 27. Wafthr. 51.

39—41. Die letzte Hälfte von Str. 40 steht nicht in allen Handschriften an dieser Stelle, ebensowenig Str. 41, die hernach als Str. 49 zurückkehrt. Ueber Garm s. zu Str. 32. Den Namen Freki, der hier mit dem Namen Garm

vertauscht wird, führt sonst Einer von Odhins Wölfen D. 4. Wie aber hier Freki ein erborgter bildlicher Name ist, so kann es auch Garm sein, denn in der That scheint Fenrir gemeint. Von dem Höllenhunde wißen wir nicht, daß er gefeßelt sei. In Wegtamskw. 6. 7. geht er dem Odhin frei entgegen. Daß auch Managarm, der Mondhund, von dem der Name Garm erborgt ist, zu feßeln versäumt wurde, ist mehrfach bemerkt. Dagegen ist Fenrir D. 34 gefeßelt mit dem Bande Gleitnir, das bis zur Götterdämmerung halten soll. Von seinem Brechen muß hier die Rede sein, da des Wolfes Loskommen, das Str. 54. 5 vorausgesetzt wird, sonst nicht gemeldet wäre. Doch hat schon D. 51 unsere Stelle irrthümlich auf den Höllenhund oder Mondhund statt auf Fenrir bezogen, da sie ausdrücklich sagt, Garm habe vor der Gnipahöhle gelegen und sei nun los geworden Daß er mit Tyr kämpfe, sagt nur sie; die Wölnspa weiß nichts von einem solchen Kampfe, dessen Sinn sich auch nicht angeben ließe. Vgl. M. Handb. S. 151 ff. Uebrigens steht die letzte Langzeile von Str. 41 hier nur als Vorahnung; den wirklichen Eintritt des Ereignisses bezeichnet die Wiederkehr der Strophe als 49ste. Hier erst wird Fenrir frei, nachdem schon in der vorhergehenden Lokis Freiwerdung gemeldet war.

42—46. Weinhold hat neuerdings (Zeitschr. VI. 311) das hohe Alter der Wölnspa angefochten und die Ansicht geltend zu machen gesucht, sie sei aus ältern Liedern durch spätere Bearbeiter zu einem Ganzen gestaltet und dabei unsere Str. eingerückt worden, welche durch Annahme von Höllenstrafen das Eindringen christlicher Vorstellungen verriethen. Indessen setzt er sie in der überlieferten Gestalt doch nicht später als in die erste Hälfte des 9. Jahrh. Dagegen hat Dietrich (Zeitschr. VII. 304 ff.) geltend gemacht, daß die angenommenen Strafleiden, das Waten schwerer Ströme, das Aussaugen der Leichen durch Nidhöggr u. s. w., nicht biblisch sind und von einer christlichen Hölle mit ihrer Feuersglut, mit Heulen und Zähnklappern u. s. w. hier keine Spur ist. Die Strafleiden sind aus dem wirklichen Leben des Nordens auf das Schattenleben übertragen, da dort noch bis auf den heutigen Tag das Durchwaten der vielen Flüße eine der gefährlichsten Mühen ist, und die unbegrabenen Leichen der Erschlagenen, die Wölfen und Raben zur Beute liegen, den Ueberlebenden ein tiefes Leid sein musten. Diese Züge, denen nordische Färbung nicht abzusprechen ist, sind überdieß mit Lokis unterweltlichem Leiden gleichartig, indem der giftspeienden Schlange über seinem Haupte die durch das Getäfel träufelnden Gifttropfen des aus Schlangenrücken errichteten Saals entsprechen. Endlich kennt auch das unbezweifelt echte Sigrdrifumal nachirdische

Strafen, die um so mehr anzunehmen sind als auch Str. 64 überweltliche Belohnungen, ihre Kehrseite, verheißt. Aus gleichen Gründen sind auch die Str. 46 geschilderten Vorzeichen des jüngsten Tages, der Bruch der Sippe, die dem heidnischen Germanen das heiligste war, durch den Brudermord u. s. w. von allem Verdacht christlichen Ursprungs frei. Die äußern Zeugnisse für das Alter des Liedes, nach welchem es schon in der ersten Hälfte des 8ten Jahrhunderts in der gegenwärtigen Gestalt vorhanden war, mag man in Dietrichs Abhandlung nachlesen. Uebrigens läßt auch Er das Gedicht aus ältern selbständigen mythologischen Liedern entstehen, die der mit dem 6ten Jahrhundert beginnenden Blüthezeit des mythologischen Epos im Norden angehören sollen. Obgleich wir selbst nicht geneigt sind, unser Gedicht, das wir als ein Ganzes auffaßen möchten, aus mosaikartig zusammengesetzten Bruchstücken älterer Lieder entstehen zu laßen, so scheinen uns doch die Str. 42—45 eingeschoben, da sie den Gang der Ereignisse sehr zur Unzeit unterbrechen.

42. Slidur wird D. 4 unter den Höllenflüßen aufgeführt.

43 ist D. 52 paraphrasiert, aber nicht erläutert. Der erste Saal, der hier für Sindris Geschlecht sein soll, heißt dort selber Sindri. Den Namen führt auch Einer der Zwerge, mit welchen Loki D. 61 wettete. Die Bedeutung ist die des deutschen Sinters.

47. Mimirs Söhne sind die Wellen des Meers, die sich empören, wie in der folgenden Zeile der Weltbaum sich entzündet: der Aufruhr der Elemente gehört zu den Vorzeichen des Weltuntergangs, welche in Str. 46 nur von der sittlichen Seite geschildert waren. Ueber das Giallarhorn und Mimirs Haupt vgl. zu Str. 22. Der Name Mimirs Söhne zur Bezeichnung der Wellen scheint Nachbildung des früher geprägten Ausdrucks Muspels Söhne Str. 51 für die Flammen. Vgl. Myth. 525. 568 und D. 5. 54.

48. Der Riese, der hier frei wird, kann nur Loki sein, von dessen mit Angurboda gezeugtem Sohne Fenrir in der nächsten Strophe ein Gleiches gemeldet wird, wenn unsere zu Str. 41 gegebene Erklärung des Namens Garm richtig ist. Schon dieser Zusammenhang beweist, daß die letzte Hälfte von Str. 48 ein ungehöriger Einschub ist, den wirklich nicht alle Handschriften haben. Die Str. 48 und 49 schmelzen so zu Einem achtzeiligen Gesetz zusammen. Ebenso war vielleicht auch die zweite Hälfte von Str. 40 nur eingeschoben, um den Inhalt von Str. 41, die ursprünglich zu 40 gehörte, als ein noch fern liegendes Ereigniß, das dort nur

vorgreifend erwähnt wird, während es hier wirklich eintritt, zu bezeichnen. Dort wie hier werden die beiden Gefeßelten zusammen erwähnt.

50. Hrim heißt nach D. 51 der Riese, der das in der Schlußzeile erwähnte Schiff Naglfar steuert. Jörmungandr ist die Midgarsschlange.

52. Surtur der schwarze ist ein Riese der Feuerwelt, nicht ein hehrer Lichtgott, unter dessen Herschaft dieß neue Weltreich stehen soll, wie Finn Magnusen meinte. Vgl. Gr. Myth. 784.

54. Hlin ist hier ein Beinamen Friggs, der Gemahlin Odhins, nach D. 33 aber selbst eine Göttin, die zu Friggs Gefolge gehört. Belis Mörder ist Freyr. Vgl. D. 37 und Skirnirs Fahrt. Derselbe ist in der letzten Zeile gemeint.

55. Hwedrung kommt in der Skalda unter Odhins Namen vor; hier ist Loki gemeint.

56. Hlodyn und Fiörgyn sind Beinamen der Erde (Jörd), der Mutter Thôrs. Gr. M. 235. Midgards Weiher, Segner oder Heiliger (Veorr) heißt Thôrr, der sich zu dieser Weihe seines Hammers Miölnir bedient. Uhland Myth. des Thor 28. Diese Strophe paraphrasiert D. 51.

57. Vor dieser Strophe müßte von Tyrs Kampfe mit dem Höllenhunde, wenn D. 51 nicht irrte (vgl. oben zu 39—41), die Rede sein. Sie berichtet aber auch noch von Heimdalls Kampf gegen Loki, der hier gleichfalls unerwähnt bleibt.

58. Diese Strophe entspricht Str. 7 und 8, wie das wiedergewonnene Paradies dem unverlorenen. Daß der Aar nach Fischen weidet, scheint anzudeuten, daß in der verjüngten Welt ewiger Friede herscht, da der Vogel des Schlachtengottes keine Leichen mehr findet. In den folgenden ist die Wiederkehr des goldenen Zeitalters noch deutlicher ausgesprochen. Daß Z. 2 und 3 richtig übertragen sind, beweist die Paraphrase in D. 53. Fimbultyr, der nur hier allein genannt wird, scheint der höchste Gott; ob hier Odhin, der Erfinder der Runen, gemeint sei, Gr. Myth. 785, oder ein höherer, der das neue Weltreich beherscht, und schon vordem geheimnissvoll waltete, bleibt ungewiss. Doch spricht für diese Annahme Str. 65 und Hyndlul. 41, wo ein unausgesprochener Gott, der kommen werde, angekündigt wird.

63. Hönir war den Wanen als Geisel gegeben: nun aber soll er zurückkehren dürfen. Da aber unter den beiden Brüdern nicht Odhin und Loki verstanden sein können, indem Lokis Söhne nicht wiederkehren, so müßen Hönir und Odhin die

Brüder sein, deren Söhne nun das weite Windheim bewohnen sollen. Darnach wäre vorausgesetzt, daß Hönir die Rückkehr wählen werde.

65. Vgl. zu 60. Die Echtheit dieser unverständlichen Strophe macht schon das sonst nur im Solarlied vorkommende Wort Dreki (Drache) verdächtig.

2. Grimnismal.

Paulus Diaconus I, 8 erzählt die bekannte Sage von den Longobarden, die zuerst Winiler hießen, und ihrem Kampf mit den Wandalen: „Nun traten die Wandalen vor Gwodan und flehten um Sieg über die Winiler. Der Gott antwortete: „Denen will ich Sieg verleihen, die ich bei Sonnenaufgang zuerst sehe." Gambara aber, eine schlaue und kluge Frau der Winiler, trat vor Frea, seine Gemahlin, und flehte um Sieg für die Winiler. Da gab Frea den Rath, der Winiler Frauen sollten ihre Haare auflösen und um das Gesicht in Bartes Weise zurichten, dann aber frühmorgens mit ihren Männern sich dem Gwodan zu Gesicht stellen, vor das Fenster gen Morgen hin, aus dem er zu schauen pflegte. Sie stellten sich also dahin, und als Gwodan ausschaute bei Sonnenaufgang, rief er: Was sind das für Langbärte?" Frea versetzte: Wem du Namen gabst, dem must du auch Sieg geben. Auf diese Weise verlieh Gwodan den Winilern den Sieg und seit der Zeit nannten sich die Winiler Langbärte (Langobarden)." Grimm Myth. 124 hat auf die Aehnlichkeit dieser Sage mit der in der Einleitung zu Grimnismal berichteten hingewiesen. „Denn gerade wie Frea ihre Günstlinge, die Winiler, gegen Gwodans eigenen Entschluß durchsetzt, bringt Frigg den von Odhin begünstigten Geirrödr in Nachtheil," und bestimmt Odhin, fügen wir hinzu, sich dem Agnar zuzuwenden, der zwar ein jüngerer, Geirrödrs Sohn ist, in dem aber ihr gleichnamiger Günstling wiedergeboren scheint. Entfernter ist die Aehnlichkeit, wenn Odhin dem Hialmgunnar nach Sigrdrifumal Sieg zugedacht hat, Sigrdrifa aber ihn dem Agnar verleiht, wobei jedoch das Einstimmen des Namens Agnar in beiden Sagen auf einen bisher unbeachtet gebliebenen Zusammenhang deutet. Vgl. Zeitschr. für Myth. II, 13. Mein Handb. S. 395. 6.

Auf Grimnismal stützt sich hauptsächlich Finn Magnusens astronomische Deutung des nordischen Heidenthums, welche Köppen 203 mit Recht als eine nähere Entwickelung der auch bei uns verbreiteten natursymbolischen Ansicht bezeichnet. Ihr sind die 12 Asen Monats- oder Zeitgötter und demgemäß ihre zwölf Wohnungen die Zeichen eines altnordischen Thierkreises, von dem sich aber sonst wenig Spuren

erhalten haben. Auffallend bleibt es übrigens, daß die zwölf Götter, deren Wohnungen hier aufgezählt sind, mit den zwölf Asen, welche die j. Edda 20—33 aufzählt, nicht übereinstimmen. Wir setzen das Verzeichnis derselben in der Ordnung her, wie sie dort genannt werden. 1. Odhin, 2. Thôrr, 3. Baldur, 4. Niördr, 5. Freyr, 6. Tyr, 7. Bragi, 8. Heimdall, 9. Hödur, 10. Widar, 11. Wali, 12. Uller, 13. Forseti, 14. Loki. Da nun 20 gesagt ist, es gebe 12 Asen, so müßen wir von diesen 14 zweie ausscheiden, und da ist es wahrscheinlich, daß wir Loki und Freyr nicht hatten aufzählen sollen, Loki nicht, weil von ihm nur anhangsweise die Rede ist, Freyr nicht, weil er nur bei Gelegenheit, da von seinem Vater Niördr die Rede war, genannt wurde. Auch Bragaröđur D. 55 nennt andere Asen: 1. Thôrr, 2. Niördr, 3. Freyr, 4. Tyr, 5. Heimdall, 6. Bragi, 7. Widar, 8. Wali, 9. Uller, 10. Hönir, 11. Forseti, 12. Loki. Baldur ist hier weggelaßen, weil die Erzählung nach seinem Tode spielt. Jene zwölf entsprechen nun den in Grimnism. genannten nicht, unter welche drei Asinnen, Saga, Skadi und Freyja Aufnahme gefunden haben. Dagegen fallen aus: Thôrr, Tyr, Bragi und Hödur, also viere statt dreier, was sich daraus erklärt, daß die durch den Ausfall des vierten entstehende Lücke durch Freyr, dessen Vater Niördr doch gleichfalls vorkommt, wieder ausgefüllt wird. Bragi könnte man durch Saga, die ihm unter den Göttinnen gleichsam entspricht, ersetzt glauben. Hödur wird man nicht gerade vermissen, aber Thôrr und Tyr hätte man erwartet, wie auch unter den Göttinnen Frigg mit Fensal, ihrem Pallaste. Thôrs Weglaßung ist um so auffallender, als er Str. 4 samt Thrudheim seiner Wohnung, allerdings genannt, aber nicht mitgezählt wird. Aber gerade, daß es nicht die höchsten Götter sind, welche Grimnismal mit den zwölf Götterburgen ausstattet, könnte für Finn Magnusens Meinung, daß es Monatsgottheiten seien, welche hier aufgezählt werden, zu streiten scheinen.

In der j. E. D. 17 werden von unsern 12 göttlichen Wohnungen nur folgende genannt: 1. Alfheim, 2. Breidablick, 3. Glitnir, 4. Himinbiorg, 5. Walaskialf, aber als Odhins Wohnung nicht Walis, der freilich auch in unserm Gedicht nicht namentlich als dessen Eigner bezeichnet wird. Die übrigen bleiben hier unerwähnt, während Gimil, Andlang und Widblain, deren ferner Erwähnung geschieht, in eine andere Reihe gehören. Dagegen wird D. 14 auch Gladsheim genannt, das nach Gr-M. 8. Odhins Wohnung sein soll, dort aber als die gemeinsame Wohnung sämtlicher Götter erscheint, gegenüber von Wingolf, das den Asinnen zugewiesen wird. Man sieht hieraus, daß dem Verfaßer der jüngern Edda, dem doch

Grimnismal vorlag, die Beziehung der zwölf Himmelswohnungen auf den Thierkreiß nicht bewußt war.

In der Prosaeinleitung müßen die acht Nächte, welche Odhin zwischen zwei Feuern sitzt, die acht Wintermonate des Nordens bedeuten. Sie vergleichen sich den neun Nächten, welche Odhin Runenlied Str. 1 am Weltbaume hieng, den neun Nächten, welche Niördhr D. 23 in Thrymheim zubrachte, den neun Nächten, nach welchen Gerdha D. 37 sich dem Freyr zu vermählen verheißt (Skirnisf. 41. 42). So werden Thymskw. 9 auch die acht Rasten und Oigisdr. 23 die acht Winter auf ebensoviel Wintermonate bezogen u. s. w. Hierdurch fällt ein ganz neues Licht auf Geirröd: er fließt mit jenem andern Geirrödh D. 60 zusammen. Vgl. M. Handb. S. 337. 347.

5. Ydalir erwähnt die j. Edda D. 17 nicht, noch D. 31, wo von Uller die Rede ist. Ebensowenig Skalda 14. Alfheim dagegen ist D. 17 aufgeführt, aber nicht auf Freyr, sondern auf die Lichtalfen bezogen.

Von dem altskandinavisch-finnischen Gebrauch des Zahngebindes handelt Gr. Gesch. d. deutsch. Spr. 154. Die Sitte ist in Deutschland noch nicht nachgewiesen; nur den Ammen, nicht den Kindern selbst, pflegt für den ersten Zahn ein Geschenk gemacht zu werden.

6. Walaskialf bezieht die D. 17 auf Odhin. Auch unsere Stelle nennt Wali nicht. Der As, der sie schon in alter Zeit erwählt hat, darf eben wieder Odhin sein, auf den Wala- schon darum bezogen werden kann, weil er auch Walvater heißt und Walhall selbst von den Erschlagenen benannt ist. Auch D. 30, wo von Wali die Rede ist, legt ihm keine der himmlischen Wohnungen bei. Aber auf Odhin kämen dann zwei dieser Himmelsburgen, da ihm Str. 8—10 auch Gladsheim zutheilen. Man wird also doch bei Wali bleiben und annehmen müßen, D. 17 sei durch den verwandten Namen Hlidskiälf, welcher Odhins Hochsitz bezeichnet, verleitet, ihm auch Walaskiälf zuzuweisen.

7. Söckwabeck (Sturzbach) wird D. 35 allerdings erwähnt und auf Saga bezogen, aber weiter wird hier nichts gemeldet.

8. Gladsheim kennt die jüngere Edda 14 als die gemeinschaftliche Wohnung aller Götter, gegenüber den Göttinnen, die Wingolf bewohnen. Damit stimmen die Zeilen, wo es heißt: golden schimmert Walhalls weite Halle. Als Odhins besondere Wohnung schildern sie dagegen die folgenden Meldungen unsers Liedes.

10. Eine entsprechende Stelle in der j. E. findet sich nicht. Grimm hat an verschiedenen Orten den Adler verglichen, der im Gipfel des Palastes Karl des

Großen aufgestellt war: Myth. 600. 1086. Gesch. d. deutsch. Spr. 763. Uebrigens erklären sich alle, in dieser und der vorgehenden Strophe angeführten Symbole aus Odhins Eigenschaft als Kriegs- und Siegsgott.

14. Dem Odhin gehören die Helden, die Knechte dem Thôr, s. Harbardslied 24. Aber hier und D. 24 wird auch der Freyja ein Theil der Erschlagenen zugewiesen. Es sind demnach drei Gottheiten, die sich in die Todten theilen. Hängt es damit zusammen, wenn der Herodias oder Pharaildis und Abundia, in welchen eine Erinnerung geblieben sein mag, die tertia pars mundi zugeschrieben wird, Gr. Myth. 261. 263; oder wenn Holda und Berchta die ungetauft sterbenden Kinder in ihr Heer aufnehmen, Gr. M. 282; wenn endlich die Seelen der Abgeschiedenen die erste Nacht bei Gertrud herbergen sollen, Myth. 54? Die Namen Folkwangr und Sessrumnir, der sitzgeräumige, scheinen diesen Bezug der Göttin auf die im Streit Erschlagenen zu bestätigen, wie auch gesagt wird, daß sie zum Kampfe ziehe, D. 24. Freyja ist hiernach eine nordische Bellona und Grundvigs Deutung auf die Liebe, die so viel Opfer fordere als der Krieg, muß verworfen werden.

21. Thundr heißt nach der Schlußstrophe unseres Liedes und Hawam. 146 Odhin selbst. Hier bedeutet es einen donnernden Strom, der um Walhall fließt, aber sonst nicht genannt wird als in dieser räthselhaften Strophe. Unter den Flüßen, die Str. 27—9 genannt werden, kehrt sein Name nicht wieder. Wiborg meint, der Fluß in der Haddingsage bei Saxo, worin Pfeile von verschiedener Art schwammen, sei unser Thundr und Thiodwitnirs Fisch nur eine Umschreibung von Pfeil oder Spieß. Dieser Ansicht ist beizustimmen, wenn gleich der Fluß in der Haddingssage auch Slidhr, der Höllenfluß in der Wöluspa 42, sein kann, Thundr aber gleich dem Gitter in der nächsten Strophe Walhall schützt. Die Unterwelt fällt mit der Götterwelt in einer ältern Ansicht zusammen und so kann Thundr mit Slidhr, Walgrind (Str. 22) mit dem Höllengitter Eins sein. Auch was wir von dem Höllenthore wißen, daß es den Eintretenden auf die Ferse fällt (Sigurdarkw. III, 66), wird D. 2 von dem Thor der Himmelshalle berichtet.

3. Wafthrudnismal.

Schon in der Einleitung ist ausgeführt, wie diesem Liede die Einkleidung von Gylfaginning, dem ersten Abschnitt der jüngern Edda, abgeborgt ist. Eben so scheint es in der Herwararsage benutzt, wo Odhin unter dem Namen des blinden

Gastes dem König Heidrek Räthselfragen aufgiebt und zuletzt auch die, welche hier den Schluß macht: was Odhin dem Baldur ins Ohr gesagt habe, bevor er auf den Scheiterhaufen getragen ward. Sowohl hier als in der Gylfaginning und der Herwararsage wird das Haupt dessen zu Pfande gestellt, der eine Antwort schuldig bleibe. In unserm Wartburgskriege, wo gleichfalls Räthselfragen vorgelegt werden, ist es nicht anders und auch in deutschen Märchen, in jenem von der Turandot, und in der griechischen Mythe von Oedipus und der Sphinx, muß das Räthsel gelöst oder der Mangel an Scharfsinn mit dem Tode gebüßt werden. Daß hier nur Fragen über göttliche Geheimnisse, nicht eigentliche Räthsel vorgelegt werden, begründet keinen wesentlichen Unterschied. Nur darin liegt einer, daß die uralte Sitte, das Haupt bei dem Wettstreit des Wißens oder des Scharfsinns zu Pfande zu stellen, hier nur als Einkleidung dient, während die so überlieferten Lehren über die göttlichen Dinge den eigentlichen Inhalt des Liedes ausmachen. Ebenso verhält es sich in Alwismal, das wir schon oben gleichfalls als eine Nachahmung unseres Liedes bezeichnet haben, nur daß dort keine Strafe angedroht, wohl aber Lohn verheißen wird, wenn der Befragte seine Weisheit bewähre. Sonst bedarf es keiner Vorbemerkung, und werden wir uns auch sonst bei diesem nicht dunkeln Liede auf wenige Erläuterungen beschränken können. Uebrigens scheint Wafthrudnir, wie Gr. G. d. d. Spr. 764 ausführt, ein älterer Odhin, wie auch bei den Griechen neue Götter den ältern Titanen gegenüber stehen. Nach Grimnism. 54 heißt Odhin nämlich selbst Wafudr, ein Name, der die webende, wabernde Luft (Alwism. 20) ausdrückt und in dieser Bedeutung mit Wafthrudnir zusammenfällt.

5. Yggr (Schrecken) ist nach D. 20 ein Beiname Odhins. In Grimnismal wird er Str. 53. 54 verzeichnet. Im, der Zweifel, dessen Vater Wafthr. sein soll, findet sich Skaldsk. c. 75 in dem Verzeichniſs der Riesennamen.

7. Schon hier ist gesagt, was Str. 19 bestimmter ausgedrückt wird, daß für jede unbeantwortete Frage das Haupt zu Pfande steht. Zunächst ist nun Odhins Haupt gefährdet, da ihm in diesem Abschnitte noch Fragen vorgelegt werden, durch deren Beantwortung sich erweisen soll, ob er würdig sei, selber Fragen aufzuwerfen. Str. 19 wird dieß anerkannt, worauf beide die Rollen tauschen. Von da ab steht also des Riesen Haupt zu Pfande, der jetzt zu antworten hat, wie in der Einleitung Gangradr.

8. Dieser Name bedeutet wie Ganglari, der nach Grimnism. 46 gleichfalls einer von Odhins Namen ist, obgleich sich Gylfi in der jüngern Edda desselben

bedient, wie Wegtam, den Odhin in der Wegtamskwida annimmt, den Wanderer, und der des blinden Gastes, den er sich in der Herwararsage beilegt, hat keinen andern Sinn. Als hülfloser Gast, als müder Wanderer hatte er nach germanischer Sitte auf wirthliche Aufnahme Anspruch und diesen macht er in unserer Strophe geltend.

10. erinnert an die sprichwörtlichen Lehren des Hawamals, die auch in demselben Maße vorgetragen werden. Vermuthlich ist es ein schon geprägtes altgesprochenes Wort, das der Dichter hier dem Gotte in den Mund legt. Zugleich bestätigt dieser Spruch von der Armut, daß Gangradr in Gestalt eines armen Mannes, wie bei König Heidreck in der eines blinden Gastes, in Wafthrudnirs Saal getreten ist.

11—14. Ueber Skinfaxi und Hrimfaxi vgl. D. 10.

15—16. Ifing oder Ilfing wird weder D. 4. 39, Grimnism. 27. 28, noch, was zu verwundern ist, Skaldskap. c. 75 unter den Strömen genannt. Offenbar soll er nur die wesentliche Verschiedenheit der Götter und Riesen bezeichnen. Aehnlich ist es, wenn im Harbardslied ein Strom die Scheidewand zwischen Odhin und Thôr bildet. Wie dort die Ueberfahrt verweigert wird, so drückt hier das Niegefrieren des Stromes die Unübersteiglichkeit der gesetzten Scheidewand aus.

17—18. Vgl. D. 51. Dagegen heißt in Fafnismal 15 der Holm, wo Surtur mit den Asen das Herzblut mischen soll, Oskopnir.

20—22. Vgl. D. 8, Grim-M. 40, Hyndluliod 32 und Gr. Myth. 526. 532 ff. „Wie die Edda den zerstückten ausgeweideten Leib des Riesen auf Erde und Himmel anwendet, so wird umgekehrt in andern (zum Theil deutschen) Ueberlieferungen die ganze Welt gebraucht, um den Leib des Menschen zu schaffen."

22. 23. Vgl. D. 11.

24. 25. Vgl. D. 10.

39. Wie hier von Niördr, den die Asen von den Wanen zum Geisel empfiengen, gesagt wird, er werde am Ende der Zeiten zu ihnen zurückkehren, so hieß es Wöluspa 63, Hönir, den die Asen als Geisel zu den Wanen sandten, solle bei der neuen Weltordnung sein Looß sich selber kiesen, also zu den Asen zurückkehren dürfen.

49. Warum hier die Nornen, denn nur sie können gemeint sein, Mögthrasirs Töchter genannt werden, bleibt uns dunkel. Diese Stelle bestätigt übrigens die Beziehung von Wölusp. 8 auf die Nornen, die dort Thursentöchter aus Riesenheim heißen.

55. Wafthrudnir erklärt sich hier überwunden, da er auf diese Frage keine Antwort weiß. Daß er den Tod verwirkt hat, ist ihm wohl bewußt; ob er an ihm vollzogen ward, vermeidet der Dichter zu melden. Daß er mit Odhin gekämpft hat, erkennt der Besiegte an dem Inhalt der Frage, die ein Geheimniss betrifft, von dem kein Anderer Kunde haben kann. Sollen wir uns gleichwohl eine Vermuthung erlauben, so möchten wir aus der Stellung der Frage unmittelbar nach der über das Ende des höchsten der Götter schließen, daß das hier waltende Geheimniss auf die einstige Wiedergeburt der Welt und der Götter zu beziehen sei.

4. Skirnisför.

Den kosmogonischen und theogonischen Liedern, womit wir begonnen haben, laßen wir nun ein Gedicht folgen, dessen Deutung auf Naturerscheinungen doch zu nahe liegt, als daß sie bei der Anordnung der Lieder unberücksichtigt bleiben könnte. Der Mythus von Odhin, dem die beiden letzten Lieder angehören, ist zwar in ihnen noch nicht erschöpft; da aber das Harbardslied nicht bloß Odhins Wesen, sondern im Gegensatz zu demselben zugleich Thörs Natur ins Klare setzt, so haben wir es zu den Liedern geordnet, welche dessen Sagenkreiß behandeln. Es giebt noch andere Gründe für eine so frühe Stellung von Skirnisför. Daß sein Inhalt in mehren der folgenden Lieder schon als bekannt vorausgesetzt wird, will ich nicht geltend machen, da es seinerseits auch wieder auf andere mir später liegende Lieder anspielt; aber in der Reihe der Begebenheiten, welche den Untergang der Götter herbeiführen, nimmt die hier erzählte eine der ersten Stellen ein. Auch steht Freyr, obgleich kein Sohn Odhins, und überhaupt nach unsern Quellen nicht vom Geschlecht der Asen, sondern nur durch Vertrag mit den Wanen, welchen er eigentlich angehört, in ihren Kreiß aufgenommen, nach abweichenden Genealogien, über welche Gr. Myth. 197—200 Auskunft giebt, mit Odhin in Verbindung. Ja was wir hier von Freyr berichtet sehen, kann ursprünglich von Odhin selbst geglaubt worden sein, da Skaldsk. 19 Frigg als Gerdas Nebenbuhlerin bezeichnet wird, was sich nur erklärt, wenn wir Odhin an Freyrs Stelle für Gerdas Befreier und Gemahl nehmen.

Für den Mythus, der unserm Liede zu Grunde liegt, giebt es außer ihm und D. 37 keine Quelle. Beide ergänzen sich wechselseitig. Das wichtigste was hier fehlt, und dort hinzugefügt wird, ist Freyrs Kampf mit Beli, von dem unser Lied ohne ihn zu nennen, doch eine Spur zeigt. Offenbar ist Gerdas Bruder, den

Freyr Str. 16 getödtet haben soll, jener auch in Wölusp. 54 erwähnte Beli; nur das bleibt ungewiss ob das Lied oder die Erzählung Recht hat, wenn jenes den Kampf schon als geschehen voraussetzt, diese ihn erst nach der in Skirnisför erzählten Begebenheit sich ereignen läßt.

Die natürliche Deutung, welche man von unserm Mythus zu geben pflegt, nach welcher Freyr der Sonnengott, Gerda aber das Nordlicht sein soll, verwerfen wir nicht ganz; jedenfalls verfällt sie aber, wie es auf so schlüpfrigem Boden zu geschehen pflegt, in der nähern Ausdeutung der einzelnen Züge, die man mit Gewalt dafür geltend machen will, auf Abgeschmacktheiten; was dafür angeführt werden kann, wollen wir nicht verschweigen.

Für Freyrs Beziehung auf die Sonne, wie der Freyja auf den Mond, giebt es in unsern Quellen kein Zeugniss, und wenn er Regen und Sonnenschein verleiht, so ist er damit noch nicht als Sonnengott bezeichnet. Indess läßt sein Sinnbild, der goldborstige Eber, kaum eine andere Deutung zu, und sein Verhältniss zu den Alfen, welches sich daraus ergiebt, daß er Alfheim besitzt (Vgl. Gr.-M. 5 mit der Anm.) scheint sie zu bestätigen, so wie unsere Str. 4, wo die Alfenbestralerin die Sonne ist. Endlich mag unser Mythus, wenn Freyr sich auf Hlidskialf setzt, wo nur Odhin sitzen darf, dem griechischen von Phaeton zu vergleichen sein.

Bei Gerda, von deren weißen Armen Luft und Waßer widerstralen, an den Nordschein zu denken, ist man um so mehr veranlaßt als es ausdrücklich heißt, Freyr habe sie gesehen als er nach Norden blickte.

Wenn man aber annimmt, es solle in unserm Liede ein Liebesbund zwischen Sonne und Nordschein eingegangen werden, so geben wir zu, daß eine solche Dichtung nicht aller Wahrheit ermangeln würde, da beide an dem Lichte ein Gemeinschaftliches haben. Auch ließen sich die ihrer Verbindung nach Str. 7. 20 entgegenstehenden Hindernisse wohl darin nachweisen, daß es der Ordnung der Natur widerstreitet, wenn Sonne und Nordschein zugleich am Himmel sichtbar wären. Aber die Unzulänglichkeit der ganzen Auslegung ergiebt sich auch sofort daraus, daß diese Hindernisse ihrer Natur nach nicht gehoben werden können, mithin die Verbindung der Liebenden unmöglich und der Schluß des Gedichts unerklärt bliebe.

Ueberdieß geht weder Freyrs noch Gerdas Wesen in jener Deutung vollständig auf. Freyr müßen wir, ohne seinen Bezug auf die Sonne ganz aufzugeben, doch allgemeiner, als Gott der Fruchtbarkeit, auffaßen, wenn wir die eilf Äpfel Str. 19 und den Ring Draupnir, von dem jede neunte Nacht acht eben so schwere träufeln,

Str. 21 (D. 49. 61) richtig verstehen wollen. Was nun Gerda belangt, so erscheint sie uns zuerst nur als eine Riesentochter. Ihr Vater ist Gymir D. 37 vgl. Str. 22. 24, ein Name, den nach Oegisdrecka auch der Meergott Oegir führt. Ihr Bruder Beli kann der Brüllende heißen und auf den Sturmwind gedeutet werden. Wenn ihn Freyr erlegt, so passt dieß auf den milden Gott der Fruchtbarkeit und Wärme, bei dessen Nahen die Winterstürme sich legen. In dieser Verwandtschaft Gerdas, durch welche sie den ungebändigten Naturkräften angehört, die zu bekämpfen die Götter und ihr späterer Niederschlag, die Helden, berufen sind, liegt das Hinderniss ihrer Verbindung mit Freyr. Allein schon Gerdhas Schönheit verräth ihre lichtere Natur; nur gezwungen wird sie im Kreiße ihrer Verwandten zurückgehalten. Dieser Zwang ist Str. 9. 18 in der flackernden Flamme ausgedrückt, der ihren Saal umschließt, so wie weiterhin in dem Zaun, der von wüthenden Hunden bewacht wird. Jene Waberlohe, die in der Sigurdssage zweimal vorkommt, wie auch in dem nahe verwandten Fiölswinsm. 2. 5, bedeutet nach Grimms Abhandlung über das Verbrennen der Leichen die Glut des Scheiterhaufens, der mit Dornen unterflochten ward, weshalb in dem Märchen von Dornröschen eine undurchdringliche Dornhecke die Waberlohe vertritt. Dieß und Str. 12 und 27 laßen vermuthen, daß es die Unterwelt ist, in die sie gebannt erscheint, wodurch ihr Mythus mit dem von Idunn, der in dem folgenden Liede ausgeführt ist in Beziehung tritt, zumal an diese schon die goldenen Aepfel Str. 19 erinnern. Gerda erscheint hiernach als die im Winter unter Schnee und Eis befangene Erdkraft; näher faßt sie aber unser Mythus wohl als die Erdwärme, von welcher der Nordschein als eine Ausstralung angesehen werden kann. Im Winter in der Gewalt dämonischer Kräfte zurückgehalten, wird sie von der rückkehrenden Sonnenglut befreit. Freyrs Diener Skirnir (von at skirna clarescere), der Heiterer, erhält den Auftrag, sie aus jenem Bann zu erlösen, und dem belebenden Einfluß des Lichts und der Sonnenwärme zurückzugeben. Ihre Verbindung mit Freyr geschieht dann in dem Haine Barri d. i. dem grünenden, also im Frühjahr, wenn Freyr längst die brüllenden Sturmwinde bezwungen hat.

Was bedeutet es aber, wenn Freyr um in Gerdas Besitz zu gelangen, sein Schwert hingiebt, das er beim letzten Kampfe vermissen wird? Hier sehen wir uns doch genöthigt, Freyr als den Sonnengott zu faßen und sein Schwert als den Sonnenstral. Er giebt es hin, um in Gerdas Besitz zu gelangen, d. h. die Sonnenglut senkt sich in die Erde um Gerdas Erlösung aus der Haft der Frostriesen

zu bewirken, die sie unter Eis und Schnee zurückhalten und von wüthenden Hunden, schnaubenden Nordstürmen bewachen laßen. Da dieß alljährlich geschieht, so kann der Mythus ursprünglich mit dem von dem letzten Weltkampf in keiner Verbindung gestanden haben; er bezog sich auf das gewöhnliche Sonnenjahr, auf das große Weltenjahr ward er erst später umgedeutet und D. 37 nahm erst aus Oegisdr. 42 dazu den Anlaß. In Skirnisför ist nirgend angedeutet, daß sich Freyr durch die Hingabe des Schwerts für den letzten Kampf untüchtig mache und Wöl. 54 weiß nichts davon, daß ihm das Schwert fehle. Ueberdieß wird das Schwert nicht an die Riesen hingegeben, sondern an Freyrs Diener Skirnir und diesem nur leihweise, wie auch das Ross, zur Vollführung des Auftrags. Da Skirnir Freyrs Diener bleibt (D. 34), so ist es seinem Herrn unverloren. Vgl. die Anm. zu Str. 16.

Wir haben in Obigem schon so viele Einzelnheiten unseres Liedes berühren müßen, daß für die Erklärung der 44 Str. desselben fast nichts mehr übrig bleibt.

Str. 3. Daß Freyr hier als volkwaltender Gott angeredet wird, erinnert daran, daß in den oben erwähnten Stammtafeln, welche Freyr mit Odhin verbinden, ein Folkwalt unter seinen Ahnen aufgeführt wird. Da nun auch Freyjas Götterhalle Gr.-M. 14 Volkwang heißt, was in der Anm. dazu auf die Todten bezogen wird, so wird dieß Beiwort bei Freyr einer ähnlichen Deutung unterliegen und darf auf alten Kriegsruhm dieses friedlichen Gottes nicht gedeutet werden.

16. Diese Strophe zeigt deutlich, daß es in der ältern Gestalt des Liedes Freyr selbst war, der unter dem Namen Skirnir die Fahrt unternahm. Gerda ahnt, daß ihres Bruders Mörder gekommen sei; dieß war aber nach dem Obigen Freyr selbst. Mithin ist diese Strophe durch ein Versehen des Ueberarbeiters aus dem ältern Liede stehen geblieben. Was hieraus für die Sigurdssage gefolgert werden kann, werde ich unten geltend machen. Einstweilen verweise ich auf mein Handb. S. 74. 75.

19. Die Deutung der 11 Aepfel auf 11 Monatssonnen ist eine von jenen gewaltsamen, die den entschiedenen Willen kund geben, in den Mythus hineinzutragen, was man darin zu finden von vornherein mit sich einig ist. Unsere Erklärung ist oben S. 388 gegeben.

21. Ueber den Ring Draupnir giebt D. 47 hinlänglich Auskunft. Ihn auf den Thau träufelnden Mond und dessen Phasen zu beziehen ist nicht beßer als die eben verworfene Auslegung. Durch ihn berührt sich Freyr mit Baldur.

25. Ueber die hier beginnenden Beschwörungen vgl. Handb. S. 69 und Von Liliencron und Müllenhoff Zur Runenkunde 22. 56, Homeyer über das Germ. Loossen 1854. S. 14.

33. Der Asenfürst ist Thôrr, vgl. Gr. Myth. 215.

5. Hrafnagaldr Odhins.

Nur scheinbar kehren wir in Odhins Rabenzauber zu dessen engerm Mythenkreiße zurück, da es zwar den Namen des Gottes an der Stirne trägt, und auch wirklich Mancherlei von ihm zu berichten hat im Grunde aber doch seiner Sphäre nicht näher angehört. Mit dem vorhergehenden ist es dagegen in zweierlei Hinsicht verwandt, was unsere Anordnung rechtfertigen mag. Wie die in Skirnisför erzählte Begebenheit den Untergang der Asen, nach dem System der Edda, vorzubereiten dient, indem Freyr darin sein Schwert weggiebt, dessen er im letzten Kampfe bedürfen wird, so kündigt denselben unser Lied durch Urds oder Iduuns Niedersinken von der Weltesche ahnungsvoll an. Noch mehr zeigt sich aber die Verwandtschaft der zusammengestellten Lieder in Gerdas und Iduns (Urds) symbolisch gleichem Wesen und in der Aehnlichkeit ihrer Schicksale.

Unser Lied gilt für das dunkelste und räthselhafteste der ganzen Edda. Erik Halson, ein gelehrter Isländer des 17ten Jahrh. beschäftigte sich zehn Jahre lang mit demselben ohne es verstehen zu lernen. Wir hoffen glücklicher gewesen zu sein, obgleich wir uns gleichen Zeitaufwands nicht zu rühmen haben. Die Schwierigkeit liegt in der mythologisch gelehrten Sprache, zu der wir aber den Schlüßel nicht mehr entbehren. Vermehrt schien sie dadurch, daß man das Gedicht nur zur Hälfte erhalten glaubte. Wie es sich damit verhält, werden wir bald sehen. Auch über seine Echtheit sind Zweifel angeregt. Dietrich (Zeitschr. VII., 314) erklärt es nach Dr. Schering zu Bessastadr in Island für ein Machwerk später Aftergelehrsamkeit und jedenfalls jünger als Snorris Edda. Auch Uhland (Mythus des Thôr 128), der sich um seine Erklärung sehr verdient gemacht hat, weist ihm eine verhältnissmäßige späte Abfaßungszeit an, urtheilt aber sonst günstig von ihm, indem er das innere Verständniss der mythischen Symbolik noch durchaus darin herschend findet.

Für seinen späten Ursprung bezieht man sich auf mancherlei Entlehnungen aus Liedern ältern Gepräges, als Wöluspa, Grimnismal und Wegtamskwida, welche zwar nicht geläugnet werden können, aber keineswegs zu der Annahme nöthigen,

daß es jünger sei als Snorris Werk. Was in letzterm seinem Inhalt entspricht ist der Mythus von Idunn, den es aber, ohne Iduns Wesen und symbolische Bedeutung umzuwandeln, doch so wesentlich verschieden behandelt, daß an eine Entlehnung nicht gedacht werden kann. Eine kurze Vergleichung beider Darstellungen wird nähern Aufschluß gewähren. In D. 56 sehen wir Idunn mit ihren verjüngenden Aepfeln von dem Riesen Thiassi, der die Gestalt eines Adlers angenommen hatte, entführt, worauf die Asen grauhaarig und alt werden. Sie nöthigen darum Loki, der an ihrer Entführung Antheil genommen hatte, sie wieder zurück zu bringen. Er thut dieß in Gestalt einer Nuß, oder nach anderer Lesart einer Schwalbe, wobei Thiassi ums Leben kommt. Hiernach deutet Uhland Idunn, in deren Namen er schon die Erneuung ausgedrückt findet, auf den wiederkehrenden Frühling, oder näher auf das frische Sommergrün in Gras und Laub, und ihre Entführung durch den Riesenadler auf die Entblätterung der Bäume und Entfärbung der Wiesen durch den rauhen Hauch der Herbst- und Winterwinde. Auch auf Iduns Erscheinung in unserm Liede findet dieß Anwendung, so wenig dessen Inhalt sonst mit Snorris Bericht übereinstimmt. Idunn (Urd) ist auch hier verschwunden, aber kein Riese hat sie entführt: sie ist von der Weltesche herabgesunken und weilt in Thälern bei Nörwis Tochter, der Nacht, wie es scheint, in der Unterwelt, wodurch ihr Schicksal dem Gerdhas in dem zuletzt besprochenen Liede ähnlich wird. Das Herabsinken von der Weltesche zeigt uns Idun wieder als den grünen Blätterschmuck, in dem die Triebkraft der Natur sich verkündet. Das Verschwinden der schönen Göttin, die in der Pflanzenwelt waltet, ist auch hier der Herbst, und der allgemeinste Sinn des Liedes läßt sich dahin angeben, daß die Götter in dem Eintritt der Winterzeit ein Sinnbild des nahenden Weltuntergangs erblicken, da sie beim Abfallen des Laubes von trüben Ahnungen ergriffen werden, ein Gefühl, dessen auch wir uns nicht erwehren. In der Zeit des Laubfalls scheint uns die Natur zu altern und wir mit ihr, was D. 56 so ausdrückt, daß die Götter bei Iduns Entführung grau und alt werden. Wenn Idunn in Gestalt einer Nuß zurückgebracht wird, so deutet dieß Uhland schön auf den Samenkern, aus dem die erstorbene Pflanzenwelt alljährlich wieder aufgrünt; die andere Lesart, wornach sie als Schwalbe zurückkehrt, hat einen verwandten Sinn, wenn gleich nach unserm Sprichwort Eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Daß nach unserm Liede Idunn von Iwalt stammt, den wir aus D. 61 als den Vater der kunstvollen Zwerge kennen, die Sifs Haar schmiedeten, so stellt sie die grüne Blätterwelt gleich den in Sifs Haaren verbildlichten

goldenen Aehren als das wunderbare Erzeugniss der unterirdisch wirkenden Zwerge dar. Uhland 125.

Aus diesem allgemeinsten Sinn unseres Liedes werden wir auch über das Einzelne Aufschluß erlangen. Nur der Name Odhins Rabenzauber bleibt eine nicht mit Sicherheit zu lösende Rune. Aufklärung sollen wir darüber aus Str. 3 empfangen, deren Sinn aber selbst erst der Erwägung bedarf. Nach ihr macht sich Hugin, einer von Odhins Raben, auf, die Himmel zu suchen, da die Götter von seinem längern Verweilen Unheil besorgen. „Raben," sagt Uhland, „durch eine besondere Opferweihe dazu bereitet, ließ man vor dem Gebrauche des Magnets vom Schiffe aufliegen um die Nähe des Landes zu erforschen. Rabenzauber hieß nun wohl die Beschwörungsformel, wodurch diese Vögel zu solchen Diensten geweiht wurden und dann auch die Rabensendung überhaupt, womit sich der Name des Liedes erklärt. Von der Wiederkehr Hugins, des nach Rettung ausgesandten göttlichen Gedankens, schweigt dasselbe. Ein zweiter fehlender Theil mochte das Ergebniss des Rabenflugs und die endliche Erlösung Iduns darstellen."

Wir verhehlen den Zweifel nicht, ob diese Vermuthung sich mit den Worten, „die Himmel zu suchen," verträgt, die eher auf des Raben Rückkehr, als auf seine Aussendung zu gehen scheinen. Auch hängt bei solcher Annahme die andere Hälfte der Strophe mit der ersten nicht zusammen. Eine Verbindung läßt sich nur herstellen, wenn man annimmt, daß Hugin zu den Zwergen Dain und Thrain gesandt war, um ihren Ausspruch zu erfragen, der aber so ausfiel, daß er schweren, dunkeln Träumen verglichen wird. Diese erinnern nun an jene Baldurs in dem folgenden Liede, das in seinem Grundgedanken mit dem unsern so innig verwandt ist, daß wir es als dessen vermisste andere Hälfte betrachten. Ueberraschend wird dieß dadurch bestätigt, daß unser Lied noch eine zweite Ueberschrift führt, welche Forspiallslioth lautet. Daß sie nur den ersten fünf Strophen gelten sollte, hinter welchen Rask abtheilt, können wir nicht mit Uhland annehmen, weil in der folgenden sechsten Strophe, wie wir sehen werden, Idunn zwar zuerst unter diesem Namen erwähnt wird, aber schon früher unter dem Urds eingeführt war, mit Str. 6 also kein neuer Abschnitt anhebt. Die zweite Ueberschrift bezeichnet das Gedicht mithin als ein Vorspiel zu dem folgenden, auf das es auch verweist, da die Hindeutung auf den kommenden Morgen und den über Nacht zu faßenden Rath Str. 20, nachdem Iduns Besendung keinen Erfolg gehabt hat, nur die Befragung der Wöla meinen kann, die den Inhalt der Wegtamskwida bildet. Ein Vorspiel zur Wegtamskwida

ist unser Gedicht auch schon in einem weitern Sinne. Wenn nämlich Wegtamskwida von dem Tode Baldurs, des besten der Asen, handelt, in ihm also die Götterdämmerung gleichsam schon eingeleitet ist, so wird in unserm Liede der Eintritt der Winterzeit eben als ein Vorspiel des nahenden Weltunterganges behandelt.

Daraus ergiebt sich nun, daß unser Lied nicht als Bruchstück, sondern vollständig erhalten ist, mithin bei der Erklärung des Namens Rabenzauber Odhins auf einen fehlenden zweiten Theil, der das Ergebniss des Rabenflugs bringen sollte, nicht verwiesen werden darf. Bei seiner Deutung sind wir demnach lediglich auf die dritte Strophe angewiesen, welche diese Ueberschrift wohl veranlaßt haben kann. Freilich ist er von einem einzelnen Zuge hergenommen, und läßt den Grundgedanken des Liedes unausgesprochen. Wir wißen aber auch nicht, von Wem er herrührt, ob von dem Dichter selbst oder von einem spätern Abschreiber. Wir haben gesehen, daß auch Gylfaginning von einem solchen, nicht von seinem Verfaßer, den Namen erhielt. Von dem Dichter unseres Liedes möchten wir glauben, daß er sein Werk nur als Vorspiel zur Wegtamskwida bezeichnet habe. Wir wißen nicht, ob Pauli sich auf Handschriften bezieht, wenn er meldet, die Wegtamskwida selber habe einst den Namen unseres Liedes getragen, was jedenfalls auf beider Verbindung deutet.

Die Uebersetzung sucht dem Leser das Verständniss des Liedes durch Weglaßung einiger seltnern Namen Odhins und eines Beinamens Idunns zu erleichtern. Letzterer lautet J o r u n n Str. 13 und ist vielleicht nur für Idunn verschrieben. Einen andern N a n n a Str. 8 führt sonst Baldurs Gattin. Wenn Nanna nach Uhlands Deutung die B l ü t h e bezeichnet, wie Baldur das Licht, so war der Dichter nach der kühnen Sprache der nordischen Poesie, von der wir bald andere Beispiele besprechen müßen, durch die Verwandtschaft der Begriffe von Laub und Blüthe allerdings berechtigt, diesen Namen für Idunn zu gebrauchen.

Str. 1. Das Gedicht beginnt räthselhaft genug mit Aufzählung der verschiedenen Wesen des nordischen Glaubens, die uns bis auf die Iwidien, die etwa den Dryaden der Alten entsprechen (Grimm vergleicht sie unsern Moos- und Waldleuten), schon bekannt sind. Sie werden nach ihrem Verhalten gegen die Schicksale der Welt, das Thema des Liedes, kurz aber treffend bezeichnet.

2. In der folgenden Str. sehen wir die Götter, von widrigen Vorzeichen erschreckt, wegen Odhrörirs in Besorgniss gerathen, welcher Urds Bewachung anvertraut war. Urd ist der Name der ältesten Norne, Odhrörir das Gefäß, in welchem der

göttliche Meth, der Asen Unsterblichkeitstrank, aufbewahrt wird. Nichts hat das Verständniss des Liedes so erschwert, als diese Einführung Idunns unter dem Namen Urds, deren Beziehung zu Odhrörir nicht einleuchten noch mit dem folgenden stimmen wollte. In einer spätern Str., der 11ten, wird nämlich eine Wärterin des Tranks erwähnt, und der Zusammenhang zeigt, daß die schon vorher genannte Idunn gemeint sei. Das schien nun ein Widerspruch mit unserer Str., wo Urd Odhrörir bewacht. Der Widerspruch löst sich aber nur, wenn wir annehmen, daß hier Idunn Urd, wie Str. 8 Nanna genannt werde. Ihr, die auch die goldenen Aepfel verwahrt, deren Genuß die alternden Götter verjüngt (D. 26), konnte auch die Hut Odhrörirs übergeben werden. Wenn sie aber dabei Urd genannt wird, so ist dieß dem Geist der nordischen Dichtersprache gemäß, die ein Verwandtes für das andere zu nennen liebt, wovon in unserm Liede noch andere Beispiele begegnen. Das erste kann es schon scheinen, wenn der Asen Trank statt ihrer Speise der Hut Idunns übergeben sein soll; doch damit verhält es sich vielleicht, wie wir gleich sehen werden, anders. Iduns Verwandtschaft mit Urd liegt aber in Folgendem: D. 16 berichtet von Urds Brunnen, daß mit seinem heiligen Waßer die Esche Yggdrasils besprengt wird, damit ihre Aeste nicht dorren oder faulen. Dieses Waßer hat also auch verjüngende Kraft wie Odhrörir, und indem Idunn diesen behütet, wie Urd jenen Brunnen, fällt sie im Begriff mit ihr zusammen und der Dichter darf einen Namen für den andern setzen. Ebenso mögen aber auch beide Verjüngungsquellen einander vertreten, und wir haben an Odhrörir nicht zu denken, sondern nur an Urds Brunnen, da dieser unter der Weltesche liegt, wo wir Str. 6 Idunn wiederfinden. Indessen läßt sich aus Odhins Runenlied 3 (Hawamal 141) schließen, daß Urds Brunnen den Namen Odhrödir (Geisterreger) allgemein geführt habe, und nicht bloß in unserer Stelle der kühnen Sprache des Dichters verdanke. Aus seiner Geist erregenden Kraft würde sich dann auch erklären, warum die Götter nach D. 15 an Urds Brunnen ihre Versammlungen halten. Dann ist aber Urd die eigentliche Heldin unseres Liedes, welcher nach Str. 6 der Name Idunn nur in der Sprache der Alfen zu gehören scheint, wie ihr der Dichter weiterhin noch andere beilegt.

Diese heilige Quelle hat also ihre verjüngende Kraft entweder schon verloren, oder die Asen besorgen, daß dieses Ereigniss eintreten werde, wie es Str. 6 geschehen ist.

3. Darum (thvi) war Hugin, Odhins Rabe, ausgesandt, darüber den Ausspruch zweier Zwerge zu vernehmen, deren Name bedeutungsvoll klingt. Dain ist

mortuus, Thrain nach Myth. 422 contumax oder rancidus. Den Raben kann man nicht umhin, seinem Namen gemäß, auf den göttlichen Gedanken zu deuten; die Zwerge, deren Ausspruch schweren dunkeln Träumen gleicht, scheinen selber nur Träume, aber unheilverkündende, widerwärtige. Ihrer Einkleidung entblößt sagt also die Strophe, die Götter hätten durch Nachdenken über das stockende Wachsthum an der Weltesche nichts erreicht als von beunruhigenden Träumen gequält zu werden.

4 und 5 zählen eine Reihe von Erscheinungen auf, die nicht weniger beunruhigend sind als jenes stockende Wachsthum, als dessen Folgen sie zugleich betrachtet werden können. Daß den Zwergen die Kräfte schwinden, sagt eben nichts als was wir schon vermuthet haben, daß die Triebkraft der Natur nachgelaßen hat. Zwar könnte darin der Grund angegeben sein, warum Idunn, die nach Str. 6 zum Geschlechte der Zwerge (D. 61) gehört, die Quelle der Verjüngung nicht zu hüten, zu beschatten, vermochte, vielmehr selbst, wie wir aus eben dieser Strophe erfahren, von der Weltesche herabgesunken ist. Doch thun wir der Einheit des Gedankens willen am Besten, Alles von der verlorenen Jungkraft des Brunnens abzuleiten. Die übrigen Erscheinungen, welche sich zum Theil durch die beigeschriebenen, auf Stellen der j. Edda deutenden Zahlen, erläutern, sind vom Herbst hergenommen, mit Ausnahme der letzten, welche eben nur wieder die Rathlosigkeit der Götter ausdrücken soll.

6 führt Idunn zuerst unter diesem Namen ein. Die vorwißende Göttin, nicht die vorwitzige, wie Uhland will, heißt Idunn, weil das Abfallen des Blätterschmucks als ein Bedeutungsvolles aufgefaßt wird, über das sie späterhin selbst Auskunft geben soll. „Darin, daß sie von Yggdrasil herabsinkt," sagt Uhland, „fallen Bild und Gegenstand fast gänzlich zusammen."

7. Hier ist Nörwis Tochter die Nacht; vielleicht hätten wir aber übersetzen sollen: bei der Verwandten Nörwis, wenn Hel die Unterwelt gemeint ist, wie Str. 11 anzudeuten scheint. „Wenn sie aber nun in der Unterwelt weilen soll, wie Gerda, so ist sie wohl mehr die Triebkraft der Natur, die den grünen Laubschmuck hervorgebracht hat, als dieser selbst: diese Kraft hat sich nun in die Wurzel zurückgezogen; der Weltbaum ist entblättert, der Winter eingetreten.

8. Das Wolfsfell, das ihr die Götter geben, wißen wir nicht anders als auf den Reif und Schnee des Winters zu deuten, von dem bedeckt Stauden und Bäume von Neuem zu blühen scheinen.

Die nächsten Strophen 9—14 sind deutlich. Ueberhaupt scheinen die Schwierigkeiten gehoben. Odhin besendet die versunkene Idunn selbst, um sie zu fragen, ob das Ihr Widerfahrene der Welt und den Göttern Unheil bedeute. Die Boten sind Heimdall, Loki und Bragi. Warum gerade sie gewählt worden, hat Uhland, auf den ich hier verweise, genügend erklärt. Heimdall, der in Str. 14 der Vormann der Botschaft heißt, ist es auch, der Str. 11 das Wort führt. Aber die Sendung hat keinen Erfolg, Idunn weint und schweigt Str. 12. 13, die Boten kehren unverrichteter Dinge heim, und Bragi, den wir aus D. 26 als Idunns Gatten kennen, bleibt als ihr Wächter zurück. Vermuthlich wollte der Dichter damit ihre Vermählung einleiten. Im Naturgefühl des Alterthums, sagt Uhland, ist die schöne grünende Jahreszeit auch die Zeit des Gesanges, des menschlichen, wie des Vogelsanges; darum bleibt Bragi jetzt auch unten bei Idunn in ihrer Verbannung, der verstummte Gesang bei der hingewelkten Sommergrüne.

15—20. Noch weniger machen uns die Strophen zu schaffen, welche die Rückkehr der beiden Boten und das Gastmal der Asen beschreiben, bei welchem sie von der Erfolglosigkeit ihrer Werbung Bericht abstatten. Da vertröstet Odhin auf den andern Morgen, und fordert auf, die Nacht nicht ungenutzt verstreichen zu laßen, sondern auf neuen Rath zu sinnen. Diese Stelle kann aber nicht beweisen, daß uns das Gedicht nur zur Hälfte erhalten sei. Den Rath, welchen die Nacht bringen soll, die Befragung der Wöla, führt Odhin in der Wegtamskwida am andern Morgen selber aus. Nur eine Einzelnheit bleibt zu erläutern. Odhins Gesandte kehren von Fornjots Söhnen getragen zurück. Fornjots Söhne sind nach den beiden Bruchstücken über den Anbau Norwegens: Hler, Logi und Kari, Personificationen der Elemente Waßer, Feuer und Luft. Gewöhnlich heißt es nun von den Göttern, wenn sie sich von einem Orte zum andern bewegen: „sie ritten Luft und Meer." Dafür steht hier, Fornjots Freunde hätten sie getragen. Ein neues Beispiel des mythologisch gelehrten Ausdrucks bietet die nächste Strophe.

21. Walis Mutter ist nach D. 30 Rinda, die winterliche Erde. Mit Fenrirs Nahrung scheint der Mond gemeint. Fenrir steht hier für den Höllenhund, wie umgekehrt Garm (Wöluspa 41) für Fenrir. Ein Wink, daß die nordische Dichtersprache schon früh Ein Aehnliches, im Begriff Verwandtes für das andere zu setzen liebte, mithin unser Gedicht, so starken Gebrauch es auch von solchen Vertauschungen macht, darum doch nicht für so jung gehalten werden muß. Wir

sehen also hier die Schilderung der Nacht begonnen, welche die beiden nächsten Strophen prächtig ausmalen. Mit Str. 24 hebt dann die Beschreibung des Morgens an, auf welchen Odhin verwiesen hat und mit ihr muß unser Vorspiel zur Wegtamskwida schließen.

22. Der reifkalte Riese ist Nörwi, der Vater der Nacht. Die dornige Ruthe, mit welcher er die Völker in Schlaf versenkt, erinnert an den Schlafdorn, womit Odhin die Walküre Brunhild ins Haupt traf. In der nächsten Strophe sehen wir selbst Heimdall, den Wächter der Götter, der weniger Schlaf bedarf als ein Vogel, von der Schlummerlust ergriffen. Uebrigens haben wir diese Strophen an die ihnen gebührende Stelle gerückt.

24. 25. In der hier folgenden Beschreibung des anbrechenden Tags wird die Sonne des Zwergs Ueberlisterin genannt, mit Anspielung auf die auch Alwismal zu Grunde liegende Mythe, daß Riesen und Zwerge, welche vom Sonnenstral getroffen zu Gestein erstarren, mit List bis zum Anbruch des Tages hingehalten und bezwungen werden. Dieser ihrer lichtscheuen Natur gemäß sehen wir beide vor dem Tage der Schlafstätte zufliehen.

26. Aus gleichem Grunde heißt hier die Sonne Alfenbestralerin, wie Skirnisför 4. Ulfruna ist eine der im Hyndluliod aufgezählten neun Mütter Heimdalls. Argiöl scheint ein Beiname der Himmelsbrücke, welche Heimdall bewacht.

6. Wegtamskwida.

Mit Anbruch des Tages ist das Vorspiel zu Ende, das Str. 20 auf den Morgen verwiesen hatte. Die Nacht ist wirklich von Odhin zu neuen Entschlüßen genutzt worden, deren Ausführung den Gegenstand des Hauptliedes, unserer Wegtamskwida, bildet. Daß dieß mit dem Morgen beginnt und nur den Raum des nächsten Tages zu füllen braucht, wird deutlicher, wenn man nach der ersten Strophe, wo die Asen sich bei der Gerichtsstätte versammelt haben, was in der Frühe zu geschehen pflegt, die eingeklammerten vier Strophen, die sich nur in spätern Handschriften finden und den Eindruck schwächen, hinwegdenkt. Offenbar sollen sie Vorhergegangenes nachholen, wobei sie aber arge Verwirrung anrichten, und sogar den Schein erregen, als ob von einer doppelten Versammlung an der Gerichtsstätte die Rede sei, obgleich der Verfaßer eigentlich nur die Veranlaßung zu der in der ersten Strophe erwähnten angeben will. Arge Verwirrung scheint es uns, wenn Str. 4 schon der Eide gedenkt, die alle Wesen schwören musten,

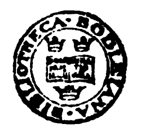
Baldurn nicht zu schaden, denn zu diesem Auskunftsmittel, das vollkommen beruhigen muste, konnte nicht eher gegriffen werden, bis der Ausspruch der Wöla ergeben hatte, daß Baldurs Leben bedroht sei. Zwar sollen dieß nach Str. 2 und 3 schon andere vorschauende Wesen angesprochen haben; aber damit würde der Grund zu Odhins Besuch bei der Wöla hinwegfallen und das ganze Gedicht müßig sein. Ja selbst mit der ersten Strophe, welche durch diese eingeschobenen doch erläutert werden sollen, steht dieß im Widerspruch, denn die Asen brauchten sich nicht erst zu berathen, was Baldurs böse Träume bedeuten möchten, wenn sie schon wüsten, daß er dem Tode bestimmt sei.

Unser Lied ist auch nach den in der ersten Strophe erwähnten Träumen Baldurs (Baldrs draumar) benannt. Den andern Namen führt es nach jenem, welchen sich darin Odhin fälschlich beilegt. Wegtam bezeichnet den wegkundigen Wanderer, wie Waltam (so nennt er seinen Vater) den schlachtgewohnten Krieger. Aehnliche Beinamen Odhins, die wir zum Theil schon kennen, sind Gangradr, Gangleri, Widförull und Saxos viator indefessus. Eine Erklärung bedarf in unserm Liede nur Str. 17, von der wir gestehen müßen, sie mit großer Freiheit übertragen zu haben. Wörtlich heißt die von Odhin gestellte Frage: „wie heißen die Mädchen, die nach Willkür weinen u. s. w.,“ was man auf die Meereswellen, die Wolken oder Walküren zu beziehen pflegt. Wie aber dann an dieser Frage Odhin erkannt werden könnte, sähen wir nicht ab: darum haben schon andere vor uns vermuthet, Odhin frage nach dem Namen des Weibes, die nach dem Schluße von D. 49 Baldurs Tod nicht beweinen wollte. Freilich liegt dieß Ereigniss weit hinter Baldurs hier erst geweißagtem Ende, aber auch die Rache, die Wali (Str. 16 vgl. Wöluspa 37) an Hödur nehmen soll, liegt hinter demselben, und Thöcks Weigerung, Baldurn zu beweinen, gehört in den Plan eines Gedichts, das alle an seinen Tod sich knüpfenden Begebenheiten zusammenfaßen will. Und gerade an dieser Frage mochte Odhin erkannt werden, denn keinem Andern war dieser Blick in die ferne Zukunft zuzutrauen. Allerdings kann man einwenden, wenn Odhin so vorwißend sei, so habe er die Wöla nicht zu befragen gebraucht. Allein mit verständigen Reflexionen dieser Art würde man alle Poesie zerstören. Wirklich hat man, von Odhins Weisheit ausgehend, diesen Einwand gegen unser ganzes Gedicht gerichtet. „So nichts bedeutend,“ sagt Wiborg 264, „konnte doch wohl der Asenkönig nicht geworden sein, daß eine todte Hexe mehr als Er wuste.“ Wir wollen uns aber mit so kühler Prosa jedenfalls ein Gedicht nicht zerstören laßen, das an zweien Stellen (Str. 10. 12) ans

Erhabene streift, wenn wir auch selbst an seiner Originalität einen bescheidenen Zweifel nicht bergen. Trifft nämlich unsere Deutung der letzten Frage zu, so ist unser Lied, wo nicht eine Nachahmung von Wafthrudnismal, doch in seinem Grundgedanken fast zu nahe mit ihm verwandt. Dort wird zwar Odhin an der Frage nach einer Begebenheit erkannt, die schon weit in der Vergangenheit liegt, ihm aber allein bewust sein konnte, während ihn hier der Blick in die Zukunft verräth. Gemeinsam ist aber beiden Fragen die Beziehung auf Baldurs Tod und hierin erkennen wir eine Bestätigung unserer Vermuthung, die wir in den Text aufzunehmen nicht Bedenken getragen haben.

7. Harbardslied.

Die bisher betrachteten Lieder gehörten eigentlich alle dem Mythus von Odhin an, zu dem im weitern Sinne auch der von Baldur gerechnet wird, da von diesem Gotte nichts als sein Tod bekannt ist, den zu verhindern sich Odhin vergebens bemüht. Dem Mythus von Odhin steht aber der von Thôr gegenüber, welchem die vier folgenden Lieder gelten. Beide Kreiße verbindet nun das gegenwärtige Gedicht, das keinen andern Gegenstand hat, als das Wesen beider Götter durch den Gegensatz anschaulich zu machen. Diesen Gegensatz spricht Uhland Mythus des Thôr 21 in folgenden Worten aus: „Odhin das Haupt der Asen, der auch dem Namen nach der Gott des lebendigen Geistes ist, durchforscht rastlos die Welt und stärkt die Sache der Götter, indem er überall geistiges Leben weckt und den irdischen Heldengeist zu höherm Berufe, zur künftigen Theilnahme an dem großen Götterkampf in seine himmlische Halle heranzieht. Dagegen ist Thôrr, Odhins kräftigster Sohn, vorzugsweise Beschirmer der Erde, deren Anbau er begründet, deren Fruchtbarkeit und Freundlichkeit er zum Besten ihrer Bewohner unermüdlich fördert und schützt, und darum mit den wilden Elementargewalten in beständigem Kampfe liegt.“ Wie dieser ihrer Natur zufolge beide Götter einander feindlich gegenüber treten können, indem Odhin, der Beleber alles Geistes, insbesondere den kriegerischen Geist anregt, welcher den Thôrs Obhut vertrauten Anbau wieder vernichtet, dieß soll unser Lied veranschaulichen, dessen Thema Uhland demnach mit den Worten ausspricht: „der Segen des Landbaus, verdrängt durch zerstörende Kriegsgewalt.“ Dieser Gegensatz, sagt er S. 93, ist gleichwohl kein innerer Widerspruch der nordischen Glaubenslehre, keine Spaltung religiöser Ansichten, er zeigt nur den



nothwendigen äußern Zusammenstoß der verschiedenen, je unter Obhut eines dieser Götter gestellten Richtungen und Zustände des irdischen Daseins.

Da Uhland unser Lied einer vollständigen und genügenden Erläuterung gewürdigt hat, auf die wir verweisen können, wie jetzt nachträglich auch auf den uns eben erst zugehenden Aufsatz von Liliencrons (Zeitschr. X. 180 ff.), so beschränken wir uns auf wenige Bemerkungen, deren Zweck kein anderer sein kann, als den angedeuteten Grundgedanken noch stärker hervorzuheben. Wenn wir uns auch dabei zuweilen der Worte Uhlands bedienen, so geschieht es nicht ohne sie als sein Eigenthum anzudeuten.

Odhin bleibt, „damit der äußerliche Zwiespalt im Wesen beider Götter nicht in ihr Leben selbst eingreife", unter Namen und Gestalt des Fergen Harbard verhüllt. Diesen Namen kennen wir schon aus Grimnismal als einen der Beinamen Odhins, er möge nun den Heerschild bedeuten oder wie andere Namen Odhins seinen dichten Haar- und Bartwuchs bezeichnen. Alles was von Harbard ausgesagt wird, zeigt uns Odhin, „wie er überall in der nordischen Heldensage umgeht." Daß er, der stäts in menschlicher Verkleidung erscheint, dießmal die Gestalt eines Fährmanns angenommen hat, schließt sich daran, daß hier die Verschiedenheit im Wesen beider Asen durch einen Sund veranschaulicht wird, der ihre Gebiete trennt, wie in Wafthr-Mal 16 der Fluß Jfing oder Ilfing die der Riesen und Götter. Der Fährmann steht aber im Dienste Hildolfs, dessen Name zunächst den furchtbaren dämonischen Kriegsmann bedeutet, hier wohl den Krieg selbst mit seinen Schrecken.

Thôrr bietet dem Fährmann, daß er ihn hinüberhole, statt goldener Spangen die Ueberbleibsel seines letzten ländlichen Mals, dessen Kärglichkeit zu seinem ärmlichen Aufzug stimmt, um dessentwillen Harbard spottet, er sehe nicht aus wie Einer, der drei gute Höfe besitze. Soll diese Armut bedeuten, daß der Landbau wohl seinen Mann nähre, aber nicht reich mache, oder ist sie schon die Wirkung des verheerenden Kriegs? Uhland erklärt sie daraus, daß Thôrr von Osten, d. h. aus dem Winter komme, „denn um diese Zeit gehen die Wintervorräthe zu Ende, die ihn bisher satt erhalten."

Die verweigerte Ueberfahrt veranlaßt einen Wortwechsel, „in dem Jeder seine Thaten hervorhebt und die des Andern verkleinert." Unter denen Thôrs wird seiner Kämpfe mit Hrungnir und Thiassi (D. 59. 56), des Abenteuers mit Skrymir, wo er sich im Handschuh des Riesen verbarg (D. 57) gedacht, sowie zweier andern (Str. 29. und 35), von denen sich sonst keine Meldungen finden. Der Zweck dieser Kämpfe mit den Riesen wird Str. 23 dadurch angedeutet, daß es mit den

Menschen in Midgard zu Ende wäre, wenn die Riesen Ueberhand nähmen. Die Erde wohnlich zu machen bezwingt Thôrr die dämonischen Naturgewalten, die sich ihrem Anbau widersetzen. In diesem Sinne hat Uhland jene bekannten, in der j. Edda ausführlich erzählten Thaten Thôrs, auf die hier nur angespielt wird, gedeutet, und den nur hier erwähnten weist er den gleichen Inhalt nach. Swarangs Söhne, des Aengstigers (29), „die nach Thôr, dem Gotte des Anbaus, mit Steinen werfen, bedeuten den Hagel, der aus schwerdrohender Wetterwolke fährt; sie stürmen in Mehrzahl an, weil die Schloßen wie von vielen Händen zugleich geworfen werden. Thôrr aber wehrt ihnen siegreich den Uebergang in sein bebautes Gebiet, denn obgleich selbst Herr des Donners kämpft er doch auch gegen die verheerende Macht des Gewitters, wie gegen jede jötunische Gewalt, schirmend an. Weiter hat Thôrr (35 ff.) auf Hlesey Berserkbräute geschlagen, Wölfinnen mehr denn Weiber, die alles Volk betrogen, die sein Schiff losgewunden, das er auf Stützen gebracht hatte, die ihn mit dem Eisenknüppel bedroht und Thialfi vertrieben. Auf Hlesey, mag damit Meereiland überhaupt, oder die Insel Läsö besonders gemeint sein, hat Thôrr sein Schiff an den Strand gezogen, auf Pfähle gesetzt: er hat den Anbau nach dieser Insel gebracht. Darum ist auch Thialfi bei ihm, derselbe, der auch nach Gotland das erste Feuer geführt. Aber Berserkbräute, wilde Riesenweiber, betriegen und beschädigen hier das Volk, wüthende Sturmfluten verheeren das wieder ihnen allzusehr ausgesetzte, vergeblich angebaute Uferland, reißen das schon befestigte Schiff wieder los und verjagen Thialfi, ihr gewaltiger Wogenschlag gleicht dem Schlage mit eisenbeschlagenen Keulen."

Diesen Kämpfen Thôrs stellt Harbard seine Kriegsthaten, Zauber- und Liebesabenteuer entgegen. Von den Geschichten, deren er dabei gedenkt (16. 20. 24), wißen wir keine weitere Auskunft. Am entschiedensten spricht es sein Wesen aus, wenn er Kämpfen und Streiten nachzieht, die Fürsten verfeindet und dem Frieden zu wehren sucht; wenn er sich rühmt, auch jetzt wieder bei dem Heere gewesen zu sein, das hieher Kriegsfahnen erhob um den Sper zu färben, oder wenn er dem Thôr vorwirft, daß er wohl Macht habe, aber nicht Muth, daß nur die Knechte, die das Feld bestellen, sein Antheil wären, während zu Odhin die Fürsten kämen, die im Kampfe fallen, wornach er auch auf Thôrs Frage, wie er zu den Hohnreden komme, antwortet, er lerne sie von den alten Leuten, die in den Wäldern wohnen, womit er, wie wir aus Thôrs Entgegnung sehen, die Erschlagenen meint, denen da Grabmäler errichtet sind.

Zu Anfang des Gesprächs hatte er zu Thôr gesagt, es stehe übel bei ihm daheim, seine Mutter werde todt sein. Str. 46 entgegnet er auf eine Drohung Thôrs, Sif, sein Gemahl, habe einen Buhler daheim: an dem solle er seine Kraft erproben. Thôrr scheint das erst nicht zu glauben; da ihm aber die Ueberfahrt verweigert bleibt, bittet er, ihm wenigstens den Weg zu zeigen, womit er den Heimweg meinen muß, denn indem Harbard ihm diesen bis Werland beschreibt, fügt er hinzu: dort werde Fiörgyn u. s. w. ihren Sohn treffen. Diese Runen löst Uhland mit diesen Worten: „Thôrs Mutter, die Erde, in Folge von Hildolfs Kriegszug verheert und ungebaut, liegt leblos da, und seine Gattin Sif, die letzte Ernte, ward der fremden Gewalt zur Beute. Doch ist Jörd nicht wirklich todt, denn auf dem Wege zur Linken, den Harbard zuletzt dem Wanderer anzeigt, in Werland, wird Fiörgyn, einer der Namen Jörds, ihren Sohn Thôr finden und ihn der Verwandten Wege zu Odhins Lande lehren; mit Mühe wird er bei noch obenstehender Sonne dahin gelangen. Unter diesem mühsamen Umweg, dessen Angabe Thôrr für Spott zu nehmen scheint, ist dem ganzen Zusammenhange nach eine neue Aussaat und Feldbestellung, die doch dem Jahre noch einen Ertrag abgewinnt, zu verstehen. Dem von Osten kommenden Thôr ist der Weg zur linken Hand ein südlicher, sommerlicher: in Frühlingssaat und Sommerfrucht muß er seinen Ausweg suchen; Werland, wo er seine Mutter Erde noch am Leben trifft, ist das von Menschen bewohnte, dem Anbau günstige Land; die Bahnen der Verwandten zu Odhins Landen beziehen sich dann auf das Emporstreben der Saat in Licht und Luft, die Gebiete der Asen, im Gegensatze zu den finstern beeisten Pfaden, auf denen Thôrr sonst mit dem Saatkorbe wandeln muß; mit Noth kommt er noch vor untergehender Sonne an das Ziel, kaum noch gelangt die neue Aussaat vor einbrechendem Winter zur Reife."

Uebrigens scheint dieses Lied, das mehrfach auf Erzählungen anspielt, die wir nur aus der j. Edda kennen, eins der jüngsten. Auffallen muß, daß Thôrr, der sonst Ströme watet, hier der Ueberfahrt harrt. Auf ältern Grund deutet aber doch wieder, daß Harbard sich Str. 50 für einen Viehhirten ausgiebt. Daß vor der Unterwelt Vieh geweidet wird, ist Handb. S. 472 nachgewiesen. War Odhin vielleicht in dem ältern, dem unsern zu Grunde liegenden, Liede als Hirt desselben und zugleich als Todtenschiffer gedacht?

8. Hymiskwida.

Thôrs Fischfang mit Hymir erzählten auch Skaldenlieder, von welchen uns Bruchstücke erhalten sind, unter andern Ulfs Husdrapa, die bei der Darstellung, welche die j. Edda in D. 48 von diesem Abenteuer liefert, benutzt wurde. Von unserm Liede weicht sie unter andern darin ab, daß weder des Kelchs, noch des Keßels und des Gastmals erwähnt wird, durch welche letztere unser Lied mit dem folgenden in Verbindung steht. Ebensowenig ist der Begleitung Tyrs noch der beiden Frauen in Hymirs Behausung gedacht, von welchen die ältere Str. 7 mit ihren neunhundert Häuptern an des Teufels Großmutter in deutschen Märchen erinnert, die jüngere etwa an des Ogers Frau in Klein Däumchen. Daß sie sich der Gäste annimmt, ist hier durch ein verwandtschaftliches Verhältniss eingeleitet, indem sie als Tyrs Mutter erscheint. Die j. Edda weiß D. 23 nichts davon, daß Tyr eine solche Mutter habe, sie nennt ihn nur Odhins Sohn; da sie aber seiner Mutter geschweigt, so besteht auch kein Widerspruch. Diese jüngere Frau wird Str. 29 Hymis Frille d. i. Kebsweib genannt; sie räth zu seinem Schaden, und da sie als golden und weißbrauig Str. 8 geschildert wird, so ist sie wohl so wenig als Gerda, obgleich es von dieser gesagt wird, riesiger Abkunft. Ob aber der Riese die Verwandte der Asen geraubt hat, nachdem Odhin den Tyr mit ihr erzeugt, oder ob er sie als Skirnir im Frühjahr befreit hat, während der neue Winter sie wieder in die Gewalt der Frostriesen brachte, errathen wir nicht. Als Tyrs Wesen giebt D. 25 die Kühnheit an, indem sie als Beweis seiner Unerschrockenheit meldet, daß Er allein es gewagt habe, die Hand in Fenrirs Rachen zu stecken. Aehnlich überträgt ihm D. 34 die Fütterung Fenrirs, weil er allein den Muth gehabt habe, zu ihm zu gehen. Uhland nimmt ihn daher als die Personification des kühnen Entschlußes: „Auf Tyrs Rath unternimmt Thôrr die gefahrvolle Fahrt zu Hymir, er folgt der Eingebung des verwegensten Muthes. Der Besuch der Eismeere muste selbst dem unerschrockenen Sinne der nordischen Seefahrer für das Gewagteste gelten." Demgemäß hat ihm die Verwandtschaft Tyrs im äußersten Riesenlande den Sinn, daß der Kühne im Lande der Schrecken und Fährlichkeiten heimisch sei, und die lichte Mutter, die dem ankommenden Sohne den Trank der Stärke bringt, erscheint ihm als „die edle strebsame Heldennatur, die den kühnen Muth gebar, ihn zum Hause der Gefahren hinzieht, in demselben vertraut macht und kräftigt."

Für Hymiskwida mag diese Deutung gelten, obwohl Tyrs Sohnschaft zu jener lichten Erdgöttin, welche unter der Allgoldenen verborgen ist, gewiss aus uralter Ueberlieferung fließt. Daß seine Mutter eine Erdgöttin war, muß an anderer Stelle erwiesen werden; aber schon Handbuch §. 43 ist dargethan, daß er den Fenrir nicht fütterte, weil er der Kühnste ist unter den Göttern, sondern weil dieser lichte Himmelsgott im Norden zuletzt nur noch für den Gott des widernatürlichen Krieges galt, der Verwandte wider Verwandte führt, und die Leichen der darin Erschlagenen den Untergang großziehen, der in Fenrir vorgestellt ist. Wenn er den Arm dem Fenrir verpfändet haben sollte D. 34, wie Odhin dem Mimir das Auge, so ist dieser Arm das Schwert, wie er selber der Schwertgott. Als solcher ist er seiner Natur nach einarmig, da das Schwert nur Eine Klinge hat, ganz wie Odhin einäugig sein muß, weil er der Himmelsgott ist und der Himmel nur ein Auge hat, die Sonne; wie aber der Widerschein der Sonne im Waßer zu der Dichtung von Odhins verpfändetem Auge Veranlaßung gab, so ist das Schwert, das dem Fenrir den Rachen sperrte, zu der andern von Tyrs dem Wolf verpfändeten Arme benutzt worden.

Tyr spielt in der Hymiskwida nur eine Nebenrolle; gleichwohl ist in seinem Verhältniss zu der Allgoldenen, in welcher wir die Erdgöttin erkannt haben, ein für das Verständniss seines Mythus zu wichtiger Zug gerettet, als daß wir ihn in so abstracte Gedanken sich verflüchtigen laßen möchten, wie diejenigen, welche Uhland auf das Zeugniss der j. Edda von Tyrs Kühnheit gründet.

Im Uebrigen erzählt das Lied den Hergang ganz verständlich und wir können dem Leser seine Deutung selbst überlaßen. Gelingt ihm dieß nicht, so mag er sich bei Uhland Raths erholen, dessen Erläuterungen uns nur darin nicht ganz genügen, daß die nordische Färbung der Erzählung, welche den Hymir zu einem Frostriesen gemacht hat, ihn übersehen läßt, daß es auch hier wieder wie in Andern von Thôr erzählten Fahrten, z. B. der nach Geirrödsgard D. 60 und der in D. 46. 47 berichteten zu Utgardaloki, die Unterwelt ist, zu welcher er, ein deutscher Hercules, herabsteigt.

Wir haben noch den Zusammenhang unseres Liedes mit dem folgenden, und demgemäß auch mit der Einkleidung von Bragaröđur zu erläutern.

Der Meergott Oegir, der auch mit Hler identisch ist (vgl. die Anm. zu Hrafnag. 17), hieß, wie das folgende Lied im Eingang ausdrücklich sagt, mit anderm Namen Gymir. Unter diesem haben wir ihn in Skirnisför als Gerdas Vater kennen gelernt. Obgleich nach D. 37 Bergriesengeschlechts (vgl. Str. 2) steht

er mit den Asen in gastfreundlichem Verkehr. Wir sahen oben, daß in Bragaröđur Oegir die Götter besucht und von ihnen bei Schwertlicht bewirthet wird. Wir glaubten darin eine Umkehrung der Fabel des folgenden Liedes zu erkennen, nach welcher Oegir die Asen bei Goldlicht bewirthet hatte. Es wird sich aber wohl so verhalten, daß nach der ältesten Sage Oegis Besuch bei den Göttern das frühere Ereigniss war, und in unsern Liedern der Gegenbesuch der Asen bei dem Meergott, der sie bei Golblicht bewirthet, dargestellt ist. In Skaldskaparmal 33 heißt es nämlich, ehe von der Bewirthung der Götter erzählt wird was wir aus dem folgenden Liede wißen, Oegir sei in Asgard zu Gaste gewesen, bei der Heimreise aber habe er Odhin und alle Asen über drei Monate zu sich geladen. Von diesem Besuche Oegis bei den Göttern ist demnach die Sage verloren bis auf den Nachklang, der sich davon in Bragaröđur findet, und wir wißen nicht, wie sich das gastfreundliche Verhältniss zwischen den Asen und dem Meergotte zuerst entspann. Ob etwa durch Freys Vermählung mit Gymis (Oegis) Tochter Gerdha?

Unser Lied und das folgende haben nun beide den Gegenbesuch der Asen bei dem Meergotte zum Gegenstand. Das Lied von Hymir behandelt ihn aber selbständig und ist der Ergänzung durch das folgende nicht bedürftig, obgleich es das Gastmal Oegis nur einleitet, und mit Herbeischaffung des Braukeßels, in welchem Oegir den Göttern das Bier brauen soll, abschließt. Es setzt aber damit das folgende Lied voraus und kann jünger sein als dieses. Zwar scheint auch wieder das folgende unseres voraus zu setzen, indem sich Thôrs spätes Erscheinen in Oegis Halle, wo doch Sif, seine Gattin, sich gleich Anfangs eingefunden hatte, am Besten dadurch erklärt, daß er den Braukeßel herbeizuschaffen ausgesandt war. Davon ist aber in der Einleitung nichts gesagt, es heißt da nur, Thôr sei auf der Ostfahrt gewesen. Auch in dem Liede selbst wird auf den Braukeßel nicht erst gewartet, da die Bewirthung wirklich vor sich geht.

Mit Gymir (Oegir) ist Hymir, den die j. Edda Ymir nennt, nicht zu verwechseln, obgleich die Vermuthung, daß sie ursprünglich Eins gewesen, nicht ganz abzuweisen ist. Gymir weiß Grimm nur als epulator zu deuten, Hymir heißt ihm der schläfrige, träge, während ihn Uhland, von derselben Wurzel ausgehend mit Dämmerer übersetzt und auf die Lichtarmut des hochnordischen Winters bezieht. In ihm, der an des Himmels Ende im Osten der Eliwagar, der urweltlichen Eisströme, wohnt, bei dessen Nahn die Gletscher dröhnen, dessen Kinnwald gefroren ist, vor dessen Blick die Säule birst, ist ein lebensvolles Bild der nordischen

Frostriesen, ja des Frostes selber, aufgestellt; die neunhunderthäuptige Mutter und die vielgehauptete Schar, die ihm die Gäste verfolgen hilft, sind entsprechende Nebenfiguren.

Der Schluß setzt die Zeit, wo die Götter bei Oegir zu Gast sein sollen, in die Leinernte, welche in den Spätsommer fällt, wo nach Uhlands Deutung die dauerndste Meeresstille herrscht. Drei Monate vorher war also Oegir bei den Asen zu Gaste. Diese Zeit hat er zu deuten nicht unternommen. Sie würde in das erste Frühjahr fallen, wo die See am unruhigsten und die Schifffahrt am gefährlichsten ist. Da er nun Oegir für das schiffbare Meer nimmt und den Braukeßel, der aus des winterlichen Hymirs Verschluße befreit werden muste, für die geöffnete See, so würde dieß zu seiner Auslegung unserer Lieder stimmen.

Zu den einzelnen Strophen werden wenige Bemerkungen ausreichen.

Str. 1 werden zweierlei Arten die Zukunft zu erforschen genannt: die Götter warfen Zweige und besahen das Opferblut. Die letzte Art bedarf kaum einer Erklärung, die andere scheint auch unsern Vorfahren bekannt gewesen zu sein, denn ohne Zweifel ist es dieselbe, deren Tacitus in der Germ. Cap. 10 gedenkt. Den in Stäbe zerschnittenen Zweigen waren Zeichen (Runen) eingeritzt, und aus der Reihenfolge, in welcher die ausgestreuten mit Zeichen (Runen) versehenen Stäbe aufgelesen wurden, weißagte der Priester. Vgl. Handb. S. 538.

2. Der Felswohner ist nicht Hymir, wie Gr. Myth. 495 durch Versehen annimmt, sondern der Meergott Oegir (Gymir), der auch nach D. 37 Bergriesengeschlechts ist. Die Behaglichkeit, die in der Riesennatur liegt, drückt das „froh wie ein Kind" gut aus, während der Zusatz „doch ähnlich eher" ꝛc. schon auf die Tücke vorbereitet, womit er in der folgenden Str. auf Rache an den Göttern sinnt.

3. Dem Abenteuer, zu dem hier Oegir den Thôr auffordert, glaubt er ihn nicht gewachsen. Oft kehrt in Sagen und Märchen der Zug wieder, daß Helden und Dümmlinge von Böswilligen in Gefahren geschickt werden, in welchen sie ihren Untergang finden sollen, die aber erst recht zu ihrer Verherrlichung gereichen.

5. Hundweise heißt hundertfach weise, hund verstärkt auch in andern Zusammensetzungen die Bedeutung. Vater meint hier wohl nur Stiefvater.

11. Der Name Weorr, welchen Thôrr in diesem Liede zu führen pflegt, wird Wöl. auf Midgard bezogen; wir haben ihn dort mit Weiher, d. i. Heiligender übersetzt, der von Uhland 28 und Grimm 171 angenommenen Deutung gemäß. Hier aber ist er so wenig als Hlorridi St. 5. (vgl. Gr. 152.) der Uebertragung

fähig. Als Werkzeug jener Heiligung sehen wir in Thrymskwida und D. 44. 49. den Hammer Miölnir gebraucht.

30. Hüne für Riese ist in den nordischen Quellen nicht gebräuchlich. Wenn hier der Stabreim dazu verführte, so mag zur Beschönigung dienen, daß Grimm bei Hymir daran dachte, unser Hüne von einem jenem nordischen Namen entsprechenden alth. hiumi abzuleiten.

36. 37. Was hier von einem der Böcke Thörs erzählt wird, dem der Fuß lahmte, wofür Thörr zur Sühne zwei Kinder des Riesen empfieng, kehrt in anderm Zusammenhang D. 44 wieder. Der Beschädiger ist aber dort ein Bauer und seine beiden Kinder, die er zur Buße gab, sind Thialfi und seine Schwester Röskwa, die seitdem in Thörs Gefolge blieben. Dem Verfaßer des Liedes scheint es nach dem Anfang von Str. 37 nicht unbewust, daß er hier ein auch sonst in anderer Anknüpfung bekanntes Ereignis berühre. Selbst die Einführung Lokis, der hier nicht, wohl aber bei dem Abenteuer in D. 44 zugegen war, kann darauf deuten, daß ihm dieses im Sinne lag. Vgl. Uhland 33. Handb. S. 288 ff.

9. Oegisdrecka.

Dieses Lied führt auch die Namen Lokasenna und Lokaglepsa, Lokis Zank und Lokis Zähnefletschen, ja vielleicht gehört die Ueberschrift Oegisdrecka, Oegirs Trinkgelag, nur zu der vorausgeschickten prosaischen Einleitung. Den Hauptgegenstand bilden allerdings Lokis Schmähreden gegen die Götter und die Strafe, welche er dafür nach dem Schlußwort empfängt. In welchem Verhältnisse es zu dem vorhergehenden Liede und zu Bragaröbur, einem Abschnitt der jüngern Edda, steht, ist so eben entwickelt worden.

Von der Einleitung des Liedes, mit der Skaldsk. c. 33 zu vergleichen ist, hat schon Uhland bemerkt, daß sie eine von dem Inhalt des Liedes verschiedene Darstellung des Mythus zu benutzen scheine, indem die Erzählung, wie Fimafeng von Loki erschlagen und letzterer dann von den Asen verfolgt wird, nicht zu dem Anfang des Liedes passt, woselbst Loki, ohne irgend einen Bezug auf jenen Vorgang, neu hinzu kommt. Statt Fimafengr lese ich mit Grimm G. D. Spr. 767 Funafengr (Feuerfänger), wie Eldir, der Name des andern Dieners Oegis, den Zünder bedeutet. Beide Namen scheinen auf das Goldlicht zu gehen, bei dem Oegir seine Gäste bewirthet. Ueber die in der Einleitung benutzte abweichende Gestalt des Mythus vermuthet nun Grimm a. a. O., daß Loki darum mit Oegis Dienern in Streit gerathen,

weil er der neue Gott des Feuers sei, der Meergott Oegir aber, wie das Goldlicht und jene Namen verriethen, einst auch Feuergott gewesen sei. Vgl. aber Handb. S. 443.

Eins deutet doch vielleicht dahin, daß noch in unserm Liede selbst Funafengs Ermordung vorausgesetzt sei. Unter den Personen dieses kleinen Dramas treten nämlich auch Beyggwir und sein Weib Beyla auf, welche die Einleitung als Freyrs Dienstleute bezeichnet. Was diese sonst völlig unbekannten Wesen, von Uhland ihrem von Biegen abgeleiteten Namen gemäß als milde Sommerlüfte gedeutet, hier sollen, ist nicht leicht einzusehen. Beyggwir giebt Str. 45 an, er sei behülflich, daß die Gäste in Oegis Halle Ael trinken könnten, und so sehen wir auch Beyla Str. 53, wenn nicht, wie wir angenommen haben, Sif zu lesen ist, dem Loki schenken. Die Vermuthung läge nun nahe, daß die Bewirthung der Gäste von diesen beiden übernommen worden sei, nachdem Funafeng, auf den Oegir gezählt hatte, von Loki erschlagen worden war. Die ersten Worte der Einleitung sagen uns, daß Oegir mit anderm Namen Gymir hieß, Gymis Tochter (Str. 42) war aber nach D. 37 Gerdha, Freys Gemahlin, und so konnte dieser mit seinem Gefolge als zu Oegis Hause gehörig angesehen werden.

Die prosaische Schlußerzählung enthält Lokis auch sonst (D. 50 Wöluſp. 40) bekannte Bestrafung, die aber mit seinen Schmähungen gegen die Götter willkürlich in Verbindung gesetzt ist.

Ueber Werth und Charakter unseres Liedes sind sehr verschiedene Urtheile gefällt worden. Einige haben es für ein Spottlied voll lucianischen Witzes, wohl gar für das eines Christen auf die heidnischen Götter gehalten. Dagegen findet Köppen, der es mit Recht für ein echt heidnisches Lied erklärt, seinen Grundton tief tragisch. Jene furchtbare Zerrißenheit, welche dem Untergang vorhergeht, habe sich der Götter bemeistert und diese werde unnachahmlich schön geschildert, so daß man nicht umhin könne, das Gedicht für eins der tiefsinnigsten und best ausgeführten zu erklären. Die Wahrheit liegt wohl auch dießmal in der Mitte. Von einem tieftragischen Grundtone des Liedes kann man wohl so wenig als von seinem großen Tiefsinn sprechen, eher noch von einer schon ziemlich leichtfertigen Reflexion über die Götter, die nicht mehr die beste Zeit verräth. Der Untergang der Asen, den auch dieß Lied behandelt, lag zwar schon früh in dem Gefühl der Nordbewohner, und die Ahnung, daß sie an ihrer eigenen Schuld zu Grunde gehen, spricht bereits die Wöluspa aus; unser Lied sucht aber die Schuld an den einzelnen Göttern nachzuweisen, wobei es viel klügelnden Scharfsinn aufbietet und

wo dieser nicht ausreicht, sogar zu absichtlichen Erdichtungen und Entstellungen greift, weshalb es der Mythologe nur mit Vorsicht benutzen sollte. Indem es dem Loki diese Anklagen der Götter in den Mund legt, und ihn so zum Feinde, zum bösen Gewissen der Götter macht, faßt es dessen Wesen schon in einem ziemlich modernen Sinne auf, von dem z. B. Thrymskwida noch nichts weiß. Wir stimmen sonach mit Weinholds Urtheil (Zeitschrift VII, 71): „Es läßt sich nicht leugnen, daß dieß Eddalied, besonders beim ersten Lesen, einen höchst unangenehmen Eindruck hervorbringt, denn die Götter erscheinen sämtlich von der elendesten Seite und der breite skaldisch gefärbte Ton des Gedichts trägt Alles dazu bei, dieß noch fühlbarer zu machen. Indessen ist Lokasenna ein nothwendiges Glied in der Reihe der mythologischen Denkmale, denn es zeigt aufs Klarste, daß der Götterkreiß untergehen muste." Es versteht sich von selbst, daß dieß Urtheil über den spätern Charakter des Liedes das Alter des Mythus von Oegis Gastmal und der Bewirthung der Asen bei Goldlicht nicht in Zweifel zieht.

Absichtliche Erdichtungen und Entstellungen finden wir in dem Vorwurf der Buhlerei, welchen Loki der Reihe nach fast gegen alle Göttinnen richtet. Was zunächst Idunn (Str. 17) betrifft, so ist von ihr nicht bekannt, daß sie den Mörder ihres Bruders umarmt habe. Von Gerda freilich, mit der sie sich, wie wir bei Skirnisför angedeutet haben, zu berühren scheint, kann dieß gesagt werden, da Freyr ihren Bruder Beli erschlagen hatte. Da aber beide Wesen sonst in diesem Gedichte auseinander gehalten sind, indem Idunn als Bragis Gattin erscheint, und Gerda Str. 42 als Freys Gemahlin, so war der Dichter zu solcher Identification nicht berechtigt, und es ist ein Nothbehelf, wenn er sich dieses sonst gebräuchlichen Mittels hier bedient. Gefion wird D. 35 als jungfräulich gedacht, was freilich mit D. 1 nicht zum Besten stimmt. Was ihr aber Str. 20 Schuld gegeben wird, scheint wieder auf einer absichtlichen Verwechselung, und zwar mit Freyja zu beruhen, die sich für das Kleinod Brisingamen den Zwergen Preis gab, vgl. Sn. 354—357 und Gr. Myth. 283. Nun führt zwar Freyja nach D. 35 auch den Namen Gefn, der dem Gefions verwandt sein mag; aber diese darum mit Freyja zusammenzuwerfen, während sie doch wieder neben ihr erscheint, heißt die Willkür übertreiben. Was der Frigg vorgeworfen wird, daß sie außer Odhin auch seine Brüder Wili und We umarmt habe, geht von der Identität der drei Brüder aus und ist mindestens Sophistik. Was Ynglingasage c. 3 Bestätigendes meldet, kann hier entliehen sein. Freyjas Unschuld wollen wir nach dem Obigen nicht in Schutz nehmen,

obgleich die Bezüchtigung weit geht, und der Gattin Tyrs Str. 40, die völlig unbekannt ist, werden wir uns nicht zum Anwalt aufwerfen; der Gunst Skadis, deren Gegner er Skaldsk. 16 heißt, rühmt sich aber Loki mit keinem andern Schein, als daß dazu bei Iduns Befreiung (D. 55) Gelegenheit gewesen wäre. Mit mehr Grund mag er sich Sifs (Str. 54) rühmen, welcher er nach D. 61 das Haar abgeschoren hat, obgleich wir auch hier nur Anlaß haben, den Scharfsinn des Dichters zu bewundern. Die gegen Beyla geschleuderte Lästerung endlich mag gleichfalls nur für diesen zeugen, wenn Uhland Recht hat, sie und Beyggwir für milde Sommerlüfte zu halten, von deren buhlerischem Spiel auch unsere Dichter reden. Uebrigens macht die sechsmalige Wiederholung desselben Vorwurfs der Erfindungsgabe des Verfaßers keine große Ehre, und so deutet es auch auf seine Armut, daß von Gefion (Str. 21) und von Frigg (Str. 29) fast das Gleiche gerühmt wird. Zwar will Weinhold (Zeitschr. VII, 10) Lokis Buhlerei mit den Göttinnen daraus erklären, daß er einst als Ehegott gegolten, was die jüngere Zeit, die den symbolischen Ausdruck einfacher Verhältnisse nicht mehr verstand, grob entstellt habe; aber dieß paßt nur auf diejenigen Göttinnen, deren Gunst Loki selber genoßen zu haben vorgiebt.

Diese allgemeinen Bemerkungen über unser Lied haben der Erläuterung einzelner Strophen schon das Meiste vorweggenommen. Was übrig bleibt, beschränkt sich auf Folgendes:

9. In den ältern Mythen erscheint Loki als Odhins Gefährte, wo nicht Bruder, und die Dreiheit Odhin Hönir Loki gleicht der in Str. 26 erwähnten: Odhin (Widrir) Wili We. Die jüngste Form derselben Trias, Har Jafnhar und Thridi, kennen wir aus Gylfaginning; aber die Namen finden sich unter denen Odhins schon in Grimnismal 46. 49.

11. Daß Loki dem Bragi so feindlich gesinnt ist, daß er ihn allein in seinem Heilspruch ausnimmt, erklärt sich genügend daraus, daß ihm Bragi Str. 8 Sitz und Stelle beim Mal verweigert hat, die Odhin ihm auf sein Anrufen Str. 10 gewährt. Dafür bietet ihm Bragi Str. 12 Schwert, Ross und Ring zur Buße. Bragis auffallendes Hervortreten in unserm Liede, demzufolge er auch in der sich anschließenden Einkleidung des Abschnittes der jüngern Edda, der nach ihm Bragaröbur genannt ist, dem Oegir zur Seite sitzt, würde sich vielleicht aufklären, wenn wir die ältere Sage von Oegis Bewirthung bei den Asen, wovon sich in jenem Abschnitt nur ein Nachklang zeigt (s. o. die Erläuterungen zur Hymiskw.), noch kennten. Grimm (Myth. 216) möchte irgend ein näheres Verhältniss zwischen

Bragi und Oegir annehmen. Nahe liegt die Vermuthung, daß dieß durch die Identität Idunns und Gerdas, von der unser Dichter Str. 17 auszugehen scheint, s. S. 410, begründet sein könne.

23. Der Vorwurf, den hier Loki von Odhin hinnehmen muß, scheint Str. 33 von Niördr wiederholt zu werden. Weinhold (Zeitschrift VII, 11) schließt daraus, daß Loki in der ältesten Zeit als Gottheit der Schöpfung und Fruchtbarkeit galt.

24. Was hier von Odhins Zaubereien gesagt wird, vgl. man mit dem was er im Harbardsliede selber von sich rühmt. Aehnliche Berichte mögen den Saxo Gram. verleitet haben, ihn nur als betriegerischen Zauberkünstler aufzufaßen.

32. Daß Freyja die Götter wider Freyr, etwa seiner Vermählung mit Gerdha wegen, aufgebracht habe, ist sonst nicht bekannt. Vor ihrer Aufnahme unter die Asen könnte Freyja dem Freyr vermählt gewesen sein, wie Njördhr der Nerthus, welche Str. 36 unter der Schwester Njördhr zu meinen scheint, mit welcher er den Sohn erzeugt habe. Vgl. zu Str.

36. Ynglingasaga c. 4. meldet, als Niördr noch bei den Wanen war, habe er seine Schwester zur Frau gehabt; aber bei den Asen sei es verboten gewesen, so nah in die Verwandtschaft zu heiraten. Ob freilich Niörds Schwester und erste Frau, denn bei den Asen nahm er Skadi, Thiassis Tochter, jene Nerthus war, die wir allein aus Tacitus kennen, läßt sich nur vermuthen.

43. Das bekannte Königsgeschlecht der Ynglinge, von dem die Ynglingasaga meldet, wird von Frey abgeleitet. Ob aber die Verbindung, welche Freys Name mit dem des göttlichen Helden Ingo schon früh eingieng, nicht noch einen tiefern mythischen oder geschichtlichen Zusammenhang habe, ist Myth. 192. 320 ff. in Betracht gezogen.

53. Diese Strophe der Beyla in den Mund zu legen, und demgemäß auch ihren Namen in den einleitenden Worten mit dem Sifs zu vertauschen, verführte das ihr als der Gattin Beyggwis nach Str. 45 zugetraute Schenkamt und die Nachbarschaft der ihr wirklich gehörenden Str. 55. Aber auch Widar schenkt Str. 10 dem Loki, und Beyggwir hat wohl nur an der Stelle des erschlagenen Funafeng für Mal und Beleuchtung zu sorgen. Eines Schenkamts bedarf es nicht: die Einleitung sagt, der Meth habe sich selber aufgetragen; geschenkt wird daher nur dem Loki und nur von den Gästen selbst, da ihm der Wirth, dem er den Diener erschlagen hat, keinen Trunk gönnt, und darum wohl auch Bragi, der mit Oegir nahe befreundet ist, Sitz und Stelle verweigert. Daß aber Sif hier spricht, geht

aus Lokis Entgegnung hervor, der auch den Hlorridi zum Hahnrei gemacht zu haben versichert, was gar nicht hierher gehörte, wenn er mit Beyla spräche. Ueberdieß würde Sif in der Einleitung nicht unter den Anwesenden aufgeführt sein, wenn ihr im Liede selbst keine Rolle zugetheilt wäre.

10. Thrymskwida.

Von allen Eddaliedern kommt dieses der reinen Schönheit am nächsten, auch hat keins so tief im Volke Wurzel geschlagen. Noch in den heutigen nordischen Mundarten, schwedisch, dänisch und norwegisch, lebt ein später Nachklang davon in gereimten Volksliedern fort, „welche sich zu jenem eddischen verhalten, wie das Volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten Dichtung.“ Auch in Deutschland, wo es öfter als irgend ein anderes und zum Theil schon ziemlich befriedigend übertragen worden ist, hat es einige Berühmtheit erworben. An diesem Erfolge mag außer großen poetischen Vorzügen auch seine Leichtverständlichkeit Antheil haben, obgleich ein Punct in demselben, zum Nachtheil des Eindrucks, bisher unaufgehellt geblieben war, der nämlich, welche Bewandtniss es mit dem Brautgut habe, das die Riesin Str. 31 in Anspruch nimmt. Der Wortlaut des Originals ergiebt nicht sogleich für Wen und von Wem, noch mit welchem Rechte sie es fordert. Selbst Grimm schien darüber nicht ins Klare gekommen, als er Rechtsalterth. S. 429 fragte: Was für ein brûdfé ist es, das die Riesin Säm. Edda 74 fordert? und mit welchem Rechte verlangt sie es? Aus dem Zusammenhang schöpfen wir die Antwort darauf, daß es nicht nach dem Recht, sondern nach der Sitte und für Niemand anders als für die Riesin selbst gefordert wird. Man darf dabei weder an die Morgengabe noch an ein anderes Rechtsinstitut denken; aber noch jetzt ist es Gebrauch, daß jedweder der Brautleute die Verwandten des andern beschenkt, um sich bei ihnen beliebt zu machen. Ein solches Geschenk heißt am Niederrhein ein „Bruchstück,“ was nach dem Volksdialekt sowohl Brauchstück als Brautstück bedeuten kann. Hier ist nichts anderes gemeint, was schon daraus hervorgeht, daß die Riesin ihre Gunst und Liebe für die erbetenen Ringe verheißt, und statt derselben zuletzt Schläge und Hammerhiebe empfängt. Handelte es sich um einen Rechtsgebrauch, so würde demselben wohl vor der Hammerweihe, die Str. 32 eingeleitet wird, genügt worden sein.

Daß mit dem Hammer die Braut geweiht und die Eheleute zusammengegeben werden sollen ist im Original durch Wiederholung des Wortes „weihen“ in der

vorletzten Zeile noch deutlicher ausgedrückt, als es die Uebersetzung vermochte. Auch zur Leichenweihe bedient sich Thôrr D. 49 seines Hammers und D. 44 weiht er die Bocksfelle mit ihm und belebt die darauf liegenden Gebeine seiner Böcke. Durch seinen Hammer, welcher den Blitzstral bedeutet, heiligt Thôrr auch die Erde, und heißt darum Midgards Weorr (Weiher), auch Weorr schlechtweg, wie wir schon oben bemerkt haben. Im altdeutschen Recht, bemerkt Grimm, heiligt Hammerwurf den Erwerb.

Wenn Thrym Thôrs entwendeten Hammer acht Rasten tief unter der Erde verborgen hatte (Str. 9), so stellt dieß Grimm mit dem Volksglauben zusammen, daß der Donnerkeil tief in die Erde fahre und sieben oder neun Jahre brauche, um wieder an die Oberfläche zu rücken: „er steigt gleichsam jedes Jahr eine Meile aufwärts." Damit steht es nicht im Widerspruch, wenn Thrym Str. 32 den Hammer sofort wieder herbeizuschaffen weiß, denn auch dem Thôr kehrt der Hammer nach D. 61 sobald er will in die Hand zurück, und Thrymr selbst, dessen Name von thruma (tonitru) abgeleitet wird, ist ursprünglich mit Thôr identisch und ein älterer Naturgott, in dessen Händen vor Ankunft der Asen der Donner gewesen war. Grimm Myth. 165. M. Handb. S. 67.

Wegen der mythischen Bedeutung unseres Liedes verweise ich auf Uhland 98 ff. und K. Weinhold, Zeitschr. VII, 22.

11. Alwissmal.

Schon in der Einleitung haben wir dieß Lied als eine schwache Nachahmung von Wafthrudnismal bezeichnet. Die Aehnlichkeit tritt zuerst in dem Namen des Zwerges Alwis (des allkundigen) zu Tage, da Wafthrudnir der allkluge (alswidhr) Riese hieß; noch mehr liegt sie aber in dem Verhältniss der Einkleidung zu dem Inhalt, der in beiden Liedern in den gleichen Rahmen gefaßt ist, nur daß in Alwissmal die Einkleidung fast allein anzieht, während in Wafthrudnismal Inhalt und Rahmen gleich großartig sind. War dort ein Wettgespräch Odhins mit dem Riesen, bei dem das Haupt zur Wette stand, zur Form der Belehrung über die höchsten mythologischen Dinge benutzt, so giebt hier ein Fragespiel Thôrs mit dem Zwerg, bei dem es um eine Braut gilt, Veranlaßung, eine Reihe poetischer Synonyme vorzuführen, die für uns kaum mehr Werth haben als die Heiti der Skalda, zu welchen dieß Lied als ein Uebergang betrachtet werden darf. Beide Einkleidungen beruhen also auf dem uralten mythischen Gebrauch der Räthselfragen, bei welchen

das Haupt des Verlierenden zu Pfande zu stehen pflegt, wonach in Wafthrudnismal der Riese unterliegt; in Alwismal, wo von keiner Strafe die Rede ist, der Zwerg eigentlich siegen, und den verheißenen Lohn, die Braut, davontragen müste. Um diesen wird er aber durch eine List gebracht, die wir als einen Vorzug des Rahmens unseres Liedes vor dem von Wafthrudnismal ansehen müsten, wenn nicht auch dort der Sieg gewissermaßen durch eine List entschieden würde, indem Odhin eine Frage vorlegt, die ihrer Natur nach Niemand als er selbst beantworten konnte.

Betrachten wir nun zunächst den Rahmen unseres Liedes, so kann die Tochter Thôrs nur jene Thrud sein, die wir aus Skaldskap. c. 4. 21 als Thôrs mit Sif erzeugte Tochter kennen. Sif läßt sich ihrer von den unterirdischen Zwergen gewirkten goldenen Haare wegen mit gleicher Sicherheit auf das Getreidefeld deuten als Thôrs Hammer auf den Donnerkeil, und da wir im Harbardslied Thôrs Bezug auf die Feldbestellung kennen gelernt haben, so kann die Tochter solcher Eltern nicht weit vom Stamme gefallen sein. Doch gehen wir auf ihre mythische Deutung nur darum ein, weil ohne sie die Verlobung eines uns als so schön geschilderten Mädchens an den bleichnasigen Zwerg immer befremdend bliebe. Nachdem Uhland den Namen Thruds auf das nährende stärkende Erdmark, auf die im Korn liegende Nährkraft bezogen und demgemäß auch Thôrs Gebiet Thrudheim oder Thrudwang als das fruchtbare, nährkräftige Bauland erklärt hat, deutet er den Mythus des Rahmens in folgender uns sehr glücklich scheinenden Weise:

„Der Gott verweigert und entrafft seine Tochter dem Zwerge, dem sie in seiner Abwesenheit verlobt worden. Daß diese Tochter jung, schönglänzend u. s. w. genannt wird, paßt ganz auf das neugewachsene und neues Leben beginnende, goldfarbige, weißmehlige Saatkorn. Der Zwerg ist sehr bestimmt als Unterirdischer, als lichtscheuer, unheimlicher Erdgeist gezeichnet, er haust unter Erd und Stein, er ist Thursen ähnlich, bleich ist er um die Nase als hätt er die Nacht bei Leichen zugebracht, die ja auch in der dunkeln Erde liegen und zur Nachtzeit herauskommen (Hrafn. 25). Ihm ist Thôrs junge Tochter anverlobt, das ausgestreute Saatkorn scheint dem finstern Erdgrunde verhaftet zu sein; aber Wingthor kommt heran und hebt dieses Verlöbnis auf, die Saat wird mit dem rückkehrenden Sommer wieder an das Licht gezogen."

Die List, deren sich Thôrr gegen den Zwerg bedient, ihn durch Fragen aufzuhalten, bis er vom Tageslicht überrascht zu Stein erstarrt, knüpft sich an einen bekannten, in vielen Sagen benutzten Volksglauben, von dem in unsern Eddaliedern

noch ein Andermal ein ähnlicher Gebrauch gemacht wird, nämlich in der Helgakwida Hiörwardssonar, wo Atli die Riesin Hrimgerda im nächtlichen Wortstreite säumt bis die aufgehende Sonne sie in ein Steinbild verwandelt. Anspielungen darauf finden sich in unserm Liede selbst Str. 17 und Hrafnag. 24.

Nach dieser Erwägung der Einkleidung unseres Liedes kommen wir auf dessen eigentlichen Inhalt, der darauf ausgeht, nicht nur die Sprache der Götter und Menschen, sondern überdieß noch anderer Wesen nordischen Glaubens als Wanen, Alfen, Riesen, Zwerge u. s. w. zu vergleichen und die in den verschiedenen Welten für die gangbarsten Vorstellungen üblichen Ausdrücke nebeneinander zu stellen. Diese Ausdrücke sind aber nicht, wie man wohl geglaubt hat, zum Theil aus fremden Sprachen hergenommen, sondern neben die gewöhnlichen Namen der Dinge sehen wir deren Synonymen und dichterische Benennungen gestellt, die, aus der nordischen Sprache selbst geschöpft, sich gewöhnlich nicht einmal auf abweichende Mundarten derselben beziehen und nur nach Maßgabe der Alliteration auf die Bewohner der angenommenen Himmelswelten vertheilen, obgleich es nicht an aller Berücksichtigung des Charakters dieser verschiedenen Wesen gebricht. Dabei ist es Grimm auffallend, daß zwar Götter und Asen für gleichbedeutend genommen, dagegen Götter und höhere Wesen (Ginregin) geschieden werden (Myth. 308), wie auch Alfen, Zwerge und Bewohner der Unterwelt gesondert stehen (Myth. 412). Allein dieß ist nicht ganz genau, Str. 17 werden Götter und Asensöhne unterschieden und nur so laßen sich neunerlei Classen redender Wesen herausbringen, nämlich: 1. Menschen 2. Götter 3. Asen 4. Höhere Mächte, Ginregin und Uppregin 5. Wanen 6. Riesen 7. Alfen 8. Zwerge 9. Bewohner der Unterwelt. Freilich ist die Unterscheidung von Göttern und Asen sinnlos; es fragt sich aber, ob beide von Ginregin mit beßerm Grunde gesondert stehen und ob die Unterscheidung von Zwergen und Alfen, die freilich öfter wiederkehrt, nicht gleichfalls nur ein Nothbehelf sei.

Ueberraschend bleibt immer, daß griechischer und deutscher Glaube darin übereinstimmen, einen Unterschied göttlicher und menschlicher Sprache anzunehmen, wovon bei keinem andern Volke ein Beispiel nachzuweisen ist.

Wenn es aber einem glaubensvollen Volke natürlich scheint, von mehrern der Sprache zu Gebote stehenden Namen der Dinge den ältesten und würdigsten den Göttern beizulegen, so hat die Annahme einer besondern Sprache für jede Classe mythischer Wesen schon etwas Gezwungenes, das wir nur der Willkür des Dichters, nicht mehr dem einfachen Volksglauben zuschreiben mögen. Was dazu verleiten

konnte, ist die Annahme der neun Himmelswelten, in welchen der Zwerg Str. 9 wie Wafthrudnir Str. 43 bewandert zu sein vorgiebt. Bei der Durchführung im Einzelnen muste aber der Dichter zu Nothbehelfen, wie die schon gerügten, greifen; und doch konnte er schon des zu kurzen Maßes wegen nicht alle neun Welten zugleich berücksichtigen, und auch für diejenigen, welche darin Raum fanden, reichten theils die vorhandenen Synonymen nicht immer aus, theils konnte es bei der Vertheilung an dieselben nicht ohne Willkür zugehen. Aus gleichem Grunde muß auch der Uebersetzer bei diesem Liede noch mehr als bei allen andern die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Die Schwierigkeit die mannigfaltigen Ausdrücke für einen und denselben Gegenstand innerhalb der Schranken der Alliteration passend wiederzugeben, hat schon Köppen S. 61 anerkannt.

Es folgen noch einige Bemerkungen zu einzelnen Strophen:

3. heißt Thôrr der Wagenlenker wegen seines Bockgespanns. „Zwar haben auch andere Götter," bemerkt Gr. Myth. 151, „ihren Wagen, namentlich Odhin und Freyr; allein Thôrr ist in eigentlichem Sinn der fahrend gedachte: niemals kommt er gleich Odhin reitend vor, noch wird ihm ein Pferd beigelegt, er fährt entweder oder geht zu Fuß."

5. Alwis stellt sich als wiße er nicht mit Wem er spricht, ja er bezweifelt ausdrücklich, daß es Thôrr der Gott der Donnerkeile sei, und so sieht sich dieser in der folgenden Zeile genöthigt, sich zu nennen. Der Dichter, der nicht wie wir Neuere für Lesende schrieb, sondern eine dramatische Darstellung im Auge hatte, muste es hier wie in Wafthrudnismal und Fiölswinnsmal herbeizuführen suchen, daß der Zuschauer die auftretenden Personen kennen lernte. Haben wir auch keine äußern Zeugnisse für die Aufführung unserer dialogisierten Lieder, so zeugt ihre innere Form, man betrachte z. B. Oegisdrecka, desto stärker dafür.

6. Die eigentliche Bedeutung des Namens Wingthor, den der Gott in diesem Liede ausschließlich, wie schon neben andern in dem vorigen, führt, ist keineswegs ausgemacht; gewöhnlich wird es für Schwingthor, der beflügelte Donnerstral, genommen. Sidgrani ist ein Beinamen Odhins in Bezug auf sein dichtes Barthaar.

17. Z. 3. Dwalins-leika haben wir hier und Hrafnag. 24. gleichmäßig übertragen und soeben wie oben zu jener Stelle erklärt. Wörtlich heist es Dwalins Spiel, oder Gespiel, wie auch Idun Skaldsk. 22 der Asen Gespiel heißt, was auch andere Deutungen möglich macht, wegen deren wir auf Lex. myth. 321 verweisen.

19. Diese Str. hat Gr. Myth. 308 ausführlich besprochen.

12. Fiölswinnsmal.

Wenn wir den Ruf der Dunkelheit, in dem Hrafnag. stand, nicht bestätigt gefunden haben, so gebührt er diesem Liede allerdings, an dessen Erklärung sich selbst die Symboliker nicht recht getraut haben, obgleich zur Begründung ihrer Ansicht hier offenbar mehr als irgendwo zu gewinnen war. Das Ganze ist ein einziges großes Räthsel, dem viele kleinere eingewebt sind, und wenn auch deren Lösung nicht gelingen will, so ist doch ihre mythologische, vielleicht kosmogonische Natur schon wegen der Str. 37—41 und der durchgehends allegorischen Namen nicht zu bezweifeln und wir können der Ansicht Köppens nicht beistimmen, daß dieß Lied mit Unrecht in die Reihe der mythologischen gestellt werde. Selbst Grimm erklärt Myth. 1102 Menglöd für Freyja, worauf auch ihr Name (monili laeta die schmuckfrohe) deutet, indem er auf Brisingamen, den Halsschmuck der Freyja, anzuspielen scheint.

Wenn wir aber die Dunkelheit unseres Liedes zugestehen und uns nicht einmal anheischig machen die Aufhellung dieses Dunkels zu bewirken, so können wir doch nicht zugeben, daß es unverständlich sei. Dunkel sind und sollen alle Räthsel sein und bleiben bis ihre Lösung gefunden ist; aber unverständlich wird man sie nicht nennen dürfen, wenn weiter nichts zu ihrem Verständnisse gebricht als die Auflösung. So ist auch unser Lied als Räthsel verständlich, obgleich sein volles Verständniß erst gewonnen werden wird, wenn das lösende Wort sich findet. Was uns nicht ganz gelungen ist, vollbringt vielleicht der Scharfsinn des Lesers. Unsere Pflicht als Erklärer kann nur die sein, ihm das Räthsel selbst verständlich zu machen, und dieß wollen wir in Nachstehendem versuchen, da die Uebersetzung vielleicht Manches nicht klar genug herausstellt.

Swipdagr, Solbiarts, des sonnenglänzenden Sohn, kommt unter den angenommenen Namen Windkaldr zu einer Burg, die von seiner Verlobten Menglada beherscht wird. Daß beide für einander bestimmt sind, drückt sich auch darin aus, daß wie Swipdagr Solbiarts, des sonnenglänzenden, Sohn heißt, sie selbst auch die sonnenglänzende genannt wird. In der That hat sie seine Rückkehr mit Sehnsucht erwartet, und als der Wächter, der ihn vergeblich zurückgewiesen und erst nach langem Gespräch als den erwarteten Bräutigam seiner Herrin erkannt hat, ihn bei dieser anmeldet, wird er von der Geliebten, nachdem auch ihre Zweifel beseitigt sind, mit offenen Armen empfangen. Wir sehen also im Wesentlichen

dasselbe Thema wiederkehren, das auch in Skirnisför behandelt wird: die Befreiung der Erdgöttin, als welche hier Freyja (Menglada) wie dort Gerda erscheint. Zwar ist nirgends ausdrücklich gesagt, daß sie sich in der Haft der Frostriesen befinde, aber der vorgegebene Name Windkaldr, und die wildkalten Wege, welche ihn nach Str. 48. herbeiführen, deuten an, daß es der Winter war, der ihrer Verbindung mit Swipdagr, ihrem Verlobten (Str. 43), entgegenstand. Dagegen ist auch hier die Unterwelt und fast auf gleiche Weise wie dort, durch die Waberlohe Str. 2. 5. 32, das Gitter Str. 11, und die Hunde Str. 14, gekennzeichnet. Was dem gleichwohl entgegen zu stehen scheint, wird nicht verschwiegen werden. Swipdagrs Wiedervereinigung mit Menglada scheint indes nur die Einkleidung; den eigentlichen Inhalt bildet das Gespräch zwischen dem Gast und dem Wächter, in welchem wir über die Burg und ihre Umgebungen räthselhafte Auskunft erhalten. Bei einer nähern Inhaltsangabe wird sich manche Erläuterung einflechten laßen.

In den ersten Strophen sehen wir einen Fremdling einer hochgelegenen Burg nahen, die gleich jener Brynhilds oder Gerdas mit Waberlohe umschlagen ist. Ein Wächter, der sich Fiölswidr (vielwißend) nennt, weist erst den Wanderer zurück und fragt ihn, als er nicht weichen will, nach seinem Namen: dieser nennt darauf (Str. 7) diesen so wie den seines Vaters und Großvaters; aber nicht die wirklichen, wie wir nachher erfahren, sondern erfundene, die sein wirkliches Wesen verhüllen und doch vielleicht andeuten sollen. Der Name Windkaldr (windkalt), den er sich selber beilegt, erinnert an Windswali, wie nach D. 19 der Vater des Winters heißt. Warkaldr, der Name des Vaters, bedeutet Frühlingskalt, der des Großvaters Fiölkaldr erklärt sich von selbst. Der Fremdling legt nun eine Reihe Fragen über die Burg und ihre Besitzerin vor, welche Fiölswidr beantwortet. Als den Namen der Besitzerin lernen wir nun Str. 9 Menglada, die Tochter Swafrs, des Sohnes Thorins, kennen. Den ersten Namen haben wir schon erklärt. Die Deutung des andern hat große Bedenken. Thorin (audax) heißt Einer der Zwerge in der Wöluspa; Swafr wird vibrans übertragen, mag aber mit at svafa einschläfern, und Odhins Namen Swafnir zusammenhängen. Der Name des Gitters, dem die nächste Frage Str. 10 gilt, bedeutet Donnerschall; Solblindi, dessen drei Söhne es gemacht haben sollen, kann nur sonnenblind heißen. Den Namen Helblindi führt Odhin und ein Bruder Lokis, wenn nicht beide zusammenfallen. Solblindi wird nur hier genannt, seine drei Söhne laßen an Odhin und seine Brüder denken. Die Gürtung, die Fiölswidr nach Str. 13 selbst aus gebranntem

Lehm erbaut hat, und die ewig stehen wird, heißt Gastropnir, was keinen guten Sinn giebt, wenn es hospites conclamans bedeuten soll, es sei denn, daß solche Gäste verstanden werden, welche die Burg bereits in sich aufgenommen hat. Von den Namen der Str. 15 genannten Hunde stimmt einer, Geri, buchstäblich, der andere Gifr (frech) dem Wortsinne nach mit denen von Odhins Wölfen Geri und Freki D. 15 überein. Die eilf Wachten, die sie abwechselnd Tag und Nacht wachen müßen, scheinen eilf Stunden; da aber dann die Burg zwei Stunden lang täglich unbewacht wäre, so wird es als eine beliebte Zahl (vgl. die eilf Aepfel in Skirnisför) statt 12 stehen. Die folgenden Strophen bis 31, die ein größeres Räthselgeflecht bilden, faßen wir zusammen. Jene Hunde können nämlich nur kirre gemacht werden, wenn man ihnen die Flügel Widofnirs vorwirft, eines Hahns, der, wie es scheint, gleichfalls zur Bewachung der Burg auf Mimameidr sitzt. Für Widofnir ist vielleicht Windofnir (Windweber) zu lesen, wie nach dem vorigen Liede Str. 13 der Himmel in der Sprache der Wanen heißen soll. Da nun Mimameidr mit der Esche Yggdrasils zusammenzufallen scheint, so sind die in Wöluſp. 34. 5 gedachten Hähne zu vergleichen, von welchen der mit dem Goldkamm, der Fialar heißt, gleichfalls auf die Weltesche zu beziehen ist. Die Anwendung hat aber ihre Schwierigkeiten, da Widofnir schwarz (Str. 25) sein und doch nach 24 von Golde glänzen soll, während Fialar hochroth beschrieben wird. Noch seltsamer ist, was von der Ruthe Häwatein Str. 27 gesagt wird, die man haben muß, um Widofnir zu tödten. Diese Ruthe kann nämlich nur von S i n m a r a erlangt werden, und auch von dieser nach Str. 31 nur, wenn man ihr die Sichel (Schwungfeder) bringt, die aus Widofnirs Schwingen gerupft ist. Da man aber die Schwungfeder zu erlangen, des Hahns schon so Meister sein müßte, daß man ihn allenfalls auch gleich tödten könnte, so erinnert der hier angerathene Umweg stark an den Rath, den man Kindern gibt, den Vögeln Salz auf den Schwanz zu streuen, damit sie sich fangen ließen. Doch kommt in deutschen Märchen vor, daß eine Feder aus dem Schwanze des Vogels Greif gerupft werden soll, oder ein Haar aus dem Haupte des Teufels, des Ogers oder Menschenfreßers, welcher dem Hymir unserer Hymiskwida entspricht. Vgl. M. Handb. S. 299. 311. Durch die Frau des Menschenfreßers u. s. w., die der „Allgoldenen“ S. 58. Str. 8 oben ähnlich sich des Gastes annimmt, wird ihm dann Haar oder Feder ausgezogen während er schläft. Bei Saxo Grammaticus in der Erzählung von Utgarthilocus, welche der eddischen D. 46—47 zur Seite steht, sind es drei hörnernen Sperschäften gleichende, übelriechende Barthaare.

Der Schauplatz ist in allen diesen Erzählungen die Unterwelt, was unserer obigen Annahme S. 419 zu Statten kommt. Die Ruthe Häwatein (treffender Zweig) gleicht dem Mistiltein, den Loki (Loptr) nach D. 49 gleichfalls gebrochen hat, „östlich von Walhall" heißt es dort, während hier ausdrücklich gesagt wird, „vor dem Todtenthor." Von Sinmara, welche die hochberühmte oder die sehnenstarke heißen kann, wißen wir nichts als was hier gemeldet wird. Doch gestattet der Zusammenhang, sie für die Hel zu halten. Die schwersten Riegel scheinen hiermit gehoben; aber die folgenden Strophen 32—35 beschreiben den mit Waberlohe umschlungenen Saal so, daß man an die Sonne denken muß, was allerdings der Deutung auf die Unterwelt entgegensteht. Doch macht wieder irre, daß nur der Schall des Hauses zu vernehmen sein soll. Man könnte freilich sagen, zu sehen sei die Sonne nicht, weil ihr Anblick blendet; daß aber ihr Schall vernommen werde, ist ein alter Glaube (Gr. Myth. 683. 703. 7.), der schon in der Memnonssäule angedeutet ist, und auf den auch Goethe im zweiten Theil des Faust anspielt:

Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren u. s. w.

Wenn indes Menglöd Freyja sein soll, so befremdet die Hindeutung auf die Sonne, da man eher an den Mond denken möchte. Aber in diesem großen Räthsel darf uns nichts befremden, so lange wir es nicht errathen haben.

Unter den Str. 35 genannten zwölf Asensöhnen begegnen nur zwei bekannte Namen, Loki und Dellingr (D. 33. 10). Von letzterm wißen wir, daß er Asengeschlechts ist; Loki zählt auch sonst wohl zu den Asen, welchen er nach den ältesten Mythen als Odhins Bruder sogar angehört. Unter den übrigen kann Lidskialfr auf Odhin, aber auch auf Freyr (D. 37) gedeutet werden, Wegdrasil scheint ein Beiname Odhins wie Wegtamr; über die andern wagen wir keine Vermuthung, als daß wohl die zwölf höchsten Götter unter zum Theil unerhörten Namen verborgen sind.

Die folgenden Str. 37—39 hat Grimm Myth. 1100 erläutert. Darnach ist Menglada, obgleich höchste Göttin, der andre dienen, zugleich als weise, heil- und zauberkundige Frau gedacht, die wie Brynhild, Veleda und Jettha auf dem Berge wohnt und dem Volke heilsamen Rath ertheilt. Von den göttlich verehrten Frauen, die vor ihren Knieen sitzen, sind zwei auch sonst bekannt: Eir wird D. 35 unter den Asinnen als die beste der Aerztinnen aufgeführt, und eine Oerboda erscheint

D. 37 als Gymirs Frau, der doch als Oegir mit Ran vermählt ist. Gleich ihr scheint Hlifthursa Riesengeschlechts, obgleich ihr Name nur eine Variation von Hlif (die schützende, schonende) sein mag, so daß sich wie in Thiotwarta (Volkswärterin) der Begriff der schonenden, heilenden Pflege vervielfältigt. Auch Blid und Blidur (die sanfte) sind nur Variationen des gleichen Namens und Biört die glänzende erinnert an die in Deutschland berühmte Bertha, so daß wir wohl nur holdselige, mildthätige Wesen vor uns haben, wie sie sich in Freyjas Geleit geziemen.

Auf die nächste, Mengladas Treue betreffende Frage, empfängt der Gast erwünschte Auskunft, worauf er sich durch Nennung seines wahren Namens zu erkennen zu geben nicht länger ansteht. Den Ausgang haben wir bereits berichtet, und nur der Name Swipdagr, Beschleuniger des Tags, von at svipa, beeilen, blieb uns noch zu erklären.

Die von Finn Magnusen aus der Schwedischen Literatur-Zeitung für 1820 aufgenommene allegorische Deutung des Liedes stimmt im Ganzen mit unserer Auffaßung, bleibt aber schon darum ungenügend, weil sie zur Lösung der eingeflochtenen Räthsel nicht führt und sich fast nur auf die Einkleidung einläßt. Nach ihr wäre Menglada die beim Herannahen der Sommerwärme wieder auflebende Erde, die so lange von Fiölswidr, dem kalten Feldwinde, bewacht worden war. Aber der Name Fiölswidr steht dieser Erklärung im Wege und auch Mengladas Namen bleibt dabei unberücksichtigt. Swipdagr mag richtig aufgefaßt sein. Der Preis des Scharfsinns ist also noch zu verdienen: möchten unsere Bemerkungen dazu beitragen, daß er bald errungen werde.

13. Hawamal.

Mit dem vorstehenden Liede waren die rein mythologischen zu Ende; in dem gegenwärtigen ist Mythologisches und Ethisches gemischt, wie sich in Rigsmal und Hyndluliod Heldensage mit Göttersage verbindet.

Hawamal ist eigentlich nur ein Spruchgedicht, in das aber zwei mythologische Episoden eingeflochten sind, beide auf Odhin bezüglich, nach dem es auch „des Hohen Lied" genannt ist. Außerdem besteht es aus drei verschiedenen ursprünglich selbständigen Theilen, von welchen der letzte, Odhins Runenlied, den übrigen ungleichartig scheint, indem es nicht eigentlich ethischen, wenn auch durch seinen Bezug auf den Runenzauber, lehrhaften Inhalts ist. Der mittlere Theil, von den an Loddfafnir gerichteten Rathschlägen Loddfafnismal genannt, ist

rein ethisch und nur an seinem Ende auf zauberhafte Heilkunst bezüglich. Dieß hat wohl seine Verbindung mit Odhins Runenlied vermittelt, vor dessen Schluß jetzt sogar Loddfafnir angeredet wird, wodurch der Schein entsteht, als wenn es wie Loddfafnismal an ihn gerichtet wäre. Die letzte Strophe des dreitheiligen Ganzen geht wieder auf den ersten ursprünglichen Haupttheil zurück und hat zu dem angehängten Runenliede wohl nie gehört.

Die diesem Haupttheil eingeflochtenen Episoden sind folgende:

1) die vom Begeisterungstrank bei Gunnlöd Str. 12 und 13, eigentlich nicht mehr als eine Anspielung auf die bekannte unter 3 näher besprochene, D. 57 ausführlich erzählte Mythe.

2) Die von Billungs Tochter Str. 95—101.

3) Die von der Erwerbung des Begeisterungstranks Str. 104—110.

Durch Einflechtung dieser drei auf Odhin bezüglichen Episoden wollte wohl der Dichter oder Sammler der in dem Haupttheile zusammengestellten altüberlieferten, gröstentheils allgemein germanischen sprichwörtlichen Lehren und Klugheitsregeln den Schein hervorbringen, als wenn Odhin, nach welchem das Ganze des Hohen Lied benannt ist, der Sprechende wäre. Da Odhin der Gott des Geistes, die Spruchweisheit des Volkes aber nur der Ausdruck seines Geistes ist, so fehlt dieser Fiction die Berechtigung nicht. Auch das angefügte Runenlied ist dem Gott in den Mund gelegt; bei Loddfafnismal ist dieß eigentlich nicht der Fall, der Sprechende ist Loddfafnir selbst, aber seine Weisheit hat er in des Hohen Halle und an Urdas Brunnen, vermuthlich doch wieder von Odhin selbst, vernommen und mit Berufung darauf theilt er es jetzt vom Rednerstuhle den Zuhörern wörtlich mit, wodurch der Ungleichartigkeit des Inhalts ungeachtet doch eine formelle Gleichartigkeit der drei Bestandtheile des Ganzen entsteht.

Die erste Strophe hat auf das Mythische noch den besondern Bezug, daß diese Klugheitsregel in der Einleitung von Gylfaginning D. 2 dem Gylfi in den Mund gelegt wird, ehe er Odhins Halle betritt, was aber wohl nur als eine Anspielung auf unser Lied zu betrachten ist. Diese Strophe gehört schon zu den Gast- und Reiseregeln, die im Anfang zusammengestellt sind und sich in Odhins Munde besonders wohl geziemen, da er überall als der Vielgewanderte gedacht ist und ihm besonders der Schutz der Gastfreiheit oblag. Ein strenge Anordnung war aber bei der Mannigfaltigkeit des dem Dichter vorliegenden Stoffes nicht durchzuführen und so sehen wir schon mit Str. 32 den Uebergang zu den Regeln über das Verhalten

gegen Freunde begonnen, das mit Str. 39 entschiedener zum Gegenstand, und bis Str. 51 besonders in Bezug auf das Schenken besprochen wird. Von da ab bis 66 sind die Strophen ziemlich bunt durcheinander gewürfelt, obgleich die frühern Themata noch nicht gänzlich verlaßen scheinen. Mit Str. 67 beginnt offenbar ein neues, welches Dietrich (Zeitschrift III, 400) mit „Vergleichung der Güter des Lebens" bezeichnet. Von Str. 80 nehmen die Sprüche mehr einen Priamelnartigen Charakter an. Von St. 89 abwärts beziehen sie sich, anfangs noch in diesem Charakter fortgehend, auf die Frauenliebe; Str. 94 bildet den Uebergang zu der Episode von Billungs Tochter, ebenso ist Str. 102. 103 als Einleitung zu der zweiten von Gunnlödh anzusehen, womit dieser erste Haupttheil abschließt.

12. 13. Da wir von den einzelnen Strophen nur die wenigen besprechen wollen, über die wir eine Bemerkung auf dem Herzen haben, so kommen wir gleich zu den beiden Strophen, die wir oben als erste Episode von Gunnlödh bezeichneten. Diese schöne Stelle, welche die Uebersetzung fast schon hinlänglich erläutert hat, stimmt nicht ganz zu der Erzählung in D. 57. Nicht in Fialars, sondern in Suttungs Felsen hatte Odhin den Meth getrunken, wie auch in unserer zweiten Episode über diesen Mythus angenommen scheint. Fialar hieß D. 57 einer der Zwerge, welche Kwasir tödteten und aus seinem mit Honig vermischten Blut den Meth der Begeisterung gewannen. Der Verfaßer der Strophe, welche der Sammler hier aufgenommen hat, scheint also von einer andern Gestalt dieser Göttersage auszugehen. Ferner, nicht als Reiher, als Adler entfliegt Odhin; aber nach der bekannten kühnen Dichtersprache des Nordens steht Ein großer Vogel anstatt des andern. „Als Odhin den ersehnten Trank schlürfte und der schönen Riesin theilhaftig wurde, feßelten ihn Adlerschwingen." Hierin findet Grimm Myth. 1086 den erhabensten Rausch der Unsterblichkeit und zugleich Dichtkunst geschildert, und zürnt den nordischen Auslegern, welche eine Beschreibung gemeiner Trunkenheit darin finden, vor deren Folgen ein isländisches Gedicht unter dem Titel ominnis hegri warne. Nicht zu leugnen ist gleichwohl, daß Str. 11, welche die Einleitung zu unserer kleinen Episode bildet, vor Betrunkenheit warnt und selbst Str. 13 von dieser Absicht nicht frei ist. Vgl. M. Handb. §. 76.

52. Diese Strophe verstehe ich so wenig als die Erklärung, welche Dietrich a. a. O. von ihr giebt. Die Uebersetzung wird also schwerlich das Richtige getroffen haben.

56. Mit der Rede vertraut, nicht in der Rede kund, was so viel sein soll

als berühmt, wie Dietrich will, dessen Deutungen wir uns sonst hier wohl gerne angeschloßen haben.

95—101. Odhins Werbung um die Tochter Billungs ist uns sonst nicht berichtet: sie für jene Rinda zu halten, welche nach Saxo Gr. III, 44 Odhin zuletzt doch bezwang (dieselbe, welche wir aus D. 30 als Walis Mutter kennen) haben wir keinen zureichenden Grund, vielmehr spricht der Schluß von Str. 101 dagegen, nach welcher er bei Billungs Maid nie zum Ziel gelangt scheint.

104—110. Ob die drei letzten Strophen, welche Odhins schon Str. 105 angedeutete Untreue gegen Gunnlödh noch durch einen Meineid überbieten, von dem D. 57 nicht weiß, und zuletzt mit einer offenbaren Misbilligung seines Verfahrens schließen, nicht ein christlicher Zusatz sind? Offenbar schlöße die Episode mit Str. 107 befriedigender. Der Str. 108 gedachte Bohrer heißt in der angezogenen D. Rati; vielleicht soll er auch hier so heißen, wenn nicht der Bericht der Sn. Edda auf einem Misverständniss dieser vieldeutigen Stelle beruht. Vgl. Dietrich a. a. O. 422.

111. Das Loddfafnismal, sagt Dietrich, war sicher ein selbständiges Spruchgedicht und nicht ursprünglich mit Hawamal verbunden, da es sich durch die neue Einkleidung, die Versetzung an den Urdarbrunnen, wie durch die besondere Form, die Einschließung eines Kehrverses, absondert und nur zusammenhanglos aneinander gereihte Regeln enthält, die zum großen Theil in Hawamal schon enthalten sind.

112. Die hier erwähnten Runen, die im eigentlichen Sinn als Zauberbuchstaben zu verstehen sind, können die Anfügung des Runenliedes, welches den dritten Haupttheil des Ganzen bildet, veranlaßt oder doch zu vermitteln geholfen haben.

139—164. Das mystische Runenlied zu erklären maßen wir uns nicht an, es sind Andere, die mehr dazu berufen scheinen, dieser Aufgabe aus dem Wege gegangen. Das Wenige, was wir dennoch darüber mittheilen, geben wir als unsere eigenen Anschauungen, welche künftige Untersuchungen bestätigen oder beseitigen mögen.

Als Uebergang zu dem Runenlied haben wir schon die Schlußstrophe des vorhergehenden bezeichnet, wo zum Gebrauch der Heilkunde allerlei geheimnissvolle, zauberische Mittel empfohlen wurden. In der vorletzten Zeile wird auch ausdrücklich der Runen gedacht, von welchen bereits 112 die Rede war. Nach ihr hatte Loddfafnir in des Hohen Halle oder an Urdas Brunnen, dessen geisterregende Kraft wir bei Odhins Rabenzauber vermuthet haben, von Runen sagen hören und

die Lehren vernommen, welche Loddfafnismal überliefert. Unser Lied ist also Str. 112 auch schon angekündigt wie Str. 162 auf den beiden gemeinschaftlichen Eingang zurück verweist. Als Erfinder der Runen, von deren zauberischem oder doch prophetischem Gebrauch hier allein die Rede ist, wie der Nordländer denn kaum einen andern Nutzen der Schriftzeichen kannte, wird in unserm Liede Odhin geschildert. Seine Beschäftigung mit der Zauberei, die im Norden im höchsten Ansehen stand, kennen wir schon aus dem Harbardsliede, sowie den Vorwurf, den ihm Loki Oegisdr. 24 daraus macht. Aber es ist der alten sinnlichen Vorstellung gemäß, daß selbst der Gott der Weisheit und höchsten Macht seine Wunder zu verrichten äußerer Mittel bedürfe. So schickt Odhin seine Raben aus, die ihm Alles ins Ohr flistern, was sich in der Welt begiebt, so späht er von Hlidskialf hernieder, so trinkt er aus Mimirs Brunnen, so besendet er Idunn, so weckt er die Wala, Baldurs Geschicke zu erkunden. Wenn Gr. Myth. 983 sagt, erst den gesunkenen, verachteten Göttern habe man Zauberei zugeschrieben, und sich dabei auf Snorri und Saxo Grammaticus bezieht, so lebten diese in einer Zeit, wo die Zauberkunst selbst gesunken und durch christliche Priester als teuflisch verschrieen war. Aber was dieser Zeit als teuflisch erschien, war der heidnischen noch göttlich. Grimm selbst sagt gleich darauf: Unmittelbar aus den heiligsten Geschäften, Gottesdienst und Dichtkunst, muß zugleich aller Zauberei Ursprung geleitet werden. Opfern und Singen tritt über in die Vorstellung von Zaubern: Priester und Dichter, Vertraute der Götter, und göttlicher Eingebung theilhaftig, grenzen an Weißager und Zauberer. Erinnern wir uns nur aus dem Eingange der Hymiskwida, daß die Götter alle zum Zweck der Weißagung geritzte Runen-Stäbe schüttelten. Einer so hochgehaltenen Kunst wird nun hier der erhabenste Ursprung beigelegt. Aus Sigrdrifulied 9 kennen wir den geburtshülflichen Gebrauch der Runen: durch Zauberlieder, den hier beschriebenen Runenliedern gleich, half Oddrun Heidreks Tochter Borgny (Oddrunargratr 8) entbinden. Hier aber verhilft sich Odhin selbst durch Erfindung der Runen zur Geburt. Er ist als eine Frucht des Weltbaums gedacht, an dem er neun Nächte lang, neun Monate wie im Mutterleibe, hieng. Auch von Mimameidr, womit nur die Weltesche gemeint sein kann, wird Fiölsw. 21 gesagt, daß Niemand wiße, welcher Wurzel er entsproßen sei wie es hier Str. 139 von dem windigen Baume heißt, von dem sich Odhin durch Runen löste, daß er zur Erde fiel. Die Weltesche muß dieser Baum sein, darauf deutet auch der in der folgenden Str. erwähnte Trunk aus Odhrörir, durch den er zu gedeihen und zu wachsen

begann, wenn nämlich auch hier wie Hrafnag. 2 Urds Brunnen gemeint ist, der unter ihrer zweiten Wurzel lag. Es steht nicht entgegen, daß er zuvor neun Hauptlieder von Bölthorns weisem Sohne gelernt haben soll, denn nach D. 6 ist Odhin selbst Bölthorns Sohn oder Enkel, und die von ihm noch an der Weltesche erfundenen Runenlieder hatten seine Geburt, die Lösung von ihrem Zweige, befördert. Daß er vom Spieß durchbohrt, und sich selber geweiht war, erinnert zunächst daran, daß sich Altersschwache oder Todtkranke mit dem Spere ritzen ließen, um zu Odhin zu kommen, der in seiner Himmelshalle nur solche aufnahm, welche Wunden vorzuzeigen hatten. Dann war Odhin als Hângatyr auch der Gott der Gehängten, Menschenopfer wurden ihm an Bäumen aufgehängt, nicht ohne vorher, wie wir aus der Wicarssage sehen, vom Sper durchbohrt zu werden. Als Frucht des Weltbaums, von dem er sich erst noch lösen soll, hängt er am Stiel, und dieser, oder was dem bei menschlicher Frucht entspricht, kann hier dem durchbohrenden Spieß verglichen sein.

In welchem Verhältnifs zu den Runen standen aber die Str. 141 gemeinten, in den Str. 147—165 nach ihren zauberischen Wirkungen näher beschriebenen Runenlieder? Ohne Zweifel wird dieses Verhältnifs durch die Liedstäbe vermittelt, etwa so, daß die den geschüttelten Zweigen oder Stäben eingeritzten Runen als Reimstäbe des Liedes dreimal wiederkehren mußten, wie Skirnisför 36 beweisen kann, wo die Zeile, welche das Einritzen des Thurs (Th) begleitet, zugleich diese Rune zu Liedstäben hat: **Thurs** rist ek **thér** ok **thrjá** stafi. Doch mögen die eingeritzten Runen den Inhalt des Liedes noch näher vermittelt haben, da alle Runen Namen führten, z. B. die Rune M führt den Namen Madr, der Mann, und das Zeichen selbst ist aus der Gestalt eines Mannes mit zwei Armen entstanden (Gr. G. d. deutschen Spr. 158) wie in den uns erhaltenen Gedichten über die Runen (Wilh. Grimm über deutsche Runen 218—252) jede Strophe mit dem Worte beginnt, das die Rune benennt. In dem einfachsten dieser Lieder über die Runenzeichen, dem nordischen, finden wir über jede Rune nur eine, unsern Fibelsprüchen verwandte, Langzeile mit drei Stäben, von welchen der dritte nach dem allgemeinen Gesetz als Hauptstab in der zweiten Hälfte der Zeile steht, während der erste Nebenstab von dem Runennamen, oder was gleichbedeutend ist, von der Rune selbst gebildet wird. In dem ältern angelsächsischen besteht die Strophe aus mehrern Langzeilen und nur die erste nimmt in den Stäben auf die Rune Bezug. In unsern ältesten Segenssprüchen, welche wir als Nachklänge der in unserm Liede

gemeinten zauberischen Runenlieder zu denken haben, treffen wir gleichfalls mehr als eine alliterierende Langzeile. Unter den uns erhaltenen ist keiner, der mit dem Namen einer Rune begänne, wenn nicht etwa die angelsächsische Rune ear (Wilh. Gr. 233) die Erde bedeutete, in welchem Falle der Segensspruch Gr. Myth. 1186 mit ihr anheben könnte. Jedenfalls erklärt sich der Name der Stäbe für die reimenden Anfangsbuchstaben der Lieder nur aus dem angenommenen Verhältniss derselben zu den auf den Stäben (Tac. c. 10.) eingeritzten Runenzeichen, so daß noch unsere Buchstaben von dem alten Zusammenhang der Dichtkunst mit Weißagung und Gottesdienst, mit Opfer- und Zaubergebräuchen Zeugniss geben. Auf gottesdienstliche Verrichtungen geht auch wirklich Einzelnes in den Str. 145. 146., die wir sonst unerläutert laßen. Vgl. übrigens v. Liliencron und Müllenhoff Zur Runenlehre 1852, wo S. 19 ausgeführt wird, wie die eingeritzte Rune an sich todt war und erst durch das dazu gesungene Lied, welchem dieselbe Rune zu Stäben diente, Leben und zauberkräftige Wirkung empfieng. Darnach wären Str. 140 die Runenzeichen selbst gemeint, Str. 141 aber unter dem Trunke Meth, aus Odhrärir geschöpft — einer gewöhnlichen dichterischen Umschreibung gemäß —, die Poesie: das zu dem eingeritzten Stab gesungene mit demselben Stab als Liedstäben versehene Runenlied. Der Sinn ist also, daß Odhin die Runenzeichen mit den dazu gehörenden Versen oder Sprüchen erfand. In gleichem Sinne heißt es Sigrdrífum. Str. 18: die Runen seien mit „hehrem Meth geheiligt und gesandt auf weite Wege," d. h. wiederum „mit dem Zeichen ist der Vers verbunden und dadurch die Zauberkraft des Zeichens geweckt." Den Gewinn aber, welcher sich für die Erklärung eines der beiden merseburgischen Heilsprüche aus unserer Str. 150 vgl. mit Grougaldr 10 schöpfen läßt, bleibt noch zweifelhaft. Der erste derselben nämlich, welchem man vor den darin erwähnten Göttinnen Idisi zu nennen pflegt, ist nach Andern ein solches Runenlied wie das hier gemeinte, dessen Zauberkraft die Feßeln der Gefangenen zu sprengen vermag. Vielleicht läßt sich aber 157 zur Erklärung von Tac. Germ. c. 3. verwenden, der bekannten Stelle über die in den Schild (nord. bardhi) gesungenen Lieder (barditus), welche Klopstock auf die undeutschen Barden bezog und in seinen Bardieten nachahmen wollte. Den Gebrauch dieser Lieder zur Weißagung erkannte Tacitus selbst, indem er berichtet, man habe aus ihrem stärkern oder schwächern Erklingen den Ausgang der Schlacht, Sieg oder Niederlage, vorher verkündigt. Ihre zauberhafte Wirkung, dem Glauben der Germanen nach, ahndete er nicht, und doch läßt unsere Stelle vermuthen, daß es solche Lieder, wie das hier

gemeinte Runenlied waren, die sie in den Schild sangen, um heil in den Kampf, heil aus dem Kampfe zu ziehen. Die Sache würde ganz außer Zweifel sein, wenn die Urschrift nicht gerade hier ein anderes Wort für Schild, das auch in Deutschland bekannte rand, gebrauchte. Die Lesart baritus ist nicht bloß handschriftlich unbeglaubigt, sie giebt auch keinen Sinn, denn das friesische baria heißt nicht sowohl clamare, laut rufen R. A. 855. 876., als gleich dem entsprechenden althochd. paron detegere, manifestare. Vgl. Richthofen 619. Barditus ist abgeleitet wie fulliths; Müllenhoff Zeitschr. IX, 242. Daß bardhi für Schild mehr ein tropischer Ausdruck ist, scheint mir nicht entgegenzustehen.

14. Gróugaldr.

Als Anhang zum Hawamal laßen wir ihm Gróugaldr folgen, das wir schon in unserer Einleitung als Nachahmung von Odhins Lied über die Runen, das den letzten Theil von Hawamal bildet, bezeichnet haben. Selbst einer offenbaren Entlehnung hat sich der Verfaßer nicht enthalten können, wie die Vergleichung unserer zehnten Str. mit Hawam. 150 ergiebt. Auch die folgende halte man mit Hawam. 155 oder mit Str. 10 von Sigrdrifulied zusammen, aus dessen Str. 13 auch unsere Str. 14 entstanden sein kann, und man wird von der Selbständigkeit des Verfaßers, der sogar die Einkleidung aus Wegtamskwida erborgt zu haben scheint, keine große Meinung hegen. In Odhins Runenlied ist übrigens alles Ethische fern gehalten: von achtzehn Liedern, deren von Str. 147—164 Erwähnung geschieht, wird nichts gesagt, was nicht dahin zielte, die Macht des Runenzaubers zu erweisen; in Gróugaldr dagegen spielt das Sittliche Str. 6 und 7 mit hinein, was vielleicht eine Wirkung des mit dem Runenlied verbundenen Lodbfafnismals ist.

Aus Str. 13, wo schon von getauften Frauen die Rede ist, womit christliche gemeint sind, da es im Original heißt kristin daudh kona, können wir auf späte Entstehung dieser Nachahmung schließen. Wegen Str. 159 läßt sich von Odhins Runenlied nicht dasselbe sagen, denn die Taufe der Kinder war schon den heidnischen Nordländern bekannt.

Den Namen Groa anbelangend, so scheint ihn der Verfaßer willkürlich gewählt zu haben, da weder mit jener Groa, welche nach D. 59 Thors Stirnwunde zu heilen versuchte, noch mit der im ersten Buch des Saxo Grammaticus ein Zusammenhang obwalten kann.

15. Rigsmal.

Die Verschiedenheit der Stände von göttlichem Ursprung herzuleiten, ist die Absicht dieses nicht ganz auf uns gekommenen, für die älteste noch halbgöttliche Heldensage höchst wichtigen Gedichts. Auch sein poetisches Verdienst ist nicht gering, obgleich es seiner Erfindung Eintrag thun könnte, daß die von göttlicher Anordnung abzuleitenden Stände in den drei Paaren, welchen der Gott zu Nachkommenschaft verhilft, schon vorgebildet sind, so daß es seiner Vermittlung gar nicht erst zu bedürfen scheint. Er schafft aber hier nicht die Menschen, die Wöl. 1. seine Kinder heißen, sondern die Ordnungen der Gesellschaft, die früher bloß natürliche Verhältnisse nun zu politischen Ständen werden. Wir finden zugleich in diesen Paaren die drei Stände der Unfreien, Freien und Edeln, die sich bei allen deutschen Stämmen (Tac. Germ. c. 25) nachweisen laßen (im Angels. eorlas, ceorlas, thraelas) so gut aufgefaßt und geschildert, daß wir uns über jenes Bedenken wohl hinwegsetzen dürfen.

Rigr, welchen der prosaische Eingang des Liedes für den Asen Heimdall erklärt, haftet tief in den Ursagen deutscher Völker. Der Name ist aus Iring verkürzt und verdichtet (Myth. 335). Iring kennen wir aus dem Nibelungenliede, wo er im Kampf mit Hagen erliegt. Indem die Wiltinasage, die aus deutschen Liedern schöpft, diesen Kampf berichtet, läßt sie ihn an einer Steinmauer niedersinken, die zur Erinnerung an den Helden noch bis heute Irungs veggr heißen soll. Die Vergleichung einer Erzählung Widukinds von Corvei, die den Krieg der Franken mit Thüringern und Sachsen gleichfalls nach Liedern mehr der Sage gemäß als geschichtlich darstellt, ergiebt, daß die Wilt. veggr (Mauer) mit veg (Weg) verwechselt hat, denn nach ihm bahnte sich Iring Weg mit dem Schwerte und bewährte solche Tapferkeit, daß noch zu Widukinds Zeit die Milchstraße nach ihm benannt wurde. Die Iringsstraße wird auch sonst noch erwähnt, nicht immer in Bezug auf die himmlische: auch auf Erden hießen große Königsstraßen in England und Schweden bald nach Erik (= Rigr = Iring), bald nach Irmin und Iring. Der thüringische Iring erscheint aber im Nibelungenliede sowohl als bei Widukind mit Irminfried verbunden, wie sich Iring und Irmin in den Namen himmlischer und irdischer Straßen vertreten. Das Ergebniß der ganzen in Gr. Myth. 329—336 geführten Untersuchung ist nun, daß der im Eingang unseres Liedes für Iring erklärte Heimdall, der Hüter Bifrösts des Regenbogens, als

des Weges, auf welchem die Götter zum Himmel niedersteigen, Veranlaßung gab, die Milchstraße und jene irdischen Königsstraßen gleichfalls nach Rik, Erik, Iring oder Irmin zu benennen. Auch in unserm Liede wandelt Rigr grœnar brautir, in welchen grünen irdischen Wegen die weißen leuchtenden des Himmels abgespiegelt sind. Die hiermit zusammenhängende Untersuchung über Irmin (Myth. 328) leitet darauf, daß in ihm die Sachsen einen kriegerisch dargestellten Odhin verehrt hätten. Vgl. jedoch M. Handb. S. 313. 330. Wie aber Odhin sonst als der Wanderer erscheint und an der Spitze der Geschlechter steht, so finden wir in unserm Liede beide Rollen auf seinen Sohn Heimdall übertragen, und die auf Irmin und Iring bezogenen Straßen auf Erden und am Himmel sind nach den Höchsten und Weisesten der Asen benannt, die als Götter Vater und Sohn waren und noch zu Helden herabgesunken stäts mit einander verbunden auftreten.

Noch ein anderes Streiflicht wirft das Lied auf unsere ältere Völkergeschichte. An seinem leider verstümmelten Schluß (Str. 45) werden Dan und Danpr wie es scheint als Nachkommen Jarls erwähnt. Der herrlichen Schätze und Städte Danprs wird auch Atlakwida 5 gedacht. Nach Snorris Ynglingasaga war nun Danpr der Sohn Rigs, der zuerst in dänischer Sprache König hieß. Erst Danprs Sohn war Dan der Prächtige (hinn mikillati), von dem Dänemark den Namen empfieng. Der Enkel Drotts, der Schwester Dans, heißt hier Dag. Auch Saxo leitet Dänemarks Namen von Dan ab, aber erst ein späterer Dag ist ihm der Sohn Rigs. In der Gesch. d. deutschen Spr., wo Grimm bekanntlich Daci und Dani für gleichbedeutend nimmt, indem sich aus Daci Dacini ableiten und diese in Dani kürzen, erklärt er nun die Namen Dagr, Danpr und Danr für Nebenformen desselben Namens, in welchem das alte Dag nachklinge. Die Wurzel dieses Völkernamens ist ihm Dags = dies, welches lateinische Wort selbst aus dacies, wie Dani aus Dacini gekürzt erscheine. Demgemäß sind ihm die Dänen die hellen, lichten. Nun hieß nach D. 10 Dags Vater Dellingr, welches für Döglingr stehen muß, beßer aber auf die Nachkommen Dags als auf einen seiner Vorfahren passen würde. Doch will Grimm das dallr in Heimdallr jenem Dellingr für Döglingr vergleichen, so daß in dem lichtesten der Asen (hvita as) D. 87 als dem Stammvater des Dänenvolks schon dessen heller Ursprung ausgedrückt wäre.

Den drei Paaren, welchen durch Rigrs zweideutige Vermittlung die drei Stände entspringen, legt unser Lied Namen bei, welche zugleich Altersstufen bezeichnen. So hießen die Voreltern der Unfreien Ai und Edda, Urgroßvater und Urgroßmutter,

die der freien Bauern Afi und Amma, Großvater und Großmutter, erst die der Edeln Vater und Mutter. Wenn damit nicht ausgedrückt werden soll, daß der Stamm der Knechte zuerst, der der Freien später und der der Edeln zujüngst entsprungen sei (Gr. R. A. 228), so müßen diese Namen der Sitte entliehen sein. Auch die nächsten Paare führen bezeichnende Namen, bei den Knechten Thräll und Thyr (Knecht und Magd), die noch ein spätes Sprichwort zusammenkommen läßt, bei den Bauern Karl und Snör, bei den Edeln Jarl und Erna. Karl und Jarl bezeichnen den Stand, Snör und Erna mehr sittliche Eigenschaften, die der raschen Thätigkeit und heitern Lebendigkeit. Es würde zu weit führen, auch die Namen der weitern Sprößlinge zu deuten; wir verweisen deshalb auf Gr. R. A. 266. 283. 304. Es versteht sich von selbst, daß auch sie charakteristisch gewählt sind und bei den Knechten zum Theil Plumpheit und Misgestalt, bei den Bauern nützliche Beschäftigung, bei den Edeln vornehmes Wesen ausdrücken. In Konur, dessen Name mit König verwandt ist (Gr. R. A. 280), sollte wohl dargelegt werden, wie aus dem Stande der Edeln das Königthum sich hervorbildet. Aus konr ûngr wird konûngr, der erste König; v. Liliencron Zeitschr. X, 194. Daß gerade der Jüngste des Geschlechts hierzu ersehen ist, mag uns den König als die Blüthe des Adels, den letzten höchsten Trieb der Volksentwickelung darstellen sollen. Schade, daß das Gedicht hier kurz vor seinem Schluße abbricht. Auch innerhalb finden sich einige schwer auszufüllende Lücken. Wie viel wir aber auch verloren haben, das Erhaltene bleibt auch als Bruchstück unschätzbar.

16. Hyndlulied.

Wie das vorhergehende steht auch dieses Gedicht in der Mitte zwischen Götter- und Heldensage. Die Einkleidung ist jener ausschließlich entliehen, aber auch der Inhalt reicht zuletzt zu ihr hinauf. Was von diesem der Heldensage angehört, beschränkt sich nicht wie die heroischen Lieder unsres zweiten Abschnitts auf die auch in Deutschland bekannte Sage von den Niflungen und Giukungen, sondern begreift fast alle nordischen Königsgeschlechter, indem es die grösten Heldennamen, die bis zum Ende des achten Jahrhunderts, seine vermuthliche Abfaßungszeit, im Norden berühmt waren, übersichtlich zusammenstellt.

Wenn ein politisches Lied, so beliebt die Gattung eine Zeitlang bei uns geworden ist, Goethen ein Pfui entlockte, so muß ein genealogisches wie das gegenwärtige noch auf viel stärkere Abneigung gefaßt sein, zumal das Interesse, das

der Nordländer für die Geschlechtsreihen seiner Könige mitbrachte, uns in unendlich geringerm Maße beiwohnt. Der Dichter scheint aber wohl empfunden zu haben, wie sehr sein Stoff, welche Vorliebe ihm auch entgegen kam, poetischer Behandlung widerstrebte, denn er hat alle Mittel angewandt, welche die Kunst darbot, ihn zu würzen und genießbar zu machen. Dazu bediente er sich der Einkleidung und des Kehrverses, die wir beide abgesondert betrachten wollen.

Wie in der Wegtamskwida Odhin sich nach den Geschicken Baldurs bei der Prophetin erkundigt, die er aus dem Grabe weckt, so sucht hier Freyja die höhlenbewohnende Riesin Hyndla auf, die sie schmeichlerisch Schwester und Freundin nennt, um von ihr über die Vorfahren eines Schützlings Belehrung zu empfangen. Wir wißen aus D. 35, daß Freyja einst einem Manne vermählt war, der Odur hieß, und dem sie, als er sie verließ, goldene Thränen nachweinte. Es erhellt nicht, ob dieser Odur derselbe war, der hier als Ottar der junge, Innsteins Sohn, auftritt. Hyndla freilich nennt ihn Freyjas Mann, sie selbst aber nur ihren Schützling, der ihr ein Haus aus Steinen errichtet und oft mit Opferblut getränkt habe. In seinem Geleit kommt sie nun zu der weisen Wala, damit er selbst aus ihrem Munde die Auskunft vernehme, deren er zur Entscheidung eines Rechtsstreits mit Angantyr über sein väterliches Erbe bedarf. Bei ihrem nächtlichen Besuch rückt aber Freyja nicht gleich mit ihrem Anliegen heraus, sondern fordert zunächst zu einem Ritt nach Walhall auf, da sie denn unterwegs wohl im Gespräch ihren Zweck zu erreichen gedenkt. Aber Hyndla weigert sich, ihr nach Walhall zu folgen; auch bedürfe dessen Freyja nicht, da sie ja ihren Mann, den jungen Ottar, zum Begleiter habe. Freyja zürnt, daß Hyndla sie eines solchen Verhältnisses zu ihrem Begleiter verdächtigt, steht aber von der Reise nach Walhall ab und kommt zu ihrem eigentlichen Zweck, indem sie über die Geschlechtsreihen der Voreltern Ottars Auskunft verlangt. Diese gewährt auch Hyndla in den Str. 12—41, welche den genealogischen Inhalt des Gedichts bilden. Als aber Freyja ihr nun auch zumuthet, ihrem Begleiter das Ael der Erinnerung zu reichen, damit er sich nach dreien Tagen vor Gericht aller empfangenen Belehrungen noch entsinne, kehrt sie die rauhe Seite wieder hervor, schilt die Göttin in ehrenrührigen Ausdrücken wegen ihres Umgangs mit Männern und verweigert ihre neue Bitte unter dem Vorgeben, daß sie von Schlaflust befallen sei. Freyja nöthigt sie jedoch, ihr zu willfahren, indem sie die Höhle der Riesin mit Flammen umgiebt, worauf sie zwar den begehrten Trank, aber mit der Drohung empfängt,

daß er ihrem Liebling den Tod bringen werde. Doch diesen Fluch weiß Freyja in Segnung zu verkehren.

Dieß die Einkleidung, welche wir zu dem Zweck, für den trocknen Inhalt zu entschädigen, vortrefflich erfunden meinen. Aber auch diesen selbst war der Dichter durch mehrfache Kehrreime zu unterbrechen und zu würzen bedacht, unter welchen der am häufigsten angewandte: dieß all ist dein Geschlecht, Ottar, du Blöder! auch die gröste Wirkung thut.

Rechnen wir hinzu, daß die Stammtafeln der nordischen Götter und Helden dem Skandinavier des achten und neunten Jahrhunderts näher am Herzen liegen musten als uns, so mögen wir dem Gedichte wohl eine bedeutende Wirkung in jener Zeit zutrauen. Etmüllers Urtheil, daß es wenig dichterischen Werth habe, ist aber jedenfalls ungerecht.

Wir werden bei Besprechung des Einzelnen eine ausführliche Erläuterung des so eingekleideten und mundrecht gemachten genealogischen Inhalts vermeiden, weil wir aller Kunst des Dichters ungeachtet doch nicht erwarten, daß der Leser Interesse genug für ihn gewonnen habe, um noch weitere Aufschlüße darüber zu wünschen. Auch sonst beschränken wir uns möglichst auf die wenigen Strophen, die zur Rechtfertigung unserer Auffaßung einer nähern Erörterung bedürfen.

1. Magd der Mägde ist eine im Norden beliebte Steigerung des Ausdrucks, wie sie uns schon im Eingang des Harbardsliedes begegnet ist. Ebenso rök rökra, welches wir mit Nacht und Nebel übertragen haben, obgleich es wörtlich die Finsterniss der Finsternisse bedeutet. Hyndla heißt die Wala (Weißagerin) unseres Liedes, nach welcher es wohl auch den Namen der „kleinen Wöluspa" führt, wenn dieser Name nicht darauf geht, daß auch hier wie in jenem Gedichte die künftigen Weltgeschicke (Str. 41) verkündet werden. Sie gehört wohl zu den weisen Frauen, die in unserer Mythologie und ältesten Geschichte so bedeutend auftreten. Als Höhlenbewohnerin scheint sie übermenschlicher Natur, etwa riesiger Abkunft. Durch die Gabe der Weißagung ist sie selbst Göttinnen überlegen, wie die Wöla der Wegtamskwida dem Gotte; aber auch Zauberkünste sind ihr vertraut, wie der Erinnerungstrank zeigt, den sie am Schluße darreicht.

Der Name Hyndla (canicula, junge Wölfin oder Hündin) muß nicht darauf gedeutet werden, daß sie auf Wölfen reite, wie es von Andern ihres Gleichen wohl (S. 125. 5) berichtet wird. Vgl. jedoch Handb. S. 496.

2. Welcher Hermodr hier neben Sigmund, dem Vater Sigurds, genannt sei,

bleibt ungewiss, schwerlich jener, den wir aus D. 49 als Odhins Sohn und Friggs Boten zur Unterwelt kennen, eher jener des Beowulfliedes Kemble 64.

5. Da diese Strophe Hyndla zu sprechen scheint, so kann auch sie nicht dafür zeugen, daß sie auf Wölfen zu reiten pflegte. Den Wolf räth sie vielmehr der Freyja an, da ihr Eber träge sei, Götterwege zu treten. Den Eber mit den Goldborsten (Str. 7) pflegt sonst Freyjas Bruder Freyr zu reiten (D. 61); da er Ihr hier beigelegt wird, so bleibt er wenigstens in der Verwandtschaft. Sich selbst legt Hyndla ein Ross bei nach der letzten Langzeile, welcher ich ein „nicht" eingeschaltet habe, weil ich die ganze Strophe nur als eine Weigerung verstehen kann, sich auf den vorgeschlagenen Ritt nach Wallhall einzulaßen. Daß er wirklich nicht vorgenommen wird, ergiebt der Schluß, wo die Scene noch wie Anfangs vor Hyndlas Höhle spielt, welche Freyja mit Flammen umgeben will. Es steht nicht entgegen, daß Freyja Str. 8 sagt: „Laß uns im Sattel sitzen und plaudern," denn dieß kann auf sie selbst und ihren Gefährten gehen. Wozu aber Hyndla ihr Ross besteigen sollte, da sie doch den Vorplatz ihrer Höhle nicht verläßt, wüßten wir nicht.

6. 7. Die Schwierigkeiten dieser Strophen laßen sich kaum anders lösen als es die Uebersetzung gethan hat. Die erste giebt für die in der vorhergehenden ausgesprochene Weigerung, an dem Ritte zur heiligen Walhall Theil zu nehmen, den Grund an, daß Freyja keiner andern Begleitung bedürfe, da Ottar bei ihr sei. I valsinni heißt wörtlich „bei der Todesreise;" aber so drückt sich Hyndla mit gutem Recht aus, denn nach Walhall fahren und sterben war dem Nordländer gleichbedeutend. Daß Hyndla den Ottar für Freyjas Mann ausgiebt, spielt vielleicht auf die Odurs-Sage D. 35 an, ist aber hier zunächst als eine Beschuldigung Freyjas gemeint, die zu der ganzen schnöden Abfertigung der Göttin in den beiden Strophen 5 und 6 stimmt und durch die ehrenrührigen Reden, in welche Hyndla am Schluß gegen sie ausbricht, noch erläutert wird. Nachdem Freyja Str. 7 diesen Vorwurf zurückgewiesen hat, entgegnet sie auch den unfreundlichen Worten Str. 5 über ihren Eber. Die Erwähnung seiner glühenden Goldborsten, welche nach D. 61 die Nacht erleuchten, soll dem Zweifel entgegen treten, ob er zu dem vorgeschlagenen nächtlichen Ritte nach Walhall geschickt sei. Die Zwerge, welche diesen Eber geschaffen haben, sind nach dieser D. Brock und Sindri; vielleicht folgt aber das Gedicht einer andern Ueberlieferung, nach der ihn die daselbst ungenannt bleibenden Söhne Iwaldis, welchen andere Kleinode beigelegt werden, gebildet hatten.

11. Unter den hier genannten berühmten nordischen Königsgeschlechtern sind

die Uelfinge wohl nicht die Wölfinge der deutschen Heldensage, sondern die Wölsungen, welchen die Helgiliedern diesen Namen beilegen. Vielleicht stehen sie aber durch Irrthum hier, da in der entsprechenden Str. 16 die Ynglinge an ihre Stelle getreten sind. Die in der folgenden Zeile genannten Freien heißen im Urtext Höldar, worüber Myth. 316 Auskunft giebt. In Rigsmal 21 wird Höldr unter den Nachkommen Karls, des freien Bauern, genannt. Statt der Jarle, deren Erwähnung man nach den Freien erwartet, stehen hier die Hersen, die wohl nicht wesentlich von ihnen verschieden sein mögen.

14. 15. Nach Skaldsk. 64 opferte Halfdan der Alte zu Mittwinter den Göttern, damit ihm vergönnt werde, dreihundert Winter in seinem Königthum zu leben. Da erhielt er zum Bescheide, daß er zwar nicht länger leben werde als ein langes Menschenalter, aber dreihundert Winter lang aus seinem Geschlecht nur königliche Männer und Frauen hervorgehen würden. Es war ein großer Heermann und fuhr nach Osten weit umher. Da erschlug er im Zweikampf einen König mit Namen Sigtrygg und freite Alwig, König Eymunds Tochter von Holmgard. Sie hatten achtzehn Söhne, von welchen neun zugleich geboren waren. Sie hießen Thengil, Räsir, Gram, Gylfi, Hilmir, Jöfur, Tiggi, Skuli und Harri. Diese neun Brüder wurden so berühmt in Heerfahrten, daß hernach ihre Namen in allen Liedern zur Bezeichnung fürstlicher Würden gebraucht wurden. Sie hatten keine Kinder und fielen Alle in Schlachten. Hernach hatten Halfdan und Alwig noch neun andere Söhne: Hildir, von dem die Hildinge stammen; Nefir, von dem die Niflinge stammen; Audi, von dem die Audlinge stammen; Yngwi, von dem die Ynglinge stammen; Dag, von dem die Däglinge stammen; Bragi, von dem die Bragninge stammen; Budli, von dem die Budlinge, Atli und Brynhilde stammen; Lofdi, ein großer Heerkönig, von dem die Löfdunge stammen und Eylimi, Sigurd des Fafnirtödters mütterlicher Großvater; Signe, von dem die Siklinger stammen, zu welchen Siggeir zählt, Wölsungs Schwager, und Sigars Geschlecht, der den Hagbard hängen ließ. Von den Hildingen stammte Harald Rothbart, der mütterliche Großvater Halfdan des Schwarzen. Aus dem Geschlecht der Niflinge entsprang Giuki; von den Audlingen Kiar, von den Uelfingen Eirik der Weise. Auch dieß sind berühmte Königsgeschlechter: von Yngwi kamen die Ynglinge, von Skiöld die Skiöldunge in Dänemark, von Wölsung die Wölsungen in Frankland. Skelfir hieß ein Heerkönig, von dessen Geschlecht die Skilfinge sind, die im Osten herschen. Die Namen aller dieser Geschlechter dienen in den Liedern zur Bezeichnung königlicher

Würde. Nicht ganz stimmt dieser Bericht mit unserm Liede, das z. B. den Eilimi Str. 25 von den Oedlingen stammen läßt, während ihn die Skalda zu den Löfdungen zählt; dagegen scheint der Verfaßer von Fundin Noregr bald aus unserm Liede, bald aus der Skalda geschöpft zu haben. Des ersten Angaben scheinen die einfachsten und alterthümlichsten.

24—26. In dieser Strophe betreten unsere Leser bekannten Boden, da hier Namen genannt werden, die der deutschen Heldensage in ihrer nordischen Faßung angehören und im zweiten Kreiß unserer Eddalieder, den wir Heldensage überschrieben haben, öfter wiederkehren.

27. Aus dieser Strophe hat Dietrich (Zeitschrift VII, 317) das Alter unseres Liedes bestimmt, da hier nach den Wölsungen Str. 25 zwar schon die Reihe der schwedischen Könige bis zu Iwars zweitem Schwiegersohn Radbert und seinem Sohne Randwer fortgeführt wird, aber weder Randwers Sohn Sigurd Ring, der Sieger der Brawallaschlacht, noch dessen gefeierter Sohn Ragnar Lodbrok genannt sind. Im neunten Jahrhundert wären diese Namen, die den ganzen Norden erfüllten, nicht zu unterdrücken gewesen.

34. Daß in diesem genealogischen Gedichte bei Heimdall so lange verweilt wird, soll ihn vermuthlich wieder an die Spitze aller edeln Geschlechter stellen, wie es in dem vorhergehenden geschieht, wo außerdem auch die der Knechte und freien Bauern von ihm entspringen.

38. Bei Uebertragung dieser dunkeln Strophe bin ich Grimms Erklärung Myth. XXXVIII gefolgt.

40. 42. Die erste Strophe zielt wohl wieder auf Heimdall; die andere vergleiche man mit ihrer wahrscheinlichen Quelle (Wöluſp. 65). Der Name des Gottes wird auch dort nicht genannt; unsere Stelle giebt aber als Grund des Verschweigens die Ehrfurcht an. Dieser ungenannte Gott wird sonst in unsern Liedern unter Miötudr (Meßer, Schöpfer Gr. Myth. 20) gemeint. Aber auch Fimbultyr (Wölusp. 60) mag ihn bezeichnen. A. M. ist Gr. Myth. 785.

II. Heldensage.

Bei Erläuterung der hieher gehörigen Lieder können wir uns kürzer faßen, theils weil sie an sich weniger Schwierigkeiten bieten, theils weil der Leser nun schon mehr Vorkenntnisse mitbringt, und wir durch überflüßige Bemerkungen seinen

Unwillen nicht verdienen möchten. Unsere hauptsächliche Aufgabe wird daher sein, das Verständniss der Lieder im Allgemeinen zu fördern, und über ihren Werth und ihr Verhältniss zur Sage, zur nordischen und deutschen, ein Urtheil festzustellen. Die nordischen Götterlieder konnten wir mit entsprechenden deutschen nicht vergleichen, da diese uns gänzlich verloren sind. Den Heldenliedern entsprechen gleichzeitige deutsche zwar ebenfalls nicht, obgleich uns über ihren Inhalt mancherlei Zeugnisse erhalten sind. Spätere deutsche Lieder, die denselben Gegenstand behandeln, sind uns dagegen in den Nibelungen in großer Ausführlichkeit überliefert, und wir werden ihren Inhalt ihres Orts zu vergleichen haben. Nur über die innere Form der eddischen Heldenlieder, denn die äußere haben wir schon in der Einleitung besprochen, stehe hier eine allgemeine Betrachtung, die wir nicht treffender als mit W. Grimms Worten D. Heldens. S. 363. 365 geben könnten: „Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punkt, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen laßen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemeßen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelaßen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herzen." Wie unzulänglich für epische Entwickelung und doch wie poetisch anschaulich! Das Erhabene der eddischen Lieder beruht auf diesem in der Höhe genommenen Standpunkt, wo das Auge über die Ebenen wegschauend nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend, ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen." An einer

andern Stelle S. 9 sagt er: „Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig den Gang andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervorgehobenen Punkten verweilen. Sie laßen sich meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemeßener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelungenoth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüßig, keins lockend oder ableitend, aber eben deshalb jedes seines Eindrucks gewiss ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen."

17. Wölundarkwida.

Diese schöne Dichtung, die das nordische Heldenbuch eröffnet, steht in demselben, wie schon Mone bemerkt hat, ganz abgesondert als ein Bruchstück, dessen Zusammenhang mit den andern Liedern nur die Wilkinasage anzeigt. Zur Erläuterung dieses Zusammenhangs kann ich aber auf mein Heldenbuch verweisen, wo das Lied von Wieland den ersten der acht Theile des Amelungenliedes bildet. Auch habe ich in den Anmerkungen zu demselben die weit verbreitete Sage, die selbst zu den romanischen Völkern gedrungen ist (bei den Nordfranzosen hieß unser Wieland Galland) näher besprochen. Ueber Wölundurs Bruder Egil, der in der deutschen Sage als Eigel der Schütze bekannt, und als solcher fast ebenso berühmt war, wie Wieland als Schmied, daher ihm die Tellsage ursprünglich beigelegt ward, habe ich mich in der Vorrede zum deutschen Orendelliede (Stuttgart, 1845), wo er als König Eigel von Trier mit der Sage vom heiligen Rock in Verbindung gebracht ist, ausführlich ausgelaßen. Hier will ich als ein neues Zeugniss für die Verbreitung seiner Sage am Niederrhein nur den gerade in Bonn vorkommenden Eigennamen Schützeichel (Eigel der Schütze) nachtragen. Dem dritten Bruder Slagfidr legt weder die nordische Sage, noch die deutsche, wie sie die Wilkinasage erhalten hat, eine eigene Kunst bei, obgleich das verbreitete und vielfach gestaltete Märchen von den drei oder sieben kunstreichen Brüdern ohne Zweifel zu Grunde liegt, wonach ihm die Arzneikunst zuzuschreiben wäre.

Durch die Ausländerei unserer sogenannten gebildeten Stände, nach deren Geschmack sich auch die Dichter richten musten, wäre diese in Deutschland entsprungene,

einst sehr beliebte und allbekannte Mythe bei uns fast gänzlich untergegangen, wenn die beiden Niederschreibungen im Norden sie uns nicht erhalten hätten. Von diesen muß die erste schon sehr früh erfolgt sein, da unser Eddalied allen Anzeichen nach eins der ältesten ist. Daß es im Norden gedichtet sei, bezweifle ich sehr: wahrscheinlich liegt ein deutsches Lied zu Grunde, das die skandinavischen Völker sich angeeignet und localisiert haben. Bei der andern Aufzeichnung, die manches Jahrhundert später erfolgt sein muß, ist der deutsche Ursprung gewiss, da die Wiltinasage sich ausdrücklich auf deutsche Lieder und die Aussage deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster, beruft. Beide Niederschreibungen ergänzen sich wechselseitig und namentlich verdanken wir unserm Liede, das sonst die Sage viel dürftiger darstellt, die in der Wiltinasage vergeßene Erzählung von den drei Schwanenjungfrauen, auf welche noch im vierzehnten Jahrhundert das Gedicht von Friedrich von Schwaben anspielt, aus welchem sich unser Lied insoweit ergänzt, als dieses die Wegnahme der von den Mädchen abgelegten Gewänder, wodurch sie in die Gewalt der Brüder gerathen, nicht ausdrücklich meldet.

Ein anderer Umstand, den unser Lied im Dunkel läßt, wird durch keine Vergleichung aufgeklärt, nämlich welche Bewandtniss es mit dem Ringe habe, den König Nidudr in Wölundurs Hause vom Baste zog und seiner Tochter schenkte. Warum nahm Nidudr von den siebenhunderten, die am Baste aufgezogen waren, nur den einen? Str. 18 heißt es zwar, nun trage Bödwilde die rothen Ringe der Frau des Wölundur; aber dieß scheint eines der vielen Verderbnisse, denen dieß alte Lied nicht entgehen konnte; daß es nur Ein Ring war, auf den Nidudr hohen Werth legte, sehen wir auch daraus, daß Bödwilde, als sie ihn zerbrochen hatte, nach Str. 24, womit die Wilkinas. c. 25 übereinstimmt, es nicht wagte, ihrem Vater davon zu sagen, was bei einem gewöhnlichen Goldringe, dem nicht irgend eine wunderbare Eigenschaft beigewohnt hätte, ganz undenkbar wäre. Aber hier verlaßen uns die Quellen und ich war in meinem Wielandsliede auf die eigene Erfindungsgabe angewiesen. Nur das ist noch angedeutet (Str. 11. 18), daß diesen Ring einst Wölundurs Gemahl Alhwitr beseßen hatte.

Was diesen Namen betrifft, so heißt er in der Urschrift Alwitur (Allwißend), welches ich nach Analogie des Namens Swanhwit (schwanweiß) in Alhwitr (allweiß) gebeßert habe. Außerdem habe ich Str. 4, die in der Urschrift die 15te ist, an diese ihr gebührende Stelle gerückt, und in Str. 2 die eingeklammerten Zeilen nach Vermuthung eingeschoben. Doch könnte auch die vorausgehende Zeile entstellt sein

und die gleiche Nachricht enthalten haben. Grimm Lieder d. a. E. S. 4. 5 und Mone Untersuchungen zur deutschen Heldens. S. 102.

18. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards.

Bei Rask heißt dieß Lied Helgaquida Hatingaskatha, weil die Bemerkung am Schluß des zweiten Liedes von Helgi dem Hundingstödter S. 145, daß dieser als Helgi Haddingskatha wiedergeboren worden sei, in die Ueberschriften der Lieder Verwirrung gebracht hatte. Jener Haddingische Helgi war eine dritte Wiedergeburt des Helden unseres Liedes, der zuerst als Helgi der Hundingstödter wiedergeboren ward, mithin kann der Beinamen Hatingaskatha dem ersten Helgi nicht zukommen. Die Kara-Lieder, welche jene dritte Wiedergeburt behandelten, sind verloren gegangen.

Von Helgi, dem Sohne Hiörwards, weiß die Wölsungasage nichts; nur den Inhalt der beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter hat sie aufgenommen. Der Inhalt unseres Liedes berichtet auch keine andere Quelle, er scheint eine nordische Zuthat, welche die Aneignung der beiden andern Helgilieder, deren deutscher Ursprung wahrscheinlich ist, vermitteln sollte. Die Verbindung kann nicht loser sein: sie beruht nur darauf, daß dieser Helgi, der Sohn Hiörwards, als Sigmunds Sohn Helgi wiedergeboren sein soll, wie denn noch eine dritte Wiedergeburt in den verlornen Karaliedern angenommen ward, die wohl auch hinzugedichtet wurden, als die Lieder von Helgi dem Hundingstödter den wohlverdienten allgemeinen Anklang fanden. Bei unserm Liede mögen echte Sagen benutzt worden sein, es hat eine durchaus alterthümlich nordische Färbung, auch soll sein poetisches Verdienst nicht herabgesetzt werden; wir zweifeln nur, ob es sich gegen die andern Helgilieder, denen es doch jedenfalls an Kraft nachsteht, völlig selbständig verhalte. Einige Namen scheinen aus diesen entliehen, wie Sigarsholm, Sigarswöllr, Warinsey und Frekastein, während andere wie Glasislundr ursprünglich der Göttersage angehören. Frekastein ist vielleicht wie der Aarstein im folgenden Liede nur epischer Ausdruck für Schlachtfeld überhaupt; da Freki einer der Wölfe Odhins heißt. Jedenfalls wird ein selbständiger wirklicher Schauplatz nicht in ihm nachzuweisen sein. Das Verhältniß der Walküre Swawa zu Helgi scheint dem Sigruns zu Helgi in den beiden andern Liedern nachgebildet: die behauptete Wiedergeburt Helgis soll die Nachahmung beschönigen. Der Wortwechsel Atlis mit Hrimgerden, welchen Helgi fortführt, gleicht dem Sinfiötlis mit Gudmund in den beiden andern Liedern; während der Schluß dieser Episode, Hrimgerdens Verwandlung in Stein beim Anbruch des

Tages, der Göttersage entliehen ist, vgl. Alwissmal. Dennoch bleibt unserm Liede viel Eigenthümliches. So in dem ersten der vier Theile, in welche wir es der Uebersicht wegen zerlegt haben, der Vogel, der sich Altar und goldgehörnte Kühe bedingt, wenn er dem König den Besitz Sigurlinns verschaffe. Wir erfahren nicht, welcher Gott sich so Hiörwards Verehrung erkauft. Ein dunkler böser Geist muß es nicht nothwendig sein, wenn auch jetzt in deutschen Märchen, wie Grimm erinnert, der Teufel als Vogel erscheint, um sich für Gewährung des Wunsches das Kind im Mutterleibe zu bedingen. Etwas Aehnliches fürchtet aber allerdings Atli, indem er Str. 3 Hiörwards Frauen und Kinder vorsichtig von der Wahl ausnimmt. Zwischen diesem Vogel und dem andern, in den sich am Schluß desselben Abschnitts Sigurlinns Pfleger verwandelt hatte, ist allerdings Zusammenhang. Es war Franmar Jarl, der sich schon früher wie jetzt in Adlergestalt gekleidet und das Opfer bedingt hatte. Riesen pflegen Adlergestalt anzunehmen, weil sie Sturmwinde bedeuten. Nicht bloß Hräswelg, ein Riese nach Wafthrudn. 37, sitzt an des Himmels Ende und facht den Wind über alle Völker, auch D. 56 sitzt der Riese Thiassi in Adlersgestalt auf der Eiche, und wehrt dem Feuer, das die drei Asen entzündet haben, durch das Fachen seiner Flügel, und der Sud kann nicht zum Sieden kommen. Wenn sie aber gestatten wollen, daß er sich von dem Ochsen sättige, den sie zu sieden gedenken, so will er den Sud sieden laßen. Ohne Zweifel ist es auch hier ein Opfer, das sich der Riese bedingt. Die auffallendste Eigenthümlichkeit unseres Liedes enthält aber der vierte Abschnitt in dem Verhältnis Hedins zu Helgi, der Str. 33 seinen Tod vermuthet, weil seine Folgegeister Hedin aufgesucht hatten. Daß es den Tod bedeutet, wenn die Schutzgeister Abschied nehmen, sehen wir auch aus Atlimal 26; daß sie aber auch einen Andern aufsuchen können, nachdem sie den Einen verlaßen haben, gewahren wir nur in unserm Liede. Die Fylgien, auch Hamingien genannt, sind unsern Schutzengeln ähnlich. Im Kuhländchen kommen sie nach Meiners noch unter ihrem alten Namen vor.

19. 20. Die beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter.

Mit diesen Liedern berühren wir zuerst die deutsche Siegfriedssage, deren älteste Gestalt uns im Norden erhalten ist. Als eine nordische Zuthat können wir die Lieder von Helgi dem Hundingstödter nicht betrachten, denn obgleich uns von Helgi keine Spur auf deutschem Boden begegnet, so ist doch Sinfiötli, den wir in

seine Sage verflochten sehen, als Sintarfizilo in Deutschland nachgewiesen (Zeitschrift I, 2 ff.) und auch das Beowulfslied kennt ihn als Fitela. „Es ist eine jetzt schon unbedenkliche Annahme", sagt J. Grimm a. a. O., „daß in früher Zeit manche Sagen aus Deutschland übergeführt wurden, die, unter uns ganz verschollen, dort erhalten blieben. Die längere Dauer, und was damit genau zusammenhängt, die größere Fülle der nordischen Ueberlieferung steht dem Verschwinden wie der Armut unserer heimatlichen entgegen; es macht Freude, und bewährt den engen Bund beider Stämme, nachzuweisen, daß der Norden von unsern Vorfahren empfieng was er uns rettete!"

Das Ansehen, das unsere beiden Lieder im Norden genoßen, spiegelt sich darin, daß man ihre Helden, Helgi und Sigrun, noch zweimal geboren werden ließ, einmal früher und einmal später, um ihnen andere, jenen nachgebildete Lieder an die Seite zu stellen, damit ein Abglanz ihres Ruhms auf dieses Seitenstück zurückstrale, was mit dem Liede, das wir so eben betrachtet haben, wirklich geglückt ist. Einer andern Nachahmung eines unserer Lieder werden wir in Gudruns Aufreizung begegnen. Dieser Ruhm war kein unverdienter: mit Beschränkung auf die echten Helgilieder möchten wir C. F. Köppens Urtheile über ihren Werth beitreten: „An epischer, wahrhaft homerischer Kraft und Fülle stehen diese Lieder allen andern Dichtungen der Edda voran. Andererseits aber weht in ihnen, namentlich in der Liebe zwischen Helgi und Sigrun, eine so unendliche Milde und Tiefe des innigsten Gemüthslebens, daß man nicht weiß, von welcher Seite man diese hohen Gesänge am lautesten preisen soll."

Die Wölsungasage hat den Inhalt unseres ersten Liedes aufgenommen, das zweite aber scheint sie nicht zu kennen. Auch von jenem giebt sie nur einen Auszug, während sie von Sinfiötli und seinem Vater Sigmund sehr ausführlich erzählt, nicht ohne Anführung einer Liederstelle, woraus wir schließen müßen, daß auch über diese Theile der Siegfriedssage Lieder vorhanden waren, deren Verlust zu beklagen ist.

Aus der Vielgestaltigkeit des Volksgesangs erklärt es sich, daß wir von der Helgisage zwei verschiedene und doch in einigen Theilen zusammenfallende Lieder besitzen. Sie erklären und ergänzen sich wechselseitig und der Leser wird gut thun, sie zu vergleichen. Am besten liest man nach dem ersten Abschnitte des ersten Liedes den ersten Abschnitt des zweiten. Was dann im zweiten Abschnitte des zweiten folgt, hat im ersten Liede keine Parallele, ja diese erste Begegnung Sigruns und

Helgis scheint beiden Liedern zu widersprechen, denn nach Str. 13 des zweiten sollte man nicht glauben, daß sie sich schon früher gesehen hätten, ehe Sigrun Helgis Hülfe gegen Hödbroddr in Anspruch nahm (1. Lied Str. 16—20 vgl. mit 2. Lied Str. 12—16). Wenn sich hier das zweite Lied auf das alte Wölsungenlied wie später auf das alte Helgilied beruft, so kann damit nur unser erstes Helgilied gemeint sein, und Rask hat mit Unrecht einen Theil des zweiten als altes Wölsungenlied bezeichnet. Auch der Meinung Mones a. a. O. S. 108, daß das zweite Lied älter sei als das erste, würde jene Berufung entgegen stehen, wenn sich mehr darin ausspräche als die Meinung des Sammlers, welcher die Lücken der Lieder durch seine Zwischenreden verband. Von Helgis Kampf mit Hunding ist in beiden Liedern nichts übrig, als die Meldung, daß letzterer fiel (1, 10 und 2, 8); aber auch von der Schlacht bei Logafiöll, welche Helgi gegen Hundings Söhne gewann, erfahren wir 1, 13. 14 nur den Erfolg: den Fall der Hundingssöhne, deren Aufzählung Str. 14 durch den Aarstein seltsamlich unterbrochen wird, unter welchem Helgi ausruht. Unter dem Aarstein sitzen ist eine auch den Angelsachsen geläufige epische Formel, wie Grimm Andr. XXVII schon bemerkt hat; nur dürfte sie mehr dem kampfmüden als dem kampfslustigen Helden gelten. Das andere Lied wiederholt dieß offenbar aus dem ersten in der Einleitung zum dritten Abschnitt. Hierauf folgt nun in beiden die schon besprochene Bitte Sigruns um Hülfe gegen Hödbroddr. Der dabei 1, 20 von Helgi genannte Mörder Isungs muß dem Zusammenhange nach Hödbroddr sein; über Isung erhalten wir aber keine Auskunft, doch scheint 1, 54 Z. 7 unter dem „Schrecklichen" derselbe Isung gemeint. Im ersten Liede läßt nun Helgi Str. 21 seine Mannen entbieten, Str. 22 versammeln sie sich, die Schiffe kommen Str. 23 gesegelt, Hiörleif, der ein Königssohn heißt (in der Wölsungasage ein Steuermann), stattet Str. 24 und 25 über den Erfolg seiner Sendung und die gewonnenen Streitkräfte Bericht ab; bei Tagesanbruch Str. 26 fährt die Flotte ab, doch ein Ungewitter erhebt sich Str. 29, das Sigrun Str. 30 zu stillen und die Flotte am Abend bei Unawagir zu bergen weiß. Aehnliches hatte Swawa nach dem vorigen Liede Str. 26. 27 gegen Hrimgerden, wie hier Sigrun gegen Ran, vollbracht. Von allem diesem ist in dem andern Liede nur in dem prosaischen Zwischensatz nach Str. 16 die Rede, ohne Berufung auf das erste Lied, das in der That nur von Sigrun, nicht neun Walküren, wie hier gesagt ist, meldet. Eine neue Spur, daß das erste der drei Helgilieder, das von Swawa, unsern Liedern nachgebildet ist; nach Str. 27 in jenem waren es drei Reihen

Mädchen, welchen Swawa vorauf ritt. Was jetzt in beiden Liedern folgt, Sinfiötlis Wortstreit mit Gudmund, ist im ersten weit beßer ausgeführt als im zweiten, das sich ausdrücklich dabei auf jenes beruft, und dann doch seine schwächere Recension, wenn es nicht etwa dort vergeßene Strophen sind, nachbringt. Jedenfalls dürfte Str. 20 dem Prachtstück erhabenen Heldenzanks, das wir im ersten finden, aus dem zweiten beigefügt zu werden verdienen. Was Gudmund dem Sinfiötli vorwirft, daß er seine Brüder ermordet, und im Walde, selbst ein Wolf, mit Wölfen geschwelgt habe, ist in seiner Sage (Wölss. S. Cap. 12. 13) wirklich begründet, nicht aber so viel wir wißen, die übrigen Vorwürfe, noch die, welche Sinfiötli ihnen entgegensetzt. Nachdem Helgi den Zank beigelegt hat, reiten Granmars Söhne gen Solheim, ihrem Bruder Hodbroddr den erspähten Feind und die bevorstehende Schlacht anzukündigen Str. 46—49, worauf dieser sich gleichfalls rüstet und Häuptlinge und Helfer, worunter Högni, Sigruns Vater, entbietet Str. 50. 51. Nun bringt Str. 52 eine kurze Schilderung der Schlacht bei Frekastein, in welcher Sigrun den Helgi (Str. 53) vor sausenden Speren in Schutz nimmt und ihm in den Schlußstrophen des Liedes zum Siege und ihrer Erwerbung Glück wünscht. Alles dieß wird in dem andern Liede in knapper Prosa erwähnt, und hinzugefügt, daß alle Söhne Granmars und deren Häuptlinge gefallen seien und nur Dag, Högnis Sohn, also Sigruns Bruder, Frieden erhalten und den Wölsungen Eide geleistet habe. Was in demselben dritten Abschnitte noch folgt, sind weitere Ausführungen, die wir entbehren möchten, wenn nicht die zarte Schonung, womit Helgi der Sigrun den Fall ihrer Verwandten berichtet, wohlthuend wäre. Merkwürdig ist aber in der Schlußstrophe (27) die Anspielung auf die Sage von Hilde D. 65, welche um so mehr am Platze ist, als diese Hilde wie Sigrun eine Tochter Högnis war. Bekanntlich liegt diese Hildensage in ihrer weitern Fortbildung unserm deutschen Gudrunliede zu Grunde, das aber davon nichts mehr weiß, daß Hilde, wie hier angedeutet ist, die in der Schlacht gefallenen Kämpfer in der Nacht wiedererweckt.

Der vierte Abschnitt des zweiten Liedes steht wieder in diesem allein und bildet den Hauptvorzug dieses im dritten Abschnitt so sehr gegen das erste zurückstehenden Liedes. Vortrefflich ist Sigruns Verwünschung ihres Bruders Dag, der ihrem Gatten die Treue gebrochen hat; rührend schön und von spätern Liedern, die hier ihr Vorbild suchten, unerreicht ihr sehnsüchtiges Lob ihres Helden, den wirklich ihr Wunsch Str. 34 herbeizieht; wo dann die älteste nachweisbare Behandlung der Lenorensage den Schluß dieses und die Krone beider Lieder bildet.

21. Sinfiötlis Ende.

Kein Lied, sondern ein prosaischer Zwischenbericht vielleicht des Sammlers unseres nordischen Heldenbuchs, welcher das, was in den Helgiliedern von Sinfiötli erwähnt war, durch die Erzählung von seinem Tode ergänzen, das Verwandtschaftsverhältniss von Sinfiötli und Helgi zu Sigurd erläutern und den Uebergang zu den nun folgenden eigentlichen Liedern vermitteln soll. Der Inhalt ist in der Wölsungasage, die hier nachgelesen zu werden gar sehr verdient, ausführlicher, wahrscheinlich aus alten verlornen Liedern, erzählt.

22. Gripirs Weißagung.

Dieß Lied, dessen poetischen Werth wir sehr gering anschlagen, wurde wohl nur gedichtet, um den folgenden als eine Art Inhaltsanzeige zu dienen und Sigurds Schicksale übersichtlich zusammenzustellen. Ob es der Sammler verfaßt habe, müßen wir dahingestellt sein laßen. Der Verfaßer der Wölsungasage hat es gekannt, da er den Besuch Sigurds bei Gripir erwähnt, weiter aber wuste er, da es nichts Neues enthält, nichts damit anzufangen, wenn nicht etwa die Str. 19 und 27 ff., die von Sigurds Aufenthalt bei Heimir handeln, Veranlaßung gegeben haben, dieß in der Sage vielleicht nicht tief begründete, scheinbar widersprechende Ereigniss einzurücken und auszuführen. Vgl. Grimms Heldens. 350. Doch scheint schon Brynhildens Todesfahrt s. u. von Heimir zu wißen. Auch Gripir ist sonst in der Sage unbekannt, und wenn sein Name nicht auf Grippigenland (Agrippinenland) anspielt wie Hialprek, dessen Sohne Alf sich Sigurds Mutter Hiördis in zweiter Ehe vermählte, auf Chilperich gedeutet wird, so ist wohl auch er von dem Dichter willkürlich erfunden. Seltsam läßt Str. 13 auf Fafnirs Tod den Besuch bei Giuki folgen und erst dann Str. 15 Brynhilds Erweckung, während doch Str. 31 der Sage gemäß angiebt, Sigurd habe Brynhilden vergeßen, nachdem er eine Nacht Giukis Gast gewesen sei, vgl. die Anm. zu Fafnism. Die Erwähnung Helgis Str. 15 scheint unpassend, wenn damit der Held der Helgilieder gemeint sein soll. Man hat daher an Hialmgunnar gedacht, der in Sigurdrifas Lied erwähnt wird. Vgl. Brynhildens Todesfahrt mit der Anm.

Die Einkleidung der Schicksale Sigurds in eine Weißagung ist ein Behelf, von dem auch in andern unserer Heldenlieder Gebrauch gemacht wird z. B. in dem dritten von Sigurd, wo Brynhild die künftigen Schicksale Gudruns und ihrer Brüder

voraussagt, was wohl auch nur den Zweck hat, dem Leser oder Hörer die Uebersicht der Sage zu erleichtern.

23. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

Auch dieses Lied haben wir in zwei Abschnitte zerlegt, von welchen der erste fast nur Regins Erzählungen über den Ursprung des Horts enthält, auf dem Regins Bruder Fafnir lag, den zu tödten er ihn reizen will. Aber Sigurd will erst seinen Vater Sigmund und Muttervater Eilimi an Hundings Söhnen rächen. Die Ausführung dieses Vorhabens bildet den Gegenstand des zweiten Abschnitts. Der Ursprung des Horts ist auch D. 62 erzählt, welche überhaupt mit diesen und den folgenden Liedern zu vergleichen ist. Unser ganzes Lied kann als eine Einleitung zu Fafnismal betrachtet werden; Regin, nach dem es benannt sein sollte, tritt auch im zweiten Abschnitte stark hervor. Aber Sigurds Kampf mit Hundings Söhnen ist vielleicht erst durch den zweiten Abschnitt in die Sage gekommen. Daß ihn Gripisspa kennt, entscheidet nichts; aber im zweiten Helgiliede schienen alle Hundingssöhne gefallen und Lyngwi, den unser Lied einen Sohn Hundings nennt, erscheint Wölsungas. Cap. 19 nicht als solcher; seine Feindschaft gegen Sigmund und dessen Schwäher Eilimi entsteht darans, daß Hiördis ihn verschmähte. D. 62 gedenkt überhaupt des Kampfes gegen Lyngwi nicht. In den ersten Abschnitt sind einige Strophen (3 und 4) im Geiste der Götterlieder eingefügt, die gleichsam ad vocem „waten" eine ethische Lehre bei überweltlicher Strafe einschärfen sollen. Eben so ist im zweiten Abschnitt die epische Erzählung durch die Belehrung über die Vorzeichen, welche wir „Angänge" nannten (vgl. Grimm Mythol. 1075), unterbrochen. Sie wird dem Odhin unter dem Namen Hnikar in den Mund gelegt, der eigens deshalb herbei bemüht scheint, obgleich er auch sonst wohl, wie wir aus der Wölsungasaga wißen, in die Schicksale der Wölsungen, die von ihm abstammen, eingreift.

24. Fafnismal.

Auch hier tritt das Ethische bedeutend hervor, die Str. 30 und 31 erinnern ganz an Hawamal; in den Strophen 16—19 ist sogar ein rein mythologisches, den Götterliedern nachgebildetes Gespräch eingelegt. Die Einschiebung hatte aber

an unrechter Stelle stattgefunden, zwischen 11 und 12, welche offenbar zusammengehören. Da so Str. 12 unverständlich geworden war, so haben wir sie nebst den beiden andern, die von ihr abhängen, wieder mit Str. 11, aus der sie sich allein erklärt, zusammengerückt, und dem eingeschobenen mythologischen Gespräch einen passenden Platz angewiesen. Auffallend ist wieder, daß Str. 41 den Besuch bei Giuki vor Brynhilds Erweckung erwähnt, wie wir in Gripisspa Str. 13 und 15 denselben Anachronismus, wenn es nicht mehr, vielleicht gar das Ursprüngliche ist, bemerkt haben. Auf die Wichtigkeit der drei folgenden Strophen werden wir ein andres Mal aufmerksam machen.

25. Sigrdrifumal.

Die Einwirkung der Götterlieder auf die Heldensage, die wir schon bei den frühern Liedern bemerkt haben, tritt hier noch stärker hervor. Wie dem Hawamal das Loddfafnismal und Odhins Lied von den Runen angehängt sind, so wird hier Brynhilden (Sigurdrifen) ein jenem odhinischen ähnliches mythisches Runenlied und dann ein dem Loddfafnismal nachgebildetes ethisches Lied in den Mund gelegt. Wahrscheinlich waren sie vorhanden und allgemein bekannt, ehe sie hier eingefügt wurden. In Brynhilds Munde paßt der Sittenspruch Str. 22 wenig. Bei Aufnahme des Spruchgedichts in unser Lied hat man nicht bedacht, daß er Brynhildens Charakter widerspreche. Rechnen wir diese Nachklänge der Göttersage ab, so ist das, was dem gegenwärtigen Liede für die Heldensage übrig bleibt, von geringem Belang. Das Wichtigste ist noch was die Prosa erzählt, obgleich sie seltsamer Weise Sigurds Ritt durch Wafurlogi nur andeutet, nicht ausdrücklich (wie das vorige Lied Str. 42. 3) meldet. Auch D. 62 erwähnt desselben gerade hier nicht, wo er doch unbezweifelt hingehört, wohl aber später, als Sigurd mit Gunnar um Brynhild wirbt. Da aber, könnte es scheinen, habe es des Zauberfeuers nicht mehr bedurft, da der Zauber bereits gebrochen und dem Ausspruche Odhins (Brynhildens Todesfahrt 9. 10) genügt war. Die Beziehung des Zauberfeuers auf Odhins Spruch hat eine Verwirrung in unsere Lieder gebracht, die ich früher durch die Vergleichung der nordischen Sage mit der deutschen schlichten zu können glaubte. Allein ich sehe jetzt, daß das doppelte Reiten durch die Flamme, wie es die nordische Sage meldet, das Ursprüngliche sein muß, indem nur bei dieser Annahme der Zusammenhang der Heldensage mit der in Skirnisför enthaltenen Göttersage klar wird, wobei ich an das erinnere, was oben über die doppelte Gestalt dieses Liedes ausgeführt ist. In der

ältern war es Freyr selbst, der durch Wafurlogi ritt, in der jüngern that es Skirnir für ihn. Beide Formen des Mythus sehen wir in der Heldensage verbunden, indem Sigurd das erstemal für sich selbst, das andremal für den Freund und Herrn durch die Flammen reitet. Vgl. Handbuch S. 75. 6. In der nordischen Gestalt der Heldensage ist also nur eins verwirrend, daß Odhin das Zauberfeuer um Brynhildens Burg geschlagen haben soll, denn es müste seinem Ausspruch gemäß nach dem ersten Ritt Sigurds erloschen sein. Gleichwohl war diese Annahme nothwendig, wenn die Göttersage in Heldensage umgestaltet werden sollte. Ursprünglich war Sigrdrifa Odhins Gemahlin, wie wir an dem Schutze sehen, den sie dem Agnar gegen Hialmgunnar nach S. 204 oben gewährt haben soll. Vgl. Helreidh 8. Auch Friggs Günstling war Agnar gewesen (Grimnismal Einleitung), sie hatte ihm das Reich durch eine List verschafft, die jener gleicht, durch welche sie dem Winilern gegen Odhins Willen den Sieg zuwandte. Nach Grimnismal ließ sich das Odhin gefallen: es muß aber eine Gestalt die Sage gegeben haben, in welcher der höchste der Götter sich als weniger gutmüthigen Gatten erwies. Diese Gestalt klingt in der Heldensage nach. Näher ist dieß Zeitschr. für Myth. II. 7 ff. ausgeführt.

Bei der Annahme, daß das Spruchgedicht Str. 22—36 früher vorhanden war, ehe es hier eingefügt wurde, versteht es sich von selbst, daß dieß von Str. 37 nicht gelten kann, welche eine Anspielung auf Sigurds frühen Tod enthält, die wahrscheinlich bei jener Einverleibung hinzugedichtet wurde.

26. Bruchstück eines Brynhildenliedes.

Wir haben diesem Liede die Ueberschrift gegeben, welche es in der Urschrift führt, obgleich wir keineswegs überzeugt sind, daß es ein Bruchstück ist. Nach der von uns angenommenen Anordnung der Strophen und den Lesarten, von welchen wir bei der Uebersetzung ausgegangen sind, die zum Theil allerdings auf Conjectur beruhen, scheint wenig oder nichts mehr zu fehlen. In der ersten Strophe liest der Text: „Wie bist du Brynhild, Budlis Tochter"; dann müste man aber entweder zwischen dieser und der folgenden Strophe, oder zwischen der zweiten und dritten, eine Lücke annehmen, jenachdem man die zweite Strophe Brynhilden oder Gunnarn in den Mund legte. Ist aber die erste Strophe, wie es uns scheint, von Högni an Gunnar gerichtet, so ist alles in Ordnung, und diese Einleitung wenigstens nicht mehr lückenhaft. Zwischen der dritten und vierten mag allerdings noch etwas vermisst werden, da der Einwürfe Högnis ohnerachtet Gunnars in der ersten Strophe

schon angekündigtes Vorhaben ausgeführt wird. Allein bei dem Plane des Liedes, welchen erst der Schluß deutlich macht, fehlt nichts Wesentliches. Es soll das tragische Geschick der Giukungen dargestellt werden, welche sich zu Sigurds Ermordung durch dessen Treubruch berechtigt und gegen Brynhild verpflichtet geglaubt hatten, jetzt aber, da sie seine Unschuld erkennen, vor ihrem eigenen Bewustsein selber als meineidige Mörder erscheinen. Wie es Brynhild war, die ihnen Sigurds Treulosigkeit vorgespiegelt hatte, um sie zum Morde zu reizen, so ist es auch wieder Brynhild, die sie, da der Mord vollbracht ist, wie es Str. 14 heißt, wie ihr böses Gewissen meineidig schilt und Sigurds Treue auf das Nachdrücklichste schildert. In Bezug auf Brynhilden tritt also der Widerspruch zwischen ihrem Benehmen vor Sigurds Ermordung und nach derselben hervor, welchen die Schlußstrophe, die früher als 15te an der unrechten Stelle stand, ausdrücklich bespricht. Diesem Plane gemäß bringen die ersten Strophen nur kurz in Erinnerung, daß Gunnar von Brynhildens Vorspiegelungen verblendet die Ermordung Sigurds, den er für meineidig hielt, gegen Högnis Einspruch betrieben und wie wir aus der vierten Strophe ersehen, durchgesetzt hat. Die fünfte Strophe, die sonst die elfte bildete, aber beßer hier ihren Platz findet, knüpft an die Thatsache des vollbrachten Mordes schon die Ahnung der Rache. Aber schlimmer als die künftige Rache durch Atli ist das Gericht des eigenen Gewissens, und daß dieß Gunnarn verdammen werde, spricht Gudrun in der elften Strophe ahnungsvoll aus. Was der Rabe Str. 5 angekündigt hatte, kann erst später ganz in Erfüllung gehen, obwohl schon in diesem Liede (Str. 13) Gunnar davon beunruhigt wird. Aber Gudruns Prophezeihung Str. 11, daß Gunnarn böse Geister ergreifen würden, erfüllt sich sogleich hier, zunächst schon in den beiden folgenden Strophen, wo die Reue ihn zu ängstigen beginnt, noch weit mehr aber wird sie, wie uns der Dichter zu ermeßen überläßt, über ihn Gewalt haben, wenn er das Grauenvolle seiner That erkannt hat, die er jetzt noch, der letzten Worte des Raben ungeachtet, für berechtigt halten muß. Ihn darüber zu enttäuschen, ihm die Worte des Raben in ihrer ganzen unheilschweren Bedeutung auszulegen, dienen Brynhildens Worte in den Str. 15 bis 18, die ihn erkennen laßen, daß er gegen Sigurd treulos und um so schlechter gehandelt hat, als dieser ihm unverbrüchliche Treue zu bewahren mit rührender Sorgfalt beflißen war.

Nach dieser Ausführung und bei solcher Anordnung der Strophen halten wir dieses s. g. Bruchstück nicht nur für ein Ganzes, sondern für eins der besten und ergreifendsten unseres nordischen Heldenbuchs.

Die Schlußbemerkung, die vielleicht von dem Sammler herrührt, macht auf die abweichenden Berichte über den Ort, wo Sigurd erschlagen ward, aufmerksam. Mit dem Berichte der deutschen Männer, welchem das gegenwärtige Lied folgt, stimmt von den nordischen noch das zweite Gudrunenlied, hier als altes Lied von Gudrun bezeichnet, während das folgende Lied, das dritte von Sigurd, Hamdismal und die damit zusammenhängende Aufreizung Gudruns ihn im Bette neben Gudrun erschlagen laßen. Welcher Bericht der ältere ist, läßt sich hieraus nicht entscheiden, da sowohl ältere als jüngere Lieder verschiedenen Berichten folgen. Darin werden wir aber dem Sammler beistimmen müßen, daß Sigurds Ermordung im Walde deutscher Sage gemäß ist, und diese mag hier das Ursprüngliche bewahrt haben.

Die Lücke, welche sich zwischen diesem und dem vorhergehenden Liede in der Sage bemerklich macht, und durch die folgenden Lieder von Brynhild und Gudrun nur zum Theil ausgefüllt wird, läßt den Verlust einer beträchtlichen Anzahl alter Lieder beklagen, indem Sigurds Verlobung mit Gudrun, Werbung um Brynhild für Gunnar, der Zank der Königinnen und Sigurds Tod übergangen sind. Bruchstücke dahin gehöriger Lieder hat die Wölsungasage erhalten und wir glauben sie hier einrücken zu müßen. Die beiden ersten finden sich Cap. 36 und zeigen, da sie sich auf die Werbung Gunnars um Brynhild beziehen, deutlich die oben besprochene Verwirrung in der nordischen Heldensage, welche noch einen zweiten Ritt durch das von Odhin um Brynhilds Burg geschlagene Feuer annehmen muste, das mit ihrer Erweckung durch Sigurd erloschen scheinen könnte.

Das Feuer brauste, die Erde bebte,
Die hohe Lohe wallte zum Himmel.
Wenige wagten da das Heldenwerk,
Ins Feuer zu sprengen, noch drüber zu steigen.

Sigurd schlug mit dem Schwert den Grani,
Das Feuer erlosch vor dem fürstlichen Helden.
Die Lohe legte sich vor dem Lobgierigen;
Die Rüstung blinkte, die Regin besaß.

Die dritte, welche das 38te Cap. bewahrt hat, folgt auf den Zank der Königinnen und die Entdeckung des Betrugs:

Von dem Gespräche gieng da Sigurd
In die hohe Halle und senkte das Haupt.
Vor Schmerzen sprang dem Schlachtbegierigen
Der Halsberg entzwei und die Harnischringe.

Glücklicherweise sind die hier ausgefallenen Theile der Sage in den Nibelungen sehr gut und nach eigenthümlicher Ueberlieferung ausgeführt.

27. Das dritte Lied von Sigurd.

Das günstige Urtheil, das wir von dem vorhergehenden Liede gefällt haben, scheint uns das gegenwärtige nur in seinen echten Theilen zu verdienen. Wir halten es für eine ziemlich junge Ueberarbeitung und Erweiterung eines ältern Liedes, das dem Verfaßer des ersten Gudrunenliedes, oder doch des prosaischen Schlußsatzes zu demselben, noch vorgelegen zu haben scheint. Darin ist nämlich die Angabe der Str. 67 unseres Liedes über die Zahl der mit Brynhilden verbrannten Knechte und Mägde mit Berufung auf das „kürzere Sigurdslied" wiederholt. Wenn damit nicht unser Lied gemeint sein sollte, das in seiner gegenwärtigen Gestalt eins der längsten Lieder des nordischen Heldenbuchs ist, so müste das gemeinte verloren gegangen sein. Der Theil unseres Liedes, in welchem sich diese Angabe findet, ist aber gerade der beste und wird aus dem alten kürzern Liede beibehalten sein. Durch die Ueberarbeitung, bei welcher ältere Lieder benutzt scheinen, hat das Lied an Einheit verloren, da die Einleitung bis Str. 40 mit dem Hauptgegenstand, Brynhildens Selbstmord, im Misverhältniss steht. Die fünf ersten Strophen können die Absicht nicht verbergen, die in der Erläuterung zu dem vorhergehenden Liede bemerkte Lücke in der Sage, namentlich in Bezug auf Sigurds Verlobung mit Gudrun und die Werbung um Brynhild für Gunnar, auszufüllen. Die Str. 6—8 haben zwar viel Schönes, aber die nun folgende Aufreizung gegen Sigurd entbehrt kräftiger Motive, und die welche Gunnarn nach der schleppenden Erwägung Str. 13 endlich zu bestimmen scheinen, der Verlust Brynhilds und ihrer Schätze (Str. 14 u. 15), sind so wenig die rechten, als die gemeinen, von welchen er sich Str. 16 Högnis Mitwirkung verspricht. Bei der kurzen Darstellung von Sigurds Ermordung Str. 21—27 scheint der Dichter ältern guten, aber unter sich uneinigen Liedern zu folgen. Nach Str. 24 wird Sigurd wie in Hamdismal

an Gudruns Seite schlafend ermordet, während Str. 27 mit dem zweiten Gudrunenlied anzunehmen scheint, er sei auf dem Wege zum Thing erschlagen worden. Ganz verwerflich und der Sage widersprechend ist aber die Art, wie Brynhild Str. 34—40 ihren Entschluß, Gunnarn die Hand zu reichen, zu erklären sucht, denn hiernach geschah es, weil sie weder ihr Vatererbe missen, noch mit ihrem Bruder Atli darum kriegen wollte. Daß sie lieber Sigurds Schätze (!) genommen und sich dem vermählt hätte, dem sie nach Str. 36 früher verlobt war, ist eine lächerlich schwache Beschönigung. Nach der echten Sage muste ihr keine andere Wahl geblieben sein, als den zu freien, der die Bedingungen erfüllt hatte, an die ihr Besitz geknüpft war. Daß sie durch die Vorspiegelung, als ob Gunnar diese Bedingungen erfüllt habe, bestimmt worden war, diesem die Hand zu reichen, darin bestand das wider sie begangene Unrecht, über welches sie sich Str. 55 beschwert. Alle Berechtigung zu dieser Beschwerde fällt weg, wenn sie durch solche Erwägungen, wie die hier ausgeführten, vermocht wurde, dem Manne die Hand zu reichen, den sie nicht liebte. Vergebens sucht sie nach solchen Eingeständnissen den Schein des Wankelmuths am Schluß der Str. 39 von sich abzuwälzen. Dem Ueberarbeiter war aber das Verständniss der Sage abhanden gekommen. Ihm blieb für Brynhild kein anderes Motiv übrig, Sigurds Tod zu suchen als Eifersucht (Str. 8) und Herschsucht (Str. 11): daß sie ihn für ihre preisgegebene Ehre im Kampf mit unerloschener Liebe forderte und zu fordern genöthigt war; daß sie mit der eisernen Strenge ihrer Sinnesart nichts anerkennt, als ihre Verlobung mit Sigurd, zu welcher die Vermählung, obgleich mit zwischengelegtem Schwerte (Str. 65) hinzugetreten war; daß sie sich als sein Gemahl betrachtet, und als sein Gemahl mit ihm verbrannt sein will: das Alles finden wir hier nicht ausgedrückt, und was sie nach Str. 40 zum Selbstmord bestimmte: daß ein edelgeartetes Weib mit fremdem, ungeliebtem Manne nicht leben solle, das hätte sie bedenken müßen, ehe sie sich aus den angegebenen Beweggründen Gunnarn vermählte. Vortrefflich sind dagegen die nun folgenden Theile des Liedes, Högnis starke Aeußerung gegen Brynhild Str. 44, ihre Selbstermordung und die Austheilung der Schätze unter die Diener, die ihr Leichengefolge bilden sollen Str. 45—50. Dieß und der Schluß des Liedes von Str. 62 an mag wie gesagt aus dem alten kürzern Liede übrig sein. Zweifelhaft bleibt die Echtheit der Weißagung Str. 51—61, wenigstens ist die Erwähnung Oddruns Str. 56, die schwerlich alter Sage angehört, bedenklich; die Ankündigung von Gudruns dritter Vermählung giebt uns keinen Anstoß, da wir die beiden Lieder

die diesen Theil der Sage behandeln, für älter halten, als man anzunehmen pflegt. So dürfen wir dem Urtheile W. Grimms beipflichten, daß Brynhilds letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit, und die Prophezeihung, womit sie endigt, einen vollkommen tragischen Eindruck hinterlaßen.

28. Brynhildens Todesfahrt.

Schönheit und Echtheit dieses Liedes möchten wir nicht in Zweifel ziehen. Die Aehnlichkeit mit Baldurs Bestattung D. 49 ist nicht so in die Augen fallend, daß es seinem Ansehen schaden könnte, wenn auch die Göttersage hier auf ein Heldenlied eingewirkt hätte; der Widerspruch aber mit dem vorigen Liede, wonach nur Ein Scheiterhaufen gemacht und Brynhild an Sigurds Seite verbrannt wurde, ist unbedeutend und trifft nur die Einleitung. Zuletzt fragte es sich auch noch, ob selbst die echten Theile des vorhergehenden das Alter des gegenwärtigen Liedes erreichen. Die acht Nächte, welche Brynhild nach Str. 12 neben Sigurd gelegen hat, stimmen allerdings weder mit Gripisspa 43, noch mit Wölsungas. c. 26, welche nur drei Nächte annehmen; aber was ist mit so jungen Zeugnissen gegen das eingeständlich ältere Lied auszurichten? Das Einzige, was Verdacht erregen ließ, ist die Erwähnung des Pflegers Str. 11, den man, vielleicht nicht mit Grund, auf Heimir zu beziehen pflegt. Aber darüber werden wir uns unten erklären.

Ein großer Vorzug unseres Liedes ist, daß es wichtige, sonst verdunkelte und entstellte Theile der Sage allein bewahrt hat. Dahin rechnen wir zuerst den in Str. 10 ausgesprochenen, in Sigurdrifas Lied fehlenden oder doch nur in der Einleitung angedeuteten Satz, daß Odhin um die Schildburg, in welcher Brynhild schlief, ein Feuer geschlagen hatte, über welches nur Sigurd reiten konnte, als er das Gold in Fafnirs Bette brachte. Deutlich geht dieß, wie die Vergleichung mit Fafnismal 42—44 nicht zweifeln läßt, auf Sigurds Ritt durch das Feuer vor Brynhilds Erweckung. Noch werthvoller würde aber dieß Zeugniß sein, wenn es nicht durch Str. 12 wieder verdunkelt würde, in welcher offenbar von einem viel spätern Ereigniß, nämlich Sigurds Beilager mit Brynhild in Gunnars Gestalt die Rede ist. Der Dichter, da er die Sage als bekannt voraussetzen konnte, glaubte wohl Verwirrung nicht fürchten zu müßen, indem er zwei so entlegene Begebenheiten in aufeinander folgenden Strophen berührte. Auf die zweite Begebenheit kam es ihm aber wesentlich an, da auf der Reinheit des Beilagers mit Sigurd Brynhilds Vertheidigung gegen die Beschuldigungen des Riesenweibes, die

ihr den Eingang zur Unterwelt wehren will, mit beruhte. Faßen wir diese Beschuldigungen näher ins Auge, so wird uns der Zusammenhang des Gedichts deutlich werden. Die erste Beschuldigung (Str. 1) geht dahin, sie begehre den Gatten einer Andern, womit die Aeußerung Str. 4 zusammenhängt, daß sie Giukis Haus gestürzt, ihn seiner Erben beraubt habe. Dieser Aeußerung setzt Brynhild in der folgenden Str. nur kurz entgegen, Giukis Söhne hätten sie ihrer Liebe beraubt, der Eide, die ihr Sigurd geschworen, verlustig gemacht, was auf den Vergeßenheitstrank geht, den Grimhild, der Giukungen Mutter, dem Sigurd gemischt hatte. Die Beschuldigung selbst sucht sie zugleich mit der zweiten, daß sie als Walküre Menschenblut vergoßen habe, in einer längern Darstellung ihrer Schicksale zwar nicht zu leugnen, aber doch zu entkräften. Erst am Schluß derselben kommt sie Str. 12 auf die Begebenheit zu sprechen, welche ihre Rechtfertigung gegen die erste Beschuldigung enthält.

Gegen die zweite Anklage vertheidigt sie sich damit, daß sie nicht freiwillig, sondern gezwungen den Stand der Walküre ergriffen habe. Und hier erfahren wir etwas ganz Neues, das den bisherigen Erklärern der Edda entgangen ist, da schon frühe Str. 5, wie eine sehr abweichende, wahrscheinlich durch Conjectur entstandene, Lesart in der Nornagestsage beweist, sich dem Verständniss entzog. Der Grund liegt wieder darin, daß der Dichter in seiner Zeit die Sage als bekannt voraussetzen durfte: er sagt darum nicht, wie der hochherzige (hugfullr) König genannt war, welcher Brynhilden und ihren sieben Schwestern die Kleider unter die Eiche tragen ließ, worauf die zwölfjährige Brynhild dem jungen Fürsten (ungom gram) den Eid schwören muste. Die große Ausgabe scheint sowohl den hochherzigen König als den jungen Fürsten für Sigurd zu halten, Ettmüller nimmt erstern für Atli, letztern für Sigurd. Aber die Vergleichung der folgenden Strophe lehrt, daß beidemal der junge Bruder Audas gemeint ist, der wie wir aus Sigurdrifaslied wißen, Agnar hieß. Unsere Kenntniss der Sage erweitert sich hierdurch um ein wichtiges Stück. Wie Wölundur und seine Brüder die drei Schwestern (Str. 2. 8) in ihre Gewalt brachten, indem sie ihre Schwanenhemden wegnahmen, so ließ König Agnar Brynhilden und ihren Schwestern die Gewande unter die Eiche tragen, wodurch die zwölfjährige Brynhild gezwungen wurde, ihm den Eid zu leisten und als Walküre für ihn Kriegsdienste zu thun. Die sieben Gespielinnen Brynhildens müßen so wenig ihre leiblichen Schwestern gewesen sein, als die drei Schwanenmädchen des Wölundurliedes alle Schwestern waren, obgleich sie so genannt werden. Uebrigens scheint

hier Ein Unterschied zu beachten: im Wölundurliede hatten die Mädchen schon früher das Kriegsgewerbe getrieben; als die Brüder sie gefangen nahmen, sollten sie aufhören Walküren zu sein und Hausfrauen werden. Hier verhält es sich umgekehrt: sie sollten dem Agnar Kriegsdienste thun, die bisher, wie mir scheint, noch nicht Walküren gewesen, obgleich sie Flug- oder Schwanenhemden besessen hatten. Dieß anzunehmen bestimmt mich, daß Brynhildens Rechtfertigung eben in der gezwungenen Ergreifung des Walkürenstandes beruht: auch sagt die folgende Strophe, die doch ein Späteres, aus dem frühern (Str. 6) sich Ergebendes wird melden sollen, man habe sie (seitdem) in Hlindalir Hild unterm Helme, d. h. da Hilde die nordische Kriegsgöttin ist, Walküre geheißen. In Hlindalir: das wird das Reich König Agnars sein, der vermuthlich auch Str. 11 unter ihrem Hüter oder Pfleger gemeint ist. Später bezog man freilich Hlindalir auf Heimir, wie es D. 62 geschieht, wozu gerade unser Lied Veranlaßung gegeben haben mag, denn als sich die schon bei Gripisspa als problematisch bezeichnete Sage von Sigurds Zusammentreffen mit Brynhild bei Heimir bildete, der wie in Wölsungas. c. 32 ihr Pfleger heißt, mochte man ihm durch Verwechselung mit Agnar Hlindalir zutheilen.

In Agnars Dienst also fällte sie Hialmgunnarn in der Schlacht, welchem Odhin, wie es in Sigurdrifaslied heißt, Sieg verheißen hatte. Darüber ward Odhin zornig und stach sie mit einem Schlafdorn. Sie sollte, gebot er, nicht länger Walküre sein, sondern einem Manne vermählt werden. Sie aber gelobte, sich keinem zu vermählen, der sich fürchten könne. Dem gemäß ward bestimmt, daß nur der ihren Schlaf solle brechen können, der wie unsere Str. 9 sagt, immer furchtlos erfunden würde. Darauf umschloß sie Odhin mit Schilden und umgab ihre Burg mit Feuer, offenbar, weil hierin die Bürgschaft lag, daß sie von Keinem erweckt würde, bei dem die von ihr selbst gestellte Bedingung nicht zuträfe. Nur die Schildburg wird nun noch einer Erläuterung bedürfen. „Mit Schilden ist gezeltet auf euern Schiffen" heißt es im ersten der drei Helgilieder Str. 12, als Atli in der ersten Hälfte der Nacht die Warte hatte, und Helgi noch schlief, den er erst Str. 24 aufweckt; und Str. 26 des andern wirft der Steurer die Schiffszelte nieder um die Helden zu erwecken, worauf es in der folgenden Str. heißt: Schild scholl an Schild. Wir sehen daraus, daß es Sitte war, die Schilde in der Nacht so zusammenzufügen, daß sie eine Burg um die Schlafenden bildeten. So soll auch nach dem dritten Sigurdsliede Str. 63 die Burg, worin Brynhild mit Sigurd

verbrannt sein will, mit Zelten und Schilden umzeltet werden. Eine solche Schildburg umschloß also nach unserer Str. 9 auch die schlafende Brynhild, und zwar so dicht, daß die Ränder sie berührten; ihr Saal aber ward, nicht diese Schildburg, mit wallendem Feuer (Wafurlogi) umgeben. Wenn die Einleitung zu Sigurdrifaslied angiebt, aus der Schildburg habe oben heraus ein Banner gestanden, so scheint dem eine Verwechselung der Schildburg, die wir uns in dem Saale denken, mit dem Saale selbst zu Grunde zu liegen.

29. Das erste Gudrunenlied.

„Das erste Lied von Gudrun," sagt Wilh. Grimm, „beschreibt die Unglückliche, die auf keinen Trost der umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüßig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblicke, auch weiß weder die Wölsungasage noch die Snorraedda etwas davon." Darauf führt er aus, wie neue in keinem andern Liede berührte Verwandtschaftsverhältnisse darin berichtet werden, worin nur angenommene, der Sage nicht zugehörige Erweiterungen zu sehen seien. Schon diese laßen auf eine verhältnißmäßig späte Entstehung des Liedes schließen, die aus seiner elegischen Weichheit nicht mit Sicherheit zu folgern ist, da Gudrun überhaupt weiblicher und milder erscheint als Brynhild. Allerdings ist das zweite Gudrunenlied, das oben am Schluß des s. g. Bruchstücks von Brynhild das alte Lied von Gudrun hieß, kräftiger gehalten; dieß liegt aber auch mit an der Situation, da Gudrun, wie der Schluß zeigt, hier schon auf Rache für ihre Brüder sinnt. Was Uns gegen das vorliegende Lied einnimmt, ist das ungünstige Licht, in welches Brynhild gestellt wird, namentlich aber die Str. 25 und 26, zu welchen gerade die schlechteste, jedenfalls der Ueberarbeitung angehörige Stelle des dritten Sigurdsliedes (Str. 37—39) Veranlaßung gegeben hat. Wie dort Brynhild von sich selber angiebt, daß sie auf Atlis Andringen, der ihr, wenn sie unvermählt bliebe, das Vatererbe vorenthalten wollte, Gunnarn die Hand gereicht habe, so wird hier dem Atli die Schuld an allem Unheil beigelegt, und der Tag verwünscht, wo sie des „Wurmbetts Feuer" an dem Fürsten ersahen. Man darf bei diesem Ausdruck, der allerdings zunächst an Sigurd gemahnt, doch dem Zusammenhange nach nur an Gunnar denken. Wie nach D. 62 das Gold Otters Buße, der Asen Nothgeld und fernerhin Fafnirs Bette u. s. w. hieß, so ist auch des Wurmbetts Feuer nur eine

allgemeine dichterische Benennung des Goldes, die weiter nichts mehr mit Sigurd zu schaffen hat. Vgl. Oddruns Klage Str. 33. Also des Goldes Willen nahm Brynhild den Gunnar; diese Ansicht kann nur die bezeichnete Quelle haben, obgleich dort Brynhild nur um ihr Vatergut nicht zu verlieren, einwilligte, hier aber gar durch den Reichthum des Freiers bestimmt wird. Setzt aber unsere Stelle jene andere des dritten Sigurdsliedes voraus, so ist unser Lied erst nach der Ueberarbeitung, welche jenes erlitt, entstanden und gehört mithin einer ziemlich jungen Zeit an. Damit stimmt nun auch alles Uebrige, jene Erweiterungen der Sage, die auffallende Weichheit des Tons und der Umstand, daß nicht dieses, sondern das andere Gudrunenlied als das alte bezeichnet wird.

Noch sonst berührt sich unser Lied mit dem dritten von Sigurd, denn wenn es dort Str. 29 heißt, Gudrun habe bei Sigurds Tode die Hände so stark zusammengeschlagen, daß die Gänse auf dem Hofe geschrieen hätten, so sagt hier zwar die erste Strophe, sie habe nicht geschluchzt noch die Hände geschlagen, wie der Frauen Brauch sei, was aus Str. 11 des andern Gudrunenliedes genommen sein mag; aber hernach jammert sie doch Str. 16 beim Anblick der Leiche so sehr, daß die Gänse im Hof hell aufschrieen. Aus dem andern Gudrunenlied hat unseres noch einmal geschöpft: Str. 18 scheint eine Paraphrase der dortigen zweiten, welcher wiederum Str. 36 des dritten Helgiliedes zum Vorbild gedient haben wird.

Was die prosaische Einleitung erwähnt, Gudrun habe etwas von Fafnirs Herzen gegeßen und seitdem der Vögel Stimmen verstanden, wird sonst nirgend gemeldet. Im Uebrigen giebt sie nur die beiden ersten Strophen wieder; der Schlußsatz hingegen ist theils aus dem dritten Sigurdsliede, theils aus Str. 13 des alten Gudrunenliedes genommen.

30. Mord der Niflunge.

Auch dieser prosaische Zwischenbericht könnte wie der erste von Sinfiötli dem Sammler unserer Heldenlieder gehören. Nur daß es der Ring Andwaranaut war, welchen Gudrun ihren Brüdern zur Warnung schickte, daß Högni von Kostbera noch einen dritten Sohn, Namens Giuki, hatte, und daß Gudrun ihre Söhne aufgefordert, der Giukungen Leben zu erbitten, was diese verweigert hätten, kann aus den Liedern, wie sie uns vorliegen, nicht geschöpft sein. Sonst scheinen alle folgenden Lieder mit Ausnahme des dritten von Gudrun und der beiden letzten

von ihrer dritten Vermählung, die doch schon das dritte Sigurdslied kennt, benutzt. Den prosaischen Eingang des folgenden Liedes zog ich früher zu unserm Zwischenbericht und schloß dann weiter, daß dem Verfaßer desselben auch das dritte Gudrunenlied bekannt gewesen sei, indem er aus ihm (Str. 5) die Nachricht über Dietrichs Aufenthalt bei Atli und den Verlust seiner Mannen entliehen habe. Dann müste aber auch die weitere Meldung jenes Eingangs, daß Dietrich und Gudrun einander ihr Leid geklagt hätten, aus dem dritten Gudrunliede entnommen sein, und die Klage der Gudrun im zweiten „alten" Gudrunliede schwebte in der Luft, sie wäre an Niemand gerichtet, man begriffe nicht was ihr die Zunge löste, während doch der Dichter des ersten Gudrunenliedes sich so viel Mühe giebt, die Klage der vor Leid Verstummenden einzuleiten. Ich nehme daher jetzt mit Müllenhoff Zeitschr. X. 172 an, daß in jenen einleitenden Worten auch das zweite, alte Gudrunenlied in derselben Weise wie das dritte die Anwesenheit Dietrichs an Etzels Hofe voraussetzte. „Wem sonst sollte die arme freundberaubte Gudrun klagen, als ihm dem gleichfalls elenden „freundlosen" Manne?"

31. Das andere Gudrunenlied.

Rask nimmt dieses mit dem dritten Liede zusammen und giebt ihnen die gemeinschaftliche Ueberschrift Godrunar-Harmr, welcher er das vorige Stück, „Mord der Niflunge" mit dem prosaischen Eingange unseres Liedes verbunden folgen läßt. Der Name scheint den Schlußworten des dritten Gudrunenliedes entliehen zu sein, wie auch Oddrunargratr sich am Ende selbst seinen Namen giebt, indem es ganz nach der Sitte deutscher Heldenlieder, die noch in den Nibelungen gewahrt ist, mit den Worten schließt: Hier ist Oddruns Klage zu Ende. Allein der Harm Gudruns, welcher ihr im 3ten Liede durch Herkias Bestrafung gebüßt wird, ist ein ganz anderer, als der, welchen sie in dem gegenwärtigen klagt: aus den Schlußworten jenes: „So ward der Gudrun vergolten der Harm," kann mithin für dieses keine Ueberschrift hergeleitet werden. Auch scheinen mir diese beiden Lieder, die so vereinigt werden sollen, wenig gemein zu haben. Von dem zweiten haben wir gesehen, daß es das alte Gudrunenlied genannt wurde; in der Nornagestſ. c. 2 scheint es unter Gudruns alter Weise verstanden und die Vergleichung mit dem ersten hat nichts ergeben, was der Meinung widerspräche, daß es älter sei als dieses. Gegen die Composition unseres Liedes finden wir wenig einzuwenden: es faßt Gudruns Schicksale, mit Ausschluß ihrer

dritten Vermählung, geschickt zusammen, und obgleich der Zeitpunct vor ihrer Rache an Atli genommen ist, wird diese doch zuletzt als Vorsatz angekündigt, und bei Auslegung der Träume Atlis geschildert. Der Eindruck, den dieser Schluß hervorbringt, ist stark genug, und wir müßen die Kunst des Dichters, der dieß vermochte, ohne daß vorher die Ermordung ihrer Brüder gemeldet wurde, bewundern. Denn daß diese erfolgt ist, wird verschwiegen und nur als Prophezeiung Gudruns vor ihrer Vermählung mit Atli Str. 31 dieß Motiv ihrer Rache beigebracht. Vielleicht ist zur Erklärung dieser Sehergabe Gudruns die Nachricht ersonnen, welche der Eingang des ersten Liedes bringt, Gudrun habe von Fafnirs Herzen gegeßen.

Mit dem s. g. Bruchstück eines Brynhildenliedes hat das unsere Einiges gemein. Daß in Beiden Sigurd draußen erschlagen wird, hat der Schlußsatz jenes schon selber bemerkt. Aber auch Granis ledige Heimkehr Str. 4, seine Trauer um den Herrn Str. 5, Gudruns Frage, die Högni beantwortet Str. 6—8, fanden sich, wenn auch weniger ausgeführt, schon dort.

Was sich nun zunächst begiebt, findet sich in keinem andern Liede wieder; der Wölsungasage c. 41. hat es für diese Vorgänge als alleinige Quelle gedient, die sie fast wörtlich ausschreibt. Sie erklärt uns auch die Str. 13 nicht, wo in Einem Athem Alf neben Thora, Hakons Tochter in Dänemark, genannt wird, während der Schlußsatz unseres ersten Liedes nur letzterer gedenkt. Zwar setzt sie an Alfs Stelle dessen Vater Hialprek, und da sie selber diesen zum König von Dänemark macht (c. 21.), so fällt ihr kein Widerspruch auf; das Verhältniss Alfs zu Thora läßt sie unerörtert. In der That schienen unsere Lieder darin einig, Hialprek in Dänemark herschen zu laßen — in Helreid Str. 11 heißt sogar Sigurd selbst ein Dänenfürst — obwohl es damit nicht zum Besten stimmt, daß das Reich Borghildens, der ersten Gemahlin Sigmunds, in Dänemark lag. Das Ursprüngliche bewahrt wohl die Meldung der Nornagestsage c. 3, wonach Hialprek in Frankenland Hof hält, zumal da die Deutung auf Chilperich so nahe liegt. Man könnte noch zweifeln, ob unser Lied wirklich Alfs Hallen nach Dänemark setzte, da die Erwähnung dieses Landes sich vielleicht allein auf Hakon bezieht. Wenn nämlich Alf, welchem sich Hiördis, Sigurds Mutter, nach Sigmunds Tode vermählte, in zweiter Ehe Thora, die Tochter Hakons von Dänemark, gefreit hätte, denn anders läßt es sich doch kaum deuten daß beide zusammen genannt werden, so brauchte man den Schauplatz dieser und der folgenden Strophen nicht nach Dänemark zu legen, zumal auch die dänischen Schwäne Str. 14, welche Thora in Gold stickte, sich einfach genug

aus deren dortiger Heimat erklären ließen. Allein nach Str. 13 braucht Gudrun fünf Nächte um vom Rhein zu Alfs Hallen zu gelangen, was auf Dänemark beßer passt als auf Frankenland. Die drei Wochen, welche nach Str. 34 erforderlich sind, um von Alfs Hallen zu Atlis Burg zu gelangen, geben keine Auskunft, da wir nicht wißen, wo der Dichter sich diese dachte. Ebenso wenig kann Str. 16 entscheiden, wo Sigmunds, Sigars und Siggeirs Waffenthaten in Stickwerk dargestellt werden, denn diese konnten in Dänemark so bekannt sein als in Frankenland. Endlich kann auch Str. 19 nicht den Ausschlag geben, wo neben slawisch klingenden Namen wie Jarisleif (Jaroslaw) Waldar der Däne genannt wird, denn wie ich diese Str. verstehe, gehört er zum Gefolge Grimhilds. Allerdings mag man in der vielfachen Einmischung Dänemarks eine Vorliebe des Dichters für dieses Land, wie in der des Haddingelands Str. 22 für den Norden überhaupt sehen; aber die nordische Heimat der Dichter oder Ueberdichter unserer Lieder hat doch sonst nicht vermocht, die Spuren ihres deutschen Ursprungs aus den geographischen Angaben zu tilgen.

Da wir einmal bei diesen verweilen, so bemerken wir, daß die hunischen Helden Str. 15 noch in dem alten Sinne des Worts genommen scheinen, nach welchem Sigurds Voreltern hunische d. i. deutsche Könige waren, und er selbst mehrmals der hunische heißt. Die hunischen Töchter Str. 26. dagegen könnten schon hunnische sein sollen, denn in derselben Str. wird Atli Gudrunen zum Gemahl vorgeschlagen. Windbiörg und Walbiörg Str. 33 scheinen erdichtete Namen.

Ueber den Str. 16 erwähnten Sigar wißen wir keine Auskunft zu geben; die mit Sigar zusammengesetzten Ortsnamen in den Helgiliedern mögen auf seine verdunkelte Sage anspielen. Siggeir ist nach der Wölsungens. der Gemahl Signes, der Tochter Wölsungs, mit welcher ihr Bruder Sigmund den Sinfiötli zeugte, der deshalb im ersten Liede von Helgi dem Hundingstödter Str. 40 Siggeirs Stiefsohn heißt.

Der Name Hlödwers Str. 25 begegnet auch in der Wölundarkwida; in der Nornagestſ. c. 9 führt ihn ein König von Sachsenland.

Mitten zwischen den beiden Hälften der Str. 35 nehmen die Erklärer eine Lücke an, oder laßen Gudrun die Vermählung mit Atli und die Ermordung ihrer Brüder als dem Dietrich schon bekannt übergehen; die Wölsungasage c. 41 schiebt wenigstens erstere hier ein. Nothwendig scheint uns keins von beiden. Gudrun kommt schlafend in Atlis Burg an; Atli der sie erweckt, erfährt sogleich, welche Träume sie beängstigt haben. Dieß veranlaßt ihn, auch seine Träume mit dem

Wunsch zu erzählen, daß sie eine günstige Deutung zulaßen möchten. Den ersten, welcher seine Ermordung von Gudruns Hand unverhüllt ausspricht, weiß sie ohne ihre Abneigung zu verbergen, doch beruhigend auszulegen; die andern, deren Sinn nicht so zu Tage liegt, deutet sie auf die Ermordung seiner und ihrer Kinder, ohne deren Mörder zu bezeichnen. Seit diesem Gespräch mit Atli, dessen sich Gudrun nach dem Fall ihrer Brüder erinnert, müßen bis zu dem Tage, wo ihr dieß Lied in den Mund gelegt wird, Jahre verstrichen sein, denn es geschieht unmittelbar nach ihrer Ankunft in Atlis Burg; nun aber, da sie sich im Trotze des Rachegefühls vornimmt (Str. 42) Atlis Träume in Erfüllung zu bringen, hat sie schon lichtgelockte Söhne mit ihm erzeugt, sonst wäre dieser Vorsatz (So will ich thun) undenkbar. Zwischen den Fall ihrer Brüder und die Ausführung der Rache fällt also dieses Lied wie vielleicht auch das folgende.

32. Das dritte Gudrunenlied.

Nach der deutschen Sage ist Erka oder Helche, die geschichtliche Kerka des Priscus, Etzels erste Gemahlin, nach deren Tode er sich Kriemhilden, der Wittwe Siegfrieds, also der eddischen Gudrun vermählt. In unserm Liede finden wir aber Gudrun neben Herkia, die jedoch zur Magd Atlis herabgesunken ist. Gleichwohl wird auch sie aus der deutschen Sage eingedrungen sein, zumal neben ihr Dietrich erscheint wie schon im vorigen Liede. Zwar wißen die deutschen Lieder von der hier erzählten Begebenheit so wenig als von einem zärtlichen Verhältniss Dietrichs zu Kriemhilden, auch ist das Gottesurtheil des Keßelfangs, obgleich in Deutschland früher heimisch, doch dem Norden nicht fremd geblieben, da es nach R. A. 922 in der Graugans erwähnt wird; aber eine deutliche Beziehung auf unsere Heldensage ist es, wenn von Dietrich Str. 5 gesagt wird, er sei mit dreißig Mannen zu Atli gekommen, und nicht einer lebe ihm mehr von allen dreißigen. Denn nach den deutschen Liedern kam Dietrich mit etwa soviel Mannen, das Gedicht von der Flucht nennt d r e i u n d v i e r z i g, zu Atli und verlor sie, wie wir in den Nibelungen sehen, während eines d r e i ß i g j ä h r i g e n Aufenthalts an seinem Hofe in den Kämpfen, die er für ihn bestand, so daß sogar die Zahl dreißig aus unserer Sage genommen und durch Verwechselung auf die Begleiter Dietrichs angewandt sein kann. Die j. Edda und die Wölsungas. kennen den Inhalt dieses Liedes nicht, P. E. Müller schreibt es dem Sämund selber zu; ich sehe aber keinen genügenden Grund, es als unecht zu verwerfen. Der Einfluß der deutschen Sage

reicht dazu nicht hin, denn diesen können auch die echtesten eddischen Lieder nicht verleugnen, und wenn Dietrich sonst der Edda unbekannt geblieben ist, so gehört doch auch das Wölundurlied, und gewissermaßen selbst das Hamdismal zu seinem Kreise. Und was man gegen unser Lied einwendet, daß es mit der Sage im Widerspruch stehe, indem sich die Begebenheit nach dem Tode Gunnars und Högnis zutrage, wo aber gar kein Platz mehr für sie sei, da noch an demselben Tage Gudrun an Atli Rache nehme, das beruht nur auf Atlakwida, während Atlamal übereinstimmend mit D. 62 und Wölss. S. c. 38 zwischen Högnis und Gunnars Fall und der Ermordung Atlis eine Zwischenzeit annehmen. Müllenhoff a. a. O. 173. Das zweite Gudrunenlied fällt gleichfalls, wie wir gesehen haben, zwischen den Tod Gunnars und Högnis und die Rache, welche Gudrun dafür an Atli nimmt, und obgleich unser drittes mit dem Trotze dieses zweiten nicht stimmt und daher von Rask nicht mit ihm zu einem Ganzen hätte verbunden werden sollen, so hebt sich doch durch beider Vergleichung der wider unser Lied erhobene Einwand. Uebrigens ist es nicht so ganz unwidersprechlich, daß letzteres den Tod Högnis und Gunnars schon voraussetze, denn wenn Gudrun Str. 8 die süßen Brüder wieder zu sehen verzweifelt, so kann dieß auch an dem weiten Raume liegen, der sie von ihnen scheidet.

Endlich darf uns auch der Keßelfang gegen dieses Lied nicht einnehmen, er spricht nicht einmal für seinen späten Ursprung, da Gottesurtheile, wenn sie auch das Christenthum eine Zeitlang dulden muste, und sogar durch kirchliche Gebräuche geheiligt hat, heidnischen Ursprungs und sogar vom höchsten Alterthum sind. Daß der Gebrauch des Keßelfangs dem Norden bekannt war, haben wir schon erwähnt: doch dürfen wir nicht verschweigen, daß Str. 6 eine Andeutung enthält, als ob er aus Sachsen herübergekommen sei. Die Strafe, welche Herkia trifft, ist aber eine altgermanische, die schon dem Tacitus bekannt war.

33. Oddruns Klage.

Dieß Lied wird mit Recht als ein Auswuchs der Sage betrachtet, da es ein fremdes, schon romantisches Motiv hinein zu bringen sucht, das gleichwohl unwirksam bleibt und also müßig da steht. Atlis Rache an Gudruns Brüdern ist durch Brynhilds Tod, welchen er den Giukungen Schuld gab, hinreichend begründet; des Vorwurfs, daß Gunnar Oddrun verführt habe, bedurfte es nicht. Auch für den Ritt der Giukungen zu Atli reicht der Beweggrund aus, welchen die echte Sage

berichtet, daß sie auf ihres Schwagers Einladung die Schwester zu besuchen kamen: um Oddruns Willen, wie das Lied anzunehmen scheint, brauchten sie nicht dahin zu fahren. Der Verfaßer des Mords der Niflunge, der doch Oddruns Klage zu kennen scheint, hat auch dieses Motiv ihrer Fahrt nicht herausgelesen, da er nach den grönländischen Atliliedern berichtet, Gunnar habe sich schon vor derselben mit Glömwör, wie Högni mit Kostbera vermählt. Auffallend ist aber, daß das dritte Sigurdslied in dem letzten Theile Str. 56 nicht nur das Verhältnis Gunnars zu Oddrun kennt, sondern sogar Str. 57 die Strafe, welche Atli jenem zufügt, auf das heimliche Zusammenhalten mit Oddrun zu beziehen scheint. W. Grimm vermuthet daher, daß diese Str. 56 unecht, und erst durch unser Lied in Brynhilds Weißagungen gekommen sei. Mit der Unechtheit jener Str. erklären wir uns einverstanden; aber aus unserm Liede scheint sie nicht entlehnt, da nach ihm das Verhältnis Gunnars zu Oddrun älter sein soll als seine Verbindung mit Brynhild, während jene Str. 56 es als ein Zukünftiges ankündigt. Wahrscheinlich fand also der Dichter unseres Liedes die unechte Strophe schon vor, auf die er Str. 21 in den Worten „wie Brynhild sollte," anzuspielen scheint, und auf die er dann fortbaute und einen kleinen Roman gründete, der seine Erfindungsgabe sehr in Anspruch nahm, und doch nicht ganz befriedigend ersonnen ist. Wenn Oddrun schon da sie fünf Winter zählte von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar verlobt und zugesandt ward, warum vermählte er sich dann Brynhilden und nicht Oddrunen, die ihm doch nach Str. 21 günstig war, und um derentwillen er wünschte, Brynhilde möchte wieder Walküre werden? Auf diese Frage giebt das Lied keine ausdrückliche Antwort; doch sollen wir wohl annehmen, die Verbindung mit Brynhild sei von Gunnar auf Sigurds Rath eingegangen worden, bevor Oddrun die Jahre der Mannbarkeit erreicht habe. Nehmen wir dieß an, so ist dem Liede von dieser Seite nichts vorzuwerfen als seine überkünstliche Erfindung. Ettmüllers Einwendungen beruhen auf dem Irrthume, als ob Gunnar (Str. 22) vor dem Tode Brynhilds, der doch schon Str. 20 erwähnt war, bei Atli um Gudrun geworben habe. Das kann aber der Dichter schon darum nicht meinen, weil es vor seiner Vermählung mit Brynhild geschehen sein müste; zu dieser Zeit bedurfte es aber kaum einer Werbung um Oddrun, da er ihr schon verlobt war. Nach Brynhilds Tode blieb Oddrun wie es scheint an Giukis Hofe und verließ ihn auch dann nicht, als Gunnars Werbung keinen Erfolg hatte; vielmehr gieng sie jetzt heimliche Buhlschaft mit ihm ein, bei der sie von Atlis Spähern überrascht wurde.

Diese hinterbringen dem Atli Alles, verhehlen es aber der Gudrun, die also schon mit ihm vermählt war. Hier fragen wir uns nun, warum warb Gunnar nicht um Oddrun, als Atli um Gudrun anhielt? Damals konnte er ja seine Einwilligung in Gudruns Vermählung mit Atli davon abhängig machen, daß dieser in seine Verbindung mit Oddrun willigte. Und warum forderte Atli, statt Oddrun durch seine Späher belauschen zu laßen, nicht lieber ihre Heimkehr, da nach dem Tode ihrer Schwester Brynhild zu ihrem Aufenthalt an Giukis Hof kein Grund mehr war? Auf diese Fragen giebt der Dichter keine Antwort. Ohne Atlis Einladung zu erwähnen, läßt er sogleich die Giukungen an Atlis Hof reiten, wo dieser die bekannte grausame Rache an ihnen übt, nicht wegen Brynhilds Tod, sondern, wie man in solchem Zusammenhang (mit W. Grimm) voraussetzen muß, wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun. Wie diese jetzt Str. 29 zu Geirmund kommt, wo sie Gunnars Harfenspiel vernimmt, erfahren wir nicht. Sie war, heißt es nur, dahin gegangen wie öfter geschah, das Gastmal zu rüsten, wie wir sie Str. 13 auch dem Gunnar das Gastmal zieren sahen; fast scheint es, als ob sie daraus ein Geschäft gemacht hätte. Dieß sind die Mängel in der Erfindung des Gedichts, welche wir zu rügen gedachten; daß Gunnars Betragen der Haltung widerspricht, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt, daß er durch das Verhältniss zu Oddrun herabgewürdigt ist, dieser Bemerkung W. Grimms stimmen wir gleichfalls bei.

Was die Einkleidung angeht, durch welche Oddrun zu ihrer Klage veranlaßt wird, so sind die darin angenommenen Verhältnisse sonst der Sage gänzlich unbekannt, indem sie weder von Borgny, noch von Heidrek und Wilmund weiß. Daß dieser Högnis Mörder gewesen sei, womit doch schwerlich ein anderer als Giukis Sohn gemeint sein wird, ist gleichfalls eine ganz willkürliche Annahme des Dichters, bei der er allerdings freie Hand hatte, da die Sage nicht meldet, wem das Geschäft übertragen ward, ihm das Herz auszuschneiden, obgleich Atlimal 57 vermuthen läßt, es sei Beiti gewesen.

Eigenthümlich ist die Darstellung von Sigurds Eintritt in Brynhilds Burg, welche sich Str. 18 und 19 findet. Es ist aber für die Geschichte der Sage wenig daraus zu gewinnen, da der Dichter sich so unbestimmt ausdrückt, daß man nicht weiß, ob er von Sigurds erstem oder zweitem Besuche dieser Burg reden wolle. Dem Zusammenhang nach sollte man glauben, es könne nur von dem zweiten die Rede sein, als er für Gunnar um Brynhilde warb. Sollte hier unter Burg wieder der Scheiterhaufen zu verstehen sein wie Sig. Kw. III. 62. 63? Daß die ursprüngliche

Bedeutung der um Brynhild geschlungenen Wafurlogi die Glut des Scheiterhaufens war, ist oben ausgeführt; aber wäre auch hier bei dem Worte Burg noch an diese früheste Bedeutung gedacht, so blieben doch die Worte: „Kampf ward gekämpft mit welscher Klinge“ unerklärt.

Uebrigens gemahnen sowohl Anfang als Ende des Gedichts an deutsche Lieder, die gerne in solcher Weise beginnen und schließen. Glücklicherweise spricht sonst nichts in demselben für deutschen Ursprung, da uns gerade dieses Lied auf unsere Rechnung zu nehmen am Wenigsten gelüstet.

34. Atlakwida.

Dieß und das folgende Lied, nach einer norwegischen Provinz grönländische genannt, behandeln ein großes, für sich bestehendes Stück der Sage, das ungefähr dem zweiten Theil der Nibelungen entspricht. Ganz unberührt ist es zwar auch in den bisher betrachteten Liedern nicht geblieben, da schon das zweite Gudrunenlied, doch mehr in der Weise der Prophezeiung als eigentlicher Darstellung, diesen Gegenstand behandelt hatte und selbst das dritte Sigurdslied in der Weißagung der Brynhild darauf zu sprechen gekommen war. Die Vergleichung mit dem Nibelungenliede ergiebt aber, daß letzteres von der auch in diesen Eddaliedern noch bewahrten ursprünglichen Gestalt der Sage darin wesentlich abgewichen ist, daß Kriemhild Siegfrieds Ermordung an ihren Brüdern rächt, während Gudrun umgekehrt für den Mord ihrer Brüder Blutrache an ihrem Gemahl nimmt und die eigenen Kinder, weil sie zugleich die seinen sind, nicht verschont. Diese Vertauschung des Princips freier Liebe gegen die Blutrache pflegt man dem Eindringen des christlichen Geistes zuzuschreiben. Vgl. jedoch Müllenhoff Zeitschr. X, 176 ff. Von diesem hätten sich also diese Atlilieder noch frei erhalten, obgleich sie später sein werden als die bisher betrachteten, wie die verkünstelte, mit mythologischer Gelehrsamkeit prunkende Sprache, die Ueberfüllung des Maßes, die absichtlichere, ausführlichere Darstellung und die hervortretende Persönlichkeit des Dichters verräth. Bei Atlakwida besonders kommt noch hinzu, daß es schon mit der weitern Fortbildung der Sage in Deutschland Bekanntschaft zeigt. Während Hunland bisher Sigurds Heimat bedeutete und nur einmal, Str. 26 des zweiten Gudrunenliedes, hunisch auf Atli bezogen scheint, vielleicht auch Str. 26 des ersten, heißen hier, mit Ausnahme von Str. 12, wo der alte Sprachgebrauch beibehalten ist, Atlis Unterthanen Hunnen und sein Land Hunnenmark; in Hunnenland soll jetzt

Myrkwidr (der Schwarzwald) und die Gnitahaide liegen, deren Bestimmung die frühern Lieder nicht zuließen. Sogar wird Str. 16 und 42 von hunnischen Schildmägden gesprochen, als ob sie in Brynhilds Heimat dutzendweise zu finden wären. Nach den frühern Liedern war Welschland Budlis Erbe. Die Giukungen werden hier schon Niflungen, einmal sogar Burgunden genannt und selbst der Niflungenhort kommt als hodd Niflunga Str. 26 wörtlich vor. Der Hort ist wie in den Nibelungen in den Rhein versenkt, und nach Högnis Tod weiß Gunnar allein, wo er verborgen liegt (Str. 26. 27). Um ihn ist es Atli zu thun, nicht um Rache für Brynhilds Tod, und gleich in der zweiten Strophe scheinen sich die Giukungen dieses Grundes für Atlis Zorn bewust (vgl. Grimm Heldens. 12). Diesem ersten der beiden grönländischen Lieder scheint also der Sammler zu folgen (wenn von ihm Drap Niflunga herrührt), indem er die Feindschaft zwischen den Giukungen und Atli, welche doch dahin verglichen ward, daß dieser Gudrun zur Ehe nahm, daraus entspringen läßt, daß Gunnar und Högni alles Gold, Fafnirs Erbe, in Besitz genommen hätten. Auch hierin hat man eine Annäherung an die deutsche Sage gesehen, wenigstens wie sie die Wiltinas. vorträgt; in den Nibelungen ist es nicht Goldgier was Etzel zur Einladung seiner Schwäger bestimmt. Die Verbrennung des Hauses Str. 42 stimmt aber mit der deutschen Sage auch nach der Darstellung in den Nibelungen.

Ob das Lied ganz auf uns gekommen ist, kann man zweifeln. Zwar daß Gunnar gegen Högnis Rath und seine eigene Ueberzeugung von der Gefährlichkeit der Reise und der lauschenden Hinterlist (Str. 11), so wie gegen den Rath der Freunde und Vertrauten mitten in der Str. 9 sich dem Entschluße gleichwohl zu fahren zuwendet, wird seinem verwegenen Muthe beizumeßen sein. Aber in Str. 20 oder vor derselben scheint eine Lücke, denn wenn es in der ersten Zeile heißt, Högni habe von Gunnar Gewalt abgewehrt, so ist das an sich, da dieser schon gefangen ist, unverständlich, wenn es sich nicht darauf bezieht, daß Högni nach Str. 24 sein Herz hergiebt, um Gunnars Leben zu erhalten. Dann vermisst man aber Auskunft darüber, ob er, der Str. 19 noch muthig und mit Erfolg kämpfte, seitdem gleichfalls gefangen ward oder sich freiwillig ergab. Die Frage an Gunnar, ob er Freiheit und Leben mit Gold erkaufen wolle, wird die Zumuthung enthalten, den Ort anzugeben, wo der Hort verborgen liege.

Die nächste Strophe kann man Gunnarn nicht wohl zutheilen, denn wenn auch die ersten Zeilen seine Weigerung enthielten, so lange Högni lebe, den Hort

zu verrathen, so ziemt doch der Befehl, ihm das Herz blutig aus der Brust zu schneiden, beßer in Atlis Munde, was auf eine Lücke deutet. Endlich ist Str. 28, die nur aus zwei Zeilen besteht, offenbar unvollständig, denn diese Worte Atlis, der den gefangenen Gunnar in den Thurm bringen heißt, wobei Atli selber mitreitet (vgl. Str. 29. 32), dem Gunnar in den Mund zu legen, wie Ettmüller will, geht nicht wohl an, da dieser nicht wißen kann, welches Schicksal seiner zunächst harrt.

Die prosaische Schlußzeile verweist auf die weitläufigere Ausführung in dem grönländischen Atlamal. Von ihm ist uns also allein bezeugt, daß es diesen Beinamen führt, den man gewöhnlich auch der Atlakwida beilegt.

35. Atlamal. Gunnars Harfenschlag.

Aelter als das vorhergehende, mit dem es den Gegenstand gemein hat, scheint Altlamal Lied eigentlich nur, weil es für die weitere Entwickelung der deutschen Sage weniger Zeugnisse enthält. Denn obgleich die Giukungen auch hier schon Niflungen heißen und sogar ein Sohn Högnis mit dem Namen Niflung eingeführt wird, so stimmt doch das Geographische noch mit den frühern Liedern: Sigurd heißt hunisch (Str. 98), nicht Atlis Land, das von den Giukungen durch das Meer getrennt ist. In Oddruns Klage schien es sogar am Meere zu liegen, und im zweiten Gudrunenliede bedarf es, um dahin zu gelangen, einer siebentägigen Seefahrt, während die Giukungen Säumer satteln und Hengste tummeln, da sie ihre Schwester bei Thoras Tochter besuchen. Ferner scheint Atli seine Schwäger nicht allein des Hortes wegen geladen zu haben, da er Str. 52 sagt, ihn härme der Schwester Tod am Schwersten. Doch dieser Versicherung ist nicht zuviel zu trauen, da er die Giukungen in derselben Strophe beschuldigt, ihn um das Gut betrogen zu haben und Gudrun oder Högni, dem die Wölsungas. die nächste Str. zutheilt, ihm vorwirft, er habe ihre Mutter um Schätze ermordet und in der Höhle verhungern laßen, was bekanntlich mit der Swenischen Chronik stimmt, Grimm 305. Wenn bei der nun folgenden grausamen Hinrichtung Högnis und Gunnars Gefangennehmung des Horts nicht gedacht wird, so beweist das nichts gegen Atlis Goldgier, denn der Dichter konnte aus der Sage als bekannt voraussetzen, daß sich Gunnar geweigert hatte, den Hort anzuzeigen, so lange Högni lebe. Die verschiedene Behandlung der Brüder hätte keinen Sinn, wenn nicht

Gunnar durch den Anblick von Högnis Herzen bestimmt werden sollte, sich Leben und Freiheit zu erkaufen, indem er Atlis Verlangen willfahrte. Endlich wird Atli zwar wie in den Nibelungen und in der Wilkinas. als feige geschildert Str. 99; aber das kann schon der ältern Sage angehören. Auch daß nach Str. 35 das Fahrzeug absichtlich unbefestigt bleibt, damit die Heimkehr unmöglich werde, ist ein alter in den Nibelungen ähnlich wiederkehrender Zug, der hier nicht befremdet. Wenn aber der Inhalt des Liedes es älter erscheinen läßt als das vorhergehende, so scheint es der Form nach jünger, denn die Kennzeichen späterer Abfaßung, die wir bei der allgemeinen Betrachtung der Atlilieder als Abweichungen von dem schlichten Geist der alten volksmäßigen Gedichte bezeichnet haben, finden sich vornämlich in diesem und die Uebertreibung, daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken reißen Str. 62, ist eine der stärksten. Als eine Ueberarbeitung des vorigen läßt es sich aber nicht betrachten, da es, wie wir gesehen haben, andere Voraussetzungen hat, und in wesentlichen Stücken von ihm abweicht. Zwar daß der Bote hier Wingi, dort Knefröd heißt, ist nicht so wichtig, und die Einführung Glaumwörs und Kostberas könnte man dem Ueberarbeiter zuschreiben; aber Högnis Sohn Nifluug, der am Schluß plötzlich hervortritt, um an Atlis Ermordung Theil zu nehmen, scheint aus der Sage aufgenommen zu sein, die der Dichter hier wohl nicht einmal ganz auszuführen für nöthig hielt. Wie er aber dieß aus der Sage oder aus ältern Liedern schöpfte, so wird er deren auch bei den vielen neuen Namen und Ereignissen, welche er einflicht, benutzt haben. Die stärkste Abweichung von der Fabel des vorigen Liedes ist aber, daß der Brand des Hauses ganz fehlt, und Atlis Tod Gudrun versöhnt.

Lücken sehen wir uns in diesem Liede anzunehmen nicht genöthigt; aber der Ton, aus welchem Gudrun Str. 69 zu Atli spricht, um ihre Mordgedanken zu verbergen, ist von dem leidenschaftlichen der beiden vorhergehenden so verschieden, daß wohl einige Zeit verfloßen sein muste, ehe sie ihn anstimmen durfte, wenn die Arglist nicht zu offenbar werden sollte. Wir haben daher hier einen neuen Abschnitt angenommen und können auch der Ansicht nicht beitreten, daß Gudrun den Atli mit dem Blut und Fleisch seiner Söhne an demselben Tage bewirthet haben müße, an welchem ihre Brüder erschlagen waren, denn wenn auch in den Str. 64 und 78 Morgen und Abend entgegengesetzt werden, so sagt doch Gudrun, sie habe seitdem selten geschlafen, was allerdings heißen kann gar nicht, sich aber dann von selber verstünde, wenn keine Nacht dazwischen gelegen hätte.

Wenn W. Grimm bei unserm Liede Str. 10 bemerkt, es fehle nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte, so mag er dabei außer dem eben Besprochenen noch Folgendes im Sinne haben. Str. 7, die ohnedieß an Unklarheit leidet, weil man nicht sieht, worin die offenbare Arglist bestehen soll, widerräth Högni die Fahrt, gegen Gunnars Ansicht, während er später ungeachtet der Warnungen Kostberas, die auf Auslegung der von Gudrun gesandten Runen und Deutung der eigenen Träume gegründet sind, der Treue Atlis vertraut, ohne daß man sähe, wodurch diese Sinnesänderung bewirkt sei. So fällt es auch auf, daß nach Str. 50 Kostberas Söhne Säwar und Solar und ihr Bruder Orkning, wenn wir richtig übersetzt haben, den Kampf überleben, hernach aber spurlos verschwinden. Endlich ist das unerwartete Auftreten Niflungs, wenn der Sohn Högnis Str. 87 diesen Eigennamen führt, und es nicht vielmehr ein Geschlechtsnamen ist, befremdend, da er Str. 28 mit den andern Söhnen Högnis hätte erwähnt sein sollen. Aber vermuthlich berichtete die Sage, die der Dichter nur andeutet, daß er diesen Sohn todwund gezeugt habe, wie nach der Wilkinas. und den faröischen Liedern den Aldrian, nach der Hwenschen Chronik den Ranke.

An dieses Lied schließt sich Gunnars Harfenschlag an, ein Gedicht, das wir seiner wahrscheinlichen Unechtheit wegen nicht in den Text aufgenommen haben. Daß ein Gedicht dieses Inhalts in alter Zeit vorhanden gewesen sei, bezeugt zwar Nornagestf. c. 2; das nachstehende, welches Gudmund Magnussen 1780 in Island entdeckte, scheint aber sowohl der Sprache als dem Inhalte nach neuern Ursprungs und hat vermuthlich den 1785 verstorbenen Gelehrten Gunnar Paulsen zum Verfaßer. Da aber die Untersuchung über seine Echtheit noch nicht abgeschloßen ist, so theilen wir es, um den Vorwurf der Unvollständigkeit von unserer Uebersetzung abzuwenden, hier nachträglich mit:

1 Einst wars, daß Gunnar den Tod erwartete,
Giukis Sohn, in Grabaks Saal.
Die Füße waren frei dem fürstlichen Erben,
Die Hände mit hartem Haft gebunden.

2 Die Harfe gab man dem streitkühnen Helden,
Da zeigt' er die Kunst mit den Zweigen der Füße.

Herrlich trat er die Harfenstränge:
Wie der König konnte keiner spielen.

3 Solchen Gesang sang da Gunnar:
Die Harfe spricht mit menschlicher Stimme,
Nicht süßer sänge sie, wär sie ein Schwan;
Der Wurmsaal schallt von der Saiten Gold.

4 „Die Schwester sah ich unselig vermählt
Ihm, der den Bund den Niflungen brach.
Her lud Atli Högni und Gunnar,
Seine Schwäger beide, sie zu ermorden.

5 Statt voller Kelche ward ihnen Kampf,
Mordlich Gefecht statt fröhlichen Mals.
So lange Leute nun leben, heißt es:
So falsch an Freunden that Keiner zuvor.

6 Wie ahndest du, Atli, also den Zorn?
Brynhild stach sich selber todt,
Sie die Sigurden erschlagen ließ.
Was willst du Gudrunen drum weinen laßen?

7 Der Rabe schrie heiser vom hohen Baum,
Uns gefährde das Leben des Schwagers Fall.
Auch sagte mir Brynhild, Budlis Tochter,
Uns werde Atli überlisten.

8 Glaumwör wust es wohl zuvor,
Da wir zuletzt beisammen lagen.
Widrige Träume schreckten mein Weib:
„Fahre nicht, Gunnar! falsch ist dir Atli.

9 „Deinen Sper geröthet sah ich von Blut,
Den Erben Giukis den Galgen erbaut.
Ich dachte, die Disen lüden dich:
Drum traut nicht, Brüder, man will euch betrügen.“

10 Auch hub Kostbera an, Högnis Vermählte,
Von verritzten Runen, abrathenden Träumen.
Doch kühn war das Herz in der Helden Brust,
Sie bangten beide nicht vor dem bittern Tod.

11 Uns ist von den Nornen das Alter bestimmt,
Uns Erben Giukis, nach Odhins Willen.
Wider das Schicksal mag Niemand sich setzen,
Noch von Heil verlaßen dem Herzen vertraun.

12 Mich lächert, Atli, daß du laßen must
Die rothen Ringe, die Reidmar besaß.
Ich weiß allein nun wo sie verborgen sind,
Seit ihr dem Högni nach dem Herzen schnittet.

13 Mich lächert, Atli, daß dem lachenden Högni
Dein hunnisch Heer nach dem Herzen schnitt.
Nicht ächzte der Niflung als das Messer eindrang,
Verzog nicht die Braue bei dem bittern Tod.

14 Mich lächert, Atli, daß du laßen mustest
So Manchen der Mannen, der muthigsten gar,
Durch unsre Schwerter, eh dus vollbrachtest.
Unsre hehre Schwester erschlug dir den Bruder.

15 Kein furchtsam Wort bringt Gunnar vor,
Giukis Sohn, in Grafwitnirs Höhle.
Nicht wird er harmvoll Heervatern nahn,
Längst ist der Fürst der Leiden gewöhnt.

16 Eher soll Goin ans Herz mir graben
Und Nidhöggr die Nieren saugen,
Linn und Langbackr die Leber zehren,
Ehe der Gleichmuth Gunnarn verläßt.

17 Doch wird es Gudrun grimmig rächen,
Daß uns Atli also betrog.
Sie wird dir Herscher die Herzen bringen
Deiner Söhne gesotten zum Abendschmaus.

18 Aber mit Meth vermischt ihr Blut
Sollst du aus der Schädel Schalen trinken.
Am härtesten härmt dir aber das Herz,
Wenn dich Gudrun feige und grausam schilt.

19 Kurz währt dein Leben nach der Könige Tod,
Böses bringt dir der Verrath an den Brüdern:
Wohl bist du es werth, daß wir durch die Schwester,
Die nothgezwungene, den Treubruch zahlen.

20 Dich wird Gudrun mit dem Geer durchbohren,
Zur Seite soll ihr Nifluug stehn.
Hohe Lohe wird deine Halle umspielen
Und dann in Nastrand dich Nidhöggr saugen.

21 Grabak schläft schon und Grafwitnir,
Goin und Moin und Grafwöllud,
Ofnir und Swafnir, die giftgeschwollnen,
Nadr und Nidhögg und die Nattern alle;
Hring und Höggward, vom Harfenschalle.

22 Alleine wacht noch Atlis Mutter:
Die wundet das Herz mir bis an die Wurzel,
Saugt mir die Leber, frißt mir die Lunge,
Läßt nicht länger den König leben.

23 Verhalle, Harfe, ich muß von hinnen,
Das weite Walhall forthin bewohnen;
Mit den Göttern trinken den theuern Meth,
Von Sährimnir speisen in Odhins Saal.

24 Gunnars Harfenschlag ist ausgesungen,
Mein Lied erlabt' euch zum letzten Mal.
Kein Fürst wird hinfort mit der Füße Zweigen
Die hellen Saiten der Harfe schlagen."

36. 37. Gudruns Aufreizung und Hamdismal.

Wir betrachten diese beiden Lieder zusammen nicht nur wegen ihres gemeinschaftlichen Gegenstandes, Gudruns dritte Vermählung, sondern weil sie, wie wir sehen werden, in einer so nahen innern Verbindung stehen, daß das zweite ohne das erste nicht vollständig und dieses zum Theil aus jenem genommen ist.

Die vorletzte Str. in Atlimal spielt auf diese Lieder vorbereitend an. Brynhilds Weißagung im dritten Sigurdsliede (Str. 58. 60. 61) kennt ihren Inhalt, den auch D. 62 und die Wölsungasaga c. 48—51, wiewohl abweichend und mit Benutzung anderer Quellen, erzählen. In der Skalda 145 und 340 endlich sind Strophen einer Behandlung desselben Gegenstandes in einem Liede Bragi des Alten, also aus dem Ende des achten Jahrhunderts erhalten, und die Skaldensprache hat sich aus dieser Sage mit Ausdrücken bereichert.

Daß sie auch in Deutschland in den ältesten Zeiten bekannt war und von da erst, wie die deutschen Formen der Namen z. B. Erps, der nordisch Jarpr heißen würde, beweisen, in den Norden gebracht wurde, obwohl jetzt unsere Lieder wohl noch von Jörmunreck und Vicki (Ermenrich und Sibich), aber nicht mehr von Swanhilde und ihren Brüdern wißen, geht aus den Zeugnissen des Jornandes (6tes Jahrh.), der quedlinburgischen Annalen (10tes Jahrh.) und der urspergischen Chronik (geht bis 1126) unwidersprechlich hervor. Endlich kennt auch Saxo Grammaticus in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. diese Sage, wahrscheinlich aus deutschen Quellen, obgleich mit dem Namen Gudrun.

Indem die Edda Sigurds Wittwe zur Mutter Swanhildens macht, verbindet sie die Siegfriedssage mit der gothischen von Ermenrich, während in den deutschen Liedern diese Verbindung dadurch zu Stande gebracht wird, daß Dietrich bei Etzel (Atli) die Mörder Siegfrieds bezwingt. Ursprünglich denkt man sich jeden Sagenkreiß selbständig für sich bestehend. Der eigenthümlich nordischen Weise, den gothischen mit dem fränkisch-burgundischen zu verbinden, hat man bisher so wenig als

unsern Liedern, in welchen sie vollbracht ist, ein hohes Alter zugetraut, bis J. Grimm durch die Bemerkung, daß Bragi des Alten Gedicht doch die einfachen Lieder schon voraussetze, einer andern Ansicht Bahn brach. Die Meinung hingegen, daß schon in Str. 5 des zweiten Sigurdsliedes diese Verbindung vorausgesetzt sei, wird aufgegeben werden müßen. In den acht Edelingen, welche nach dieser Str. durch Andwaris über das Gold ausgesprochenen Fluch ins Verderben gerathen sollen, können die drei Brüder Swanhildens nicht mitbegriffen sein, da ihr Tod mit dem Hort in keiner Verbindung steht und die Zahl sich viel einfacher erfüllen läßt, wenn man Hreidmar und seine Söhne Regin und Fafnir zu Sigurd, Guttorm, Gunnar, Högni und Atli zählt.

Wie alt aber auch unsere Lieder seien, so sind sie doch schwerlich in der Gestalt, in welcher sie uns vorliegen, ursprünglich verfaßt. Eine nähere Betrachtung von Hamdismal ergiebt, daß Str. 5 den Inhalt der dritten Str. der Aufreizung voraussetzt, da Hamdirs Worte: da hast du wohl träger Högnis That gelobt u. s. w. ohne dieselbe nicht verstanden werden können. Nun findet sich aber nicht bloß diese Str. 5 in dem andern Liede wieder, sondern beide haben noch andere, ja fast die ganze Einleitung gemeinschaftlich und nur von Str. 9 des ersten, Str. 11 des andern an geht jedwedes dieser beiden Lieder seinen eigenen selbständigen Gang. Diese Erscheinung erklärt sich am besten durch die Annahme, daß Hamdismal mit der fehlenden Str., die jetzt die dritte des andern Liedes bildet, ursprünglich allein vorhanden war, und ein späterer Dichter Gudruns Aufreizung hinzudichtete. Was dieses Lied Neues enthält, ist die Gudruns ganzes Schicksal umfaßende Klage, welche von Str. 9 an das Lied ausfüllt. Die Einleitung, Str. 1—8, entnahm er aus Hamdismal, so zwar, daß Str. 3, welche in diesem unentbehrlich ist, im strengsten Sinne des Worts entnommen ward, indem sie sich nun nicht mehr darin befindet. Auf den Namen Gudruns Aufreizung hat dieses Lied kein ausschließliches Recht, er kommt dem andern Liede ebensogut zu, ja mit beßerm Rechte als der gegenwärtige, der in so fern nicht befriedigt, als man nicht sieht, warum es gerade nach diesem der drei Brüder Swanhildens benannt ist. Daß man ihn dem ersten Liede gab, erklärt sich wohl, da Gudrun die Hauptperson in dem Liede ist, und der Name Gudruns Klage, den es eigentlich führen sollte, eine Verwechselung mit dem ersten Gudrunenliede, dessen Inhalt ebenfalls Klage ist, besorgen ließ. Großes Verdienst können wir diesem Liede nicht beimeßen, da der Verfaßer außer Hamdismal auch zu Str. 15 das dritte Sigurdslied (Str. 52), wenn es sich nicht umgekehrt verhält,

und zu Str. 18 das zweite Lied von Helgi dem Hundingstödter, namentlich Str. 34, wo Sigrun den todten Helgi ersehnt, benutzt zu haben scheint.

Das bisher Vorgetragene genügt noch nicht zur Erklärung der übereinstimmenden und doch abweichenden Eingänge beider Lieder und der Lücken in dem von Hamdismal. Dazu wird es folgender Annahme bedürfen. Das ursprüngliche Lied bestand aus dem Eingange, d. h. aus den acht ersten Strophen unseres jetzigen ersten Liedes und den Str. 11—32 von Hamdismal. Zwischen diese Bestandtheile schob ein Späterer Gudruns Klage, d. h. die Str. 9—21 des ersten Liedes ein, welche er denjenigen sang oder sprach, die nach dem Eingange lieber von Gudrun als ihren Söhnen hören wollten. Sollte er nun fortfahren und auch die Schicksale der Söhne vortragen, so war der alte Eingang fast schon wieder vergeßen, aus welchem also einige Str. wiederholt werden musten, um das eben Gehörte wieder in Erinnerung zu bringen. Als man niederschrieb, was bisher dem Gedächtnisse anvertraut gewesen, schienen die ersten zwanzig Strophen ein Lied für sich zu bilden, welchem man, um es ganz selbständig zu machen, zum Ueberfluße noch die 21te anhieng. Sollten aber nun auch die folgenden selbständig werden und ein Ganzes ausmachen, so muste man einige neue Strophen hinzudichten, da das nicht ganz genügte, was man bisher an dieser Stelle zu wiederholen pflegte. So kamen die ersten anderthalb Strophen von Hamdismal hinzu, womit in den alten Eingang eingelenkt wurde. Str. 4 hatte vielleicht schon in den Eingang des alten Liedes gehört, war aber ausgelaßen worden, als dessen ersten acht Strophen Gudruns Klage angehängt wurde, die eine weitere Ausführung der in dieser vierten Strophe enthaltenen Klage Gudruns bildete. Die Str. 7—10 hatte man vermuthlich schon vor der schriftlichen Abfaßung als Variationen des alten Eingangs, den man nach dem Vortrag von Gudruns Klage wieder in Erinnerung bringen wollte, zu singen gepflegt. So erklärt es sich allein, warum jetzt in dem Eingang von Hamdismal vor Str. 5 der Inhalt von Str. 3 des ersten Liedes fehlt, und vor Str. 11 vermisst wird was dessen Str. 7 berichtet.

Schwieriger ist es zu sagen, warum beide Eingänge des Erp geschweigen, den erst Str. 12 des Hamdismal einführt. Er scheint den beiden andern Brüdern, die Gudrun allein hatte reizen wollen, Swanhildens Tod zu rächen, unterwegs zufällig begegnet zu sein. Daß ihn Gudrun schonen wollte, erklärt sich vielleicht daraus, daß er, der Str. 14 sundrmœdri, andrer Mutter Sohn, heißt, Gudruns leiblicher mit Jonakur erzeugter Sohn war, während seine Brüder, die sich selbst

Str. 25 als sammœdrar, von derselben Mutter geborne, bezeichnen, etwa Jonakurs Kinder erster Ehe waren. Damit stimmt, daß Gudrun ihn nach D. 62 am meisten liebte, und dadurch die Eifersucht der andern Söhne, die sie mit harten Worten zur Rache angetrieben hatte, erregte. Auch sehen wir nun, warum sie ihn Str. 12 unehlich geboren schelten, da sie die zweite Ehe ihres Vaters nicht als rechtmäßig anerkennen mochten. Stammte er aus dessen zweiter Ehe, so war er auch jünger als die beiden andern, vielleicht nicht einmal erwachsen, da er Str. 13 Zwerg gescholten wird, und dieß mochte Gudrun zum Vorwand nehmen, ihn nicht gleichfalls zur Rache Swanhildens anzureizen, obgleich diese seine leibliche Schwester war. Daß er endlich Str. 13 fuchsig gescholten wird, hängt nach Grimms Deutung (Zeitschr. III. 152) mit seinem Namen Erp zusammen, der wie das nordische iarpr rothbraun bedeutet. Die abweichende Farbe seines Haares soll wahrscheinlich wieder anzeigen, daß er anderer Abstammung ist als Sörli und Hamdir.

Unsere Stelle ist aber auch sonst verderbt überliefert und wir haben sie nach eigener Vermuthung herzustellen versucht. Wörtlich übersetzt würden Str. 12 und 13 lauten:

12 Da sprach Erp ernsten Sinnes

oder auf ernster Reise; wenn man mit den Handschriften, welchen Munch folgt, liest: einu sinni, so heißt es nur: Zu einem Male,

Der kühn auf dem Rücken des Rosses scherzte:
„Was frommt es, dem Blöden die Bahnen zu weisen?"
Sie schalten den Edeln unehlich geboren.

13 Sie fanden am Wege den Witzbegabten:
„Was würde der fuchsige Zwerg uns frommen?"

Die Handschriften legen also dem Erp, eh seine Begegnung gemeldet wird, eine Rede in den Mund, die offenbar seinen Brüdern gehört.

Ebenso fehlt in Str. 14 die Zeile:

Wie eine Hand der andern hilft,

welche doch die Strophe füllen und durch die folgende Strophe gefordert werden.

Endlich ist Str. 23 nach Grimms Vermuthung übertragen, welcher in der ersten Zeile statt Hrödrglödh liest Hrôptr gladhr, und so den Odhin schon hier

einführt, der Str. 26 unzweifelhaft auftritt, wenn er gleich ungenannt bleibt, was auch nicht nöthig war, wenn er schon Str. 27 unter dem Namen Hroptr auftrat. Daß es Odhin war, welcher den Rath giebt, Steine gegen Jonakurs Söhne zu schleudern, sagt Saxo ausdrücklich, und nach Wölsungas. c. 51 ist es ein gar alter Mann mit Einem Auge, wie Odhin öfter geschildert wird. Daß Odhin hier gegen Sigurds Geschlecht feindlich erscheine, dem er sich bisher geneigt und hilfreich erwiesen hat (vgl. das andere Sigurdslied II.), kann nicht mehr befremden, wenn man mit uns annimmt, daß von Jonakurs Söhnen nur Erp von Gudrun stammt, den diese seine Halbbrüder, gegen welche Odhins Rath gerichtet ist, unterwegs erschlagen haben. Daß sie den Tod Swanhildens zu rächen kamen, die eigentlich allein von Sigurds Geschlecht ist, während ihre Mutter Gudrun ihm nur vermählt war, verschlägt nichts, da Jörmunrek (Ermenrich) nach der gothischen Sage so gut von Odhin abstammt wie Sigurd nach der fränkischen.

Die jüngere Edda, die ein Commentar der älteren Lieder ist, selber wieder zu commentieren, fühlen wir uns nicht berufen; nach den Streiflichtern, die bei Erläuterung der Götter- und Heldensage auf sie gefallen sind, indem wir sie stäts mit der jüngern Edda verglichen haben, scheint uns vollends kein Bedürfniß dazu vorhanden. Wenn der Leser sich die Stellen, wo in unsern Erläuterungen auf die Dämisagen der jüngern Edda verwiesen wird, an den Rand derselben vormerken wollte (der Verweisungen, die schon bei den Liedern selbst durch beigesetzte Zahlen geschehen sind, zu geschweigen), so würde er finden, daß die Erklärung der jüngern Edda eine gethane Arbeit ist, die von uns ohne Selbstwiederholung nicht noch einmal unternommen werden könnte. Ueberdieß kann ich auf mein öfter erwähntes Handbuch verweisen.

Register

zu beiden Edden.

